S. R. Hirsch,

Gesammelte Schriften II.

Verlag von J. Kauffmann
Frankfurt a. M.







Gesammelte Schriften

von

Rabbiner

Samson Raphael Hirsch.



Herausgegeben

von

Justizrat Dr. Naphtali Hirsch.

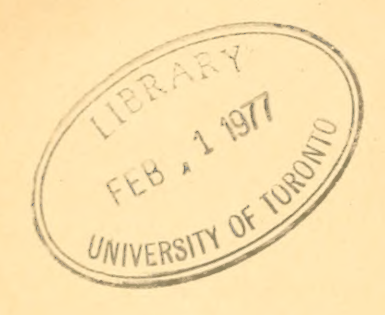
„Ich gebe Dich zum Lichte der Völker, damit
mein Heil bis an das Ende der Erde reiche.“
(Jesaias K. 49, V. 6.)

Zweiter Band.





Frankfurt a. M.
Verlag von J. Kauffmann.
1904.


LIBRARY
FEB 1 1977
UNIVERSITY OF TORONTO



Vorwort.

Zwei Jahre sind nunmehr vergangen, seitdem Justizrat Dr. Hirsch ז"ל den ersten Band dieses Werkes der Öffentlichkeit übergeben. Alsbald nach dessen Erscheinen begann er mit der Drucklegung des vorliegenden zweiten Bandes, der schon zum größten Teil vollendet war, als des Allmächtigen Wille ihn einer gottgesegneten, für weiteste Kreise der jüdischen Allgemeinheit ersprießlichen, erfolggekrönten Wirksamkeit entrückte. Seiner nimmer rastenden Tatkraft, die jeden Augenblick selbst seiner Mußestunden dem Dienste der jüdischen Sache weihte, ist es zu danken, daß die sehr reichhaltige und umfangreiche Materie für sämtliche Bände bereits geordnet und vorbereitet vorliegt und die Fertigstellung dieses zweiten Bandes, dem die übrigen אי"ה in möglichst schneller Folge sich anreihen werden, mit nur geringem Zeitverlust erfolgen konnte.

Dem ersten Band ebenbürtig und ergänzend sich anreihend, trete nun dieser ihm zur Seite hinaus in die Öffentlichkeit, mit dem begeisternden Worte seines Verfassers ז"ל Herzen und Gemüter zu erheben, daß er zum Quell des Lebens und zum Lichte der Erkenntnis werde für Mit- und Nachwelt.

Frankfurt a. M., im August 1904.

Die Hinterbliebenen des Herausgebers.



Inhalt des zweiten Bandes.

Seite.

Vorwort. . . . . III.

Betrachtungen zum jüdischen Kalenderjahr.

Thischri. Thischri-Bilder. Die weibliche Gruppe am Rosch Haschana: Sara mit Jizchak. Hagar mit Ismael. Channa mit Samuel. — Die männliche Gruppe: Abraham und Jizchak. 1

Cheschwan. „Thoßapha", die Hinzufügung von den geheiligten Zeiten zur vorangehenden und nachfolgenden Werkzeit. 16

Kislew. Der Hellenismus und das Judentum. . . . 24

Teweth. Das Judentum und Rom. 41

Schewat. Die Frühlingspredigt im Winter. 49

Adar. Die verschiedenen Größen. — Die vier Lichtgedanken der ringenden Größe (Arba Parschijoth). . . 59

Nissan. „Werden diese Gebeine wieder aufleben?" (Jecheskel K. 37. V. 3.) — Die materialistische Weltanschauung und Jeziath-Mizrajim. 72

Ijar. Der 67. Psalm und die Jahrhunderte der Kreuzzüge. — Sollen wir die Sefira-Gebete streichen? . . . 91

Seite.

Pädagogische Plaudereien IV. „Der ungehorsame und widerspenstige Sohn." .בן סורר ומורה 375

" " V. „Mardochai's Wort erfüllte Esther, wie da sie noch bei ihm in Erziehung war." . . . 388

" " VI. „Erzähle Deinem Kinde." — .והגדת לבנך 397

Wie gewinnen wir das Leben für unsere Wissenschaft? . 416

Einige Andeutungen über den hebräischen Unterricht als allgemeines Bildungselement. 433

Von den Beziehungen der allgemeinen Bildungselemente zu der speziell jüdischen Bildung. 449

Die jüdische Wegzehrung. 467

Verzeichnis sinnverwandter Stellen in anderen Werken des Verfassers. 473

Betrachtungen zum jüdischen Kalenderjahr.

Thischri.

Thischri-Bilder.

Die weibliche Gruppe am Rosch Haschana: Sara mit Jizchak. Hagar mit Jsmael. Channa mit Samuel. — Die männliche Gruppe: Abraham und Jizchak.

1.

Die weibliche Gruppe.

Jch weiß nicht, ob die Bemerkung neu ist, wie die Bilder, die uns der Brauch der Väter aus dem Gottesworte an der ernsten Schwelle des neuen Jahres entgegenführt, Frauengestalten sind. Frauen sind es, deren Gedächtnis belehrend und mahnend, weihend und erhebend die ernste Rosch Haschana-Feier durchdringt; Frauen, aus deren Geschick uns die allnahe Waltung der prüfenden und beglückenden Allmacht entgegenleuchtet; Frauen, von denen wir hoffen und harren, Gott schauen und — beten lernen sollen. Sara, Hagar, Channa, Rahel ziehen als leuchtende Gestalten an unserem Blick vorüber. Und in dem Schmuck des heiligsten Berufes, der höchsten Würde der Frauen glänzen die Gestalten. Als Mutter grüßt uns eine jede: Sara mit Jizchak, Hagar mit Jsmael, Channa mit Samuel an der Hand, und noch zum Abschiedsgruß am zweiten Tage zeigt uns das Prophetenwort Rahel um ihre Kinder weinend, weil sie Gott unter ihren Kindern sucht und ihn nicht findet.

Ein Blick auf diese weibliche Gruppe, mit welcher das Judentum seinen großen Jahrescyclus beginnt, dürfte manchen Lästerer desselben verstummen machen. Ein Volk, dessen Augen in den feierlichsten Stunden der Nationalandacht zuerst auf das gottgetragene Geschick und Leben dieser weiblichen Gruppe gerichtet werden, braucht wahrlich nicht die Würde der Frauen, diese Grundbedingung aller Gesittung, erst von dem Jahrhundert vergötterter Camelien-Damen oder von den Jahrhunderten des von dem Kultus einer Himmelskönigin getragenen entsittlichenden Minnedienstes zu lernen. —

Wir haben jedoch heute keine Verteidigung des Judentums gegen seine Verkleinerer zu schreiben. Wir wollten mit dieser Bemerkung eine Würdigung des Thischri und dessen einleiten, was dieser Monat mit seiner „Fülle von Mizwoth", mit seinem Posaunenruf des Gottesgerichtes und seinem still bescheidenen Hüttenbau unserem Gemüte und Geiste bedeute.

„Ein Tag erschütternden Posaunenrufes sei er euch", יום תרועה יהי' לכם, hatte Gott für den ersten Thischri bestimmt, und diese Bestimmung selbst also näher kommentiert, daß er nicht nur יום תרועה, sondern זכרון תרועה, ein Erinnern und Gedenken der Therua werde, daß die schmetternden Schofartöne nicht nur augenblicklich erschütternd unserm sinnlichen Ohr vorüberrauschen, daß sie unserem Gemüte und Geiste Gedanken wecken, Gedanken bringen sollen und auch diese nicht zur flüchtigen Anregung, sondern zur tief inneren Aneignung und bleibenden denkenden Erinnerung, זכרון תרועה. Der Ton verhallt, die schmetternde Schwingung endet, aber im Gemüte und Geiste sollen die Töne fortschwingen und die Botschaft, die sie dort niedergelegt, soll unverlierbares Angebinde für die neue Zukunft werden.

„Im siebenten Monat, am ersten des Monats werde euch eine Sabbathrast zum Gedenken der Therua, eine Berufung zum Heiligtume," שבתון זכרון תרועה מקרא קדש (3. B. M. K. 23. V. 24.); in ungestörter Hingebung an die Gedanken, die der schmetternde Schofar bringt, sollt ihr der Ladung zum Heiligtume horchen und folgen!

Israels große Geister aber haben die Sprache des schmetternden Schofars verstanden, haben die Gedanken erfaßt, die der Dreiklang des jüdischen Signals am Tage des neuen Jahres, im Augenblick der Zeitenwende in alle jüdischen Hütten und Herzen zu rufen bestimmt ist und haben seine Töne in Worte übersetzt und seine Botschaft in Sätze gekleidet, die eben das זכרון תרועה, das Denken und Gedenken, das Aneignen und Festhalten der Neujahrs-Botschaft des Schofars vermitteln.

Es ist die Zeit, die ruft, und es ist Gott, der den Ruf der Zeit an die Wände unserer Brust schallen läßt.

Dreifaltig ist das Wesen der Zeit. Der kleinste Tropfen, den wir aus dem dahinfließenden Strome der Zeit abschöpfen, der kleinste Moment, den wir aus dem Meere der Ewigkeit zur Betrachtung festhalten, enthält das dreifache Wesen des Ganzen und ist aus den in ewigem Wechsel begriffenen drei Zeitelementen zusammengewoben. In jedem Augenblick reichen sich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft die Hände. Jeder Augenblick ist Gegenwart, war Zukunft, wird Vergangenheit, und tauscht diesen Charakter mit der Schnelle des Gedankens.

In Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft liegt aber das ganze Geheimnis unseres Seins.

Hat die flüchtige Gegenwart einen Halt, die entschwundene Vergangenheit eine Gegenwart, die kommende Zukunft einen Boden? Oder ist alles vergänglicher, nichtiger Tand, daherströmend aus einem Born, wir wissen nicht woher; dahinströmend zu einem Ziele, wir wissen nicht wohin; alles vergängliche, sich selbst brechende Wellen, und wir — nur die Blasen darauf, die buntfarbig schillernden Blasen, die sich bauschen und tanzen und brechen, um spurlos zu zerfließen?

מלכיות Gott ist der Halt der flüchtigen Gegenwart. In seinem Dienste steht der winzigste gegenwärtige Moment der Zeit, hat in seinem Reiche eine Aufgabe zu lösen und tritt mit dieser Lösung in den göttlichen Kreis ewiger Bedeutung. Gott ist jeder Gegenwart Meister und Herr: מלכיות.

זכרונות Aber eben darum ist auch nichts Vergangenes vergangen. In Gottes Bewußtsein sind die flüchtigsten Momente der fernsten Vergangenheit gezeichnet, Ihm ward ja jeder Augenblick gelebt, als er Gegenwart war. Er hat die Frucht eines jeden solchen Lebensaugenblicks aufgenommen und bewahrt sie und prüft sie und gedenkt ihrer, wenn sie dem Bewußtsein der Sterblichen längst entschwunden. Gott ist jeder Vergangenheit Zeuge und Richter: זכרונות.

שופרות Und eben darin hat auch die Zukunft ihren gesicherten, freien Boden. Es ist nicht der Zufall und ist nicht eine blinde Notwendigkeit, die unsere Zukunft heraufführt. In unserer Vergangenheit wurzelt unsere Zukunft. Kind unserer Vergangenheit ist ein jeder unserer künftigen Momente. Allein es ist Gott, der dieses Band der Vergangenheit und Zukunft gewoben; nein, es ist Gott, der dieses Band der Zeiten webt. Das Gesetz, das jeden kommenden Augenblick als Wirkung aus dem ursachlichen Schoße des vergangenen

keimen läßt, dieses Gesetz, das Band des Universums, das er gesetzt, ist noch in seiner Hand. Allmächtig frei steht er über der Notwendigkeit, die er geschaffen, und hebt in das Bereich seiner Freiheit alle die hinüber, die das Bewußtsein der Freiheit in sich nicht ertöten, die in dieser Freiheit sich mit dem einen einzigen Freien verwandt fühlen und sich ihrem Vater, dem einen einzigen Freien, als ihrem Erlöser in die Arme werfen. Mag aus dem ursachlichen Schoße der Vergangenheit Sünde, Knechtschaft und Tod als Wirkung keimen —: Gottes Schofarruf sprengt die Banden des sittlichen, gesellschaftlichen und leiblichen Todes und ruft als Erlöser alle Gestorbenen und Verlorenen aus den Gräbern der Sklaverei und der Verkommenheit zu Licht und Freiheit und Leben. Gott ist jeder Zukunft Vater und Erlöser: שופרות.1.*)

Gott aber als Herrn und Meister, als Zeugen und Richter, als Vater und Erlöser im Herzen zu tragen, unsere Zukunft ihm, als unserem Vater und Erlöser zu überlassen, unsere Vergangenheit unter seinem prüfenden Richterauge zu wissen, und unsere Gegenwart in dem Dienste unseres Herrn und Meisters auszufüllen, wie wir uns dies in jeder Beracha entgegenhalten, מלך העולם — אלקינו — ה׳ — das ist die Weisheit und der geistige Lebensodem, die die jüdische Brust in jedem Augenblicke erfüllen und durchs ganze Leben geleiten sollen. Jeder Augenblick von seiner Gnade gewährt, in seinem Dienste durchlebt, seiner Gerechtigkeit überantwortet und seiner Gnade empfohlen — das umwandelt das Dasein zum jüdischen Leben.

Diese Gottesgedanken aber, die uns das Jahr hindurch geleiten und durch alle heiteren und trüben Stunden des Lebens siegreich zu Gott tragen sollen, sie sind es, die mit Schofarmacht an der Schwelle des neuen Jahres immer neu unser Inneres ergreifen sollen, auf daß sie Besitz von unserem Geiste und unserem Herzen nehmen und mit erneuter Kraft unsere Gedanken und Gefühle, unsere Worte und Taten auf der Wanderung durchs Leben beherrschen.

Sie, diese Gedanken der מלכיות, זכרונות und שופרות, sind es daher, die den ersten Wochen unseres Jahres das entschiedene Gepräge aufdrücken. In diesen ersten Wochen werden sie als die geistigen Saaten in unser Herz gestreut und in ernster Pflege zum Keimen gebracht, damit sie die reinen Heilesfrüchte eines Jahreslebens gewähren.

*) Die in den Text eingefügten Zahlen beziehen sich auf das am Schlusse dieses Bandes befindliche Verzeichnis sinnverwandter Stellen in andern Werken des Verfassers זצ״ל.

In inniger Durchdringung füllen sie den ganzen Jahreseintritt aus. Jeder einzelne dieses Gedanken-Dreiklangs tritt an besonderen Tagen zur besonderen Beherzigung und Pflege besonders hervor und gibt ihnen den Charakter einer besonderen Weihe. So an den Tagen des Jahresanfangs: מלכיות, in den Tagen der Theschuwa: זכרונית, und שופרות am Tage der Sühne, Jom Hakkipurim.

Und mitten in diesen Gedanken der Huldigung unseres Herrn und Meisters, der Besserung vor den Augen unseres Zeugen und Richters und des erneuten Sühnebundes mit unserem Vater und Erlöser werden unsere Augen zuerst auf jene Frauengestalten gerichtet, auf jene Mütter mit ihren Knaben, auf Sara mit Jizchack, Hagar mit Jsmael, auf Channa mit Samuel — auf die über ihre verlorenen Kinder weinende Rahel. Und wohl sind diese Gestalten geeignet, unsere sich in Gott versenkenden Gedanken in den Kreis derjenigen Betrachtungen zu umschränken, die allein geeignet sind, unsere Gottgedanken Saaten des wirklichen Heils und des Lebens werden zu lassen.

Es ist Gott, dessen Gedanke mit der erschütternden Schofargewalt seiner Erhabenheit und Größe dich am Rosch Haschana ergreift. Und dieser Gedanke mit dieser Allmacht, dieser Erhabenheit, dieser Größe, ist von so Welten umspannender Weite, reicht so schrankenlos in die unbegrenzte Ewigkeit hinaus, daß du Gefahr läufst, in diesem Meer der Unendlichkeit, während der schwindelnde Gedanke Gott sucht, dich zu verlieren. Eben vor dem Glanze der unendlichen Erhabenheit und Größe der Welten regierenden Allmacht deines Gottes schwindest du und schwinden alle deine großen und kleinen Verhältnisse und Anliegen zu solcher unbedeutenden Winzigkeit zusammen, daß du zuletzt kaum mehr zu denken wagst, selber in diesem Reich der Unendlichkeiten etwas zu bedeuten, daß du zuletzt Gott zu lästern meinst, wenn du es ihm zumuten solltest, seinen Sternenwelten musternden Blick auch auf dich, „den vergänglichen Staub, den verschwindenden Schatten, den dahinflatternden Traum," fallen zu lassen. So könnte gerade der Gedanke dich bis zur Selbstverachtung zusammenschmettern, der dich aufzumuntern und zu ermannen dir gesendet ist. So könntest du gerade einer stumpfen Gleichgültigkeit, die alles als das Ergebnis einer für dich wenigstens blinden Notwendigkeit hinnimmt, in dem Anblick Des dich überlassen, vor dessen Auge du doch gerade zu Selbstprüfung und Selbstläuterung und Selbstheiligung berufen sein sollst.

Da treten die Muttergestalten mit ihren Knaben an dich heran und sprechen: בראש השנה נפקדה שרה רחל וחנה (Rosch Haschana 10 b),

am Rosch Haschana wurden wir von dem barmherzigen Vater bedacht! Am Rosch Haschana wurden unsere Wünsche erhört! Am Rosch Haschana wurden uns unsere Kinder geschenkt!

Nicht in den Harmonien der Sphären, nicht in dem Donner der Welten, nicht in dem Welten bauenden und zerstörenden Kreißen der Elemente, nicht in den Völkergeschicke gestaltenden Umwälzungen – gerade in deinem eigenen, kleinsten, beschränktesten, menschlichen Anliegen suche Gott.

Sterne ziehen vielleicht in den vom Schöpfer bei ihrem Werden ihnen angewiesenen Geleisen ihre, wie die Sterblichen es nennen, ewigen Bahnen: in dem Kampf der Elemente und — der Völkermassen walten vielleicht die noch an dem ersten, alten „Werde" des Schöpfers hangenden Gesetze der Natur, und unrettbar folgt ihnen alles, was sich selber auf das Rad ihrer Notwendigkeit flicht. Aber dem Gott suchenden Herzen, dem Gott schauenden Geiste, dem zu Gott sich aufschwingenden Gemüte, den Gott sich weihenden Menschenhütten und Kreisen ist Gott noch heute unmittelbar mit seinem freien, allmächtigen Schöpferwalten nahe, in jedem Augenblick eine neue Welt und ein neues Dasein und eine neue, frische, freie Zukunft zu gestalten. Die Schöpfung der Natur ist vollendet, aber die Menschenschöpfung, die Pflanzung, Pflege, Entwickelung, der ganze Ausbau des Menschlichen und des Göttlichen im Menschen auf Erden, ist das noch immer neu sich vollziehende Schöpferwunder des Allmächtigen, das alle Menschenweisheit zu Schanden macht und aller aberwitzigen Berechnung spottet. Siehe:

Sara und Jizchak!

„Gott hatte Sara bedacht, wie er es verheißen, und Gott vollbrachte nun an Sara, wie er es gesprochen" (1. B. M. K. 21. V. 1.) — Nahe ist Gott den Sterblichen, und „bedenkt" sie, bestimmt ihnen eine neue Zukunft, und gibt ihnen Verheißungen, Versprechen, und erfüllt's und vollbringt's! Gott, der Sara, dem sterblichen Weibe, nahe in ihren zartesten Wünschen, ihren ein ganzes Menschenleben hindurch versagten Mutterfreuden nahe! Abraham lachte, Sara lachte, als ihnen zuerst die Verkündigung ward, die unfruchtbare Neunzigjährige werde noch Mutter werden. Und als sie nun Mutter geworden, da lachte die Welt der die Menschheit umfassenden Hoffnungen, die der hundertjährige Greis, die die neunzigjährige Mutter an den neugeborenen Säugling knüpften. Denn es lacht überall die Welt, wo sie große Zwecke mit kleinen, unzureichenden Mitteln erstreben, große Hoffnungen an kleine, unzureichende Anfänge knüpfen, wo sie Erwartungen hegen

und pflegen sieht, zu welchen nach ihren Berechnungen alle und jede Berechtigung zu fehlen scheint.

Sara aber sprach: „Worüber wir alle gelacht, das hat Gott an mir doch vollbracht, so mögen nun ferner alle, die es hören, meiner lachen!“ צחק עשה לי אלקים כל השמע יצחק לי Und sie drückte den Säugling an die Brust und sprach: „Wer hat dem Abraham die ganze Tiefe und Fülle dieses Ereignisses noch ausgesprochen“ — מי מלל לאברהם — „daß in diesem Säugling ich eines ganzen Volkes Mutter geworden“ — היניקה בנים שרה; „denn ich habe ihm einen Sohn geboren, der ihn in seinem Alter jugendlich ersetzen wird“ — כי ילדתי בן לזקניו (das. V. 6. 7.).

Seitdem Gott an der Sara vollbracht, worüber sie selber gelacht, seitdem lacht sie über keine Gottesverheißung mehr, seitdem erträgt sie ruhig das Gelächter der kurzsichtigen Welt, die nur das sinnlich Greifbare zu berechnen weiß, aber den unsichtbaren Allmächtigen nicht schaut und seiner Allmacht nicht Rechnung zu tragen weiß. Und ein Gelächter der Welt zu sein, wird Saras Same bestimmt. Er wandelt durch die Welt, in seiner Winzigkeit Träger der größten Verheißungen; in seiner Unscheinbarkeit Werkzeug der größten Gottesveranstaltung; in seiner Ohnmacht nichts weniger, als den Sieg über die Gewalten der Erde beanspruchend.

Die Welt lachte — und lacht über den Sara-Geborenen. Gott aber hatte gesprochen: „Nenne du ihn „Jizchak“, — „er wird lachen“ — „und Abraham nannte seinen Sohn, der ihm geboren worden, den ihm Sara geboren hatte: Jizchak“ (das. V. 3). Und darin liegt der ganze Gegensatz dieses von der Sara geborenen Abrahamssohns zu der ihn verlachenden, nur sinnlich Greifbares schätzenden und achtenden Welt. Die Welt lacht über die Ohnmacht Jizchaks, des zum Träger des Gottessieges auf Erden Erkorenen. Jizchak aber erträgt lachend das Gelächter der Welt und lächelt über den Wahnwitz der Lachenden, die mit ihren staubgeborenen Mächten den Kampf mit der Allmacht wagen zu können vermeinen — und auch יושב בשמים ישחק ד׳ ילעג למו (Psalm 2. V. 4.). —

Zu uns aber spricht am Rosch Haschana-Tage die freudenstrahlende Mutter Sara: Leget nur eure liebsten Wünsche vertrauensvoll in Gottes Hand — und harret. Harret Jahre, Jahrzehnte, harret euer Leben hindurch der heitersten Erfüllung. Über eure Hütten, eure Ehen, eure Kinder wachet und waltet Gott. Die Wiegen eurer Kinder sind

die Offenbarungsstätten seines Reiches: jede jüdische Mutter herze in ihrem Säuglinge ein ganzes gottdurchdrungenes künftiges Geschlecht und pflege und erziehe ihn für ein solches —

Aber auch

Hagar und Ismael

grüßen uns. Nicht nur der freudestrahlenden Herrin, auch der kummervollen, aus dem Herrnhause in die Wüste gewiesenen Magd ist Gott nahe. Es hatte der Knabe — מצחק - sich zur großen Masse der „Lacher" gesellt, die der schwachen Anfänge des Göttlich-Großen spotteten, und sich eben darin der großen Gotteserbschaft des Abrahamshauses unwürdig erwiesen. Aber einen Funken vom Geiste Abrahams nahm der Knabe doch mit hinaus aus dem Vaterhause; diesen Funken sollte er auf seine Nachkommen vererben und dieser Funke sollte seine Nachkommen zu einer großen Bedeutung im Kreise der Völker beleben — לגוי אשימנו כי זרעך הוא - Und sie irrt in der Wüste, dort wo sie schon einst die Allnähe des „schauenden Lebendigen" erfahren, und das Wasser ist aus dem Schlauch geschwunden, und sie wirft verzweiflungsvoll den Knaben unter einen Baum und setzt sich von fern, um den Todeskampf des verschmachtenden Kindes nicht mit anzuschauen — Da rief ihr ein Engel vom Himmel: „Was verzweifelst du, Hagar, fürchte dich nicht, gerade dort, wo er ist - באשר הוא שם — hat Gott schon das Flehen des Knaben erhört — Gott öffnete ihre Augen, sie sah einen Brunnen und ging und füllte den Schlauch und tränkte den Knaben" (1. B. M. K. 21. V. 13 u. f.).

Und du willst verzweifeln, Unglücklicher, wenn die Wüste des Elends dich anstarrt, und dir die Hoffnung für dich, die Hoffnung für die Deinen schwindet —? Lerne auf Hagar schauen am Rosch Haschana-Tage, lerne Gott um Einsicht bitten, daß er die Augen dir öffne, seine Hülfe zu schauen, wo er sie dir gewährt, באשר הוא שם. Gerade da, wo wir verzweifeln, quillt der Born der göttlichen Hülfe; aber unsere Verzweiflung macht uns blind, und läßt uns in der Ferne suchen, was Gott zu unseren Füßen gelegt. קומי שאי Ermanne dich am Rosch Haschana-Tage, stehe auf, trage mutig, was dein Gott dir auferlegt, pflege rüstig, was dein Gott dir anvertraut. Nicht dem Verzweifelnden, dem Mutigen ist Gott nahe. Nicht der Verzweifelnde, der Mutige schaut Gott und seine Hülfe. Erst: „stehe auf, nimm den Knaben auf und pflege ihn mit fester Hand —" und dann erst: „da öffnete Gott ihre Augen und sie sah den Brunnen —".

Und nun gar

Channa und Samuel!

אל הנער הזה התפללתי „Um diesen Knaben habe ich gebetet“, mit diesen Worten ward das jüdische Weib, die Mutter Samuels, Vorbild und Lehrerin aller Beter auf Erden, zeigte Channa die Kraft des Gebets, den stillen Weg aus dem Herzen zum Welten beherrschenden Gott und die laute freudige Erhörung des dem Gebete der Menschengemüter lauschenden Meisters der Welt. (Sam. I. Kap. 1.)

Häuslicher Kummer, Kränkung im Schoße der eigenen Familie, das sind die stillen Nager am Herzen der Sterblichen, das sind die feinen Nadelspitzen, deren kleine Wunden das grobe Auge der Welt verlacht, an deren unaufhörlichen, unvermeidlichen Stichen sich aber so manches Herz verblutet. Denn sie treffen den Menschen eben da, wohin er sich sonst aus dem Kampfe der Welt Frieden suchend flüchtet, und umwandeln ihm den Hafen der Ruhe selber zu einem dornenumfriedigten Stachelgehege.

Kommet her ihr Müden alle mit den blutenden Herzen, mit den wund geritzten Gemütern; wenn alle Welt euch verlacht, wenn kein Mensch euren Kummer begreift, euren Schmerz versteht, wenn selbst eure treusten, aufrichtigsten Freunde, eure Betrübnis tadelnd, sprechen: „Warum weinst du, warum issest du nichts, warum ist dein Herz so betrübt --?“ und ihr keinen Menschen auf Erden habet, vor dem ihr euren tiefen Jammer auszuweinen vermöchtet — so lernt von Channa, zu Gott mit eurem Schmerze flüchten, lernt von Channa, euch zu Gott betend emporweinen, lernt von Channa am Rosch Haschana Erhörung im Gebet erringen.

Sie stand am Rosch Haschana vor Gott, ותתפלל על ד' und sie betete hinauf zu Gott. וחנה היא מדברת על לבה (das. V. 10. 13.), aber Channas Gebet war eine Sprache an ihr Herz, מכאן למתפלל צריך שיכוין לבו, so sei das jüdische Gebet eine Ansprache an das Herz, eine Rede zu dem eigenen Herzen. Dem Herzen die wahre Richtung zu geben, das Herz auf das Wahre zu richten, durch die wieder wach gerufene Wahrheit im Herzen das Herz die Gott wohlgefällige Richtung finden zu lassen, das heißt beten, heißt התפלל, הת פלל sich richten, Richteramt in sich, über sich üben, das Urteil des Rechten und Wahren in sich zur Erkenntnis bringen! Der jüdische Beter richtet sich vor Gott, und Gott lauscht dieser Arbeit der vor ihm Betenden an ihrem eigenen Innern.

רק שפתיה נעות „Ihre Lippen waren bewegt.“ Allgemeine Gefühls- und Empfindungsregungen, Andachtsstimmungen von unbe

stimmtem Inhalte und Gehalte tun es aber eben darum nicht. Beten, jüdisches Beten, מכאן למתפלל שיחתוך בשפתיו, fordert bestimmte, in Worte gefaßte, ausgesprochene Gedanken. — וקולה לא ישמע מכאן שאסור להגביה קולו בתפלתו, aber der Betende hat sie zunächst nur zu sich zu sprechen, an sich zu richten und sie zur eigenen Aneignung zu verwenden. Kein Anderer, nur Gott und das eigene Ohr höre das Zwiegespräch des Betenden mit seinem Herzen (Berachoth 31 a).

ותדר נדר, und eben darum ist Blüte und Frucht eines jeden wahren Gebets ein Gelübde, ein Lebensvorsatz, Entschluß und Beschluß über das Erbetene, nach der Gewährung nie zu vergessen, wie man vor Gott um das Erbetene gerungen; nie zu vergessen, daß man es von Gott erbeten und daß Gott es dem Gebete gewährt hat; es, als von Gott erbeten und gewährt, nur seinem heiligen Wohlgefallen geweiht zu verwenden und durch solchen Entschluß und Beschluß die Gewährung erst zu verdienen.[4]

Also betete Channa und faßte Entschlüsse am Rosch Haschana und weihte im voraus den von Gott erflehten Knaben und nannte ihn Schemuel, den nach Gott Genannten, und ward somit Mutter Samuels, des dritten „Gottverkündigers“ nächst Moses und Aharon, שמואל בקוראי שמו (Psalm 99, V. 6).

Die ganze Tiefe ihres Gemütes und die ganze Fülle ihrer Gottesanschauungen legte aber Channa in einen Namen nieder, mit dem sie zuerst Gott im Kreise der Sterblichen nannte und indem sie diesen Namen in Israel vererbte, steht sie selber als große Gottverkünderin da unter allen, die der göttliche Geist in Israel geweckt. צבאו' nannte sie Gott. (Sam. I. K. 1. V. 11.) אמר ר' אלעזר מיום שברא הקב"ה את עולמו לא היה אדם שקראו להב"ה צבאו' עד שבאתה חנה וקראתו צבאו', sie war die Erste, die Gott „Gott der Heerscharen“ nannte. (Berachoth 31 b.) Kein anderer Gottesname ist aber so geeignet, dem Betenden die ganze Berechtigung und Bedeutung des Gebetes und den ganzen Standpunkt klar zu machen, auf welchem der Sterbliche zu beten und Erhörung zu erhoffen vermag, als eben dieser zuerst von Channa, der jüdischen Mutter, ausgesprochene Name Gottes.

Indem wir Gott צבאו' nennen, ist er uns nicht mehr der hoch über die Mächte der Welt hinaustronende heidnische Gott der Götter, und er ist uns auch nicht die blinde, in die Welt aufgehende Ursache aller Ursachen und der Weltgeist des Philosophems. Indem wir Gott צבאו' nenren, ist uns Gott persönlicher Herr und Meister, Führer und Leiter, Befehler und Beorderer der Welt.

Und diese Welt steht ihm nicht mehr als ein Kosmos, als ein in sich unwandellos geschlossenes Ganze gegenüber; sie ist vielmehr mit allen ihren Mannigfaltigkeiten, Besonderheiten und Gegensätzen: צבאות, ein Heer tausendfältiger Scharen, jedes in ihr von Ihm beordert, von Ihm an seinen Platz gewiesen und von Ihm für seinen Platz versorgt und ausgestattet, jedes in ihr von Ihm befehligt und in Seinem Dienste stehend und wirkend. Der Plan des Ganzen ruht in Seinen Händen und jedes hat seine Bedeutung ganz erfüllt, so es auf dem angewiesenen Posten mit Treue ausgeharrt und mit Hingebung den aufgetragenen Dienst, seine Pflicht, voll gelöst.[5]

Da fehlt dann nur, daß du auch dich als Dienstmann in diesem großen Gottesheere begreifest und auch deinen Platz als den von Gott in seinem Dienste und für seinen Dienst dir angewiesenen Posten beherzigst, um sofort dich und alle deine großen und kleinen Anliegen, wie winzig sie auch dem blöden Auge erscheinen mögen, zu würdigen und zu achten, hoch und würdig zu achten von Gott erschaut, von Gott erwogen, von Gott beachtet und versorgt zu werden; mit Channa als „Diener" und „Dienerin" im großen Heeresdienste deinem Herrn und Meister dich zu nahen und für deinen Dienst von Ihm Kraft und Mittel zu erflehen. „Gott 'צבאו'", sprach Channa, „wenn du auf die Armut Deiner D i e n e r i n schauen wirst, und wirst meiner gedenken und wirst Deiner D i e n e r i n nicht vergessen und wirst Deiner D i e n e r i n einen Männer-Sprößling geben, so habe ich ihn hiermit Gott geweiht alle Tage seines Lebens und kein Messer soll sein Haupthaar berühren." Hast du mir nicht auch einen Posten in dem großen Heere deiner Diener angewiesen, mich nicht auch zum großen Mutterdienste berufen, hast du mir nicht auch die Mutterbrust gebildet? Gieb mir den Säugling für die Mutterbrust — דדים הללו שנתת על לבי למה לא להניק בהן תן לי בן ואניק בהו (Berachoth das.) —, ich will ihn ja nicht mir, ich will ihn Dir nähren und pflegen und erziehen. Laß mich meine Aufgabe lösen, für die du mich erschaffen, — das ist die einzige Formel eines Gebetes, die immer Erhörung erhoffen darf.

Nicht als Geschöpfe des Schöpfers, als Diener und Dienerinnen im großen Dienstheere Gottes lehrt uns Channa wünschen und beten und mit unsern Wünschen betend zu Gott, unserm Dienstherrn, uns nahen. Dann wird שאלתנו, unsere Bitte, nur שלתנו, nur das erzielen, was uns wahrhaft fehlt (שלל, wie של תשלו לה, Ruth, Kap. 2. V. 16.) und was wahrhaft zu unserer Ergänzung (שלה, שלו) gehört, und es darf dann

auch zu uns gesprochen werden: לכי לשלום וא׳ ישראל יתן את שלתך אשר שאלת מעמו. „Gehe in Frieden, Israels Gott wird deine Bitte gewähren, die du von ihm erbeten." (Sam. I. Kap. 1. V. 17.)".

So lehrt uns die weibliche Gruppe am Rosch Haschana hoffen und harren, Mut und die Weihe und Kraft des Gebets; lehrt uns, uns selbst und unsere kleinen und großen Familien-Sorgen und häuslichen Anliegen als nächstes Augenmerk der göttlichen Allmacht und Liebe begreifen und mit den persönlichsten Beziehungen unseres Einzeldaseins uns unsere Stelle im großen Gottes-Haushalte finden.

Beten aber, mit dem Gemüte und Geiste Gott nahe sein, im Gemüte und Geiste sich zu Gott erheben, mit reinem Gemüte und Geiste von Gott wünschen und von Gott empfangen, ist nur die eine, die weibliche Seite unserer Lebens-Entfaltung. Die zweite Seite heißt: Gehorsam, heißt die treue Stärke der Vollbringung, der reine Mut der Gottestat, die Unterordnung der eigenen Einsicht unter Gottes Einsicht, die selbstbeherrschende Erfüllung der von Gott angewiesenen Pflicht, die opfervolle Hingebung an den göttlichen Willen. Und gehorchen lehrt uns

2.

Die männliche Gruppe am Rosch Haschana: Abraham und Jizchak.

Schauet auf Abraham und Isaak hin, ihr alle, die ihr den Söhnen und Töchtern Abrahams diese zweite, höchste Seite ihrer Lebensvollendung zu entwinden trachtet, die ihr sie lehret: Gott fürchten heiße beten, und Gott gehorchen heiße der eigenen Einsicht genügen; die ihr euer Volk von der Schmach der alten Väter-Einfalt befreien wollt, welche נעשה, den Entschluß zur Tat, dem נשמע, dem Verständnis der göttlichen Gebote vorangehen ließen und zur Erfüllung bereit waren, bevor sie noch die Aussprüche des göttlichen Willens vernommen. Schauet auf die Moria-Höhe hin und auf die Opfertat, die dort zu ewigem Muster leuchtet, die uns lehrt, was es heiße ירא אלקים zu sein und was Gott nennt: אשר שמעת בקולי, seiner Stimme gehorchen!

אחר הדברים האלה (1. B. M. K. 21.), nach der endlichen Krönung eines ganzen hundertjährigen prüfungsreichen Lebens, das endlich im Jizchak sein Ziel und seinen Abschluß und seine bis in die Zukunft der Menschheit reichende Vollendung erhalten, אחר הדברים האלה, nach

dem im Jizchak Abrahams Leben und Streben die einzige Frucht und die Gottesverheißung die einzige Wurzel gefunden, והאלהי׳ נסה את אברהם, hub Gott Abraham prüfend empor, richtete er ihn zum נס auf, zum hohen, weithin leuchtenden Wahrzeichen, und sprach zu ihm: „Abraham!“ und Abraham sprach: „!הנני, Hier bin ich!“ Und dieses: !הנני, dieses Bereitsein zu jeglichem Opfer und jeglicher Tat, so Gott sie fordert, dieses im voraus Bereitsein zur Erfüllung einer jeden Anforderung des göttlichen Willens, diese Bereitwilligkeit, die nur auf den Gottes-Ausspruch wartet, um ihn zu erfüllen, ohne das Gebot zuvor der Kritik der eigenen Einsicht und Ansicht und des eigenen Beliebens zu unterziehen, dieser Gehorsam, mit welchem der Sterbliche in den Chor der Gott dienenden unsterblichen Engel sich emporhebt, die גברי כח עשי דברו לשמוע בקול דברו (Psalm 103, V. 20.), die kraftgerüstet sein Wort vollstrecken, um dem Geheiß seines Wortes zu gehorchen, dieses “!הנני„ ward das ganze Vermächtnis, in welchem Abraham seinem Hause seinen Geist und seine Gesinnung vererbte. Und nur wer zu der Höhe dieses “!הנני„ emporzustreben bemüht ist, mag sich Sohn Abrahams nennen und Tochter.

Und es war kein leichtes Gebot, das die Gottesprüfung dem Abraham setzte. „Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du liebst“, der dir so teuer ist: „nimm Jizchak“, der mir so teuer ist, an den ich meine ganze Verheißung geknüpft, כי ביצחק יקרא לך זרע – nimm ihn „und gehe zum Lande Moria“, zur einstigen Stätte der „Lehre“, und „opfere ihn dort auf einem Berge, den ich dir sagen werde“! Und Abraham erhub sich früh und sattelte das Tier und nahm seine beiden Leute mit sich, und seinen Sohn Jizchak und spaltete Opferholz und machte sich auf und wanderte zu dem ihm von Gott bezeichneten Orte. Und er hatte drei Tage zu wandern, hatte wohl Zeit das Tiefschreckliche der Ausführung dieses Gebotes durchzufühlen, hatte wohl Zeit das Unbegreifliche eines solchen Gebotes durchzudenken; aber weder das Unbegreifliche des Gebotes, noch das Schmerzlichharte der Ausführung ließ ihn einen Augenblick zaudern, das Gebot seines Gottes zu erfüllen.

Er sieht am dritten Tage den zur Opferung bestimmten Ort, läßt seine Leute zurück, legt Jizchak, seinem Sohne, dem Jüngling, das Opferholz auf, nimmt das Feuer und das Schlachtmesser und sie gingen beide zusammen, וילכו שניהם יחדיו — Und obgleich Jizchak das Opfer ahnt, das unter diesem Messer bluten, das auf diesem Feuer dampfen soll, dennoch gingen sie beide zusammen, der Vater

und der Sohn, der Greis und der Jüngling, beide zusammen, jener zu opfern, dieser geopfert zu werden, beide zusammen, den Willen ihres Herrn und Meisters zu erfüllen! —

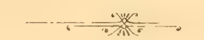
Wo sind die Zeiten hin, wo also der Vater und der Sohn, der Greis und der Jüngling, das alte und das junge Geschlecht zusammen wandelten, die Gebote ihres Gottes zu vollbringen! Wo sind die Zeiten hin, wo es nur einen Weg gab zur Moria-Höhe der Gottesverherrlichung für den Vater und den Sohn, für den Greis und den Jüngling, für das alte und das junge Geschlecht! Wo sind die Zeiten hin, wo der Sohn keinen Zweifel setzte in das ihm durch den Vater überkommene Gottesgebot, der Jüngling von dem Greise, das junge Geschlecht aus den Händen des alten das Gottesgebot hinnahm und bereit war, für die väterliche Überlieferung zu leben, für die väterliche Überlieferung zu sterben, sich hinzuopfern, in den Tod zu gehen, um dem Gebote Gottes zu genügen, das ihm die väterliche Ueberlieferung als göttlichen Willen gebracht!

Diese Zeiten waren. Jahrtausende lang hat diese Mustertat von Moria, von der Stätte der Horaah, der Stätte der Gotteslehre herab alle jüdischen Geschlechter hindurch geleuchtet, und hat die Väter und die Söhne, die Greise und die Jünglinge, das scheidende und das kommende Geschlecht zur gleichen Treue für die Moria-Thora begeistert. Und ob diese Thora die herbsten Opfer verlangte, ob auch Zeiten gekommen waren, in denen nicht die Heiterkeit und die Freude, die sie verhieß, in denen vielmehr der Schmerz und der Jammer aus ihrer Erfüllung zu keimen schien, in denen der Vater seinen Sohn hinzuopfern schien, da er ihn für diese Thora erzog und der Sohn sich hinzuopfern schien, da er die Thora aus des Vaters Händen empfing, ja, obgleich auch Zeiten gekommen waren, in welchen der Feuertod und die Marter, der Scheiterhaufen und der Dolch denen sicher waren, die diese Thora erfüllten — : dennoch bedachten sich die Väter und die Söhne nicht, das alte und das junge Geschlecht schauten zur „Akeda", zur Moriahöhe, zu Abraham und Jizchak empor. Und es freute sich der Vater, Abraham gleich zu opfern, und es freute sich der Sohn, Jizchak gleich geopfert zu werden, und Abraham und Jizchak begeisterten das alte und das junge Geschlecht, zu leben und zu sterben für Gottes Gebot.

Sie gingen beide zusammen —

Wenn daher am Rosch Haschana unser Herr und Meister, unser Zeuge und Richter, unser Vater und Erlöser, wenn Gott uns am

Rosch Haschana mit dem Schofar ruft, läßt die tief sinnige Weise der Väter diesen Ruf an uns am liebsten mit dem שופר של איל erheben, auf daß jene Akeda uns in die Seele trete, auf daß, Abraham und Jizchak gleich, jung und alt diesem Gottesruf mit der Erwiderung begegnen: "!הנני„, wir sind bereit zu leben und zu sterben nach deinem Gebote, – wir wollen nicht nur beten wie Channa, wir wollen auch opfern und geopfert werden wie Abraham umb Jizchak — du rufst uns – "הננו„ — wir sind bereit! —



Cheschwan.

„Thoßapha", die Hinzufügung von den geheiligten Zeiten zur vorangehenden und nachfolgenden Werkzeit.

ופנית בבקר והלכת לאהליך. Und du wendest dich am Morgen und gehest zu deinen Zelten! (5. B. M. K. 16. V. 7.) Nie in der Nacht, mit frischen, frohen, heitern Morgen-Gedanken entließ dich das Heiligtum zur Heimkehr in deinen häuslichen Kreis. Zufriedener, heiterer, lichtiger, glücklicher sollte einen jeden von uns das Haus bei der Heimkehr finden und ein Abglanz von der Herrlichkeit, die uns im Kreise des Heiligtums geleuchtet, uns in die Heimat und fortan durchs Leben geleiten.

Große, herrliche Wochen haben wir im Kreise des Heiligtums verlebt. Von dem ersten Schofarruf, der uns am Elul-Neumond die Nähe dieser Zeit verkündete, bis zum letzten Schofarruf, der uns am Neïla-Abend Freiheit und Reinheit verhieß und uns zu dem Feste des heiteren Hüttenbaues vor Gott geleitete, hat jeder Tag eine neue Perle, ein neues Kleinod uns bringen wollen, und den ganzen reichen Schatz des beseligenden jüdischen Lebens vor Gott hat diese Zeit — die Glanzhöhe des Judentums — uns eröffnen wollen. Sind wir reicher in unseren häuslichen Kreis zurückgekehrt? Haben wir uns die Perlen und Kleinodien des jüdischen Schatzes angeeignet, unverlierbar angeeignet, daß sie mit ihrer heilbringenden Kraft uns durchs Leben geleiten und uns in den Stürmen und Kämpfen und Irrungen des Lebens nicht verloren gehen werden? Zurückgekehrt in den Kreis unseres alltäglichen Lebens, wandeln wir da noch also vor Gott, wie wir in den Tagen der Festzeit vor Gott gestanden, so rein und frei, so hingegeben und mutig und kräftig und stark und heiter und froh

und freudig und friedlich — oder ist unsere Reinheit schon getrübt, unsere Freiheit gebrochen, unsere Hingebung schwankend, unser Mut gedrückt, unsere Kraft geschwächt, unser heiterer, froher, freudiger Friede schon — geflohen?

Siehe, es ist der Schöpfer des menschlichen Gemütes, der unsere Heiligtümer gestiftet, und jeder Fuge, jeder Falte dieses Gemütes, jeder Möglichkeit der mißbräuchlichen Verkennung seines Heiligtums, jedem irrtümlichen Gedanken, der nur irgendwie die beseligende Kraft seiner Heiligtümer gefährden, ja in ihr Gegenteil umwandeln könnte, gehet die Lehre seines Heiligtums vorsorglich nach, und hat überall an die zwischen Wahrheit und Lüge, zwischen Heiligtum und Entartung, zwischen Leben und Tod entscheidenden Wendepunkte die Merkstäbe ihrer Wahrzeichen aufgepflanzt und die „Saatkörner ihres Lichtes", "אור זרוע„ — wie das Wort der Weisen die Mizwoth nennt — ausgestreut, auf daß das Heiligtum ein „Heiligendes" uns werde und bleibe, und nicht, mißverstanden, selber zu einer mißbräuchlichen Brücke entheiligenden Wahns hinabsinke.

Keinen Gedanken fürchten aber die jüdischen Heiligtümer so sehr als den, als einen Gott zu zollenden Tribut, als etwas betrachtet zu werden, womit man, wie man spricht, auch „Gott" und dem „Göttlichen" gerecht werde, womit man das Bedürfnis befriedige, doch auch „Gott" und dem „Göttlichen" etwas zu leisten! Nichts fürchten sie so sehr, als den Gedanken, daß in dem Besuche des Heiligtums und in der Darbringung der Heiligtümer bereits der Zweck des Heiligtums sich erfülle; nichts so sehr, als den Gedanken, daß der Zweck des Heiligtums sich auf die Spanne Zeit des Besuchs des Heiligtums beschränke, als ob das Heiligtum um Gotteswillen erbaut, die Heiligtümer, Zeiten, Räume, Gegenstände um seinetwillen geheiligt und geweiht wären, damit doch auch Gott das Seinige finde auf Erden — und nicht vielmehr das Heiligtum um unsertwillen gestiftet, Zeiten, Räume, Gegenstände um unsertwillen geheiligt, um unsertwillen über den Kreis des alltäglichen Lebens gehoben und Gott und den heiligen Beziehungen seines Willens näher gebracht werden, damit wir, wir und unser ganzes Leben, mit allen unseren Zeiten, Räumen, Gütern geweiht und geheiligt werden mögen, die Heiligkeit vom Heiligtume aus über unser ganzes Leben sich ergießen solle, und die Heiligtümer ihre heilige Kraft nur in der Heiligung zu bewähren hätten, die sie uns und allen unsern menschlichen Beziehungen auf Erden zu bringen bestimmt sind.

אם ארעב לא אומר לך (Psalm 50. V. 12.): „Wenn mich hungerte – wenn mich nach Opfern, nach Anerkennung hungerte —, würde ich es dir nicht sagen!" ruft es überall aus den Gesetzen des jüdischen Heiligtums uns entgegen. Nicht in dem Besuche des Heiligtums, nicht in dem Begehen und Feiern der Heiligtümer, nicht darin wie du das Heiligtum besuchest, wie du die Heiligtümer begehest, wie andächtig, wie gerührt, wie gottselig deine Minuten, Stunden, Tage der Andacht vor Gott gewesen, darin nicht, sondern darin liegt der Nerv seiner heiligen Stiftung, wie du das Heiligtum verlässest, wie du nach dem Besuche des Heiligtums, nach dem Begehen der Heiligtümer denkest und fühlest, wirkest und schaffest. Nicht in dem, was du ins Heiligtum gebracht, sondern in dem, was du aus dem Heiligtume mit hinaus ins Leben trägst, darin gipfelt die Kraft und der göttliche Zweck deiner Heiligtümer!

Wenn du wie einen Tribut ins Herrnhaus, also dein Opfer oder deine „Andacht" ins Haus des „Herrn" trägst und – heim eilst, dann hättest du überhaupt zu Hause bleiben können, dann hast du – für dich – dein Heiligtum getötet, hast ihm für dich die beseligende, heiligende Kraft geraubt, hast es für dich zu einer Krücke der Entheiligung und des Unsegens, zu einer Beruhigung des Gewissens, zu einer Abfindung mit dem Göttlichen, zu einem Unterbau deines gottentfremdeten Lebens und Strebens herabgewürdigt, hast für dich das Heiligtum vernichtet.

Darum halten uns alle geheiligten Zeiten nach ihrer Beendigung noch einmal fest vor Gott, daß wir nicht so fort- und hinübereilen ins tägliche Leben, daß wir uns zuvor nochmals sammeln, uns nochmals ganz von dem heiligenden Gedanken des abgelaufenen Tages durchdringen lassen und mit gesammeltem, geheiligtem Sinne vom קודש zum חול, vom Heiligtume zum gewöhnlichen Leben scheiden, – תוספת שבת וי"ט דאוריתא – daß unsere heiligen Zeiten keinen Oasen in der Wüste, sondern segensreichen Quellen gleichen, die nach allen Seiten hin, vorwärts und rückwärts, בין בכניסתן בין ביציאתן, über alle angrenzenden Zeitgestade Fruchtbarkeit und Leben verbreiten.[8]

Darum rief uns das Heiligtum, so oft wir seine Räume mit irgend einer großen oder kleinen Altarspende betreten hatten, „ופנית בבקר והלכת לאהליך" zu: „Eile nicht fort!" „Weile in meinen Kreisen!" Sammle dich erst in meiner Nähe, daß du auch mit zu Hause nehmest das Licht und die Kraft der Weihe und die Heiligung und den Segen, der überhaupt deinem Besuche und deiner Spende den

Wert verleiht. ופנית בבקר יגו׳ כל פינות שאתה פונה אינן אלא מן הבקר ואילך (ספרי z. St.). Jede dem Heiligtum gebrachte Opferspende טעון לינה, fordert, daß der Darbringende mindestens bis zum andern Morgen im Kreise des Heiligtums weile. הרי שהביא קדשיו מבית פני לירושלם שומע אני יאכלם בירושלם וילך לבית פגי ת״ל עצרת תהי׳ לכם עצרו הכתוב מלצאת. Und hätte jemand in der Vorstadt Jerusalems gewohnt, und hätte seine Heiligtums-Spenden nach Jerusalem gebracht, „es hielte ihn das Heiligtum zurück", und er dürfte nicht vor dem andern Morgen heimkehren.[9]

עצור „Bewahren", „Festhalten" und „Festgehaltenbleiben", das Errungene für die Ewigkeit errungen haben, die neugeknüpften Bande für die Ewigkeit geschlungen haben, das ist überall die letzte Anforderung unserer Heiligtümer an uns und es weiß das Gotteswort die Zeit der Gesunkenheit nicht trüber zu schildern als daß אפס עצור ועזוב (5. B. M. K. 32. V. 36.), daß hin und verlassen ist, was den Menschen עצור war und עצור sein sollte, daß die Menschen nichts mehr hätten, was ihnen dauernd wert und dauernd teuer bliebe. O, wenn wir nichts mehr hätten was uns hielte, nichts mehr was wir zu halten wert erachteten, für uns alles seinen Halt und wir in allem unsern Halt verloren hätten — rastlos vorwärts keuchte eine solche Zeit; der gegenwärtige Moment gälte ihr nichts, der kommende alles, und hörte auf zu gelten, sobald er Gegenwart geworden. Und wenn sie alle durchgemacht, alle durchgerungen, alle durchgekostet, alle die in der kurzen Daseinsspanne verliehenen Augenblicke, sinkt sie arm ins Grab und hat den Moment nicht gefunden, in dem sie froh, in dem sie ihres Daseins heiter sich erfreuen durfte. Güter, Genüsse, für den Augenblick hätten sie Reiz, für den Augenblick wären sie süß, ja nur aus der Ferne wüßten sie zu locken. Aber einmal errungen, einmal gekostet, würde alles schal. Nach Neuem und immer Neuem gelüstete das Geschlecht. Daseins- und Lebensekel, Blasiertheit würde die Stimmung der Gemüter, und Ironie, sich selbst vernichtender Hohn des Lebens Weisheit. Das wäre die Zeit, die in sich selbst alle Hoffnung verloren hätte, die um Erbarmen zu Gott aufschreien und deren Gott sich dann erbarmen würde. Er würde sie aufrütteln durch den ernsten Sturm seiner Verhängnisse und spräche aus dem Wetter der Zeiten dann: ראו עתה כי אני אני הוא ואין אלהים עמדי אני אמית ואחיה מחצתי ואני ארפא, „sehet endlich, daß Ich es bin, Ich, und es ist kein Gott bei mir, Ich töte und belebe, Ich habe verwundet — Ich heile auch wieder!" (das. V. 39.) "!דרשוני וחיו. „Suchet Mich — und lebet!" (Amos, K. 5. V. 4).

Vor einer solchen Gesunkenheit wollte Gott uns schützen, wollte auf eine Höhe uns führen, auf welcher aller Wechsel und Wandel der Zeiten keinen Wandel und Wechsel unserer schon hiniedigen Glückseligkeit zu bringen vermöchte, auf welcher sein heiliges Band uns ewig umschlungen und unser Herz alle es beseligenden Güter unverlierbar geborgen hielte.

Noch einen Blick zurück auf den Festesmonat, den wir durchlebt! Durch Schofar-Ernst und Jom Kippur-Reinigung führte uns Gott zur Freude, lehrte uns, die Hütte des Vertrauens bauen auf Erden, gab uns selbst den heitern Strauß seiner Blüten in die Hand und sprach: Freut euch in euren Wanderhütten der keimenden und grünenden, der blühenden und reifenden Blüten und Früchte vor Gott! Aber nicht mit dem Strauße in den Händen, nicht unter dem Dache der Hütte verläßt Israel das Fest. Die Hütte fällt, der Strauß entsinkt, und mit der Thora im Arme stehet Israel vor Gott – und עצרת: „Verharren!", „Bleiben!" ruft Gott aus seiner Höhe nieder.

Laß' sie kommen, die Stürme des Lebens, und unsere Hütten übereinander brechen; laß' sie kommen, die Stürme der Zeiten, und die Blütensträuße unserer Freuden entblättern — einmal scheiden wir ja doch von unsern Hütten, sie stürzen um uns zusammen, oder wir verlassen sie; einmal scheiden wir denn doch von unsern Sträußen, sie welken in unseren Händen oder die sterbende Hand läßt sie kraftlos entsinken. Haben wir aber in unsern Hütten vor Gott gewohnt, haben wir unserer Blüten uns vor Gott gefreut, haben wir der Thora in unsern Gotteshütten mit unsern Gottessträußen gelebt, dann stürzt mit der Hütte nicht unser Vertrauen, dann welkt mit der Blüte nicht unsere Freude; was uns in der Hütte beseelt, was uns an der Blüte erfreut, was Seliges wir in Hütten mit Blüten errungen, das bleibt unverlierbar unser. Laß' hinstürzen die Hütten, laß' hinwelken die Blüten, in ewiger Heiterkeit stehen wir – die Thora im Arme — vor Gott!

Die Bühne wechselt, die Bedingungen wandeln, die Beziehungen verändern sich, die Aufgabe aber bleibt ewig dieselbe, und die reine, gottdienende Lösung jeder Aufgabe macht immer selig, heiter und froh.

Mit dieser שמחת מצוה, mit dieser שמחת תורה, mit dieser Freude an unserm tätigen Beruf vor Gott, mit dieser Freude an der geistigen Offenbarung dieses Berufs, der letzten und höchsten Errungenschaft aus unserm ganzen Gott dienenden Leben, will uns Gott ins Leben entlassen. Sie ist der Kern der schon hinieden beginnenden Seligkeit;

sie ist das Band, das uns unwandelbar mit Gott verbunden hält: sie ist die Ernte, die uns aus jedem Lebensmomente reift; durch sie bleibt jedes Gut, jeder Genuß, jede Tat, wenn wir sie nur einmal recht vor Gott besessen, recht vor Gott genossen, recht vor Gott geübt, unverlierbar unser eigen. Sie ist die Verwirklichung des עצרת, des Verharrens, des Verbleibens, des unwandelbar Verbundenseins mit Gott. Sie ist das Band, das uns mit Gott verschlungen hält, auch wenn die Festzeit vorüber, auch wenn die Festhütte verfallen, auch wenn der Feststrauß verwelkt und das Leben mit seinem — für andere prosaischen — Ernst uns empfängt. Sie macht das ganze Leben zu einem Wanderfest, und jeden Atemzug zu einem Hallelujah.

Und eine solche Bedeutung legt die heilige Gottesstiftung diesem עצרת, diesem „bei Gott Verharren“ bei, daß sie die Aufforderung dazu nicht nur, wie bereits bemerkt, jedem Besuche ihres Heiligtums beigegeben, sondern dafür ein ganz besonderes Fest — חג בפני עצמו — gestiftet und mit ihm den ganzen Jahrescyclus unserer Feste schließt.

Wenn uns die Nationalerlösung am Peßach, die Thoraoffenbarung am Schawuoth, der Schofar und die Sühne am Rosch Haschana und Jom Kippur, die hiniedige Erhaltung und Beglückung am Succoth vor Gott versammelt hat und uns aus allen diesen Momenten die Freude erblühen sollte, dann sammelt uns der Gottesruf noch einmal vor Gott *ohne* alle Anknüpfung an irgend ein besonderes Moment der Geschichts- und Natur-Entwickelung, um uns die reinste, höchste, ewige — weil irdisch unbedingte — Blüte dieser ganzen Freude-Erziehung zu gewähren, uns zu dem Dank für den Dank, zu der Freude an der Freude zu erheben, uns das freudige Bewußtsein empfinden zu lassen, durch Gott, vor Gott, mit Gott zu sein und zu streben, uns die Freude an unserm *ganzen* jüdischen Beruf finden zu lassen, uns die unverlierbare Freude an dem unverlierbaren Gottesgeschenk zu eigen zu machen: „Jude“ zu sein.

Wie daher überall in den jüdischen Institutionen durch die Sechszahl die geschaffene Welt und durch Sieben die Verbindung dieser geschaffenen Welt mit ihrem unsichtbaren Schöpfer, Erhalter und Lenker ausgedrückt wird, Acht aber — wie in מילה — das besondere Verhältnis bezeichnet, in welches eben dieser unsichtbare Herr und Meister zur Förderung seiner Anerkennung auf Erden mit dem jüdischen Volke getreten[10]) —, also waren sieben Tage dem heitern Hüttenbau und der heiligen Blütenfreude auf Erden vor Gott geweiht, aber am achten Tage, כיום השמיני, rief Gott allein uns zu sich, und sprach עצרת תהיה

לכם (4 B. M. K. 29. V. 35.): nun tretet rein hinan zu mir und erringt euch das freudige Verharren bei mir, עכשיו, wie das Wort unserer weisen Väter es ausdrückte, „nun" אני ואתם נשמח יחד „wollen wir uns zusammen Einer des Andern freuen!" Und diesem Rufe entgegen spricht Israel זה היום עשה ר׳ נגילה ונשמחה בו, „das ist ein Tag, den Gott geschaffen, Seiner freuen wir uns und sind wir froh" (Psalm 118. V. 24). אמר ר׳ אבין אין אנו יודעין במה לשמוח אם ביום אם בהקב׳ה, du könntest zweifeln, was hier der Gegenstand der Freude sei, der Tag oder Gott, בא שלמה ופירש, daher erläutert dir es Salomo, נגילה ונשמחה בך, בך בתורתך בך בישועתך, Dein freuen wir uns, Dein sind wir selig froh, Dein, deiner Thora, Dein, deines in dir zu findenden Heiles! (Peßikta z. St.)

אתה מוצא, spricht darum ferner das Weisheitswort der Väter, כשם שעצרת של פסח רחוקה חמשים יום אף זאת היתה צריך להיות רחוקה חמשים יום: wie sieben mal sieben Tage erst vom Feste der National-selbständigkeit zum Feste der Thoraempfängnis zu zählen sind, also wären erst sieben mal sieben Tage vom Feste der Hüttenfreude zum עצרת-Feste, zum Feste der Gottesfreude zu zählen gewesen, und erst nach sieben mal sieben Tagen hätte Israel sich wiederum vor Gott zur gemeinsamen Feier des freudigen „Nochverharrens" bei Gott versammeln sollen, wenn dieses die dann zu erwartende Jahres-zeit gestattet hätte. Denn wie erst sieben mal sieben Prüfungen und Läuterungen dazu gehörten, um das durch nationale Freiheit und Bodenbesitz selbständige Israel zur Höhe der von den Institutionen der Thora zur Lösung gegebenen Aufgabe zu leiten, also gehören sieben mal sieben Prüfungen und Läuterungen dazu, von der Hütten und Blüten Freude vor Gott zur reinen Gottesfreude, zur reinen Freude an Gott und mit Gott und in Gott zu führen, daß in der Hütte und mit der Blüte nicht Hütte und Blüte, sondern „Gott" unsere Freude werde und wir auch dann noch Gottes, dann noch des vor Gott genossenen Hütten und Blütenlebens uns freuen, wenn die Hütte längst zerfallen und die Blüten längst erstorben und wir allein, allein auf Erden mit Gott uns fänden.

Das sollte das Winterfest Israels werden. Wenn die Stürme brausen, wenn die Felder starren, wenn die Blüten schlummern, sollte Israel wach sich vor Gott zusammenfinden und auf der blütenlosen, sturmbedrängten Erde heiter und selig zu dem Gipfel der Seelenfreude vereint hinaufstreben, wo der ewige Frühling tagt, wo die Stürme nichts erschüttern und die Fröste nichts erkälten, und wo die ewige, Tod überwindende Gottesliebe flammt, die alle Strömungen des Lebens

nicht zu erlöschen vermögen: sollte Israel sein עצרת feiern und es ewig neu bekunden, daß es — die Thora im Arme — auch „hütten-los“ und „blütenlos“ freudig mit seinem Gotte zu „verharren“ wisse. Und das bleibt unsere geistige Winterarbeit für und für. Freudig ausharren bei unserm Gotte bis auch im äußeren Leben wiederum der Frühling lächelt, der auch mitten im Winter des Jahres und der Zeiten nie in der jüdischen Brust erstirbt!! –

Kislew.

Der Hellenismus und das Judentum.

Der 25. Kislew bringt uns das Makkabäer-Fest, das sich mit einbrechender Nacht durch die aus den Fenstern der jüdischen Hütten und Häuser leuchtenden Lichter ankündigt. Wer um diese Zeit eine Wanderung durch die Gassen der Städte und Dörfer, wo Juden wohnen, machen wollte, könnte leicht die Häuser herausfinden, in welchen noch ein Funke des alten jüdischen Makkabäer-Geistes glimmt und zu der Hoffnung berechtigt, daß wieder einmal das jüdische Licht die heidnische Finsternis überwinden und es immer heller und heller werden werde in diesen Räumen, bis sich der alte Spruch wieder voll bewähre: „allen Israels-Söhnen war es hell in ihren Wohnungen", ולכל בני ישראל היה אור במושבותם.

Es gehörten aber ursprünglich diese Tage zu jener Reihe von Tagen, die in der Gedächtnisrolle, Megillath Thaanith, als festlich verzeichnet waren, an welchen daher nicht gefastet werden durfte, דלא להתענאה בהון, zum Teil auch keine öffentliche Totenklage stattfinden durfte, ומקצתהון דלא למספד בהון, weil sie das Gedächtnis glücklicher Ereignisse brachten, in welchen sich die unsichtbar und doch so offenkundig eingreifende Waltung der göttlichen Allmacht in ihrer nimmer müden Fürsorge für die Erhaltung ihres Volkes und ihres Gesetzes offenbarte. Als aber das Gottesheiligtum des Gesetzes zusammenstürzte und dessen Söhne vor dem Schwerte des Römers über die weite Erde hin zerstreut flohen, בטלה מגלת תענית, verloren die in dieser Rolle verzeichneten Tage ihre festliche Bedeutung. Denn nur, wie R. Joßi sich ausdrückt, בזמן שבית המקדש קיים אסירין, solange das Heiligtum stand, war ihr festlicher Charakter erhalten, מפני ששמחה היא להם, weil solange es eine Freude war, der fortwährenden göttlichen Wohltaten zu gedenken,

die die Erhaltung des Heiligtums diesem Volke, und des Volkes diesem Heiligtum zum Ziele hatten. אין בית המקדש קיים מותרין, als aber das Heiligtum in Trümmern lag, verloren auch diese Tage ihre festliche Stimmung, מפני שאבל הוא להם, weil die Erinnerung an diese so zahlreichen, göttlichen Wohltaten selber nur die Nationaltrauer durch den schmerzlich trüben Gedanken zu vermehren geeignet war, daß alle die so offenbar von Gott seinem Volke und der Erhaltung des Heiligtums seines Gesetzes gespendeten Wohltaten dennoch nicht Israels Verirrungen zu überwinden und zu verhüten im Stande gewesen, daß — insbesondere durch die Entartung seiner Fürsten und seiner Priester — Volk und Heiligtum dem Untergang anheim gefallen. Ganz so wie auf der andern Seite auch die aus der jüdischen Nationalgeschichte hervorgegangenen Fasttage in Zeiten nationalen Glückes ihren Fasttagcharakter verlieren, ja sich in freudige Festtage umwandeln — בזמן שיש שלום יהיו לששון ולשמחה —, da ja wohl nichts also die freudige Dankbarkeit für das gewährte und bewahrte Glück zu erhöhen vermag, als die Erinnerung an die überwundenen Tage des Unglücks, der Verirrung und der Zerstörung.

Nur zwei in jener Rolle festlich gehobene Zeiten überdauerten den nationalen Untergang des Heiligtums und seines Volkes: Chanucka und Purim, das Makkabäer- und das Esther-Fest, משום דמיפרסם ניסא, weil zu offen und für alle Zeiten leuchtend an ihnen die Gotteshand offenbar geworden, die ihr Gesetzesheiligtum und ihr Volk aus den drohendsten Gefahren siegreich emporzuretten weiß. (Rosch Haschana 18 b—19 b.)

Die Feier dieser Tage trägt den Stempel der Güter, deren Rettung und Erhaltung sie verewigen. שמחה ומשתה, laute Freude und Gastmäler verkünden die Rettung des Volkes vom leiblichen Tode am Purim; der stille Strahl freundlicher Lichter erzählt den Sieg des Lichtes über die Finsternis, erzählt die Rettung der „reinen" Menora aus den Umarmungen griechischer Entartung, erzählt die Chanucka, die Wiederweihe des durch das Griechentum entweihten Heiligtums des göttlichen Gesetzes. Denn ihm, diesem geretteten Heiligtum, gilt die Feier des achttägigen Lichterfestes. Nicht dem Makkabäerheldenmute, nicht den sieggekrönten Schlachten, nicht dem von Feindeshänden befreiten Boden des jüdischen Vaterlandes, sondern dem jüdischen Lichte und dem jüdischen Heiligtume gilt die Feier: das sagt schon der Name, das verkündet das Licht.

Es war der erste Zusammenstoß zweier Prinzipien, zweier Lebens-

anschauungen, zweier Bildungsmächte, die bis auf den heutigen Tag um die Herrschaft der Welt den Wettkampf bestehen.

Hellenismus, Judaismus, so heißen die beiden geistigen Elemente, deren Wirkungen und Erzeugnisse im Kreise der Völker die Entwickelungsgeschichte der Menschheit bedeuten und die sich zuerst in Mathathiahus Tagen in Judäa begegnet.

Hellenismus, Judaismus, das sind, tiefer genommen, die beiden Richtungen, die sich wiederum heutigen Tages um die Herrschaft im jüdischen Kreise streiten.

Es gibt eine alte Prophezeihung, es ist der älteste Seherspruch, den wir kennen, der, wenn wir ihn recht verstehen, also lautet:

„Die Gemüter wird Gott dem Japhet öffnen;
aber er wird wohnen in den Hütten Schems."

יפת אלדים ליפת
(1. B. M. K. 9. V. 27.) וישכן באהלי שם

und der, wenn wir seinen Sinn richtig erfaßt, nichts Geringeres verkündet, als: die Herrschaft über die Gemüter — (יפת ist Hiphil von פתה) — wird Gott dem Japhet verleihen; aber nur Schem wird Hütten erbauen, in welchen Gottes Herrlichkeit ihre Stätte im irdischen Leben findet.

Japhets Blüte aber ist Jawan, das hellenische Volk der Herzen bezwingenden Meisterschaft in allem Anmutigen und Schönen.

Schems Blüte ist aber Eber, das hebräische Volk des die Menschenhütten zum göttlichen Wohlgefallen bauenden Gesetzes der Heiligung, des Rechts und der Liebe.

Beide gesendet, die tierische Blöße der Menschheit zu decken; berufen, die Menschheit aus dem Tier zum Menschlichen und Göttlichen zu erheben, und beiden Cham, das heißblütige, an dem tierisch Nackten sich weidende Rohe zur erziehenden Bewältigung gegeben.

Also hatten sich bereits die drei Stammväter der neuen Menschheit vor den Augen des alten Sehers bewährt.

Cham hatte die Blöße gesehen, er ging hinaus und erzählte davon den Brüdern.

Schem und Japhet aber nahmen das Gewand, legten es sich auf beider Schultern, gingen rücklings, deckten mit abgewandtem Angesicht die Blöße und schauten die Blöße nicht.

Da sprach der erwachte Seher die bedeutsamen Worte:

Segen wird nur dem Gotte Schems, und Chams Sohn wird ihnen dienen: Gemüter wird Gott dem Japhet öffnen,

wohnen aber in den Hütten Schems, und Chams Sohn wird ihnen dienen. (1. B. M. K. 9, V. 26, 27.)

Die ganze Weltgeschichte bis heute stellt sich aber als eine Lösung dieser Seherworte da. Als wahrhaft herrschend, geistig bildend und somit die Anschauungen, Sitten, Einrichtungen, Bestrebungen und Taten der Völker gestaltend, haben sich bis jetzt auf der Schaubühne der Geschichte vor allem nur zwei Elemente erwiesen, denen gegenüber sich die übrige Menschheit als empfangend und dienend zu verhalten scheint, und diese beiden Elemente sind die in der griechischen Bildung gipfelnde Blüte des japhetischen Geistes: der Hellenismus, und der Geist des von Israel, der semitischen Blüte, getragenen und verwirklichten Wortes göttlicher Lehre und Lebens: der Judaismus.

In jener alten Zusammenstellung erscheint aber der Segen, d. i. der Sieg und die Erfüllung, nur der von Schem verkündeten Gotteserkenntnis verheißen; die Überwältigung der Gemüter durch die japhetische Kultur aber nur als Vorbereitung für einen solchen dereinstigen Aufbau der Hütten der Menschheit, daß in sie der von Schem gelehrte Gott einziehe und seine Stätte finde auf Erden. — Der japhetischen Kultur werden zuerst alle Gemüter sich öffnen, dann aber wird Schems Gott in die irdischen Hütten einziehen. Alle anderen überwindet Japhet, Japhet aber Schem.

Die vorhellenische Bildung der nichtjüdischen Völker richtet den Blick der Menschen vorzugsweise nach außen, deutet ihnen die Erscheinungen der Welt als die Kraftäußerung übermächtiger Naturgewalten, deren Kraft und Machtfülle sie ihnen in mit Symbolen überladenen Bildern vergegenwärtigt, vor denen der Mensch zitternd zu knieen, opfernd den Zorn zu besänftigen und die Gunst zu erstreben habe; vor deren überwältigender Machtfülle aber seine Persönlichkeit eben so wie das ganze Meer aller übrigen Wesen bedeutungslos verschwindet, und nur Auserlesene, Priester, Könige, aufrecht bleiben, die jene Mächte als Lehnsträger ihrer Machtfülle bestellt, oder vielmehr in welchen sie selber incarniert, verkörpert, fleischgeworden, in die sichtbare Erscheinung treten und die übrige gemeine Menschheit zur knieenden Anbetung laden.

Der hellenische Geist richtet zuerst den Blick des Menschen in sich, bringt ihn zum Selbstbewußtsein, zeigt ihm in seinem eigenen Innern ein Ideal göttlicher Vollkommenheit und Schönheit, zu welchem jeder sich selber vollenden kann, setzt das vollendete Menschenideal als das Höchste im Reiche der Wesen und macht ihm seine Götter selber nur zu solchen verwirklichten Idealen menschlicher Größen.

Der vorhellenische Geist läßt Gemüt und Geist des Menschen nur durch die Not und das Bedürfnis entwickelt werden, läßt ihn nicht zur Selbstachtung kommen, kennt nur die Furcht als Werkzeug, Beweggrund und Maß der Unterdrückung und Bezwingung der Leidenschaft: der Mensch bleibt roh, gewaltsam, düster und Sklave.

Der hellenische Geist lockt Geist und Gemüt zur Selbstbildung durch die Freude an der Erkenntnis, durch die Lust am Edlen, gibt ihnen das Ebenmaß des Harmonischen und Schönen zur Unterdrückung roher Ausbrüche der Leidenschaft, ruft den Menschen zur Selbstachtung, vertraut den Menschen sich selber an, stellt ihn unter die eigene Obhut und erwartet um der Selbstveredlung willen von ihm die Selbstbeherrschung und die Beseitigung jedes Übermaßes von Schlechtem und Gemeinem, das das göttliche Ebenmaß des Schönen und Wohlanständigen in Charakter und Gesinnung, in Rede und Handlung stören würde. Der hellenische Geist macht den Menschen gebildet, milde, froh und frei.

Sollen wir uns nicht freuen der Erfüllung des alten Seherspruches: יפת א׳ ליפת, „die Pforten der Gemüter öffnet Gott dem Japhet", nicht freuen über die Macht, die diese hellenische Kultur immer mehr und mehr über die Gemüter der Menschen in immer weiterer Ausdehnung gewonnen, indem sie immer mehr und mehr alles Rohe unterdrückt, immer mehr und mehr die Freude am Schönen hervorlockt und indem sie das Maß des sinnlich Schönen sofort auch zum Maßstab für die Selbstvollendung bietet, den Abscheu vor allem Rohen und Gemeinen weckt, der die Sitten mildert, die Charaktere veredelt, vor dem Gebot des Wohlanständigen Schlechtes und Gemeines zurücktreten läßt, und während sie an den göttlichen Funken in jeder Menschenbrust appelliert, ebensosehr den menschlichen Geist zur Höhe der Wissenschaft und der Erkenntnis ladet, als sie ihn sofort unfähig macht, sich sklavisch vor Götterprätensionen seines Gleichen zu beugen?

Nicht umsonst hat Gott seine Welt mit dem Gewand der Schönheit umkleidet, in Formen und Tönen das Gesetz der Harmonie gesenkt und dem Menschen Aug' und Ohr geöffnet, diese Harmonien zu erfassen und sich ihrer im Geiste und Gemüte zu erfreuen. Mit jeder Empfindung des Erhabenen, die dem Menschen der bestirnte Himmel und das Strahlendiadem der kommenden und scheidenden Sonne bringt, mit jeder Freude, die er an der Anmut und der Schönheit einer Blume empfindet, wird er über den engen Kreis beschränkter Nützlichkeit gehoben und ein Ton in seinem Innern angeschlagen, der in inniger Verwandt

schaft zu der noch höheren Empfindung für das sittlich Schöne steht und ihn der Empfänglichkeit für dieses um einen bedeutenden Schritt näher bringt.

Und weil der allgütige Schöpfer die Freude am Schönen, eben als Vorstufe für seine höhere Vollendung, tief in die Brust des Menschen gelegt und in diesem durch das Schönheitsgefühl veredelten Dasein der Mensch erst wahrhaft seiner selbst froh wird und zum heitern Genuß des irdischen Daseins ersteht, darum eben verwirklicht sich der Seherspruch von dem Triumph des japhetischen Geistes über alle Gemüter, darum öffnen sich rasch und gern die Pforten des Gemütes der hellenischen Kultur, und der Kalokagathia, der durch das Gefühl des Schönen vermittelten Tugend griechischer Bildung, ist der verheißene Sieg gewiß. Vor ihr, d. h. vor der Wahrheit, die in ihr liegt, schwindet eben so einerseits die Unwissenheit, Roheit und der Knechtessinn der Menschen, als sie auch sicherlich jede Lehre und jeden Wahn siegreich niederkämpfen wird, die dem Menschen den Glauben an sich, an die Berechtigung und Reinheit seines irdischen Daseins, an die unverlierbare Hoheit und Würde des Menschlichen in allen Menschen rauben und ihm die Freude an allem Geistigen, Heiteren und Schönen mit dem Trauerflor des Vorwurfs und der Sünde zu umdüstern und ihn zum gedanken- und willenlosen Werkzeug und Lehrling socialer und dogmatischer Anmaßung herabzustimmen den Vorsatz hat.

Und doch enthält die hellenische Bildung nur ein einziges Bruchteil der Wahrheit, die einst die Erlösung der Menschheit vollbringen wird, ist doch nur erst eine geringe Vorbereitung für jenes Heil, das einst durch Sems „Hütten, in welchen Gott wohnt", auf Erden erblühen soll, und verfällt dennoch, so lange sie nicht mit diesem semitischen Geist sich vermählt, so lange sie schon an sich das Höchste und Einzige zu sein wähnt, auch ihrerseits dem Irrtum und dem Wahne, der Entartung und Knechtung anheim.

Die hellenische Bildung weckt nur den Geist, gibt nur den Durst nach Erkenntnis und Wahrheit, aber sie vermag nicht aus sich die Erkenntnis zu sichern und die Wahrheit zu erzeugen. In Ahnungen und Vermutungen ergeht sich der Sinn, setzt Phantasiegebilde und hypothetische Annahmen zur Lösung der Rätsel, die dem Menschen die Welt um ihn und in ihm bietet und nach deren Lösung die ahnende Menschenbrust sehnsüchtig verlangt. Und so lange er den Menschengeist, der als Vernunft nur die Wahrheit zu „vernehmen" geschaffen ist, zugleich als den alleinigen Schöpfer, Offenbarer und Geber der

Wahrheit erkennt und mit seinem nach Wahrheit ringenden Verlangen sich nur an die eigene, aller Irrung und Täuschung zugängliche Brust überwiesen sieht, so lange ergeht sich die träumende Weisheit des hellenischen Geistes in solchen von Extrem zu Extrem in ewig wiederkehrenden Schwankungen schaukelnden Ergebnissen, wie sie uns in der Geschichte des seit nahe an dritthalbtausend Jahren in hellenischem Geiste „Weisheit suchenden" Menschengedankens darliegen.

Die hellenische Bildung weiß das Bedürfnis nach einer Veredlung der Persönlichkeit und des Lebens zu wecken; aber sie hat kein anderes Maß für diese Veredlung, als das der sinnlichen Schönheit abgelauschte Ebenmaß der Harmonie und Schönheit. Indem aber dieses Streben nach Selbstveredlung nur das Motiv der Freude an sich selbst, der Befriedigung an der gehobenen Gestaltung der eigenen Persönlichkeit und des im Bewußtsein des veredelten Daseins zu findenden Genusses kennt, so bleibt gar bald dieses Streben bei einer oberflächlichen Uebertünchung und Glättung der rauhen Außenseiten der Persönlichkeit und der Lebensweise stehen. Unter dem glatten Mantel einer polierten Bildung birgt sich sybaritischer Lebensgenuß und die gemeinste sinnliche Tierheit.

Und selbst edlere Naturen – weil ihnen eine Lebensweisheit nicht offenbar geworden, die ihre Jünger lehrt, das ganze Leben in allen seinen kleinsten Fugen und Beziehungen nach dem Muster eines höheren Gedankens wahrhaft, wesenhaft, harmonisch zu gestalten – müssen sich begnügen, einzelnen Momenten, gleichsam den Feierstunden des Lebens, worin, wie man so schmerzlich schön es bezeichnet, der Mensch aus sich selber hinaustritt und die gemeine Wirklichkeit vergißt, einzelne Blüten einer harmonischen Schönheit, ja oft nur künstliche Blumen einer täuschenden Phantasie einzupflanzen, während der ganze übrige Fond der Persönlichkeit und die ganze übrige Masse der Wirklichkeit dem ganzen Jammer und Elend einer in Widerspruch und Ueberdruß sich abwickelnden Erbärmlichkeit eines inhalt- und bedeutungslosen Daseins verfallen bleibt.

Hellenische Bildung bringt den Menschen zum Bewußtsein seines höheren Wertes, seines unverlierbaren Rechtes und Adels, seines unveräußerlichen Anspruchs auf Anerkennung von Ebenbürtigkeit und Gleichheit. Hellenische Bildung ist eine Pflegemutter des Rechts und der Freiheit. Indem sie aber den Blick zunächst auf die eigene Persönlichkeit richtet und diesen Wert erst in dem Besitz der angestrebten und erlangten Bildung findet, ihr aber der ganze Gedankenkreis fremd

ist, der jedem Menschen den Stempel des ebenbürtigsten Adels und den Anspruch auf Recht und auf Liebe verleiht, weiß diese Bildung meist nur von dem Recht, das man zu fordern, der Freiheit, die man sich zu sichern, nicht aber auch von dem Recht, das man zu achten, und der Freiheit, die man zu gewähren habe.

Oder sie weiß von diesem Recht oft nur im Kreise der Gebildeten, ist mehr als irgend anderes jenem Hochmute zugänglich, der den Begriff Mensch nur erst auf einer gewissen Stufe der Bildung beginnen läßt, bei welchem daher oft die delikateste Empfindsamkeit in Bezug auf das eigene Ich und die dem eigenen Ich nahe stehenden Personen mit der gleichgültigsten Rücksichtslosigkeit, ja oft mit herzloser Grausamkeit sich zu gatten weiß, die bei der tief unter ihr stehenden „ungebildeten Masse" oft nicht einmal die natürlichsten Gefühle der Ehre und Zärtlichkeit und die natürlichsten Empfindungen für Kränkungen und Schmerzen voraussetzen zu müssen glaubt.

Und wie die auf ihre Freiheiten und Rechte so eifersüchtige attische Bildung sich gar wohl mit sklavischer Knechtung von $^3/_4$ ihrer Mitbewohner des attischen Bodens vertrug — (Attika, der feinste Staat hellenischer Bildung, zählte 130,000 Freie gegen 400,000 Sklaven!) — also lehrt uns die Geschichte, daß überall gar leicht der Kreis der Gebildeten selbst mit Zuständen offenbarer Tyrannei und Gewalt von oben sich abfindet, so dieser Druck nur vorzugsweise auf den unter ihm stehenden ungebildeten Schichten lastet, die Vor-Rechte der „Gebildeten" aber mit kluger Mäßigung unangetastet schont. —

So vermag japhetische Bildung wohl Ideen von Wahrheit und Recht, von Sittlichkeit und Liebe zu schöpfen und zu verbreiten; jedoch sie an sich und für sich allein vermag weder die Erkenntnis des Wahren und Rechten und Sittlichen zu gewähren und zu sichern, noch viel weniger vermag sie die wirkliche Erleuchtung der Geister, die hingebende Durchsittlichung des Lebens und Rechtsdurchdringung der Gesellschaft zu schaffen.

Am allerwenigsten aber vermag sie ein Einzel-, Familien- und Gesamtheitsleben aufzubauen, welches — von Wahrheit durchleuchtet, von Reinheit gehoben, von Gerechtigkeit geleitet und von Liebe vollendet — das irdische Dasein mit allen seinen empfindenden, fühlenden, denkenden, redenden, genießenden, handelnden Momenten zu einem harmonischen Einklang abrundend verklärt, der erst den irdischen Verhältnissen jene ewige Heiterkeit und Schöne in Wahrheit zu verleihen vermag, von welchen der japhetische Geist wohl eine Ahnung in den Gemütern der

Sterblichen zu wecken, nimmer aber eine wahrhafte Befriedigung zu bringen weiß, und unter dessen Zauber allein die zwischen Wahrheit und Täuschung, zwischen Reinheit und Entartung, zwischen Recht und Gewalt, zwischen Liebe und Selbstgefühl im ewigen Taumel schwankende Gesellschaft ihr endliches Heil und ihren endlichen Frieden zu finden vermag.

Dies Wunder ist allein dem „Gotte Sems" vorbehalten. יפת אלדי׳ ליפת וישכן באהלי שם „Die Gemüter öffnet Gott dem Japhet; aber Er findet seine Stätte nur in Hütten Schems!"

Und schon hat auch dieser semitische Geist, vom jüdischen Volke getragen, seine Sendung auf Erden begonnen. Und obgleich erst ein Funke von ihm, und in vielfacher Trübung, in die Menschheit gefallen, wie kein anderer Gedanke je hat er gezündet und hat bereits die mächtigste Umwandlung in Geistern und Gemütern bewirkt.

Wie sehr auch der japhetische Geist nach Erkenntnis gerungen, erst seitdem „Schem" den Namen seines „Einzigen" über die Welt hingerufen, ward es hell in den umnachteten Geistern, fingen die Schatten des Irrtums und der tastenden Phantasie an, zu weichen und eine Erkenntnis der Welt aufzudämmern.

Erst seitdem dieser von Schem gelehrte Name die Welt als das Werk eines weisen, allmächtigen Schöpfers betrachten lehrte, konnte der denkende Geist beginnen, jede Erscheinung als Produkt eines Gedankens zu begreifen, den Gedanken dieses Meisters in seinen Werken forschend nahe zu kommen, im Kleinsten und Größten eine zweckentsprechende Weisheit und Ordnung zu ahnen und zuletzt das Gesetz der Einheit zu suchen, das den Sonnenball und das Sonnenstäubchen an den einen Schöpferwillen und den einen Schöpfergedanken des Einen Einzigen bindet. Erst die an Schems Geist angezündete Fackel machte die Wunder menschlicher Erkenntnis möglich, die die heutige Naturwissenschaft feiert, und jede neu entdeckte Wahrheit der Gott leugnenden Naturforschung ist dennoch eine Huldigung, niedergelegt auf den Altar des „Gottes Schems", den der Mund des schmalstirnigen Forschers hohnlachend verwirft und den er dennoch schon voraussetzen muß, wenn er überall auch nur anfängt, nach dem Gedanken in der Natur zu forschen.

Erst seitdem „Schem" den Namen seines „Einzigen" über die Völker hin gerufen, konnte man lernen, die Völker als Menschheit, als eine Familie zu begreifen, in denen allen ein Geist webt, die alle einem Ursprung entstammen, die alle an einer großen Bestimmung

arbeiten, und alle einer großen Zukunft entgegenreifen. Erst seitdem konnte man anfangen, dem einheitlichen Menschengeist in der tausendzüngigen Sprachenmannigfaltigkeit vergleichend nachzuspüren; erst seitdem konnte man anfangen, die Ereignisse der Völker und Länder im großen Zusammenhange zu erfassen, sich von Stammes- und Volks-Geschichte zur Geschichte der Menschheit zu erheben, und auch in der Geschichte dem Plane und den Gedanken der waltenden Vorsehung des „Einen Einzigen" ahnend zu folgen.

Erst seitdem „Schem" den Namen seines „Einzigen" über die Menschheit hin gerufen, ist dennoch die Zukunft rücksichtsloser Gewalt und Tyrannei vernichtet, dämmert dennoch aus jedem Menschenantlitz, auch des Ärmsten, ein lauter Protest dem Gewaltigsten entgegen, tönt dennoch aus dem Angstschrei jedes zu brechenden Menschenherzens die Stimme des Einen Einzigen, dessen Ruf: „es sind meine Kinder!" die zum Gewaltstreich sich rüstende Selbstsucht der Roheit wie der Bildung stutzig macht.

Erst seitdem „Schem" den Namen seines „Einzigen" über die Länder und Städte, über die Hütten und Häuser, über die Gemüter und Seelen aller Menschen hin gerufen, hat auch der Ärmste, der Verlassenste, der Gequälteste einen Vater, zu dem er aufschauen kann von seinem Strohlager und Kerker, von seinem Sklavenzwinger und Marterbett, und der schaut seine Tränen und vernimmt seine Seufzer, und von dem er Hülfe und Rettung erwarten kann, wenn ihn auch alles andere verläßt.

Und erst seitdem „Schem" den Namen seines „Einzigen" in die Gemüter und Herzen der Menschen gerufen, beginnt auch die Liebe aufzudämmern, die sich zu dem Armen und Kranken, zu dem Unglücklichen und Elenden niederbeugt und ihre Seligkeit darin findet, den Hungrigen zu speisen, den Nackten zu kleiden, dem Unglücklichen zu helfen, den Leidenden zu trösten, und die den Ruf versteht und beherzigt und mit Vereinigung aller Kräfte betätigt: Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist. –

Aber noch ist das alles nur Stückwerk. Weil man von Schems Lehre nur einen Satz der Menschheit brachte, und diesen Satz selbst nur verstümmelt und getrübt und für die japhetischen Phantasien versetzt brachte, kann die Erleuchtung der Geister ihre Vollendung nicht finden. Und weil man nur die Lehre, nicht aber auch das „Gesetz" der Menschheit zu bringen unternahm, hat man ihr gerade das Einzige

vorenthalten, durch welches die Erlösung der Menschheit und die harmonische Gestaltung des ganzen irdischen Daseins bedingt ist.

Die Lehre, auch in ihrer unverstümmelten und unvermischten Vollendung und Reinheit, vermag nur Geister zu erleuchten und Herzen zu veredeln; aber sie vermag nicht das Leben, die „Hütten" des irdischen Daseins in die Vollendung und Reinheit zum harmonischen Einklang emporzuretten. Und doch nicht auf die Geister und Herzen allein, sondern auf die in ihrem Geiste vollendeten Hütten der Menschheit wartet die Herrlichkeit Gottes um ihren beseligenden Einzug auf Erden zu halten, וישכן באהלי שם, in die Hütten Schems will sie einziehen; den Aufbau der Menschenhütten für den Einzug der Herrlichkeit Gottes lehrt aber nur — das Gesetz.

Ja, indem man das Bruchstück der Lehre von dem „Einen Einzigen Gotte Schems", da man es den japhetischen Völkern brachte, nach japhetischer Weise wieder mit einem vergötterten Menschenideale trübte, hat man sofort in den Aufgang der Geister erleuchtenden Wahrheit den Schatten des Widerspruchs gesäet, der nicht unterlassen kann und nicht unterlassen hat, die Wahrheit selbst mit in den Kampf streitender Meinungen hinüber zu ziehen und sie bis zum vollendeten Siege des Lichts über die Nacht ihrer vollen, Geister beherrschenden Macht zu berauben.

Und indem man nur die Lehre des Gottes Schems teilweise berücksichtigte, sein Gesetz aber vollständig verkannte und als „überwunden", als einem „niederen Standpunkte" angehörig, verschmähte; einerseits also das ganze irdische Dasein sich selbst überlassend fahren ließ, andererseits aber dennoch in einseitiger Beschränktheit Folgerungen aus der Lehre fürs Leben zog, die in vollendetem Widerspruch mit der Wahrhaftigkeit und Wesenheit des geistig-sinnlichen Erdenlebens stehen, hatte man die Lehre mit einem Wahn vermählt, gegen welchen von Jahrhundert zu Jahrhundert die von der japhetischen Bildung vertretene Wahrheit und Berechtigung des sinnlichen Daseins immer erneut einen Kampf beginnen muß und zweifelsohne den Sieg der Wirklichkeit über den Wahn erkämpfen wird.

Erst wenn unverkürzt und unvermischt die Lehre des Gottes Schems Gemeingut der Menschheit geworden, werden für immer die Schatten des Irrtums und des Wahns fliehen und die von Menschen erkennbare Wahrheit strahlend die Geister erleuchten.

Und erst wenn dann auch das Gesetz des Gottes Schems die Hütten der Menschen erbaut, nicht nur sein Wort die Geister erleuchtet

und die Gemüter erwärmt, sondern auch sein Gesetz das Richtmaß wird für die ganze Entwickelung und Verwirklichung des menschlichen Daseins auf Erden, erst dann wird in den Gemütern die Seligkeit und die Freiheit, und die Freude und der Friede wohnen in den Hütten der Sterblichen auf Erden.

Bescheiden in den Umkreis des menschlich Erkennbaren umschränkt die semitische Gotteslehre den Geist des denkenden Sterblichen. Ebenso fern von der unhellenischen Versenkung in die Tiefe der jenseits der menschlichen Erkenntnis liegenden Rätsel des Wesens der Gottheit, als fern davon mit hellenischer Beschränktheit den Blick des Menschen nur in sich selber zu versenken, weist sie den Menschen auf Gott hin, aber enthüllt ihm vom Göttlichen nur so viel als zur Erkenntnis und Vollendung seiner menschlichen Bestimmung auf Erden genügt. Sie will ihm nicht aus der Erkenntnis der Welt und des Menschen die Rätsel der Gottheit lösen, sondern ihn aus Gott die Welt und die Menschheit und sich begreifen lehren und eröffnet ihm da ein unerschöpfliches Feld beseligender, allen zugänglicher Wahrheiten. Sie enthält nicht die Gedanken der Menschen von „Gott und den göttlichen Dingen", sondern die Gedanken Gottes von dem Menschen und den menschlichen Dingen, und ihr vorzüglichstes, nächstes und höchstes Augenmerk ist ihr daher das Gesetz: d. i. die Einrichtung, Entwickelung und Gestaltung aller menschlichen Dinge nach göttlichem Willen zum Wohlgefallen Gottes.

Sie befreit den Menschen von dem vorhellenischen Wahn der im Schrecken unnahbarer Hoheit zu fürchtenden Göttergewalten, und befreit den Menschen von dem hellenischen Wahn vergötterter Menschenideale. Sie zeigt ihm Gott, den einen einzigen Gott, in seiner Freiheit und Heiligkeit, in seiner Allmacht und Weisheit, in seiner Gerechtigkeit und Wahrheit, in seiner Liebe und Barmherzigkeit; sie zeigt ihm Gott in seiner unendlichen Erhabenheit und Höhe, aber auch zugleich in seiner unendlichen, allgegenwärtigen, beseligenden Nähe und spricht zum Menschen: Dieser hohe, heilige, erhabene, gerechte und barmherzige Einzige, dessen Wort die Welten schuf und dessen Wille die Welten lenkt, der vom Wurm bis zum Seraph alles speist, alles erhält, alles mit Kraft und Dasein und Leben durchdringt, Er ist keinem so nahe als dir, nichts ist ihm so verwandt als du. Er ist nicht dein Abbild, wie der japhetische Gott, du bist sein Ebenbild, in dir lebt ein Geist von seinem Geiste, Er hat dich mit einem Vermögen von seiner Allmacht gegürtet, mit einem Strahle von seiner Weisheit erleuchtet, mit einem Gedanken von seiner Wahrheit und seinem Rechte ausgestattet, mit einer Regung

von seiner Liebe und Barmherzigkeit bereichert, und hat dich mit allem diesen über alles zu sich empor in das Bereich seiner Freiheit gehoben und spricht zu dir: Du bist mein Ebenbild, Ich sei dein Vorbild; sei heilig und wahr, gerecht und liebevoll wie Ich, gebrauche alle deine Kräfte, die ganze äußere Welt, die Ich dir zur Beherrschung verliehen, nach meinem Willen, erbaue mir mit deinem ganzen irdischen Dasein und Leben ein Heiligtum auf Erden, so werde ich in deiner Mitte wohnen und dich durch meine Nähe beseligen.

Dieser Aufbau des ganzen irdischen Daseins und Lebens des Menschen zum göttlichen Wohlgefallen, zu einem Gottesheiligtum, zu einer „Menschenhütte, in welcher Gott wohnt" – ist aber der ganze Inhalt des göttlichen Gesetzes. Wie der Gottesgedanke die Welten schuf und der Gotteswille die Welten lenkt, also lehrt dies Gesetz den Menschen, *seine* Welt frei durch den Gottesgedanken gestalten und frei durch den Gotteswillen regieren lassen.

Während die japhetische Cultur dem Menschen das eigene Wohlgefallen, den Sinn für Anmut und Schönheit zu Motiv und Maßstab seiner Veredlung bietet, und ihn eben damit aber auch zugleich allen Gebrechen und Schwächen, allen Verirrungen und Täuschungen dieses Sinnes überweist; während der gegenüberstehende Wahn die ganze Möglichkeit der Selbstveredlung des Menschen leugnet und dem irdischen Dasein alle Berechtigung und Seligkeit raubt – gibt das Gesetz des Gottes Schems sein, Gottes, Wohlgefallen zum Motiv und Maßstab der Menschenveredlung, lehrt ihn das Reine und Unreine, das Lautere und das Unlautere, das Heilige und das Unheilige, das für Gottes Wohlgefallen Schöne und Widrige kennen, zeigt ihm die Grenze, wo die Freiheit beginnt und die Unfreiheit endet, wo die Freiheit endet und die Unfreiheit beginnt in dem geistig-sinnlichen, göttlich-irdischen Menschenwesen, und spricht zu ihm: Um deines Gottes Willen sei rein, um deines Gottes Willen sei heilig, um deines Gottes Willen meistere und weihe und heilige dein ganzes irdisches Dasein bis in seine sinnlichsten Regungen und Äußerungen hinab, banne alles Unreine, Unlautere, Unheilige, Freiheitswidrige, Gottmißfällige, Menschenunwürdige aus dem ganzen Kreis deines inneren und äußeren Lebens, auf daß alle deine Kreise ein Heiliges, Gottwohlgefälliges seien, und Gott bei dir einziehe und Gott dich begleite, dich beselige und beglücke, und Er keine tierische Blöße des Gott Mißfälligen, Menschenunwürdigen bei dir schaue und von dir weiche — ונשמרת מכל דבר רע — כי ד׳ אלדיך מתהלך בקרב מחנך — והיה מחניך קדוש ולא יראה בך ערות דבר ושב מאחריך! (5 B. M. K. 23. V. 10. 15.)

Und wie dieses Gesetz alle Gedanken und Gefühle, Empfindungen und Regungen, Reize und Genüsse des ganzen geistig-sinnlichen Einzellebens des Menschen durch die Kraft der Reinheit, Freiheit und Heiligkeit zu einem Heiligtum des göttlichen Wohlgefallens gestaltet, also baut es auch das ganze menschengesellschaftliche Leben der Ehe, der Familie, der Gemeinde, des Volkes, des Staates durch dieselben Gedanken der Gottebenbildlichkeit aller Menschen und des göttlichen Wohlgefallens an der Reinheit und Treue, an der Lauterkeit und Wahrheit, an dem Recht und der Gerechtigkeit, an der Billigkeit und Milde, an der Barmherzigkeit und Liebe auf.

Dieses Gesetz überläßt ebenso auch die Gestaltung der Gesellschaft nicht den Gefühlen des leicht erregten und ebenso leicht beschwichtigten Menschenherzens, nicht den Satzungen des unter dem Scheine der Wahrheit und des Rechts so oft nur die Lüge und die Gewalt der Selbstsucht abwägenden Menschenverstandes, sondern zeigt, wie nach dem Urteil der göttlichen Wahrheit die Ehen und Familien, die Gemeinden, das Volk und der Staat sich gestalten müssen, auf daß „Gottes Name Gatte und Gattin eine“, „Gott in der Gottes-Gemeine wohne“, in Volk und Staat sich die Verherrlichung Gottes vollende, und so das ganze irdische Dasein in Wahrheit jene Vollkommenheit und Schönheit erreiche, die die hellenische Cultur vergebens in der sinnlichen Beschränktheit menschlichen Wohlgefallens gesucht und die allein in der Verwirklichung jenes Gesetzes, das, die höchste Einheit in der größten Mannigfaltigkeit schaffend, das ganze Einzel- und Gesamtleben in seinen tausendfältigen Verschiedenheiten, Gegensätzen und Beziehungen an einen Gottesgedanken knüpft, diesen einen Gottesgedanken in allen Fugen und Äußerungen des Kleinsten und Größten zur Anschauung bringt, und so ein Leben gestaltet, aus dem aller Widerspruch geschwunden, in welchem alle Gegensätze in die höhere Gottes-Einheit aufgegangen, und das nichts ist als Harmonie des Geistigen und Sinnlichen, des Menschlichen und Göttlichen, des Zeitlichen und Ewigen, דרכיה דרכי נועם וכל נתיבותיה שלום, jenes Gesetzes, von dem allein es heißt: Anmut sind seine Wege und der Inbegriff seiner Pfade ist Harmonie und Friede.[12]

Ist's ein Wunder, daß dieses Gesetz, das der lauteste Protest gegen die Lüge nach beiden Seiten hin ist, das ebenso laut gegen die Diabolisierung wie gegen die Apotheose des sinnlichen Lebens protestiert, das ebenso jeder Zügellosigkeit feind ist, als es jede Unterdrückung haßt, das das Recht als die Grundsäule der menschlichen Gesellschaft setzt, und nimmer glaubt, es könne die Liebe wieder gut machen, was gegen das Recht verschuldet worden, es könne einem Menschen die

Liebe ersetzen, was ihm mit Unrecht als Recht versagt wird, das die Liebe erst da beginnen läßt, wo das Recht nicht ausreicht, — ist's ein Wunder, daß es von allen Bonzen angefeindet wird, die in der Predigt von der Abtötung des Fleisches den Glorienschein ihres Heiligkeitsnimbus finden, und ebenso angefeindet wird von allen, die in den Reizen der Sinnlichkeit ihre Zehngebote und höchstens in der äußern Folie der Anständigkeit ein Korrektiv derselben finden?

Ist's ein Wunder, daß es angefeindet wird von denen, die in schrankenloser Willkür das Heil der Welt erblicken, und auch angefeindet wird von denen, die nur von bevormundender Knechtung die Rettung der Gesellschaft erwarten? Ist es ein Wunder, daß es unbegriffen und verachtet von allen bleibt, die nur ein Auge für das Ebenmaß sinnlicher Schönheit, aber keinen Sinn haben für die höhere Schönheit des Gedankens und für das Ebenmaß einer geistigen Harmonie; daß es unbegriffen und verachtet bleibt von allen, die keinen Sinn für die Wahrheit haben, wie nur in diesem Gesetze Gesetz und Freiheit vollständig in einander aufgehen, חרות על הלחות, indem die höchste Freiheit eben nur unter dem Gesetz von Gott über alle und alles erblüht?

Auch als zuerst auf judäischem Boden Japhet und Schem, griechische und jüdische Bildung, Hellenismus und Judaismus aneinander stießen, war es nicht bloß und nicht besonders die Lehre, war es vorzugsweise das Gesetz, gegen welches hellenischer Wahnwitz mit allem Instinkte des Hasses sich wandte. Dauernder noch als der kurze Sieg der Waffen Alexanders war der Triumph, den griechische Sitten und griechische Bildung, die in seinem Gefolge einherzogen, über den Orient errungen. Dem geistig bildenden, den Sinnen schmeichelnden japhetischen Geiste öffneten sich willig und gern überall die Gemüter. Nur in Judäa ward als Wahn verschmäht, was man überall als Weisheit begrüßte. Nur in Judäa ward als Entartung verworfen, was man überall als schön und herrlich begrüßte. Nur jüdische Jünglinge waren durch den Geist des Gesetzes gestählt gegen die Sirene hellenischer Sinnlichkeit; nur jüdische Männer gewappnet gegen die mit Blumen durchflochtenen Fesseln hellenischer Tyrannei. An der Reinheit und Hoheit des jüdischen Gedankens allein fand die athenische Minerva einen noch ernsteren Schild zurückweisenden Medusenantlitzes. Das reizte die Wut des syrischen Macedoniers. Dem jüdischen Gesetze ward der Vernichtungskrieg gekündet.

Noch sind uns in der Gedächtnisrolle die einzelnen Gewalttaten

and. O.), wie man das jüdische Recht und die jüdische Keuschheit und die jüdischen Feste, wie man das jüdische Gesetz bis auf die Kenntnis desselben zu vernichten versuchte. היו דנין דיני נכרים, היו מושיבין קסטריאות בעיירות להיות מענין את הכלות, גזרו שלא יעסקו בתורה שלא ימולו את בניהם, ולא ישמרו את השבת, ושיעבדו לאלילים. Heidnisches Recht trat an die Stelle des göttlichen Rechts, Staatsgesetz ward die Schändung der jungfräulichen Bräute, Staatsverbrechen das Lernen der Thora, die Beschneidung der Söhne, die Feier des Sabbats, Staatspflicht die Verehrung hellenischer Götter; לא היו מזכירין שם שמים בפיהם nicht mehr nennen durfte der Jude den Einen Einzigen Gott. Wie Diebe mußte man sich mit den Erstlingsfrüchten und dem Opferholz zum Altare des Einzigen hinaufstehlen, בני גונבי עלי וכו'. Und während man den Tempel des Einzigen mit hellenischen Gräueln entweihte — בנו סמאות בעזרה וכו' טמאו כל השמנים – wurden die Läden und Wohnungen rosenbekränzt den Göttern geweiht, tönten Götterhymnen durch Jerusalems Gassen, und Stiere und Esel mußten die Inschrift an den Stirnen tragen, daß ihre Besitzer keinen Teil mehr am Gotte Israels hätten, מביאין עטרות של וורד ותולין אותן על פתחי בתי ע"ז שלהם ועל פתחי חניות ועל פתחי החצרות ושרין בשיר לע"ז וכותבין על מצחו של שור ועל מצחו של חמור שאין לבעליהם חלק באלדי ישראל!!

Als nun aber dennoch der jüdische Gottesfunke in der Brust des Priester-Greises zu Modin genügte, den Heldenmut seiner Söhne zu wecken, und an dem Widerstande dieser einen Familie sich die Treue des Volks wieder entzündet, vor dem Gottesmute der Heldenstreiter die feigen Schergen hellenisch-syrischer Tyrannei gewichen, das Land gesäubert, das Heiligtum wiederum geweiht und Gottes Gesetz aufs neue in seiner ungeschwächten Macht über Judäas Volk herrschte, war es nicht Hasmonäer-Mut, nicht das Makkabäer-Schwert, waren es nicht Judas ruhmbekränzte Kriegstrophäen, denen das Fest ewiger Erinnerung gestiftet wurde — „Chanuckah", Weihe, nicht Makkabäerfest, nennt sich die Feier; „Neroth", Lichter, nicht Zeichen kriegerischer Macht und Herrschaft sind ihr Symbol.

Es war nicht Juda, der Makkabäer, der Antiochus, den Syrer, überwunden, es war das jüdische Licht, das den Sieg errungen hatte über den blendenden Glanz hellenischen Schimmers. Der Geist, den Mathithjahu in seiner hohenpriesterlichen Brust zu bewahren und in seinen Kindern zu pflegen verstanden, der war der Fels, an dem das hellenische Unwesen zerschellte, und dieser Geist — nicht aber das Krieger

schwert und nicht das mit der Priestertiara verwebte fürstliche Diadem königlicher Macht — war es, was ferner das Gesetz im Volke erhielt.[13]

Auch war's nicht der Hasmonäer priesterfürstliches Geschlecht, dem sich Mathithjahus Geist der Gesetzestreue vererbte. Diesem Geschlechte genügte es bald nicht mehr, Priester des Gesetzes zu sein, dem ihr Heldenarm die Stätte und das Heiligtum wieder erobert. Gar bald gefiel es sich darin, das Schwert, das ihm die Begeisterung für Israel und sein Gesetz in die Hand gegeben, nun auch über Israel und sein Gesetz zu schwingen. Da ging es in eitlem Königsglanze, Israel und seinem Gesetze entfremdet, unter und riß Altar und Thron mit in den Abgrund seines Falls. Aber das Volk blieb aufrecht. Nicht in den Tempeln und in den Palästen, in den Hütten des Volkes vererbte sich der Hasmonäer-Geist der Gesetzestreue, fand das Hasmonäer-Licht die für ewig sichere Stätte. Als der Staub, der von des Altars und des Thrones Trümmern alles in nächtig Dunkel verhüllt hatte, zerstiebte, stand dieses Volk, ohne Thron und ohne Altar, aufrecht, fester und begeisterter als je um Gottes Gesetz geschart, trug dieses Gesetz mit hinaus aus dem Untergange aller seiner nationalen Größe und zeigte eben in dieser Begeisterung für Gottes Gesetz sich als die wahren Erben von Mathtihjahus Hasmonäer-Geiste —

— — — —

Wenn daher wiederum ein falscher Geist hellenischen Schimmers dem alten Geist des jüdischen Gesetzes die Herrschaft über Judas Hütten und Herzen streitig machen möchte; wenn Judas Söhne und Töchter, dem Gotteslichte und der Gottesherrlichkeit seines Gesetzes entfremdet, dem sinneschmeichelnden Hauche einer hellenischen Bildung zum Opfer fallen, die Wahrheit und Tiefe, die Harmonie und Schönheit eines durch und durch von Gottes Wort getragenen und in Gottes Gesetz vollendeten Lebens gegen die gedanken- und gehaltlose Oberflächlichkeit und das sinnliche Wohlgefallen einer hellenisch ästhetischen Tünche fahren zu lassen in Begriffe stehen, und schon dieser hellenische Taumel „Priester und Tempel" erfaßt — lasset uns mit doppeltem Ernste und doppelter Freudigkeit unser Hasmonäer-Licht in unsern Hütten anzünden und dabei Gott und seinem Gesetze geloben: unsere Hütten dem Lichte seines Gesetzes zu erhalten, auf daß unsere Hütten sühnen, was die Tempel verschulden, Väter und Mütter ergänzen, was Lehrer und Priester versäumen, und ein jedes unserer Häuser sich zu einem Bollwerk des Gesetzes vollende, an welchem das wahnwitzige Beginnen jüdischer Antioche ohnmächtig zerschelle — —

Teweth.

Das Judentum und Rom.

Kislew — Teweth —, Kislew mit dem heiteren Lichtfeste der durch Hasmonäergeist und Makkabäermut wieder errungenen Tempelweihe, Teweth mit dem ersten Gedächtnistage des Unterganges aller jüdischen Tempel- und Staats-Herrlichkeit; Kislew mit seinem Siege über den hellenischen Geist, Teweth mit seinem Falle unter der römischen Politik — diese Aufeinanderfolge ladet zu ernster Betrachtung, zu folgereich vergleichender Erwägung. Sie stellt uns den Satz zur Betrachtung hin: Nicht Hellas, Rom hat das Judentum zu fürchten; nicht der hellenische Geist, der römische Sinn und römische Tendenzen bringen Judas Heiligtümer zum Falle.

Beim heiteren Schein des Chanucka-Lichtes gedachten wir der beiden lichttragenden Genien, die bis jetzt der Menschheit geleuchtet, des Genius der griechischen Bildung und des jüdischen Genius des göttlichen Gesetzes, und freuten uns des alten Seherspruches von der Gewalt und der Ausbreitung, die der Geist der Japhetiden immer mehr und mehr über die Gemüter der Menschen gewinnen solle, bis auch er dem noch höheren Geiste des Gottes Schems weiche, der durch seine Lehre die Erleuchtung der Geister und Gemüter vollenden, durch sein Gesetz aber die Menschen Hütten bauen lehren werde, in welche die Herrlichkeit Gottes auf Erden einzieht.

Und in der Tat, zu freuen hat sich Israel, wie und wo immer der hellenische Geist der Bildung sein Reich im Kreise der Menschen ausbreitet. Ist doch diese Bildung in ihrem reinen Wesen nichts anderes, als die Blüte der höchsten Entwickelung der sich selbst über lassenen Menschennatur. Diese fürchtet nicht, auf diese rechnet die

Sendung Israels im Kreise der Menschen. Nicht auf die Verdummung und Verdumpfung der Geister und Gemüter, auf ihre Erleuchtung und lebendige Entwickelung wartet der Geist der Lehre und des Gesetzes, den die Menschheit aus Israels Händen zu empfangen bestimmt ist. Nur der erleuchtete Geist ist empfänglich für das Licht der jüdischen Lehre, nur das zur Freiheit veredelte Gemüt empfänglich für das beseligende Leben des jüdischen Gesetzes.

Freilich kennt Israel auch Kämpfe und Prüfungen, die der ihm zur Seite sich entwickelnde hellenische Geist der Menschenbildung ihm bringt. Mathithjahus Zeiten blieben nicht die einzigen, in welchen dieser ja nur in Entwickelung begriffene Geist in seiner Unreife, in seiner so natürlichen Selbst-Überschätzung, in seinem ihm so leicht anwehenden prätentiösen Hochmut sich auch zur Erziehung des von ihm durchaus unbegriffenen Hauses Jakobs berufen glaubte.

Mathithjahus Zeiten blieben nicht die einzigen, in welchen auch Söhne und Töchter Judas sich zur Überschätzung dieses Geistes hinreißen ließen, sich blenden ließen von dem Schimmer einer nur erst zum geistigen Streben erwachten Menschennatur, in der Freude an dem selbst gefundenen Irrtum eine höhere Seligkeit ahnten, als in der vom höchsten Geiste offenbart empfangenen Wahrheit, oder, angelockt von der mit Blumen der Anmut leicht verhüllten Sinnlichkeit, die reine Sonne der Moriahöhe des Gesetzes verließen, um den Reigen bacchantischer Chöre in den unlauteren Talgründen einer dämmernden Einbildungskraft zu folgen.

Mathithjahus Zeiten blieben nicht die einzigen, in welchen schwankende Söhne und Töchter Judas in dem hellenischen Geiste humaner Bildung nicht einen Vorläufer, sondern eine Erlösung vom Gesetz erblickten. Sogar der Kampf, den in unsern Tagen der erwachte hellenische Sinn menschlichen Selbstbewußtseins gegen Geburten des Wahns und der Täuschung, gegen Lehren der Knechtung und Entwürdigung begonnen, die man in andern Kreisen mit einer aus der jüdischen Lehre der Menschheit gewordenen Wahrheit verbunden, selbst dieser Kampf, so wenig er das Judentum berührt, ja so sehr sich das Judentum seiner zu freuen hat, geht nicht ohne schmerzliche Berührung an ihm vorüber.

Weil man die, den letzten Kampf der Selbsterhaltung kämpfenden Wahngedanken dem jüdischen Wahrheitsgedanken eingeimpft, weil man ferner das Judentum, dieses ausschließlich einzige, mit nichts anderm artende Wesen, aus bequemer Gedankenlosigkeit mit in die Rubrik

dessen setzt, was die Menschen Religion und Kirche nennen, träumt man innerhalb und außerhalb des jüdischen Kreises von einer Solidarität des Judentums mit andern Religionen und Kreisen, wähnt man, es habe das Judentum allem dem als Feind und Gegner entgegenzutreten, wogegen diese anderen den erbitterten Kampf um ein ferneres Dasein bestehen. Ja, man meint sogar, jeder Streich, der dorthin fällt, falle mit doppeltem Gewichte hierher, werde mit doppelt vernichtender Kraft hier empfunden und sieht nicht, wie das Judentum über alle diese Wetter streitender Potenzen erhaben, hoch auf Horebs Gipfel in ungetrübter Klarheit bei seinem Gotte seine Zeit abwartet, freudig zujauchzt jedem Siege der Wahrheit über die Lüge, der Klarheit über den Wahn, des Menschenwürdigen über die Verirrung, und in allen diesen Kämpfen, allen diesen Siegen seine Zeit kommen sieht, wo das Menschliche im Menschen, belebt von dem ihm bereits gewordenen jüdischen Gottesfunken, seine Siege vollbracht, alle Nacht vorüber ist und dann das Judentum, die jüdische Lehre und das jüdische Gesetz, seine lichtige Stätte auf Erden findet.

Den von Hellas ausgegangenen Geist humaner Bildung haben Israels Heiligtümer nicht zu fürchten. Wie es in ihm den Vorboten und Gehilfen seiner eigenen Sendung zur Erleuchtung und Gesittung der Menschen begrüßt, so hat es jederzeit mit dem von diesem Geiste gezeitigten Wahren und Reinmenschlichen sich selber vermählt. Und wenn auch dieser Geist in seiner Unreife und seinen Ausschreitungen, wie zu Mathithjahus Zeit, zeitweilige Verirrung auch in Israels Kreise brachte, so hat doch das „Licht der jüdischen Hütten" immer neue Siege gefeiert und stets nur zur neuen Chanucka, zu einer neuen Weihe seiner alten, ungeschmälerten, ewigen Heiligtümer geführt. —

Anders steht zu Israel und seinen Heiligtümern Rom, an dessen überwältigenden Zusammenstoß Jerusalems Katastrophe erinnert, deren Anfang der zehnte Teweth ins Gedächtnis ruft.

Nicht die römische Tapferkeit hat die jüdische überwunden. Mit Stolz darf der Jude auf die Katastrophe seines politischen Unterganges hinweisen. Vor dem kühnen Heldenmut, vor der unerschöpflichen strategischen Tätigkeit, vor der kalten Todesverachtung, vor der Tapferkeit, ja vor der Unüberwindlichkeit der so wenig auf Kriegsruhm hingewiesenen judäischen Männer standen die römischen Imperatoren mit ihren sieggewohnten Legionen betroffen da. Nicht Romas Schwert hat Judäa unterworfen. Der Geist der römischen Politik, der seit Pompejus die leider nur zu willig ihm entgegenkommenden Häupter

des judäischen Volkes in sein Garn gezogen, die römischen Anschauungen und Tendenzen, mit denen man seitdem immer mehr vertraut wurde und die namentlich in den höheren, die äußeren Geschicke leitenden Schichten des judäischen Staates immer mehr und mehr den jüdischen Geist verdrängten, sie waren es, die das jüdische Heiligtum untergruben, die dem freien Judäa römische Knechte zu Königen gaben und Judäa schon längst Roms „Captiva“ sein ließen, bevor noch die Hand der Legionäre den vernichtenden Feuerbrand in das jüdische Kapitol geschleudert.

Diesen römischen Geist hat Israel kennen zu lernen, wenn es über seinen am meisten zu fürchtenden Feind im Klaren sein will.

Während die Hellenen von früh an einen ihrer Entwickelung friedlich genügenden, eigenen, gesicherten Boden vorfanden, auf welchem sie unter heiter lächelndem Himmel zur veredelnden Ausbildung des Menschen im Menschen aufblühen konnten, war über Roms Wiege, um mit den Traditionen unserer Väter zu reden, "על חרבך תחיה„ geschrieben, „dein Schwert ist dein Boden!“

Der Anfang, aus welchem die Riesin Roma erwachsen sollte, war ein so verschwindender, nicht den geringsten Halt gewährender Punkt, daß nur das Schwert ihn zu etwas machen konnte, das Schwert, das, einmal mit Erfolg gezogen, von selbst nie wieder in die Scheide zurückkehren konnte. Was das Schwert gewonnen, konnte nur das Schwert erhalten und nur das Schwert vermehren. Während Hellas erst in seiner Blüte und zur Verteidigung das Schwert ergriff, war Roms Blüte, ja Roms kahlstes Dasein ein Produkt schwertgegürteter, zum Raube listig gewandter Gewalt, und Obadias Wort: הנה קטון נתתיך בגוים בזוי אתה מאוד זדון לבך השיאך שכני בחגוי סלע מרום שבתו אומר בלבו מי יורידני ארץ, „siehe, klein setzte ich dich unter die Völker, verächtlich warst du sehr: deines Herzens verbrecherischer Mut hat dir als Lockbild die in Felsenklüften unnahbare Größe gezeigt, die im Herzen spricht, wer stürzt mich zu Boden“ (Obadia K. 1. V. 2. 3.) — fand der treffende Blick jüdischer Weisen von Rom gesprochen, das, selbst jedes ureignen nationalen Ursprungs entbehrend — בלא כתב ובלא לשון (Aboda Sara 10.) —, nur durch gewalttätigen Mut sich die Felsenhöhe einer solchen politischen Bedeutung erklommen hatte.

So trägt Roms innerstes Wesen, im Gegensatz zu Hellas' dem Idealen zugewandtem Sinn, das Gepräge des unverhülltesten Materialismus. Vergrößerung des materiellen Besitzes war das Ziel, Ruhm und Macht selbst nur Mittel dazu. Nützlichkeit gab den Dingen und Hand

lungen den Wert. Für alles, was den Geist zu etwas Höherem erheben und das Gemüt zu einer edleren, freieren Entfaltung führen konnte; für alles, was den Menschen menschlicher zu machen vermag, hatte Rom keinen Raum und keine Pflege, und nur insofern dieses Geistige, Edlere zur Erhaltung und Förderung der niederen, materiellen Güter notwendig oder doch nützlich erschien, war auch dieses Höhere, Edlere eine bedeutende Größe im Kalkül der römischen Weisheit.

Darum schwand nach außen jede Rücksicht auf Menschlichkeit und Recht; kriegerische Tapferkeit und Gewandtheit in Ausbeutung der Schwächen anderer Nationen wurden die ruhmwürdigsten Tugenden, und im Innern blühten nur diejenigen, die geeignet erschienen, die für das gewaltige Auftreten Roms erforderliche innere Einheit und Kraft zu erhöhen. Unersättlich und gewalttätig nach außen, forderte Rom von seinen eigenen Söhnen Mäßigkeit, Subordination und Hingebung, militärische Tugenden, die die kriegerische Bedeutung selbst einer Piraten-Bande bedingen.

Sogar das Höchste, Religion, der Gedanke an die Gottheit, die Furcht der Götter, ging in Rom vollständig in diese Nützlichkeits-berechnung der staatlichen Gewalten auf. Rom war sehr religiös. Geringschätzung der Götter, Verletzung heiliger Ceremonien war ein todeswürdiges Verbrechen. Aber Religion, Götterfurcht und Priester-tum waren durch und durch Werkzeug des Staates. Man bedurfte der Religion und der Priester, um die überkommene Rangordnung heilig und in ihr die plebejischen Schichten nieder zu halten. Man bedurfte der Religion und der Priester, um in deren Namen zu gebieten, was man in eigenem Namen zu fordern sich scheute. Man bedurfte der Religion und der Priester, um an die Raubkrallen des römischen Adlers die imponierende Scheu eines Götterblitzes zu heften. Man hielt Religion und Priestertum hoch, weil man in ihnen eine Gewähr für die eigene Hoheit erblickte.

Kunst und Bildung, die im Menschen das Bewußtsein von dem Wert und der Berechtigung des individuellen menschlichen Daseins wecken, waren in den „guten“ Zeiten Roms verpönt. Und als nun die schlechten Zeiten kamen, als die Stadt an der Tiber, vom Raube der Nationen bereichert, auch der Kunst und Bildung und der Ueppig-keit der unterjochten Nationen ihre Thore öffnete, ward in den Händen der unveredelten, materiellen römischen Naturen Kunst und Bildung selbst nur ein Mittel zum Genuß. Und dieser Genuß stieg einerseits zu

einer solchen viehisch schwelgenden Entartung, daß die Entsittlichung den letzten Funken des auch im Rohen schlummernden Reinmenschlichen begrub; andererseits wuchs die Gier nach den Mitteln solchen Genusses zu einer solchen unersättlichen Habsucht, daß es in der römischen Welt nichts Heiliges mehr gab, das nicht zur bloßen Staffel zu Besitz und Genuß herabgewürdigt war.

Und während im Innern der Bürgerkampf um Macht und Besitz Roms Eingeweide selbst zerfleischte und über den Leichen proscribierter Bürger, angejubelt von dem durch „Brot und Kampfspiele“ gewonnenen Volke, der Sieger sich mit dem Purpur einer blutgefärbten Toga schmückte, trugen die Legionen die römische Entartung über Meere und Länder hin. Und unter dem Scheine bundesgenössischer Freundschaft, unter der Fahne des Rechts und der Ordnung, unter dem Deckmantel des heiligen Schiedsrichteramtes der Gerechtigkeit und des Friedens ward jene Politik geübt, die nur das Mark der Völker will, den zu diesem Zwecke zerstückten und ausgesogenen Leib der Nationen aber der Verwesung hinwirft.

Es war in dieser Zeit der höchsten Entartung, als zuerst Judas Staat mit Roms Gewalthabern in Berührung kam. Zwei um die ohnehin usurpierte Königswürde entzweite Brüder hasmonäischen Geschlechtes riefen einen an der Spitze seiner Legionen heranziehenden Römischen Legaten zum Schiedsrichter an. Und auch ein dritter Kläger erschien, das Volk, das sich über beide beklagte, daß sie, oder vielmehr ihr Geschlecht, durch Usurpierung einer den jüdischen Institutionen fremden Königsgewalt das Volk in seinen teuersten Rechten verletzten und seine Heiligtümer gefährdeten.

Mit diesem Augenblick als zuerst Pompejus' Legat Skaurus jüdische Abgeordnete vor sich sah, etwa 130 Jahre vor Jerusalems Fall, war Jerusalem verloren. Von diesem Augenblick verlor Rom Judäa nicht aus den Augen. Während es aber durch seine Gewaltträger und seine durch es gefürsteten Kreaturen Judäas Blut aussog, impfte es Judäas Fürsten und Großen den Geist seines Systems ein, tauchte sie in den ganzen Pfuhl sinnlicher Ausschweifungen ein und lehrte sie zugleich: Religion, Tempel, Priesterwürde, Richteramt, Vaterland und Fürstenwürde zu bloßen Werkzeugen und Mitteln der Macht und Selbstvergrößerung zu mißbrauchen, und alles Heilige und Reine, alles Große und Göttliche zu Tauschmitteln eines egoistischen Trödelmarktes herabzuwürdigen.

Romas Geist hatte die Seele aus dem jüdischen Heiligtum gebannt, darum überantwortete Gottes Herrlichkeit Tempel und Priester, König und Thron zürnend den römischen Legionen und zog mit dem treu gebliebenen Volke ins Exil.

Mögen uns daher die Gedächtnistage des Untergangs vor dem römischen Geiste warnen.

Nicht den hellenischen Idealismus, den römischen Materialismus haben wir zu fürchten.

Kunst und Wissenschaft, Kultur und Bildung, so lange sie mit hellenischem Sinne in eigenem Werte glänzen, um ihrer selbst willen geschätzt und gepflegt werden, und wenn sie auch nur zu einer verschönerten Sinnlichkeit erheben oder den seinen eigenen Forschungen überlassenen Geist zu Irrtum und Wahngedanken führen und beide in ihrer Unreife und Einseitigkeit den jüdischen Heiligtümern Gefahren bringen, lassen doch diese Gefahr nie ohne Hoffnung; es bleibt doch immer das Gemüt für etwas Edles empfänglich, es strebt doch immer der Geist nach Erkenntnis des Wahren. Es brauchen ihnen nur die jüdischen Heiligtümer in ihrer vollendeten Reinheit entgegen zu leuchten, es braucht nur das Gemüt wieder zum Bewußtsein zu erwachen, wie nur dort die wahre freie Veredlung des Menschlichen zu finden, dort allein die Wahrheit in ungetrübtem Lichte leuchte, und es fallen Geister und Gemüter dem jüdischen Heiligtum wieder zu, für welches ihnen nur die Erkenntnis gemangelt.

Wohl aber den Sinn haben wir zu fürchten, der mit römischer Klugheit eines systematischen Materialismus an sich alles Heilige und Gute, alles Göttliche und Wahre verlacht, die ganze Richtung des Menschen auf etwas Höheres im Innern eine Torheit schilt, dabei aber äußerlich Religion und Tempel, auch wohl Erziehung und Bildung bis auf einen gewissen Grad unangetastet läßt, ja wohl auch für unumgänglich notwendig — zur Sicherung und Erhaltung der materiellen Zwecke und Güter findet; den Sinn haben wir zu fürchten. Er läßt das Heiligtum in seiner äußern Erscheinung stehen, aber verkehrt es im Geiste der Menschen in sein Gegenteil.

Fürchtet die Richtung, die euch den Wert der Wissenschaft und Kunst in ihren industriellen Triumphen erkennen lassen will; fürchtet die Richtung, die von euch Erziehung und Bildung eurer Kinder fordert,

damit sie Brot und bürgerliche Vorteile von den Menschen erringen; fürchtet die Richtung, die von euch fordert, daß ihr Tempel bauet und auf „Religion" haltet, weil Tempel und Religion zur bürgerlichen Ordnung des Volkes gehören — —

Auf Chanucka folgt Teweth. Der hellenische Geist hat unsern Tempel angegriffen und ward überwunden. *Rom ließ unsern Tempel stehen,* — ja, seine Kreatur baute ihn glänzender, wundervoller auf als je, — *und es hat ihn begraben!*[14]

Schwat.

Die Frühlingspredigt im Winter.

עדיין רוב תקופה מבחוץ, der größte Teil des Winterquatembers ist noch zu erwarten, für den oberflächlichen Blick trägt die Natur noch ihr ernstestes Winterkleid, lange, lange Wintermonate werden noch kommen. Und schon bringt חמשה עשר בשבט den ersten Vorgruß des kommenden Frühjahres den jüdischen Geistern und den jüdischen Herzen — weil dennoch die Natur ihr Winterwerk der Erneuung und Erkräftigung des Erdbodens zum größten Teil vollbracht; weil dennoch bereits mitten in den rauhen Umarmungen des Winters das leise Wehen des erwachenden Lenzes sein geheimnisvolles Weben in der geheimen Werkstatt des organischen Lebens beginnt und im Herzen und in dem Adergeflecht der sturmgereinigten, frostgekräftigten Bäume, still und leise und dem gedankenlosen Blick verschleiert, sich der neue Saft und die neue Kraft und der neue Trieb für die Blatt- und Blütezeit des heitergeschmückten Lenzes ankündigt, הואיל ויצאו רוב גשמי שנה (Rosch Hasch. 14.), und — weil der jüdische Geist und das jüdische Herz nicht früh genug und nicht oft genug mit lichtigen Frühlingsgedanken, mit belebenden Frühlingsempfindungen getränkt werden soll.

Sind ja Gedanken und Empfindungen die Geburtsstätten der einstigen Tat. Gilt doch wenn je, so besonders von dem inneren Menschen כי האדם עץ השדה, daß der Mensch Baum gleich sich entwickele. Der gedankenlose Mensch mag den Tag als Geburtstag der Frucht bezeichnen, an welchem die Blütenblätter fallen und die ganze Frucht durchbrechend aus ihrer Hülle tritt. Der denkende Mensch אזיל בתר חנטה, fragt nach der Zeit des Keimens, forscht nach dem Tage, an welchem, still und unbeachtet, der erste Trieb im Baume sich

geregt. Das Gesetz der Menschen, die Lehre, die Erziehung der Menschen erfaßt nur das gesprochene Wort, die geübte Tat, lohnt und straft, lobt und tadelt Guttat und Sünde, Tugend und Verbrechen. Das göttliche Gesetz, die göttliche Lehre und Erziehung geht auf die Geburtsstätte der Taten und Worte, auf dies unsichtbare Keimen der Tugend und der Sünde zurück und lehrt uns, den stillen, inneren, nur Gott sichtbaren Kreis unseres denkenden und empfindenden Lebens, den Boden unseres „שיח", unseres vor Gott aufblühenden inneren Lebens so rein zu halten und zu nähren, daß um so leichter und fröhlicher daraus die gottgefällige Tat, das gottgefällige Wort sich erzeuge.

Welche Sorgfalt wendet das göttliche Gesetz und die daraus hervorgegangene Gestaltung des ganzen jüdischen Lebens dem Kreise der Gedanken und Empfindungen zu! Wie zieht dieses Gesetz, rein erfüllt, mit sich hingebender Gewissenhaftigkeit verwirklicht, einen geistigen Kordon um den ganzen denkenden und empfindenden Menschen und entfernt alles aus seinem Kreise, was nur Gedanken des Unreinen und Unlautern, der Schwäche, der Unfreiheit, des Entartens, Welkens und Sterbens zu erzeugen vermöchte. Wie entfernt es alles, was das denkende und empfindende Leben zu trüben, zu verstimmen und herab zu stimmen geeignet wäre, und wie ergreift es eine jede Gelegenheit, Gedanken der Reinheit und der Kraft, der Freiheit und des Lebens des Frohsinns und der Freude, des Sieges und der Seligkeit nahezulegen: — wie gewöhnt es den Menschen, sich als den Reinen, Lebendigen, Unsterblichen, mit dem Einen, Reinen, Lebendigen, Ewigen auf ewig und innig verwandt und verbunden zu denken!

„והיה מחנך קדוש", „dein Kreis sei heilig" ist die eine Seite dieses Gesetzes; dein göttlich-menschlicher Kreis habe mit dem Niederen, Gemeinen, dem Schmutz und der Entartung unfrei und ersterbend sich Hingebenden nichts zu schaffen. Und „דרשוני וחיו", „suchet Mich und lebet" ist die andere Seite dieses Gesetzes. Mitten in einer Welt der Entartung und der Vergänglichkeit und der flüchtigsten Nichtigkeit rettet euch zu Mir empor, suchet Mich, klammert euch an Mich, haltet Mich fest in jedem Augenblick und gewinnet in Mir und durch Mich, durch Verlebung eines jeden Augenblicks in Meinem Dienste, das lebendigste, tatkräftigste, schon hienieden der Unsterblichkeit angehörige, ewige Leben!

Die Gesetze über איסור והיתר, die Gesetze, die das geschlechtliche Leben und die Nahrung regeln, erfassen den Menschen in seinem Keim und seine Kräfte bei ihrem Entstehen, das ganze leiblich-geistige Wesen in seinem Werden und seiner fortgesetzten Entwickelung. Und Wache

hält das göttliche Gesetz auf der Brücke zwischen Materie und Geist, zwischen organisch-physischer Gebundenheit und menschlich-göttlicher Freiheit, bei dem Uebergang des Stoffes und seiner Kräfte in den Bund der Seele und ihrer Geister, damit bei diesem Übergang und dieser der menschlichen Erkenntnis ewig verschleierten Einigung solcher Gegensätze der Geist und die Freiheit und die göttliche Seelenreinheit und Lauterkeit gewahrt und gesichert bleibe, und umgibt zugleich eben durch die Erfüllung der einzelnen Bestimmungen dieser Gesetze gerade diejenigen Lebensäußerungen mit Gedanken und Empfindungen der Reinheit und der Freiheit, der Heiligung und des Lebens, die die Gefahr des Untergangs in Gemeinheit und Entartung, in geistig-sittliche Knechtschaft und Tod so nahe legen, ja umwandelt sie auf höchster Stufe in Taten der Freiheit und der Gott dienenden Weihe.

Die Gesetze über טומאה וטהרה, die alles abgestorbene, der Naturnotwendigkeit erlegene Leben aus dem Kreise des Gesetzesheiligtums und seiner Träger bannten, füllten den Kreis dieses Heiligtums und seiner Diener mit Gedanken der Blüte und des Lebens und gestalteten ihn durch diese Gedanken zu einer Pflanzstätte hiniediger Unsterblichkeit, in welcher der Menschengeist zur prophetischen Gottesnähe aufblühte, und welche nach und nach das ganze Volk zu dieser gottinnigen Blütenhöhe des hiniedigen Lebens und Strebens zu laden und zu tragen berufen war. Dreimal im Jahre sollte dieser Geist der טהרה alle Schichten des Volkes durchdringen und g a n z J s r a e l, in den Kreis des Heiligtums gerufen, alle Gedanken des Todes und der hiniedigen Sterblichkeit abschütteln und sich zur Höhe der priesterlichen Gedankenfülle der Blüte und des Lebens aufschwingen.

Ja, die Geistigeren im Volke hielten ihr ganzes Leben in dem Kreis der Reinheit und des Lebens, אכלו חוליהן בטהרה. Und indem sie ihr ganzes Leben zur Höhe der priesterlichen Reinheit erhoben, indem sie von allen ihren Tätigkeiten und deren Kreisen jede Berührung mit Totem und Erstorbenem fernhielten, indem sie ihrem Tische, ihrem Hause, ihrem Gewerbe und allen Werkzeugen und Mitteln des ganz alltäglichen Lebens den Stempel der Reinheit und des Lebens aufprägten, umgaben sie sich mit lauter Zeichen der Blüte und des Lebens, machten sie jedes Gerät, jeden Gegenstand ihrer ganzen Umgebung, das alltäglichste Geschäft, die gewöhnlichste Tätigkeit zu einer Predigt der Reinheit und gottinnigen Freiheit, verlebten sie ihr ganzes Leben auf der Moriahöhe des jüdischen Heiligtums.

Und eben der Kreis dieser Geistigeren im Volke war es, aus welchem alle jene lichten, lebensvollen und geistigstarken Männer hervorgegangen, deren Gedanken und Empfindungen, deren Wort und Tat noch das Mark und das Brot unseres geistigen Lebens bilden. Scheint doch schon Saul seinen Tisch בטהרה gehalten zu haben (כי אמר מקרה הוא בלתי טהור הוא Samuel I. K. 20, V. 26.) und lebte doch ein David selbst auf seinen Feldzügen mit seinen Leuten בטהרת הקדש, in priesterlicher Reinheit ('ויהיו כלי הנערים קדש והוא דרך חול ואף כי היום יקדש בכלי' Samuel I. K. 21, V. 6)!!

Wer will ermessen, zu welcher Klarheit des Geistes, zu welcher Reinheit und Zartheit und Stärke der Empfindungen und Gefühle, zu welcher, zu jeder Gottestat immer freudig bereiten Willenskraft das ganze Menschenwesen in einem Lebensregime erwächst, aus welchem alles Niederdrückende, Geist und Gemüt Herabziehende gebannt bleibt, und dessen ganze Atmosphäre nur Anregungen der Reinheit und der Kraft, der Blüte und des Lebens entgegen trägt?

Bis in die Sprache und Rede hinab drang dieser Geist der „Reinheit", und לשון נקיה, eine reine Ausdrucks- und Redeweise, die jedes Schmutzige und Unlautere vermied und auch Gedanken des Todes und Verderbens nur umschreibend andeutete, bezeichnete die dem Geist und dem Leben zugewandten jüdischen Geister.

Anfänge dieser „der Reinheit und dem Leben" zugewandten Lebensordnung haben diese jüdischen Geister zum Gemeingut unseres ganzen Volkes gemacht und dadurch die göttlichen Aussprüche: „dein Lager sei heilig", „keine Blöße sei an dir sichtbar", zu einer Lebensgewöhnung ausgebaut, die fort und fort das Bewußtsein der Reinheit und Freiheit unseres dem Göttlichen, Unsterblichen angehörigen lebendigen Wesens wach zu erhalten fähig ist.

An ein reines, der göttlichen Freiheit und dem Leben angehöriges Tagewerk wird der aus dem Schlafe zur wachen Tat aufstehende Jude erinnert, wenn er, seine Hände priesterlich waschend, seine Kraft der reinen, freien, geistig beherrschten Tat vor Gott weihet. Seinen Tisch zu einem Altare, sein Brot zum Heiligtum, seine Nahrung zum gottesdienstlichen Opfermahl erhebt der Jude, der die Hand, die das Brot brechen soll, zuvor priesterlich waschend zum Werkzeug heiliger Handlung „hebt". „Rein" den Leib, „rein" die Hand, „rein" die Umgebung, und alle tierische Blöße dem Blicke verhüllt, steht der Jude betend vor Gott und lernt, daß ihn seine innige Beziehung zu Gott über alles Niedrige und Gemeine, über alles Unfreie und Vergängliche hinüber in den Kreis des Heiligen, Freien, unvergänglich Ewigen,

Reinen, zu heben bestimmt sei. Ja, bis in die Ordnung und Behandlung der Kleider trugen die jüdischen Geister die Mahnung zu Reinheit, zu Kraft und zum Leben und lehrten, die den tierischen Leib unmittelbar berührende Seite des Gewandes dem Blick zu entziehen und überall der der Selbständigkeit und der Kraft zugewandten „Rechten" den Vorzug zu geben.

Waren sie doch also von dem Gedanken durchdrungen, daß unsere Beziehungen zu Gott uns nicht zur Schwäche sondern zur Kraft, uns nicht zur Zerknirschung sondern zur Erhebung, uns nicht zur Ertötung sondern zur Belebung führen solle, daß selbst im Gebete sie uns bei Nennung des göttlichen Namens nicht uns zu beugen, sondern uns zu „erheben" lehrten, weil ה׳ זוקף כפופים, weil der Gedanke „Gott" uns nicht niederwerfen und beugen, sondern kräftigen soll und heben, und die ungebrochene Freiheit es ist, die aus unserm Umgange mit Gott uns erblühen soll. Nur der König, lehren sie, dem die Ueberhebung so nahe, bete sein ganzes Gebet in gebeugter Stellung.

Wohl kennen wir das Lächeln, das alle diese und ähnliche „Kleinlichkeiten" bei denen finden, bei welchen der jüdische gottesdienstliche Gedanke ganz oder fast zu Grabe gegangen. Ihnen ist aller Gottesdienst — Dienst Gottes, Aufwartung Gottes, Ceremonie, womit der Sterbliche die Verehrung seinem Gotte bezeugt. Aus dem Gesichtspunkte der unendlichen Erhabenheit Gottes erscheinen ihnen alle solche Einzelheiten als nichtssagende Kleinlichkeiten. Als ob unter dem Gedanken der Erhabenheit Gottes nicht auch alle Chöre und Hymnen und aller gottesdienstliche Prunk und Tempelstaat zu nichtssagenden Kleinlichkeiten zusammenschrumpfte!

Dem Juden aber, dem denkenden Juden, ist aller Gottesdienst nicht an Gott, sondern an den Menschen gerichtet: er ist eine Ansprache an die Gedanken und Empfindungen des Menschen, ist eine Mahnung und ein Aufruf an den Menschen, sich für den tätigen, lebendigen Gottesdienst, sich für die lebendige, Gott dienende Gesinnung und Tat, für ein tätiges, Gott dienendes Leben zu rüsten und in ihm sich zu befestigen und zu kräftigen. Und da sind ihm gerade diese Einzelheiten und von andern belächelten Kleinlichkeiten, und je mehr sie ihn gerade mitten in seinem gewöhnlichen, alltäglichen Leben umgeben und mahnend grüßen, von viel tieferer Bedeutung, von viel innigerer Wirkung, als aller Staat einer vorüberrauschenden, feiertägigen Andachtsminute. Der wahre Jude kennt den Wert dieser belächelten Einzelheiten, weil er deren Bedeutung und Wirkung an sich in Erfahrung erprobt.[15]

Aus dem Munde dieser jüdischen Geister stammt nun auch die Erinnerung: חמשה עשר בשבט ר"ה לאילנות, der fünfzehnte Schewat ist Neujahr der Bäume, ist der Geburtstag der kommenden Blütezeit mitten im Winter; denke an ihn und fühle dich freudig gehoben zu deinem Gott!

Wenn die Blütezeit da ist, wenn in tausend Knospen und Blüten der Frühling zu Tage getreten, dann feiern wir mit lautem Jubel das Gottesfest des Frühlings der Natur, das Gottesfest auch unsres Frühlings.

Aber mitten im Winter weist die jüdische Sitte uns leise und unvermerkt auf die entblätterten, entasteten Bäume und flüstert leise die Mahnung: Siehe, die feiern heute den Geburtstag des kommenden Lenzes; unter dieser starren, gerissenen, dunkeln, kalten Rinde ist schon das neue, frische, warme Leben erwacht! Und welch' eine Predigt spricht aus dieser Mahnung, aus dieser Frühlingsverkündung im Munde der in schneeichtes Leichentuch gehüllten Bäume des Winters!

Da gehen die Menschen sorgerfüllt, schmerzgebeugt, kummerzernagt sie hatten sich ihre Zukunft so schön geträumt, sie sahen sich blühend, sie sahen sich reich, sie sahen sich frei und stark, stolz die Fruchtkrone ihrer Mühen auf dem Haupte, weithin reichend die Macht ihres Einflußes und ihrer Tat. Und es ist die Gewalt gekommen und hat sie ihrer Früchte beraubt; und es sind die Stürme des Lebens und der Zeiten gekommen und haben die Blüten ihrer Freuden und Hoffnungen geknickt und haben den Schmuck ihres Lebens vernichtet und haben den weithinreichenden Einfluß ihrer Macht und ihrer Kraft gebrochen und haben sie arm gemacht und nackt und kahl und haben sie auf sich selbst und in sich selbst zurückgewiesen und haben ihnen nichts gelassen, als was der Mensch im Innern trägt, und was auf dem Acker des Herzens erblühet

Und noch umrauschen sie die Stürme des Lebens und der Zeit, noch stürzen die Hagelstürme und die Wetter auf sie nieder, noch peitscht sie der Orkan, noch schneidet sie beißender Frost und weil ihnen die Stürme des Lebens allen äußeren Reichtum und Schmuck geraubt, weil sie die Krone ihres Stolzes gebrochen und sie arm und nackt und kahl dahingestellt, und ihnen, soweit ihr Blick in die Ferne reicht, noch immer keine Knospe keimt und keine Blüte winkt und kein grünendes Auge eine kommende, neue Zukunft verkündet, haben sie es ganz vergessen in ihr Inneres zu schauen, dahin zu blicken, von wo

allein die Hülfe kommt und wo allein die Hoffnung und die Zukunft, die Kraft und das Leben erblühet —

Gehet hinaus „Arme, Zerknickte, Sturmbewegte!“ am חמשה עשר, am Geburtstag des Frühlings zur Winterzeit, sehet die Bäume am Geburtstage ihres Frühlings! Waren sie nicht prangend im Frucht-schmuck, mit der Blätterkrone und den weitreichenden Ästen und Zweigen? Ihrer Früchte wurden sie beraubt, ihre Blätter entfärbten sich und fielen ab, und es kamen die Wetter und die Stürme des Herbstes und des Winters und entrissen ihnen das letzte falbe Blättchen und knickten ihnen Zweig nach Zweig und brachen ihnen Ast nach Ast, und rissen ihre Hülle auf und sendeten die Pfeile ihres Frostes bis ins Mark ihres Herzens und stürzten die Gewalt ihrer Güsse über sie nieder und hüllten sie in das Leintuch des Eises und des Schnees und packten sie aus Ost und aus West, und packten sie aus Süd und aus Nord, und beugten sie vorwärts und rückwärts, und beugten sie rechts und links — und sie sind dennoch nicht gebrochen, und sie feiern dennoch heute im Angesicht des Winters und seiner Stürme still im Innern ihr Auferstehungsfest!

Denn siehe, was haben sie verloren, was konnte man ihnen rauben? Die Früchte, die man ihnen geraubt, wären ihnen dennoch später ent-fallen. Die Blätter, die sie verloren, waren dennoch schon falb. Die Zweige, die Äste, die die Stürme brechen konnten, es waren nur die dürren, ihnen ohnehin schon abgestorbenen Zweige und Äste. Was lebendig und frisch noch mit dem innersten Mark ihres Herzens zu-sammengewachsen war, beugte sich mit ihnen im Sturme, beugte sich mit ihnen im Wetter; aber die Stürme konnten es nicht knicken und die Wetter nicht brechen, und vom Würmergeniste wusch sie der Guß und Raupengebrüte tötete der Frost.

Und weil sie ihren Halt nicht in der säuselnden Krone und nicht in dem Schmucke der Äste und Zweige und Blätter, den Vergäng-lichen, gehabt; weil sie dort ihren Halt eingeschlagen, wohin Wetter und Stürme nicht dringen; weil sie in dem Boden wurzeln, in welchem die ewigen Quellen des Lebens und der Verjüngung springen; weil viel weiter als das Geäste ihrer Krone ihre Wurzeln in diesem Boden reichen und sie keine Sprosse dort oben getrieben, für die sie nicht eine Wurzel-Faser in den Boden gesenkt — siehe, darum konnten alle Stürme sie fassen und schütteln und beugen und sie sind doch noch ungebrochen, haben doch noch ihren Halt nicht verloren! Und weil sie den nicht verloren, haben sie gar nichts verloren, haben sie mit allem

Kampf und Ringen in Sturm und Wetter nur gewonnen. Dürre Blätter und Zweige haben sie verloren, Geniste und Gebrüte der Würmer ward an ihnen getötet — aber ihre Wurzeln haben sie alle behalten, keine Wurzelfaser ward ihnen entrissen. Und schon geht die Zeit ihres Kämpfens und Ringens, ihrer Läuterung und Kräftigung zu Ende; schon dringt aus dem Borne der Tiefe neuer Saft, neue Kraft, neues Leben durch die Wurzeln hinauf in das Mark ihres Herzens, schon erwacht der neue Frühling in ihrem Innern. Der Frühling kommt, die Stürme schweigen; neue Triebe, neue Sprossen treibt der Baum, ersteht aufs neue zum reichen Schmuck der Zweige und Blätter, der Blüten und Früchte, ungehemmt durch das Dürre, welches die Stürme gebrochen, ungefährdet von dem Fraß der Raupe, deren Brut die Fröste getötet —

כי יש לעץ תקוה	So hat der Baum noch Hoffnung,
אם יכרת ועוד יחליף	Wird er gefällt, er treibt aufs neue Sprossen
ויונקתו לא תחדל:	Und sein Saugen endet nie.
אם יזקין בארץ שרשו	Alterte auch in der Erde die Wurzel,
ובעפר ימות גזעו:	Stürbe im Staub sein Stamm,
מריח מים יפריח	Vom Duft des Wassers treibt er neue Blüten
ועשה קציר כמו נטע:	Und gibt Ertrag, als wäre er jüngstens erst gepflanzt.
וגבר ימות ויחלש	Und der Mann stürbe — da er schwach geworden,
ויגוע אדם ואיו:	Und verschiede selbst der Mensch — da wäre er nicht mehr?
אזלו מים מני ים	Aus dem Ocean müßte das Wasser geschwunden sein,
ונהר יחרב ויבש:	Wenn ein Strom versiegte und trocken bliebe,
ואיש שכב ולא יקום	Und niedergeworfen erstünde der Mann nicht mehr,
עד בלתי שמים לא יקיצו	Bis die Himmel geschwunden, erwachten sie nicht mehr,
ולא יערו משנתם:	Ermunterten sich nimmer aus ihrem Schlafe wieder?
מי יתן בשאול תצפנני	O, daß du mich im Grabe bärgtest,
תסתירני עד שוב אפך	Mich dort bewahrtest bis dein Zorn sich wendete,
תשית לי חק	Du würdest auch dort ein Ziel mir setzen,
ותזכרני:	Und meiner wieder gedenken —
אם ימות גבר היחיה	„Wie? Wenn selbst stürbe der Mann, gewönne er Leben wieder?“

כל ימי צבאי איחל	O, alle Tage meines Kampfes harre ich hin,
עד בוא חליפתי:	Bis meine Verjüngung kommt
תקרא ואנכי אענך	Du rufest dann — ich antworte Dir —
למעשה ידיך תכסף:	nach Deinem Geschöpfe — sehnst Du Dich

(Hiob, Kap. 14, V. 8–15.)

Und nun „עניה סוערה לא נחמה“ und nun, „du ärmste, sturmgepeitschte, nimmer getröstete“ Zionstochter, und ihr alle, in deren Brust der Schmerz um das Allgemeine den Einzelkummer überwältigt; die ihr mit tiefem Gram, mit banger Sorge um das gemeinsame Heiligtum umher wandelt; die ihr immer kleiner werden seht die Schar der Treuen, die ihr immer größer werden seht die Zahl der Abgefallenen, und immer schwächer das Geschlecht, den Sturm der Prüfung zu bestehen, und immer kühner den Sturm wider den Baum, den Gott gepflanzt, wider den „Weinstock, den Er aus Mizrajim gehoben“, wider den „Stamm, den seine Rechte gepflanzt“ (Psalm 80.), — ihr sähet ihn so gerne, „ihn, den so tief in der Erde Wurzelnden“, seine Schatten Berge deckend, seine Zweige wie Gottes Cedern, seine Früchte bis zum Meere reichend, seine Ranken hin zum Strom, und ihr sehet „seine Zäune eingerissen, von kecken Zeitenwallern ihn gerupft, zernagt von Waldtierzahn, abgeweidet von allem Lebendigen der Flur“ —

O, geht still hinaus am חמשה עשר und lernt im Winterfrost, unter Sturm und Wetter den Geburtstag des Frühlings feiern! Weinet eine Träne nach den Abgefallenen, aber trauert nicht! Weinet darum, daß sie abfallen *konnten*, nicht daß sie abgefallen *sind*! Kein frisches, grünes, lebenskräftiges Reis knickt der Sturm; was im Sturmwind bricht, war im Innern längst gebrochen; was im Sturm abfällt, war im Innern schon längst abgefallen, war dem innern Lebensmark des Stammes abgestorben, gehörte Stamm und Wurzel und Mark schon längst nicht mehr.

Was als Ast fest in dem Stamm fußet, was mit seinen Fasern aus des Stammes Wurzeln Nahrung zieht, wessen Mark mit dem Mark des Stammes innig verwachsen ist, das besteht die Prüfung, das wird gebeugt und bricht nicht, das bleibt treu und fest dem alten Stamme, dem alten Mark, der alten Wurzel und wenn auch ringsum geknickte, dürre Äste und Zweige widerstandslos auf den Flügeln des Sturmes davongetragen werden. Laß' sie fallen, die Dürren! Der Stamm kann der Abgefallenen entbehren; — wenn nur die gebliebenen Treuen, und wären es wenige, wenn *sie* nur wahrhaft treu und stark, wenn *sie* nur mit dem *ganzen* Marke ihres Innern, mit *jeder*

Faser ihres Herzens dem Mark des alten Stammes und seiner Wurzel angehören, wenn sie nur ungeknickt und fest auf dem alten Stamme stehen!

Denn siehe, nicht Halbheit besteht die Prüfung. Die Täuschung schwinde. Der Geknickte wird brechen. Der Schwankende wird fallen. הנה חזק ואמיץ לד׳ „Nur der Feste und Entschiedene ist Gottes", כזרם ברד שער קטב, „wenn wie Hagelsturz der brechende Sturm", כזרם מים כבירים שוטפים הניח לארץ ביד, wenn „wie mächtiger schwemmender Fluten Strömung er gewaltsam alles zu Boden wirft" (Jesaias K. 28. V. 2.) Die Entschiedenen aber, die Festen, die Treuen fühlen die Kraft des alten Markes, fühlen den Saft des alten Lebens, fühlen den Frühling in der Brust und wenn auch ringsum noch des Winters Stürme wettern. Sie schreckt nicht der Sturm, sie bestürzt nicht die Vereinsamung, sie sind vorbereitet auf diese Zeiten des צירוף und לבון, der Prüfung und Läuterung, ihnen ist es längst gesagt: ורבה העזובה בקרב הארץ, wie trostlos die Verlassenheit auf Erden erscheinen möge,

ועוד בה עשיריה Das gottgeweihte Zehntel bleibt doch darin
ושבה והיתה לבער Und würde es auch wieder und wieder zerstört,
כאלה וכאלון Wie Eiche, wie Buche,
אשר בשלכת מצבת בם Bei denen im Blätter- und Zweig-Abwurf der Stamm doch bleibt,
זרע קדש מצבתה – So bleibt künftigen Heiligtums Saat sein Stamm. (Jesaias K. 6. V. 12. 13.).

Das ist die Frühlingspredigt der Winterbäume am Chamischa Aßar — wer sagt „Amen" dazu?

Adar.

Die verschiedenen Größen.*) — Die vier Lichtgedanken der ringenden Größe (Arba Parschijoth).

1. Die verschiedenen Größen.

Zwei große Lichter durchleuchten die irdischen Himmelsräume. Beide von ihrem Schöpfer „groß“ genannt. Doch jedes verschieden in eigener Größe.

Es leuchtet die Sonne. Im Glanze nie schwindender Lichtfülle glüht sie am Himmelsgewölbe und wecket den Tag und den Tanz der Jahreszeiten auf Erden, weckt die schlummernden Keime der Pflanzen, weckt die schlummernden Kräfte in Menschen und Tieren, wird Erzeugerin des Lebens in allem Lebendigen auf Erden und kleidet ihre Kinder in die Farbenpracht ihres Lichtgewandes. Ihre Strahlenkrone ist immer voll, und sie blendet das Auge des Sterblichen, das sich erkühnt, in die Majestät ihres Feuerdiadems aufzuschauen. Doch nur der Tag ist ihr Reich. Die Nacht steigt herauf — und vor dem dunkeln Schatten der Nacht entweicht der Strahl der Sonne.

Es leuchtet der Mond. Mild strahlt sein silbernes Licht. Eines Säuglings Auge erträgt seinen Strahl und spielend greift eines Säuglings Hand nach dem freundlichen Licht. Mild dämmernd hält er Wacht über die schlafende Erde und gesellt sich als freundlichen Führer zu dem Wanderer in der Nacht. Bescheiden entzieht sich dem Forscherblick sein stilles Wirken in dem Trieb der Kräfte, in der schwellenden Woge, in den Schwingungen der Nerven, und nicht immer und nicht in stets gleicher Fülle grüßt uns sein Licht. In stetem Wechsel steigt

*) Nach Bereschith Rabba, Kap. 6. und Chulin, Bl. 60.

und fällt seine lichtige Größe, wächst aus völligem Dunkel zur ganzen Lichtfülle empor und ringt sich durch die Phase gänzlichen Verschwindens immer wieder zu neuem Wachsen hinan. Sein Reich ist die Nacht. Doch weicht er auch nicht vor dem Tagesstrahl der Sonne. Vom Sonnenglanze verdunkelt, vollbringt er gleichwohl mitten unter Tagesherrschaft der Sonne, still und bescheiden die eigene Bahn. Ist bald ein stiller Begleiter der Sonne, und steigt bald herauf, wenn die Sonne gesunken.

Und diesen beiden mächtigen Trägern und Vermittlern des Lichtes und des Lebens, diesen beiden großen, und in ihrer Größe so verschiedenen Lichtern des Himmels gab ihr Schöpfer zugleich für den Menschen auf Erden die Bestimmung tief in sein geistiges Leben einzugreifen und — והיו לאותות ולמועדים ולימים ושנים (1. B. M. K. 1. V. 14) – „Symbole und Feste, Tage und Jahre“ zu schaffen.

"והיו לאותת„ Symbole sollten sie werden, Gedanken ausdrückende Zeichen, Ansprache Gottes an den Menschen, Gottesschrift, ihn an die Wahrheit und die Bestimmung seines Lebens zu mahnen;

"ולמועדים„ und sollten den einförmigen Strom der Zeit in verschiedene, gekennzeichnete, regelmäßig wiederkehrende Momente zerlegen, auf welche der Mensch die verschiedenen Seiten seiner Tätigkeit verteilen, und von denen einzelne ihm zu Merkstäben für seine Zusammenkunft mit Gott und seine Zusammenkunft mit Menschen dienen sollten;

"ולימים„ und sollten die Tage in kleine Kreise, "ושנים„ und diese Kreise in den größeren Umlauf abschließend sammeln, innerhalb dessen sich die Gestaltungen des irdischen Lebens periodisch wiederholen.

והיו לאותות! Sie seien Symbole! Die Leuchten des Himmels, deren Wechsel und Umkreis die Zeit des irdischen Lebens dem Menschen in Jahre und Monden und Wochen, in Tage und Stunden, ja in Minuten und Augenblicke zerlegt; die dem Menschen die Meßschnur und Richtschnur und den Faden gereicht, an welchen er die einzelnen Momente seiner Tätigkeit aufreiht; die Leuchten des Himmels, auf welche jedes verrinnende Zeitteilchen den Menschen in jedem Augenblicke seines Strebens und Tuns hinweist —: והיו לאותות, sie seien ihm nicht nur das äußere Maß, den Umfang und die Dauer seiner Tätigkeit zu messen, sie seien ihm zugleich Warnzeichen und Wahrzeichen, das innere Maß, die innere Größe, den inneren Wert seines Strebens und Tuns zu schätzen.[1])

Zwei Größen zeigt ihm der Himmel. Die eine, die, wenn sie da ist, da ist in ihrer ewig gleichen Kraft und Mächtigkeit und mit strahlender

Macht und Wirksamkeit offen in allen Gestaltungen der sinnlichen Entfaltung der Wesen zu Tage tritt; deren Herrschaft aber nur die eine Hälfte der irdischen Lebenszeit zufällt und die zurücktritt, ganz zurücktritt, sobald das Reich der andern Größe beginnt. Es ist die strahlende Tagesgröße der Sonne.

Die andere, selten vollstrahlend in lichtiger Vollkraft, in stetem Wechsel begriffen, stets nur ringend nach Licht; aber in diesem Ringen unermüdlich groß. Bescheiden zwar und milde, nicht blendend und sengend, still ihre Sendung vollbringend; aber nicht weichend vor der Herrschaft der andern, mächtigen Größe. Unerkannt zurückstehend, solange der mächtige Strahl der anderen Größe leuchtet, aber ihre Zeit abwartend, bis der mächtige Strahl der anderen Größe gesunken, und dann hervortretend in ihrer freundlichen Milde, die Nächte des irdischen Daseins erhellend. Es ist die wechselnde Nacht und Tages-Größe des Mondes.

Seht da eure Vorbilder, spricht das Wort unserer Weisen. Zwei Größen kann der Sterbliche erstreben. Er kann die materielle Macht und Fülle, er kann die irdische Gewalt und Hoheit erstreben, die solange sie dauert, kein Schwanken kennt, unfehlbar und sicher das erzeugt und das bewirkt, was in den Umfang ihrer Kraft und Mächtigkeit gelegt; die, was sie ist, durch sich selber ist, und, so lange sie dauert, angestaunt wird in ihren Wirkungen, verehrt wird in ihrem Glanze, gefürchtet wird in ihrer Macht, – deren Herrschaft aber ein Ziel gesetzt ist, bei welchem angelangt, sie völlig schwindet am Horizont der Zeiten.

Er kann die geistig-sittliche Größe erstreben, die er selten ganz erreicht, und wenn erreicht, stets im Begriff ist wieder zu verlieren; deren Kraft nicht im erreichten Ziel, sondern im ewigen Streben nach dem hohen Ziel besteht und deren Größe eben in diesem Ringen leuchtet; die bescheiden und still sich ihrer Unvollkommenheit stets bewußt bleibt; deren segensreiche Wirkungen mehr gedacht, mehr gefühlt, empfunden, mehr geahnt zu werden vermögen; die oft verkannt, verachtet, verlassen, zurückstehen muß vor dem blendenden Strahl materieller Macht und Glorie, die aber dann in ihrer vollen Hoheit und Größe gewürdigt wird, wann der Tag der irdischen Hoheit abgelaufen und das geistig-sittlich Große allein sich als das Überdauernde, Ewige bewährt.

Zwei Größen kann ein Volk erstreben. Es kann das Schwert der Eroberung, es kann das Scepter der Gewalt im Kreise der Völker führen, es kann mit der Hoheit seiner Macht alles überwältigen, es

kann sich den Thron seiner Herrschaft, die Türme seines Ruhmes himmelhoch erbauen, und alles beugt sich seiner Größe, alles zittert vor seiner Macht bis der Tag seines Untergangs gekommen, — das Schwert entsinkt, das Scepter bricht, zusammenstürzt der Thron, in Trümmer fällt der Turm, geschwunden ist das Reich, und nur wie den gestrigen Tag trägt die Geschichte seinen Namen als „gewesen“ ein in das Buch der Zeiten.

Es kann die Erkenntnis der Wahrheit, die Veredelung des Menschen, es kann die geistig-sittliche Größe zu seinem Panier erheben, es kann nur in der geistig-sittlichen Selbstvollendung seine Macht und seinen Ruhm erkennen, es kann in diesem Anstreben des geistig-sittlichen Ideals seine ganze Bestimmung erblicken — Dann wird es keine Reiche stiften und keine Welten erobern, nicht auf gebrochene Herzen und zertrümmerte Hütten den Thron seines Ruhms erbauen; dann wird es nicht gefürchtet wandeln auf Erden; dann wird es steigen und fallen, und fallen und steigen, je nachdem es sein geistig-sittliches Ideal in sich vollendet oder verscherzt; dann wird es zu leiden haben unter dem Huftritt der Gewalt, wird den Speichelwurf und den Hohn der seiner materiellen Schwäche spottenden „Größen“ zu erdulden haben — aber es wird sie doch alle überdauern, alle diese spottenden Größen. Sein Untergang kommt nie, alle Tage sieht es kommen, alle schwinden, als das ewige Volk benennt es die Geschichte, und wenn einst die Tage der materiellen Größen alle gezählt, dann wird man es erkennen in seiner ewigen Größe und sich von seinem Lichte das Licht für die heraufgezogene Nacht erbitten.

Einst trat der Mond klagend vor seines Schöpfers Thron: „Du hast mich groß genannt wie die Sonne; können wir beide eine Herrschaft teilen?“ „Wohlan, so gehe und ziehe du dich bescheiden zurück!“ „Weil ich die bessere Einsicht hatte, soll ich zurücktreten?“ „Dafür herrschst du auch am Tage und bei Nacht.“ „Was nützt's! Der Fackel achtet keiner am hellen Mittag.“ „Gehe nur, Israel wird nach dir seine Tage und Jahre zählen.“ „Können sie doch nicht umhin, auch nach der Sonne ihre Zählung zu richten!“ „Gehe nur, alle Frommen werden dich zum Vorbild nehmen und nach dir sich nennen: Jakob der Kleine, — Samuel der Kleine, — David der Kleine, —“ „volle Genugtuung aber finde, wenn mit jedem Neumond Israel im Sühnopfer sich mondgleich rüstet zum Ringen nach Licht, und in diesem Ringen nach ewig vollem Lichte seine ganze Bestimmung erkennen und sich ihrer vor Gott froh bewußt werden wird —“

Seitdem läßt Israel Esau, den Völkergenius — zu dem gesprochen worden: „mit deinem Schwerte wirst du leben!" — seine Jahre nach dem großen Lichte der Sonne zählen; Jakob aber, das Kleinere, zählt seine Jahre und sein Geschick nach dem kleinen Licht des Mondes. Esaus Sonne herrscht nur am Tage, aber nicht wenn es Nacht geworden; Esaus Schwerterglanz leuchtet nur in dieser Welt, aber nicht auch ins Jenseits hinüber. Jakobs kleineres Licht waltet am Tage und bei Nacht; Jakobs Genius leuchtet in dieser Welt und ins Jenseits hinüber. So lange das Licht des Größeren durch die Welten strahlt, wird das Licht des Kleineren nicht kund; ist aber das Licht des Größeren untergegangen, tritt das Licht des Kleineren hervor. So lange Esaus Licht die Welt strahlend erfüllt, wird Jakobs Licht nicht erkannt. Ist Esaus Licht untergegangen, tritt Jakobs Licht leuchtend hervor; dann heißt es:

Stehe auf und leuchte, denn dein Licht ist gekommen
Und die Herrlichkeit Gottes geht über dir auf!
Denn siehe, Finsternis decket die Erde,
Und Dunkel umhüllet Nationen,
Über dir aber strahlet Gott
Und seine Herrlichkeit zeigt sich über dir!
Völker gehen bei deinem Lichte,
Könige bei dem Glanz deines Aufgangs,
Sieh dich um und schau! Sie alle vereinigt kommen sie dir!
Sind deine Söhne, die aus der Ferne kommen,
Sind deine Töchter, die dir still zur Seite erzogen wurden.
Du siehst es und leuchtest dann, und es wird ängstlich und es wird weit dein Herz
Denn es wendet sich dir die Fülle des Westens zu,
Die Schar der Völker kommet dir — (Jesaias, K. 60. V. 1–5.)

Dann ist der Gegensatz der verschiedenen Größen gesühnt, dann wird die ewige Größe des ringenden Lichtes erkannt und gewürdigt und erst durch diese Erkenntnis und Würdigung der geistig-sittlichen Größe erhält auch das materielle irdische Licht seinen wahren Glanz und auch *seine* göttliche, ewige Bedeutung:

Es wird das Licht des Mondes wie das Licht der Sonne,
Und das Licht der Sonne wird dann siebenfach, wie das Licht der sieben Tage,
Wenn Gott den Bruch seines Volks verbindet
Und die Wunde seines Schlages heilt. (Jesaias, K. 30. V. 26.)

So zählt Israel nicht nach irdischen Ernten, sondern nach Vollendung seines geistig-sittlichen Aufschwungs seine Mondesjahre. Gleichwohl hat es auf den irdischen Kreislauf zu achten. Denn eben um endlich das Licht seiner geistig-sittlichen Sendung mit dem unter der Sonne reifenden irdischen Leben zu vermählen, ward es gesendet. Wohl bleibt es zeitweilig mit der Zählung seiner Jahre gegen den Kreislauf der irdischen Sonne zurück. Aber es holt alles wieder nach, und endlich fällt sein Frühling mit dem Frühling der irdischen Sonnenwelt um es zusammen.[17]

Darum schaltet es von Zeit zu Zeit seinen Schaltmonat Weadar ein.

2. Die vier Lichtgedanken der ringenden Größe.

(ארבע פרשיות)

In den Kampf mit den strahlenden irdischen Größen geschleudert, welche Gedanken hat Jakob, „das Kleine", in sich und in allen seinen Gliedern wach zu halten, daß es sich in den blendenden Glanz des strahlenden Gegensatzes nicht verliere, daß es seine eigenen Glieder nicht verliere, daß seine zerstreuten, vereinzelten Atome nicht der Anziehungskraft der im größeren irdischen Lichte strahlenden Größen verfallen, und daß es und seine Glieder stets des Weges kundig bleiben, auf welchem das hohe Ziel geistig-sittlicher Vollendung angestrebt zu werden vermag?

Schekalim

zuerst! Das Selbstbewußtsein zuerst! Die Selbstachtung, die dies „kleine" Jakob in allen seinen Gliedern durchdringen soll und dem Schwächsten, Ärmsten, Niedrigsten, wie man anderwärts spricht, seine Stellung und seinen unverlierbaren, ewigen, göttlichen Wert eben in dem Beitrag zur Lösung der gemeinsamen, geistig-sittlichen Aufgabe anweist, — die zuerst. Das Selbstbewußtsein, die Selbstachtung, die eben Jakobs geistig-sittliches Ideal selbst dem letzten jüdischen Bettler garantiert, der es weiß, daß es für Jakob eine andere als materielle Größe gibt; der es weiß, daß der jüdische Bettler nur ein jüdischer Bettler zu sein braucht, in dem Stande seiner Armut nur alle die edlen, großen, geistigen und sittlichen Zwecke anzustreben hat, wie sie dem Armen in seiner Armut zur Lösung kommen, um auf Gottes Wage und im Kreise der um das Gottesheiligtum gescharten Gottes-

gemeine dem jüdischen Reichen ganz ebenbürtig und gleich zu wiegen. — Das ist der erste erhaltende Gedanke der kleineren, nur nach Licht ringenden Jakobs-Größe!

Gehet, gehet, lasset euch hinziehen von der Schwerkraft der größeren historischen Weltkörper, lasset euch blenden und locken von ihrem größeren, mächtigeren Glanze, zerstreute, winzige Atome des kleinen Jakobshauses! Was gewinnet ihr in diesem Tausch, was wird euch geboten in diesem Anschluß an die größere, mächtige Masse, in diesem Lossagen von dem jüdischen Beruf, von dem kämpfenden, ringenden Dienst der um das Gottesheiligtum gescharten kleinen Jakobsgemeine? Soviel ihr an materiellen Gütern mitbringt, soviel werdet ihr gelten und mitzählen; soviel euch materieller Glanz umgibt, soviel werdet ihr gelten und glänzen, und werdet gelten und mitzählen und mitglänzen so lange der Tag eurer materiellen Größe dauert, so lange überhaupt der Tag materieller Größe währet. Wenn aber eure materielle Bedeutung zu Ende ist — und sie geht einmal zu Ende, bei euch, bei euren Kindern zu Ende — dann werdet ihr verächtlicher werden als der Verächtlichste unter den Verächtlichen, dann wird man euch beiseite schieben, dann werdet ihr den Hohn und die Fußtritte des materiellen Uebermuts fühlen, dann werdet ihr zerstieben wie der Staub alles Vergänglichen zerstiebt. Denn ihr habt allen geistigen, sittlichen Halt verloren, ihr habt selber verzichtet auf jene höhere, göttliche Bedeutung, habt selber zerrissen das Band, das euch, unberührt von allem endlichen Wandel vergänglicher Größe, unverlierbar und ewig mit dem Ewigen verknüpft hätte; habt auf den Jakobsberuf verzichtet, der auch den Ärmsten in die Reihen der Gotteskämpfer beruft, um ihn mit dem hohenpriesterlichen Schmuck des „Lichts und der Unschuld" zu bekleiden.

Eben weil Jakob als die materiell kleinere Größe am geschichtlichen Horizonte der Menschheit hinzieht, beruft es alle seine Glieder, sich priesterlich um das geistig-sittliche Gottesheiligtum zu scharen, rechnet auf jeden seiner Söhne, „hebt eines jeden Haupt" zum selbstachtenden Selbstgefühl und Selbstbewußtsein als Mitzähler im Gottesheere des Heiligtums, und spricht zu jedem: Wenn du individuell und materiell, wenn du nach deinem einzelnen irdischen Dasein, und für dein einzelnes irdisches Dasein dich zählest, dann gehst du zu Grunde, dann trifft dich der Tod der Vergänglichkeit aller selbstsüchtigen, materiellen Größe.

Wenn du aber als Mitbauer des Gottesheiligtums und als Mitkämpfer für das Gottesheiligtum dich zählest, wenn du nur in deiner

Leistung, deiner Förderung, deinem Beitrag für diese geistig-sittliche Gottesstiftung auf Erden lebst und leben willst, nur darin deine Bestimmung und deinen Wert und deine Bedeutung findest, dann tritt nur her, du seiest reich, du seiest arm, der Reiche kann nicht mehr, der Arme soll nicht weniger leisten als seinen „vollen" „halben" Schekel zum Gottesheiligtum. In diesem deinen „vollen" „halben" Schekel, in diesem deinen „vollen" „Mitbeitrag" zum Heiligtum, in dem du deine volle Kraft mit der vollen Kraft deines mitkämpfenden, mitringenden, mitbauenden und mittragenden Bruders einigst, in dem du — nicht mit Gott für deine Gesamtheit und ihre irdischen Mächte — sondern mit deiner Gesamtheit und ihren Trägern für Gott dich einigst zum Kampfe und zum Siege, hebst du mit diesem doppeltgeschlungenen Gottesbande dein ganzes Wesen über den Tod der Vergänglichkeit hinüber; dein ganzes Leben geht auf in den „Dienst des Heiligtums", und mit jedem kleinen und großen Wirken schreibst du dich ein לזכרון לפני ד׳, „zum ewigen Andenken vor Gott!"

Darum ruft Jakob alljährlich alle seine Söhne auf, mit ihrem „vollen" „halben" Schekel sich in die Reihen der Träger und Kämpfer des Gottesheiligtums zu zählen und das Selbstbewußtsein stets neu zu wecken, das sie mit Gott, seiner heiligen Stiftung auf Erden und der sein Heiligtum tragenden Gemeine auf ewig verbindet. Dieser Aufruf geschieht durch: פרשת שקלים.*)

Aber der zweite Lichtgedanke der ringenden Größe heißt:

Sachor,

heißt: richtige, wahre Würdigung der *gegenüberstehenden* materiellen Größen und Mächte. Bestimmt, das ewige Geschichtsvolk auf Erden zu sein; als „der ewige Jude" zu wandern auf Erden; an der Wiege und — an dem Grabe aller Völker zu stehen; alle Evolutionen und Revolutionen der Geschichte mit durchzumachen; an allen Katastrophen der Nationen Teil zu nehmen und doch trotz unserer materiellen Winzigkeit uns nicht mitbegraben zu lassen von dem Schutte der Zeiten, vielmehr das ewige geistige Erbe der künftigen Menschheit aus dem Schiffbruch aller Vergangenheiten siegreich zu retten, — ward uns gleich bei unserm ersten Eintritt in die Geschichte ein Panier zur Warnung aufgesteckt, daß wir uns von vornherein nie blenden lassen sollen, wie mächtig glänzend auch meteorgleich eine materielle Macht

*) Siehe Gesammelte Schriften, Band I. S. 37.

am Geschichtshimmel der Nationen aufsteigen möge; daß uns nicht bangen solle, wenn schwertgegürtete Mächte das Scepter der Gewalt über niedergetretene Nationen schwingen würden; daß wir keine materielle Macht fürchten sollen, die sich nicht mit den Genien des Geistes und der Sittlichkeit vermählt; daß wir es wissen sollen, die Tage einer jeden Macht seien gezählt, die nicht selber die Herrschaft des Geistes und der Sittlichkeit anerkennt und sich nicht freiwillig und aufrichtig vor der Hoheit dieser Mächte beugt, denen allein die Zukunft der Menschheit angehört.

Laß' sie banquettieren, die übermütige materielle Macht. Hinter den sorglos Zechenden schreibt die unsichtbare Hand an die blasse Wand ihres Lustpalastes: „du wirst gezählt und gezählt, wirst gewogen und — gebrochen!" Denn alle materielle Macht wird zu leicht gefunden auf der Gotteswage, auf welcher nur Licht und Wahrheit, Recht und Liebe wiegt.

Laß' Amalek das Esau-Schwert schwingen in der gewaltigen Faust; laß' ihn die Schwachen, die Matten, die Marodeure der Völkerzüge, die ihm ohnmächtig gegenüber stehen, wenn sie die geistige Kraft nicht in sich lebendig gehalten und zeitweilig aus dem Schutz der göttlichen Leitung gefallen, niedermetzeln und hohnlachend dem Himmel die Bundesspolien seiner geschlachteten Söhne entgegenschleudern, **ולא ירא אלהים** und Gott nicht fürchten —: die zu Gott im Gebet gehobene Mosishand ist doch stärker als das Esau-Schwert und die Amaleksfaust, und so lange sie gehoben bleibt, ist Amalek doch geschlagen. „Auf Gottes Thron liegt das Scepter der Weltenmacht", „Gott kämpft den Kampf aus mit der materiellen, Seiner vergessenden Gewalt", מדור דור, alle Zeiten, alle Generationen hindurch.[18]

Die ganze Weltgeschichte ist nichts, als dieser Gotteskampf gegen diesen Amalek-Materialismus, und wo Gott das Heer der Zeiten führt, da ist der Sieg gewiß. Darum baue du nur ruhig deine Altäre, winzigstes, ohnmächtigstes Jakob-Volk. Eben in deiner Winzigkeit bist du der ewige Herold dieses Gotteskampfes. Schreibe **„Gott"** auf deine Fahnen! Mit diesem Panier bist du der Amalek-Besieger in der Geschichte. Mit diesem Panier wirst du einst die letzte Spur des Amalek-Ruhmes aus dem Andenken der Menschen tilgen. Sachor! Das gedenke — und wandle furchtlos die Bahnen, die dein Gott dich führt.

Doch diesen Kampf nach außen führt dein Gott. Zu einem andern Kampfe bist du berufen, und du bestehest jenen äußeren Kampf nur, wenn du in diesem Kampfe Sieger bist. Es ist der Kampf

mit dir selber, es ist der Kampf mit dem Materialismus in deinem Innern. Der Kampf heißt Tahara: Reinigung, sein Siegespreis heißt Tahara: Reinheit und

Tahara

„Reinigung", „Reinheit", ist der dritte Lichtgedanke der ringenden Größe.

Wie du für den äußeren Kampf nur gerüstet bist, wenn du die Macht der materiellen Größen nicht überschätzest und neben und über materiellen Größen die Gottesmacht in der Geschichte schaust, also bist du für den inneren Kampf nur dann gerüstet, wenn du die Macht der materiellen Kräfte in dir nicht überschätzest und neben ihnen und über sie die freie, priesterliche Gewalt des Göttlichen in dir schauest. Siehe den Priester! Zum Eingang in das Gottes-Heiligtum ist sein Blick gewandt, — das nirgends sonst gebändigte materielle Tier wird ihm zugeführt, — und seine Priesterhand überwindet es, seine Priesterhand bezwinget es — und weist dem Lebenstropfen, der eben noch nur fürs Materielle pulst, den Weg der Weihe in das Gottesheiligtum. Das ist dein Vorbild. Das ist der Gedanke deiner Tahara. Laß ihn in dir lebendig werden! Mögen andere an die unbezwingbare Macht ihrer materiell-sinnlichen Natur glauben; möge anderen das ganze Bewußtsein des auch in ihnen zur freien priesterlichen Waltung neben ihrer sinnlichen Natur und mit derselben und über sie berufenen göttlichen Wesens zu Grabe gehen; mögen andere nicht das Tier und den Priester in sich erblicken, sondern nur das Tier, und jeden priesterlichen Gedanken vom freien göttlichen Menschen verlachen, — jeder Jude sei ein lebendiger Protest gegen eine solche Lüge von der in sich geschlossenen, lebenstrotzenden, unwiderstehlichen sinnlichen Natur des Menschen, jeder Jude ein lebendiges Dokument des göttlich freien, priesterlichen Menschengeistes, jeder Jude ein Protest gegen die Lüge von der am Stoff haftenden Kraft des göttlichen Geistes, jeder Jude ein Priester und Herold des von dem göttlichen Menschengeist frei beherrschten und geleiteten und geweihten sinnlichen Lebens.

Nicht am Tode lehrt das Judentum das Leben, nicht an der Leiche lehrt es den Menschen sich begreifen. Kehrbild des Lebens ist ihm der Tod. Gegensatz des Menschen ist ihm die Leiche. Die Leiche verwest, der Mensch lebt ewig. Die Leiche ist gebunden, der Mensch ist frei. Die Leiche ist טמא, der Mensch ist rein! Die Kräfte, die noch in der Leiche wirken, mögen an den verwesenden Stoffen

haften. Aber der Gedanke, der nicht mehr in der Leiche webt, die Empfindung, die nicht mehr in der Leiche lebt, der Wille, der nicht mehr in der Leiche strebt, alle die Kräfte, die nur im Leben wirken, haften an dem ewigen Gottesgeist, den das Messer des Anatomen nicht trifft, den die Lupe des Physiologen nicht schaut, der längst entflohen, wenn der betörte Weise nach Leben in der Leiche tastet. Das Leichenhirn, das Leichenauge, das Leichenherz, die Leichenhand, der Leichenfuß, sie mögen den im Reiche der Stoffe blind waltenden, mechanischen, elektrischen, chemischen Mächten widerstandslos verfallen. Sie haben ja schon längst aufgehört, Hirn und Auge, Herz und Hand und Fuß zu sein. Aber das Hirn des lebendigen Menschen, das Auge des lebendigen Menschen, Herz und Hand und Fuß des lebendigen Menschen gehören den denkenden, schauenden, wollenden, wirkenden und strebenden Kräften des ewigen, unsterblichen, freien Gottesgeistes an, den der freie, allmächtige, ewige Schöpfer als sein Ebenbild und seinen freien Diener zur Erde gehaucht und ihm für seine Wallfahrt und seinen Dienst auf Erden den Leib mit seinen Organen als Werkzeug und Diener, als Bote und Herold untergeben.

O, wer den Fluch gewahrt, den die von Leichen abstrahierte, vermeintliche Wissenschaft des Lebens der göttlichfreien Sittlichkeit des Menschen zu bringen droht, der mag es begreifen, warum das jüdische Gottesheiligtum Tod und Leiche aus dem priesterlichen Kreis des Lebens bannt, und seine Söhne nach jedem Contakt mit Tod und Leiche immer wiederholt auf den Priester hinweist, der mit dem Eingang ins Gottesheiligtum zugewandtem Blick das überall sonst ungebändigte Tier mit freier Herrscherhand meistert und den überwältigten Lebenstropfen siebenmal dem Eingang des Gottesheiligtums entgegenwirft, — der mag es begreifen, warum, selbst nachdem Tempel und Heiligtum äußerlich geschwunden, diese Lehre dem Juden alljährlich wieder neu vor die Seele geführt wird.

Lasset uns fest bleiben, wenn auch alles ringsum schwankend und irre an sich wird; lasset uns dem Leben uns erhalten, wenn auch alles ringsum der Verwesung zueilt; lasset uns zur Freiheit, zur Reinheit, zur Gottähnlichkeit emporstreben, wenn auch der Leichenduft der Moderweisheit alles in die Grabesbande des sittlichen Todes herabzuziehen droht. Lasset uns nicht rasten und ruhen, lasset uns kämpfen und ringen, bis wir als würdige Priester und Herolde der Gotteslehre des Lebens, der Freiheit und Reinheit dastehen.

Nicht dem Schlamme sittlicher Verwesung, sondern dem Gottesheiligtum zu, wo die Gotteslehre unter Cherubim-Fittigen ruhet, dem

Wege zu, der zu Gott und der von Ihm gelehrten Lebensvollendung führt, dem Ziele zu, das nicht Tod und Fessel, das nur Leben und Freiheit und Reinheit kennt, bleibe unser Blick stets zugewandt. Dieser Blick gibt uns die Kraft, mit göttlicher Energie Triebe und Kräfte zu meistern und jeden von Gott verliehenen Blutstropfen unseres Lebens immer wieder und wieder, siebenmal, dem Heiligen und Reinen, dem Wahren und Göttlichen zuzuwenden, bis unser ganzes Leben schon hinieden aufgeht in den Quell des ewigen Lebens.[19]

Laß' dann dem Staube verfallen, was an uns des Staubes ist —

כי לא תעזוב נפשי לשאול	Nicht meine Seele lässest du dem Grab verfallen,
לא תתן חסידיך לראות שחת	Nicht die Dir sich weihen Verwesung schauen,
תודיעני אורח חיים	Lehrest mich den Weg des Lebens:
שובע שמחות את פניך	Die Freuden-Fülle vor deinem Angesichte,
נעימות בימינך נצח	Die ewige Heiterkeit in deiner Rechten stets.
	(Psalm 16. V. 10. 11.)

So erscheint als Kampf — äußerer, innerer Kampf, — die Bestimmung der ringenden Größe. Nur das kämpfende Israel kennt die Geschichte, nur den ringenden Juden denkt sich die Zeit. Aber keiner kennt die Freuden des jüdischen Volkes, keiner die Seligkeit dieser ringenden Menschen, keiner ahnt den Talisman, den diese ringenden Kämpfer still im Busen tragen und der Balsam gießt in ihre Wunden, und Stärkung gießt in ihr Gebein, und sie aufrichtet und aufrecht erhält mitten im ringenden Kampfe, und sie immer wieder erhebt, und sie immer frisch mit neuem Mute stählt, und ihnen immer neue Siegesgewißheit bringt, und sie dennoch trotz ihres Kämpfens und Ringens, ja, eben durch ihren ringenden Kampf zu den heitersten, glücklichsten, seligsten Menschen unter allen Wallern auf Erden gestaltet.

Und dieser Talisman, der vierte Gedanke der ringenden Größe, heißt:

Hachodesch,

heißt: Verjüngung, Erneuung, Neubelebung.

Selig sind die Glücklichen, denen wechsellos die Sonne des Glückes leuchtet, deren Himmel kein Wölkchen trübt und die sich sonnig und wonnig im heiteren Mittagsstrahl des Lichtes baden. Aber noch seliger sind die Erlösten, die das kommende Licht begrüßen, die der Morgenröte der Erlösung entgegenjauchzen, die die Verlassenheit der Nacht empfunden und die jeder Lichtstrahl als Bote der göttlichen Gnade mit seligem Entzücken erfüllt.

Selig sind die Engel, die ohne Fehl und ohne Sünde, in ewiger Reinheit und Klarheit ihren Dienst um Gottes Thron vollenden. Aber noch seliger sind die Menschen, die aus Fehl und Sünde zu Licht und Reinheit neu erstehen, die gekämpft haben um das Licht, die gerungen haben nach Reinheit, die besiegt haben die Macht der Finsternis und der Sünde, die ihren Vater im Himmel verloren hatten, aber eben in der Ferne und in dem Kampfe sich ihrer ewigen Kindschaft zu ihm und zu seiner ewigen, unverlierbaren Liebe und Gnade bewußt geworden sind und nun wieder gewonnen haben, was sie verloren hatten, und sich nun wieder getragen fühlen vom Gotte ihres Lebens.

Und dieses Bewußtsein des ewig kommenden Lichtes und diese Seligkeit der ewig neu zu findenden Gottesgnade, sie sind das Erbteil des jüdischen Volkes geworden. החדש הזה לכם, diese Erneuung, diese Verjüngung ist euer, sprach Gott, und ließ sein Kind hinausziehen in die mondgleich wechselvollen Phasen seines künftigen Geschickes.

Und wie ist Israel diese Gnade der Verjüngung und der Neubelebung verbrieft und besiegelt! In den Banden des Todes und der Sünde lag Israel in Mizrajim am Boden, und sein Gott küßte es und sprach: stehe auf und lebe! Und dieser selbe Gott ist ihm noch zu jeder Zeit und Stunde mit der Allmacht seiner belebenden Gnade nahe. Sein Retter, sein Sühner ist von ihm immer zu finden, im Schlachtgewühl, in Kerkernächten, in der Kammer der Sorgen, auf der Rennbahn des Lebens. Es kennt keine Mittler, es braucht keinen Priester, ohne Altar und Opfer, wo es Gott zu finden weiß, da findet es Rettung und Sühne. Nicht vor einem Gnadenbild kniet der Jude, nicht ein Menschenideal winkt ihm Leben, nicht in eine gleich ihm sündige Brust schüttet er sein Bekenntnis, nicht von einer gleich ihm sündigen Hand erwartet er Ablaß und Sühne. Er hat nicht den Priester zu suchen, wenn er Sühne und Reinheit, wenn er neues Leben und Gnade sucht – der Gott, der zum Monde spricht: leuchte und wandle, der Gott, der den Frühling weckt auf der erstorbenen Flur, spricht auch zu ihm: leuchte und wandle, weckt auch in seiner erstorbenen Brust den verjüngenden Lenz des neuen Lebens, החדש הזה לכם, neues Licht und neues Leben bleibt für euch immer zu finden, דרשוני וחיו, suchet mich und lebet, – mich findet ihr stets! –

Nissan.

„Werden diese Gebeine wieder aufleben?" (Jecheskel, K. 37. V. 3.) — **Die materialistische Weltanschauung und Jeziath-Mizrajim.**

Kaum gibt es heutzutage einen Kreis menschlicher Bestrebungen auf Erden, in welchem nicht der Schmerz getäuschter Erwartungen der von Unmut erfüllten Brust den Seufzer des Zweifels, ja der Verzweiflung entringt: Werden sie wieder aufleben, diese dürren Gebeine? Mit welchen Hoffnungen ward nicht das Jahrhundert begonnen! Wie glaubte man nicht, im Sturmschritt die Burg des Aberglaubens und der Dummheit, die Burg der Gewalt und des Unrechts zu erstürmen; welche Zeiten des Lichts und der Erkenntnis, der Wohlfahrt und des Friedens sah man nicht heraufziehen an dem Tageshimmel der Nationen! Und jetzt, wo das Jahrhundert bereits seine Hälfte überschritten*) und sich seinem Ende wie alle seine vorangegangenen Brüder zuneigt — welche bittere Enttäuschung lagert sich über alle Gemüter, welche Trostlosigkeit bemächtigt sich aller Herzen, die aufrichtig dem Wohle der Menschheit ihre Wünsche entgegentragen!

Als עצמות יבשות, als „dürre Gebeine" erblickt man fast alles das, dem man das Prognostikon des frischesten Lebens gestellt, ja, als „dürres Gebein" das, was man selbst als den Hebel der Auferstehung, als den göttlichen Tau der Verjüngung, als den Quell des erneuten reinsten Lebens gefeiert!

התחיינה העצמות היבשות Werden sie wieder aufleben, die dürren Gebeine? Werden sich die Hoffnungen der Völker dennoch endlich erfüllen, wird man endlich die Formel finden, die die Liebe mit dem Rechte, die Freiheit mit dem Gesetze brüderlich auf Erden zusammen wohnen, die

*) Dieser Artikel erschien im J. 1858.

mißbrauchte Freiheit nicht immer wieder das Joch der Gewalt und den Mißbrauch der Gewalt nicht immer wieder den Sturm zur Freiheit selber herauf beschwören, nicht immer wieder die Freiheit als Retter von der Gewalt und die Gewalt als Retter von der Freiheit herbeirufen lassen und endlich das Ideal der Jugendträume der Menschheit zur Verwirklichung bringen wird, daß „der Wolf neben dem Schaf und der Leopard neben dem Lamm“ friedlich leben werde, und der Friede und die Freiheit, das Recht und die „Menschlichkeit“ — nicht auf den Spitzen der Bajonette und in den Feuerschlünden der Kanonen ihr verkümmertes Dasein zu fristen verurteilt sein wird?

— התחיינה העצמות היבשות Werden sich die Erfindungen und Künste endlich wirklich als die nährenden Mütter der Völker bewähren, werden sie dem Hunger und dem Elende steuern, werden sie beitragen, den Schweiß von der Stirne zu trocknen, den Nacken aufzurichten und dem Menschenwürdigeren im Menschen Raum zu schaffen? Oder werden sie nur immer noch weiter ausbauen das Reich des Menschenelends, immer mehr die nackte Armut dem prächtigsten Luxus zum Nachbar geben, immer mehr den Sinn des Menschen in das Joch der Sinnlichkeit schmieden, immer mehr die Nahrungsverhältnisse des Menschen zu einem so rätselhaften, künstlichen Knäuel verwirren, daß alle Weisheit der Menschen zusammengenommen sich außer Stande fühlt, auch nur für den nächsten Augenblick Rede zu stehen, und die reichste Fülle, in welche die Vorsehung die Äcker der Menschen kleiden möchte, nicht im Stande sein würde, das Elend in den Hütten der Menschen zu vermindern?

— התחיינה העצמות היבשות Werden die Wissenschaft und die Kunst sich endlich wirklich als die bildenden Erzieher der Nationen bewähren, werden Licht und Wahrheit endlich wirkliche Siege erstreiten? Oder werden Wissenschaft und Kunst sich immer mehr und mehr selber zu Handlangern der Sinnlichkeit und der Entgeistung erniedrigen, dem Menschen einerseits alles was ihm heilig und teuer sein soll, alles was ihn zu seiner höheren Bestimmung erhübe, seinen Geist und seine Freiheit, seine Heiligung und seine Unsterblichkeit zum Gelächter machen, andererseits wieder die ganze Nacht des alten Wahns und der Verdummung, des alten Vorurteils und der alten Lüge heraufbeschwören?

— התחיינה Werden sie wieder, werden sie endlich zum Leben erstehen, werden — doch nein, wie sehr auch unsere besonderen Wünsche und Bestrebungen von diesem allgemeinen Strome der Dinge mitberührt werden, wie sehr auch eben die jüdische Anschauung der Welt

aufs innigste das Banner der Erlösungshoffnung allem menschlichen Jammer voranträgt, so sind es doch nicht eben diese allgemeinen menschlichen Anliegen, die uns hier die Seufzerfrage nach der „Hoffnung der dürren Gebeine“ in den Mund führen, so sind es doch ganz eigentlich der jüdische Kreis und die jüdischen Bestrebungen und die jüdischen Hoffnungen, zu deren Betrachtung der Nissan uns ladet und wie könnten wir da auf uns selber hinschauen ohne bangend, fürchtend, zweifelnd — mancher wird sagen verzweifelnd — zu dem Lenker der Zeiten, zu dem Gotte Israels aufzuseufzen: התחיינה העצמות האלה, werden diese dürren Gebeine wieder zum Leben erstehen?!

התחיינה Wird wieder Leben kommen in diese Gebeine? — Siehe, mehr als je liegen sie רבות מאוד על פני הבקעה, weithin zerstreut über die Fläche der Erde, — immer weiter, immer vereinzelter wird die Zerstreuung. Das alte Band, die alte Innigkeit, die die Zerstreuten in aller Zerstreuung noch im Ganzen zusammenhielt, wird immer loser. Der alte Druck, der sie gewaltsam zusammenpferchte, ist hin; der alte Jammer, der sie alle an ein Seil des Leidens gekettet hielt, schwindet immer mehr und mehr. Weit über den Ocean hin reicht jetzt der Blick des ghettogeborenen Judenknaben, die ganze Welt ist sein, muß sein sein. Während der Großvater und der Ahn in dem engen Umkreis seiner Bannweile sein und der Seinigen Brot suchte und fand, wird der Jude jetzt für den Welthandel erzogen. Weit in alle Welt streut jetzt der Drang der Zeiten und des Berufs die Glieder der Familien und die, die zusammen unter einem Herzen geruht, deren Wiege in einer Kammer gestanden, werden vom Geschick um Antipodenfernen von einander geschleudert und finden ihre Gräber diesseits und jenseits des Weltoceans; werden diese zerstreuten Glieder wieder zur lebendigen Einheit erstehen, wird — wie vom Propheten geschaut — auch wieder: והנה רעש ותקרבו עצמות עצם על עצמו, ein entgegengesetzter Sturm kommen, der euch, zerstreute, verlorene Glieder, wieder Glied zu seinem Gliede führen wird und fügen?

התחיינה Ach, mehr noch als die räumliche Trennung macht der innere Abfall, der sich immer mehr und mehr in den Gemütern der Söhne und Töchter Israels zu vollziehen scheint, unsere Zerstreuung zu einer wirklichen Zerfällung und unsere losgetrennten Glieder zu wirklich dürren, hoffnungsarmen Gebeinen!

Und wären alle Erd- und Himmelsfernen zwischen uns, aber fern und nahe trügen alle die zerstreuten Glieder des Hauses Israel noch den einen, alten jüdischen Geist in sich, sie lebten alle einem

Berufe, dienten alle einem Gotte, folgten alle einem Gesetze, eine Seele, ein Geist, eine Hoffnung, eine Regung belebte und bewegte sie alle — wie räumlich getrennt auch immer, sie stünden dennoch alle auf einem geistigen Boden, verwirklichten dennoch alle eine Gegenwart, arbeiteten alle an einer Zukunft. Ein geistiger Mittelpunkt wäre dennoch das lebendige Herz für alle, und die größte Zerstreuung wäre eben der größte Triumph, die größte Verherrlichung ihres göttlich großen Einsseins!

Daß aber die Glieder des „Hauses Israels" immer mehr und mehr die Zuversicht zu sich selber, die Zuversicht zu ihrem Berufe, die Zuversicht zu ihrem Gotte, zu seinem Gesetze, zu seinen Verheißungen verlieren; daß sie immer mehr und mehr aufhören, als Söhne und Töchter des „Hauses Israels" zu leben; daß sie das sinaitische Gottesgesetz, das ihre Seele sein sollte, von dem es heißt: „es ist dein Leben und die Unsterblichkeit deiner Tage", daß sie dieses Gesetz immer mehr und mehr als abgestorben erklären, als abgestorben behandeln, das macht sie selber zu Abgestorbenen, abgestorben ihrem Gotte, abgestorben ihrem Volke, abgestorben ihrem ganzen heiligen, welthistorischen Berufe, abgestorben allen Hoffnungen, die für das Gesamtmenschheitsheil das Haus Israels im Schoße trägt! Und das zieht die große Kluft zwischen die dem Hause Israels Entstammten heute, das macht die unter einem Dach Vereinten um Himmelsfernen von einander zerklüftet, das macht unsere Zerstreuung zu einer wirklichen Zerstreuung und zeigt die trostlose Zukunft in nicht weiter Ferne, wo die vom geistigen Lebensbande Israels Losgetrennten immer mehr und mehr in die Masse der sie umflutenden nichtjüdischen Welt untergehen und mit Kind und Kindeskindern haltlos, rettungslos für das Haus Israels verloren sein werden.

— התחיינה Werden sie je wieder zu Bewußtsein und Leben kommen, je wieder zum freudigen jüdischen Dasein erwachen, wenn sie den Quell gar nicht mehr kennen, aus welchem das jüdische Bewußtsein zu schöpfen, den Born nicht mehr kennen, aus welchem das jüdische Leben zu trinken wäre, wenn ihnen חזות הכל, wenn ihnen die Anschauung des Ganzen wie ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch unbekannt bleibt, und reichte man ihnen das Buch der Bücher und spräche: Leset doch selber, was für euch geschrieben ist, so sprächen sie: לא ידעתי ספר, bin ja kein Gelehrter! (Jesaias, K. 29. V. 11. 12.)

— התחיינה Werden sie wieder erwachen, wenn diejenigen, die sie für sich zum Brunnen des ewigen Lebens senden, wenn ihre „Gelehrten"

ihnen den Trunk, den sie ihnen schöpfen, verfälschen, mit umgekehrten Mosis- und Elischa-Wundern den süßen Gottesquell zum Bitterwasser und den Born des lebendigen Wassers zum Todestrunk umwandeln? — התחיינה Werden sie wieder erwachen, wenn ihre Geistlichen ihnen voranwandeln den Weg des Todes, ihnen ihre Gräber übertünchen, ihnen ihre Kirchhöfe bekränzen, ihnen ihren Todesschlaf mit Träumen umgaukeln, ihnen ihren Schlaftrunk mit süß mundendem Tollkraut kredenzen und das, was wie Posaunenruf an ihre Gräber dringen würde, ihnen zum Bedlamsgelächter machen und was noch das letzte Band sein würde sie und ihre Kinder mit der ewigen Bestimmung der Abrahamsverheißung zu verknüpfen, ihnen und ihren Kindern entreißen und ihnen dafür einen Mummenschanz ihrer Mache darreichen Werden sie erwachen, wenn ihre Geistlichen mit dem Rascha-Spruch der Hagada die göttlichen Gebote in ihrem Kreise verfolgen: wenn sie das, was der Jude mit dem begeisterten Rufe emporhebt: בעבור זה עשה ד' לי, „darum hat Gott für mich gewaltet!" zum lauten Gegenstand ihrer Harlequinspossen in Mitte ihrer jüdischen Gemeinde machen: wenn sie über Kinder, die Gott aus seinem Bunde weist, mit gotteslästerlichem Munde die Weihe sprechen: Ich nehme dich doch auf in den Gottesbund —

O, wenn es eine Zeit gäbe, in welcher dem Hause Israels der Seufzer nahe liegen dürfte: יבשו עצמותינו ואבדה תקותנו נגזרנו לנו, „dürr sind unsere Gebeine, verloren unsere Hoffnung, uns selbst sind wir überlassen!" — unsere Zeit wäre eine solche.

Wenn es daher eine Zeit gibt, in welcher es gälte, überall wo noch ein Funke jüdischen Bewußtseins glimmt, diesen Funken zu hellen Flammen anzufachen, das Bewußtsein zu stärken, das Bewußtsein zu vervollständigen, Ermutigung, Hoffnung, Begeisterung für unsere große, durch die trostlosesten Grabeszeiten mit energievoller Heiterkeit durchzutragende Gottessache zu bringen, unserer Zeit wäre eine solche Aufgabe gestellt.

Wenn es aber eine göttliche Institution gibt, die so ganz eigentlich von Gott gestiftet worden, immer das jüdische Bewußtsein aus seinem Schlummer zu wecken: zu jeder Gemeinde, jedem Hause, jedem Kinde Israels wie der Ruf der Auferstehung zu dringen, alle, alle zur ganzen lichtigen Höhe des jüdischen Lebensentschlusses emporzuführen und mit einer durch nichts zu trübenden hoffnungsreichen Begeisterung zu rüsten: die Institution, das Fest, das mit dem Nissan bei uns einzieht, das ist eine solche.

Siehe, es ist da, das Peßachfest! Und wie aus des Propheten Mund einst ruft es über die weite Erde hin: מארבע רוחות באי הרוח ופחי בהרוגים האלה ויחיו! „Von Ost und West, von Süd und Nord komme Geist! Hauche diese Erstorbenen an, daß sie aufleben!“

Lasset uns daher dem Geiste dieses Festes lauschen, und was dieser für unsere Erstorbenen und Ersterbenden spricht in einigen schwachen, allgemeinen Zügen aufzuzeichnen versuchen!

Wie heißen die Gespenster, die unter uns umgehen und mit dem Nachthauch des Grabes alles lebendig warme, frische, freie, heiter aufsprießende Leben bei uns ertöten? Wie heißen die Vampyre, die zu den Wiegen unserer Säuglinge, zu den Zimmern unserer Jünglinge und Jungfrauen, zu den Sorgekissen unserer Männer und Frauen mit unheimlichem Flattern sich hineinstehlen und ihnen das warme, allem Guten und Schönen glühend entgegenschlagende Herzblut rauben und sie gegen jeden Frühlingshauch der Verjüngung, gegen jeden Lichtstrahl einer höhern Welt mit der Eisesrinde der Unempfänglichkeit panzern?

Egoismus und Naturalismus nennen sich die Grabesdämonen der Zeit. „Du hast keinen Andern, als dich selbst“ flüstert der eine. „Du bist nur so viel, als du hast“ flüstert der andere, und lehren früh die aufkeimenden Menschengemüter nur in dem Kraftbereich ihres eigenen Selbst die Stütze und in dem Heil des eigenen Selbst das Ziel ihrer Bestrebungen und in dem ewig wachsenden Besitz den Inhalt dieses Heiles zu finden, und stellen den größtmöglichen Erwerb nicht nur als den höchsten, sondern als den alleinigen Gott des Menschen hin, dem unter dem Namen „Beruf“ die Altäre der Weihe zu erbauen wären.

Und zu welch' stolzem Begriff hat man dieses „Ich“ nicht ausgebaut, und welch' eine allmächtige Göttergewalt nicht in diese materielle Güterwelt hineingelegt! Da zeigt man dem Kinde den europäischen Menschen im ganzen Glanze seiner naturbewältigenden Hoheit; wie er Blitze zu seinen Boten und Gewölk zu seinen Rossen macht; wie er die Geheimnisse des Himmels und der Erde erspähet und den Geist im Leibe des Menschen entlarvt; wie er mit Erfindung und Fleiß die ganze Welt sich dienstbar macht, und spricht zum Kinde: siehe, alles dies bist du, strenge dich an, so findest du dies alles in dir selbst; und erwirbst du Geld, so steht die ganze europäische Menschheit mit allen ihren Erfindungen dir zu Gebote, dir eine vergnügte Stunde zu bereiten und mit einem Reiz der Bequemlichkeit den Genuß deines Daseins zu erhöhen!

Und indem man den Menschen mit dem Gedanken seiner Herrschsucht über die stoffliche Natur erfüllt, wie versucht man zugleich das Welt-All in diese stoffliche Natur zu legen — Gott und Geist, Seele und Leben, Liebe und Freiheit, Recht und Wahrheit, Erkenntnis und Wille, Gewissen und Reue, Tugend und Unsterblichkeit, Vorsehung und Weltgeschichte, alles an sich nichts, alles leere Abstraktionen von Erscheinungen und Geschehnissen innerhalb dieser stofflichen Natur! Also daß — wenn es erst gelingt, der Natur, dieser stofflichen Welt, alle ihre Geheimnisse abzulauschen; wenn es erst gelingt, durch Erkenntnis all' ihrer Gesetze und durch Berechnung all' ihrer Veränderungen sich zur vollendeten Beherrschung derselben emporzuschwingen, und es ebenso gelingt, die bunte Entwickelung des Menschen mit all' seinem mannigfachen unstäten Wechsel von Kraft und Schwäche, von Gesundheit und Siechtum, von Verstand und Beschränktheit, von Aufopferungsfähigkeit und Selbstsucht, von Begierde und Selbstbeherrschung, mit allen Erscheinungen der Liebe und der Ehe, der Familie und Gemeinde, der Nationalität und der Humanität, in allen Stufen der Blüte und des Elends, des Gedeihens und der Verkümmerung rein aus seiner stofflichen Natur heraus auf dasselbe bestimmte Ziffermaß der Berechnung und der Notwendigkeit zu bringen – dann der Mensch, und wenigstens die Menschengesellschaft in ihrer großen Vereinigung, in vollendetem Besitz ihres Schicksals sich befinden werde und mit wenigen Gedankenzeichen sich nach gegebenem, unfehlbarem Schema all' ihr Wohl und Weh nach selbsteigenem Belieben zu construieren im Stande sein werde!

Freilich fühlt man sich noch etwas ferne von der ganzen Höhe eines solchen Calculs. Allein die bereits gemachten Errungenschaften stempeln einen jeden Zweifel zu einer Versündigung an der unbegrenzten Hoheit des menschlichen Geistes! Und während man mit Chemie und Physik, mit Physiologie und Pathologie, mit Statistik und Nationalökonomie, mit nationaler und internationaler Politik, mit allen Anstrengungen auf dieses glänzende Ziel aller menschlichen Bestrebungen hinarbeitet, anticipiert man den Erfolg bereits als eine über allem Zweifel erhabene Tatsache und lächelt mitleidig der Einfalt, die sich nicht zur Höhe des Jahrhunderts zu erheben vermag und vermeint, sich nicht entschlagen zu können, das Heil des Menschen und der Menschheit noch immer in andern Potenzen suchen zu müssen.

Mehr als man meint, hält bewußt und unbewußt, in größerer und geringerer Schärfe diese Anschauung der Welt und des Menschen die Gemüter der Zeit befangen, und egoistisch materialistische Vor-

aussetzungen bilden die Hauptfaktoren des Calculs, mit welchem der Jüngling seinen Lebenslauf und Kabinette und Kammern das Gemeinwohl der Völker berechnen.

Und nun, mitten in dieser Welt, in welcher die Selbstsucht alles entschuldigt, und dieses Selbst nur Materielles sucht; in welcher Gott und Göttliches wenig bedeutet, weder etwas ist, was zu fürchten, noch etwas ist, dem Vertrauen zu schenken wäre; in welcher nichts gilt, nichts zählt, was sich nicht in arithmetische oder mathematische Formel gefaßt darstellen läßt, tritt das Peßach-Fest mit seiner Jeziath-Mizrajim-Tatsache in unsern Kreis und spricht seinen lauten, Welten erschütternden Protest:

אני ד'!

Fort mit der Selbstsucht, fort mit der Vergötterung des menschlichen „Ich"! Es gibt nur Einen, der „Ich" sagen kann und das ist der, „der seine Hand über die Himmel reicht und spricht: Ich lebe ewig!" Ich allein bin „Ich", „Ich töte und belebe, Ich schlage und Ich heile und meiner Hand entzieht man nichts!"

Fort mit dem Materialismus, fort mit der Vergötterung der stofflichen Welt! Und hättet ihr diese ganze Welt mit allen ihren Stoffen und Kräften in allen ihren Gesetzen und Erscheinungen begriffen und verstündet, sie von diesen ihren Gesetzen aus meisterlich zu handhaben, ihr vermöchtet doch nicht für den nächsten Augenblick einzustehen, auch nicht einmal der nächste Augenblick wäre euer. Denn alle eure Berechnungen, alle eure Consequenzen macht das Eine zu Schanden, daß: אני ד', daß ich ד', daß ich nicht nur der Gott der Vergangenheit, nicht nur der Gott der Gegenwart, daß vor allem der Gott der Zukunft Ich bin und über jeden kommenden Moment, frei ihn gestaltend, gebiete! Ich bin nicht nur der sein wird, ich bin — wie mein Name euch sagt — der, der jeden kommenden Moment gestaltet!

Mein Werk ist die Welt mit ihren Stoffen und Kräften und Gesetzen, die ihr berechnet. Allein ich stehe frei über meinem Werk und seinen Gesetzen, die ich geschaffen. Eure Berechnungen sind richtig, so lange ich die Gesetze walten lasse, die ich gesetzt, und in Verhältnissen, für welche ich sie walten lasse. Eure Berechnungen sind falsch, sobald und wo ich zum Heile eines Menschen, zum Heile eines Volkes, zum Heile der Gesamtmenschheit, die ich in ihrer freien Entwickelung erziehe, eingreife in diese Welt und ihre Gesetze ändere und ihre Consequenzen hemme und Neues im Himmel und auf Erden und

in der Brust des Sterblichen bilde und einen neuen Himmel und eine neue Erde und einen neuen Geist und ein neues Herz im Menschen schaffe, wie es mein freier, allmächtiger Wille nach meiner Barmherzigkeit und Liebe für das von mir zur freien Göttlichkeit erzogen werdende Menschengeschlecht in jedem Augenblick beschließt. Was Ich euch bereits dahingestellt, das könnt ihr notdürftig zusammenconstruieren; aber die Zukunft entzieht sich eurer Berechnung und eurer Gewalt. „Nachzuschauen vermöget ihr mir, aber ins Angesicht dringt mir kein sterblicher Blick!“ — —

Diese Vergötterung des Menschen und der stofflichen Welt, die alles Seiende in dieser Sinnenwelt zusammengreift und von dem unsichtbaren Alleinen nichts wissen, ihm wenigstens keine Berechtigung und keinen Einfluß auf die Gestaltung des menschlichen Lebens gestatten will, diese ganze moderne Weltanschauung mit ihren, das private und öffentliche Leben gestaltenden Tendenzen, sie sind das Neueste eben nicht, sie sind so alt wie — die Weltgeschichte. Es gab schon einen Staat, in welchem die Vergötterung des Menschen und der sinnlichen Welt, die vermeintlich erkennende und beherrschende Meisterschaft des Menschen über die Natur und ihre Gewalten und eine darauf gegründete staatliche Einrichtung einen Grad der Verwirklichung erreicht hatten, der unseren modernen Meistern noch immer als ein erst anzustrebendes Ideal erscheinen würde. Dieser Staat — das alte Mizrajim, das alte Egypten, der älteste Kulturstaat, von dem die Geschichte erzählt — ist es, in dessen Mitte uns alljährlich das Peßach-Fest so lebendig versetzt.

Siehe dieses alte Mizrajim! In ihm war die Vergötterung und — Knechtung des Menschen mit idealer Meisterschaft durchgeführt. Seine Herrscher umschwebte nicht nur ein Abglanz göttlicher Majestät, sie waren selbst incarnierte Götter und noch jetzt siehst du die Pharaonen auf ihren Denkmälern vor dem eigenen Götterbild in Selbstanbetung versunken. Die Kenntnis des Himmels und der Erde war die Weisheit seiner Weisen. Sie hatten nicht nur den Gestirnen die Gesetze ihres Wandels also abgelauscht, daß noch der allerneuste Kalender ihre Zeichen aufweist und auf der Grundlage ihrer Berechnung wesentlich beruht; sie waren nicht nur so tief in die mechanischen Gesetze des Leblosen gedrungen, daß selbst die heutige Wissenschaft die Wunder ihrer mechanischen Kunst in den Ruinen ihrer Riesenwerke anstaunt; sie hatten auch das organische Leben also in seiner geheimsten Werkstätte begriffen, daß man von ihnen nicht nur eine Regulierung und Nachhilfe desselben erwartete, daß man der „geheimnisvollen Tiefe

ihres Wissens", "לטיהם", sogar die Producierung, die Nacherschaffung lebendiger Organismen — zutraute!

Und wie sonst kein anderes Land auf Erden legte der Boden Mizrajims die materielle Blüte seiner Bewohner fast ganz in die kundige Menschenhand. Nicht nach Wind und Wolke, diesen aller Berechnung entschlüpfenden Witterungsfaktoren, hatte der Egypter wegen des Gedeihens seines Bodens auszublicken; in regelmäßigen, zu berechnenden Perioden brachte sein hochanschwellender Strom ihm Wasser und Dünger und neue, ungeschwächte Frucht-Erde aus dem glühenden Süden und machte sein Land, das ringsum der Tod mit der Oede der Wüste und dem nackten Gestein umstarrte, zu einem unerschöpflichen Schoße reich aufwuchernden Lebens. Wenn nur die Ueberschwemmung des Nil zur erwarteten Zeit sich einstellte — das war fast das einzige „Wenn", die einzige Voraussetzung in Mizrajim, alles andere erfolgte daraus mit fast unausbleiblicher Consequenz — wenn nur der Nil mit seiner Überschwemmung zur erwarteten Zeit sich einstellte, so lag aller weitere Segen des ganzen Jahres in der Klugheit und dem Fleiß des Menschen. War der Nil gekommen — und sein Kommen war berechnet — dann regulierte und leitete die Staatsgewalt durch großartige Bassin- und Canalbauten seinen Segen wie und wohin es ihr beliebte und hatte auf diesem in solcher Regelmäßigkeit sich darstellenden Grundregulator ein staatliches Leben aufgeführt, das in seiner regelrechten Unwandelbarkeit mit den ewigen Mächten der unwandelbaren Natur wetteiferte.

„Ordnung" war in Egypten nicht nur erste Bürgerpflicht, es war seine einzige, und nach einem unwandelbaren, die göttliche Gleichheit, die Berechtigung freier Selbstentwickelung, den Selbstzweck und die Selbstbestimmung des Individuums völlig vernichtenden Schematismus gliederte sich der über einander geschichtete Kastenbau des Staates. Kein Mensch ward in Egypten mehr geboren. Nur Bauern, Handwerker, Soldaten, Priester, Könige traten ins Leben. Eine eiserne, göttliche Notwendigkeit umklammerte sie alle von Geburt an und die sakramentale Heiligsprechung dieser über- und unterordnenden Schichtung des bürgerlichen Lebens bannte — so weit Menschenklugheit reichte — jeden Gedanken eines umstürzenden Versuchs.

Ohnehin mochte jede untere Schicht gerne den Druck der auf sie herabschauenden obern Schicht tragen, konnte sie doch mit gleich süßem Selbstgefühl auf die ihr unterstehende niederschauen! Und die letzte? Nun freilich, der fehlte in Egypten urwüchsig die Genugtuung auf eine völlig recht- und bodenlose Menschenschicht hinabschauen zu können,

und an dem Versuch, dem künstlichen Staatenbau durch die Schöpfung einer völlig rechtsberaubten Pariakaste die letzte Vollendung zu geben, scheiterte die stolze Macht und Klugheit der Pharaonen. Die Geschichte dieses gescheiterten Versuchs verewigt eben unsere Peßach-Feier.

Denn siehe, eben diesen starren, die Natur wie den Menschen nach Formeln berechnenden und in Schemas schichtenden Pyramiden-Staat, der mit Pharaonenstolz sprechen durfte: לי יאורי ואני עשיתני „mein Strom ist mein und ich habe mich selbst geschaffen!" — ihn hatte sich Gott erwählt, um den Blitz seines "אני ד'„, seiner alle andere Selbständigkeit verneinenden Persönlichkeit und seiner über alle blinde Notwendigkeit erhabenen, alle Consequenzen aus gegebenen Naturgesetzen im Kreise der Menschengeschichte zu Schanden machenden freien Waltung auf dem dunklen Grunde dieses Gott und Freiheit verleugnenden Staatengebäudes so hell, so allgewaltig niederschmetternd leuchten zu lassen, daß er wie eine Fackel alle folgenden Jahrhunderte durchleuchten und der warnende „Gottesfinger" für alles künftige Pharaonengelüste werden sollte.

Den größten Gegensatz zu diesem festen, in Grund und Boden wurzelnden und daraus seine ganze Gestaltung schöpfenden Agrikulturstaat bildeten nomadische Hirtenvölker, und wohl wußten die königlichen und priesterlichen Baumeister dieses Staats, was sie taten, indem sie ihren Völkern den tiefsten Abscheu gegen bodenlose Hirtenstämme einpflanzten, תועבת מצרים כל רועה צאן (1 B. M. K. 46. V. 34).

Alles Menschlichere im Menschen, das ganze Bewußtsein von der individuellen Freiheit, von der Berechtigung zur freien Selbstbestimmung, das sich naturgemäß beim Hirtenstamm erhielt, war schon an sich ein lauter Protest gegen das egyptische monarchisch-hierarchische Kastensystem. Und nun hatte sich Gott eine Hirtenfamilie erwählt, nicht nur zur reineren Bewahrung dieser Perle freier Menschlichkeit, sondern zugleich zur Depositärin und Pflegerin des überall sonst von der Erde geschwundenen Bewußtseins von Ihm, dem einen einzigen, freien, persönlichen Gott, von seiner heiligen, erhabenen, über alles gebietenden Allmacht und seiner zum Menschen in besonderer, ihn heiligender und erziehender Beziehung stehenden, in Gerechtigkeit und Liebe sich offenbarenden Nähe. Ja, er hatte sich diese eine Hirtenfamilie ganz eigentlich zur Trägerin dieses Bewußtseins von dem einen, frei über der Natur stehenden, und den Menschen zu einer Ihm ähnlichen Freiheit über der Natur berufenden Gott geschaffen.

Er hatte ihren Stammvater aus der Mitte aller seßhaft werdenden und immer mehr und mehr in Vergötterung des Bodens und der ihn beherrschenden Naturgewalten versinkenden Völkerfamilien herausgegriffen, hatte ihn sich lossagen lassen von seinem Lande, seiner Heimat, seiner Familie, auf daß er nur aus Seinen Händen alles das erwarte, was die übrige Menschheit aus dem Dienste des Bodens und seiner Götter sich erwarb, und seinen ganzen Beruf darin aufgehen lasse: למען אשר יצוה את בניו ואת ביתו אחריו ושמרו דרך ד׳ לעשות צדקה ומשפט (1 B. M. K. 18. V. 19), daß er seinen Kindern und seinem nach ihm kommenden Hause also ihre Verpflichtung zu dem einen einzigen Gott einpräge, daß sie Seinen Weg bewahren, Milde und Recht zu üben.

Jahrhunderte lang sollte diese Familie als heimatlose, bodenlose Fremdlinge unter den seßhaften Völkerstaaten wandern; nur vom Gottesschutz getragen und nur durch den Gottesgedanken stark, sollten sie in Vereinigung um diesen einen Gottesgedanken also zum Volk erstarken wie die übrigen Nationen in der Bodeneinheit den Einigungspunkt ihres Volksvereins finden. Und dann erst, nachdem sie bereits ohne Land und Boden zum Gottesvolk erstanden, sollten sie endlich auch auf einem bestimmten, ihnen von vornherein verheißenen Boden in Mitte aller zu gleicher Gottesnähe zu erziehenden Völker das Problem eines seßhaften, ackerbauenden Culturstaats lösen, in welchem bei aller Blüte und Fülle des Bodens und der Cultur man doch nicht in den Besitz dieses Bodens und in den Genuß seiner Fülle aufgehe, vielmehr Boden, Cultur und all' ihre Blüte nur als von Gott verliehenen Segen tragen und nur als Gott heiliges Mittel gebrauchen solle, in Erfüllung eines von Gott erteilten Gesetzes der Heiligung, des Rechts und der Liebe die höchste Vollendung des Menschlichen auf Erden zu verwirklichen.

Und nun diese bodenlose, heimatlose Hirtenfamilie, mit ihrem Glauben an den freien Gott und an den durch Gott freien Menschen, verwies Gott — nach Egypten! Dort, wo ihrer mit ihrem dreifachen Gegensatz zu dem den Boden und die unfreie Natur und die Unfreiheit des Menschen vergötternden Staate die tiefste Verachtung gewiß war, dort sollte die Familie zum Volke erwachsen und in ihrem Gegensatz die Lüge des ganzen pharaonischen Systems zum Bewußtsein der Menschheit bringen.

Mit siebzig Seelen waren sie eingezogen. Ein mahnender Gottesfinger war ihrem Einzuge vorangegangen, ja, hatte ihren Einzug ver-

anlaßt. Sieben Jahre der Sättigung und sieben Jahre des Hungers, von einem zum Sklaven dorthin verkauften Sohne dieser Familie verkündet, hatten dem Pharao und seinen staunenden Weisen gezeigt, daß es jenseits ihrer Berechnungen und hoch hinaus über ihre Naturgewalten und ihre Consequenzen doch noch eine Allmacht gebe, der auch ihr Strom mit seinen Segen bringenden und Segen verneinenden Fluten sich beugt, eine Allmacht, die, während ihre Götterzeichen von ihr schweigen und ihre Priesterweisheit von ihr nichts weiß, den reinen Jünglingsseelen jener Hirtenfamilie nah und offenbar wird. Der Jüngling ward Egyptens Retter und, freundlich vom Pharao zur Ansiedlung in Mizrajim geladen, zogen die siebzig Seelen ihrem prüfungsvollen Verhängnis entgegen.

Der Fingerzeig war aber bald vergessen. Er hatte nur den unsichtbaren Gott dieser Hirtenfamilie als den „Gott der Ebräer" mit eingezeichnet in die Götterkunde der Weisen Mizrajims.

Aber auch die zum Volk heranwachsende Familie war, wie aus Andeutungen der Geschichte und dem Worte des Propheten erhellt, der Gesinnung und Bestimmung, mit welchen sie nach Mizrajim hinabgezogen, nicht ganz und nicht in allen ihren Gliedern treu geblieben. Obgleich vom Pharao zur seßhaften Ansiedlung geladen — ואתנה לכם את טוב ארץ מצרים (1. B. M. K. 45, V. 18) במיטב הארץ הושב את אביך ואת אחיך (das. K. 47, V. 6) —, waren sie doch ihrer Bestimmung getreu nur zum zeitweiligen Aufenthalt hinabgezogen — לגור בארץ באנו (das. V. 4) מלמד שלא ירדו שם להשתקע —. Gleichwohl erhielten sie Besitz und ließen sich allmälig fesseln vom Boden — ויתן להם אחזה בארץ מצרים במיטב הארץ — ויאחזו בה (das. V. 11. 27.) — also, daß Gott in Mizrajim seine Warnung an sie ergehen lassen mußte: איש שקוצי עיניו השליכו ובגלולי מצרים אל תטמאו אני ד׳ אלדיכם! „Sage doch jeder sich los von dem Menschenentwürdigenden, woran seine Augen hängen, und an Mizrajims Verwerflichkeiten verunreinigt euch nicht! Ich, ד׳, bleibe euer Gott!" (Jecheskel K. 20. V. 7.)

Aber sie gehorchten der Warnung nicht. Eine alte Ueberlieferung spricht nur von einer ganz winzigen Minorität, von einem Fünfzigstel, die Gott und ihrer Bestimmung die volle Treue bewahrten; die übrigen sagten sich nicht von dem Menschenentwürdigenden los, woran ihre Augen hingen, und verließen die Verwerflichkeiten Mizrajims nicht, וימרו בי ולא אבו לשמע אלי איש את שקוצי עיניהם לא השליכו ואת גלולי מצרים לא עזבו (das. V. 8.). Da brach die Wucht des göttlichen Verhängnisses über sie herein, sie aus ihrem Traume zu reißen, sie mitten in

dem macht- und bodenstolzen Mizrajim als die recht- und heimatlosen Fremdlinge der ganzen Wut eines entfesselten Hasses und einer von Furcht und Verachtung zusammengewobenen habsüchtigen Politik preiszugeben und in Mitte dieses furchtbaren Kampfes sie und Mizrajim erkennen zu lehren, was es heiße: אני ד׳ אלדיכם!

Israel blühte in Mizrajim, vermehrte sich, wurde unermeßlich zahlreich und mächtig, so daß fast das Land von ihnen voll war ובני ישראל פרו וישרצו וירבו ויעצמו במאד מאד ותמלא הארץ אתם (2. B. M. K. 1 V. 7.) — Da wandte sich plötzlich das Blatt. ויקם מלך חדש, es kam eine neue Regierung, oder, wie einige unserer Weisen glauben, ein neues Regierungssystem — denn auch damals gab's nichts Ewiges in der Politik — kurz, eine neue Regierung oder ein neues Regierungssystem kam auf, die vom „Joseph" nichts mehr wissen wollten, die die ganze Berechtigung und Naturalisierung ignorierten und abrogierten, welche Israel in Josephs Veranlassung vom Pharao freiwillig und in solenner Weise erteilt war.

Mit einem Male waren die eben Begünstigten, Berechtigten, Eingebürgerten, wieder die machtlosen, unberechtigten Fremdlinge, die nach Kanaan, — oder vielleicht nicht einmal dahin — gehören mochten, die gar kein Heimatsrecht auf Erden hatten, denen man daher gar keine Rücksicht oder nur so viel schuldig war, als sich mit dem eigenen Interesse vertrug oder die eigenen Interessen förderte. In geringer Anzahl, so etliche siebzig Seelen, wie sie einmal vor hundert Jahren eingezogen, hätte man sie wohl geduldet, ja, wie es allen Anschein hat, sogar gerne gesehen, hätte in geringer Anzahl ihr Dasein sogar also für die Interessen des Staates nützlich und förderlich erachtet, daß man ihr völliges Fortziehen — ועלה מן הארץ — sogar als einen Verlust bedauert hätte. Allein wer hieß diese Ärmsten sich also unmenschlich vermehren, daß sie alle statistischen Populationsberechnungen zu Schanden machten, daß sie nach wenigen Jahrhunderten als eine so zahlreiche, mächtige, durch gemeinsame Abstammung und gemeinsame Lebensrichtung engzusammenhängende „Genossenschaft" dastanden, daß ותמלא הארץ אותם, daß das Land von ihnen voll war, daß man ihnen überall im socialen Leben und Streben begegnete, oder, wie das in einer spätern Anschauungsweise übersetzt lautete: שנתמלאו בתי טטריאות ובתי קרקסיאות מהם, „daß alle Theater und Cirkus von ihnen voll waren" — das war zu arg!

Und das schuf die pharaonische Politik. Konnte man ihnen auch vom socialen Standpunkte nichts vorwerfen, ihr vermehrtes Dasein

war ihr Verbrechen. Und darum sprach die pharaonische Staatsraison zum Volke: הנה עם בני ישראל! Seht ein ganzes Volk werden diese Israeliten, viel zu zahlreich und mächtig für uns, הבה נתחכמה לו, dem müssen wir durch Politik begegnen! Weg können sie ja nicht. Es wäre auch nicht unser Vorteil, sie alle zu verlieren. Wo sollen sie auch hin, die heimatlosen, nirgends berechtigten Hunderttausende! Nur wenn sie noch stärker würden, könnten sie, Kriegszeitläufte benutzend, durch Verrat an uns und Hülfeleistung unserer Feinde sich bei diesen durch Kriegsdienstleistung das Incolat erwerben und mit ihnen fortziehen. Allein dem wollen wir vorbeugen. Sie in beschränkter Zahl zu dulden, liegt in unserem Vorteil; sie in beschränkter Zahl zu erhalten, muß die Maxime unserer innern Politik bleiben, und die Population einer Volkszahl zu mindern, dafür gibt's nichts Wirksameres, als Druck und Elend.

Sofort schuf man neue politische Ämter, שרי מסים, Judensteuerbeamte למען ענתו בסבלתם — um es durch ihre Belastungen herabzubringen (2. B. M. K. 1. V. 11.). Sie wurden zuerst Heloten, die im öffentlichen Frohn dem Staate Sklavendienste leisten mußten. Als solche bauten sie Pithom und Raamses, Zeughausstädte des Pharao.

Als sich aber das Mittel pharaonischer Weisheit unwirksam erwies, und je höher der Druck, je höher die israelitische Bevölkerung stieg, da bekamen sie ein Grauen vor den Juden. Da wurden sie die völlig rechtlosen Parias, deren sich außer ihren öffentlichen Frohnarbeiten jeder Egypter zu jeglicher Arbeit in Lehm und Ziegeln und jeglicher Feldarbeit bemächtigen konnte, da schüttete man ihnen Härte und Bitterkeit in jeden Lebenstropfen, um sie zur physischen und geistigen Verkommenheit zu bringen und jeglichem Weiterblühen die Wurzel abzuschneiden. Ja, die pharaonische Politik, die trotzdem an dem Erfolg ihrer so weisen Maßregel zu verzweifeln begann, ging ihrem Zwecke kürzer zu Leibe und ließ jeden neugeborenen Judenknaben ins Wasser werfen!

Vielleicht nicht zum zweiten Male standen sich irgendwo jemals der vollendete, selbstsüchtige Übermut einer staatlichen, auf Allgewalt pochenden, nur dem Diktat des Interesses gehorchenden und jedes andere Motiv verleugnenden politischen Macht einerseits, und die vollendete Ohnmacht einer bis zur völligen stumpfen Willenlosigkeit herabgebrachten, nicht einmal des Mutes der Verzweiflung mehr fähigen Sklavenmasse in so kolossalen Dimensionen einander gegenüber! Daß ein

solcher Befehl gegeben und daß ein solcher Befehl an einer Bevölkerung ausgeführt werden konnte, die sechsmalhunderttausend streitbare Männer zählte, das läßt mit einem Blick die ganze Vermessenheit Egyptens und die ganze jammervolle Verkommenheit Israels erkennen.

Die Rettung, die da noch vollbracht werden konnte, war für alle künftige Zeiten und alle künftige Fälle entscheidend. Gab's eine Macht, die der Pharao noch fürchten lernte, so war allen künftigen Pharaonen ihr Herr und Meister gewiesen. Gab's eine Macht, die das Israel rettete, so war allen künftigen Elenden der Erlöser gesichert.

Und als diese Macht, als diesen Erlöser offenbarte sich Gott! „אני ד׳“, sprach er, und setzte sein „Ich“, seinen allmächtigen, persönlichen Willen dem im vermessensten Übermut hervorgetretenen pharaonischen Egoismus entgegen, setzte seine alles vertretende Persönlichkeit für die bodenlosen, heimatlosen, rechtlosen Sklaven ein, in denen man alle Menschenpersönlichkeit vernichtet hatte. Und indem er alle Götter Mizrajims, alle „in dieser notwendigen Gesetzlichkeit ewig“ geträumten Naturgewalten und alle dem Dienste dieser Naturgewalten abgewonnene Menschenmacht zu Boden warf und die politisch, social und geistig zur vollendetsten Verkommenheit herabgedrückten Sklaven zu einem frischen, freien, geistig und sittlich hohen, ja höchsten menschlichen und volkstümlichen Leben emporführte und das Wort einlöste, das er vor vierhundert und dreißig Jahren ihrem ersten Stammvater, die ganze Zukunft seines Volkes im voraus enthüllend gegeben, zeigte er, daß er ד׳ sei, daß sein sei die Zukunft der Menschen und Völker und daß jeder Mensch und jedes Volk, die sich der Erfüllung seines heiligen Willens ganz hingeben, eben damit sich zu einem Standpunkt erheben, der sie auf Adlerflügeln hoch hinauf in das Bereich einer göttlichen Freiheit emporträgt, welche die Berechnung aller, die bloße stoffliche Welt mit ihren notwendigen Konsequenzen als Faktoren der Zukunft verehrenden „Klugheit“ zu Schanden macht.[20]

Darum ist uns יציאת מצרים nicht nur das Faktum, das einst den Grund und Boden zu unserer historischen Vergangenheit legte, ist nicht nur das Faktum, dessen historischer Erinnerung alljährlich unser Frühlingsfest geweiht ist, nein, es ist das Faktum, das jeden Augenblick unsere Gegenwart trägt und das den Boden eines jeglichen Strebens in die Zukunft für uns bildet. Jeden Tag gehen wir neu aus Mizrajim, jeden Tag sehen wir Gottes Gericht über unsere Häuser dahin schreiten, stehen jeden Tag mit unsern Vätern und Müttern am roten Meere.

Und wie die Blüte ihres Rettungsgesangs der Gedanke war, daß, so wie Gott da gewaltet, Er so in alle Zukunft hin regieren und walten werde, ד׳ ימלוך לעולם ועד, also schließen wir überall גאולה לתפלה, rüsten uns überall für jeden in die Zukunft hinführenden gegenwärtigen Augenblick durch das Gedächtnis dieser alten ersten Gëula, weil eben sie uns in Gott unsern Goël, in Gott allein unsern Erlöser, unsern alleinigen Erlöser zeigt, ihn uns schauen läßt, wie Er nicht nur über Himmel und Himmels Himmeln thront und mit seiner Allmacht Wink die Welten lenkt, sondern wie Er nahe ist auf Erden, nahe jeder Menschenbrust, die ihn sucht, und mehr noch als durch den Abglanz der Himmel und der Allmacht Donner, der die Welten erbeben läßt, sich durch seinen Abglanz in der Brust der Sterblichen, durch die Ihn wiederstrahlende Erkenntnis, durch die Ihm zuwallende Regung der Menschengemüter und durch die Siege verherrlichen will, die seine Waltung in der Menschheits-Entwickelung in Gewinnung der Herzen und Hütten, der Familien und Völker in immer größerem Maßstabe feiert.[21]

Boden unserer Gotteserkenntnis ist Jeziath Mizrajim, ist einzig ewiges Dokument für unsern ganzen jüdischen Gottesbegriff mit allem, womit derselbe sich von allem andern scharf und entschieden abgrenzt, was der Wahn des Heidentums, was die Spekulation des Philosophems, was das Postulat der Naturbetrachtung und was sonstige getrübte Gotteslehre unter dem Namen „Gott" begreift und begriffen wissen will. Es ist das F a k t u m, das mit demselben Schlage die Götter Mizrajims, den Gott spinozistischer Gebundenheit, den Gott Hegelscher Evolution, sowie die Gottesleugnung materialistischer Beschränktheit zu Boden wirft und alle sonstige Trübung des Gottesbegriffes verneint.

Unsere Altvordern wußten sehr wohl, was sie taten, da sie uns in der Hagada unseres Pesachfestes das Gedächtnis dieser Erlösung nicht nur allgemein als Errettung aus einstiger Sklaverei feiern lassen, sondern unsern Blick auf alle die einzelnen Momente richten, die vorzüglich geeignet sind, die ganze Vermessenheit des egyptischen Egoismus, die ganze preisgegebene Hilflosigkeit unserer Väter, insbesondere aber alle die einzelnen Seiten dieser großen Gottestat in helles Licht zu setzen, die uns eben Gott in seiner über alles hohen und über alles unmittelbar nahen, persönlichen freien Waltung offenbaren.

Die „starke Hand", die sich als Herrn und Meister eben des S t r o m e s erwies, der die Lebensader des Daseins und der Blüte Egyptens bildet, und dessen Wellen sie in B l u t umwandelte, und aus dessen Schoße sie die F r ö s c h e übers Land ergoß; — der „gestreckte

Arm", der mitten in das Getriebe des egyptischen Staatenlebens hineingriff und ihnen den Boden entzog, indem er den Staub unter ihren Füßen zu Ungeziefer belebte und das Gewild aus den Wäldern in die Wohnungsstätte der Menschen entließ; — die „furchtbare Macht", die sich an den lebendigen Leibern der Tiere und Menschen offenbarte und jene mit Pest und diese mit Aussatz heimsuchte; die „Zeichen" aus der Höhe, die sie endlich ihres kommenden Herrn und Richters bis zum Geständnis der Schuld inne werden ließen und in Hagel und Heuschreck Verderben und Vernichtung aus den Lüften auf die Früchte des Ackerbaues, Egyptens Reichtum und Stolz, niederschleuderten; die endlich den „Starrsinn bezwingenden" Schickungen, die den irdischen Quell alles Daseins und Lebens, das Sonnenlicht und das Leben selber in der atmenden Menschenbrust antasteten und jenes für die Egypter in Finsternis erlöschen und dieses in ihren Erstgeborenen hinsterben ließen; — oder die Betrachtung R. Jehudas, die die Gottesschickungen also gruppiert, daß ד'צ'ך (דם, צפרדע, כנים) die frei gebietende Allmacht in Beherrschung des Unorganischen, des Wassers und der Erde, ע'ד'ש (ערוב, דבר, שחין) in Beherrschung der lebendigen Organismen, ב'א'ח (ברד, ארבה, חושך) in Beherrschung der das Pflanzenleben bedingenden atmosphärischen Erscheinungen offenbar machte, worauf dann die von vornherein verkündete endliche Strafe ב (מכת בכורות) im Sterben der Erstgeborenen erfolgte;

die Betrachtungen endlich, die darauf hinweisen, wie alle diese Schickungen nicht als bloße physikalische Ereignisse auftraten, über deren physikalische Erklärung man höchstens im Dunkel geblieben, weil man sie aus sonst bekannten analogen Ursachen abzuleiten sich außer Stande gesehen, wie vielmehr eine jede derselben auf ihren moralischen Ursprung ganz offenbar hinwies und ihre Ursache in dem sittlichen Verhalten der Egypter suchen ließ: eine jede חרון אפו, עברה, וזעם, וצרה, משלחת מלאכי רעים offenbarte, eine jede sich als Verhängnis Dessen ankündigte, der, über Natur- und Menschenwelt gebietend, sein Auge hat auf die Handlungen der Menschen und Völker, den die Schandtaten der Sterblichen „erzürnen", der, wenn er zürnt, „eingreifend heraustritt" aus seiner verhüllten Unsichtbarkeit, Menschen und Völker „scheltend" ihrer Verworfenheit und durch die „Not" ihrer Ohnmacht inne werden läßt und als dessen „Botschaft" die Leiden bringenden Verhängnisse zu den Menschen kommen, — wie dies alles in vorangehenden warnenden Verkündigungen, in dem zur frei bestimmten Zeit eintreffenden Aufhören, sowie in der Unterscheidung

der schuldigen Egypter und der mitten unter all' diesen Ereignissen unberührt bleibenden Paria-Ebräer, in fünffach verdoppeltem Maße aber in der endlichen Katastrophe hervorleuchtet, die in derselben Flut die egyptische Heeresmacht begrub, durch welche das jüdische Volk für immer frei und gerettet hindurchgezogen:

alles dies sind keine Spiele müßiger Deutung, sind vielmehr Erwägungen, zu denen uns wesentlich diese ganze „Gott in Mitte der Erde" -בקרב הארץ- offenbarende Gottestat und ihre jährliche Gedächtnisfeier ladet.[22]

Und dieses erneute Gott-Bewußtsein, das Gott nicht nur als ein Postulat der spekulierenden Vernunft, sondern mit allen Consequenzen des Menschen erlösenden, Menschen richtenden, Menschen heiligenden und berufenden Gottesbundes als die Tatsache geschichtlicher Erfahrung setzt, dies ist die Antwort auf jeden theoretischen Zweifel und jede praktische Verzweiflung. — התחיינה העצמות היבשות האלה Ob wieder aufleben werde alles dürre Gebein? Ob sich alle die Hoffnungen realisieren werden, die unsere Brust für die Menschheit, für Israel, — trotz allem — nicht fahren zu lassen vermag? Auf das alte Egypten und auf das alte Israel in Egypten weist unser Frühlingsfest hin und spricht: Der Gott, der in dem alten Totenreiche Egyptens einst euer neues Bewußtsein und euer neues Leben schuf, der spricht auch heute zu eurem gottarmen, dürren Gebein:

> „Sehet, Ich öffne eure Gräber und führe euch aus euren Gräbern als mein Volk herauf und bringe euch heim zu Israels Boden. Ihr erkennt wieder, daß „Ich 'ה'", erkennt's, indem Ich eure Gräber öffne und euch aus euren Gräbern als mein Volk heraufführe. Ich gebe meinen Geist in euch und ihr lebet, und ich setze euch auf euren Boden und ihr erkennt, daß „Ich 'ה'", der Ich's gesprochen und vollbracht, — so lautet Gottes Wort!" (Jecheskel K. 37. V. 12—14.)

Ijar.

Der 67. Psalm und die Jahrhunderte der Kreuzzüge. — Sollen wir die Sefira-Gebete streichen?

Wenn wir von der Nacht, in welcher einst die erste Sichel auf eigenem Boden und eigenem Acker geschwungen ward, Tage und Wochen zum Feste unserer Gesetzgebung zählen — wir, denen längst kein eigenes Land mehr die eigenen Ähren zeitigt — dann weckt uns der Brauch der Väter die Psalm-Gedanken in der Seele:

אל"די

Gott, der uns im Galuth den Ernst seiner Waltung mit so bitterem Kelche kosten läßt,
Er wird seine Gnade uns wieder zuwenden und wird uns segnen,
Wird sein Antlitz wieder bei uns leuchten lassen,

Daß wir auf Erden deinen Weg erkennen,
Unter allen Nationen dein Heil.
Daß Völker dir huldigen, Gott,
Dir huldigen einst Völker alle.
Sich Staaten drob freuen und jauchzen,
Daß du Völker in Geradheit richtest,
Und Staaten auf Erden Du leitest, Sela.

Einst huldigen dir Völker, Gott!
Einst huldigen dir Völker alle.

Hat die Erde dann ihren Ertrag gegeben:
Dann segnet uns Gott, unser Gott,
Dann segnet uns Gott,
Und es ehrfürchten ihn alle Enden der Erde.

Wie sehr sind diese Gedanken so ganz geeignet, uns des ganzen Bedeutsamen unserer Wochenzählung inne zu machen, und welche Betrachtungen wecken sie in uns, wenn wir bedenken, in welchen Geschicks- und Gemüts-Lagen die Nacht der Sefira-Jahrhunderte hindurch unsere Väter gerade diese Worte gesprochen!

Selbst als wir noch auf eigenem nationalen Boden die Sichel über eigene Äcker schwangen, hatten wir von erster Sichelschwingung Tage und Wochen vom Feste unserer Freiheit zum Feste unserer Thora, vom זמן חירותנו zum זמן מתן תורתנו zu zählen, hatten wir zu beherzigen, wie nicht in Freiheit und Boden, wie vielmehr im Gesetze, im Gottesgesetze unsere Heilesvollendung zu finden sei, ja, wie Freiheit und Boden für uns selbst nur im Gottesgesetze wurzeln und erst durch das Gottesgesetz für uns ihren Wert und ihre Bedeutung haben. Das war eine Wahrheit, selbst da noch Judäa einen Staat unter den Staaten bildete und die jüdische Existenz immerhin auch äußerlich einen Träger im eigenen Boden hatte. Zu welcher Wahrheit ist aber diese die Thora, das Gottesgesetz, über alles andere hoch hinaushebende Wertschätzung erwachsen, seitdem Israel Land und Boden verloren, seitdem auch in sichtbarer Äußerlichkeit dieses Gottesgesetz das einzige Band geblieben, das die Söhne Judäas in weitester Zerstreuung umschlingt, der einzige Boden, das einzige Eigentum geblieben, auf welchem die Söhne Judäas stehen, und sich als das Gut bewährt hat, das seine Besitzer für den Verlust aller andern Güter wundertätig schadlos gehalten.

Wahrlich, jedes dahingegangene Jahr fügte neuen Glanz in die Strahlenkrone dieses Gesetzes und ließ seine Bekenner es als den einzigen Lebensschatz immer inniger ans Herz drücken. Jedes neue Leid, für welches diese Thora Balsam in Bereitschaft hatte, jede neue Freude, die erst in ihr ihre Verklärung fand, jede neue Erfahrung, die Israel auf seiner langen Wanderschaft erwuchs, ließ es mit jedem Schritt immer klarer den Wert-Abstand dieses Guts von Land und Freiheit fühlen. Das Land hatte es verloren, die Freiheit war ihm verkümmert, aber die Thora, sein Gottes-Gesetz war ihm geblieben, und war ihm der Boden geworden, auf dem ihm die Blüten einer ewig frischen Jugend erspressen, und war ihm Schwert und Lanze, Helm und Panzer geworden, die es sich die stolzeste Freiheit mitten in aller äußern Erniedrigung erstreiten und bewahren halfen.

Und wenn es nun um sich schaute und Vergleichungen anstellte, wie sehr stieg ihm da der Wert der Thora, wenn es sie mit allem andern verglich, worauf sich ringsum von Jahrhundert zu Jahrhundert

das Leben der Völker entwickelte! Da wanderte es hin wie seine ersten Väter einst „von Volk zu Volk, von Reich zu Reich“, wanderte mitten unter Völkern, die Freiheit und Boden besaßen, aber zur Freiheit und zum Boden des göttlichen Gesetzes entbehrten. Und mitten unter diesen freiheitstolzen, bodenmächtigen Völkern, es allein die zerstreute Herde eines Gottesgesetzes ohne Freiheit, ohne Boden, — welche Blüte des Menschen veredelnden, Menschen beglückenden Menschlichen sah es bei diesen Völkern der Freiheit und der Bodenmacht, wenn es sie verglich mit den Blüten, die dieses Gottesgesetz bei ihm gezeitigt, selbst in Zeiten gezeitigt, in welchen ihm das Fleckchen Erde streitig gemacht wurde, wo es die Wiege seiner Kinder stellen und die Gräber seiner Eltern bereiten konnte, und in welchen ihm von Recht und Freiheit nur so viel gelassen war, als dem Interesse des fremden Fiskus fröhnte — Hatte es nicht Recht, wenn es mit doppelt heißer Inbrunst seinen einzigen Gottesschatz umklammerte, der es vor Barbarei und Entartung schützte, die es überall aufwuchern sah, der bei ihm ein frisches Geistesleben, eine Klarheit des Blickes, eine Reinheit der Sitte, eine Milde der Gesinnung, eine Seligkeit des Familienlebens, eine Biederkeit der Genossenschaft zeitigte, von denen die es verhöhnende Völkerwelt keine Ahnung hatte?

Und wenn es nun sah, wie bald die Völker auf dem eigenen Boden die Freiheit und nach der Freiheit den Boden und mit beiden sofort die Völkerexistenz überhaupt einbüßten und mit aller ihrer Macht und ihren Freiheitsträumen wie Seifenblasen in nichts verschwanden — und es — nur mit seiner Thora im Arme immer weiter — immer weiter — mitten durch Nacht und Nebel über Aschenkrüge und Mausoleentrümmer der Völker seinem ewigen Morgenrot der Verjüngung zueilte —: da hätte es seine Tagen- und Wochenzählung nicht fortsetzen sollen von dem Feste seiner Freiheit, die ihm so schmerzhaft verkümmert, von der Sichelschwinge über den eigenen Acker, die nur in der Erinnerung ihm noch lebte, zu dem Feste der Thora hin, die sein ewiges, unverlorenes und unverlierbares Eigentum geblieben, die ihm in den Jahrhunderten der Nacht Freiheit und Boden ersetzte und durch die und für welche ihm allein einst am Morgen der Verjüngung wiederum Freiheit und Boden winkten?

Wohl mochte es mit Recht, wenn es seine Tage und Wochen vor Gott zählte, den Wunsch laut werden lassen, daß es doch „sein heiliger Wille sein möge, sein Heiligtum wieder in unsern Tagen zu bauen und uns unser ganzes, unser volles Teil an seiner Thora finden zu lassen!“

Ja, wohl mochte der Brauch der Väter eben an diese Zählung die Hoffnung knüpfen, daß „Gott einst wieder seine Gnade uns zuwenden, uns seinen Segen geben und sein Antlitz bei uns und mit uns leuchten lassen möge!“ Denn haben wir nicht eben nur dadurch diese Gnade verscherzt und diesen Segen verloren, hat nicht eben nur darum Gott sein leuchtendes Antlitz von uns abgewendet, weil — wir eben *diese Zählung*, die Zählung von Freiheit und Land zur Thora *vergessen* hatten?

Jedes Blatt der Geschichte unseres staatlichen Unterganges bezeugt es, daß wir nur dadurch Freiheit und Boden eingebüßt, weil wir Freiheit und Boden als letztes höchstes Ziel begriffen; weil wir nicht von Freiheit und Boden zum Gesetze, sondern vom Gesetze zur Freiheit und Boden hin unsere Tage und Wochen zählten. Es galt uns nicht nach jüdischer Wahrheit Freiheit und Boden nur soviel, als sie uns die Mittel zu einer immer volleren Erfüllung des göttlichen Gesetzes gewährten, sondern nach Art des Völkerwahns bedeutete auch das göttliche Gesetz uns nur so viel, als es uns Freiheit und Boden gewährte, Freiheit und Boden sicherte, Freiheit und Boden wahrte. Wo wir aber Gewährung, Sicherung und Mehrung der Freiheit und des Bodens auf andere Weise und durch andere, überall sonst beliebte Mittel besser und selbständiger ermitteln zu können vermeinten, gaben wir das göttliche Gesetz als nutzlos gewordenes, antiquiertes, abgestandenes Hemmnis gedankenlos in den Kauf drein — *Dieser Kauf endete aber immer in Täuschung*; inzwischen war uns jedoch die einzige Bedingung verloren gegangen, an welche nun einmal für Israel einzig und allein eine jegliche Hoffnung auf Freiheit und Boden geknüpft ist.

Erst daher wenn die Erfahrung der Jahrhunderte ihre Frucht in uns gezeitigt und wir für immer den wahrhaftigen, ewigen, unverkäuflichen und unveräußerlichen Wert des göttlichen Gesetzes erfaßt, also, daß wir in Wahrheit von Freiheit und Boden zur Thora hinzählen und wir uns nicht deshalb nach Wiedererlangung der Freiheit und des Bodens sehnen, um in der Freiheit von den Plackereien der Knechtschaft und im Boden von der Schmach der Unselbständigkeit erlöst zu werden, sondern שיבנה בית המקדש במהרה בימינו ותן חלקנו בתורתך, auf daß das Gottesheiligtum wieder erstehe und wir in voller Erfüllung seines Gesetzes unsere Aufgabe lösen: erst dann dürfen wir hoffen, „daß Gott uns wieder gnädig segnen und sein Antlitz wieder mit uns leuchten lassen werde!“

Und wenn dann ארץ נתנה יבולה, wenn dann das Land seinen Ertrag gegeben haben und sich wieder die Sichel auf unserm eigenen

Boden rühren wird, dann werden wir nicht darin bereits die Summe des Heils und des Segens erblicken; dann werden wir erst anfangen, nach dem göttlichen Segen auszublicken. יברכנו אלדי' אלדינו, daß uns mit all' dem Gewährten Gott als unser Gott segne, indem wir alle die reichste Fülle nur in seinem Dienste verwenden und in allem und mit allem nur Gott als unserm Gotte dienen und sein Gesetz zu seiner Verherrlichung in Erfüllung bringen werden.

Sehen wir nun aber, in welch' weiter, weiter Aussicht gerade diese Psalmgedanken Israels Wiederauferstehung feiern, wenn sie da weit über die engen Grenzen der bloßen jüdischen Nationalität alle Völker zugleich mit der einen Hoffnung umfassen, wie da Gottes Weg auf Erden, sein Heil unter allen Völkern erkannt sein wird, wie da alle Völker Gott huldigen, „und dieser Huldigung die Staaten sich freuen, weil nur durch sie und in ihr allein die so lange gesuchte Lösung endlich gefunden sein wird, das Völkerheil dauernd auf Erden zu gründen, und die Ordnung festzustellen, in welcher jeder und jedes sich במישור, sich „in der Ebene", sich — weder zu hoch noch zu niedrig — sondern eben in einer solchen Stellung fühlen und bewegen wird, die seinem eigensten Wesen und dem Heile des Ganzen am innigsten entspricht, und dann Gott das Reich und die Leitung der Staaten auf Erden zugefallen sein wird —" sehen wir dies — und denken unter welchen Zuständen, unter welchen Erfahrungen, in welchen Lagen eben diese Gedanken von unsern Vätern in den Sefira=Nächten der nächtlichsten Jahrhunderte gesprochen worden — dann haben wir ein Bild vor uns, das in seiner erhabenen Größe schwerlich von etwas anderem erreicht wird.

Es waren die dunkeln Nächte der Jahrhunderte der Kreuzzüge, in welchen weit, weit ab von jener Huldigung und jenem Rechte und jenem Frieden auf Erden die Völker und Länder Israel umfingen. Ein blinder, blutiger Wahn hatte sie erfaßt, zuvor mit dem Blute der Brüder dessen mord- und bekehrungswütig sich zu weihen, dessen Grab aus den Händen der „Ungläubigen" zu retten sie mächtig dahin zogen. Das waren keine Zeiten für Begeisterungshymnen von dem lichten Morgen und dem heitern Frühling der Israel- und Menschheit=Verjüngung. Da feierten Barbarei und Fanatismus als Schergen der Blut- und Habgier ihre Orgien — und Israel lag als Opferleiche auf dem blutgetränkten Boden. Da tönten ganz andere Töne in der Brust der jüdischen Väter und Mütter.

אזכרך דודי*)

Dein gedenke ich vom Jordan- und Hermons-Lande,
Dein in der den Ahnen gezeigten Wundergröße,
Wie Du mit dem Arm Deiner Allmacht sie erlöst,
Wie Du sie so oft, so oft gerettet,
Und wir — jetzt — in der Verbannung
Den Toten gleichen wir in ewiger Abgestorbenheit!
Hatte der Löwe[a] mich vertrieben, hatte mir Glied um Glied gebrochen,
Doch rettest Du mich aus seinem Rachen, sobald meine Tage sich erfüllet.
Hatte der Bär[b] mich geschwächt, hatte mein Gebein zerrenkt,
Du rettetest mich doch aus seiner Macht und fordertest mein Blut.
Selbst als der Leopard[c] mich ergriffen und meinen Tempel entweiht,
Mir nach innen und nach außen Vernichtung gelobt,
Sendetest Du seinen Heeren Verderben, da ich rief,
Warfst seine Legionen nieder und halfst meinem Verein.
Alle jedoch überragt die Ebermacht aus dem Walde,[d]
Die höhnend und lästernd bis zu den Sternen sich erhebt,
Die mich niedertrat, mich zerpflückte, mich vernichten zu können wähnte,
Die Deine Stätte zertrümmerte und bis an den Grund sich gewagt,
Die was wahr sein sollte festzustellen sich vermaß,
Und die siegende Wahrheit meines Glaubens trübte,
Die den Einheitsglauben meines Stammes zu verleugnen mir gebot,
Sprach: „Dein Gott — soll mir gegenüber sich halten?
Liegt doch sein Heiligtum durch mich niedergetreten,
Und ich, ich bin noch da in meiner unversehrten Größe!“
Du hörst ihre Lästerung — schweig' nicht zu meinem Streite,
Schütte siebenfältiges Maß in den Schoß meines Gegners,
Fordere meine Erlösung, sei Du mir Freund, Du mir nah,
Hilf rasch und schnell, laß' mich den Bürgen in Dir finden!

---

*) Anmerkung. Diese Dichtung, sowie die folgenden: אלדים באזנינו שמענו — אותך כל היום קוינו -- אלדי ימי שנותי כלו, gehören zu den „Jozeroth“, welche an den Sabbathen zwischen Peßach und Schewuoth im Morgengebet eingeschaltet werden.

[a] Metapher für die babylonische Macht (in Anlehnung an Jeremias, K. 4. V. 7. Daniel, K. 7. V. 4.). [b] [d]: Die Perser — die Griechen — die Römer (in Anlehnung an Daniel, das. V. 5—7 und bezw. Psalm 80, 14.).

Der Herausgeber.

אותך כל היום קוינו

Dein harren wir jeden Tag,
Deinem Namen, Deinem Andenken gilt unser Sehnen,
Bist doch unser Vater, Gott!
Deinen Erstgeborenen, Verstoßenen,
Hast Du sein für immer vergessen?
Willst ihn nie wieder aufnehmen?
Wie lange, o Gott?!

Von seiner Herrlichkeit vertrieben,
Aus seiner Heimat gewiesen,
Hinter ihm zugeschlagen die Tür!
Auf Nimmerwiederkehr verstoßen,
Gebrochen, gebeugt, gekränkt, obhutlos verschleppt —
Wie lange, o Gott?!
Durch Deine Züchtigung erschüttert,
Jedem Räuber eine Beute,
Wie ein Vöglein verscheucht,
Immer flüchtig, immer gejagt,
Vom Gelüst der Gewaltigen ausgesogen,
Wie ein knisternd dürres Blatt —
Meine Seele, auf die sie fahnden,
Vor der Schlinge der Verführer flüchtend,
Zeitigt Knospen und ist im Aufblüh'n vor Dir —
Mein Verfolger aber schmähet,
Und was sag' ich meinem Schmäher?
Ich leg' die Hand auf meinen Mund —
Wie lange aber, Gott?! — —

אלדי׳ באזנינו שמענו

Gott, gehört haben wir davon, unsere Väter haben uns erzählt,
Was Du in der Vorzeit für uns gewirkt — —

— — — — — —

Nun aber schon mehr als tausend Jahre in Kummer und Seufzen,
Hat unsere Seele vor Bruch und Jammer an Glück zu denken verlernt,
Denn um Dich würgt man uns hin und achtet uns wie Metzgerschafe.
Jahrhundert nach Jahrhundert harrte unser Herz,

Aber weit hinaus blieb das Ende und Heilung wollte nicht kommen.
Im Cykel „Ranu" deuteten wir uns Heil,*) hofften wir auf Glück — und es kam das Ärgste,
Auf Zeit der Heilung — und es war der Schrecken da.
Vereint im Rat, steinharten Blicks, Völkermassen
Stürzten über uns wie schäumende Fluten,
Ihr wütiger Zorn wollt' uns lebendig verschlingen,
Kinder und Weiber trug man zur Schlachtbank hin,
Würgte die Knaben auf der Straße, die Jünglinge in unsern Gassen,
Achtete der Lehrer Angesicht nicht, hatte für Greise kein Erbarmen.
Vor dem Schrei der Höhnung und der Lästerung,
Vor dem racheschnaubenden Feind,
Die uns von Dir losreißen,
Zum Abfall von Deinen Pfaden uns verführen wollen,
Erstarrt unsere Seele, bestürzt ob der Bekehrungswut —
Und auch dieses solltest Du nicht ahnden,
Auch darob nicht als Rächer aufstehen?! — —
Viertausend achthundert sechs und fünfzig war's,
Eine Zeit des Schlachtens und des Verhängnisses,
Heilige Gemeinden gewürgt in Wut und Grimme,
Greise, Jünglinge, Jungfrauen, nackt zum Grab geschleift,
Gruben voller Knaben- und Mädchenleichen und erschlagener Thora-jünger — —
Als Abraham einst seinen Einzigen opfern wollte,
Rief's vom Himmel: Leg' keine verletzende Hand an ihn!
Wie viel werden jetzt Söhne und Töchter in Juda geschlachtet,
Und nichts eilt herbei zur Hülfe, — da liegen sie geschlachtet, und auf Scheitern verbrannt —
Und der Schatz unserer Bildung, unserer Freuden, unsere Gesetzes-rollen, auch ihnen wohlbekannt,

---

*) Anmerkung. Die Judenverfolgungen während der Kreuzzüge fielen teilweise in den 256ten der je 19 Jahre umfassenden Ausgleichcyklen (מחזור) des jüd. Kalenders, und speciell das Jahr ihres Beginns, 4856 a. m. = 1096 der gew. Zeitrechn., nach welchem diese Verfolgungen im jüd. Kreise benannt werden (גזרת תתנ"ו), gehörte diesem Cyklus an. Die Zahl 256. ergibt im Buchstabenwert des hebr. Alphabets רנו (Ranu), seinem Wortsinne nach von רנן, jubeln. An diese Zahlen- und Wortbedeutung knüpft hier der Dichter an, zugleich hinblickend auf die Schriftstelle: רנו ליעקב שמחה (Jeremias. K. 31. V. 7.) und bezüglich der Jahreszahl תתנ"ו auf die Schriftstelle: גאלה תתנו לארץ (3. B. M. K. 25. V. 24.) Der Herausg.

Zu Zelten aufgespannt, über Tragbahren gedeckt,
Zuletzt zu Strümpfen, zu Schuhen für Aussätzige zerschnitten —
Darüber, darüber wein' ich
Und im Tränenstrom quillt mein Auge — —

Unter solchen Erlebnissen — die Welt ringsum ein blutdürstiges Raubtier und Israel seine blutende Leiche — traten doch die Väter hin und zählten ihre Sefira von der Freiheit, die zum Traume geworden, und von dem Lande, das sie verloren, bis zur Thora, für die sie starben, für die sie ihre Hütten in Flammen, ihre Kinder gemetzelt, ihre Frauen gemordet, für die sie sich Kerker und Marter und Scheiter bereitet sahen; zählten ruhig ihre Tage und Wochen zum Feste dieser Thora hin, deren unveräußerlichen, mit keinem Opfer zu teuer bezahlten Wert sie eben damals mit ihrem Herzblut in das Buch der Menschheit verzeichneten —

Und der Geist dieser Thora hub ihre Seelen Phönix gleich aus den sie umlodernden Scheiterflammen zu einer solchen Höhe, daß sie sich dort nicht nur im Geiste an ihrer einstigen Wiederverjüngung labten, sondern mitten durch die tiefste, mitternächtlichste Verdunkelung der Geister und Herzen der Völker den Morgen heraufziehen sahen, an welchem die Enkel derer, die sie mordeten und die Rollen ihrer heiligen Bücher zu Schuhsohlen für Aussätzige zerschnitten, endlich zur einmütigen Huldigung des Gottes, des Volkes und des Gesetzes erwachen, die ihre Väter in den Nachtjahrhunderten des Wahns und der Blindheit mit Lästerung, Feuer und Schwert verfolgt.

Von einer Gegenwart umnachtet, in welcher der Genius der Menschheit und der Menschlichkeit verzweiflungsvoll sein Haupt verhüllte, sahen sie doch „den Weg Gottes auf Erden und unter allen Völkern sein Heil". Während durch ihre Gassen Lästerungen des Judengottes brüllten, schlugen sie beseligt zu ihm ihr Auge auf und sonnten sich an den „Huldigungen, die nach Jahrhunderten einst alle Völker ihm bringen". Und während sie überall die Völker von einem Geiste des Wahns, der Roheit, der Blut- und der Habgier beherrscht erblickten, unter dessen Regiment sie die Völker selbst geknechtet entarten und sich überall als das erste Opfer bluten sahen, fanden sie Trost in dem Bewußtsein, daß dieser Wahn doch einmal verfliegen und mitten durch Blut- und Habgier, durch Gewalt und Rechtlosigkeit sich das Bessere, Menschlichere, Göttliche in der Brust des Menschen hindurcharbeiten und endlich die Wahrheit der jüdischen Gotteserkenntnis

und der jüdischen Gottesgesetz-Verehrung als das einzige Palladium ergreifen lernen werde, unter dessen Herrschaft die arme, unter ihren eigenen Irrtümern seufzende Menschheit endlich das Heil und den Frieden finden wird, den sie sich vergebens auf anderem Wege zu erbeuten trachtet. „Gott zujauchzen" sahen sie Fürsten und Völker und unter „Seiner Leitung" endlich des Glücks, des Heils und des Friedens freudig teilhaftig werden, die nur unter dem heiter beglückenden Ernst einer Gottes Gesetz verehrenden Pflichtgesinnung blühen.

Und wenn sie nun aus ihrem Grabe auferstünden, alle die der fanatischen Roheit und Gewalt erlegenen Väter, die „heiligen Gemeinden alle, die Gott heiligend starben" und in dem Hinausblicke auf eine dem spätern Israel und der späteren Menschheit verheißene bessere, glücklichere Zeit heiter getröstet der Barbarei und dem Fanatismus ihrer Zeit schweigend den Nacken boten; wenn sie jetzt, nachdem wieder dreiviertel eines Jahrtausends in Entwickelung der Völker dahingegangen, wenn sie in unserer Zeit wieder erstünden; wenn sie sähen, wie vieles bereits von jenem Wahn verflogen, wie viel von jener Barbarei geschwunden, wie doch bereits eine viel menschlichere Gesittung, eine viel erleuchtetere Bildung, eine viel größere Achtung des Rechts und der Wahrheit, der Menschenwürde und Freiheit sich in die Gemüter der Menschen eingebürgert, welche mächtigen Siege bereits die göttlichen Wahrheiten erstritten, die mit ihrem endlichen Siege die volle Erlösung der Menschheit zu vollbringen gesendet sind: wie würden im Vergleich mit ihrer Zeit, in der sie blutend erlagen, alle die Flecken und Makel die unser Jahrhundert noch verunzieren vor ihrem entzückten Blicke verschwinden, wie würden sie alle die Reste des Wahns, der Gewalt und der Barbarei, die den Freund der Menschheit noch heute betrüben, übersehen und in all' den Keimen des Wahren und Guten, die doch bereits wie schüchtern auch immer aus dem Schoße der Zukunft hervorblicken, die Botschaft des kommenden Morgens begrüßen und ihnen ihr מה נאוו על ההרים רגלי מבשר zurufen: „Wie sind schon die Schritte des Verkünders auf den Bergen schön, des Herolds des Friedens, des Verkünders des Guten, des Herolds des Heiles, der zu Zion spricht: „Das Reich deines Gottes beginnt!"

Aber vor allem ihre Enkel würden sie suchen in dieser lichten, bessern Zeit Sie suchen die Ghetti, sie sind geschwunden; die gelben Zeichen, sie sind nicht mehr. Sie suchen ihre Kinder und finden sie mitten im Verkehr der Völker, im Rate der Bürger, in der vollen

Strömung der Wissenschaft und Kunst, der Industrie und Bildung, finden sie überall in den ersten Reihen des wirksamen Einflusses auf die geistige Erleuchtung und die sittliche Veredlung des Menschen — Aber ach, sie finden sie auch da, wo sie sie nimmer gesucht haben würden, da, wo sie die Sitten ihrer Väter abgestreift, die diesen der Stolz und die Freude ihres Lebens gewesen, wo sie das Gesetz ihres Gottes verleugnet, für welche diese das Leben mit all' seinen Freuden geopfert Sie sehen ihre Kinder, die kennen sie nicht mehr; sie fragen nach ihrer Thora — sie lachen sie aus; sie suchen ihre Gräber wieder und seufzen: Wird bald Elijahu wieder kommen, der das Herz der Kinder zu den Vätern, das Herz der Väter zu den Kindern führet?! —

Wenn die Ornat- und Barettgekleidete Neologie ihre wohlfeilen Siege in einer Piutim- und Jozeroth-Razzia feiert und auf dem Trödelmarkt ihrer Wunderkuren ihr homöopathisches Rezept anpreist: durch Streichung von Gebeten Andacht zu schaffen, dann pflegen die Sefira-Jozeroth die ersten zu sein, die den neologisch-theologischen Rotstift zu fürchten haben. „Was sollen diese Erinnerungen an eine untergegangene Zeit? Was sollen diese Seufzer aus mittelalterlicher Nacht des Drucks und der Verfolgung in den sonnigen Tagen der Berechtigung und Freiheit? Was soll diese elegische Galuth-Dissonanz inmitten der Jubelouverture des neunzehnten Jahrhunderts?"

Sollen wir — wenn wir überhaupt zum Streichen berechtigt wären uns diese Gebete aus unserer Liturgie streichen lassen? Ist es gedankenvolle Überlegung oder ist es gedankenlose Willkür und nachbetende Beschränktheit, die hier den liturgischen Rotstift zur Hand nimmt? Ist es denn bereits überall so Tag für Israel in Mitte der Völker, daß diese Seufzer in seiner Synagoge keine Stätte mehr fänden? Auch dort, wo um Mitternacht gesetzliche Häscher in jüdische Hütten einfallen und kleine, kaum der Mutterbrust entwachsene Knaben den Armen verzweifelter Väter und Mütter entreißen, um sie in achtundzwanzigjährigem Knutendienste ihrer Familie, ihrem Gotte und ihrem Volke zu entfremden? Oder auch da und da, wo man die jüdischen Häuser als von christlichen Dienstboten zu meidende Schandhöhlen der Unsittlichkeit und des Fanatismus verlästert; wo man dem Juden die redlichen Wege der Nahrung verbietet, um ihn hintendrein wegen der Ungesetzlichkeit seiner Nahrungswege zu ächten; wo noch immer Judengesetze und Judenrechte und Judenpatente von der Ungeheuerlichkeit

zeugen, unter welcher sich der Name Jude den Völkerblüte und Staatenwohl beratenden Geistern darstellt? Ist es denn in Wahrheit schon ganz und überall schon so Tag, daß — selbst wenn Israel keine andern als politische Seufzer kennen würde — diese Seufzer endlich in seiner Synagoge verhallen dürften? Haben wir aufgehört ein Volk, eine Familie zu sein? Sind die Bande mitfühlender Sympathie gebrochen, daß wir von unserm Dörflein aufjubeln dürften, wenn der Erdball trauert?

So dürften wir an der Berechtigung zweifeln, selbst wenn diese Seufzer nur dem Verluste oder der Verkümmerung politischer Güter gälten. Allein es waren ja überall nicht politische Güter, deren Verkümmerung oder Verlust jene Seufzer und Tränen hervorriefen, welche noch in den Sefira-Jozeroth beben. Hätten unseren Vätern nicht höhere Güter gegolten, wäre unseren Vätern, ihren Enkeln gleich, politische Freiheit und politische Rechte das Höchste gewesen, die selbst mit Hinopferung des sonst Heiligsten nicht zu teuer erkauft wären, wahrlich es wäre das Geschick unserer Väter weniger tränenreich gewesen, der Fanatismus, der die Geißel über die Juden schwang, hätte leichten Kaufs sein Ziel erreicht. Vor dem ersten Scheiterhaufen, den der blinde Eifer dem Juden zu errichten begonnen, hätte die Judenheit ihr Judentum geopfert und hätte mit diesem einzigen Opfer sich die Freiheit und die Gleichberechtigung in Mitte der Völker erkauft. Und welches menschliche Herz hätte sie darob getadelt, welches menschliche Herz sich einen größern Heroismus, sich den Mut zugetraut, lieber seine Säuglinge erwürgen, seine Weiber und Töchter schänden und erdrosseln zu sehen, seinen eigenen Leib lieber den qualvollsten Martern und Leiden zu überlassen, als ein religiöses Gesetz preis zu geben, das ja ohnehin durch den Gang der Jahrhunderte seinen Boden und seine Zeit längst verloren zu haben schien? Ja, welcher verständige Kalkül hätte nicht hintennach die Verständigkeit und Einsicht der Väter gepriesen, die eben in der gegen das jüdische Gesetz entfesselten Wut eines Weltalls und eines Jahrhunderts den Wink der Vorsehung erkannt, daß die Zeit gekommen sei, die „jüdische Hartnäckigkeit" aufzugeben und das jüdische Gesetz gegen das Kreuz oder den Halbmond zu vertauschen?!

Und die Väter?

אלדי ימי שנותי כלו

Mein Gott! Meine Jahre enden in der Dauer meiner Verbannung,
Im Zeitenkerker, ohne Ausgang aus der Bedrängnis in die Freiheit.

Verlassen, ohne Annehmer, und auch in mir keine Hilfe,
Wandre ich — und niemand weiß das Rätsel-Ende meines Heils!
Flüchtig ohne Einhalt, ohne Minderer meiner Schmach,
Muß ich Völker-Lästerung hören und Ermahnung, die mich schmäht,
Die mich fragt, unablässig fragt, wo denn, wo meine Hoffnung?!
Aber eben so unablässig ist nur das mein täglich Sinnen:
Mein geistig' Erbe und meines Herzens Hort und mein Gesetz, das ist mein Teil!
Darum harr' ich und entweihe nicht sein Wort solang' ich bin,
Harre ich und erschlaffe nicht und blicke auf zu meinem Gott,
Und spreche zu ihm: Du bist mein Schirm und meine Burg! Mein Gott!

„Bleibst mein Volk, bleibst mein Erbe! — Die Hand, in die ich dich gab, überschreitet weit meinen Willen! —
Du hast es verschuldet, Jakob", spricht mein Hort, spricht mein Eigner,
„Mir aber selbst ist's weh und mir ist's trüb um dich, armes Volk!
Schmerzt dich dein Haupt, schmerzt dich dein Arm, ist mein das Haupt, mein der Arm, der leidet —
Und ich schüttle mit dir das Haupt und fühle mit dir Weh' über deine Schuld —
Und sende Rache meinen Feinden, Vernichtung mit meiner Heilesrechten,
Vereitlung ihren Plänen, Versagung ihrem Sinnen —
Was sie sinnen, was sie listig wollen, ist nicht von mir,
Habe das Ohr gewölbt, weiß wohl zu hören,
Habe das Auge gebildet, weiß wohl zu sehen,
Und habe gesehen, habe gesehen meines armen Volkes Leid!"

Mein Gott! Meine Hoffnung ist auf Dich und ich sterbe vor Seelensehnsucht,
Wer kümmert sich um mich! Und in meinem Herzen brennt's doch glühend heiß
Um meinen heiligen Berg, der öde, und um die Herrin, die endlos geknickt liegt und siech.
Sprechen die Fremden mit stolzem Hochmut zu mir: „Vertraust auf Wind! Bleibst vertrieben wie gescheuchtes Reh!
Was hast du für Hoffnung, gemartertes Volk?"
Sprech' ich: „Auf das Wort der Wahrheit, auf das gekränkte Recht, auf meines Glaubens Grund,

Vor dem alle Werte schwinden! Redet mit mir nicht mehr so viel, ihr, des Abwegs Kinder!
Weichet von mir, ihr Bösen! Ich bleib' bei meines Gottes Gebot!"
„Mein Volk! Ich habe mich zum Vereinsamtesten gewendet, habe sein Gebet erhört",
Spricht mein Gott,
„Hab' in seiner Jugend es geliebt und bin jetzt im Alter noch derselbe —
Ist noch klein sein Verdienst, ich weiß, es wird wachsen,
Und ich merke, wenn es leidet!
Mein Auge seinen Neidern,
Mein Vorwurf seinen Lästerern,
Mein Sturm über seine Feinde,
Und der Sturm stürmt aus dem Grund!
Nicht der Entmenschung meines Hauses Ehr'!
Weiche Barbarei, — von den Völkern selbst geächtet,
Zu ewiger Schmach,
Und betrete nicht meines Volkes Tor!" —

Und nun — da sich dieser Väter-Trost erfüllt, da die meisten Völker selbst die von ihren Vätern geübte Barbarei verwerfen, und auch jüdische Hütten unter dem Gottesfrieden achten — ist das Gut, für welches die Väter bluteten, von dem sie nicht lassen wollten unter Hohn und Jammer, ist es unter dem Strahl der milderen Zeit gesicherter in Judas Hütten? Sind keine neuen, und wer weiß ob nicht verderblichere Gefahren heraufgezogen, in deren Überwindung sich die ewige Kraft dieses Gottesgutes zu erproben hätte?

Die Fremden sind's nicht mehr, — ist Verrat, von den eigenen Söhnen geübt, minder tränenreich, minder jammervoll? Bedürfen die, die trotz der Verhöhnung der eigenen Brüder, trotz der fanatischen Verfolgung und Hinderung abseiten der eigenen Brüder, dem göttlichen Gesetze treu bleiben wollen, nicht des ermunternden, ermutigenden Hinblicks auf die Standhaftigkeit der Väter unter den herbsten Prüfungen? Sind die Gefahren, die die jüdische Diplomatie und Bureaukratie, die Gefahren, die die von unjüdischen Juden beeinflußten Regierungsmaßnahmen, wenngleich nicht mehr der Judenheit, so doch dem Judentume bereiten, minder bedeutsam? Sind sie nicht um so tiefer in das Mark unserer Bestimmung einschneidend, je milder die Form ist, je mehr diese bemüht ist, die Judenheit von dem Judentum zu scheiden, je mehr sie die

Darstellung gewinnt, daß sich hier nur ein völlig autonomes, ein völlig freiwilliges Zertrümmern des Judentums durch die Judenheit vollzieht?

Kannten die Zeiten der Kreuzzüge jüdische Schulen mit jüdischen Lehrern für jüdische Söhne und Töchter, deren Grundprincip die Verleugnung und Abrogierung des jüdischen Gesetzes ist, deren leitende Lehrkräfte darum auch in redlicher Consequenz den Sabbath öffentlich entweihten, die Speisegesetze übertraten, die Zöglinge bei sich zu Schinken zu Gast baten, und kannten sie Juden, die das alles ganz ruhig unter sich geschehen ließen, solche Schulen noch mit eigenen Kräften trugen und dem allem, als etwas sich ganz von selbst Verstehendem, noch kaum mit einem Achselzucken begegneten?

Kannten die Zeiten der Kreuzzüge jüdische Gemeindevorstände, die die Kreuzigung des Judentums zu ihrer Devise machten, die einen dreißigjährigen Kreuzzug gegen das jüdische Gesetz unternahmen, die das Lernen des jüdischen Gesetzes mit Polizeigewalt unterdrückten und zuletzt das gemarterte Judentum Rabbinerhänden überlieferten, die unbeschnittene Judenknaben im Namen des Gottes Israels einsegneten? Gab's auch zu Zeiten der Kreuzzüge Schochetim, die selbst Trefa aßen, Kazawim, die den Sabbath öffentlich entweihten, jüdische Centralbehörden, die die jüdisch religiösen Angelegenheiten ganzer Länder und Königreiche mit allmächtiger Hand handhabten, und deren Glieder, meist bis auf Einen, das Judentum im eigenen Leben bis auf die letzte Faser verlernt hatten?

Gab's auch zu Zeiten der Kreuzzüge Ukase und Consistorial-Erlasse, die das jüdische Kahal vernichteten, die die Autonomie der Gemeinden, die Rechte und Pflichten der Jechidim zerstörten und das jüdische Gemeindeleben, diesen lebendigen Träger der Thora, zu einer willenlosen Leiche machten? Gab's auch zu Zeiten der Kreuzzüge jüdische Männer, die öffentlich mit dem Eheweibe eines Andern Ehebruch trieben, für diesen Ehebruch die religiöse Begründung mit Chuppa und Kiduschin forderten, und gab es auch jüdische Vorstände, die solches bewilligten, jüdische Rabbinen und Prediger, die solches vollzogen, und — jüdische Gemeinden, die sich alles das ruhig gefallen ließen, und weil man einmal, als sie ein schüchternes „Aber" dagegen wagten, ihnen mit dem heiligen Pantoffel auf den Mund geschlagen, nun meinten, genug getan zu haben und fortan durch ehrerbietiges Schweigen und Dulden ihrer Pflicht zu genügen?

Wahrlich! Wären wir, was wir sein sollten, — wir meinen nicht die vom Gottesgesetze abgefallenen Brüder, wir meinen uns, die

נאנחים ונאנקים על אבדן דתנו — nicht streichen würden wir die Sefira-Gebete, hinzufügen würden wir die Nationalseufzer aus unserer Zeit, das Angstgeschrei über die Gefahren *unseres* Galuth, würden von den Vätern lernen in der Bresche zu stehen für die Thora, uns hinzuopfern für die Thora, zu Gott uns zu flüchten mit seiner Thora. Und wie dann auch unser Leben ein Muster des Mutes und der Unerschütterlichkeit, der Tatkraft und Hinopferung für Gott und sein heiliges Gesetz unsern Enkeln böte, so würden wir ihnen eben diesen Geist mit dem Gedächtnis unserer Ängsten und Kämpfe in den aus unserer Zeit stammenden Sefira-Jozeroth vererben, und wie wir von dem תתנ״ו unserer Väter erzählen, so würden unsere Enkel unsere Zeit etwa nach *den* Jahren nennen, in welchen öffentlich Rabbiner unter uns darüber getagt — wie man in anständiger Weise — die Thora und Mizwoth begrabe —

Und wäre dies alles auch nicht, wäre unsere Zeit bereits die glückliche Zeit, zu der wir uns sicherlich emporarbeiten, in welcher unter dem heiteren Strahl der Freiheit und des Rechts der jüdische Geist und das jüdische Leben in nie geahnter Blüte und Vollendung sich entfaltet, wären nicht dann, und dann zu allermeist diese Gedächtnis-Gebete an ihrer Stelle, hätten sie dann nicht erst recht für alle Zeit ihre Bestimmung zu lösen: die glücklichen Enkel zu erinnern, unter welchen Kämpfen und Sorgen, mit welchen Opfern und Mühen ihre Väter die Thora und Mizwoth retten mußten, deren Besitz und Verwirklichung die Enkel beglückt und verherrlicht — wird es eine Zeit geben, in welcher es heilsam wäre zu vergessen, welche Schweiß- und Blutestropfen fast an jeder Mizwa hängen, die wir aus den Prüfungsgängen des äußern und innern Galuth Jahrhunderte hindurch gerettet? Wird es irgend eine Zeit geben, in welcher es überflüssig wäre, uns an dem leuchtenden Beispiel derer zu erwärmen, die

> Gott lieb und hold in ihrem Leben gewesen,
> Und auch im Tode von ihm nicht ließen,
> Leichter waren als Adler, stärker als Löwen,
> Den Willen ihres Eigners und den Wunsch ihres Hortes
> zu vollbringen?

Dieser über alle irdischen Mühen und Sorgen, über alle irdischen Verlockungen und Reize sich leicht zu Gott emporschwingende Adlerflug, dieser allem Widerstand und allen Gefahren tatkräftig und stark begegnende Löwenmut wird uns zur Erfüllung der Thora und Miz-

woth in jeder Zeit not tun, wenn unsere Enkel einst, auch unser Andenken segnend, auf uns zurückblicken und uns in das Gedächtnis derer mit einschließen sollen, die

הנאהבים והנעימים בחייהם
ובמותם לא נפרדו
מנשרים קלו ומאריות גברו
לעשות רצון קונם וחפץ צורם —
יזכרם אלהינו לטובה עם שאר צדיקי עולם —

Siwan.

Zum Feste unserer Gesetzgebung. Durch die Wüste zum Sinai — aus der Wüste durch das Gesetz in das verheißene Land.

Die Tage sind gezählt, die Wochen sind vollendet, das Fest der Gesetzgebung ist erreicht, in blumengeschmückten Gottes- und Wohn-Häusern empfangen wir das Fest: denn hinaus in Gottes freie Natur ruft uns im Geiste dieses Fest und schwache Grüße von Berg und Tal, von Wald und Hain, von Flur und Wüste sind uns diese Blumen und Kräuter, diese Stauden und Bäume. Von den Triften um den Sinai und von Palästinas einstiger Blüte bringen sie uns einen Gruß.

Blumengeschmückt empfangen wir das Fest. Nicht geknickt und betrübt, nicht schmerz- und gramerfüllt, heiter in Paradiesesschmuck möchte dieses Fest uns finden, heiteres Paradiesesglück will das Gesetz der Erde wieder bringen.

כי כה אמר ד׳	Denn also spricht Gott:
בורא השמים הוא האלדי׳	Des Himmels Schöpfer ist dieses Gesetzes Gott
יוצר הארץ ועשה היא כוננה	Der die Erde gestaltet und gebildet, der hat ihr ihre feste Bestimmung gegeben:
לא תהו בראה לשבת יצרה	Nicht zur Öde hat Er sie geschaffen, zum heiteren Wohnen hat Er sie gestaltet,
אני ד׳ ואין עוד	Ich, Gott, und außer mir nichts.

Und nicht den düstern Lucubrationen eines sinnenden Menschengeistes ist das Gesetz entsprungen, nicht einer der Welt entrückten Extase ist da Gott erschienen, nicht an der Grenze des Daseins, nicht in den schwindelnden Nebeln des Todes und der Nacht nahte als Schauer-

ahnung, als Phantasieentzückung Gott, sprach nicht: entfliehet der Welt, um mich zu finden. —

לא בסתר דברתי — Nicht im Geheimen habe ich gesprochen,

במקום ארץ חשך — Nicht im dunkel umdüsterten Erdenwinkel,

לא אמרתי לזרע יעקב תהו בקשוני — Nicht sprach ich zu Jakobs Söhnen: in der Verödung suchet mich!

Denn nicht um nur in gläubigem Ahnen zu fassende überirdische Geheimnisse zu enthüllen, nicht von jenseitigen Regionen den Schleier halb zu lüften, nicht einen „Glauben" der Menschheit zu bringen bin ich gekommen:

אני ד׳ דבר צדק מגיד מישרים

Das *Recht* spreche ich aus, den *geraden Wandel* verkünde ich. (Jesaias K. 45. V. 18. 19.)

Sein Gesetz offenbarte Gott!

Wohl in die *Wüste* hinaus führte Gott sein Volk. Die freien, von eigennütziger Selbstsucht noch nicht abgemarkten, vom entarteten Treiben des Wahnes noch unentweihten Triften wählte Gott zur Stätte der Offenbarung seines Gesetzes. Fern von Ländern und Städten, von der Gesellschaft und ihren bereits entarteten Gestaltungen, für die ja eben erst der neue, gottgetragene Boden gelegt werden sollte, in der *Wüste*, bedingungslos, voraussetzungslos — in der Wüste, wo an nichts Bestehendes anzuknüpfen, wo alles, alles von Grund aus neu zu gestalten war — und in der Wüste, in keinem nationalpolitisch abgegrenzten Raum, allen offen, allen zugänglich war die Stätte, wohin Gott Israel, den erstgeborenen Sohn seiner Menschheit, rief. Und dort ließ Er die Himmel die Erde küssen und seine Herrlichkeit in aller Erhabenheit und Pracht, in aller überwältigenden Größe und Allmacht einziehen in den Kreis der durch sein Gesetz zu erlösenden Menschheit.

„Die Stimme Gottes über den Wassern, wenn im Donner der Allmachtsherrlichkeit Gott über den mächtigen Fluten erscheint — die Stimme Gottes in der Kraft, die Stimme Gottes in der Schönheit, — die Stimme Gottes, die die Zedern bricht und den Libanon zersplittert und die Waldgebirge hüpfen macht, — die Stimme Gottes, die des Blitzes Flammen züngelt, — die Stimme Gottes, die die Wüste erschreckt, und die Hindinnen kreißen läßt und die Wälder entblättert und in dem Tempel seiner Anbetung seine Herrlichkeit verkündet, — Gottes, dessen Thron ewiger Weltherrschaft unberührt blieb selbst als

in der Sündflut die Menschheit verging — die Stimme in ihrer Welt überwältigenden Allmacht und Herrlichkeit trat zu Israel hinaus und rief es auf, Gottes Volk zu werden, und reichte ihm mit dem Worte des Gesetzes die ewige, Welt obsiegende Macht und den ewigen Segen des göttlichen Friedens" (Psalm 29).

„Und als Gott das Gesetz seinem Volke gab, da zwitscherte kein Vogel, da schwirrte kein Flügel, Stiere brüllten nicht, Sphären rollten nicht, Seraphim benedeiten nicht, das Meer wogte nicht, die Menschen sprachen nicht, die ganze Welt horchte schweigend auf und nur Gottes Stimme trat hervor und sprach: Ich, Gott, dein Gott, der ich dich aus dem Lande Mizrajim geführt"

In der Wüste gab Gott sein Gesetz, aber in reichster Blüte eines Paradiesessegens auf Erden sollte dieses Gesetz seine göttliche Kraft bewähren. Durch die Wüste zum Sinai, aber aus der Wüste durchs Gesetz in ein von Milch und Honig überströmendes Land – das ist der Weg, den Gott uns wies. Und alljährlich wenn die Gedächtniszeit der Gesetzgebung in der Wüste mit diesem Feste wiederkehrte, sollte Israel aus allen Gauen seines blühenden Landes zusammen strömen und mit seinen Erstlingsfrüchten in dem Heiligtum dieses Gesetzes an seinem Altare das Bekenntnis niederlegen, daß Gott sein Wort gehalten und in der segensreichen Blüte seines Landes die Verheißungen seines Gesetzes sich erfüllt.

Denn siehe, die himmlische Seligkeit nach dem Tode verheißen, das vermag auch die schamloseste Lüge des ersten besten Glaubens-Impostoren; da kommt keiner zurück, um für die Wahrhaftigkeit oder Lüge seiner Verheißungen Zeugnis abzulegen. Aber sprechen:

> „Wenn ihr meinen Gesetzen gehorchen werdet, so gebe ich den Regen eures Landes in seiner Zeit, Frühregen und Spätregen, und du sammelst dein Korn und deinen Most und dein Öl, und auf deinem Felde gebe ich den Graswuchs für dein Vieh und du issest und wirst satt. Läßt sich aber euer Herz betören und ihr weichet von meinen Wegen und dienet andern Göttern und weihet euch ihnen, so schließe Ich eure Himmel und es kommt kein Regen und die Erde gibt nicht ihren Ertrag und ihr gehet schnell aus dem guten Lande verloren, das ich euch gebe —" (Vgl. 5. B. M. K. 11. V. 13–17.)
>
> „Wandelt ihr in meinen Gesetzen, bewahret meine Gebote und erfüllet sie, so gebe ich euren Regen zur rechten

Zeit, die Erde gibt ihren Ertrag und der Baum des Feldes seine Frucht; eure Dreschzeit erreicht die Weinlese und die Weinlese die Aussaat, ihr esset euer Brot zur Sättigung und wohnet ruhig in eurem Lande. Ich gebe Frieden im Lande, ihr ruhet und keiner störet. Ich verbanne Raubtiere aus dem Lande und kein Schwert durchzieht euer Land. — Ich wende mich zu euch und lasse euch blühen und vermehre euch und halte meinen Bund mit euch aufrecht. Meine Gegenwart bekunde ich unter euch und meine Seele weist euch nicht zurück, ich wandle unter euch, bin euch Gott und ihr seid mir Volk, Ich Gott, euer Gott, der ich euch aus der Egypter Land geführt, daß ihr ihnen nicht Knechte bleibet; der ich euer Joch gebrochen und euch gelehrt habe, aufrecht zu gehen."

„Höret ihr aber nicht auf mich, erfüllet alle diese Gebote nicht, verschmäht meine Gesetze, verwerft meine Vorschriften, also, daß ihr nicht alle meine Gebote erfüllet und ihr eurerseits mein Bündnis aufhebt: so werde auch ich also mit euch verfahren; ich verhänge Bestürzung über euch, die Erschlaffung und Fieber erzeugt, welche die Augen in Verschmachtung verzehren und das Gemüt mit Weh erfüllen; ihr säet vergebens eure Saat, es essen sie eure Feinde. — Mein Angesicht wendet sich gegen euch, ihr werdet geschlagen von euren Feinden, eure Hasser beherrschen euch und ihr fliehet, wo keiner euch verfolgt. — Ich zerbreche den Hochmut eurer Macht, lasse eure Himmel eisern, euren Boden ehern sein. Vergebens verschwendet sich eure Kraft, euer Land gibt seinen Ertrag nicht, der Baum des Feldes nicht seine Frucht — Das Tier des Feldes lasse ich wider euch los — Das Schwert bringe ich über euch — Eure Städte lasse ich in Trümmer gehen, eure Heiligtümer veröden — veröden euer Land, verkommen auch eure Feinde, die nach euch es bewohnen, euch aber zerstreue ich unter die Völker — Und das Land feiert seinen Sabbath in der Verödung so lange ihr in Feindes Landen. Dort gebe ich Verzagtheit in das Herz eurer Nachkommen, es schreckt sie ein verscheuchtes Blatt — Sie kommen nicht auf vor ihren Feinden; sie vergehen unter den Völkern — bis sie sich ihre und ihrer Väter Versündigung gestehen, daß sie mir die

Treue gebrochen und nur im Ungefähr des Leichtsinns mit mir gewandelt. Wenn dann ihr unbeugsames Herz sich demütigt und dann sie ihre Sünde sühnen, dann gedenke ich meines Bundes mit den Vätern und gedenke des Landes. Lange bleibt das Land von ihnen verlassen und sühnet seine nicht gehaltenen Sabbathe und sie sühnen ihre Sünde — Aber auch dann selbst so lange sie in Feindes Landen habe ich sie damit nicht verschmäht und nicht verstoßen, daß sie zu Grunde gingen und ich mein Bündnis mit ihnen aufhübe: denn Ich, Gott, bleibe ihr Gott und gedenke ihnen den Bund der Ahnen, die ich vor den Augen der Völker aus Egypten geführt, um ihnen Gott zu sein, Ich, Gott. —" (Vgl. 3. B. M. K. 26.)

„Und wenn dann einst alle diese Verheißungen, der Segen und der Fluch, den ich dir vorgelegt, über dich ergangen sein werden, und du dir's unter allen Völkern, wohin dich dein Gott zerstreut, zu Herzen nehmen und zu Gott, zu deinem Gott, du mit deinen Kindern von ganzem Herzen und ganzer Seele zurückkehren und seiner Stimme gehorchen wirst nach allem, was ich dir heute gebiete: dann wird auch Gott, dein Gott, sich zu deinen Zerstreuten wieder wenden und sich deiner erbarmen und wird dich wieder aus allen Völkern, unter die dein Gott dich zerstreut hat, sammeln. Und wäre einer deiner Verwiesenen am Ende des Himmels, so würde auch von dort Gott, dein Gott, dich sammeln und von dort dich heimnehmen und dich zu dem Lande, das deine Väter einst besaßen, bringen, auf daß du es nunmehr besitzest, und wird dich noch glücklicher und zahlreicher als deine Väter werden lassen. Es wird Gott dein und deiner Kinder Herz also erziehen, daß du ihn fortan mit ganzem Herzen und ganzer Seele um deines Lebens willen liebest — Du kehrst zurück, du hörst auf die Stimme Gottes und erfüllest alle seine Gebote, die ich dir heute gebiete, und Gott, dein Gott, zeichnet dich in all' deinem Tun, in dem Blühen deiner Kinder, in dem Blühen deiner Herden, in dem Blühen deiner Äcker vor allen im Segen aus. Denn es freut sich Gott wieder über dich zum Guten, wie er nur je sich über deine Väter gefreut, sobald du Gottes, deines Gottes, Stimme in der Erfüllung seiner

Gebote und Gesetze gehorchest, die in dieses Buch der Lehre niedergeschrieben ist, sobald du zu Gott, zu deinem Gotte mit ganzem Herzen und ganzer Seele zurückkehrst …"
(5. B. M. K. 30. V. 1–6. 7—10.)

also sprechen, dies von der seinem Worte zu zollenden Treue verheißen, das konnte nur Der, dessen Wort zugleich Himmel und Erde beherrscht, der dem Fruchtkeim in der Erde und dem Geschichtskeim im Schoße der Zeiten gebietet, der die Gänge der Natur und der Geschicke lenket und der allein im Weltall des Himmels und der Erde seine Hand aufheben kann und sprechen: Ich bin! עושה שמים וארץ וגו׳ השמר אמת לעולם. „Nur des Himmels und der Erde Schöpfer ist's, der die Wahrheit ewiglich bewahrt!" (Psalm 146. V. 5.)

Und er sprach also, verhieß solches, weil er sein Wort nicht gesandt, um durch einen „Glauben" über die Nacht des Diesseits in das jenseitige Licht und Heil traurig-schaurig hinüberzuhelfen, sondern um durch ein „Gesetz" das diesseitige Leben zu regeln und schon die diesseitige Nacht in ewiges Licht und heiteres Heil umzuwandeln. Er sprach nicht zu uns: Haltet an meinem Wort, dann werdet ihr jenseits zu mir kommen; sondern er sprach: Haltet an meinem Wort, dann werde ich schon diesseits zu euch kommen, werde unter euch wohnen und werde euch segnen, werde durch die Blüte eures ganzen irdischen Daseins meine Gegenwart bekunden und der Erde die Paradiesesseligkeit gewähren, für die ich sie geschaffen.

Eben darum aber ist auch sein Wort, das zur Erlösung des irdischen Daseins vom Übel gesendet worden und dem Menschen schon auf Erden die Seligkeit bringen sollte, vorzugsweise: Gesetz.

Geister und Gemüter mag der Glaube umwandeln, die Umwandlung der Erde vollbringt nur die Tat. Vor dem Glauben im Herzen mit der Lüge im Leben verschwindet nimmer die Nacht von der Erde. Die Dornen und Disteln, die die Sünde gepflanzt, vermag nur das Pflichtleben zu bewältigen. Aber nicht vor der Menschentat, vor dem Namen „Gott", den die Menschentat trägt, in dessen Ordnung sie erblüht, dessen Wille sie vollbringt, in dessen Dienste sie auszieht, weicht der Fluch. Das Wort, das die Menschheit erlöst, heißt: Gesetz.

Und nun sehet dieses Gesetz! Eben weil es gesendet ist, das ganze irdische Dasein in Segen und Heil umzuwandeln, begnügt es sich nicht, im allgemeinen zu dem Menschen zu sprechen: sei heilig und sittlich, und zu der Gesellschaft: übet das Recht und die Liebe! Es sagt dem Menschen, was in Gottes, den Menschen in der Tiefe seines Wesens

und in dem Zusammenhange mit allen Wesen im Raume und mit aller Zukunft in der Zeit erfassenden Auge das Heilige und Sittliche sei, und sagt der Gesellschaft, wie die Tiefe der göttlichen Weisheit das Recht abwäge und die Liebe begreife und bestimme.

Aber vor allem begnügt es darum sich nicht, an die bereits gewordenen Menschen heran und in die bereits geschaffene Gesellschaft hineinzutreten und ihnen die Gottes-Anforderungen der Sittlichkeit, des Rechts und der Liebe zu bringen. An der Wurzel alles irdischen Daseins beginnt es sein Werk; das ganze Keimen und Pflegen, die ganze Pflanzung und Ernährung des Menschenwesens und seiner Kräfte zieht es in sein Bereich und setzt als Grundbedingung seines Erlösungswerkes, daß von vornherein das ganze Menschenwesen mit allen seinen Kräften für diese göttlichen Anforderungen der Sittlichkeit und des Rechts und der Liebe erzeugt und geboren, gepflegt und genährt werde, auf daß das Menschenwesen fähig bleibe und immer fähiger werde, Gott in Heiligkeit und Reinheit zu dienen, und in der aus reinen Menschen erblühenden Gesellschaft die Beziehungen des Rechts und der Liebe weniger Erschütterungen von sonst unbezähmbaren Ausbrüchen der Leidenschaften und der Triebe zu erdulden haben.

Es geht an den Herd, wo die künftigen Kräfte des Menschen erzeugt werden, auf den Acker, in die Hürde, in die Küche, in den Kreis des geschlechtlichen Lebens und spricht: Soll aus dem Acker der Segen und in der Gesellschaft der Friede und das Heil erblühen, so darf nicht der Zufall und die Willkür die Saat der Pflanzen und Tiere und — der Menschen streuen. „Achtet auf meine Gesetze!“ Mischet nicht Gattungen, die ich geschieden! Nehmet nur Nahrung, die ich für euch ausgewählt! Aber vor allem haltet die Keimkräfte eures kommenden Geschlechtes heilig und rein! Säet nur Menschen in Verbindungen, die ich euch gebilligt, und in Zeiten und Zuständen, die ich euch bestimmt, so werdet ihr „rein“ und „mein“ bleiben! Rein und mein werden eure Kinder erzeugt und geboren, rein und mein eure Jünglinge und Jungfrauen erblühen, rein und mein die Kräfte eurer Männer und Frauen reifen und ich werde segnen die Frucht eurer Felder, die Frucht eurer Herden, die Frucht eurer Ehen und Familien, und ich werde unter euch wandeln und „euer“ sein, wie ihr die „Meinen“ seiet und bleibet. (כלאים. מאכלות אסורות, עריות, נדה)[23]

Und es tritt in die Gesellschaft und legt das „Recht“ als Grundlage der Gesellschaft, aber das Recht als Selbstzweck, als das unantastbare, göttliche Heiligtum der Menschheit, das seinen Wert nicht erst

aus seiner Bedeutung für die Sicherheit und Wohlfahrt der gesellschaftlichen Zustände erborgt, das vielmehr in eigenem Lichte strahlt und um seiner selbst willen zur Achtung und Erfüllung kommt. Scharf scheidet dies Gesetz das Recht an sich von jeder andern Rücksicht auf die Sicherheit und die Handhabung des Rechts (דין und קנס) und zeigt dem Menschen im Menschen das göttliche Ebenbild, dem Gott seine Erdenwelt zur Beherrschung hingegeben, das jedem Wesen, das er aus der freien Natur sich aneignet oder mit seinen Kräften schöpferisch erzeugt, den göttlichen Weihestempel des Eigentums aufprägt und darin sich Rechte und — Pflichten erzeugt: das aber ebenso auch in allen neben ihm atmenden Menschen die gleichen Gottesebenbilder zu achten verpflichtet ist, wie es von ihnen als solches geachtet zu werden Berechtigung trägt. Es kennt kein Recht ohne Pflicht und keine Pflicht ohne entsprechendes Recht. Es macht den Menschen zum verantwortlichen Vormund aller sein Eigentum bildenden Kräfte und Dinge und fordert zuerst: שלא תבא תקלה על ידו, daß weder durch die Übung seiner Kräfte noch durch die vernunftlosen Güter seiner Habe irgend etwas geschehe, was das Recht und die Wohlfahrt des Bruderebenbildes verletze. Die Scherbe, die du auf die Straße wirfst, klagt dich nach diesem Gesetze vor Gott an, wenn sie zur Fallgrube des Nächsten geworden, und es klagt dich das Wort an, das du unbedachtsam hinausstoßest und damit die Ehre und den Frieden oder die Wohlfahrt und Gemütsreinheit des Nächsten trübst.[24]

Und es macht Wahrheit zum Zwillingsbruder des Rechts und das Wort zum Bürgen beider und Gott zum Vertreter des Wortes, zum Zeugen und Richter und Sachwalter der Wahrhaftigkeit und Redlichkeit im Verkehre der Menschen, der den Fluch heftet an jede unrecht erworbene Habe, an jedes gewaltsam vorenthaltene Gut, der zu dem Menschen spricht: Nur wenn du redlich und rechtlich bist im Nehmen und Geben, im Wahren und Leisten, nur wenn kein Kummer und kein Seufzer klebt an deinem Wort und deiner Tat, an deinem Werk und deinem Gut, nur wenn du das Recht und die Wahrheit übst und vollbringst, wie Ich sie dich lehre in all' den verschiedenen Beziehungen deines Verkehrs mit dem Menschen, nur dann wandle ich mit dir, nur dann bist du mein, und mein ist nur dann die Gesellschaft, wenn sie nicht zweierlei Recht hat für das Leben der einzelnen und der Gesamtheit, und dem Gesamtverein der Kräfte keinen andern Boden unterschiebt, als den, der auch das Einzelstreben trägt — nur wenn mein Recht, das eine, unwandelbare Recht, in gleich unantastbarer Heiligkeit über

der Gesamtheit, wie über dem einzelnen steht, und die Gesamtheit sich nicht als Schöpfer des Rechts, sondern als den unbestechlichen und unentgeldlichen Handhaber und Vollzieher des Rechts für alle und jeden und gegen alle und jeden begreift und bewährt, nur dann seid ihr mein, und dann wandle ich mit euch, und bin segnend und schützend gegenwärtig im Kreis der dann göttlichen Volksgemeine — כי תעבת ד' כל עושה אלה כל עושה עול, „denn ich verabscheue jeden, der das Gegenteil übt, jeden, der sich Gewalt erlaubt.“ (וכיה ומתנה, נזיקין, שומרים, מכר וקנין וכו' דיינים ועדות וכו')[25].

Hat dieses Gesetz aber Recht und Wahrheit als die unerschütterlichen Grundsäulen der Gesellschaft gesetzt so offenbart es die Liebe als deren Vollendung! Es heiligt die Kräfte und das Eigentum, um den in Reinheit erzeugten und gepflegten Kräften und den in Rechtlichkeit erworbenen geschützten Gütern das höchste, göttlichste Ziel auf Erden zu stecken und das Gottesebenbild an Recht und Wahrheit in Gott nachstrebender Liebe und Milde mit dem Kranz der Vollendung zu verherrlichen.

Unter göttlichem Rechtssiegel heiligt und sichert es Besitz und Eigentum, **damit** der Besitzer und Eigner **frei** sie öffne zu gottähnlichem Wirken der Liebe. Das Recht gibt ihm die Mittel, die Liebe zeigt ihm das göttliche Ziel der Welt und Menschen beglückenden Tat. Ohne Recht keine Liebe, und ohne Liebe keine Seligkeitsblüten auf Erden. Erst von der Liebe erwartet dies Gesetz wie die göttliche Vollendung des einzelnen, also die Ausgleichung der Unebenheiten und die Paradiesesvollendung der Gesellschaft. Es führt den Unmündigen zu dem Reifen, den Schwachen zu dem Starken, den Unwissenden zu dem Weisen, den Kranken zu dem Gesunden, den Blinden zu dem Sehenden, den Fehlenden zu dem Reinen, den Fremden zu dem Bürger, den Armen zu dem Reichen, Witwe und Waise in die Familie und spricht: זכי בם, erwerbt euch die eigene Vollendung und den Gottessegen an diesen; Gott führt sie euch zu, auf daß ihr an ihnen für ihn die Boten seiner Milde werdet und der Liebe.

Und nicht von der Schwäche und dem Mitleid, nicht von der augenblicklichen Stimmung und Rührung, von dem Pflichtgefühl fordert dieses Gesetz im Namen Gottes die Liebe und webt damit die Liebe in den Grundcharakter jedes einzelnen als Seinen himmlischen Faden und adelt damit doppelt den Geber und schützt vor Erniedrigung den Empfänger. Überall tritt es der Selbstsucht entgegen, und wo

die Besitzer im Begriffe sind „mein!“ zu sprechen, sendet es ihnen seine Schützlinge, die Witwe und die Waise, den Fremdling und den Armen, ja auch das mitarbeitende Tier, und fordert vor dem Einheimsen des gewordenen Segens den Tribut der Liebe für diese. Wie nicht die Willkür, so darf auch nicht die Selbstsucht den Acker bestellen und die Bäume pflegen und die Ernte und Lese halten, auf welchen Gottes Segen ruhen soll. Die Ecke des Ackers, die Wipfel der Bäume, die vereinzelten Beeren, die zurück gefallene Ähre, die vergessene Garbe, der Zehnte der Armen sind ebenso viele Zeichen und Mahner, wie die Liebe verwalten soll, was das Recht erworben.

Und mitten in den Geschäftsverkehr und den Austausch der Güter und Kräfte sendet es die Liebe mit ihren Anforderungen, und verbietet, die Erfüllung des Rechts zu fordern, wo diese Forderung Druck und Härte wäre, oder in ihrer weiteren Entwickelung die freie Sklaverei der Minderbegüterten erzeugen würde. Es verbietet dem Gläubiger die Pfändung der Witwe, die Verletzung des Hausrechts, die Entziehung der Arbeitsgeräte, und gebietet ihm liebevolle Rücksicht in Ausübung des Pfandrechts. Es verbietet die Rechtsverfolgung, ja die bloße Demütigung unvermögender Schuldner, und indem es jeglichen Zins verbietet und nur Dividenden gestattet, bricht es der Macht des Capitals die Spitze, den, wie es spricht, „beißenden“ Zahn, und gibt nur einer wahren, Gefahr und Vorteil gleich und gerecht verteilenden, freien Association der Mittel und Kräfte Vorschub.[26]

Und wie unermüdlich ist es, uns immer wieder und wieder zuzurufen, das Herz stets weit und die Hand stets offen zu halten und zu geben und zu leihen und zu helfen und zu stützen, jeden eigenen Freudentag mit dem Unglücklichen zu teilen, und mit Rat und Tat Boten des Segens und des Heils, des Trostes und der Freude zu werden und in sich nie genügender Liebestätigkeit uns als die Kinder unseres Gottes zu bewähren! (צדקה וגמילות חסדים, מתנות עניים, הלואה. נושה, רבית, שמחת גר יתום ואלמנה וכו׳).[27]

Aber nimmer ist es gemeint, als ob die Verwirklichung dieser Gesetze der Heiligung des Rechts und der Liebe schon an sich genüge, das Reich des Heiles und des Friedens auf Erden wiederzubringen, als ob es überhaupt eine solche Formel gebe, die mit gleichsam physischer Nötigung den Segen in den Kreis der Sterblichen zu bannen vermöchte. Bedingungen, nicht Ursachen des Heils sind diese Gesetze und ihre Erfüllung; die freie Ursache alles auf blühenden Segens bleibt mit allem und in allem: Gott! Sein

Wille wird nur in Erfüllung dieser Gesetze verwirklicht, alle unsere Zustände erhalten durch sie nur erst diejenige Gestaltung, welcher Er seinen Segen verheißen, und wenn wir in Erfüllung dieser Gesetze das Unsrige getan, dann dürfen wir zu Ihm aufschauen, daß er seinen Segen nun gebe. Eben mit diesem Aufschauen zu Ihm haben wir erst unser Werk vollendet, עשינו מה — השקיפה — שלנו „wir haben das Unsrige getan – schau' nun segnend herab", das ist der Grundton der an dieses Gesetz sich knüpfenden Verheißungen.

Aber auch dieses Gott-Schauen und Hinaufschauen zu Gott fordert dieses Gesetz nicht bloß in vorüberrauschender Stimmung, in augenblicklichem Gedankenflug des Geistes. Auch dieses Gott-Schauen und Hinaufschauen zu Gott fordert es in Tat, und will in großen, opferfreudigen Handlungen uns und der ganzen Welt, die wir die unsere nennen, den Namen „Gott" und das Siegel aufgedrückt sehen, daß wir nur in seinem Dienste wirken und nur von Ihm Segen und Heil erwarten. Zurücktreten muß von Zeit zu Zeit der Mensch in dem Kreis, in welchen Gottes Herrlichkeit segnend einziehen soll. Gott muß er seine Welt zu Füßen legen, auf welche Sein Segen herniedersteigen soll. Hat er in den sechs Tagen des Werks das Seine getan, legt er am siebenten Tage, an welchem er zuerst die vollendete Gottesschöpfung anvertraut erhielt, immer wieder aufs neue sein Händewerk Gott zu Füßen und spricht: ich habe nun das Meine getan, komme Du nun zu mir und segne mich und das Meine!

Und wie jeden siebten Tag sein Händewerk der einzelne, also legte jedes siebte Jahr und insbesondere nach siebenmal sieben Jahren im Jobeljahre die Gesellschaft das Land, den ganzen Boden ihrer Entfaltung und alle darauf fußenden socialen Beziehungen in Gottes Hand nieder, um sie geweiht und gesegnet aufs neue aus seinen Händen wieder zu empfangen.

Diese Sabbathtage und Sabbathjahre sind aber zugleich selbst die segensreichsten Restaurationsperioden, in welchen der Mensch und die Gesellschaft zu dem Urquell alles Lebens und aller Kraft zurückströmt und, sich erneut mit dem Gedanken „Gott" und dem Gedanken der innigen Beziehungen aller ihrer Verhältnisse zu Gott durchdringend, alle diese Verhältnisse aufs neue an Gott anknüpft und sie und sich für dieselbe immer frisch und immer neu mit dem Geiste der Heiligung und der Weihe, des Rechts und der Liebe tränkt. Wie mit jedem Atemzuge das verbrauchte Blut immer wieder zurückströmt zum Herzen,

um sich erst wieder aufs neue durch frischen Lebensgeist beleben und erfrischt herstellen zu lassen für sein Wirken nach außen im Bereiche seines Dienstes, also sind die Sabbathtage und Sabbathjahre dieses Gesetzes die großen geistigen Atemzüge des Menschen und der Gesellschaft.

Der sabbathfeiernde Mensch, indem er die schaffende Hand von seiner Welt zurückzieht und sie als Ausdruck der Huldigung und Unterordnung Gott zu Füßen legt, gewinnt in dieser erneuten Huldigung und Unterordnung Heiligung und Trost, Beruhigung und Heiterkeit und vor allem neue, frische Kraft und „Beseligung" für seine ganze Tätigkeit im Dienste Gottes.

Die sabbathfeiernde Gesellschaft, indem sie mit der Ackerrast und dem Aufgeben des Einzelrechts an den Bodenertrag während der ganzen Dauer jedes siebten und fünfzigsten Jahres zugleich mit dem Erlaß der Schulden und der Freigebung der Personen und Güter tatsächlich Gott als den einzigen Herrn und Eigner des Bodens und seiner Früchte, der Menschen und ihrer Güter betätigt, und durch so in die Tiefe aller socialen Verhältnisse eindringende Umkehr und Rückkehr allen socialen Besitz und alle socialen Beziehungen als alleinigen Ausfluß von Gott darlegt, strömt eben damit in allen ihren Entladungen zu ihrem Urquell zurück, bringt allen im Laufe der Jahre social getrübten Zuständen Heilung, löst alle Knoten der Unfreiheit und Abhängigkeit, gibt alles der ursprünglichen, von Gott angestammten Freiheit und Selbständigkeit zurück. Und indem sie mit jedem fünfzigsten Jahre alle ihre Beziehungen aufs neue in ursprünglicher Frische an Gott anknüpft, flieht vor der segnenden Macht dieses Namens der Krankheitsstoff, der sich sonst von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, von Jahrhundert zu Jahrhundert in den socialen Körpern anhäuft bis er die Gesellschaft in allgemeines Siechtum begräbt.[28]

Aber nicht nur den großen Gedanken Gott im allgemeinen, auch was nun Gott für die Bekenner seines Gesetzes insbesondere getan, alle die großen Momente der Erziehungsgeschichte seiner Söhne — die Erlösung, die Gesetzgebung, die Versöhnung, die Erhaltung in der Wüste — sie kehren immer frisch ein in das Bewußtsein der Bekenner dieses Gesetzes, sie bilden den geistigen Jahrescyclus derselben und lassen sie parallel den Jahreszeiten, in welchen die Natur ihren Kreislauf vollendet, ihre geistig nationalen Frühlinge und Sommer, Herbste und Winter feiern und aus Gott den Geist der Freiheit und des Gesetzes, der Veredlung und der Hingebung, den Geist der Erstehung

und der Reife, der Wiedererstehung und der Vollendung ihres nationalen Lebens schöpfen und deren Verwirklichung aus Gottes segnenden Händen gewinnen.

Und wiederum auch diese periodische Neubelebung des aus Gott zu schöpfenden Nationalbewußtseins vermittelt dieses Gesetz nur durch Handlung, durch Tat. Feiernd zurücktreten muß überall der Mensch, um dem stets erneuten Einzuge des Göttlichen in seinem Kreis Raum zu gewähren. Dieses „Feiern", dieser איסור מלאכה ist überall Grundtypus aller „Moadim", aller von Gott zu seiner „Zusammenkunft" mit seinem Volke bestimmten Zeiten; es bildet das Wesen, den Grundton aller dieser Tage, auf welchem dann erst, und wiederum meist durch bedeutungstiefe Tatäußerungen, der besondere Begriff eines jeden solchen Festes seinen besonderen Ausdruck findet.

Jedoch auch mitten ins geschäftige Leben, mitten in den Kreis des menschentätigen Wirkens webt dieses Gesetz die Fäden des göttlichen Bandes und hält durch Zeichen an unserm Leibe, durch Zeichen an unserm Gewande, durch Zeichen an Stirn, Herz und Hand und an den Pfosten unserer Türen und Tore unser leibliches Streben, unsere sociale Erscheinung, unser Denken, Empfinden und Handeln, unser häusliches und öffentliches Leben mit den Wahrzeichen des göttlichen Bundes umschlungen (שבת שמיטה יובל, פסח שבועות ר"ה וי"כ, מילה ציצית תפלין מזוזה).[29]

Das sind einige schwache Grundzüge des Gesetzes, mit welchem Gott die geistige Erlösung seines Volkes, und durch dasselbe die geistige Erlösung der Menschheit vollbringen will.

Und diesem Gesetze ließ er auf Moria seinen Tempel erbauen, und diesem Gesetze soll auf Moria sein Tempel wieder erstehen.

Dort, wo einst der Ahn in dem einzigen geliebten Sohn die ganze Zukunft seines Stammes auf Gottes Altar gelegt, dort, auf hochemporragender Bergeskuppe, diesem Gesetze das Haus. Von dort, weit über die Völker hin der Gottesruf: Wo Cedern-Lebensfrische mit goldgediegener Kraft, wo ewig fortschreitende Blüte mit fest beharrlicher Treue dieses Gesetz empfängt und bewahrt — da steigt Gottes Herrlichkeit auf Cherubimfittig nieder, da zündet Gott die Leuchte und decket Gott den Tisch, da steigt das ganze Leben in einem Duft des Wohlgefallens vergeistigt zu Gott empor und Gottes Engel lagern, Schutz und Segen tragend, um die Stätten seiner Treuen.

Dort aber auch das Opferaltar-Feuer lodernd, den ganzen Ernst der Anforderung verkündend, die dieses Gesetz an seine Bekenner setzt: wie es unsere ganze Umwandlung, Aufgebung und Hingebung, wie es

jeden Blutstropfen, jeden Pulsschlag von uns in Anspruch nimmt, und nicht nur mit unserm Geiste, sondern mit jedem Sinn und jedem Gliede unseres Leibes die Erhaltung seines Feuers, die Nahrung des Göttlichen verlangt.

Dort endlich des Stammes Söhne, der einst die Treue diesem Gesetz mitten im Abfall seiner Brüder bewahrt, Dolmetscher des Gesetzes, Diener seines Heiligtums, die ersten Träger des Geistes des Gesetzes und Prophetentums, den Gott von dort aus über alle zu ergießen verheißen — ohne Anteil am nationalen Boden, auf die Hingebung des Volkes an Gottes Gesetz und sein Heiligtum gewiesen, berufen, jedes Wort der Wahrheit gegen dieses Volk mit dem Opfer der Uneigennützigkeit und der Selbstvergessenheit zu besiegeln.

Und wie dieses Gesetz gesendet ist, das Reich des Lebens anzubauen auf Erden, die Unfreiheit und die Vergänglichkeit und den Tod zu überwinden und die Freiheit und die Freude und das ewige Leben wieder zu bringen, also bannte es aus dem Kreise seines Heiligtums und seiner Diener alle Spuren des Todes und der den Tod in das Leben hinüber pflanzenden Unfreiheit, und drückte allem das Siegel des Lebens auf, das nur in den Wegen der Reinheit und Freiheit dieses Gesetzes zu finden ist (מקדש וקדשיו, כהונה ולויה, תרומות ומעשרות טומאות וטהרות).[30]

So erscheint das Wort des lebendigen Gottes selbst nach einem so flüchtigen Überblick, den wir gewagt, mit seinen dreihundert fünf und sechzig Verboten und seinen zweihundert acht und vierzig Geboten durchweg als Gesetz, als Tat, als Leben. Selbst seine Lehren, die den Geist erleuchten und das Gemüt veredeln, hält es nur dann für wahrhaft angeeignet und aufgenommen, wenn dafür eine meist opfervolle Tat eingesetzt und die Kräfte des ganzen Menschenwesens dafür tätig gewesen. Jeden unserer dreihundert fünf und sechzig Tage läßt es den Finger aufheben und warnen: versündige dich an mir nicht! Und jedes unserer zweihundert acht und vierzig Glieder läßt es uns auffordern: diene mit mir deinem Gott!

Selbst das „Lernen“, das geistige Erfassen seiner Lehre, diese Tag und Nacht an uns ergehende Aufforderung, hat ihm nur Wert, wenn es „Erfüllung“, wenn es ein von Gottes Willen durchdrungenes, tatkräftiges Leben erzeugen soll. ושמרתם ועשיתם „Bewahret es und übt es!“ כי היא חכמתכם ובינתכם לעיני העמים, „denn das ist eure Weisheit und Einsicht vor den Augen der Völker!“, legt es uns mit eindringlichen Worten ans Herz.

Und so sehr ist dessen endliche volle Verwirklichung das Ziel des ganzen spätern gottgeweckten Prophetentums, daß uns das letzte Wort des Prophetengeistes, gleichsam zum Abschiedsgruß bis zur einstigen Wiederkehr, mit der Mahnung entläßt: זכרו תורת משה עבדי אשר צויתי אותו בחורב על כל ישראל חקים ומשפטים „Bleibet der Lehre meines Dieners Moscheh eingedenk, dem Ich zu Choreb für ganz Jsrael Gesetze und Rechtsvorschriften geboten!“ (Malachi K. 3. V. 22.)

Und nun — dieses Wort unseres lebendigen Gottes, dieses Gesetz, dem wir unsere Wohnungen schmücken und unsere Gotteshäuser bekränzen, dieses Wort, das unser g a n z e s Leben umzuwandeln bestimmt ist, um uns den Frieden und die Seligkeit auf Erden zu bringen, dieses Wort, an dessen unverstümmelter Erfüllung das Heil und die Erlösung der ganzen kommenden Menschheit geknüpft ist, — dieses G o t t e s wort wagen wir dennoch zu verstümmeln; wagen es, ihm seinen eigentlichen lebenerfüllenden Jnhalt zu stehlen; wagen es, nach dem Muster anderer, wahnerzeugten Lehren und Verhältnisse, zu deren Überwindung es ja ganz eigentlich gesendet, zuzustutzen; wagen es, ihm seine Leben beherrschende Sendung zu rauben und es zu einem zwischen Traum und Wachen zu bekennenden G l a u b e n zu verflüchtigen, dem noch nicht einmal die Kraft bleibt, ein lieb gewordenes Stäubchen an unserm in Verkehrtheiten verfallenen Leben zu rühren!!!

Sehet da die Reihen weißgekleideter, blühender Mädchen, die Reihen schwarzgekleideter, blühender Knaben — es sind auch Sprossen der Abrahamsfamilie, es sind auch Kinder, deren Ahnen einst am Sinai gestanden und zum flammenden Chorebgipfel ihr נעשה ונשמע emporgerufen; es sind auch die, auf welche Gott gerechnet, als er sich Träger seines Gesetzes erkoren — Und nun führt man sie hin am Gedächtnisfeste dieser Gesetzoffenbarung am Sinai, um diesem Gesetze — Gott verzeihe mir's — vor Gottes Angesicht ihr — Lebewohl zu sagen! Seht ihr die schwarzgold gebundenen Bücher unter ihren Armen? Es ist ihr Glaubensbuch! Man hat sie gelehrt, zu „glauben“ damit Juden zu sein. Die Blätter des göttlichen G e s e t z e s hat man hinausgerissen und als nicht mehr zeitgemäß dem Winde preisgegeben und hat den winzigen verstümmelten Rest, und was man an eigener, das göttliche Wort wahnwitzig verbessernder Weisheit hinzugetan, ihnen zu einem „Glauben“ zurechtgestutzt, damit sie „selig“ werden „wie die andern Völker der Erde“ und auch ihren Katechismus und ihr Credo haben, das sie ins Jenseits einbürgert, ohne im Diesseits ewig und immer — geniert zu sein.

Und da steht „der Priester des Herrn", wie er sich nennt, der „Diener der göttlichen Wortes", wie er vorgibt, und wartet der kleinen, Gott angehörenden Schar, die er Seinem Gesetze — entführt. Tage und Nächte hat er gesonnen, wie er ihnen ein System zurecht zimmere, das ihr Gewissen einschläfere und sie vom Gotteswort nur so viel und nur in einem solchen Lichte erfahren lasse, daß es nicht im Widerspruch stehe mit dem schon mit Gott und seinem Gesetze zerfallenen Leben des Hauses und des einstigen „Berufes" — und es ist ihm gelungen; noch spielt ein selbstzufriedenes Lächeln auf seinem Angesichte über die Geschicklichkeit, mit welcher er das „untoward" störende Sabbathgesetz in den nun einmal obligat gebliebenen Zehngeboten in seinem Unterrichte umschifft.

Und da ziehen sie nun hinan zu ihm, die um ihren großen jüdischen Gottesberuf betrogenen Kleinen — ach, ihr dürft nicht einmal mehr fragen, ob sie nicht auf dem Wege zu dieser ihrer „Glaubensweihe" am „heiligen Tage des Herrn" das Gesetz Dessen buchstäblich mit Füßen zertreten, zu dessen Fahne zu schwören sie hinwandern. Ihr dürft nicht mehr fragen, ob auch diese Knaben schon die jüdische Tiara des göttlichen Gesetzes um die Stirn und sein Zeichen um den Arm winden gelernt — Ach, ihr dürft nicht einmal mehr fragen, ob nicht schon Söhne unter diesen den Gottesbund zu beschwören Geladenen sind, an denen die erste Bedingung des Gottesbundes unerfüllt geblieben, denen man das Zeichen nicht aufgeprägt, woran Gott erkennen wollte, daß es uns Ernst sei, ihn als unsern und unserer Kinder Gott in opferfreudiger Tat zu verehren, להיות לך לאלדי' ולזרעך אחריך, von dessen Unterlassung Gott gesprochen: את בריתי הפר, meinen Bund hat er zerrissen. — — —

„Jeden Tag schallt die Stimme am Choreb und ruft: „Weh' den Menschen über die Vernachlässigung der Thora!"

Was mögen die um den Horebgipfel grollenden Wetter erst am Feste der Gesetzgebung rufen, wenn am Horebfeste der ministrierende Prediger die bundesbrüchige Hand über die dem Horebbund entführten jungen Seelen streckt und im Namen Dessen, der am Sinai sprach: du sollst den Namen des Herrn deines Gottes nicht zur Gaukelei aussprechen, Seinen Segen und Seine Verheißung verkündet?

Thamus.

Zum Fasttage der Einnahme Jerusalems. — „Bar Naphli". — Die zwei Gottesbotschaften aus den Tagen der ersten Belagerung.

Es ist sicherlich eine der Betrachtung werte Eigentümlichkeit, daß das Gedächtnis unseres staatlichen Untergangs sich nicht mit dem Begehen des Tages der letzten endlichen Katastrophe begnügt, sondern uns diese Katastrophe in ihren einzelnen tragischen Momenten vorführt; sich nicht auf die 9. Aw-Trauer der Tempeleinäscherung beschränkt, sondern uns diesen letzten Akt der jüdisch-politischen Geschichte in seine einzelnen Auftritte zerlegt und uns bei dem Belagerungsanfang, bei der Stadteinnahme, der Einäscherung des Tempels und bei dem Satrapenmord, wenngleich nicht immer zur Trauer, so doch immer wieder und wieder zu einem in sich kehrenden Fasten ladet.

Sollte uns damit nicht die Wahrheit nahe gelegt sein, daß die Schuld, die die Katastrophe herbeiführte, nicht ein einmal begangenes, und damit abgemachtes, in allen seinen Consequenzen unwiderrufliches Faktum gewesen, dessen Folgen daher die Väter, da sie nun einmal über sie hereinbrachen, unabwendbar über sich hatten ergehen lassen müssen; daß vielmehr es bis zum letzten Augenblick in *ihrer* Hand gelegen, das Traurigste unter dem Traurigen abzuwenden, ja, sich noch am Rande des Untergangs wieder zu einem frischen, ungetrübten Aufblühen emporzuringen, und daher in ihrem dumpfen, rückkehrlosen Dahingeben die alte Schuld immer aufs neue sich in ihnen vollzog? Sollte da nicht die für alle Zeit zu beherzigende Wahrheit nahe gelegt sein, daß es für die Rückkehr zu Gott *nimmer zu spät sei*, *jeder* Tag uns den Wiederaufbau unseres Heils in Händen lege, die trübsten Zeitgestaltungen kein Tütelchen an der von uns zu lösenden

ewig gleichen Aufgabe zu ändern vermögen, und es immer nur an uns liege, wenn Zustände, die wir beklagen, sich nicht zum Bessern wenden?

Wahrlich, es ist ein altes, tiefes, tröstendes Wort, das den Messias „Bar Naphli“, den „Sohn des Verfalls“, nennt und — wie R. Nachman, der dieses Wort gesprochen — dabei auf die Verheißung hinweist: ביום ההוא אקים את סוכת דוד הנפלת „an jenem Tage richte ich die fallende Davidshütte auf!“ (Amos K. 9. V. 11.) Die Davidshütte wird gerade in dem Momente wieder aufgerichtet werden, in welchem sie erst vollends zusammen zu stürzen scheint. Und das wird eine Zeit sein, in welcher, nach R. Jochanans Schilderung, „die wahren Weisheitsjünger der Lehre zusammenschmelzen, die wenigen vorhandenen sich in Kummer und Seufzern verzehren und auch in den äußeren Zeitverhältnissen mannigfaltige Not und schwere Verhängnisse dergestalt sich einander überstürzend hereinbrechen, daß während das eine sich vollzieht, schon das andere im Anzuge ist“. אמר ליה רב נחמן לרבי יצחק מי שמיע לך אימת אתי בר נפלי א"ל מאן בר נפלי א"ל משיח. בר נפלי קרית ליה א"ל אין דכתיב ביום ההוא אקים את סוכת דוד הנופלת א"ל הכי אמר ר׳ יוחנן דור שבן דוד בא בו תלמידי חכמים מתמעטים והשאר עיניהם כלות ביגון ואנחה וצרות רבות וגזרות קשות מתחדשות עד שהראשונה פקודה שנייה ממהרת לבא (סנהדרין צו, ב.) Und „היום“, „heute“ kommt der Messias, lautet daselbst (98, a) eine andere Antwort, „heute, wenn ihr seiner Stimme gehorchet!“ היום אם בקולו תשמעו!

Nicht die günstigen oder ungünstigen äußeren Constellationen der Zeit haben wir zu fragen, so wir wissen möchten, was wir zu tun hätten in irgend einer Zeit. Wie trüb sich auch die äußeren oder inneren Verhältnisse gestalten mögen, es gibt keine Zeit, in der wir die Hände in den Schoß zu legen hätten, keine Zeit, von der es uns erlaubt wäre, zu sprechen: לא עת בא עת בית ד׳ להבנות „es ist jetzt keine Zeit, daß die Zeit kommen könnte, Gottes Haus zu erbauen“ (Chaggai K. 1. V. 2). Um für Gott zu wirken, um unsere Pflicht zu tun, unsere jüdische Aufgabe zu lösen, uns und die Unsrigen zu Gott und seinem heiligen Worte empor zu retten, dafür ist immer die Zeit da. Je größer der Verfall, je vereinsamter das Gute, je verlassener die Gottessache, je ungünstiger die äußeren Bedingungen des Heils, um so näher ist das Heil zu kommen, um so mehr steht der Messias vor der Tür, wenn nur die, die seiner harren, die ihn herbeiwünschen, das Ihrige tun, nicht dumpf der Verzweiflung sich überlassen, nicht niedergeschlagen der Untätigkeit sich hingeben, sich durch die Ungunst der Zeiten nicht irre machen lassen und wissen und danach handeln, daß jeder Tag,

jede Stunde die rechte Zeit sei zum Heile, היום — אם בקולו תשמעו, heute — wenn wir nur Ihm gehorchen möchten!

Ja, je weniger wir den mißstimmenden Eindrücken einen Einfluß auf unsere Entschlüsse und Handlungen gestatten, je weniger wir uns nach dem umschauen, was die „Zeit“ und die Genossen der Zeit dazu sagen, je mehr wir uns ganz nur in das Bewußtsein und die Erkenntnis unserer Pflicht und unserer Aufgabe versenken und, unbekümmert um die Zeichen der Zeit, das Unsrige tun, munter, frisch, mutig das Unsrige tun — um so mehr wird es gelingen, selbst die Zeit zu überwinden und die Ungunst der Zeiten zu besiegen. Ist nur das Werk, das wir treiben, Gottes Sache, treiben wir nur Gottes Sache, treiben wir sie nur לשם שמים, um Gottes willen, ist es nur in Seinen Augen das Rechte, so wissen wir ja, daß הליכות עולם לו, daß die Gänge der Zeiten Sein seien (Habakuk K. 3. V. 6.), und Er für das rechte Werk auch jeden Tag und jede Stunde zur rechten Zeit umzuwandeln wisse.

„Und wäre schon der Feind vor den Toren, so ist es noch nicht notwendig, daß die Stadt eingenommen werde; und wäre die Stadt eingenommen, so ist es noch nicht notwendig, daß der Tempel eingeäschert werde; und wäre der Tempel eingeäschert, so ist es noch nicht notwendig, daß das Galuth mit all' seiner zerstörenden Wucht über uns hereinbreche, wenn wir nur noch in der letzten Stunde uns besinnen und umkehren und unsere Pflicht tun!“ Das ist die Mahnung, die wir aus den einzelnen Stadien unseres Untergangs zu schöpfen vermögen, deren Gedächtnis wir fastend begehen.

Ueberhaupt gewähren uns diese letzten Momente unseres tragischen politischen Falles einen Einblick in Verkehrtheiten menschlicher Ansichten und Bestrebungen, deren Erwägung wohl auch noch heute nicht ohne Nutzen sein dürfte. Wir suchen gemeinhin unsere Stärke, wo sie nicht zu finden ist, und zeigen uns schwach, wo Festigkeit unsere einzige Aufgabe wäre. Wir kämpfen gegen Verhältnisse an, deren Überwindung gar nicht in unserer Macht liegt, und lassen uns von Verhältnissen beherrschen, deren Gewalt nur in unserer Einbildung besteht. Gegen äußere Verhängnisse anzukämpfen ist unser Stolz, uns von den Burgtrümmern unserer Macht begraben zu lassen unsere Ehre; Scham vor Mit- und Nachwelt verbietet uns, der warnenden Stimme zu folgen, die spricht: כל הרוחק את השעה שעה רוחקתו, „wer den Moment zurückdrängen will, wird von dem Moment verdrängt“ (Berachoth 64.a). Wo es aber gilt, den innern Verderbtheiten nicht zu folgen, uns von den

Verkehrtheiten der Zeitgenossen nicht hinreißen zu lassen, wo uns Gott „an die Hand nimmt, um uns zurückzuhalten von den Wegen der Zeitgenossen, und spricht: Nennt nicht Verrat, was eure Zeitgenossen Verrat nennen, und was sie fürchten, fürchtet nicht und haltet es nicht für stark. Gott, Gott, Ihn haltet heilig hoch, Er sei, was ihr fürchtet, Er macht euch stark" (Jes. K. 8, V. 11–13) — da sprechen wir, uns entschuldigend: „Wer kann den Strömungen der Zeit widerstehen!"

Es ist das dieselbe Verkehrtheit, die der Prophet Chaggai mit den schon citierten Worten geißelt: „Dieses Volk spricht: es ist jetzt nicht an der Zeit, daß die Zeit kommen dürfte für den Aufbau des Gottesheiligtums! Wie? Für euch, für euch ist's an der Zeit, in euren gezimmerten Häusern zu sitzen — und mein Heiligtum müßte in Trümmern bleiben?" Wie schwer wird es uns nicht, uns in Zeitverhältnisse zu schicken! Von unsern Genüssen, unsern Gewohnheiten, unsern Bequemlichkeiten irgend etwas zu lassen, weil eine vernünftige Erwägung der Zeit und Umstände einer solchen Fügung in die Notwendigkeit das Wort reden würde, das — kommt uns nicht in den Sinn. Da trotzen wir kühn und mutig — der Zeit! Gilt es aber für Gott zu wirken עת לעשות לד׳ — die Gegenwart, die Zukunft aus dem Verfall zu retten, für Gott und sein heiliges Wort in die Schranken zu treten, für den Aufbau seiner darniederliegenden Heiligtümer tätig zu sein, da sind wir wunder wie klug, vorsichtig und umsichtig, da haben wir sorgfältig alle Umstände und Anzeichen der Zeit nach allen Seiten hin gezählt und geprüft und erwogen und sind endlich zu der Einsicht gekommen, daß es nicht nur nicht an der Zeit, nicht „zeitgemäß" sei, für den Wiederaufbau des zertrümmerten Gottesheiligtums etwas zu *tun*, sondern daß es nicht einmal Zeit, daß es noch nicht einmal zeitgemäß sei, zu *denken*, daß eine Zeit kommen werde, wo das Gottesheiligtum wieder zu erbauen sein würde! לא עת בא עת בית ד׳ להבנות!!

Zwei Gottesbotschaften sind uns aus den Tagen der ersten Belagerung Jerusalems aufbewahrt. Die eine lautet: *Schickt Euch in die Zeit!* Kämpft nicht wider das Verhängnis! Verehret es als Gottes Willen und zeigt durch Ergebung die Verehrung, die ihr Gott zollet. — Die andere heißt: *Kümmert Euch nicht um die Zeit!* Erfüllet eure Pflicht! Übet Gottes Gebote, wie unzeitgemäß sie auch dem Kurzsichtigen erscheinen mögen. Sein Gebot ist ewig, die Zeiten ändern sich und eben die Änderung der Zeit liegt auch in seiner Hand.

Es waren die falschen Propheten und der Ehrgeiz der Fürsten, die den Krieg wollten und das Volk zu einem von Gott für unnütz erklärten Widerstand gegen die babylonische Macht aufstachelten. Jeremias ward wiederholt mit der Warnung, mit der beschwörenden Bitte gesendet: Höret nicht auf sie! Es ist Gott, dessen Sendung die babylonische Macht vollbringt! Ergebt euch ihr, dienet ihr, bis auch ihre Zeit herankommt; warum soll diese Stadt in Trümmer gehen? (Jerem. K. 27.) — Er mußte die Botschaft mit dem Kerker büßen.

Und er war im Kerker: das babylonische Heer belagerte Jerusalem, die Belagerungswerke waren schon an die Stadt gerückt, die Einnahme war nahe, die Stadt im Begriffe, dem Schwerte, dem Hunger und der Pest zu erliegen — Da kam Chanamel S. Schalum, Jeremias' Vetter, zu ihm mit dem Antrage: „Kaufe dir mein Feld in Anathoth; denn dir liegt nach dem Gesetze (3. B. M. K. 25, V. 25.) die verwandtschaftliche Erwerbseinlösung ob." Auf Gottes Geheiß erfüllte Jeremias die gesetzliche Pflicht, kaufte das Feld und vollzog diesen Kauf mit allen Förmlichkeiten der Urkundlichkeit und Zeugenbekräftigung, übergab die Kaufsurkunden in möglichster Öffentlichkeit seinem Jünger Baruch und sprach: „So hat Gott, Israels Gott, gesprochen: Nehmet diese Kaufsurkunden — und leget sie in ein irdenes Gefäß, damit sie sich lange Zeit erhalten. Denn also hat Gott, Israels Gott, gesprochen: Noch sollen Häuser, Felder und Weinberge in diesem Lande gekauft werden."

Nachdem jedoch dieser Akt vollzogen war, betete Jeremias zu Gott, und indem er die allmächtige Gotteswaltung im Himmel und auf Erden, in der Menschen- und der jüdischen Geschichte hervorhob, wagte er die Frage: Siehe, die Belagerungswerke sind an die Stadt zur Einnahme gerückt, die Stadt fällt in die Hände der Chaldäer vor Schwert und Hunger und Pest; was Du verkündet, erfüllt sich und Du läßest es geschehen — und sprichst doch zu mir: Kaufe dir das Feld für den Wert und lasse es durch Zeugen bekräftigen — während die Stadt in die Hand der Chaldäer fällt?!

Da ward ihm das Wort Gottes: Siehe, ich, Gott, bin der Gott alles Fleisches; sollte mir irgend etwas unmöglich sein? Freilich gebe ich diese Stadt in die Hand der Chaldäer, sie nehmen sie ein, zünden sie an, verbrennen sie und alle Häuser, auf deren Dächern man dem Baal geopfert und andern Göttern gedient, um mich zu erzürnen u. s. w. Gleichwohl sprach Gott, Israels Gott, über diese Stadt, von der ihr sagt, sie fällt nun in die Hand des babylonischen Königs durch Schwert,

Hunger und Pest, also: Ich sammle sie aus allen Ländern, wohin ich sie zürnend verwiesen, und führe sie zurück zu diesem Orte und lasse sie sicher wohnen. Und sie werden mir zum Volke und ich werde ihnen Gott, und gebe ihnen ein Herz und einen Wandel, mich alle Zeit zu ehrfürchten, zu ihrem und ihrer Kinder Heile. Und ich schließe mit ihnen einen ewigen Bund, also, daß ich nie wieder von ihnen zurücktrete, sie zu beglücken; und ich gebe meine Ehrfurcht in ihr Herz, daß auch sie nicht mehr von mir weichen. Und ich freue mich dann ihrer, sie zu beglücken; und pflanze sie in Wahrheit in dieses Land mit meinem ganzen Herzen und meinem ganzen Willen. Denn so wie ich dieses ganze große Unglück über dieses Volk gebracht, so bringe ich auch all' das Glück, das ich jetzt über es verkünde und — es wird dann Feld gekauft werden in diesem Lande, das ihr jetzt von Menschen und Tieren verödet und in der Chaldäer Hand gegeben nennt. Kaufe man darum immerhin noch Felder für Geld, und verzeichne es in Urkunden und unterschreibe im Lande Benjamin und in Jerusalems Umgebung, in den Städten Judas und in den Städten des Gebirges, der Niederung und des Südens; denn ich führe ihre Vertriebenen zurück, spricht Gott. (Jeremias Kap. 32.)

Der Geist dieser beiden Gottesbotschaften aber hat unsere Väter alle die Jahrtausende herab bis auf unsere Zeit geleitet, und er war's, der alle Fluten der Zeitenströmung über ihre Häupter dahingehen und sie aus allen als Juden hervorgehen ließ. Ergeben im Geschicke und fest in der Pflicht, waren sie zugleich biegsam wie das Rohr und fest wie die Eichen, waren scheu wie das Reh und stark wie Leoparden, leicht wie der Aar und mutig wie die Löwen — um mit beidem den Willen ihres Vaters im Himmel zu erfüllen.

Wir haben von beidem vieles eingebüßt. Wir sind viel empfindlicher gegen äußere Geschickeswunden geworden, obgleich unsere Lebensbahnen sich zu den Pfaden der Väter wie Rosen zu Dornen verhalten. Wir sind fast bis zur Apathie resigniert geworden hinsichtlich aller und jeder pflichtvergessenen Gewissenlosigkeit und Geister und Gemüter verstrickenden theoretischen und praktischen Leichtfertigkeit, obgleich diese Erscheinungen unser inneres Heiligtum fast bis zur Vernichtung zu untergraben drohen.

Die geistesdumpfe Äußerung irgend eines Abgeordneten in irgend einer Kammer, die das Schein-Palladium unserer Berechtigung in staatlicher, äußerer Beziehung zu gefährden beabsichtigt, wird bis in die Schulstube des letzten Dorfes hinab jung und alt in Harnisch

bringen. Daß aber der Abfall vom jüdischen göttlichen Gesetze immer mehr um sich greift, und bereits ganze Geschlechter in völliger Unkunde der jüdischen Pflicht, ja in vollständiger Verkennung der jüdischen Wahrheit heranwachsen; daß in der Collision der jüdischen Pflicht mit dem, was man „die Zeit" zu nennen beliebt, die jüdische, gottgebotene Pflicht ohne weiteres wie nichts bedeutender Plunder bei Seite geschoben und dieser innere Verrat nicht nur geübt, sondern noch von denen mit der Weihe der Berechtigung bekleidet wird, die zu allererst berufen wären, für Gott und sein Recht gegen diesen Leichtsinn und Abfall in die Schranken zu treten; daß Gottes Gesetz nicht nur im Leben der Gegenwart mit Füßen getreten wird, sondern der Geist dieser Gottvergessenheit sich bereits aller geistigen Pflanzstätten unserer Zukunft, Schulen, Lehranstalten, Bildungsanstalten unserer künftigen Männer und Frauen, unserer künftigen Lehrer und Führer bemeistert; daß Stellungen des öffentlichen jüdischen Vertrauens mißbraucht werden, um das jüdische, göttliche Gesetz bei Regierungen in Mißkredit zu bringen und dessen Erfüllung im eigenen jüdischen Kreise zu verhindern; daß das öffentliche Wort und die Wissenschaft — oft nichts weiter als die wissenschaftliche Form des Ausdrucks — mißbraucht werden, um mit unendlichster Leichtfertigkeit, mit der wissenlosesten Ungründlichkeit und mit gewissenlosester Unwahrhaftigkeit die Wahrheit unserer Vergangenheit und Gegenwart zu entstellen, die Reinheit von Toten und Lebenden zu besudeln und auf dem Boden einer geflissentlich genährten Unkenntnis der Zeitgenossen die Diktate der Willkür und der Verleumdung zu zeichnen — das alles wird höchstens mit einem ohnmächtigen Seufzer hingenommen, und selbst diejenigen, die solche Erscheinungen aufs tiefste beklagen, zucken wortlos und tatlos die Achseln und sprechen: Was vermag man wider die Zeit!

Wunderbare Allmacht des Worts! Segen und Fluch trägt es auf seinem Fittig und ist der allgewaltigste Zauberer im Kreise der Menschen. Nicht der Schöpfer eines neuen Gedankens, der Erfinder eines neuen Wortes beherrscht die Welt! Ohnmächtig bleiben die Gedanken, die guten und bösen, die wahren und falschen, so lange sie noch nach einem Ausdrucke ringen, so lange ihnen die Bezeichnung allgemeiner Präge fehlt, die sie von Mund zu Mund, auch zu dem Gedankenlosesten trage.

So lange Gedanken nur denkend angeeignet werden können, so lange müssen sie bis zur Klarheit durchgedrungen sein, um nur überhaupt im Bewußtsein zu haften, und so lange werden sie nur in dem engen Kreise wirklich denkender Geister sich bewegen und wenig Ein-

fluß auf die Massen üben. Gebt aber einem bestimmten Kreise von Gedanken und Vorstellungen ein bestimmt markiertes Wort, so habt ihr dem Gedanken Fittige angesetzt; bis in den Kreis der Unmündigen trägt sich's hin, und je weniger sie denken, je unklarer ihre Vorstellungen, um so freudiger haschen sie nach dem neuen Schall, um so willkommener begrüßen sie das neue Wort, um so froher sind sie des neu gewonnenen Schatzes. Und indem sie mit dem neuen Worte schon einen neuen Gedanken, eine neue Wahrheit zu haben vermeinen, füllen sie den leeren Raum des angewehten Schalles mit so viel und solchem Inhalte aus, als ihnen aus ihrem dunkeln Kreis von Gedanken und Vorstellungen am Zusagendsten und Behaglichsten entgegendämmert.

Allgewaltig sind solche in die Massen geschleuderten, neugeprägten Schallmünzen — Stichwörter nennt sie die Welt — und haben schon Welten erschüttert und Reiche zertrümmert! Schwer angeeignet ist der Gedanke; leicht auf die Lippen gehoben das Wort. Schwer verständigen sich die Gedanken; leicht vereinigen sich Massen im Wort, bei dem doch jeder nur das Seine denkt, das jeder sich nach seinen Ansichten deutet und an welches jeder die Ernte seiner Hoffnungen knüpft. Und ein Wort, von Tausenden gesprochen, von Tausenden zum Panier ihrer Bestrebungen, zum täuschenden Erkennungszeichen einer vermeintlichen Übereinstimmung erhoben, wird durch die zuerst scheinbare Gewalt zu einer wirklichen Macht, zu einem Götzen, dem Vergangenheit und Gegenwart geopfert und von dem die neue, bessere, glückliche Zukunft erhofft wird. Mit einem solchen Zauberwort im Munde dünkt sich jede Gegenwart auf dem Gipfel der Vollendung, blickt verächtlich auf die Schöpfungen der Vergangenheit herab, deren Schöpfer ja das neue Zauberwort nicht gekannt und im Besitz der neuen Wahrheit und Weisheit nicht gewesen, die der neue Schall jedem verbürgt.

Es hat vielleicht noch keine kleine oder größere Umwälzung in den menschengesellschaftlichen Verhältnissen gegeben, die nicht von einem solchen Stichwort getragen worden wäre. Eine Geschichte der nach und nach zur Geltung und Herrschaft gelangten Stichwörter dürfte zu den interessantesten und — belehrendsten Aufgaben einer Kultur- und politisch-historischen Forschung gehören. Wohl dürfte sie freilich auch das niederschlagende Ergebnis liefern, daß unklare und halbwahre Gedanken bis jetzt viel augenfälligere Macht über die Gemüter der Menschen geübt, als in Wahrheit geborene und in Klarheit festgehaltene Gedanken wirklicher Erkenntnis.

Es sind nun etwa vierzig Jahre her*), wir standen noch im reiferen Knabenalter, die europäische Welt glaubte eben in das Stadium der Beruhigung getreten zu sein und begann die Trümmer zu sichten und die Goldkörner zu suchen, die ihr aus den welterschütternden Stürmen als das Stammkapital für die neue Zukunft etwa geworden oder geblieben. Man suchte sich einzurichten für die neue Zukunft. Auch an das, was man „Religion", „Kirche", „Glauben" nennt, kam die Reihe des zurechtlegenden Gedankens, und es wirkte vieles zusammen, daß man daran nicht eben zuletzt gelangte. Der Geist, der die Welt erschüttert und den Riesen erzeugt hatte, den die vereinte Macht der Völker erst nach so vielen vergeblichen Anstrengungen zu erlegen im Stande gewesen, meinte man, könne nur durch entgegengesetzten Geist beschworen werden, und diesen Geist suchte man in den Kirchen, denen die letzten dreißig Jahre die Beter und Gläubigen entführt hatten. Ohnehin hatten die welterschütternden Ereignisse, die man erlebte, die Gemüter nach oben gerichtet und so war es Bedürfnis und Mode, wieder kirchlich zu sein. Auch den jüdischen Kreis berührte dieser „natürliche" Umschwung der Ansichten. Dort war aber eine Wiederhuldigung des „Kirchlichen" ein bißchen schwerer. Der jüdische Ernst meint es zu ernst und der Abfall davon hat eine viel zu tiefe, praktisch einschneidende Bedeutung, als daß eine jeweilige beliebige Rückkehr auf das Commandowort des Tages so leicht zu bewerkstelligen wäre. Mit salbungsreichen oder frivolen Phrasen ist's dort nicht abgetan. Die Augen himmelwärts oder erdwärts gerichtet, das entscheidet nichts; nicht einmal fleißiger oder seltener „Kirchengang" wirft eben viel in die eine oder andere Schale. Das ganze praktische, wirkliche Leben ist die jüdische Kirche; in der Küche und im Bureau, in der Familie und in der Gesellschaft wird die Anhänglichkeit am Judentum besiegelt oder verleugnet. Rückkehr zum Judentum heißt Umwandlung des Lebens, so wie sich der Abfall vom Judentum in der Frivolität des Lebens vollzieht. Es ist das Judentum, das in Wahrheit spricht: Nicht an eurem „Glauben", an euren Taten will ich euch erkennen.

Doch wir tun vielleicht Unrecht, im Präsenz zu sprechen; „hieß", „sprach" hätten wir vielleicht sagen sollen; denn eben eine Umwandlung des Judentums in seinem innersten, eigensten Wesen begann damals versucht zu werden. So lange es im nichtjüdischen Kreise Mode

*) Dieser Artikel erschien im Jahre 1856 in der Zeitschrift des Verfassers וצ"ל.

war, „Glauben“, „kirchlichen Sinn“, „Religion“ zu verleugnen, so lange fiel es keinem das Judentum praktisch verleugnenden Juden ein, sich trotz seines Bruchs oder gar eben wegen seines Bruchs mit dem jüdischen Gesetze seinen Zusammenhang mit dem Judentum zu vindicieren. Er war sich vollkommen seines Gegensatzes zum Judentume bewußt und würde jedem den Prozeß gemacht haben, der ihn hätte anders auffassen, ihn zu den „Religiösen“, oder gar noch zu den Religiösen par excellence hätte zählen wollen. Denn „irreligiös“, „nicht religiös“ sein, war ja en vogue.

Als aber in der großen Welt die Ansichten umschlugen und alle Welt sich beeilte, wiederum „kirchlich“ zu sein, da befanden sich in der Tat die „Aufgeklärten“ der kleinen jüdischen Welt in einer argen Verlegenheit. Nichtkirchlich bleiben ging nun schon nicht, das Commando des Tages lautete nun einmal auf „Kirchlichkeit“. Jüdisch-kirchlich werden in dem wahren jüdischen Sinne ging aber noch viel weniger; denn das forderte nichts Geringeres als Entsagung teuer gewordener Lebensgewöhnungen, als Verzichtleistung auf Lebenswege, die nun einmal nur mit Hintansetzung der jüdischen Gewissenhaftigkeit zu betreten waren, forderte nichts Geringeres als Rückkehr zur alten jüdischen Gesetzlichkeit, die den Treuen eine Wonne, den Abgefallenen ein drückendes Joch erscheint.

Da bewährte die Not ihre erfinderische Kunst. Es galt ja zunächst, in den Augen der Machthaber des Tages die kirchliche Färbung zu retten; es galt ja zunächst nur, in nichtjüdischen Kreisen nicht durch Unkirchlichkeit unmodisch zu erscheinen; es galt ja zunächst nur, den Anforderungen des Tages nach kirchlichem Sinne auch jüdischerseits irgendwie zu genügen. Was wissen die Machthaber, was wissen die Stimmführer des Tages, was weiß man in nichtjüdischen Kreisen von Wahrheit und Lüge im Judentum, vom Judentum, seiner Wesenheit und seiner Bedeutung! Was läßt sich da vom Judentum nicht schwatzen! Wie ist man da nicht geneigt, wie soll man da nicht geneigt sein, einem Plaidoyer Beifall zu nicken, je mehr es sich den Ansichten anschmiegt, denen man selber im eigenen kirchlichen Gebiete huldigt; je mehr es sich von allem entfernt, was dort von jeher im Judentum so fremdartig unheimlich erschien; je mehr es in die Bahnen einzulenken scheint, in welchen vor Jahrhunderten einst das eigene kirchliche System aus dem Schoße des Judentums hervorgewachsen! Kurz, der Ausweg war gefunden.

Man baute jüdische Kirchen, Tempel in Leipzig, Tempel in Berlin, Tempel in Hamburg, Tempel für die im Leben mit dem jüdischen Gesetz Zerfallenen. Man adoptierte in buchstäblichster Bedeutung den „kirchlichen Sinn“ für den jüdischen Kreis, erklärte den Abfall vom jüdischen Gesetz als religiösen Fortschritt im Judentume, ließ auch das Judentum aufgehen in Katechismus, Predigt und Kirchengang und — die luftige Brücke der Rückkehr war leicht und glücklich gebaut. Nichts von Rückkehr zur schwerfälligen jüdischen Gesetzlichkeit, nichts von Umwandlung des Lebens, von opferfreudiger Dahingebung liebgewonnener Gewohnheiten und Stellungen. Wo einer einmal stand, da war er im Lichte religiösen Heils — wenn er nur die neuen Tempel mitbaute, die neuen Tempel mitbesuchte. Ein paar andächtige Tempelminuten an Sabbath und Festtagen, alle Woche, alle Quartal, alle Jahr einmal dem Geschäfte oder den Zerstreuungen des Lebens abgerungen, und man war mit dem irreligiösesten Leben der religiöseste Mensch von der Welt in den Augen der Welt, deren Captatio benevolentiæ es ja im Grunde einzig und allein galt.

War man aber einmal so weit, so blieb man naturgemäß dabei nicht stehen. Was man zuerst nach außen errichtet hatte, damit machte man nun mit einemmale auch nach innen Front. Der nach außen blendende Schein sollte nun auch das nach innen leuchtende Licht werden. Die nach außen schützende Larve sollte auch nach innen als das Antlitz der Wahrheit verehrt werden. Die Letzten traten mit einemmale als die Ersten in Israel auf, die Abgefallenen als Führer. Die Gesetzverhöhnung sollte als Gesetzlichkeit sanktioniert, der Leichtsinn als Fortschritt begrüßt und an das Judentum allen Ernstes das Ansinnen gestellt werden, den Abfall von sich selber als höchstes Stadium seiner welthistorischen Aufgabe anzuerkennen. Was man bis jetzt mit pochendem Herzen und störendem Gewissensskrupel geübt, erhielt mit einemmale die religiöse Weihe eines gottgefälligen Strebens. Man sprach vom קידוש השם, das man in dem der nichtjüdischen Welt für das nichtjüdische Streben durch Orgelklang und Chorgesang abgelockten Beifallslächeln errungen, und stachelte sich zu einem blinden, verfolgungssüchtigen Fanatismus empor, der zur Verhöhnung und Verketzerung des gesetzestreuen Lebens seine Propaganda machenden Priester und Jünger aussandte.

Und diese Propaganda suchte nach einem „Wort“, das sie auf ihre Fahnen schreiben, in dessen Namen sie den Abfall vom jüdischen Gesetz predigen und das sie ihren Jüngern als das Erkennungs- und

Vereinigungszeichen, als die Parole und den Schlachtenruf mit hinausgeben konnte, vor dessen Zaubermacht die alten Riegel und Schlösser der jüdischen Gesetzgebung weichen und mit dessen Zaubergewalt die neue Abfallsreligion bis in die innersten Räume des Familienlebens und in die Pflanzstätten des kommenden Geschlechtes getragen werden sollte. Und dieses Wort war: „der Zeitgeist!"

Es war der Zeitgeist, dem gehuldigt, es war der Zeitgeist, dem geopfert, es war der Zeitgeist, dem das Judentum mit seinem göttlichen Gesetze sich beugen sollte, es war der Zeitgeist, der alles entschuldigte, alles sanktionierte, alles heiligte. Was wurde nicht alles im Namen des Zeitgeistes gefordert und bewilligt, geübt und geduldet! Es war das Stichwort, das alle weitere Erörterung überflüssig machte, das der dümmste Junge seinem greisen bekümmerten Vater ins Angesicht schleudern konnte, in dessen Huldigung die verbildete Dame sich groß tat, das alle Rücksichtslosigkeit rechtfertigte und alle Mängel ersetzte.

Der „Zeitgeist", der die Tempel erbaute und die Kanzeln bestieg und die Orgeln einführte, das war auch der Zeitgeist, der das jüdische Gesetz in Wissenschaft und Leben ächtete. Der jüdische „Geistliche" brauchte nur dem Zeitgeiste zu huldigen, um sich mit der Unwissenheit in dem Schrifttum und der alten jüdischen Gesetzesweisheit stolz brüsten zu können. Die jüdische Schule brauchte nur unter dem Patronat des Zeitgeistes zu stehen, um die Unkenntnis der jüdischen Gesetzeslehre für die jüdische Jugend obligat zu machen.

Und im Leben, in der Familie, in der Ehe? Im Namen des „Zeitgeistes" zündete sich der Jüngling die Cigarre am Sabbath an; im Namen des Zeitgeistes ging er zur Table d'hôte; im Namen des Zeitgeistes öffnete der Mann das Geschäftsbüreau am Sabbath; im Namen des Zeitgeistes riß die Frau die sittige Hülle vom Haupte; im Namen des Zeitgeistes wich die Keuschheit und Reinheit aus dem jüdischen Eheleben, im Namen des Zeitgeistes die Reinheit und Weihe vom jüdischen Tische.

Mit dem Wort „Zeitgeist" im Munde verlachte der Sohn „die Zucht des Vaters und die Lehre der Mutter", blieb er taub für die Seufzer des Vaters und fühllos gegen den Gram der Mutter. Als wäre der Zeitgeist der allheilige Gott und seine Jünger die gottbegeisterten Leviten und die dem göttlichen Gesetze Treuen das um das goldene Kalb tanzende Volk — sprachen sie zu Vater und Mutter: ich sehe dich nicht, und zu den Brüdern: wir kennen euch nicht, lehrte man sie, daß sie, die leichtsinnigsten Höhner des göttlichen Wortes, die

eigentlichen Wahrer seiner Zeugnisse wären, und ihre Bundesbrüchigkeit die eigentlichen Erhaltung seines Bundes sei!

Und dieser Wahn zerriß die heiligsten Bande des Bluts und der Verwandtschaft, zertrümmerte Israels Kapitol: die Familie, scheuchte den Frieden aus den Häusern und die Eintracht aus den Gemeinden und überantwortete unsere heiligsten Angelegenheiten, die Freiheit unseres Gewissens, die Berechtigung unserer Lehre, die Erfüllung unseres Gesetzes, die Selbständigkeit unserer Gemeinden Händen, die um des Zeitgeistes willen dieses alles verrieten und eine geistige Knechtschaft über uns heraufbeschworen, aus der wir uns noch nicht erlöst.

Nimmer wäre es so weit gekommen, hätte man für all' diesen weitschichtigen Verrat, für alle die mannigfachen Verletzungen und Höhnungen des göttlichen Gesetzes nicht ein Wort erfunden, das sie alle mit einem Fittig bemäntelte, und dem betörten Volke einen Namen an die Hand gab, mit welchem die Einfältigsten alle Gelüste ihres Herzens und alle Ausschreitungen ihrer Handlungsweisen vor jeder Anfechtung zu feien in den Stand gesetzt wurden.

Wie heutzutage ganze Ortschaften durch die Bezeichnung „Armenverein" an ihren Häusern sich die Berechtigung zu erkaufen meinen, den einzelnen Stimmen der flehenden Armut gegenüber taub bleiben zu dürfen, und, wenn dann das heimatlose Elend ihre ungastlichen Stätten meidet, sich bereden, das Elend vernichtet zu haben, also schrieben damals Menschen, Familien, Gemeinden „Zeitgeist" an ihre Stirn und glaubten, mit diesem einzigen Worte sich die Zudringlichkeit des alten göttlichen Gesetzes vom Halse geschafft zu haben. Sie opferten dem Zeitgeist, welches Recht hätte da noch Gottes Gesetz, Opfer von ihnen zu fordern! Das Judentum ging betteln durch die Lande, aber die dem Zeitgeist geweihten Gemüter und Häuser der Wohlhabenden und Gebildeten verschlossen sich ihm, und indem man es auf die verlassene Landstraße und in die Öde des Elends und der Vorkommenheit verwies, glaubte man, das ewige Gesetz des lebendigen Gottes aus dem Reiche der Lebendigen gestrichen zu haben.

Nimmer aber endlich wäre es so weit gekommen, wenn nicht diejenigen, die alle diese Erscheinungen und Vorgänge aufs tiefste beklagten, allen diesen Erscheinungen und Vorgängen gegenüber selbst den Mut verloren hätten, in ihrer Zuversicht zu der ewigen, allem obsiegenden Macht der göttlichen Wahrheit irre geworden wären und da, wo es eben galt, die ganze Mannesfestigkeit und Entschiedenheit der gottgetragenen Ueberzeugung zu bewähren, eine Schwäche und Unent-

schiedenheit zeigten, die alles verdarb. Die Zeit, in deren Namen solche Zerstörungen im Gottesheiligtum geschahen, sowie insbesondere ihr Sohn, der Zeit-Geist, dessen vorgebliche Diktate dieses alles vollbrachten, erwuchs ihrer Einbildung zu einer wirklichen Macht, zu einer dämonenartigen Gewalt, der selber zu folgen sie allerdings nun um keinen Preis sich entschlossen hätten, die aber besiegen zu können sie für immer verzweifelten.

So ließen sie geschehen, was sie nicht ändern zu können vermeinten, und glaubten noch, durch sogenannte Nachgiebigkeit der Sache Gottes um so mehr zu dienen, da man ihnen vorspiegelte, Widerstand, ja auch nur Widerspruch würde das Arge nur noch ärger machen. Man beredete sie, die großen, starken Meister und Träger unserer Vergangenheit würden in einer solchen Zeit auch von ihrer Entschiedenheit und Festigkeit in weiser Nachgiebigkeit abgelassen haben, während doch jedes Blatt unserer Urkunden bezeugt, wie von einer solchen Connivenz ihre Weisheit nichts wußte.

Die Männer, die unser Volk mit Recht die Weisen nennt, fürchteten keine Zeit und trugen vor keinem Geist der Zeiten Scheu. Sie kannten die Nichtigkeit eines jeden Geistes, der im Widerspruch gegen Gottes ewiges Gesetz seinen Boden sucht. Sie wußten: גואלי חי ואחרון על עפר יקום, daß ihr Erlöser lebe und noch als der Letzte dastehen werde, wenn auch alles andere sich als Staub der Vergänglichkeit erwiesen. (Job K. 19, V. 25.) Sie wußten: die Zeit sind wir, und Zeitgeist ist der Menschen Geist, an dem wir alle unser Teil beitragen. Der Geist, der in jedem von uns lebendig ist, gehört mit zum Geist der Zeit. Und mit jedem Gedanken, jeder Gesinnung, die wir in uns beleben und durch Wort und Tat zur Anschauung und Verwirklichung bringen, daß sie mit sichtbar werden in dem geistigen Fonds, zu welchem jeder Zeitgenosse bewußt und unbewußt seinen Beitrag liefert — mit jedem laut gewordenen Gedanken, mit jeder Tat gewordenen Gesinnung wirkt jeder ein auf den Geist der Zeit und je lauter das Wort, je entschiedener die Tat, um so mächtiger der Eindruck, um so bedeutender die Spende zum Geist der Zeit. Das wußten sie. Je trüber daher sie die Erkenntnis des Wahren und je schwankender sie die Treue für das Wahre in irgend einer Zeit erblickten, um so mächtiger fühlten sie sich berufen, mit Entschiedenheit das Wort der Wahrheit zu sprechen und mit doppeltem Ernst die Treue in Tat zu besiegeln. ואתם עדי — נאם ד' ואני אל „Ihr seid meine Zeugen und ich bin Gott!" (Jesaias K. 43, V. 12.) — der Gottesruf bestimmte all' ihr Tun und Lassen, und

Zeugnis abzulegen für Gott und sein heiliges Gesetz in Wort und Tat, im Leben und Sterben, das war der Inhalt ihres ganzen Seins.

Und diesen Inhalt ihres ganzen Seins ließen sie um so entschiedener in die Zeit hinein leuchten, je verwaister und ärmer die Zeit erschien, je verlassener sie die Wahrheit erblickten und je mehr es Not tat, durch lautes, lebendiges Zeugnis das Bewußtsein der Wahrheit zu wecken und die Gemüter für Gott und sein heiliges Gesetz zu retten, in denen der Geist der Zeit noch nicht alle Empfänglichkeit für das Gute und Wahre ertötet. In welchem Umfange ihnen dies gelingen mochte, stellten sie Gott anheim. Noch weniger bekümmerten sie die politischen äußern Zeitbeziehungen. Sie lebten immer am Vorabend der Erlösung, במהרה יבנה בית המקדש. Sie wußten es:

> „Wenn auch der Feind schon vor den Toren, so braucht doch die Stadt noch nicht eingenommen zu werden; und wenn auch die Stadt schon eingenommen, so braucht noch der Tempel nicht verbrannt zu werden; und wenn auch der Tempel eingeäschert, so braucht noch das Volk nicht zerstreut zu werden; und wenn auch die Zerstreuung bereits vollzogen, so ist doch die Erlösung jeden Augenblick nahe: aus dem tiefsten „Verfall" tritt der Messias hervor und jeder Zeit ruft Gott sein „Heute" entgegen, היום אם בקולי תשמעו „heute, wenn ihr auf meine Stimme hört!"

Aw.

Die sieben Entwicklungs-Stadien des Abfalls vom Gesetze.

(Nach Sifra zu בחקתי)

Wenn wir am neunten Aw in unsern modernen „Tempeln" oder in den alten „Versammlungshäusern", die noch Zeugen des mittelalterlichen Galuth gewesen, den Untergang des „Gottes-Hauses" zu Zion fastend und trauernd begehen, und aus dem schwarzgebrannten Trümmerhaufen der Gottesstadt die Jeremias-Klage zu uns herübertönt: „Wie ist sie einsam geworden, die volkreiche Stadt!" — da dürfte es wohl nicht unstatthaft sein, uns die Antwort dieser Klage aus dem Munde Des zu vergegenwärtigen, der diesen Untergang schon an der Wiege des jüdischen Volkslebens verkündet, und uns den Kommentar zu dieser Antwort aus den Überlieferungen derer zu holen, die noch nähere oder fernere Zeugen dieses Untergangs gewesen und dessen unmittelbare Folgen zu tragen und zu — sühnen hatten.

ואם לא תשמעו לי, heißt es in der תוכחה, in der Gotteswarnung, mit welcher vor dem Eintritt ins wirkliche Volksleben Israel der Spiegel seiner eigenen Zukunft vorgehalten wird, — ואם לא תשמעו לי ולא תעשו את כל המצות האלה — ואם בחקתי תמאסו — ואם את משפטי תגעל נפשכם — לבלתי עשות — את כל מצותי — להפרכם את בריתי „Wenn ihr aber mich nicht hören werdet und werdet nicht ausführen alle diese Gebote: und wenn ihr meine Gesetze verachten werdet und wenn eure Seele meine Rechtsordnungen verwerfen wird, damit alle meine Gebote nicht ausgeführt werden, so daß ihr meinen Bund aufhebet —" (3 B. M. K. 26, V. 14, 15).

Und diese Warnung wird im Sifra also commentiert: „Mancher lernt das Gesetz nicht, aber erfüllt es; darum heißt es: ihr werdet

nicht hören und nicht erfüllen: wer demnach nicht l e r n t, wird auch nicht e r f ü l l e n.

Mancher lernt nun weder das Gesetz, noch erfüllt er es: er verachtet aber andere nicht, die es erfüllen. Darum heißt es ferner: wenn ihr meine Gesetze verachtet: wer demnach das Gesetz nicht lernt und nicht übt, wird endlich auch a n d e r e, die es üben, v e r a c h t e n.

Mancher lernt nun nicht das Gesetz und übt es nicht, verachtet auch andere, die es üben, aber er haßt nicht die Weisen, die es lehren. Darum heißt es ferner: und wenn ihr meinen Aussprüchen gram werdet. Wer demnach das Gesetz weder lernt, noch übt, und diejenigen, die es üben, verachtet, wird dann auch die W e i s e n h a s s e n, die es lehren.

Es könnte nun mancher das Gesetz weder lernen, noch üben, auch die andern, die es üben, verachten, und die Weisen hassen, die es lehren; allein er stört die andern in Erfüllung desselben nicht. Darum heißt es ferner: daß nicht zur Erfüllung kommen. Wer demnach das Gesetz weder lernt, noch übt, andere, die es üben, verachtet, und die Weisen, die es lehren, haßt, wird endlich auch s t ö r e n, daß andere das Gesetz erfüllen.

Mancher nun, der das Gesetz weder lernt, noch übt, die Übenden verachtet, die Weisen haßt und die Erfüllung des Gesetzes stört, dürfte dennoch sich dazu bekennen, daß das Gesetz am Sinai offenbart worden. Darum heißt es: alle meine Gebote. Wer demnach das Gesetz weder lernt, noch übt, sowohl die Übenden verachtet, als die Lehrenden haßt, und die Erfüllung des Gesetzes stört, wird endlich die ganze G e s e t z- o f f e n b a r u n g am Sinai l e u g n e n.

Nun könnte einer in alle diese Verirrungen sinken, aber noch das Dasein Gottes nicht leugnen, darum heißt es schließlich: so daß ihr den Bund mit mir zerreißet. Wer demnach in alle diese Verirrungen verfallen, wird zuletzt auch das ganze D a s e i n G o t t e s l e u g n e n!"

Es erblickt demnach die Überlieferung des S i f r a in den einzelnen Sätzen dieser Warnung die Entwickelungsgeschichte des von leisen Anfängen immer weiter greifenden Abfalls von Gott und seinem Gesetze gezeichnet, und es lautete demgemäß diese Warnung also:

> „Wenn ihr aber nicht von mir hören werdet und werdet sodann alle diese Gebote nicht erfüllen, werdet ferner meine Gesetze verachten und meinen Aussprüchen in dem Innersten eurer Seele gram werden, also, daß ihr endlich der Erfüllung meiner Gebote in den Weg tretet, bis ihr zuletzt das ganze Band mit mir zerreißet —"

Gottes Gesetz nicht mehr lernen — es nicht mehr üben — Verachtung der nach dem Gesetze Lebenden — Haß der Gesetzlehrer — Störung der Gesetzerfüllung durch andere — Leugnung der Gesetz-Offenbarung — Gottes-Leugnung, לא למד — לא עשה — מואס באחרים העושין — שונא את החכמים — מונע את האחרים — כופר במצות — כופר בעיקר :— das sind die sieben Stufen, in welchen sich der Abfall von Gott und seinem Gesetz vollzieht, dessen Vollendung bis zum letzten Stadium und dessen Verbreitung durch alle Schichten der jüdischen Gesamtheit der barmherzige Gott eben durch den Untergang des sündhaft gewordenen Staates und durch Zerstörung des entweihten Tempels zuvorgekommen.

לא למד — Mit Vernachlässigung der Gesetzes-Lehre beginnt der Abfall. Nicht in der Praxis, sondern in der Theorie, nicht im Leben, sondern in dem Unterrichte, in den Schulen, in der geistigen Beschäftigung, in der Gedankennahrung, die den Gemütern und Geistern vorenthalten wird, darin wird der Keim des bis zum vollendeten Abfall sich steigernden Verderbnisses gelegt. So lange die Jugend das Wort der Thora lernt, so lange das Alter sich immer frisch und immer neu die Wahrheiten der Lehre und den ganzen Ernst der Anforderungen des göttlichen Gesetzes zum Bewußtsein bringt, so lange hat Gottes Gesetz den geistigen Boden im Volke, und nimmer vermag der Leichtsinn und die Lüge da überwuchernd zu siegen, wo der Ernst und die Wahrheit ihre Standarten immer neu in den Gemütern und Geistern der Menschen aufpflanzen. Mag auch das Leben zeitweilig entfremden, mögen auch schwache Stunden Fehltritte herbeiführen, mögen auch Sündenreiz und Beispiel ihre augenblicklichen Triumphe feiern, המאור שבה das göttliche Licht, das das Wort der Thora in den Gemütern unterhält, מחזירן למוטב, führt sie immer wieder zum Guten zurück. Es hat Gott sein Wort mit Feuerkraft und mit Hammer-Gewalt gerüstet, daß es den Fels der Selbstsucht zerschlägt und die Schlacken der Leidenschaft verzehrt.

Wenn aber erst Gleichgültigkeit gegen das Lernen des göttlichen Gesetzes einreißt; wenn man sich mit der Erfüllung, der Übung, der Tat begnügen und des „Lernens", des geistigen „Hörens" des göttlichen Wortes entraten zu können vermeint; wenn man die Frucht: מעשה, die Tat, ohne die Wurzel: תלמוד, das „Lernen", pflegen zu können glaubt, wird man mit der Wurzel auch die Frucht verlieren und dem Lernen wird das Leben gar bald ins Grab nachfolgen.

Schon das Aufgeben des „Lernens", des „Hinhörens auf Gott", wie die alte Überlieferung die geistige Beschäftigung mit der Gesetzes-

lehre auffaßt, begreift — vielleicht unbewußt — schon den ganzen künftigen Abfall in sich. Es liegt schon darin, wie sich der Sifra ausdrückt, die כונה למרוד בו, die — vielleicht noch schlummernde — Absicht, sich dem Gesetzesgehorsam zu entziehen. Ist doch das Gesetz schon gleichgültig geworden; hält man es doch schon für überflüssig, sich die Anforderungen des Gesetzes immer neu zum Bewußtsein zu bringen; fühlt man doch schon nicht mehr das Bedürfnis, sich mit dem göttlichen Willen immer vertrauter zu machen, immer tiefer in den Inhalt seines Wortes einzudringen, und den Ernst der Pflichten immer neu am göttlichen Willen zu stählen! Hat man nicht schon mit dem Gesetze gebrochen, wenn man mit dem „Lernen" bricht?

Und wenn nun gar das Leben mit seinen Prüfungen, das Beispiel mit seinen Verlockungen, die Leidenschaft mit ihren Versuchungen und zu allem dem der Wahn mit seinen Täuschungslehren, mit seiner in das Gewand der Weisheit gehüllten Dummheit, mit seinem unter der Miene des Ernstes verlarvten Leichtsinn, seiner unter Formeln der Wahrheit versteckten Lüge kommt, und seine Axiome, Prinzipien und Ansichten in die leer gebliebenen Geistes- und Herzensfurchen streut, wo die Granitsätze der Gottesweisheit und die Grundsätze der göttlichen Wahrheit und die Anschauungen der Gotteslehre ihre Stätte hatten haben sollen — wie soll da der Abfall ausbleiben!!

Ein paar in der Jugend gelernte Katechismussätze, ein paar in subjektiver Auffassung eingeprägte Bibelverse tun es nicht; ein paar Sabbathminuten der Tempelfeier und Predigtandacht tun es noch viel weniger. בבקר בבקר ביום ובלילה, alltäglich, alltäglich predigt das Leben und der Leichtsinn seinen Wahn und seine Verführung. Nur ein alltäglicher Umgang mit dem göttlichen Worte kann dem Umgang mit der Lüge den Raum abgewinnen.

Wer zuletzt nicht nach den Grundsätzen der Gottlosigkeit wandeln will, darf, wenn er einmal auf Irrwegen sich befindet, dort nicht stille stehen. Und wer die Kraft behalten will, sich aus schon betretenen Irrpfaden hinauszuretten, darf den geselligen Umgang derer nicht pflegen, die mit sophistischer Redefertigkeit und geistreicher Ironie dem Reinen, Guten und Wahren die siegende Macht in den Gemütern der Unbefangenen vernichten. Und wen seine Muße nicht in so verderblichen Umgang führen soll, der muß sich die Freude am göttlichen Worte wach halten und sich täglich fürs Leben an dem Quell der Gotteslehre neu kräftigen und stärken; der muß mit Geist und Gemüt in der Lehre wurzeln und sein Leben der Tat und der Wirksamkeit

nur als Baum und Frucht aus dem Boden des Gotteswortes zeitigen wollen. Nur der, welcher בתורת ד׳ חפצו ובתורתו יהגה יומם ולילה, nur der wird במושב לצים לא ישב, בדרך חטאים לא עמד und לא הלך בעצת רשעים und nur der: „אשרי האיש!“ Nur der wird sich als der Mann des wahren „Fortschritts“ bewähren.

Reißt aber die Wurzeln des Geistes und des Gemütes aus dem Boden der göttlichen Lehre, und der Baum des göttlichen Lebens wird welken, und die Frucht der göttlichen Tat wird sehr bald ausbleiben. הא כל שאינו למד אה אינו עושה: Wer zu lernen aufhört, hört auch bald zu üben auf.

Aber auf dieser Stufe bleibt selten ein Jude stehen. Ist erst das geistige Bewußtsein der göttlichen Lehre geschwunden, und hat man darauf seinen Wandel dem göttlichen Gesetze entfremdet, so wird man auch bald diejenigen verachten, die noch die Treue dem göttlichen Gesetze im Leben bewahren, מואס באחרים העושים. Es kann nicht ausbleiben, daß man sich im Gegensatze zu den Gesetzestreuen fühle. Eben weil das Judentum ein Leben gestaltendes Gesetz ist, tritt der Gegensatz allerwege zu Tage. Wäre es ein „Glaube“, ein System des Meinens und Dafürhaltens, ein Bekenntnis, man könnte die Erscheinung des Glaubens in die Kirchen verweisen; ein gegenseitiges Compromis brauchte nur religiöse Gegenstände aus der Unterhaltung zu bannen, und in dem außerkirchlichen Leben wäre alle „Glaubensdifferenz“ verwischt; der bloße Anstand genügte, jeden mit seinem Gewissen in das stille Zwiegespräch mit Gott oder in die Isolierung der Kirchen zu weisen.

Allein das Judentum ist Gesetz, manifestiert sich in Tat, in Leben. Das gesetztreue Leben ist ein anderes, als das dem Gesetz entfremdete. Tat und Leben lassen sich nicht verheimlichen, nicht verschleiern, nicht in die beschauliche Stille, wo nur Gott Zeuge ist, bannen. In allen Fugen des Familien- und sozialen Lebens begegnet der vom göttlichen Gesetz Abgefallene seinem Gegensatz, und bei jedem Schritte wird er aufs neue zur Entscheidung über sich und seinen Bruder gedrängt. Jeder gesetzestreue Jude ist dem Gesetzentfremdeten ein lebendiger Vorwurf, er muß diesen Vorwurf in seinem Innern zur Überwindung bringen, und er überwindet ihn zuerst durch Verachtung!

Verdammen, tadeln kann er ja die Gewissenhaftigkeit nicht, die ihm in dem gesetzestreuen Leben mit stillem Vorwurf entgegentritt; verdammen, tadeln nicht die sittliche Kraft, die in der Selbstbeherrschung, in der Opferfreudigkeit, in der Verzichtleistung auf so manches glänzende Gut, auf so manchen glänzenden Genuß um eines höheren Gedankens

willen, die in dem ganzen Ernste des gesetzestreuen jüdischen Lebens auch dem blödesten Auge entgegenleuchtet. Verdammen, tadeln kann er das alles nicht. So muß er denn suchen, es verachten zu lernen, um in seinen eigenen Augen Rechtfertigung zu finden. So muß er denn sich einen Standpunkt suchen, auf welchem er sich über diese Gesetzestreue erhaben träumen dürfte, von welchem er mit mitleidigem Verachten auf diejenigen hinabblicken könnte, die sich noch in den Schranken des göttlichen Gesetzes bewegen. Er muß sich bereden, seine Sophismen, seine Weisheit, sein Abfall sei Fortschritt, seine Ausschweifung sei Freiheit. Er muß sich bereden, für ihn, für Männer seiner Bildung, seiner Einsicht, seiner sozialen Stellung und was er sonst noch Vorzügliches an sich hervorzuheben vermag, sei das Gesetz gar nicht gegeben, auf der Höhe seiner geistigen Stufe verlören die חוקת ד׳, verlören die göttlichen Gesetze Bedeutung und Wert. Kurz, er muß die Stufe erklimmen, die die Gotteswarnung mit den Worten: אם בחקתי תמאסו, mit der Verachtung der von Gott gezogenen Gesetzesschranken bezeichnet.

Da entstehen dann die Faseleien von dem nur „zeitlichen" Wert der göttlichen Gesetze, die nur für die der egyptischen Ziegellast kaum Entronnenen oder noch in der dumpfen Galuth-Luft der mittelalterlichen Finsternis Atmenden gut, ja vielleicht gar heilsam und notwendig gewesen sein mochten, aber hinauf in die freie, reine Bergesluft der Emanzipation nicht zu begleiten vermögen. Da wird dann zwischen geistigem Pöbel und Adel unterschieden und das von dem allerhöchsten Geist diktierte Gesetz nur den Armen an Geist, den Ungebildeten, den Unwissenden überwiesen. Da erteilt man sich das Diplom der „Aufklärung", „Erleuchtung", „Denkgläubigkeit", oder wie die schönen Worte alle heißen, und brandmarkt die Gesetzestreue mit den wegwerfenden Bezeichnungen der „Finsternis", des „Aberglaubens", der „starren Formgläubigkeit" u. dergl. m.

Da gelangt man endlich dahin, die treue Hingebung an das erhabene Gesetz des hochheiligen Gottes als einen gemeinen, niederen, gottlob überwundenen Standpunkt zu betrachten, den man — wie wir dies in unseren eigenen Tagen erlebt — sich nicht entblödet, von der Höhe einer „wissenschaftlichen" Zeitschrift herab Hundegehorsam zu nennen. Dafür wandelt man nun aber auch ganz ruhig in Mitte der gesetztreuen Brüder. Kein Vorwurf dämmert mehr aus dem gesetzestreuen Leben entgegen. Nur widerwärtig ist ferner noch der Anblick eines gesetzestreuen Juden, widerwärtig wie der Anblick des nackten

Bettlerelends. Man bemitleidet die armen Brüder, die noch in der Knechtschaft des Gesetzes schmachten, die noch in der Dunkelheit der Talgründe wandeln, und freut sich der luftigen Höhe, die man errungen und von der man mit vornehm verachtendem Wohlbehagen auf die armen, blinden, noch in den Nebeln der Abgründe Befangenen herabschaut. כל שאינו למד ואינו עושה סוף שהוא מואס באחרים העושין: Wer das Gesetz nicht lernt und nicht übt, wird endlich auch andere, die es üben, verachten.

Während er aber seinem armen, noch im Dunkeln tappenden Bruder nur sein Mitleiden und höchstens seine Verachtung zuwendet, fällt sein voller, gründlicher Haß auf die Männer, die seiner Meinung nach Schuld an diesem ganzen Jammer sind, deren Wirksamkeit die Mutter jener zähen Gesetzesstarrheit ist, die er beklagt, und deren Lehre noch heute jene Finsternis nährt. die seine Brüder umfängt. Seine Brüder beklagt er verachten zu müssen, aber ihre Führer, ihre Leiter, ihre Lehrer, die Chachamim, die „Weisen“ seines Volkes trifft sein Haß: שונא את החכמים.

Er hat es richtig herausgefühlt, wo die Quelle dieser beispiellosen, unbeugsamen, opferfreudigen Hingebung an ein Gesetz liege, das, wie es ihn dünkt, seinen Bekennern so viele Opfer auferlegt und so viele Verhöhnung und Verfolgung eingebracht. Er hat es erkannt: wehrlos, schutzlos preisgegeben wäre dies Gesetz gewesen und wäre schon längst vom Leben selber überwunden worden, hätte es seine Wurzeln nur im Leben gehabt und hätte ihm der Boden einer Lehre gefehlt, die mit ihrer geistigen Nahrung das ganze Seelenleben des Volkes durchdrungen. Wäre seine Lehre nur den Priestern und nur seine Erfüllung dem Volke zugefallen — wie dies in andern Religionen die Ordnung ist — und wären seine Bestimmungen nur in ihrer nackten, unerweiterten Umschränkung zur Erfüllung gekommen, ohne in der schützenden Erweiterung ein Bereich ihrer Erhaltung, gleichsam einen Boden ihrer Pflege zu finden, es hätte nimmer dieses Volk sein Leben für diese Lehre gelassen, und es hätte nimmer dieses Gesetz seinen Kampf mit dem Leben bestanden.

Indem aber die Chachamim, die „Weisen“, die Gott in seiner Barmherzigkeit diesem Volke seines Gesetzes geschenkt, mit einer Geistestiefe sondergleichen ihren hohen göttlichen Beruf begriffen לעשות סיג לתורה ולהעמיד תלמידים הרבה, diesem Gesetze seinen erhaltenden Schutz in der Praxis zu schaffen und seine Theorie zum Gemeingut des ganzen Volkes zu machen, haben sie mit den Wurzeln dieses Gesetzes

den ganzen Lebensboden dieses Volkes durchdrungen, haben sie in jedem Juden einen Priester und Wächter und Kämpfer dieses Gesetzes hingestellt und haben damit einen Baum des Lebens und der Erkenntnis aufgerichtet, gegen den sich vergebens alle Stürme der Jahrhunderte verschworen, und an dessen gottgeschützter Lebenskraft seine Feinde zu allen Zeiten nur ihrer eigenen Ohnmacht inne geworden.

Darum wenden die Verächter dieses Gesetzes, die die Gesetzestreue ihres Volkes als traurige Befangenheit beklagen, ihren vollen Haß seinen Chachamim, seinen Weisen zu und bemühen sich, den Charakter dieser Weisen und die Wirksamkeit dieser Weisen und ihre Lehre und ihre Weisheit und ihr Ansehen in dem Bewußtsein ihres Volkes herabzuwürdigen, um so vielleicht das Bestehen dieses Gesetzes in seiner Wurzel zu vernichten. Eben dieser ihr Haß ist das glänzendste Creditiv der wahren Größe unserer Weisen. Und nachdem sie dem göttlichen Gesetze in der Erkenntnis und der Erfüllung fremd geworden und zu ihrer eigenen Rechtfertigung die Gesetzestreue ihrer Brüder als beklagenswerte Versunkenheit verachten gelernt, müssen sie naturgemäß die hohen Meister hassen, die dieses Volk durch Wort und Beispiel zu dieser Treue erzogen, und deren geistige Tat noch nach Jahrtausenden in jedem wahren Juden ihre Siege sondergleichen feiert, הא כל שאינו למד ואינו עושה ומואס באחרים העושין סוף שהוא שונא את החכמים: Wer das Gesetz weder lernt noch übt, und diejenigen, die es üben, verachtet, wird dann auch die Weisen hassen, die es lehren.

Aber auf diesem Standpunkt gleichgültiger Verachtung und untätigen Hasses bleibt der Abfall nicht stehen. כל שאינו למד ואינו עושה ומואס באחרים העושין ושונא את החכמים סוף שאינו מניח לאחרים לעשות. Hat die Entfernung vom Gesetze im Lernen und Üben erst zur Verachtung der Übenden und zum Hasse der Lehrenden geführt, dann geht dieselbe gar bald in vollendeten Fanatismus über, der in der Gesetzestreue ein Unglück oder gar ein Verbrechen erblickt, das nötigenfalls mit Gewalt zu bekämpfen zum Verdienst erwächst. So lange der Abfall, noch jung und schüchtern, erst anfängt, sich von dem Kreise der Gesetzestreuen zu entfernen, da führt er die Worte Toleranz und Duldung im Munde und spricht von Gewissensfreiheit und wie jeder mit seinem Verhalten gegen Gott nur Gott verantwortlich sei; da fordert er im Namen der Toleranz und Duldung und Gewissensfreiheit das Recht, seiner Ueberzeugung gemäß, wie er es nennt, leben zu dürfen, und ist dann von einer so zartfühlenden Empfindlichkeit, daß er über Intoleranz und Fanatismus schreit, wenn er im Kreise der Gesetzestreuen auch

nur einem Tadel oder einem Seufzer über seine Versündigung an einem Heiligtume begegnet, das den Überzeugungen dieses Kreises als unverbrüchlich göttlich gilt. Aber auf dieser Stufe angelangt, vergißt er die Prinzipien, die er anfangs selbst auf sein Banner geschrieben und unter deren Ägide er die ersten Stadien seiner Entwickelung zurückgelegt.

Es genügt ihm nicht mehr, unbehindert seiner Überzeugung, wie er es nennt, leben zu können; er sieht kein Heil und hat daher keine Ruhe, so lange seine Überzeugung nicht die alleinberechtigte, allgemeingiltige geworden. Er sieht in dem Gesetze eine geistige Sklaverei, aus der die armen Brüder zu erlösen das göttliche Werk eines zweiten Moses wäre. Er sieht in der Gesetzestreue einen Aberglauben, eine Gesunkenheit und zu gleicher Zeit ein an allem Jammer der Vergangenheit schuldtragendes Unglück. Er sieht in der Befreiung von dem Joche des Gesetzes ein so menschenfreundliches, hohes Ziel, daß der große Zweck ihm alle dazu führenden Mittel heiligt. Er hat so ganz und gar das Verständnis seiner gesetzestreuen Brüder eingebüßt, er kann es nicht mehr begreifen, daß man einem solchen Gesetze mit so vieler Hingebung treu sein, seine Fesseln mit solcher Freudigkeit tragen, und in allen Opfern, die es heischt, nur doppelt heitere Seligkeit finden könne; er kann es gar nicht begreifen, daß ihm eine reine tief innerste Überzeugung gegenüberstehe.

Was er früher bemitleidete, beklagte, höchstens verachtete, beredet er sich jetzt, verdammen zu müssen. Der Widerstand erscheint ihm als Trotz, Festigkeit als Starrsinn, die ganze Gesetzestreue als Heuchelei, die man entlarven müsse, als Israels Nationalunglück, das allem Fortschritt, allem bürgerlichen und politischen Heile im Wege steht und aus dem man die Brüder wider ihren Willen mit Gewalt befreien und vor dem man wenigstens die kommende Generation per fas und nefas retten müsse. Und er begeistert sich in einen Fanatismus hinein, der nicht nur einen Jerobeam lehrte, Häscher über die Landstraßen zu verteilen, um die Gesetzestreuen von ihren Hinaufzügen zum Zionstempel zu hindern; der nicht nur einen Jason, Menelaos erdreistete, Judas Jünglinge dem atheniensischen Zeus in die Arme zu führen, und einem Acher eingab, Israels Schuljugend aus den Lehrhäusern des Gesetzes zu den Meistern des Handwerks zu weisen, sondern der es uns selbst erleben ließ, daß z. B. Lehrer und Schüler des Gesetzes auf Anstiftung jüdischer Vorstände mit Polizeigewalt auseinander getrieben wurden, Wohltätigkeitsvereine die Not der armen Jugend zur Verführung derselben von Sabbathfeier und Beobachtung der Speisegesetze

mißbrauchten und — am Rosch Haschanah-Abend versammelte Gottesgemeinden aus ihren Gotteshäusern mit Boten der Polizeimacht getrieben und ihnen ihr Gotteshaus und ihr Gottesdienst geschlossen wurde, damit sie gezwungen würden — einem Gottesdienst mit Orgelklang und Chorgesang von der Mache ihres Rabbinen an einem andern Ort beizuwohnen. – Kurz, כל שאינו למד ואינו עושה ומואס באחרים העושין ושונא את החכמים, wer damit beginnt, das Gesetz nicht zu lernen und von der eigenen Übertretung des Gesetzes zur Verachtung der gesetzübenden Brüder und zum Hasse der gesetzlehrenden Weisen fortschreitet, כו׳ שאינו מניח לאחרים לעשות, der endet damit, andere gewaltsam an Erfüllung des Gesetzes zu hindern und einen fanatischen Vernichtungskrieg dem göttlichen Gesetze zu künden.

Und nun ist es tief charakteristisch, daß nach dieser alten Gotteswarnung dieser bis zum fanatischen Vernichtungskampf fortgeschrittene Abfall sich vollziehen kann, ohne sich und andern diesen Abfall als Abfall zu gestehen, ohne die göttliche Offenbarung des Gesetzes zu leugnen, gegen dessen fernern Bestand mit allen Waffen der Gewalt und mit allen Eingebungen fanatischen Wahns zu Felde gezogen wird, und daß erst als eine fernere Stufe des Abfalls die bezeichnet wird, die dann auch offen כופר במצות שנאמרו מסיני, offen die Offenbarung und Überlieferung des Gesetzes vom Sinai leugnet.

Der bisherige Abfall, der zuerst das Lernen und dann das Üben aufgab, die gesetzestreuen Brüder zuerst verachtete und die gesetzlehrenden Weisen haßte und sodann zum offenen Verfolgungskampfe fanatisch fortschritt, ließ תורה מן השמים, מתן תורה, ließ die Gesetzgebung, den göttlichen Ursprung der Gesetze noch als Prinzip auf seinen Fahnen stehen, ja kämpfte ganz eigentlich unter diesem Banner. Man überredete sich, man glaubte sich zu überreden, man überredete andere, man versuchte es, sie zu überreden, als fordere Gott selbst das Aufgeben seines Gesetzes, als habe er es mit der ewigen Geltung und unverbrüchlichen allzeitigen Erfüllung seines Gesetzes gar so ernst nicht gemeint, wie die lehrenden Weisen unseres Volkes uns gelehrt, als verlange Gott nur ein Festhalten an dem Geist und nicht an dem Buchstaben des Gesetzes und überlasse es dem Geiste einer jeden Zeit, diesen Geist nach subjektivem Zusagen aufzufassen und diesen selbstgedeuteten Geist wiederum in selbstgeschaffene Formen modern zu fassen —

Man überredete sich, glaubte sich zu überreden, man überredete andere, versuchte sie zu überreden, als haben im Grunde eben die so weisen Lehrer unseres Volkes das Gesetz und seine Anforderungen gar

nicht anders verstanden: ihre Weisheit war eben nur pastoralkluge Weisheit, die in „frommem" „Betruge" — (gibt's eine größere Blasphemie als diese Zusammenstellung?) – ihren Geist dem göttlichen Geiste substituierten, ihre Eingebungen als göttliche Überlieferungen tradierten, mit allen ihren Lehren und Bestimmungen nicht dem vor- und zugemessenen Gotteswillen, sondern auch nur den Anforderungen ihrer Zeit gerecht werden wollten, die damals ebenso die ernste Erfüllung des Gesetzes in allen seinen Ausladungen heischte, wie jetzt die Übertretung desselben in allen seinen Bestimmungen als zeitgemäß sich herausstellt.

Unter der Ägide dieser Sophismen vermeinte man, im Namen des göttlichen Gesetzes das Gesetz zu zerstören, in Nachfolge der Weisen das Werk der Weisen zu vernichten, und sich in demselben Augenblicke als die wahren Gottesjünger zu bewähren, in welchem man sein ewiges Bündnis vor den Augen aller Welt zu zerreißen sich bemühte.

Den Versuch aber eines solchen Versuches konnte man nur zu machen wagen, indem man „die Worte des lebendigen Gottes verdrehte", indem man die Lehren der Weisen entstellte, indem man einzelne Aussprüche und Spruchteile aus dem Zusammenhange riß und sie das Beliebige sagen ließ, indem man vor allem die alte Ausdrucksweise stehen ließ, sie aber ihres eigentlichen Inhaltes beraubte und die neue Lüge mit der Hülle der alten Wahrheit umkleidete. Zu klar und deutlich spricht jedes Wort der Gotteslehre und der Überlieferungen der Weisen über jeden solchen Versuch das Vernichtungsurteil, als daß man an jeglichem Gelingen nicht hätte verzweifeln müssen, so lange es nicht gelänge, das Volk über den Inhalt dieser Lehre und Überlieferung irre zu machen und die Vernichtung des Gesetzes aus dem Gesetze selbst zu rechtfertigen. So führte der Vernichtungskampf, den man dem Gesetze kündigte, selbst wieder zu dem Studium des Gesetzes, zu dem „Lernen" zurück, mit dessen Aufgeben das erste Stadium des Abfalls einst begonnen hatte. Man griff die alten, längst zurückgelegten Folianten der Lehre und der Überlieferung wieder auf, um die Predigt des Abfalls mit Worten der Treue zu spicken, um die Lehre des Lebens ihr eigenes Testament und ihre eigene Grabrede halten zu lassen, um unter der Fahne des Gesetzes die heilige Burg des Gesetzes zu zerstören und im Namen des Gesetzes den Verrat am Gesetze zu fordern.

Aber die Lüge zerschellt an der Felsenburg der Wahrheit. Die Täuschung zerstiebt vor der überzeugenden Macht der Wirklichkeit; es

gelingt nicht länger, sich und andere über die wahre Stellung zu täuschen, man muß sich entscheiden. Ist der göttliche Ursprung des jüdischen Gesetzes kein Märchen, so muß es auch heute noch zur Wahrheit werden. Hat Gott am Sinai gesprochen, so muß alle Menschenrücksicht und alles Menschendafürhalten und alles Menschengerede dem gegenüber verstummen, so hat Er zu klar und deutlich allen seinen Gesetzen die Entschiedenheit des Ernstes und die ewige Giltigkeit der Dauer aufgedrückt, als daß noch länger von einer stillschweigend jeder Zeit eingeräumten selbstdispensatorischen Befugnis die Rede sein könnte. Waren unsere Väter keine Schurken und keine Tölpel — und jedes überkommene Wort von ihnen zeugt von ihrer Redlichkeit und Weisheit — so ist ihre „Überlieferung vom Sinai“ Überlieferung vom Sinai und ist kein Hokuspokus-Wort, das Volk zu drücken und die Einfältigen zu berücken.

Mit einem Wort: Ist die Thora מן השמים, Gottes Offenbarung, sind die Mizwoth מסיני, Gottes Gesetz, so lassen sich Thora und Mizwoth nicht antiquieren, so gehören sie nicht der Vergangenheit an: jede lebendige Gegenwart und die volle, ganze Zukunft ist ihrer, sie sind die Sieger der Zeiten und nicht von der Zeit zu besiegen. Der aber, der zu dieser Thora und diesen Mizwoth, der zu diesem Gesetze sprechen will: bis hierher und nicht weiter, der das Gesetz antiquieren und die Zeit vom Gesetz emancipieren will, der kann nicht weiter die Standarte der Gesetzoffenbarung tragen, der muß zuletzt die Göttlichkeit des Gesetzes leugnen, und wer von Vernachlässigung des Gesetzes im Lernen und Üben zur Verachtung der Übenden und zum Hasse der Lehrenden und endlich zum vollendeten Verfolgungskampfe des Fanatismus fortgeschritten, סוף שהוא כופר במצות שנאמרו מסיני, der endet damit, den göttlichen Ursprung des Gesetzes vom Sinai zu leugnen.

Aber auch dabei bleibt der abgefallene Jude nicht stehen. Der nichtjüdische Mensch, der Noachide, dem das geoffenbarte Gesetz nicht geworden und der an die Offenbarung Gottes in seinem Innern und in den Erscheinungen der Natur und den Ereignissen der Zeiten gewiesen ist, der kann den Gedanken Gott im Busen wahren, sein Werk und seine Waltung in der Natur und der Geschichte verehren und die Gottesstimme des Gewissens und den Gotteswillen in den Anforderungen des Sittengesetzes, so weit ihm alles dies aufgegangen und klar geworden, heilig halten und befolgen und fällt nicht notwendig ohne die sinaitische Offenbarung der Gottesleugnung anheim. Allein der Jude, der vom sinaitischen Gesetz abgefallene Jude, der die bisher gezeichneten Stadien

des Abfalls zurücklegt und zuletzt, um sich der lästigen Bürde des Gesetzes zu entledigen, die ganze Existenz eines geoffenbarten Gesetzes leugnet, der wird an der Hand derselben Sophismen endlich zur Leugnung der Existenz Gottes gelangen.

Ist Gott, ist Gott Gott, der freie Schöpfer und Bildner, Gesetzgeber und Ordner der Welt, der freie Walter und Lenker, Richter und Erzieher in der Geschichte, ist's sein Wille, der in dem Werke der Schöpfung verwirklicht dasteht und der in der freien Tat des Menschen zur Verwirklichung kommen will, wer will seiner Macht und seinem Willen Ziel und Grenze setzen, wer das Faktum der Offenbarung seines Willens als etwas Unmögliches leugnen, wer sprechen – denn darauf läuft zuletzt die ganze Weisheit dieser Sophismen hinaus —: Gott hat am Sinai seinen Willen nicht ausgesprochen, weil er zu dem Menschen nicht sprechen, weil er zu dem Menschen nicht anders als durch das Medium seiner Werke und seines Wirkens sprechen kann, und „Gott sprach zu Moscheh", „Gott sprach zu eurem ganzen Volke, Worte hörtet ihr, Gestalt sahet ihr keine" ist darum Mär' und Fabel! – Ist Gott, ist Gott Gott, wer will so zu sprechen wagen, wer es wagen, sein ganzes Leben in Widerspruch mit einem Gesetze zu setzen, so lange er noch mindestens sich die Möglichkeit gestehen muß, daß es von Gott sei. „Und wenn es nun doch Gottes Gesetz ist? Und wenn es nun doch Gottes Wille ist?"

Diese quälenden Fragen wird man nur los, wenn man – den Gedanken Gott losgeworden, oder sich diesen Gedanken aller Gedanken zu einem so wesen willen- und machtlosen toten Götzen zustutzt, zu einem so wesen- willen- und machtlosen Begriff verflüchtigt, daß er weiter – nicht stört, – הא כל שיש בו כל המדות הללו סוף שהוא כופר בעיקר: Wer in alle diese Verirrungen verfallen, wird zuletzt auch das ganze Dasein Gottes verleugnen!

Dies ist eine Geschichte des Abfalls, die die Gotteswarnung andeutet, die die Weisheit der Weisen enthüllt und die Erfahrung der Zeiten vergegenwärtigt.[31] Und wenn am Trauerfasttag des neunten Aw aus den Trümmern Jerusalems die Klage zu uns herüberweht:

Wie ist sie einsam worden,
Die volkreiche Stadt!

und in dieser Klage der Schmerzensruf hervorleuchtet:

חטא חטאה ירושלים
על כן לנידה היתה —

Eine Sünde hat Jerusalem begangen,
Darum fiel sie der Verbannung heim!
(Klagelieder K. 1, V. 8),

so war diese Cardinalsünde nicht eine Vernachlässigung des Tempels und der Opfer, nicht eine Gleichgültigkeit gegen „Gottesdienst und Feier“; so war diese Cardinalsünde, die Wurzel alles Übels, die den ganzen namenlosen Jammer erzeugt, die Vernachlässigung des „Lernens“, die einreißende Unwissenheit und Unkenntnis des göttlichen Gesetzes, in welcher Geist und Gemüt, diese Urstätten des Denkens und Handelns, undurchdrungen und unerfaßt von dem Lichte und der Macht des göttlichen Wortes, dem Irrtum und dem Wahne, dem Leichtsinn und der Leidenschaft verfielen und allem andern entgegen blühten, nur nicht der Erfüllung des göttlichen Willens.

על מא אבדה הארץ?
ויאמר ד׳ על עזבם את תורתי!

Warum ging das Land zu Grunde?
„Weil sie meine Lehre vernachlässigten!“ spricht Gott.
(Jeremias K. 9, V. 11. 12.)

Elul.

Zu den Selichoth-Tagen.

מה שהיה
הוא שיהיה.
Was geworden ist,
Das soll erst werden.
(Koheleth K. 1, V. 9.)

Die Weisheit, die sich in diesen Worten aussprechen soll, hat sich tief in die Eigentümlichkeit des jüdischen Denkens und Fühlens hineingelebt. Der wahre Jude wird nie fertig, hat nie etwas abgeschlossen, blickt nie mit selbstzufriedener Genügsamkeit auf das bereits Errungene und Geschaffene zurück. Er steht nie am Ende, sondern immer am Anfange. Er schlägt das Buch der Lehre nicht zu, wenn er bis לעיני כל ישראל zu Ende gelesen, er beginnt sofort בראשית wieder. הדרן עלך „Ich komme wieder zu dir" grüßt er beim Abschied den Abschnitt des göttlichen Gesetzes, den er oft mit jahrelanger Emsigkeit durchstudiert. „Was geworden ist, das soll erst werden!" Das Gewordene ist ihm nichts, ist ihm nur Bürge dafür, daß etwas werden könne. Er fühlt die Unzulänglichkeit einer jeden Leistung und immer vorwärts ruft ihn das Ideal, das von den Anforderungen seiner Aufgabe in seiner Brust geschrieben steht. Er täuscht sich über seine Schwächen und Irrtümer nimmer; und wenn er des Guten gedenkt, das er geübt, und des Wahren, das er erkannt, so geschieht dies nur, um in sich die Bürgschaft zu finden, daß er doch Gutes üben, daß er doch bis zur Erkenntnis des Wahren durchdringen könne, und um sich selber mit dem jüdischen Steigergruß zu ermuntern: „חזק ונתחזק!" „Nun fest und mutig vorwärts!"

Eben deshalb aber lebt auch die Wahrheit der zweiten Hälfte jenes Weisheitsatzes in seinem Bewußtsein: ואין כל חדש תחת השמש, er erwartet nichts Neues unter der Sonne. Er schaut nicht nach einem neuen Judentum aus: hat er denn das alte schon ganz gelöst? Er erwartet nicht von einem neuen Gottesdienst Stachel und Reiz zur „Andacht" — hat er denn den alten schon ganz auf sich wirken lassen, schon alles erschöpft, in sich aufgenommen, was der alte an Licht für den Geist und Feuer für die Brust und Lust und Kraft für das Leben zu bringen weiß?

Sein Judentum wird ihm nimmer alt, sein Gottesdienst nimmer obsolet. Wenn er gebetet hat, fühlt er erst recht, wie er hätte beten sollen. Wenn er die Mizwah vollbracht, so sieht er erst recht, wie er sie das nächste Mal erst noch vollendeter erfüllen möchte. Und wenn er seine Jahre vollbracht, so ist's ihm erst klar, wie er sie hätte vollbringen mögen. "שנים", „Wiederholung" sind ihm die Jahre seines Lebens; wiederholte und in immer größerer Vollendung zu erstrebende Lösung einer und derselben Aufgabe, das ist der Gedanke, der ihn bewegt. Und an diese „Wiederholung" mit immer neuer jugendlicher Kraft, mit immer frischer, unverbrauchter Freudigkeit zu gehen, „das Alte immer neu zu beginnen", das ist die Lebensweisheit, die ihm die Jahrhunderte vererbt.

„Laßt euch euer Judentum nicht alt werden!" Das ist die Mahnung der Väterweisheit an ihre Söhne und Enkel. ביום הזה באו מדבר סיני (2 B. M. K. 19, V. 1.). „Heute kommen sie in die Wüste Sinai". „Wenn du die Thora lernst, sei sie dir nicht etwas Altes, sondern als ob sie heute dir vom Sinai geworden." אשר אנכי מצוך היום (5 B. M. K. 6, V. 6). „Die ich dir heute gebiete", spricht Gott von seinen Geboten. שלא יהו בעיניך כדיוטגמא ישנה שאין הכל סופנין איתה אלא כחדשה שהכל רצין לקראתה. „Laß' sie dir nie ein altes Dekret werden, mit dessen Inhalt keiner mehr glaubt sich vertraut machen zu müssen, sondern sie bleiben dir immer ein neues, zu dem jeder eilt, es kennen zu lernen!", fügt das Wort der Weisheit erläuternd hinzu — und das ונושנתם בארץ, das „Altwerden" im Lande, das schwebte Israels Geistern als das am meisten zu fürchtende Entwickelungsstadium vor der Seele. Sie wußten, wenn es einmal vollständig dahin gekommen sein würde, wenn einmal die Zeit gekommen sein würde, in welcher alle die Israel in ewig frischer Jugend zu tragen bestimmten göttlichen Institutionen und Gestaltungen Israel alt und verlebt erscheinen, die Zeit, in welcher Israel sich und seine Thora als etwas bereits Erschöpftes hinter dem

Rücken zu haben vermeinen und die Freudigkeit und die Kraft verloren haben würde, aus dem uralten Born ewige, frische und rüstige Lebensmunterkeit zu schöpfen — daß dann es mit Israel vorbei sein würde, und sie priesen die Barmherzigkeit Gottes, die durch das zeitig einbrechende Galuthgeschick jenem Ende zuvorgekommen ist und durch die Schläge des Leidens Israel zum frischen Selbstbewußtsein wach gerüttelt hat.[32]

Nicht umsonst bezeichnet Israels Sprache „altern" und „schlafengehen" mit einem Worte. Nicht umsonst trat Israel im Opfer stets als בן שנה, als „noch im ersten Jahre" zu Gottes Altar; nicht umsonst begann der tägliche Opferdienst damit, den Altar von der Asche des gestrigen Opfers zu räumen (תרומת הדשן); nicht umsonst war das gestrige Opfer heute paßul, verlor das gestrige Opfer heute Kraft und Weihe — jeder Tag brachte neues Leben und stellte die volle, ganze Lebensanforderung aufs neue.[33]

Es ist aber nur der Ernst und die Bescheidenheit, und nicht der Leichtsinn und der Dünkel, die die ewige Jugendfrische des Geistes und Gemütes verleihen. Der Leichtsinn, der wie der Schmetterling von Blume zu Blume fliegt und nur den Honig aus allen Blüten saugt; dem die Erde zu einem großen Gasthaus wird, an dessen Table d'hôte er mit Schmarotzer-Ansprüchen tritt; der Leichtsinn, der das Leben nur nach Genüssen schätzt und nur im Genusse seine Seligkeit findet, dem wird das Leben gar bald keine Genüsse mehr bieten. Das ganze Weltall wird ihm schaal; verdrossen schiebt er Gott die durchgekostete Welt zurück und erbittet sich eine neue Welt, da ihm die alte nicht mehr mundet. Er meint, die Welt sei alt geworden — und er vergißt, daß er allein in der ewig jungen Welt gealtert, weil er allein es nicht verstanden, mit jedem neuen Tag, mit jedem neuen Jahre jung und frisch und neugeboren zu erstehen.

Die Unbesonnenheit, die gedankenlos das Heil vom Zufall hofft, die es vergißt, daß jeder Mensch des eigenen Glückes Meister sei und nur das glücklich mache, was der Mensch mit eigener Kraft errungen; die Gedankenlosigkeit, die von der Urne des Geschickes das große Los erhofft, an das sie nicht einmal durch Einsatz den ersten Anspruch sich erworben — und ebenso der kecke Dünkel, der seine ganze Lebenskraft an die Erreichung eines selbstgeschaffenen Zieles setzt, der den ganzen Wert seines Daseins in die Erringung dieses einen Zieles aufgehen läßt, diesem Ziele mit rastloser Hast nachjagt und von dem Gelingen selbstgeschaffener Pläne seines Lebens Glück bedingt — beide werden

sehr bald getäuscht und mutlos in verdrossener Schlaffheit an dem Markstein ihrer Laufbahn sitzen, weil sie das Heil von außen erwartet oder an Gestaltungen der Außenwelt geknüpft, die sich ihren Berechnungen und ihren klügsten Vermittelungen entziehen: weil sie das Heil und die Freudigkeit und die Frische des Lebens überall, nur nicht da gesucht, wo sie allein zu finden.

Nur der Ernst macht froh, nur die Bescheidenheit stark, nur Mizwah, Pflichterfüllung glücklich, und nur die ernste Arbeit nach den von Gott gesetzten Zielen gibt ewige Jugendkraft, gibt immer neue Freuden und immer neuen frischen Mut.

Nur auf dem Wege der ernsten Arbeit nach dem von Gott gesetzten Ziele haben wir unser Lebensziel nie erreicht und nie verloren, und beides gehört zur Jugend. Nur der ernste Arbeiter nach dem von Gott gesetzten Ziele spricht: ברוך ד' יום יום, „Gesegnet Gott für jeden Tag", „gesegnet Gott mit jedem Tage", יעמס לנו „Er legt uns die Pflichten auf", „Er gibt uns des Lebens Ziele", הא' ישועתנו סלה, „Er ist auch der Gott unseres Heils", „Er gibt auch die Kraft zu lösen die Pflicht, zu immer frischem Streben nach dem Ziele" (Psalm 68. V. 20.).

Nur der jüdische Gedanke Mizwah, der das ganze Leben in Pflicht, in Lösung von Gott gestellter Aufgaben, in Erfüllung göttlicher Gebote aufgehen läßt, nur dieser Gedanke vermag die Fülle der Seligkeit an jeden kommenden Augenblick des Lebens zu knüpfen und jeden gewährten Augenblick des Daseins als reiches Gnadengeschenk seines Gottes entgegenzunehmen. Nicht nach dem, was die Zeit uns bringt, mißt der Gedanke die Zeit; sondern nach dem, was wir in der Zeit vollbringen, haben unsere Jahre und Monate, unsere Wochen und Tage Bedeutung. Unsere Vergangenheit, mit allem, was sie uns gewährte oder versagte, war ja nur ein für unsere Pflichterfüllung gewährter Raum, ein für die Lösung unserer Aufgaben gestellter Boden. Und wo ist das Ziel für diese Pflicht, wo die Grenze dieser Aufgabe, daß wir je sagen könnten: nun genug, ich mag, ich bedarf der kommenden Zeit nicht mehr, ich habe meines Lebens Bedeutung erschöpft. Unsere Zukunft, was sie uns bringen möge, Süßes und Bitteres, Freud' und Leid, wer mag's ermessen; und wenn wir danach ihre Bedeutung für uns feststellen, wer ist's, der nicht zagend und fürchtend einer jeden Zukunft entgegenginge, wen schreckte der bange Zweifel nicht, ob sie nicht Zerstörung bringen werde allen unseren Glücksblüten, ob sie nicht allen unseren Hoffnungen Täuschung zu bringen komme?

Der jüdische Mizwah-Gedanke aber ist nicht im Zweifel über die Zukunft. Mag sie Süßes oder Bitteres, Freud- oder Leidvolles in ihrem Schoße tragen, הנסתרות לד׳ אלקינו, diese Mysterien überläßt er gerne seinem Gotte, ihn gelüstet es gar nicht, den Schleier zu lüften. Eines ist ihm klar: ihm wird in aller Ewigkeit jeder Zeitmoment nur den Aufruf bringen, seines Gottes Gebote zu erfüllen, seine Aufgabe zu lösen und in dieser Erfüllung und Lösung seinem Gotte immer näher zu kommen. Er überläßt es Gott, ob er diese Erfüllung und Lösung in Freud' oder Leid, in Glück oder in Unglück fordern werde. הנגלות לנו ולבנינו עד עולם לעשית אה כל דברי התורה הזאת! Dem Dienste seines Gottes, der Erfüllung seines Willens, der Lösung seiner Aufgaben wird es gelten, und er freut sich dieses Dienstes in Freude und in Leid — —

Was wir mit diesen Betrachtungen an dieser Stelle bezwecken? Nichts, als unserm Verständnis den Ernst näher zu bringen, den der jüdische Lebensgedanke über den letzten Monat unseres Jahres verbreitet, und die Bedeutung der Selichoth-Tage zu begreifen, die zu dem Anfange unseres Jahres geleiten.

Zum neuen Jahre geht's, und Freude soll das neue Jahr dir, soll es uns allen bringen. Mit frischem, frohem, freudigem Mut sollen wir es betreten; sollen, wenn es kommt, den Kelch des Heiles freudig zu unserem Gotte heben und ihm danken, festlich, froh und freudig danken, שהחיינו וקימנו והגיענו לזמן הזה, daß er Leben und Dauer gewährt und dieses neue Jahr uns hat erreichen lassen. Nicht der Leichtsinn und der Wahn, nicht die Täuschung und der über die Schwelle der neuen Zukunft in mitternächtlichem Jubel hinübertaumelnde Rausch gewährt diese Freude, nur der Elul-Schofar und der Selichoth-Ernst erzeugt diese Freude, nur im Ernst der Selichoth-Tage werden die Gedanken gewonnen, die das neue Jahr als eine neue, frische Bahn der heitern Seligkeit begrüßen.

Laß' den Leichtsinn und den Wahn sich im Rausch die welkenden Kränze winden, sich über den Jammer der Wirklichkeit durch poetische Träume goldener Zeiten im festlichen Augenblicke täuschen, um dann, entnüchtert, um so dürrer von der elenden Wirklichkeit angegähnt zu werden.

Laß' die Verzweiflung dumpf am Wege sitzen, gleichgiltig den Wechsel der Zeiten an sich vorübergehen sehen, kraftgebrochen, hoffnungberaubt, ohne Wunsch, ohne Furcht, ohne Streben, ohne Wollen, weil die Vergangenheit ihr alle ihre Ideale und ihre Idole zertrümmert.

Laß den Dünkel stolze Pläne seiner Klugheit und Macht zur Bewältigung der Geschicke entwerfen, im voraus Triumphe durchkosten, die er nimmer erreicht, Siege feiern, die er nimmer erringt, um dann im Laufe des Jahres sich der Verzweiflung an die Seite zur Erde zu setzen, um über die Übermacht des Geschickes und die Ohnmacht des Menschen Klagelieder zu singen.

Du horche des Schofartons des jüdischen Lebensgedankens und gehe in das „Sammelhaus" der Väter, um eine andere Anschauung des Lebens zu lernen. Nicht unserer Zukunft, unserer Vergangenheit zu denken werden wir dort geladen, und nicht die Summe des Glücks und des Unglücks, des Gewinnstes und des Verlustes zu berechnen, welche uns die ablaufende Jahresrechnung als Saldo bietet, sondern der Gedanke ergreift uns dort mit seinem ganzen Ernst: Was sind *wir* geworden im Laufe des Jahres, wie haben wir die Aufgabe gelöst, für welche das Jahr uns geworden, wie haben wir die Pflichten erfüllt, die Mizwoth geübt, die Gott uns geboten?

Und wenn dann der Ernst dieser Prüfung uns ganz ergreift; wenn wir vor Gott das Bewußtsein der hohen Bestimmung wieder rein gewinnen, die uns geworden; wenn wir mit dem von Gott in seinem heiligen Worte gezeichneten Bilde die Wirklichkeit unseres Lebens vergleichen und überall das noch Unvollendete, das noch Unerreichte in der Gerechtigkeit und der Liebe und in der Heiligung des Lebens gewahren; gewahren, wie weit wir überall in unserem Einzeln-, Familien- und Gemeindeleben gegen das anzustrebende Ideal unserer Aufgabe zu kurz geblieben, o, dann wird uns die Sehnsucht nach einer neuen Spanne Zeit erfassen, in der wir sühnen und vollenden könnten, was wir fehlervoll und mangelhaft in der Vergangenheit gelassen, dann werden wir uns freuen auf ein neues Jahr, wenn uns die göttliche Gnade eines gewährt, wie wenig Neues es auch sonst in seinem Gefolge bringen möge. Uns wird es ein neues sein, wir werden darin mit neuem, frischem Mute an die Vollendung unserer alten Aufgabe gehen; wir wissen: מה שהיה הוא שיהיה, was geworden ist, das soll erst werden! In alle Ewigkeit reicht der Bund des alten Gotteswortes und mit jedem neuen Jahr tritt das alte, ewige Wort zu neuer, frischer Lösung an uns heran.

Es ist der Ernst, der uns über die Schwelle des neuen Jahres geleitet.

Wenn das alte Jahr sich neigt, wenn die Natur den Wechsel ihrer Erscheinungen an uns vorübergeführt und die Geschichte den

Kreis ihrer Erinnerungen zu schließen beginnt; wenn uns der Herbst und der Winter, der Frühling und der Sommer gegrüßt und wir alle die großen geschichtlichen Erfahrungen der Väter, der Schuld und der Sühne, der Erhaltung, Erlösung und Erwählung zum Volke der Thora, der Verirrung, des Untergangs, der Verbannung und der Erhaltung mitten im Verfall, an ihren Fest- und Fasttagen feiernd und fastend wieder einmal im Geiste durchlebt, dann ruft uns der Schofar im Elul vor dem Schlusse dieses großen, hehren Cyklus, uns zu sammeln und uns klar zu machen, was wir denn nun gewesen und geworden in diesem Gange der zu Gott weckenden Jahreserziehung; ob alle diese leuchtenden Zeitbilder spurlos an uns vorübergegangen oder ein jedes von ihnen die Saaten des Geistes und Gemütes in uns gezeitigt und zur Reife gebracht, die uns bessere Menschen, wahrere, wackere Juden und Jüdinnen hätten werden lassen sollen.

Und wenn wir dann gewahren, wie all' unser Tun so lückenhaft und mangelhaft unser Streben, wie unsere Liebe so karg und unsere Gerechtigkeit schwankend und unsere Heiligung getrübt; wenn es uns dann klar vor Augen steht, wie nicht im Schmucke reicher Liebeshingebung und reiner Werke, wie arm und dürftig wir an die Pforte der neuen Zukunft gelangen, לא בחסד ולא במעשים באנו לפניך כדלים וכרשים דפקנו דלתיך, — dann tritt zugleich die leuchtende Erinnerung vor die Seele, wie so arm, so dürftig die Väter einst vor Gott gestanden, durch ihre Schuld eines jeden Anspruchs, einer jeden Hoffnung auf fernere Zukunft beraubt, und eben Gott ihnen die ganze Fülle seiner Gnade und Barmherzigkeit, seiner Langmut und Huld, seiner verzeihenden und sühnenden Milde offenbart und ihnen das Gedächtnis dieser sühnenden Gottesliebe als das heiligste, seligste Erbteil für ihre Enkel übergeben hat. Und diese Erinnerung führt auch die sündigen Enkel zu Gott und läßt sie aus den Händen des in seiner Barmherzigkeit und Gnade allmächtigen Gottes ein neues Jahr in freudiger, sehnsuchtsvoller Hoffnung hinnehmen, daß es ihnen werden möge קץ תכלית לשבי פשע ועת סוף לגלותנו ולאבלנו:

ein Jahr vollendeter Rückkehr aus jeglichem Abfall,
ein Jahr des Endes unserer Zerstreuung und unserer Trauer.

Vermischte Abhandlungen.

Einleitung zum Propheten Jesaias.

I.

Das Berufungs-Kapitel (Kap. 6).

Das Scheiden der Gottesherrlichkeit aus dem irdischen Tempel. — Die Seraphim-Erscheinung. — Der Seraphim-Ruf. — Die verglimmende Kohle vom Altarfeuer. — Die Berufung des Propheten.

V. 1. Im Sterbejahre des Königs Usijahu war es,
Da sah ich meinen Herrn sitzend auf einem hohen und gehobenen Thron
Und nur seine Säume noch füllten den Tempel.

V. 2. Seraphim standen seiner wartend aus der Höhe,
Sechs Flügel, sechs Flügel jeglichem,
Mit zweien deckt er sein Angesicht, und mit zweien deckt er seine Füße und mit zweien fliegt er.

V. 3. Und es rief einer dem andern zu und sprach:
Heilig, heilig, heilig ist Gott der Heere,
Der ganzen Erde Fülle sei seine Herrlichkeit!

V. 4. Da erbebten die Säulen der Schwellen
Vor der Stimme, die es rief,
Und das Haus wollte sich füllen mit Rauch.

V. 5. Da sprach ich: Weh' mir, daß ich verstummt bin,
Daß ich ein Mann unreiner Lippen bin,

Und unter einem Volk unreiner Lippen ich wohne —
Denn den König, Gott der Heere, haben meine Augen geschaut!
V. 6. Da flog zu mir einer der Seraphim her,
Und in seiner Hand eine Kohle;
Mit einer Zange
Hatte er sie vom Altare genommen!
V. 7. Er ließ sie meinen Mund berühren
Und sprach:
Siehe, dies hat deine Lippen berührt,
Damit weicht deine Sünde
Und dein Fehl wird gesühnt.
V. 8. Nun hörte ich die Stimme meines Herrn sagen:
Wen soll ich schicken und wer wird für uns gehen?
Da sprach ich: Hier bin ich, schicke mich!
V. 9. Da sprach Er:
Gehe und sage diesem Volke:
Höret und hört und gewinnet nicht Einsicht,
Sehet und seht und gewinnet nicht Erkenntnis!
V. 10. Feist macht man das Herz dieses Volkes,
Und seine Ohren erschwert man und wendet seine Augen ab,
Sonst würde es sehen mit seinen Augen und würde mit seinen Ohren hören,
Und sein Herz würde es verstehen, es würde umkehren und sich heilen!
V. 11. Da sprach ich:
Wie lange dies, mein Herr?
Bis daß, erwiderte Er, Städte ohne Bewohner hinausstarren und Häuser ohne Menschen,
Und das Land in Öde dahinstarrt.
V. 12. Und die Menschheit wird Gott entfernen,
Dann wird die jetzt Verlassene groß stehen inmitten der Erde.
V. 13. Denn noch ist ein Zehnt in ihr,
Werde sie auch wieder und wieder der Verheerung;
Wie Eiche und Fichte, denen im Blätterabwurf der Stamm doch bleibt,
So bleibt Heiligtums-Saat ihr Stamm.

Versuchen wir, die Gedanken uns zu vergegenwärtigen, die dem Jesaias bei dieser seiner Aussendung als Gottesbote dürften wach gerufen worden sein.

(V. 1.) Es war im Sterbejahre des Königs Usia, — Usias, der durch kriegerische Tapferkeit und Förderung des Ackerbaues Judas materielle Interessen gehoben, in trunkenem Siegeshochmut aber seine Stellung als jüdischer König vergessen hatte, und, Staat und Tempel in sich verkörpert fühlend, das Heiligtum des göttlichen Gesetzes als Priester zu betreten und als Priester am Gottesaltar fungieren zu wollen so kühn gewesen, in dem Versuche aber, durch Gottes Finger berührt, unterbrochen und mit an seiner Stirn plötzlich ausbrechendem Aussatz aus dem Tempel zu weichen genötigt worden war.*)

In dessen Sterbejahre oder vielmehr — wie die Überlieferung in Übereinstimmung mit der Zeitbestimmung des ersten Verses des 1. Kap. des Jesaias lehrt — in dem Jahre seines eben durch dieses Ereignis veranlaßten Regierungsaustritts, somit unter dem frischen Eindruck eines Ereignisses, das Gott noch in seinem Tempel gegenwärtig und die Aufrechthaltung des Gesetzes in diesem Tempel noch unter Gottes Obhut erblicken lehrt, sah Jesaias seinen Herrn sitzend auf einem Thron —

Er sah Gott noch nicht im Gegensatz einschreitend in Judas Geschicke, sah ihn noch יושב, in ruhiger Waltung. Allein der Thron war רם ונשא, hoch und gehoben. Nicht auf den Cherubimfittigen, die das Gesetz des Gottesbundes beschatteten, sah er die Herrlichkeit Gottes thronen; hoch, über den Tempel hinaus, ragte der Thron und schon war er in die Höhe gehoben, ושוליו מלאים את ההיכל, und nur die Säume des Thrones füllten noch den Tempel!

Es war schon die Herrlichkeit Gottes im Begriff, sich aus dem irdischen Heiligtum hinweg und empor zu heben. Während das äußerlich gesetzmäßige Tempelleben den Tempel noch mit der Herrlichkeit Gottes erfüllt wähnen ließ, waren es nur noch die letzten Säume des Gottesthrones, die den Tempel erfüllten.

(V. 2.) Und Seraphim standen und warteten sein aus der Höhe. Seraphim, — der geschaffenen Welt zugewendet, mit unwiderstehlicher geflügelter Feuersgewalt alles überwältigend und zu ihrem gefügigen Nahrungsstoff umwandelnd; dem Throne Gottes gegenüberstehend, seiner Befehle gewärtig, — Seraphim warteten sein aus der Höhe.**)

Anmerkungen. *) Vgl. Chronik II. K. 26. V. 2. 6—21 (Kön. II. K. 15. V. 1—5).

**) עומדים ממעל לו — לו als nähere Bestimmung zu עומדים. So auch Raschi: שרפים עומדים מִמַעַל בשמים, לו לשמשו, unter Bezugnahme auf Targum Jonathan: שמשין קדישין ברומא קדמוהי. Ähnlich wie עמד לפני in Sam. I. K. 16. V. 22. Kön. I. K. 17. V. 1. u. s. (Vgl. bezügl. עמד לפני Pent.-Comm. des Verf. זצ"ל zu IV. K. 3. V. 6. K. 5. V. 16. — V. K. 1. V. 38). Der Herausgeber.

מרבבות קודש, aus den Myriaden heiliger, um seinen Weltenthron dienender Scharen war Gott einst vom Sinai in den jüdischen Menschenkreis eingezogen, als er sein in all' den übrigen Wesen seiner Schöpfung allmächtig waltendes und gestaltendes Feuer, zu einem für den Menschen und an den Menschen gerichteten Gesetze gestaltet, mit seiner Rechten Israel hingab, auf daß dieses אשדת, dieses Gesetz gewordene Feuer, von Israel frei dahingenommen und ihm in freier Hingebung ein ganzes Menschen- und Volksleben als לחם אשה ד', als Nahrung des Gottesfeuers auf Erden geweihet werde. Diesem „Feuer-Gesetze" sollte die heiligste Stätte in Israel bereitet werden, dann wollte Gott unter ihnen wohnen, ועשו לי מקדש ושכנתי בתוכם. Jesaias aber sieht diese Herrlichkeit Gottes sich wieder aus diesem irdischen Heiligtume zurückziehen, und schon warten sein wieder die Myriaden Heiliger in der Höhe —

Sechs Flügel einem jeglichen dieser Gott wartenden Seraphim: mit zweien deckt er das Angesicht, mit zweien deckt er die Füße und mit zweien fliegt er. So jeder um Gottes Thron dienende Seraph. Er sieht nicht, wohin er geht; er sieht nicht, wo er steht; er übt blos die geflügelte Kraft Gott dienenden Vollbringens. Seinen Standpunkt, die Sorge für sein Sein, überläßt er Gott. Sein Ziel, die Sorge für Plan und Zweck seines Vollbringens, überläßt er Gott. Es genügt ihm, Vollbringer göttlichen Willens zu sein, und in dieses Vollbringen geht die ganze geflügelte Energie seines Wesens auf.

Also hatte schon vor Jesaias David gesungen, wie „Gott im Himmel seinen Thron gestellt, sein Reich aber in allem und über alles waltet, Ihm seine Engel dienen, die kraftgerüstet vollstrecken sein Wort, nur um seinem Worte zu gehorchen, — so Gott alle seine Heere dienen, seine Diener alle, Vollbringer seines Willens, — so Gott alle seine Geschöpfe an jeglicher Stätte seines Reiches segnend dienen, — so auch des Menschen Seele dienend Gott segnen solle —" (Psalm 103 V. 19. u. f.)

Wo dem denkenden Menschen eine dieser im Gottesreiche dienenden Kräfte erscheint, da sieht er sie auch nur: „zwei Flügel bedecken ihr Angesicht, zwei Flügel bedecken ihre Füße, mit zwei Flügeln fliegt sie." Kein sterbliches Auge hat noch einer Kraft ins Angesicht geschaut, kein sterbliches Auge noch ihre eigentliche materielle Basis gesehen. Nur den Flügelschlag ihres wirkenden Fittigs gewahrt er und vernimmt er — und wenn er noch Gott denken gelernt, verhüllt auch er sein Angesicht und blickt ahnend zu Gott auf, dem

alle diese verhüllten Kraft-Flügelschläge unverwandt und unwandelbar dienen —[34]

(V. 3.) Diese in der Höhe der Wiederkehr der Gottesherrlichkeit harrenden Seraphim riefen einer dem andern zu: „Heilig, heilig, heilig Gott der Heere, die Fülle der ganzen Erde seine Herrlichkeit!"

Indem sie diesen Ruf nicht nach außen verkündeten, sondern sich einander zuriefen, erscheint er nicht als eine der Welt zu verkündende, in die Welt hinaus zu rufende, sondern als eine im Kreise der Seraphim in dem Momente des Harrens ihnen allen gleichzeitig zum Bewußtsein gekommene Wahrheit; er scheint somit die Wahrheit zu sein, in welcher eben das Ereignis, dessen sie harren — die Rückkehr der Gottesherrlichkeit aus dem irdischen Tempel in die Höhe — seine Deutung und Motivierung findet.

H e i l i g ist Gott der Heere, und die Fülle der g a n z e n Erde soll seine Ehre sein —: diese beiden Tatsachen der Gotteswahrheit dulden die Gottesherrlichkeit nicht mehr im irdischen Tempelheiligtum.

Wie man auch den Begriff Heiligkeit definieren möge, soviel steht fest, daß es kein metaphysischer, sondern ein e t h i s c h e r, und zwar der höchste ethische Begriff ist, den auch der Sterbliche mit sittlicher Energie anzustreben hat und dessen Verwirklichung ihm als Ideal seines Lebens vorschweben soll. „Heilige seid, denn ich euer Gott bin heilig!" „Heiliget euch, so werdet ihr heilig werden, denn Ich bin heilig!" (3. B. M. K. 11. V. 44. K. 20. V. 26. u. an and. St.)

Wir haben bereits anderwärts anzudeuten versucht, wie eine Erwägung des Sprachgebrauchs den jüdischen Begriff Heiligkeit, קדושה, als gleichbedeutend mit entschiedenem Bereitsein für alles Edle und Gute ergeben dürfte. Es wäre somit קדושה nicht blos פרישה, negativ, Entfernung von allem Gemeinen und Schlechten, vielmehr ist פרישה nur eine Vorbedingung der קדושה, nicht die קדושה selbst. Heilig, קדוש, ist der, in welchem der Kampf mit dem Schlechten schon völlig durchgekämpft ist und die Entschiedenheit für das Edle und Gute gar keinen Kampf mehr zu bestehen hat. קדושה in Wahrheit ist nur Attribut Gottes, des an sich über allem Gemeinen und Schlechten Erhabenen. Des Menschen Bestimmung ist: התקדש והיה קדוש, sich zu dieser Heiligkeit emporzuarbeiten. Und die Erreichung dieses Zieles ist ihm möglich und, wenn er will, gewiß; denn Gott, der ihn geschaffen, ist heilig, und hat ihn für diese Heiligkeit und zu derselben berufen: אני ד' מקדשכם! (3. B. M. K. 20, V. 8. u. sonst.)[35]

Hier wird nun die tiefe und große Wahrheit ausgesprochen, daß Gott auch als ד' צבאו' nicht aufhört, קדוש zu sein. Auch indem Gott alle seine geschaffenen Wesen als seine Heere um sich sammelt, — auch seine Menschen, und seine Menschen zunächst, und im Kreise der Menschen in allererster Linie Israel, das daher ganz besonders ד' צבאות genannt wird; indem er somit von dem kleinsten verschwindenden Keime bis zur größten Sonnenwelt alles von ihm an seinen Posten gestellten und bestellten Diener und Vollstrecker seiner Befehle sein läßt; auch indem somit Gott die Vollbringung seines Willens in die Hände vergänglicher und im Menschenkreise selbst des Irrtums und des Fehles fähiger Diener gelegt —: auch als Gott dieser Heereskreise, als ד' צבאו', bleibt er heilig. Er hat die Vollbringung seines Willens nicht hinausgegeben, damit nun dieser sein Wille sich den Verirrungen, Schwächen, Neigungs- und Willens-Unlauterkeiten seiner Diener akkomodiere und füge, somit die Heiligkeit seines Willens durch das schwankende Werkzeug seiner Vollbringung selber getrübt werde, sondern damit durch diese Vollbringung und in dieser Vollbringung die schwankenden Werkzeuge sich zu der Entschiedenheit der Heiligkeit emporarbeiten und heilig werden, wie der Herr, dem sie dienen, heilig ist.

Daraus folgt aber sofort, daß wir nur solange seine Diener sein können, als wir in uns das Bewußtsein dieser Aufgabe, durch den heiligen Willen Gottes uns zu heiligen und heilig zu werden, wach halten; nur solange, als uns der heilige Wille des heiligen Gottes heilig, d. i. das entschieden Absolute ist, durch welches unser Wollen bedingt wird und sich bedingen läßt.

Sobald wir aber das Verhältnis umkehren, unsern Willen, unsere Wünsche und Neigungen als das Absolute hinstellen und uns bereden wollen, indem Gott die Vollbringung Seines Willens unserm Wollen anheimgegeben, habe er eben unsern Willen zum Maßstabe Seines Wollens geheiligt, in dem Augenblicke zerreißen wir das Lehnsband, das uns an unsern Herrn und Meister bindet, machen wir uns unwürdig und unfähig zu seinem Dienste und haben zu gewärtigen, daß er uns aus der Zahl seiner Diener streiche.

Das erste Faktum, das hier das bevorstehende, ja bereits begonnene Scheiden der Herrlichkeit Gottes aus dem irdischen Tempel motiviert und erklärt, lautet somit: ק'ק'ק' ד' צבאו', auch als ד' צבאו' ist Gott קדוש!

Völlig übereinstimmend ist mit dieser Auffassung die jonathanische Paraphrase dieser Stelle, die in dem „heilig, heilig, heilig" einen der

gewöhnlichen Auffassung gerade entgegengesetzten Gedanken erblickt. Indem man bei dem Begriffe Heiligkeit vorzugsweise das Merkmal der Hoheit und Erhabenheit sich vergegenwärtigt, pflegt man die Wiederholung: heilig, heilig, heilig, als eine Steigerung in die Höhe, als heilig über alles Heiligste des Heiligen zu verstehen. Jonathans Umschreibung aber lautet: קדיש בשמי מרומא עילאה בית שכנתיה קדיש על ארעא עיבד גבורתיה קדיש לעלם ולעלמי עלמיא ד׳ צבאו׳, „heilig in dem Himmel der höchsten Höhe, der Stätte seiner Schechina, heilig auf Erden, dem Werke seiner Allmacht, heilig ewig und in den Ewigkeiten aller Ewigkeiten ist Gott der Heere“. Offenbar spricht sich hier der Gedanke aus: Gott ist nicht nur heilig in der Zurückgezogenheit seiner heiligen Höhe, Gott ist auch auf Erden heilig und bleibt auch heilig in allen Entwickelungen ewiger Zeiten. Es ist somit die entgegengesetzte Steigerung abwärts, daß Gott auch in der Vermittelung irdischen Wirkens und alle Zeiten dieser irdischen Entwickelung hindurch heilig bleibe, und die Heiligkeit seines Willens in dieser irdischen und zeitlichen Vermittelung nicht getrübt sei.

Der erste Aufschluß über das Scheiden der Gottesherrlichkeit aus dem irdischen Tempel lautet demnach: Gott ist heilig und nur einen heiligen Kreis duldet seine Nähe.

Der zweite Aufschluß tritt ergänzend hinzu und lautet: „die Fülle der g a n z e n Erde seine Herrlichkeit“, präciser: „seine Ehre!“ מלא כל הארץ כבודו!

Wenn der erste Satz die Bedingung irdischer Verhältnisse als Stätte göttlicher Herrlichkeit nach ihrem intensiven Maßstabe als „Heiligkeit“ charakterisiert, so wird dieser Begriff Heiligkeit durch diesen zweiten Satz in extensiver Richtung näher bestimmt.

A l l e s, was die Erde füllt, soll Gottes „Ehre“ sein. Es soll nichts auf Erden sein, das sich nicht als Gottes Verherrlichung, als seine „Ehre“ darstelle. Die Erde soll nicht a u c h e i n e Stätte der Gottesherrlichkeit h a b e n, die g a n z e Erde soll eine Stätte der Gottesherrlichkeit s e i n! Diese nähere Bestimmung sagt erst vollkommen, was unter der Heiligung der irdischen Verhältnisse gemeint sei, die die Gegenwart des heiligen Gottes auf Erden bedinge. Vor dieser näheren Bestimmung bricht eben der Tempel in seiner Beschränktheit zusammen.

Die Fülle der g a n z e n Erde soll Gottes „Ehre“, כבודו sein. Wie כבד, die Schwere, der stoffliche Eindruck ist, den der stoffliche Gehalt eines Gegenstandes auf den stofflichen Zustand eines andern macht und der damit eben der Maßstab, der Ausdruck dieses stofflichen

Gehaltes des betreffenden Gegenstandes, die Vergegenwärtigung seiner stofflichen Größe wird: so ist כבוד, die Ehre, der geistige Eindruck, den der geistige Gehalt eines Wesens auf den geistigen Zustand eines andern macht und der damit Maßstab, Ausdruck und Vergegenwärtigung der geistigen Größe eben dieses Wesens gewährt. Alles was die Erde füllt, soll unter dem Gepräge der göttlichen Allmacht und des göttlichen Willens sich gestalten und damit eben seine Allmacht und Weisheit, seine Gerechtigkeit und Güte und all' die unerschöpflichen geistigen und ethischen Attribute seines heiligen Wesens offenbaren: כל הנקרא בשמי ולכבודי בראתיו יצרתיו אף עשיתיו, „alles, was mit meinem Namen genannt wird, habe ich zu meiner Ehre geschaffen, gebildet und gestaltet" (Jesaias K. 43, V. 7.). —

Alles, was die Erde füllt, soll Gottes Ehre sein; also auch alles, was der Mensch in diese Erde setzt, auf dieser Erde schafft und gestaltet: also nicht nur die paar Spannen Tempelraum, die paar Minuten Tempelleben, sondern das ganze Leben, auch das ganze häusliche und staatliche Leben soll Gottes Ehre sein. Jede Regung und jeder Gedanke, jede erwerbende, genießende und schaffende Tat soll sich unter dem Gepräge der Gottesmacht und des Gotteswillens gestalten: auch „alles, was der Mensch schafft, soll er in Gottes Namen und zu Seiner Ehre schaffen, bilden und gestalten", alle seine Zeit und alle seine Räume und alles, was er in allen seinen Zeiten und Räumen schafft, soll heilig sein —: das ist, zusammengefaßt, unmittelbar das Correlat des durch die Erdwelt tönenden Seraphimrufes: Heilig, heilig, heilig Gott der Heere: die Fülle der ganzen Erde seine Ehre!"

(V. 4.) Bedarf's noch der Deutung, wenn es weiter heißt וינעו אמות הספים מקול הקורא והבית ימלא עשן, daß „die Säulen der Tempelschwellen ob dieses Rufs erbebten und das Haus sich mit Rauch füllen wollte?!"

Der Inhalt dieses Seraphimrufes war der Maßstab für die Würdigkeit des Tempels als fernere Gottesstätte: vor der Wucht dieses Rufes brach er zusammen.

Wenn der Tempel der Tempel des Gesetzes ist, das in seinem Allerheiligsten ruht, wenn somit das Tempelleben nur die Anbahnung der Heiligung des ganzen, außerhalb des Tempels unter der Macht dieses Gesetzes sich vollendenden Lebens bedeutet: wenn die Gottes-Ehre nicht in den Tempelräumen ihren Abschluß, sondern ihren Anfang findet, und der im Tempel gepflegte Geist über die Tempelschwellen hinausströmt, um das ganze Leben draußen, das ganze,

durch das Gepräge dieses Gesetzes zur Gottes-Ehre zu gestalten und mit Gottes Ehre zu erfüllen —: dann verträgt der Tempel die Wardeinung an jenem Seraphim-Weltenruf, ja, dann ist der Tempel selbst Werkzeug seiner Verwirklichung, daß „nicht nur in dem Himmel der Höhe, jener Stätte der Gottesherrlichkeit, sondern daß auf Erden, dem Schauplatz der Gottesallmacht, und alle Zeiten hindurch sich die ganze irdische Welt um Gott wie das Heer um seinen Führer schare, Gott auf Erden heilig und die ganze Erde seiner Ehre voll werde". Dann vermittelt der Tempel die Herrlichkeit Gottes auf Erden: der Tempel ist dann ein Tempel des Gesetzes, und der Cherubimsittig, der die Verwirklichung des Gesetzes in Erkenntnis und Tat schirmt, ist zugleich Träger der Gottesgegenwart auf Erden.

Wenn aber der Tempel nur eine Abfindung des irdischen Lebens mit dem göttlichen Gesetze ist; wenn die Macht des göttlichen Gesetzes nicht weiter als die Tempelräume reicht; wenn das Tempelleben, wenn Priester und Altar, Liturgie und Opfer die ganze Heiligung sein soll: wenn die Gottesehre innerhalb des Tempels beginnt und endet, und Tempelschwelle Anfang und Ende der Gottesverherrlichung bedeutet —: dann sprengt jener Ruf von der wahren Heiligung und der wahren Gottesehre auf Erden die Tempelenge; dann erschüttert mit Erdbebengewalt jener Satz die Tempelsäulen, in welchem noch Jesaias' letztes Wort — (K. 66, V. 1.) — dieses sein erstes commentiert: השמים כסאי והארץ הדום רגלי אי זה בית אשר תבנו לי וגו׳, „Himmel mein Thron, Erde meiner Füße Schemel; und ein Haus wollt ihr mir bauen und irgend einen Ort mir zu meiner Ruh' anweisen?!" Dann „erbeben die Tempelschwellen vor der Stimme dieses Rufes, dann will das Leben, das den Tempel füllt, in Rauch vergehen"; dann ist der Tempel ein Kerker der Gottesherrlichkeit und das Tempelleben Blasphemie —

Als Jesaias zum Gottesherold berufen werden sollte, wurden ihm vor der Stimme jenes Seraphimrufes die Säulen der Tempelschwellen bebend und der Tempelinhalt im Begriff in Rauch zu vergehen gezeigt —

(V. 5.) Da sprach er: אוי לי כי נדמיתי, weh' mir, daß ich verstummen muß, כי איש טמא שפתים אנכי: denn ich bin unreiner Lippen, und das Volk, in dessen Mitte ich wohne, ist unreiner Lippen, ובתוך עם טמא שפתים אנכי יושב —

Wie der Tempel in dem Gegensatz zu dem Rufe der Seraphim zu vergehen drohte, so ist der erste Eindruck dieses Rufes auf Jesaias nicht minder das Bewußtsein seines ihn vernichtenden Gegensatzes zu

ihm. (נדמיתי) Es drängt ihn, das auszusprechen, was er geschaut: allein er fühlt: weder er als Individuum, איש, noch er als Nationale, als Jude (ובתוך עם וגו'), ist würdig, auszusprechen was er geschaut.

Nur Seraphim, die, Angesicht und Fuß verhüllt, in beflügelter Treue um Gottes Thron dienen, deren jegliches Daseinsmoment eine Verherrlichung des heiligen Gottes der Heere ist, nur sie dürfen diese Gottesheiligung und Verherrlichung aussprechen, ihr Wesen und Wirken steht nicht in Widerspruch mit solcher Verkündung, ihr Wesen und Wirken ist nur eine Besiegelung ihres Inhalts. Allein seine und seines Volkes Vergangenheit steht verurteilt und vernichtet unter dem Donnerruf dieses Ausspruchs, כי את המלך ד' צבאו' ראו עיני, „denn den König, Gott der Heere, haben meine Augen geschaut". Denn er hat es jetzt geschaut, was es heißt, dem Gott der Heere als König huldigen, hat geschaut, welch' ein durch und durch anderes Leben der Mann und das Volk bewähren müßten, wenn Mann und Volk Träger und Herold solcher Gotteshuldigung sein sollten. Darum: weh' ihm, seine und seines Volkes Lippen sind unwürdig den Seraphimruf nachzusprechen, weh' ihm, er fühlt, er müsse verstummen!

(V. 6.) Da flog — somit im Dienste Gottes (ובשתים יעופף) — einer der bis dahin der Gottesbefehle gewärtig stehenden Seraphim zu ihm hin und in seiner Hand eine Kohle, רצפה.

רצפה rad. רצף, laut- und sinnverwandt mit רשף, Glut, רשפיה רשפי אש (Cant. 8, 7). Dem Charakter der ש- und צ-Wurzeln gemäß würde רשף die glühende Kohle bedeuten, רצפה aber die Kohle, in welcher die Glut nur noch gleichsam kämpfend, gewaltsam zurückgehalten wird: die bedeckte Kohle, die bereits an der äußern Oberfläche taub geworden und die Glut nur noch im innern Kern birgt. Daher: עוגת רצפים (Kön. I. K. 19. V. 6.), glühende Kohlen würden die Kuchen verbrannt haben, man backte sie auf bereits außen taub gewordenen. So auch (Cant. 3, 10.) תוכו רצוף אהבה, in seinem Innern, verborgen, glüht Liebe. Uebereinstimmend heißt auch רצף überhaupt fest belegen, daher: רצפה, die feste, steinerne Bodenbedeckung, das Bodenpflaster.

Also: es flog einer der Seraphim mit einer רצפה zu ihm hin — במלקחים לקח מעל המזבח — es war eine Kohle vom Altarfeuer, das Feuer aber war רצפה, war bereits im Begriffe zu verglimmen: allein es war noch רצפה — תוכו רצוף אהבה — innen barg sie noch eine Glut des heiligen Feuers. Und dieser bereits im Verlöschen begriffene Altarfunke übertraf gleichwohl so weit an Mächtigkeit das

Feuer der Glutengel, der Seraphim, daß um sie zu fassen der Seraph sich der Zange bedienen mußte: במלקחים לקח מעל המזבח!

So hoch steht der im Menschen schlummernde, der Anfachung und Belebung harrende reine Gottesfunke selbst über dem Gottesstrahl, aus dem das Wesen seiner höchsten Seraphdiener gewoben ist! So hoch steht die reine, zum freien Gottes-Dienste berufene sittliche Menschenkraft über der unwandelbar gebundenen, Gott dienenden Kraft der Gottesengel, von denen es heißt: לא יסבו בלכתן, sie weichen nie ab in ihrem Wandel! — ובידו רצפה במלקחים וגו׳ מהו במלקחים להודיעך כחן של צדיקים וכו׳ נטל המלאך את הגחלת במלקחים ונתן לגחלת בשפתיו של ישעי׳ ולא נכוה (פסיקתא) - Was der Engel mit der Zange faßte, ertrug die Menschenlippe ohne verletzt zu werden.

(V. 7.) Diese glutbergende Kohle ließ er seine Lippen berühren — ließ ihn somit innewerden und fühlen, daß die scheinbar erloschene Kohle doch innen noch einen Glutkern berge und sprach: „Siehe, dies hat deine Lippen berührt“, du hast das Erlöschen geschaut und hast nunmehr auch den innen noch glühenden, und der Anfachung fähigen Glutkern erkannt — Beidem sei fortan deine Lippe geweiht: das Erlöschen zum Bewußtsein zu bringen und den inneren Feuerkern anfachend zu pflegen, „so wird fortan deine Sünde gewichen sein und dein Fehl gesühnt werden“. Dein Leben wird fortan nicht im Widerspruch mit der Sendung stehen, deren Herold du sein sollst. Mit Bewußtsein sündigen wirst du nicht, und dein menschlich Fehlen wird eben in deiner Sendung, deren nur Menschen, d. i. ja des Fehlens fähige Wesen fähig sind, seine Sühne finden. Nur der Sünde fähige, somit frei Gott dienende Menschen können Herolde der Erhebung des Menschen aus der Sünde sein.

(V. 8.) „Nun erst hörte ich die Stimme Gottes redend: Wen soll ich schicken und wer will für uns gehen?“ — Die Stimme Gottes sucht einen Boten für ihre Sendung. Für ihre außermenschliche Welt stehen ihm immer beflügelte Diener bereit — allein für ihre Sendung von Menschen an Menschen im Menschenkreise wird die freie Hingebung erwartet, und die Stimme, die immer ruft, wird nur selten und von wenigen vernommen. Es gehörte erst das ganze Erlebnis dazu, das uns Jesaias bis dahin erzählt, ehe auch er die Stimme vernahm. Als er sie aber vernommen, sprach er: Hier bin ich, sende mich!

(V. 9.) Und es ward ihm der Auftrag: Gehe und sage diesem Volke שמעו שמוע וגו׳. Dieses שמעו שמוע ואל תבינו וראו ראו ואל תדעו kann dem ganzen Zusammenhange nach kein einfaches Imperativum

sein, sondern ist wohl nur der Imperativ des Gestattens, des Gehenlassens rc. wie עוצו עצה ותופר דברו דבר ולא יקום und ähnliche, in welchem vielmehr das Nutzlose, ja Verkehrte des zeitweilig Zugelassenen ausgedrückt wird. So auch hier: „Höret nur immer und höret, begreifet beileibe nichts daraus, sehet nur immer und sehet und erkennet beileibe nichts davon!“ Das heißt: Fahret nur so fort, wie ihr bis jetzt getan, so viele Reden gottgesandter Boten zu hören, sich aber gewaltsam dagegen zu hüten, irgendwie dadurch zu einer bessern Einsicht zu gelangen; so viele gottgesandte Ereignisse zu erleben, sich aber gewaltsam dagegen zu sperren, durch sie ein besseres Verständnis der Zustände und Verhältnisse zu gewinnen. Dieses gewaltsame Sperren gegen die bessere Einsicht und besseres Verständnis liegt im אל.*)

Einer zwiefachen Belehrung hat Gott Israel gewürdigt: durch das Wort und die Ereignisse. Das Wort, die durch den Mund der Propheten gesandte Belehrung, sollte ihm בינה, die Ereignisse, die Gott es erleben läßt, sollten ihm דעת bringen.

דעת ist die empirische Kenntnis des Vorhandenen, בינה die Einsicht in das בין, in den Zusammenhang und die Beziehungen der Dinge zu einander. Einsicht traut der jüdische Sterbliche sich nicht zu, denn in das Innere der Wesen dringt kein sterblicher Geist. Allein Zwischensicht, Erkenntnis der Wirkungen der Dinge auf einander, somit Zusammenhang und bedingenden und bedingten Einfluß der Dinge, בינה, ist ihm erreichbar. Daher der große und tiefe Satz der Weisen אם אין בינה אין דעת אם אין דעת אין בינה (Aboth K. 3, 17.): ohne metaphysische Einsicht in den Zusammenhang der Dinge ist auch wahre empirische Erkenntnis des Konkreten unmöglich; aber ebenso ohne die genaueste empirische Kenntnis der Dinge ist metaphysische Spekulation Traum.

---

*) Anmerkung. Nach den Ausführungen des Verfassers in seinem Pentateuch-Commentar begreift לא die Verneinung des Seins, die logische Negation, אל dagegen die Verneinung des Wollens. (Vgl. Comment. zu I. B. M. K. 47. V. 13. — II. K. 7. V. 18. (insbesondere bezüglich des לא bei den Verboten). — III. K. 19. V. 4). — Besonders prägnant dürfte diese Verschiedenheit in dem Wechsel dieser beiden Partikel Kön. II. K. 3. V. 26. 27. bei der Erzählung des Salomonischen Urteils hervortreten. Die Mutter des lebenden Kindes sprach: „Bitte, mein Herr, gebet ihr das lebende Kind, והמת אל תמיתהו, und tötet es nicht“ (wollet es nicht töten). Die andere aber sprach: גם לי גם לך לא יהיה „weder mir noch dir soll es sein, zerschneidet es!“ Und der König sprach: „Gebet jener das lebende Kind, והמת לא תמיתהו, und tötet es nicht (ihr dürft es nicht töten), diese ist die Mutter!“ Ich habe den diesbezüglichen Hinweis auf diese Stelle von dem Verfasser זצ"ל gehört. Der Herausgeber.

Im Gebiete seiner menschengeschichtlichen Stellung und Sendung sollte Israel durch seine Geschichte, durch das, was seine Augen erfahren — וראו ראה — zur wirklichen Kenntnis und richtigen Würdigung der Dinge und Zustände, zur Erkenntnis dessen, was sich wirklich als bleibend und was als vergänglich, was sich wirklich als schädlich und was als heilsam bewähre, zum דעת gelangen. Und wo die menschliche Erfahrung leicht durch sinnliche Eindrücke irre geht, da sollte die Belehrung und Erinnerung des Prophetenwortes — שמעו שמוע — ihm בינה, Einsicht in den nur dem Geiste sichtbaren Zusammenhang und in die Folgen der Verhältnisse und Zustände bringen, auf daß es aus seinen geschichtlichen Erfahrungen auch zu dem richtigen Schlußurteil gelange.[38.]

(V. 10.) Allein es waren Elemente im Volke, die es dieser richtigen Erkenntnis und Einsicht gewaltsam entrückten: השמן לב העם הזה ואזניו הכבד ועיניו השע פן יראה וגו׳.

Wir erkennen in השמן, הכבד, השע die aktive Infinitivform des Hiphils in der aoristischen Bedeutung wie ערוך השלחן צפה הצפית אכול שתה וגו׳: man ordnet den Tisch, es leuchtet die Lampe, man ißt, man trinkt, auf, ihr Fürsten salbt den Schild! (Jes. 21, 5); oder והנה ששון ושמחה הרוג בקר ושחוט צאן אכול בשר ושתות יין וגו׳: und siehe, da ist Lust und Freude, man schlachtet Rinder, man schlachtet Schafe, man ißt Fleisch und trinkt Wein 2c. 2c. (Jes. 22, 13).

Also auch hier. Man arbeitet fortwährend daran, das Herz dieses Volkes fett, d. i. empfindungslos zu machen und seine Ohren schwer, und seine Augen von dem rechten Ziele abzuwenden, damit es nur ja nicht mit seinen Augen sehe und mit seinen Ohren höre und sein Herz zur rechten Einsicht gelange, und es umkehre und damit sich Heilung schaffe!

Der Inhalt der ersten Botschaft, die der Gottesbote an das Volk hinaustragen sollte, wies somit zu allererst auf das Vorhandensein von Elementen hin, die den unmittelbaren Erfolg der Botschaft von vornherein paralysieren, zeigte überhaupt das Volk — als רצפה! Der Funke lebt noch im Volke; allein es ist eine äußere Kruste da, die dem belebenden Anhauch das Eindringen wehrt. Die Wirkung dieser Kruste ist: השמן לב, הכבד אזן, השע עין.

Wie bereits der allererste Gottesbote zu verkünden hatte: שמנת עבית כשית, „so oft du fett wurdest, wurdest du dick und bedeckt" (5 B. M. K. 32. V. 15), so war damit Charakter und Bedeutung der ganzen Folgegeschichte Israels gegeben. Eine gesunde Fülle ist

die, in welcher jeder Zuwachs an Saft und Stoff der psychischen und physischen Lebenskraft untertänig bleibt, dem lebendigen Wesen nur eine größere Fülle von Kräften und Mitteln zur energievolleren Entwickelung ihrer Lebenstätigkeiten zuführt, in welcher somit die Fülle in das Wesen aufgeht. Wenn aber die Fülle das physische und psychische Wesen überwuchert, nicht von dessen physischen und psychischen Kräften verbraucht wird, sondern als wäre sie Selbstziel, ja als wäre sie einziger und höchster Zweck, den Organismus, die Kräfte lähmend und zum Stillstand bringend, in sich einschließend aufnimmt; wenn, wie unser Text sagt, das Wesen „dick und von der Fülle bedeckt wird", dann wirkt die Fülle das Entgegengesetzte ihrer Bestimmung, dann ist die Fülle ein Unsegen und der Organismus ist krank.

Und diesen Unsegen hat im ganzen Verlauf der jüdischen Geschichte Israels Wohlstand ihm noch immer gebracht. Wohlstand hat Israels Wesen noch immer krank gemacht. Sobald es in Wohlstand kam, hat es von je nicht den Wohlstand als Mittel zur volleren Erfüllung seiner Bestimmung, sondern seine Bestimmung bereits im Wohlstand erreicht erblickt, und verlor damit Sinn und Gefühl für seinen wahrhaften, höheren, geistigen und sittlichen Beruf.

Wenn aber diese Zustände nicht nur, sich selbst überlassen, nach ihren natürlichen Einflüssen das bessere Wollen und die bessere Erkenntnis im Volke untergraben, sondern das Volk Elemente in sich trägt, die in diesem Umsturz alles jüdischen Wesens ihr Interesse finden, die völlige Umwandlung der jüdischen Lebensrichtung zum Systeme machen und den Abfall von seinem priesterlichen Beruf dem Volke als heilbringendes Fortschritts-Princip verkünden, dann tritt nicht nur der Zustand ein, den Israels erster Gottesbote mit den Worten: וישמן ישורן ויבעט zu schildern hatte, „Jeschurun w a r d fett, da schlug es aus", sondern da tritt der noch bedenklichere Zustand ein, den Jesaias also bezeichnen sollte: השמן לב העם וגו׳, „man macht systematisch das Herz dieses Volkes fett, macht systematisch seine Ohren schwer, wendet systematisch seine Augen von seinem wahren Ziele ab und anderen, falschen Zielen zu; sonst würde es durch das, was es erlebt, erkennen wie es ist, durch das, was es hört, lernen, wie es sein sollte, und sein Herz würde zur richtigen Einsicht gelangen, es würde umkehren und sein eigener Arzt werden "[39].

(V. 11.) Das Volk und der ihm gesandte Bote waren somit von vornherein darauf vorbereitet, daß die Sendung des G o t t e s w o r t e s nicht sofort und nicht für sich allein auf Erfolg rechne. Soll das

Wort zum Herzen des Volkes dringen, so muß erst durch andere Mittel die Rinde gesprengt, müssen erst die Elemente beseitigt werden, die Geist und Herz für Verständnis und Aufnahme der zu lehrenden Wahrheit stumpf und unwillig machen, und es begreift sich sofort die Prophetenfrage: עד מתי אדנ', wie lange mein Gott?

Und die Antwort lautet: Bis daß erst das ganze staatliche (ערים) und bürgerliche (בתים) Glück in Trümmer gegangen, „Städte ohne Bewohner, Häuser ohne Menschen und die Äcker öde hinausstarren"; bis daß erst eben jener politische und bürgerliche Wohlstand, den das Volk noch nicht verträgt und der sich als stumpfmachende Fettrinde um das Herz des Volkes gelagert und seinem Geiste die Einsicht und das Verständnis geraubt, bis erst diese Elemente gesprengt sind und das Unglück und die Verlassenheit das Herz bloß gelegt, das Auge wieder geschärft und das Ohr für das Verständnis und die freudige Aufnahme der Wahrheit wieder empfänglich gemacht haben.

Israel war noch nicht reif, den Wohlstand zu ertragen, das „Fett" im Dienste seiner Bestimmung zu verarbeiten. Noch einmal muß Israel arm werden. Arm findet es sich zurecht und in der Armut bewährt es seine Größe. Seine Sendung geht darum nicht verloren, *die Modalität ihrer Lösung ändert sich nur.* Es hatte als das blühendste Volk seine Sendung vollbringen sollen, es soll sich nun als das verlassenste in derselben bewähren.

(V. 12.) Das Verhängnis, das sich an Israel mit dem Zurückziehen der Gottesherrlichkeit aus seiner Nähe vollzieht, ist nur der Anfang eines Gottesgerichtes, das sich für den ganzen Völkerkreis der Menschheit vorbereitet. Und wohl dürfen wir einen innigen Nexus zwischen diesen beiden Momenten der Gotteswaltung mit den Menschen ahnen. Hätte Israel seine eigentliche Bestimmung, als *blühendes* Volk die *Priesternation* im Kreise der Menschheit zu sein, zu lösen verstanden, es wäre — so ahnen wir — auch dem andern Kreise der gesamten Völkermenge ein heitereres Los geschichtlicher Erziehung zu Gott beschieden gewesen. Weithin hätte die, Gott und Menschenpflicht offenbarende Segensblüte dieses Volkes gestrahlt. Es hätte — was, wie wir hören werden, nun erst am Ende der Geschichte sich vollziehen wird — schon am Anfang der weltgeschichtlichen Staatenentwickelung der Moria-Zionsberg Israels an dem Gipfel der Berge wie ein Leuchtturm den Völkern gestrahlt; zu ihm auch wären „die blühendsten und mächtigsten Völker in ihrer Blüte und Macht allmählich gewandert, um von ihm die Wege zu lernen", die zu einem solchen Segen und einem

solchen Frieden führen, und es wäre auch der Menschheit der geschichtliche Wehe-Gang über das Grab zum Leben erspart geblieben. Es hätte, wie dies so tief das Wort der Weisen ausspricht, Israels Heiligtum auch die Völker gesühnt.

Indem aber Israel, statt Leitstern den Völkern zu sein, sich von dem verführenden Völkerbeispiel ins Schlepptau nehmen ließ und damit die eigene Blüte verscherzte, ging auch für die Menschheit das leuchtende Beispiel verloren. Und mit dem Augenblicke, in welchem die Schechina aus Israels Heiligtum wich, beginnt auch für die Völker der Leidensgang weltgeschichtlicher Erziehung, der nur über Staatentrümmer und Völkergräber den Weg zum Heilesmorgen der Völkergeschicke führt.

Wie Gott Israels Heiligtum verläßt, ורחק ד' את האדם, so entfernt er die Menschheit aus seinem Blicke, läßt sie allen Consequenzen ihrer selbstgeschaffenen Verhältnisse und Zustände anheimfallen, läßt sie den ganzen Jammer dieser Consequenzen durchkosten, ורבה העזובה בקרב הארץ, und dann wird gerade die Verlassenste in Größe und Meisterschaft strahlen überall auf Erden.

Israel hat es nicht verstanden, als die blühendste Nation unter Blühenden den Völkern voranzuwandeln. Es wird es verstehen, als die Verlassenste unter den Verlassenen, als die äußerlich Elendeste unter den Elenden die Palme zu erringen. (רבה wie רבתי בגוים, רב טבחים, וישלח להם מושיע ורב והצילם, רב העליליה, רב להושיע).

(V. 13.) ועוד בה עשיריה, wie העשירי יהי' קדש und noch ist ein Zehntes in ihr, d. h. noch ist ein der Heiligung fähiges, dem Heiligtum zugewandtes und dem Heiligtum bestimmtes Teil in ihr; sie ist eben רצפה, trägt noch den der Belebung harrenden Licht- und Feuerkern in sich, ושבה והיתה לבאר, wie oft sie auch wieder und wieder der Verheerung anheim fällt; wie die Bäume, אשר בשלכת מצבת בם: deren Stamm doch bleibt, wenngleich die Blätter abfallen, זרע קודש מצבתה: so bleibt ihr Stamm, und bleibt eine Saat für ein künftiges, neues und ewiges Heiligtum!

Wenn die „jetzt Verlassene“, aus deren Heiligtum die Gottesherrlichkeit zieht, erst nunmehr ihre Größe im Elend bewährt, dann wird jener Zehnte, jener Gott geweihte Kern, ans Licht dringen und dann von neuem, und dann für ewige Zeit die zweite, ursprünglich erste und einzige Seite ihrer Bestimmung erfüllen: als blühendes Gottesreich das Gottesheiligtum auf Erden zu sein [40].

II.

Jesaias und seine Welt.

Die Zeit des Jesaias, vom Propheten in ihrem geistigen, sittlichen und socialen Wesen geschildert und beurteilt.

1.

Universalismus der Sendung der Propheten.

Jesaias' Sendung allen Völkern geweiht, die die Träger der in seinen Tagen sich entwickelnden Völkergeschichte bilden.

2.

Die nichtjüdischen Völker.

Ihre religiöse Weltanschauung und Wissenschaft.

Wir haben uns das Berufungskapitel des Jesaias vorgeführt und haben versucht, die Gedanken zu reproduzieren, die dem Propheten bei seiner Berufung zum Bewußtsein gebracht sein mögen. Die das ganze irdische Dasein und Leben in seinen Dienst fordernde Heiligkeit und Herrschaft Gottes als Maßstab des Tempels- und Volkslebens; das Tempel- und Volksleben an diesem Maßstab zu kurz befunden und darum im Begriff von Gottes Gegenwart verlassen zu werden; das Tempel- und Volksleben gleichwohl noch im innern Kern — einer verglimmenden Kohle gleich — eine wieder zu belebende heilige Glut bergend, an die nur durch die taubgewordene äußere Kruste der belebende Anhauch nicht dringen kann; darum zwar noch auf lange hin die durch Wort und Erlebnis von Gott gesandte Belehrung vergebens, weil Elemente — eben jene Kruste — da sind, die principiell Sinn, Verständnis und Wille des Volkes blind und taub und unempfänglich

für jene Belehrung machen; allein diese Elemente durch den Zusammensturz aller politischen und bürgerlichen Macht begraben, und damit jenem innern Kern, dem bleibenden Keim eines künftigen dauernden Heiligtums, eben jene Zukunft gerettet und eröffnet; gleichzeitig aber dasselbe Gottesgericht über den übrigen Völkerkreis der Menschheit in noch vernichtenderem Maße verhängt, und in Mitte dieser Jahrhunderte des Verfalls der Menschheit der überall hin zerstreuten, irdisch verlassenen jüdischen Nation Sieg und Meisterschaft vorbehalten —: das dürfte die Gedankenreihe sein, auf die dem zum Gottesboten berufenen Propheten bei seiner Berufung Geist und Herz gerichtet worden. Und diese Momente — so dürfen wir schon von vornherein ahnen — dürften eben diejenigen sein, die dem Bewußtsein seiner Zeitgenossen klar zu machen und welchen für alle Zukunft das Verständnis in der Brust der Nation zu sichern, das vornehmlichste Ziel seiner Sendung bilden sollte.

Versuchen wir es daher, uns aus den Reden des Propheten ein Bild der jüdischen und nichtjüdischen Welt zu construieren, an die und für welche er gesandt, und uns sodann den Inhalt dessen zu vergegenwärtigen, was er dieser Welt und für dieselbe zu verkünden gesendet worden.

Wenn etwas geeignet ist, die Lüge von dem partikularistischen Nationalgott der Juden — die noch immer von Mund zu Munde geht, weil man ihrer zur Glorifikation eines vermeintlichen christlichen Universalismus und einer ebenso vermeintlichen allmählich fortschreitenden Offenbarung so bequem sich bedienen kann — in der ganzen Erbärmlichkeit ihrer Nichtigkeit zu zeigen, so ist es das Wort, das dieser „jüdische Nationalgott" durch den Mund seiner Propheten verkünden ließ, so ist es der ganze Inhalt der Sendung dieser Propheten.

Sie sind keineswegs bloß an Israel und für Israel gesendet, haben keineswegs nur die Waltungen Gottes mit Israel und über Israel zum Verständnis zu bringen und durch dieses Verständnis ein richtigeres Bewußtsein und einen bessern Willen in Israel anzubahnen. נביא לגוים, zum Propheten für die Völker sandte ausdrücklich Gott den Jeremias; בן אדם, „Menschheit-Sohn" lautet die stehende Anrede an Jecheskel, den Propheten, der wie kein anderer den Wiederaufbau des dritten und dann ewigen jüdischen Tempels und Staates in konkretester Gesetzlichkeit vorzubereiten gesendet worden. Den Geschicken Egyptens und Philistäas, Moabs und Amons, Babylons und Tyrus' gilt nicht minder ihr Wort. Überall ist die Sammlung der Gesamtmenschheit zu Gott und der Aufbau des Gottesreichs und mit

ihm des wahrhaftigen ewigen Friedens unter allen Völkern der Erde das letzte Ziel aller Gotteswaltungen mit Israel und der Menschheit.

Und auch Jesaias ist nicht ausschließlich für Israel Prophet. Wie schon das Wort seiner Berufung ihm in dem sich vollziehenden Auszug der Gottesherrlichkeit aus Israel nur den Anfang des über alle Völker sich vorbereitenden Gottesgerichtes und die Größe-Stellung des gerichteten Israels in Mitte der gerichteten Völker offenbar macht: so sehen wir auch das Wort seiner Sendung Assur und Babylon, Egypten und Tyrus, Medien und Persien, Moab und Arabien, allen den Völkern geweiht, die aktiv und passiv die Träger der in seinen Tagen sich aufrollenden Völkergeschichte bilden.

Sie selber aber sind ihm nur Typen und Anfänge des großen „Gottesplans, den Er über alle Völker beschlossen", und dessen leuchtendes Ziel —: Gottes Gesetzesheiligtum als Völker-Pharus auf Zions Höhe, und zu seinen Füßen die Völker alle in Gerechtigkeit und Frieden durch Gerechtigkeit und Friede zum ewigen Heile vereint, — Israel und der Menschheit als Morgenrothoffnung für die Wanderung durch die Nachtjahrhunderte zu verkünden, kein Mund also wie Jesaias' gewürdigt worden ist.

Da mag der, dem erdichteten jüdischen Partikularismus gegenüber in dem ebenso erdichteten Schein des eigenen Cosmopolitismus sich sonnende Dünkel hingehen und sehen, wie so ein „Judenprophet" die Geschicke der Völker mit durchlebt, ihre Schmerzen mitfühlt, in ihren Wehen kreißet, wie da nicht ein kalter, objektiver Griffel Myriaden Leichen und gebrochener Herzen verzeichnet, wie vielmehr mit glühendem Herzblut das Weh der Menschen besprochen wird — und suche dann unter den Männern der Völker ein Gleiches.

Doch nicht eine Charakteristik des Propheten ist das, was wir uns in diesen Blättern als Aufgabe gesetzt. Vielmehr möchten wir zunächst aus seinen Reden uns ein Bild der jüdischen und nichtjüdischen Welt, an welche und für welche er gesendet, zu construieren versuchen, um sodann ein tieferes und volleres Verständnis seiner Sendung an und für dieselbe anzustreben, und zwar nicht ein Bild ihrer äußern Kultur, sondern ein Bild ihres innern geistigen, sittlichen und sozialen Wesens, dieses eigentlichen Kerns eines jeden individuellen oder nationalen Seins, zu dem alles andere sich nur wie Ausdruck und Folge verhält.

Welches sind in der jesaianischen Völkerwelt die Principien, die als leitende und gestaltende Hebel, bewußt und unbewußt, den geschicht-

lichen Erscheinungen des Völkerlebens zu Grunde liegen? Wie schauen sich Menschen und Völker in dieser jesaianischen Welt an, welche Welt und Lebensanschauungen bilden den geistigen Boden, auf welchem das sittliche und soziale Verhalten erwächst, und wie verhält sich die ganze Summe dieses Verhaltens an jenem Maßstab gemessen, den uns das Berufungskapitel des Propheten als Maßstab für jedes berechtigte Sein im Reiche Gottes gereicht?

In vollstem Gegensatz zu jenem Maßstabe, der auch den Menschen seraphimgleich, unbekümmert um das Ziel, unbekümmert um die Stellung, nur im Dienste Gottes seine Lebensenergie suchen und entfalten wissen will, zeigt uns die jesaianische Welt den Menschen nur um seine Stellung und seine Zukunft bekümmert, und auch die leiseste Ahnung von dem Berufe, mit seinem ganzen irdischen Dasein und Leben Gott dienen, somit den Willen eines Höheren vollbringen zu sollen, in dessen Dienst eben die ganze übrige Welt mit ihm steht, auch nur die Ahnung von dieser Bestimmung ist bis auf die letzte Spur verloren. Vielmehr kennt der Mensch zunächst nur s i c h, s e i n e Bedürfnisse, seine Wünsche. Die Befriedigung dieser Bedürfnisse und Wünsche sieht er ebenso von der physischen und sozialen Welt, die ihn umgibt, — seine Götter mit inbegriffen, die nur einen Teil seiner physischen Welt bilden bedingt, als derselben nur widerstrebend im Kampfe abzuringen. Die physische Welt — seine Götter mit inbegriffen — und die soziale Welt seinen Wünschen untertänig zu machen, das ist die Summe seines Strebens.

Aus diesem Streben entspringt seine Religion und seine Politik. Jene ist eine Interessen-Religion so wie diese eine Interessen-Politik. Das höchste Menschen- und Götterideal heißt: Macht. Und was von einer sich seiner selbst entäußernden Güte, Humanität und Liebe in die Erscheinung tritt, ist kein Erzeugnis freier Selbstbestimmung, sondern nur Produkt naturwüchsiger Entfaltung jener edlen Keime, die, dem Menschen als Anlage für seine freie Selbstbestimmung eingeboren, selbst in tiefster Entartung nicht ganz verschwinden: ist willenlose Blüte an dem nichtgepflegten Baum der Humanität, nicht aber sich selbst veredelnde freie Menschentat. „Pflanze ist alles Fleisch und all' seine Liebe wie Feldesblume" כל הבשר חציר וכל חסדו כציץ השדה (Jes. Kap. 40, V. 6).

Indem seine Götter ihm aber vorzugsweise אלילים sind, kopfschüttelnde, verneinende Mächte, und עצבים, versagende, den Schmerz der Entsagung auferlegend, erwartet er auch nicht sein Heil in erster Linie von diesen seinen Freuden und seiner Macht neidischen Mächten.

Vielmehr sehen wir das Vertrauen zu allererst jener vermeintlichen Wissenschaft und deren Trägern zugewandt, die mit vorgeblich tieferem Einblick in die physische Welt es verstehen sollen, diese Welt und deren Mächte dem menschlichen Verlangen dienstbar zu machen oder ihr das Verständnis günstiger oder ungünstiger Augenblicke abzulocken, die dem Unternehmen der Menschen Gelingen oder Mißlingen versprechen. עוננים ,אבות ,ידעונים ,חווים בכוכבים ,בדים einerseits, anderseits הוברי שמים, חברים ,כשפים ,אטים —: Wolken=, Tote=, Sterne=, Orakelbefrager einerseits, andererseits Geheimkünstler, Naturbestimmer, Bändiger der Erde und des Himmels in den Dienst des Menschen sehen wir überall als die vornehmsten Rat= und Hülfespender, als die notwendige Ergänzung im Gefolge der אלילים.[41]

Die Wardeiung der Tat nach ihrem innern, sittlichen Wert ist nichts; es fragt sich nur, ob sie gelingt, und für dieses Gelingen hat man der ganzen umgebenden und das Gelingen bedingenden Welt den günstigen Augenblick abzulauschen, oder ungünstige Mächte durch überlegene Geheimkunst in die Gunst des menschlichen Unternehmens zu bannen. Im Dienste dieser Kunst steht alle Wissenschaft, deren entsittlichender Einfluß somit hervorleuchtet. Das Verderbliche jener alten Wissenschaft der jesaianischen Welt liegt nicht in ihrer Unwahrheit, das Verderbliche liegt in ihrer Unsittlichkeit. Denn jede Wissenschaft, selbst die wahrste, objektiv begründetste, die sich als Surrogat für das einzig Maßgebende des Sittengesetzes setzt, wird eben durch diesen Mißbrauch Fluch.

Und nun höre dies, lautet daher das Wort an den babylonischen Chaldäerstaat (Jes. Kapitel 47.):

V. 8. Höre dies, Behagliche, sicher Ruhende, die in ihrem Herzen spricht: Ich, und außer mir Nichts! Ich werde nimmer Witwe (ohne Fürst), werde nimmer erfahren, was es heißt der Kinder (des Volkes) beraubt zu sein!

V. 9. In einem Tage kommt dir beides: Kinderberaubtheit und Verwitwung! In ihrer Vollendung sind sie dir gekommen, ברוב כשפיך, trotz der Menge deiner Zauber, בעצמת חבריך מאד, trotz der unendlichen Macht deiner Banner!

V. 10. Auf deine Schlechtigkeit hast du gebaut, sprichst: Keiner sieht mich! Deine Wissenschaft und Kenntnis, חכמתך ודעתך היא שובבתך, die hat dich in die Verwilderung gebracht, die ließ dich im Herzen sprechen: Ich, und außer mir Nichts!

V. 11. Da kommt dir nun ein Unglück, dessen Morgen du nicht kennst, fällt über dich ein Geschick, das du nicht abzuwenden vermagst, kommt über dich plötzlich Verödung, die du nicht begreifst!

V. 12. Stelle dich doch einmal hin mit deinen Bannern und mit der Menge deiner Zauber, die du von Jugend auf studiert: vielleicht kannst du helfen, vielleicht dich verteidigen!

V. 13. Bist du deiner vielen Beratungen müde, יעמדו נא ויושיעך הוברי שמים החוזים בכוכבים, so lasse doch die Himmelsbanner auftreten und dir helfen, die Sterneschauer, die für jeden Monat etwas von dem verkünden, was dich treffen möge!

V. 14. Sieh', sie sind selber wie Stroh, Feuer hat sie verzehrt, wissen sich selbst nicht aus der Flamme zu retten.

Ja, das Entsittlichende dieser vermeintlichen, Natur und Götter meisternden Wissenschaften und Künste scheint selbst innerhalb des Götterunwesens sich fühlbar gemacht zu haben, indem vor ihrem Ansehen selbst das Gebet zu den Göttern in den Hintergrund trat, das durch das Abhängigkeitsgefühl, das in ihm zum Bewußtsein kommt, doch immerhin noch einigen sittlichen Einfluß behält. Drohte ein Übel, so versuchte man es erst mit der Zaubermacht der Wissenschaft, und erst wenn die sich als nutzlos erwiesen, flüchtete man zu dem Heiligtum der Götter, um zu beten, und hatte dann oft das Beten verlernt. Wenigstens lesen wir von M o a b (Jes. Kap. 16, V. 12.): „Wenn es sich erst gezeigt hat, כי נלאה מואב על הבמה, daß Moab sich vergebens auf der Anhöhe — (wie der alte Moabiterkönig Balak mit seinem Zauberer auf den Baals-Höhen) — abgemüht, ובא אל מקדשו להתפלל ולא יוכל: dann kommt es zu seinem Heiligtum um zu beten und — k a n n nicht".

Die höchste Macht beruhte gleichwohl bei den Göttern, die ihrer Natur nach, eben als Macht, eher zu verneinen und versagen geneigt waren, und deren Gunst durch Verehrung zu erringen war. Diese Verehrung bedingte den Besitz von Bildern, in welchen, obgleich von Menschenhänden gemacht, der Glaube — wie man gar nicht umhin kann anzunehmen — sich die Gottheit wirklich gegenwärtig, oder sie doch in einem solchen innigen wirklichen Zusammenhang mit denselben dachte, daß der Besitz des Bildes die Gegenwart und den Machteinfluß des Gottes bedingte. Damit war aber völlig das letzte Verständnis der wirklichen Welt, insbesondere aber des wirklichen Verhältnisses derselben zum Menschen und des Menschen zu ihr vernichtet.

Nicht Werk eines weisen, frei schaffenden Gedankens war die Welt; nicht Waltung e i n e s in Gerechtigkeit und Güte frei regierenden

Willens war die Geschichte: nicht einziger freier Diener dieses einen freien Meisters und Gebieters war der Mensch, sondern Physis, bewußt- und willenlos an ewige Notwendigkeit gebundene Naturwüchsigkeit war alles, Macht und Leidenschaft die höchsten Attribute der Götter, Macht und Leidenschaft das höchste Ideal der Menschen und Völker. Wie jedes Naturwesen und jede Naturerscheinung außer Zusammenhang mit allen übrigen als Produkt einer in ihnen sich verkörpernden besonderen Gotteskraft sich darstellte, also war auch jedes Volk nichts als das Erzeugnis einer in ihm sich entfaltenden besondern Gottesmacht. Welt und Menschheit waren in eine Vielheit gesonderter, einander ihrer Natur nach feindlicher Mächte zerfallen, in welcher naturwüchsig dem Stärksten die Zukunft angehörte.

Vergebens lag doch in jedem Menschen durch die selbstbewußte persönliche Freiheit der lauteste Protest gegen die blindgebundene Götterwelt; vergebens hob doch diese, wie wir meinen sollten, nicht wegzuleugnende freie Selbstbestimmung den Menschen hoch über seine Götter hinaus; vergebens straften die Gänge der Weltereignisse diese Zerfällung der Welt Lügen und wiesen auf einen, jeder blinden Macht spottenden, freien Meister hin. Der Wahn war stärker als die in die Menschenbrust gestreuten Samenkörner der Wahrheit. Die Menschen wurden zerfallen, blind und unfrei wie ihre Götter. — So heißt es im Kapitel 42:

V. 5. So spricht die einzige, wahrhaftige Macht, so spricht Gott (zu Israel, seinem in diese wahnverfallene Welt gesandten Herold), so spricht Gott, der Schöpfer der Himmel und ihrer Neigen, der Ebner der Erde und ihrer Sprossen, der dem Menschenvolk auf ihr den Atem gibt und Geist allen, die auf ihr wandeln:

V. 6. in Gerechtigkeit habe ich, Gott, dich berufen und halte dich fest an der Hand und bewahre dich, ואתנך לברית עם לאור גוים, und lasse dich werden zur Völkervereinigung, zum Lichte von Nationen,

V. 7. blinde Augen zu öffnen, להוציא ממסגר אסיר, Gefesselte aus der Sperre, aus dem Kerker zu führen, die im Finstern sitzen.

V. 8. אני ד' das ist mein Name, und meine Ehre lasse ich keinem andern und meine Anerkennung nicht den Göttern! —

ברית עם, אור, צאת ממסגר —: Einheit, Wahrheit, Freiheit waren aus der Weltanschauung geschwunden und damit auch aus der Welt der Menschen gebannt, und nur צדק, der Rechtsgedanke, mit welchem Gott seinen Herold in die, Macht und Leidenschaft vergötternde Welt hinausgesendet (קראתיך בצדק, V. 6.), wird der Welt und Menschheit Einheit, Wahrheit und Freiheit wiederbringen.

In Mitte dieser Götterwelt erschien das Judentum mit seinem bildarmen, vereinsamten Altar im Gesetzestempel als gottloser Frevel gegen die Götter, also, daß Sanheribs Gesandter zum Volke des Hiskijahu sprechen konnte: „Entgegnet ihr mir aber, auf Gott, unsern Gott vertrauen wir: so ist der es ja eben, dessen Anhöhen und Altäre Hiskijahu fortgeschafft und zu Juda und Jerusalem gesprochen: Nur vor diesem Altare sollt ihr euch beugen in Jerusalem!" *)

So völlig unbegriffen war die jüdische Wahrheit in der jesaianischen Welt. Israels Gott war ihr auch eben nur ein Nationalgott wie die Götter von Chamath, von Arpad und Sefarwajim und zwar der ärmste mit seinem bildarmen, vereinsamten Kultus.**)

Darum sehen wir den Propheten mit der Schärfe des Wortes und der Geißel der schonungslosesten Ironie in den Kreis der Götternationen treten, um vor allem von innen heraus, durch die Erkenntnis der Blindheit, in welcher ihre Götter sie hinsichtlich des Verständnisses der Weltereignisse ließen, so wie durch die Erkenntnis des Widerspruchs, in welchem jeder Götter machende und Götter verehrende Mensch durch sein eigenes, inneres Bewußtsein stehen muß, die Erkenntnis der Wahrheit anzubahnen. — So heißt es im Kapitel 41:

V. 21. Bringt euren Protest näher, spricht Gott, הגישו עצמותיכם, laßt eure Stützen hertreten, spricht Jakobs König.

V. 22. Laßt sie daher treten und uns sagen, was sich begeben wird. Deutet uns auch nur die Vergangenheit also, ונשימה לבנו ונדעה אחריתן, daß wir unsern Sinn darauf richten und ihre Folgen erkennen können, או הבאות השמיענו, oder laßt uns auch nur hören, was eben im Begriff ist einzutreten.

V. 23. הגידו האותיות לאחור, deutet uns das Kommende rückwärts (aus seinen Ursachen), so wollen wir schon erkennen, daß ihr Götter seid und könnet auch Gutes und Böses senden, und wollen uns zu euch wenden, ונראה יחדו, und uns in der Anschauung einen.

V. 24. Sehet, ihr seid aus nichts und euer Werk aus Ottertrieb (?), Abscheu wer euch erwählt. —

Kapitel 44. V. 9. Die Götterbildner alle sind selber bildungslos, und die von ihnen Verehrten, וחמודיהם, fördern mit nichten etwas. Sie sollten sich's selbst bezeugen, ועדיהם המה, daß sie nichts sehen und nichts wissen und darum sollten sie sich schämen.

Anmerkg. *) Kön. II. Kap. 18. V. 22. Vgl. Jesaias Kap. 36. V. 7.
**) Vgl. Kön. II. das. V. 33 u. f. Jesaias das. V. 18. u. f. D. H.

V. 10. Wer hat sich einen Gott gestaltet und ein Bild gegossen, לבלתי הועיל, ohne Hoffnung, daß es nütze!

V. 11. Alle, die sich zum Gott gesellen, sollten sich schämen, die Meister sind doch sie, der Götter Ursprung ist doch der Mensch! —[42.]

V. 12. Da steht der Eisenschmied in der Schmiede, schafft es mit der Kohle und bildet es mit Bohrer, und während er mit kräftigem Arm es (einen Gott) schafft, wird er doch auch hungrig und kraftlos, und trinkt er nicht Wasser, ermattet er.

V. 13. Oder der Holzschnitzer legt das Maß an, reißt mit Kreide vor, bildet ihn mit Hobel aus und formt ihn mit Zirkel und hat ihn dann fertig wie eines Mannes Gestalt, wie ein Menschen-Prachtbild, wenn es des Hauses Ruhe gilt.

V. 14. Gilt's dem Cedernschlag, wählt er Buch und Pappel, sucht sich Macht durch Waldesbäume, pflanzt einen Ahorn sich, וגשם יגדל, und der soll den Regen mehren!

V. 15. Und wird doch auch dem Menschen zum Brennen, und er nimmt doch auch davon und wärmt sich, und heizt und backt Brot, — und macht gleichwohl auch einen Gott daraus und bückt sich, macht's zum Bilde und beugt sich ihm!

V. 16. Einen Teil hat er im Feuer verbrannt, auf einem Teil ißt er Fleisch, brät und ißt sich satt, wärmt sich auch und spricht: Ha! Das heißt warm geworden, Glut empfunden!

V. 17. Und den Rest hat er zu einem Gott, zu seinem Bild verbraucht, beugt sich ihm und bückt sich ihm und betet zu ihm und spricht: Rette mich, denn mein Gott bist du!!

V. 18. Sie wissen nichts und begreifen nichts, ihr Auge ist dem Sehen, ihr Herz dem Nachdenken verschlossen.

V. 19. Entgegnet sich's selber nicht, hat nicht Verstand, nicht Einsicht, sich zu sagen: Die Hälfte habe ich verbrannt im Feuer und habe auf seinen Kohlen Brot gebacken, brate mir auch Fleisch und esse es — und den Rest soll ich zum Abgott machen, soll mich vor einem Holzblock bücken!!

V. 20. רועה אפר, Aschen-Weider! Das beschwatzte Herz hat ihn verführt! Er wird sich nicht mehr loswinden und sprechen: Ich habe doch eine Lüge in der Hand!

Der Grundirrtum, der die jesaianische Welt betörte, ist der Wahn, als habe der Mensch sich erst seinen Gott, als habe er erst sich die Stütze und den Träger seines Daseins und seiner Welt zu schaffen: als ginge nicht seine ganze Aufgabe darin auf, das empfangene Da-

sein, das ihm gespendete Leben, die ihm verliehene Welt in dem Dienste und nach dem Willen des Spenders und Meisters dieses Lebens und dieser Welt zu gebrauchen, als habe vielmehr der Mensch erst die Gottheit zu produzieren, die die Welt und ihn tragen soll!“ Eine Absurdität, die ihren prägnantesten Ausdruck in jener jesaianischen Schilderung gefunden (Kap. 46. V. 1. 2.):

> „Da kniet Bel, da kauert Nebo, Fraß des Tieres und Viehes sind ihre Götzen worden. Von euch Getragene (נשאותיכם) sollen tragen (werden belastet, עמוסות)! Last dem Matten!
>
> Darum knien und kauern sie auch zusammen und können die Last nicht fortbringen, und sind selbst in die Gefangenschaft gewandert!“

Ihr stülpt den Weltatlas auf die Schultern einer Puppe, die eure Hand geschaffen und trägt!!

Und als Gegensatz (daselbst V. 3. 4.):

> „Höret auf mich, Haus Jakobs und ganzer Rest des Hauses Israel! Ihr seid die Belasteten vom Mutterleibe an, ihr seid aber auch die Getragenen vom Mutterschoß!
>
> Und auch bis zum Alter bin Ich derselbe und bis ins Greisenalter trage Ich. Ich habe geschaffen und Ich trage, Ich trage euer Schwerstes und rette es fort!“

Nicht aber nur seine zeitgenössische Welt sieht Jesaias in dieser Jagd nach Macht um sich die Stellung in der Gegenwart und das Ziel in der Zukunft zu sichern, und alle Wissenschaft und Kunst auf Gewinnung der Welt und ihrer Götter für dieses vermeintliche Ziel der Menschheit gerichtet; nicht nur seine zeitgenössische Welt sieht er in der Interessenreligion dieser Weltanschauung befangen; sondern noch das letzte Geschlecht, wenn am Ziel der Tage die Völker endlich zur Zionshöhe wandeln, um nicht das Glück, sondern erst das Gesetz, den Boden alles Glückes, von dort zu holen, noch das letzte Geschlecht wird zum Hause Jakob, das ihnen lehrend und mahnend wie der Priester dem Volke vorangehen soll, also sprechen:

Kapitel 2. V. 5. „Haus Jakob! Geht, wir wollen mit im Lichte Gottes wandeln!“

V. 6. Denn du hast dein Volk verlassen, Haus Jakob!*) Sie

---

* Anmerkung. Nach Auffassung des Verfassers זצ"ל ist sonach בית יעקב nicht Apposition zu עמך, sondern Subjekt (Vocativ) zu נטשתה. Etwa

wurden voll von Morgenlandswahn, wurden Wolkenbefrager wie Philister und mußten sich an Erzeugnissen der Fremden genügen.

V. 7. Und wie da seine Erde sich füllte mit Silber und Gold und kein Ende war seinen Schätzen, und wie da seine Erde sich füllte mit Rossen und kein Ende war seinen Wagen,

V. 8. so füllte seine Erde sich mit Göttern: seinem Händewerk beugten sie sich, dem, was seine Finger gebildet.[44]

V. 9. Die Menschheit sank, der Mann erniedrigte sich und du hättest es ihnen nicht nachsehen sollen!

V. 10. Jetzt gilt's in Fels zu flüchten, in Staub sich zu verkriechen vor dem Angstanblick Gottes und vor der Majestät seiner Hoheit.

V. 11. Der Menschheit Hochmutaugen sind gesenkt, der Männer Höhe gebeugt und Gott allein steht hoch an jenem Tage.

V. 12. Denn Gottes der Heerscharen ist ein Tag על כל גאה ורם, über alles sich reckende Hohe, ועל כל נשא ושפל, und über alles sich erhebende Niedere,

V. 13. über alle hohen und sich erhebenden Libanonscedern und über alle Baschanseichen,

V. 14. über alle hohen Berge und alle sich erhebenden Hügel,

V. 15. über jede hohe Burg und über jede feste Mauer,

V. 16. über alle Tharsisschiffe und über alle Lustgebilde;

V. 17. es sinkt der Hochmut der Menschen, es wird nieder die Hoheit der Männer und Gott allein ist hoch an jenem Tage.

V. 18. Und die Götter läßt die Vernichtung schwinden.

V. 19. Dann flüchtet man in die Höhlen der Felsen und in die Klüfte des Staubes vor dem Angstanblick Gottes und vor der Majestät seiner Hoheit, wenn Er aufsteht die Erde zu meistern.

V. 20. An jenem Tage wirft der Mensch die Götzen seines Silbers und die Götzen seines Goldes weg, die ihn dahin gebracht, daß er sich vor den Fruchtgräbern und Maulwürfen gebeugt!

V. 21. (Er wirft sie weg), um in die Klüfte der Felsen und in die Gänge des Gesteins zu flüchten vor dem Angstanblick Gottes und vor der Majestät seiner Hoheit, wenn Er aufsteht die Erde zu meistern.

---

in dem Sinne: Haus Jakob, du hast die dir für dein Dasein als Volk gegebene Bestimmung verlassen! — So auch רש"י in der von ihm zu diesem Verse gegebenen zweiten Erklärung. — Nach anderer Auffassung wendet sich נטשתה an Gott: Du hast dein Volk, das Haus Jakob, verlassen. Der Herausg.

Also erst an jenem Tage, wenn alle Stützen der Macht und Gewalt, die Arbeit von Jahrtausenden, in welche bis dahin wahnbefangen die Menschen ihre Zuversicht gesetzt, zusammengebrochen, und mit dieser Vernichtung das Bewußtsein aufdämmert, daß der wahre Schwerpunkt der Menschenbestimmung doch in anderen Zielen liege, erst dann werden die Götter von der Erde schwinden. Bis dahin sind die Menschen durch die vielen falschen Größen verhindert, das einzig wahre Große zu schauen; bis dahin, wie das Wort des Propheten an einer andern Stelle lautet, müssen erst die Täler sich erheben, Berge und Hügel stürzen, die Krümmen sich ebnen, das Knorrige zur Fläche werden, bis dem Menschenblick die Herrlichkeit Gottes sichtbar wird, und alles Fleisch einmütig schaut, daß Gottes Mund gesprochen. כל גיא ינשא וכל הר וגבעה ישפלו וגו׳ ונגלה כבוד ד׳ וראו כל בשר יחדו כי פי ד׳ דבר (Jesaias K. 40, V. 4. 5.).

3.

Die nichtjüdischen Völker.

Ihre Politik und Moral im innern socialen Leben sowie im internationalen Verkehr der Völker.

Wir haben es versucht, uns ein Bild von der religiösen Weltanschauung zu skizzieren, die in Jesaias' nichtjüdischer Welt gepflegt wurde. Wir haben gefunden, wie da nirgend dem Sittlichkeitsmoment eine Fuge geöffnet war, wie es auch nicht einmal als untergeordneter Mitfaktor in Gestaltung und Beeinflussung der Weltleitung eine Stelle fand; wie Macht und Leidenschaft die höchsten Attribute ihrer Gottheiten waren, und, ihnen zugewandt, nur Gelingen oder Mißlingen über Billigung und Verwerflichkeit menschlicher Unternehmungen entschied, und Wissenschaft und Kunst in das einzige Ziel aufgingen, sich Götter zu schaffen, d. h. die Welt und ihre Göttergewalten den menschlichen Unternehmungen gewogen und dienstbar zu machen.

Wie werden nun, den Menschen zugewandt, sich die Bestrebungen der Menschen gestaltet haben, welches werden die Principien ihrer Politik und ihres socialen Verhaltens gewesen sein, oder — um im richtigeren

Sinne der Weisen zu sprechen — welches wird die herrschende sittliche Richtung gewesen sein, aus welcher jene Weltanschauung entsprungen?

Denn wie sehr auch jede Zeit bemüht ist, ihr sittliches Verhalten als auf der Basis ihrer Weltanschauungen beruhend zu verteidigen, und man auch allgemein geneigt ist, theoretisch die sogenannten Moralphilosophien als Konsequenzen metaphysisch feststehen sollender Wahrheiten zu deducieren, so ist doch, wie die Weisheit unserer Weisen treffend bemerkt, der wirkliche genetische Vorgang der umgekehrte. Nicht folgt das Herz dem Auge, sondern das Auge folgt dem Herzen. ולא תתורו אחרי לבבכם ואחרי עיניכם מגיד שהעינים הולכות אחרי הלב (ספרי) Nicht nach dem, wie die Menschen die Welt anschauen, gestalten sie sich das System ihrer Moral; sondern nach dem, wie es der sittlichen Richtung der Menschen gemäß ist, gestalten sie sich das System ihrer Weltanschauung. Der Mensch sucht nur das, wofür er im Herzen die Basis hat; er will nur das sehen, was der Richtung seines Herzens adäquat ist; seine Philosophie dient nur als Stützpunkt und Beschönigungsgrund seiner schon im vorhinein fertigen Moral. Eine Zeit, die Gott, Einheit, Freiheit und Sittlichkeit aus ihrer Anschauung der Weltordnung verloren, hat zuvor bereits Gott, Einheit, Freiheit und Sittlichkeit in Herz und Leben eingebüßt.

Fragen wir nach den Trägern und den bewegenden Hebeln des politischen und socialen Lebens dieser jesaianischen Welt, so treten uns überall Momente der Macht mit ihren Attributen der Pracht und der Lust entgegen, und sittliche Momente machen sich nur durch ihre Abwesenheit und Nichtbeachtung bemerkbar.

Silber und Gold, Schätze, Rosse und Wagen füllen die Erde und darauf gründet sich (Jesaias Kap. 2. V. 7. u. f.) גבהות אדם und רום אנשים, gründet sich die hohe Meinung der Menschen von der Menschheit im Ganzen und innerhalb derselben die Übereinanderschachtelung der Individuen, die Reichere und Reichste, Mächtigere und Mächtigste höher rangiert. Und während Wertschätzung nach sittlichen Momenten die wirkliche und wahrhaftige Gleichheit aller ermöglichte, warf notwendig die Menschenordnung nach Macht und Vermögen eine nimmer zu beseitigende Ungleichheit in den Menschenkreis, die die einheitliche Menschenfamilie zu einem Menschenwald gestaltete, in welchem „die hohe Ceder über die niedere, und die niedere noch über die Eiche emporstrebt“, oder zu einer Gebirgsebene, in welcher Hügel über Hügel und Berg über Berg emporragt (V. 12—14., siehe vorstehend S. 186.).

מגדל גבוה und חומה בצורה, hohe Festungen und starke Mauern sind darum die ultima ratio der Menschheit als Sicherung ihrer Macht und Besitz vergötternden Größe, אניות תרשיש und שכיות החמדה, Tarschisch-Schiffe und Lustphantasien die rastlosen Ministranten der Macht und der Lust, aus transatlantischen Fernen immer neue Güter der Macht, und aus den Fernen erfindungsreicher Phantasie immer neue Arten des Genusses dieser Güter zu holen. (V. 15. 16.)

Und während die Selbstachtung des Menschen nach sittlichen Momenten einen jeden hoch erhoben und frei dahinstellt, unberührt und unerreichbar von allen Wechselfällen seiner materiellen Welt, ist diese mächtige, reiche Welt, die sich in ihrem Besitz so unendlich groß und erhaben dünkt, doch im Grunde unendlich klein und niedrig, schwach und hülflos preisgegeben, und gerade die Höchsten am schwächsten und niedrigsten -- וישח אדם וישפל איש (V. 9.) — so klein diese Menschheit, so niedrig diese Männergrößen, daß אלילי כספו ואלילי זהבו, daß die Götzen des Silbers und Goldes diesen großen, erhabenen Menschen dahin gebracht - להשתחות לחפור פרות ולעטלפים -- sich vor Fruchtgräbern und Maulwürfen zu beugen, sich mit seiner ganzen Hoheit und Erhabenheit abhängig zu fühlen von dem Zahn und der Gunst des kleinsten Nagetiers, das ihm seine Feldfrüchte unterwühlen, seine Äcker verwüsten und seiner ganzen stolzen Größe Wurzel und Boden vernichten könnte!! (V. 20.)

Diesem Bilde, welches das zweite Kapitel von der Welt noch in dem Momente jener späten Zeit entwirft, in welcher durch die geschichtlichen Trümmerresultate der Jahrhunderte endlich das Bewußtsein ärmster und niedrigster Wirklichkeit andämmernd den Wahn dünkelhafter Größe zu verdrängen beginnt, entspricht nun ferner alles, was der Prophet von seiner Gegenwart uns weiter zu offenbaren hat.

Nicht nur die riesige, alles niederwerfende assyrische Macht unter dem „großen König Aschurs" tritt überall in dem unendlichen Bewußtsein dieser Machtgröße auf, auch Babylon (Kap. 13.) pflegt nur גאון זדים וגאות עריצים, den Hochmut schrankenloser Willkür, den Stolz dünkelhaftester Gewalt, der ganz das Bewußtsein wahrer Menschenwürde verloren gegangen, ganz abhanden gekommen, daß אוקיר אנוש מפז ואדם מכתם אופיר, daß dem elendesten Menschen eine den Wert aller Kleinodien überragende Würde erteilt sei, und ein reiner menschlicher Mensch ein höher zu schätzender, seltener Schatz sei als aus Ofir zu holendes Gold (das. V. 11. 12.). Und neben diesem Machtstolz wuchert genußsüchtige Üppigkeit in zitherdurchrauschten Wonnepalästen היכלי ענג (das.

V. 22.), המית נבליך (K. 14. V. 11.) —, oder schaukelt sich jubelnd in Luftgondeln באניות רנתם (K. 43. V. 14). Sie ist die רכה וענגה, die Verzärtelte und Wollüstige, sie ist die עדינה, die in Paradieses Genüssen Schwelgende. (K. 47. V. 1. 8.)

Oder Egypten, das Stolze, רהב הם שבת, das Roß- und Reuter-Mächtige (K. 30. V. 6. 7.), das klug mit seinen עושי שכר, דיגים, יארים, Kanälen, Schleusenmachern, Fischern ꝛc. ים und נהר, Meer und Strom für seinen Nationalreichtum auszubeuten verstand (K. 19. V. 5. u. f.) und insbesondere זרע שיחור קציר יאור, seinen Kornreichtum für den tyrischen Welthandel baute (K. 23. V. 3.).

Oder eben dieses Tyrus (K. 23.), die „Fröhliche", in uralter Zeit durch aus fernen Landen gekommene Einwanderer Gegründete — עליזה מימי קדם קדמתה יבלוה רגליה מרחוק לגור (das. V. 7.)[45] — deren Handelsgeist sie zu einer ebenso gefürchteten Macht wie das kriegsgerüstete, ackerbauende Egypten machte — כאשר שמע למצרים יחילו כשמע צור (das. V. 5.), — Tyrus, für die der sidonische Kaufmann den Ocean durchpflügte und sie mit den Erzeugnissen aller Weltgegenden füllte סוחר צידון עובר ים מלאוך, für welche an den flutreichen Gewässern des egyptischen Nils die Saat und der Schnitt an den Kanälen eingebracht ward במים רבים זרע שיחור קציר יאור תבואתה (das. V. 2. 3.); Tyrus, die über Kronen verfügte, deren Handelsgesellschaften Fürsten waren und deren Kaufleute die Weltaristokratie bildeten, צור המעטירה אשר סוחריה שרים כנעניה נכבדי ארץ (das. V. 8.), Tyrus, was war sie in ihrer weltumspinnenden Handelsmacht, was war ihr Handel?

זונה, Hetäre nennt sie der Prophet, אתנן, Hetärenlohn ihren Profit: die Sittlichkeit verhandelte sie im Geschäft, und alles Sittliche war ihr um Gewinnstobole feil. (Das. V. 16. u. f.)

Oder Moab (Kap. 16.), das unter den Stolzen das Stolzeste und Auffahrendste, שמענו גאון מואב גא מאוד גאותו וגאונו ועברתו וגו' (V. 6), das, wie es scheint, fern von der Strömung großer Welthändel, auf seinen Äckern und Triften zu einem drückenden Alp für seine nächste Umgebung erwuchs, כי הקיפה הזעקה את גבול מואב וגו' (Kap. 15. V. 8).

Oder endlich Edom (Kap. 34.), das עם חרמי, das dem Gottesbann verfallene Volk (V. 5.), dessen Glieder nur als von ראמים, פרים und אבירים beherrschte כרים, עתודים und אילים, somit als ein in allen möglichen Abstufungen gegliederter Gewaltstaat erscheinen (V. 6. 7.), der das im Himmel satte Gottesschwert zum blutigen Gerichtsmahl auf Erden herabruft, כי רותה בשמים חרבי הנה על אדום תרד ועל עם חרמי למשפט

(V. 5.) — Wohin wir blicken, überall derselbe Typus Besitz und Macht anstrebender Gewalt!

Vorherrschend, ja fast ausschließlich erscheint daher unter allen Völkern die monarchische Königsgewalt. Es ist das die einfache Konsequenz der ganzen Richtung, die dem Völkerleben nach innen und — wie wir später sehen werden — nach außen aufgedrückt ist. Nur gerade in Edom begegnen wir חוריה ואין שם מלוכה יקראו (Kap. 34. V. 12.), nach jonathanischer Erklärung: Freie, die die Abschaffung des Königtums proklamieren (דהון אמרין בני חורין אנחנא ולא צבן לקבלא עליהון מלכו); dafür bestand aber auch der ganze Staat aus lauter אילים, עתודים, ראמים, פרים, אבירים und כרים, aus lauter kleinen, kleineren und kleinsten Königen, die jeder ihre geknechteten Klienten unter sich hatten, deren Mark sie feist und deren unterwürfige Kraft sie frei machte. (Nach der Accentuation, die חוריה ואין שם als Subjekt verbindet, zu welchem מלוכה יקראו Prädikat und Objekt wäre, hieße es wohl: ihre Freien, deren es eigentlich dort keine gibt, bieten die Krone aus — etwa wie zur Zeit des faulen römischen Kaiserreichs.)

Die Bezeichnung der edomitischen Volksschichten durch אילים, אבירים, פרים u. s. w. dürfte um so charakteristischer sein, da die ursprünglichen Dynasten des von vornherein aufs Schwert — על חרבך תחיה — angewiesenen Edomstammes אלופים hießen (1. B. M. K. 36. V. 40), im Gegensatz zu dem Freiheit atmenden, kein Joch duldenden — פרא אדם — Ismaelstamm, dessen Fürsten נשיאים hießen.

Es gibt keine edlere, reinere Bezeichnung des Begriffes Fürst und dessen Bestimmung, als נשיא. נשיאים sind getragene Träger, daher Bezeichnung für die Wolken, die das fruchtbringende Naß von der Erde empfangen, nur um jeden Tropfen fruchtbringend der Erde wieder zu geben. Und das ist der Fürst im edleren Sinne. Die Nation macht ihn groß und hebt ihn hoch, auf daß er von seiner Höhe herab jeden Splitter ihm von der Nation verliehener Kraft dem Heile der Nation wieder zu Gute kommen lasse. אלופים aber sind wohl, wie אלפים Rinder (und אלפים Tausende, die höchste numerische Größe), die Überlegensten, Stärksten, die vermöge ihrer überlegenen Stärke leitend vorangehen, und denen sich die andern im Gefühl ihrer Schwäche unterordnen und unterwerfen. אלופים sind vermöge ihrer Stärke an der Spitze stehende Gewalthaber, נשיאים aber von der Nation und für die Nation über sich erhobene „Wolken".[46]

Auch bei Israel wie bei Ismael heißen die Fürsten der Stämme sowie der Fürst der Nation: נשיא. אלופינו, unsere Großen, singt das

Davidische Nationallied (Psalm 67.), sind, im Gegensatz zu den Söhnen der Fremden, מסיבלים, die am meisten Belasteten! Nur einmal treten אלופי יהודה auf, das ist aber in Secharja K. 12, V. 5., wo die „Starken“ Judas, nach außen gewandt, „wie Feuerbecken unter Hölzer, wie Feuerfackel im Korn“ stark sind, in ihrem Herzen aber das Bewußtsein tragen, nicht durch eigene Kraft und eigenes Verdienst, sondern nur dadurch diese Siegesstärke zu bewähren, daß sie für ihr Volk streiten, dessen Sieg in ד׳ צבאו׳, seinem Gotte, ruht: ואמרו אלפי יהודה בלבם אמצה לי יושבי ירושלים בד׳ צבאו׳ אלקיהם!! Ja, eben dort wird es hervorgehoben, daß Gott den „Hütten“ Judas erst den Sieg verleihen werde, damit das Davidische Königshaus und die Metropole Jerusalem sich nicht über das Volk erhebe, והושע ד׳ את אהלי יהודה בראשנה למען לא תגדל תפארת בית דוד ותפארת יושב ירושלים על יהודה! (das. V. 5. 7.)

Kehren wir zu Jesaias' Welt zurück. Wie in den Schilderungen der משא der einzelnen Völker, d. i. in den Schilderungen des den einzelnen Völkern zu tragen kommenden Verhängnisses, die Motivierung desselben überall Besitz und Macht als Ziel, Üppigkeit, Hochmut, Gewalt und völlige Entwürdigung als begleitende Folgen erkennen lassen: so treten diese Merkmale auch in den Schilderungen der allgemeinen Weltzustände, wie namentlich in den Kap. 24—26, 33, unzweideutig hervor.

Aus dem Gesichtspunkt der nichtjüdischen Anschauung beruht (Kap. 33.) der Grund alles Staatenheils auf statistisch zu zählenden und wägenden Gütern. איה ספר איה שקל איה ספר את המגדלים, wo ist der Zähler, wo der Wäger, wo der Zähler der Festungstürme? ist überall da die erste Frage, wo das עם נועז, wo das nur in äußerer Macht seine Stütze suchende Volk sich für eine Zukunft constituieren will. (V. 18. 19.)

Diese rein materielle Anschauung des Menschen- und Völkerberufs verscheucht auch sofort alle Geradheit und Wahrheit aus dem socialen und politischen Leben, macht vielmehr Verschlagenheit und täuschende Klugheit zur höchsten politischen Kunst und Staatsweisheit. Das עם נועז wird sofort zu einem עם עמקי שפה משמוע, zu Menschen, denen die Sprache gegeben scheint, ihre wahren Gedanken zu verhüllen, „die eine tief verhüllende Sprache sprechen, absichtlich, um nicht verstanden zu werden“, die aber darin ihre Strafe finden, daß sie darum selbst von noch größeren diplomatischen Meistern, נלעג לשון אין בינה, „mit einer Sprache gehöhnt werden, deren Sinn auch sie wieder nicht verstehen“ (V. 18. 19); oder wie im Kap. 24. diese Zustände geschildert

werden: בוגדים בגדו ובגד בוגדים בגדו, „Treulose sind treulos und sind nur an der Treulosigkeit Treuloser treulos“ (V. 16.), einer betrügt den andern, von dem er betrogen worden wäre, wenn er ihn nicht betrogen hätte!

Diese Interessenmoral und Interessenpolitik zerfrißt alle menschlichen Verhältnisse, alle socialen Zustände und kommt nur dann zum heilenden Bewußtsein, wenn Gott eben an dieser Interessenmoral und Interessenpolitik alle ihre Zwecke zu Schanden werden läßt. So heißt es im Kapitel 24:

V. 1. Gott macht leer die Erde und klüftet sie, krümmt ihre Richtung und zerstreut ihre Bewohner.

V. 2. Volk und Priester, Diener und Herr, Magd und Gebieterin, Käufer und Verkäufer, Darleiher und Borger, Gläubiger und Schuldner, alles wird gleich.

V. 3. Immer leerer wird die Erde und immer mehr wird sie geplündert, denn Gott hat dieses Wort gesprochen.

V. 4. Traurig und welk ist die Erde geworden, weil die Menschenwelt elend wurde und welk, weil (vor allem) die hohen Schichten des Erdenvolkes elend geworden.

V. 5. Die Erde ward zur Heuchlerin unter den Füßen ihrer Bewohner, weil sie Lehren übertraten, Entgegengesetztes zum Gesetz erhoben; so haben sie das Band der Ewigkeit zerrissen.

V. 6. Fluch hat darum die Erde verzehrt, weil deren Bewohner sich verschuldet. Darum verglühten die Bewohner der Erde und gesunkene Menschheit (אנוש)[47.] blieb als winziger Rest.*)

In diesen, die Enthüllung des über die Menschenwelt sich vollziehenden Verhängnisses einleitenden Worten sind die hervorragenden Momente erkennbar, die die Hauptfaktoren dieser Welt gebildet; das Medium, durch welches sich das Verhängnis vollzieht, zeigt den Charakter der Zustände, denen eben damit der Boden entzogen werden soll, und

*) Anmerkung. — Das Kapitel 24. hat verschiedenartige Auslegung gefunden. Nach der im Text näher dargelegten Auffassung des Verfassers זצ"ל bildet den Gegenstand der Weissagung dieses Kapitels (mit Ausnahme der V. 13—15., vgl. untenfolgend im Abschnitt III, 2.) nicht speciell das über Israel hereinbrechende Unheil, sondern das über die Menschengesellschaft infolge sittlicher und socialer Entartung sich vollziehende Verhängnis. Verfasser nimmt daher hier das öfter wiederkehrende ארץ nicht — wie es meistens aufgefaßt wird — in der engeren Bedeutung als Land Israels, sondern als „Erde“, den Boden der Menschenwelt, und übersetzt dementsprechend. Der Herausgeber.

es werden uns auch die Stadien gezeichnet, in welchen die Entartung vorangeschritten.

(V. 2.) Priester und Volk, Herr und Diener, Frau und Magd — Verkäufer und Käufer, Borger und Darleiher, Schuldner und Gläubiger — da haben wir die Faktoren dieser dem Untergange zueilenden Welt. Sie repräsentieren: Kirche, Staat, Haus, mit ihren Gegensätzen der Geistlichkeit und des Laienstandes, der Herrschaft und der Untertänigkeit, der Selbständigkeit und Zugehörigkeit. Es sind dies die Potenzen der Macht. Sie repräsentieren ferner den Verkehr mit seinen Gegensätzen der Produktion und des Consums, der Arbeit und des Capitals, des Anspruchs und der Schuld. Es sind dies die Potenzen des Besitzes. Wir haben damit die gestaltenden Faktoren eines jeden Volkslebens, das sich auf Macht und Besitz für Besitz und Macht constituiert.

(V. 1.) Alle diese mächtigen Hebel der Gesellschaft, die alle auf ein Ziel hinarbeiten, zuerst der Natur und dann einander die möglichste Summe von Gütern, und damit die möglichste Summe von Mitteln abzugewinnen, gehen an einem Irrtum zu Grunde, an dem Wahne nämlich: daß nur mechanische und physische Kräfte und Gesetze in Natur und Geschichte walten und somit dem Klügsten und Stärksten der Sieg über die Natur und die Concurrenz angehört; der aber ganz vergißt, daß über Natur und Gesellschaft ein Gott gebietet, der das Sittengesetz als erste, ja einzige Basis der Stellung des Menschen zur Natur und der Stellung des Menschen zum Menschen gesetzt hat und setzt, und der nur um den Preis der Selbstunterordnung unter die Herrschaft dieses Sittengesetzes der Herrschaft des Menschen über die Natur und den gesellschaftlichen Vereinen der Menschen mit einander Dauer und Heilesblüte verleiht.

Gott, ה׳, der für die Herrschaft seines Sittengesetzes die Menschheit durch die Gänge der Zeiten erzieht, Er winkt der Erde und sie wird leer, בוקק הארץ, versagt den Menschen ihre Güter und sofort ist allen den Potenzen der Macht und des Besitzes, die in Kirche, Staat und Haus und im socialen Verkehr in letztem Grunde auf Besitz fußen, der Boden unter den Füßen entzogen.

(V. 3.) Sie alle, die nur aus dem Streben nach Gewinnst und nach Sicherung des Gewonnenen ihr Dasein ziehen, verlieren die Bedeutung, sobald die Natur ihre Dienste versagt, sobald es nichts mehr zu gewinnen, nichts mehr zu verlieren gibt. Die Erde wird leer, und je leerer sie wird, je mehr der Segen von ihr weicht, und je schwieriger

es wird, die Mittel zu Besitz und Macht zu erlangen, umsomehr verlieren alle die künstlichen Schranken, die Kirche und Staat für die künstliche Ordnung der Gesellschaft geschaffen, ihre Kraft und ein allgemeines Piratensystem stürzt alle Ordnung um: הבוק תבוק הארץ und הבוז תבוז!

(V. 4.) Wenn die Erde welkt, – wenn, wie die Beschränktheit spricht, die Erde alt geworden ist — so hat man sich nicht nach physischen Ursachen umzusehen; die Erde welkt, weil sie „traurig geworden", אבלה נבלה הארץ, sie trauert und welkt, weil die Menschen, denen sie ihre fröhlichen Dienste leisten soll, elend und welk geworden, אמללה נבלה תבל, weil aus der Menschenwelt die Sittlichkeit geschwunden, weil die Menschenwelt נבלה geworden, in ihr nicht mehr das eigentlich Menschliche im Menschen Leben und Blüte gewinnt, weil vor allem אמללו מרום עם הארץ, die hohen und höchsten, leitenden Schichten, die Spitzen der Gesellschaft, in welchen das Menschliche im Menschen die höchste Blüte feiern sollte, gerade die Entartetsten sind![48]

(V. 5.) Die Entartung der Gesellschaft hat aber nicht mit einem Male eine solche Höhe erreicht, daß um ihretwillen die Erde zur „Heuchlerin" geworden und nicht mehr ihre alte Treue bewährt, daß um ihretwillen das „für die Ewigkeit geschürzte Band zwischen den Menschen und der Natur zerreißt": עברו תורות חלפו חוק הפרו ברית עולם lautet die Inschrift auf dem Grabstein der untergegangenen jesaianischen Welt.

Nicht in der Theorie, in der Praxis begann das Verderben. תורות, die Theorien stehen anfangs noch unangefochten; in der Theorie bestehet noch Gott und „Glaube", „Religion und Moral", Pflicht und Gewissen; in Büchern und Reden glänzt noch das Wort von Menschlichkeit und Sittlichkeit, von Aufopferung und Seelenadel, von Gottesfurcht und Menschenliebe rc. Allein fürs praktische Leben verlieren alle diese schönen Worte Macht und Bedeutung; עברו תורות, das praktische Leben führt überall, wie man sich einredet, mit zwingender Notwendigkeit über die schönen Theorien hinüber; die Theorien, als Schild und Waffe gegen andere läßt man sie noch gelten, sich selbst aber dispensiert jeder nach Bedürfnis davon. Das ist das erste Stadium. Die Zerklüftung der Praxis von der Theorie. Die tatsächliche Verhöhnung der Sittenlehren im praktischen Leben.

Hat sich aber einmal erst das praktische Leben im Gegensatz zum Sittengesetz aufgebaut, so wirkt diese Praxis auf die Theorie zurück, die Praxis nimmt die Theorie ins Schlepptau. Die alten תורות, die alten Theorien sind ja eben unpraktisch geworden, sie müssen andern,

praktischeren weichen: es muß das Leben wieder in Einklang mit der Lehre gebracht werden. Nicht daß man das Leben der feststehenden Lehre unterwirft, sondern daß man die Theorie nach der feststehenden Praxis modelt! Die Praxis wird ins System gebracht. עברו תורות־חלפו חוק: man ließ zuerst die Theorie stehen und schritt nur in Praxis hinüber. Dann aber unmwandelte man das Gesetz (חלף aktiv wie כליל יחלוף), verkehrte das Gesetz in sein Gegenteil, erhub das Gegenteil zum Gesetz — entschiedenster Sieg der Praxis über die Theorie! Fortan ward z. B. Gottesfurcht Aberglaube, Gewissenhaftigkeit Beschränktheit, Redlichkeit Dummheit, Güte Schwäche, Sittlichkeit Feigheit, Tugend zum Gelächter — dagegen ward Lasterhaftigkeit Genialität, Sittenlosigkeit Freiheit, Bosheit Charakterstärke, Büberei Klugheit, Gewissenlosigkeit Größe, Gottesleugnung erleuchtete Lebensweisheit. Und die so ohne Gott, ohne Gewissen, ohne Sittlichkeit, ohne Redlichkeit und Menschlichkeit wirtschaftende Menschengesellschaft, s i e — nicht aber nur auf physischem Grunde ruhende physische Störungen — sie war es, die Menschen selbst waren es, die הפרו ברית עולם, die alles zerrissen, was die Natur dem Menschen vermählte und Mensch mit Mensch harmonisch vereinen sollte.

Zwei Züge heben wir noch aus der nun folgenden Schilderung hervor, die uns charakteristisch das ganze Bild zu vollenden scheinen.

בשיר לא ישתו יין ימר שכר לשותיו, „nicht mehr mit Liedern trinkt man den Wein, der Trunk ist bitter den Trinkern" (V. 9.). Wo die Sittlichkeit aus dem Leben und die sittliche Idee aus der Welt- und Lebensanschauung geschwunden ist, da ist, bei aller Lustigkeit, die wahre Herzensheiterkeit verloren. Und während unter den eingangs (V. 2.) erwähnten Faktoren der Kirche, des Staates und des Hauses nur die künstlichen, durch Macht- und Besitzverhältnisse geschaffenen Glieder genannt sind, die natürlichen aber, die Familie, das eigentliche Haus fehlt, schließt das Gemälde mit dem Satze: נשברה קרית תהו סוגר כל בית מבוא (V. 10.): der Staat des Unwesens bricht zusammen und auch das Haus gewährt keine Zuflucht mehr

Und weiter heißt es daselbst:

V. 16. Vom Fittig der Erde hatten wir Gesänge gehört: Diadem dem Gerechten! Da sprach ich: sage mir das Geheimnis, das Geheimnis mir! Aber wehe mir! Treulose sind treulos, und an der Treulosigkeit Treuloser werden sie treulos!

V. 17. Angst und Grube und Schlinge über dich, Bewohner der Erde.

V. 18. Wer der Stimme der Angst entflieht, fällt in die Grube und wer der Grube entsteigt, wird in der Schlinge gefangen. Denn von oben sind die Schleusen geöffnet, darum sind die Grundpfeiler der Erde erschüttert.

(V. 16.) Aus den alten, den Aufschwung der Erde besingenden Liedern z. B. den Davidischen, deren Inhalt fast nichts weiter ist, (vgl. z. B. Sam. II. 23, 3. u. f.)*) — זמירות שמענו צבי לצדיק: war uns die heitere Verkündigung überliefert von dem endlichen Siege des Gerechten. Da wünschte ich sehnsüchtig, das heitere Geheimnis dieser Zukunft zu schauen. Aber wehe mir! Welch' ein Weg des Jammers führt zu dieser Zukunft! Ehe das Gerechte zum Siege kommt, erreicht erst die Treulosigkeit den Gipfel, daß es nur einen Wetteifer auf Erden noch gibt, wer der Meister im Betrügen wäre. Angst und Grube und Schlinge kommen erst über die Bewohner der Erde.

(V. 17.) „Pachad und Pachath und Pach" erschöpft alle die Beziehungen des Menschen, in welchen sein Wohl und Wehe beruht. פחד, die Angst, wenn der Mensch in seinem Innern den Halt verliert, ist die Zerfallenheit des Menschen mit seinem Innern. פחת, die Grube, wenn der Mensch auf dem Boden der Natur zum Falle kommt, ist die Zerfallenheit des Menschen mit der Natur. — פח, die Schlinge, wenn der Mensch in der Gesellschaft seinen Untergang findet, ist die Zerfallenheit des Menschen mit der Gesellschaft.

(V. 18.) Ehe das Gerechte zum Siege kommt, müssen die Menschen erst aus Erfahrung lernen, daß auf dem Wege des Unrechts sie über all ihren Halt verlieren, weder ihre innere Welt, noch die Natur, noch die Gesellschaft ihnen Rettung gewährt. Wer, um der innern Unruhe zu entgehen, sich der Natur in die Arme wirft, findet in dem der Sittlichkeit entkleideten, sogenannten natürlichen Leben sein Grab. Und wer, dem Grabe der Natur entgangen, in der Gesellschaft seine Rettung sucht, findet in den Schlingen des socialen Lebens seinen Untergang. Denn nimmer kann Natur und Gesellschaft den Halt ersetzen, den der Mensch nur in seinem eigenen Innern zu finden vermag. Ist der sittliche Lebenskeim im Innern des Menschen erstorben, haben die Menschen den innern Halt verloren, so hat die Natur für sie nur Gruben und die Gesellschaft Schlingen.

Vergebens suchen die Menschen gegen die aus der Zerfallenheit mit ihrer Welt entspringenden physischen und socialen Uebel Heilung

*) Anmerkung. Vgl. Gesammelte Schriften, Bd. I. S. 339 u. f.

in Association. Jede Vereinigung, die nur vom Interesse geschürzt ist, wird fortwährend vom Interesse erschüttert, wird endlich vom Interesse gesprengt und gewährt mit nichten bleibende Dauer.

Sie ahnen es, heißt es im Kapitel 41., sie ahnen es, daß durch die vom Osten her in die Menschengeschichte eingeführte Erscheinung Gott eine andere Gestaltung herbeiführt; sie fühlen es, daß es sich um den Gottessieg des צדק, der Gerechtigkeit, im Gegensatz zu „Schwert und Bogen", somit um Leben und Tod ihres Schaffens handelt und darum führt die Angst sie zusammen; was dem einzelnen nicht gelingt, soll der Vereinigung gelingen.

V. 5. 6. — קרבו ויאתיון, sie rücken näher und kommen — einer will dem andern helfen und spricht zum Bruder: sei stark!

V. 7. Da unterstützt der Schmied den Schmelzer, der Hammerpolierer den Ambosschläger, spricht vom Anschluß, er sei gut — und befestigt ihn doch mit Pflöcken, daß er nicht wanke!!

Worauf beruht die Association? „Der Schmied braucht den Schmelzer": der Handwerker den, der ihm den Rohstoff zur Arbeit liefert; „der Hammerpolierer braucht den Schmied": der Werkzeuge macht, den, der des Werkzeugs zur Arbeit bedarf. Auf dieser „Teilung der Arbeit", auf diesem Bedürfnis-Calcül beruhen alle menschengesellschaftlichen Vereine. Interesse ist im letzten Grunde der ganze Kitt des Contrat social: „man hilft, weil man des Geholfenen bedarf; man hilft, um wieder geholfen zu werden!" Und darum ist dieses gesellschaftliche Band so locker, und darum — weil das Band nur ein äußeres ist, — bedarf's fortwährend äußerer künstlicher Hülfsmittel, das Band zusammen zu halten. Jeder ist ja seines Interesses eigener Rechenmeister, fördert das gesellschaftliche Interesse nur solange, da und dann, wo und wann er damit das eigene Interesse zu fördern glaubt.

Daher die fortwährende Notwendigkeit „socialer Klammern", ויחזקהו במסמרים לא ימוט, menschengesellschaftlicher Zwangsmittel, die die Menschen zu „ihrem eigenen Vorteil" zwingen müssen, wenn der Verband bestehen soll.

Daher auch die ewigen Staats-Experimente, die nimmer fertig werden, die immer am Anfang stehen, die trotz aller Erfahrung noch nicht die Elementarweisheit gelernt haben, wie man Staaten gründet, daß Völker friedlich und glücklich zusammenleben, die, um mit den Worten des Propheten — Kapitel 33. — zu sprechen, mit allem ihrem Dünkel und mit all' ihrer diplomatisch tiefen Weisheit nie dahin kommen, Jerusalem-Zion, dem Staate unserer Verheißung zu gleichen, „der

friedlichen Stätte, dem Zelte, das nicht zu schwer ist für die Pflöcke, die es halten sollen   בל יסע יתדתיו לנצח וכל חבליו בל ינתקו (V. 20): das nicht immer wieder und wieder seine Pflöcke selber auslockert und von dessen Seilen keines reißt" — die, nach den andern Worten des Propheten (ebendas. V. 23.), nie mit dem Ausrüsten des Staatsschiffes fertig werden, geschweige, daß sie es je flott machen sollten, נטשו חבליך בל יחזקו כן תרנם בל פרשו נס: die „seitdem man Zions Seile verlassen, nimmer dazu kommen, ihren Mastbaum zu befestigen, ja noch nie ein Segel aufgespannt!!" —

In dieser nur nach Besitz und Macht jagenden, den Menschen nur nach seinem Anteil an Besitz und Macht schätzenden Welt gibt es, wie es scheint, nur einen Stand, der die Corruptheit dieser Zustände fühlt, der wenigstens ihrer unseligen Folgen am fühlbarsten inne wird und daher nach einem erlösenden Umschwung sehnsüchtig ausblickt, und das sind die העניים והאביונים מבקשים מים ואין לשונם בצמא נשתה, „die Armen und Abhängigen, die Wasser suchen und es nicht finden, deren Zunge in Durst vergeht" (Kap. 41, V. 17.).

Das ist eben derjenige Stand, der mit Notwendigkeit in jeder solchen Weltstellung den Grundstock der socialen Pyramide bildet: derjenige Stand, der in dieser Jagd nach Besitz und Macht zu kurz kommt, nur Reiche und Mächtige über sich, aber keinen unter sich erblickt, auf dessen Armut der andern Reichtum, auf dessen Abhängigkeit die Macht der andern fußt. Es sind das diejenigen, die zuerst die Offenbarung der Gottesallmacht gewahren, wenn Er (Kap. 26, V. 4. 5.) „die Bewohner der Höhe gebeugt, die hochragende Burg, sie niederwirft, sie niederwirft zur Erde, sie bis in den Staub reichen läßt; daß der Fuß sie betritt, der Armen Füße, der Dürftigen Schritte —" denen רוח עריצים כזרם קיר: „der Geist der Machtkecken wie mauerpeitschender Regensturz war". (Kap. 25, V. 4.)

Ob diese Besitz- und Machtlosen weniger korrupt als die Besitzenden und Mächtigen gewesen, ob sie nicht umsomehr Besitz und Macht vergötterten, je höher und unerreichbarer ihnen diese socialen Götter standen, ob sie nicht ihren geringen Anteil an Besitz und Macht ebenso mit Dahingebung jedes sittlichen Funkens erkauften und nur das Maß des Erfolges Höhere und Niedere schied — darüber finden wir im Propheten keine Andeutung. Nur lesen wir (Kapitel 11.), wenn der mit dem Gottesgeiste gerüstete Isai-Sprößling kommt mit dem Geiste des Rats und der Stärke, dem Geiste der Kenntnis und der Gottesfurcht, der „nicht nach dem, was seine Augen sehen, richtet, und nicht nach dem, was

seine Ohren hören, lehrt", der seine Anschauung vom Recht nicht nach den „vorhandenen Zuständen" und seine Lehre nicht nach den „Überlieferungen der Menschen", gestaltet, der die Begeisterung in der Gottesfurcht findet, —: „er richtet in Recht die *Armen* (oder er schafft ihnen Recht, beides kann וישפט heißen), und lehrt in Geradheit die *Bescheidenen* der Erde; die Erde aber schlägt er mit dem Stabe seines Mundes und mit dem Geiste seiner Lippen tötet er den Bösen" (V. 4). Und wir dürfen daraus vermuten, daß die Besitz und Machtlosen allerdings einerseits am ersten für eine Lehre empfänglich sein werden, die eben durch die Idee des Rechts und die Dignität des sittlichen Moments *jedem* Menschen den wahren Reichtum und die wahre Würde unverlierbar im eigenen Innern aufdeckt und — unabhängig von dem Maße des äußern Besitzes und der äußern Macht — *alle* Menschen zu *gleichem* Glücke und *gleicher* Würde zu berufen im Stande ist; daß aber andererseits auch den Armen diese Rechtachtung und dem nur aus Armut Bescheidenen die Lehre von der wahren Menschenkleinheit und Menschengröße nicht minder verloren gegangen sei. —

Sehen wir vor der Interessen-Staatsklugheit die Macht des sittlichen Momentes in dem inneren socialen Leben der Völker schwinden, so war es in dem *internationalen* Verkehr der Völker völlig erstorben.

Im Gebiete der inneren Politik lehrte die Dynasten doch eben das eigene Interesse Schonung ihrer Völker. Waren sie gleich blinde Werkzeuge ihres Willens, niedergehaltene Staffeln ihres Ruhms, es bedurfte doch der Wille und der Ruhm des Werkzeugs und der Staffel und mußte auf deren Schonung und Erhaltung Rücksicht nehmen. Nur eine welterobernde Macht, die sich ihre Untertanen aus aller Herren Länder rekrutierte, konnte zuletzt selbst Schonung des eigenen Landes und des eigenen Volkes außer Augen verlieren, wie es im Totengericht über Babylons gestürzten König — *Kapitel* 14. — bei seinem Empfange in der Gräberwelt heißt:

V. 9. Das Grab selbst bebt deiner (des gewaltigen Dynasten) Ankunft entgegen, weckt dir entgegen alle die abgeschiedenen Führer der Erde (רפאים כל עתודי ארץ),[*] läßt alle Könige der Völker von ihren Stühlen aufstehen,

V. 10. die alle mit dem Gruß dich empfangen: so bist du denn wie wir schwach, bist uns gleich gemacht,

V. 11. ist ins Grab gestürzt worden deine Hoheit, das Rauschen deiner Zither! Unter dich werden jetzt Würmer gebettet und es deckt dich die Motte!

V. 12. Wie bist du vom Himmel gefallen, הילל בן שחר, glänzender Morgenstern! Wie zur Erde gefällt, חולש על גוים, entnervender Völkeralp!

V. 13. Und hast doch in deinem Sinne gemeint, den Himmel besteig' ich, hebe über Gottes Sterne meinen Thron, nehme meinen Sitz auf dem Berg der Bestimmung, בהר מועד, im äußersten Nord,

V. 14. besteige die Wolkenhöhen, gleiche mich dem Höchsten:

V. 15. jedoch ins Grab wirst du gestürzt, in die äußerste Gruft!

V. 16. Wer dich sieht, betrachtet dich, sinnt über dich: ist das der Mann, der die Erde erschütterte, der Königreiche beben machte,

V. 17. der die Welt zur Wüste machte, ועריו הרס אסיריו לא פתח ביתה, und seine eigenen Städte zertrümmerte, seine eigenen Gefangenen nimmer zur Heimkehr löste?!

V. 18. Alle Völkerkönige, sie alle, ruhen in Ehren jeder in seinem Totenhause,

V. 19. du aber bist wie ein verabscheutes Gewächs aus deinem Grabe geworfen, bekleidet mit Erschlagenen, mit auf Schwerter Gespießten, die zu den Steinen der Gruft wie zertretenes Aas gefahren.

V. 20. Du wirst mit ihnen nicht im Grabe vereinigt: כי ארצך שחת עמך הרגת, denn du hast dein eigenes Land verderbt, dein eigen Volk erschlagen, kein Name bleibe der Brut der Verbrecher.

V. 21. Bereitet seinen Kindern die Schlachtbank um ihrer Väter Verbrechen willen, damit sie nicht aufstehen und die Erde erobern, damit die Welt wieder mit Städten sich fülle! —[50.]

Zerstörungswut gegen eigenes Volk und Land war selbst vor dem Tribunale einer Interessenpolitik als verbrecherischer Wahnsinn geächtet. Allein zwischen Volk und Volk galt nur die Gewalt und das nackte Diktat des Vorteils. Jede aufstrebende Macht war „eine Wespe", „eine Biene" für die andern (Kap. 7, V. 18); Interesse aber, gegen einen gemeinschaftlichen Feind Front zu machen, oder sich gemeinschaftlich die Erbschaft eines vermeintlich „armen Mannes" zu teilen und einen „Curator" zum gemeinschaftlichen Besten einzusetzen 2c., machte die unversöhnlichsten Feinde — für die Dauer des Interesses — zu Freunden.

Um Juda, wie fast das Programm zu lauten scheint, in die Weltcultur mit hineinzuziehen — um es „aufzuwecken", ונקיצנה (vgl. העיר intrans. und trans.), wie der treffende Ausdruck lauten würde,

im Grunde aber, ונבקענה אלינו וגו׳, um es sich zu erobern und einen von ihnen, den Eroberern, abhängigen König einzusetzen, wurden Aram und Samarien — diese Todfeinde — Verbündete (Kap. 7.).

Um sich gegen Assur zu sichern, erwartet Juda von Egypten, seinem Erbfeinde, Beistand (Kap. 30.). Und aus Triumph über Assur schickt Babylon, der künftige Zerstörer Jerusalems, Gratulationsbriefe und Geschenke an Chiskija (Kap. 39.).

Sonst aber war es höchster Ruhm als gefürchtete Völkergeißel Schrecken und Elend ringsum zu verbreiten. „Vernichtung sinnt des „großen" Königs von Assur Herz und nicht wenig Völker auszurotten" (K. 10, V. 7. u. f.). Seine „Kraft", seine „Weisheit", sein „Scharfsinn" bewähren sich darin, die Geographie der Gegenwart und die Geschichte der Zukunft zu rektificieren, ואסיר גבולות עמים ועתידותיהם שושתי: „der Völker Grenzen aufzuheben und ihre selbständige Zukunft zu vernichten" (V. 13.).[51] Selbst wo er etwas schafft, wo er Staaten gründet, hat er ängstlich dabei im Auge, daß der neue Staat beileibe nicht groß und blühend werde, sondern gedrückt und abhängig bleibe. So wenigstens glauben wir Assurs Absicht mit Gründung Chaldäas verstehen zu müssen. „Siehe das Chaldäerland", heißt es (Kap. 23, V. 13.), זה העם לא היה אשור יסדה לציים: „es war dies kein Volk, Assur hatte es zu Steppen gegründet, und sie haben jetzt seine Erprobtesten aufgestellt, die Tyrus' Paläste vereinsamt und es zum Trümmerhaufen gemacht!"

Selbst das unkriegerische Moab ist — wenn wir den durch schwer zu präcisierende Einzelheiten dunkeln Ausspruch seines Verhängnisses (משא מואב, Kap. 15.) nicht ganz mißverstehen — in seinem Wachstum durch Friedenskünste nur Fluch für seine Umgebung. Wie es der Typus einer das Mark und die Selbständigkeit zu Gunsten einer Residenz völlig absorbierenden Centralisation dergestalt gewesen zu sein scheint, daß mit dem Fall seiner beiden Hauptstädte der Untergang des Landes entschieden war, und „in der Nacht, in welcher Moabs Or verheert wurde, es selber vernichtet war, in der Nacht, in welcher Moabs Kir verheert wurde, es selber vernichtet war" (V. 1.): so scheint es selbst sein Wachstum nur mit den Tränen seiner Nachbarländer gedüngt zu haben, כי הקיפה הזעקה את גבול מואב, denn „Geschrei umgab Moabs Grenzen" (V. 8.), und wenn nun auch für Moabs Gerüstete der Tag zum Schreien gekommen, נפשו ירעה לו, „so hatte es sich selbst das Unglück verschuldet!" (V. 4.)

4.
Das jüdische Volk.

Seine Bestimmung.

„Der festgegründete Berg des Hauses Gottes". — „Der Weinberg Gottes". — Die zwei Faktoren seiner Blüte. — Die Frucht der Weinbergspflanzung.

Mitten in diese, Macht und Gewalt als die höchsten, oder vielmehr als die einzigen Potenzen in den Gestaltungen der physischen und socialen Verhältnisse vergötternde Welt hatte Gott ein Volk eingeschoben, das mit seiner ganzen geschichtlichen Erscheinung, mit seiner Welt und Lebensanschauung, sowie mit seinem Verhalten zur Welt und im Leben den vollendetsten Gegensatz zur ganzen übrigen Völkerwelt bilden sollte und durch die ewige, ungetrübte Blüte seines Menschen und Volkslebens — im Gegensatz zu der überall in Elend endenden Entwickelung der übrigen Völker — eben die siegreiche Wahrheit und die einzige Richtigkeit seiner Anschauung und seines Verhaltens augenfällig zum Bewußtsein der Völker zu bringen berufen war.

Monotheismus und Polytheismus, Gotteinheit und Vielgötterei ist bei weitem nur eine ungemein schwache Andeutung des Gegensatzes, in welchem dieses Volk zu der übrigen Menschheit aufzutreten hatte. Israels Gott — um so zu sprechen — und die Götter der Völker sind nicht bloß quantitative Gegensätze, daß diesseits nur Einer sei, deren jenseits Viele, daß etwa dieser Eine nur alle die Attribute der Macht in sich vereinigte, die dort sich auf die Vielen verteilen. Vielmehr sind diese Götter der Völker אלהים אחרים, andere Götter, selbst in der Wahnvorstellung der Menschen andere Wesen.

„Denn כל אלהי העמים אלילים, alle Götter der Völker sind nur verneinende Wesen, Gott aber hat Himmel geschaffen, Würde und Machtherrlichkeit sind noch vor seinem Angesichte, und Selbständigkeit und Herrlichkeit in seinem Heiligtum zu finden". (Psalm 96. V. 5. 6.)

„Saget es unter Völkern: ist Gott König, dann kommt auch die Menschenwelt zur Ruhe, daß sie nicht mehr wanke, dann leitet er

Nationen in Geradheit, dann freuen sich die Himmel, dann jauchzet die Erde, das Meer und was es füllt wallet auf, fröhlich ist die Flur und was sie trägt, es singen dann alle Waldesbäume Gott entgegen, wenn er kommt: denn er kommt die Erde zu ordnen, er ordnet die Menschenwelt im Recht und Nationen im treuen Festhalten an ihm". (Das. V. 10—13.)

Wohl ist den Göttern gegenüber das erste Attribut des Gottes Israels die alle andern Mächte als selbständige Mächte verneinende Allmacht, und wohl war seine erste Offenbarung in Mitte einer seiner vergessenden Welt, wie Er „auf leichter Wolke dahinfuhr — und es lagen zertrümmert die Götter Mizrajims" (Jesaias K. 19, V. 1.). Wohl hatte die Welt erst wieder das A-B-C der Menschenwahrheit zu lernen כי אני ד׳, daß es einen Gott gebe, von dessen persönlichem Willen jeder kommende Augenblick des gesamten Weltalls abhängt; כי אני ד׳ בקרב הארץ, daß dieser persönliche Wille dieses einen Gottes auch über jeden kommenden gestaltenden Moment mitten in den irdischen Verhältnissen gebiete; endlich כי לד׳ הארץ, daß auch die Erde mit jeder einzelnen Fuge jedes einzelnen Wesens wie mit jedem Gesamtschritte ihres Weltganzen dieses Gottes sei, von seinem Willen ihr Dasein friste, seinem Willen bewußt und unbewußt diene, und nichts im Himmel und auf Erden ohne ihn sei oder sich seiner Allmacht entziehen könnte.

Allein es kündigte sich sofort diese Macht nur als Werkzeug im Dienste der höchsten sittlichen Momente, im Dienste des höchsten Rechts und des tiefsten Erbarmens und der freiesten Liebe an. Sie kündigte sich als die „Hand" eines gerechten Richters und eines liebenden Vaters an, die Fürsten und Throne, Staaten und Völker darniederwirft, nicht weil er neidischer Feind menschlicher Machtgröße wäre, sondern weil diese Mächte sittlich faul, für jede sittliche Zukunft verloren geworden: der aber in demselben Momente um des künftigen sittlichen Menschenideals, das Er in ihm schaut, und um der welterlösenden Tradition, deren Träger er ist und werden soll, sich zu dem ärmsten, verachtetsten, macht- und rechtlosen Paria niederbeugt: ihn, den macht- besitz- und freiheitberaubt am Boden sich Verblutenden zu einem neuen, und von nun an unsterblichen Leben aufzuheben, — einem Leben, das er mit aller Macht, aller Selbständigkeit, allem Güter- und Freudenreichtum, die nur das Ideal der Wünsche aller übrigen Völker bilden, auszustatten bereit ist um den einen einzigen Preis der Erfüllung des von Seinem Willen diktierten Sittengesetzes.

Und eben durch diese geschichtliche Erscheinung sendet er in die Mitte der Völker die Botschaft an jedes Volk, an jeden Menschen hinaus: Laß' fahren den Wahn, du müssest dir die Welt und in ihr die Macht dir erobern, um zu sein und zu leben. Mir lasse die Macht, mir die Sorge um dein Dasein und Leben! Nimm du nur Dasein, Leben und Macht als Mittel zur Erfüllung meines Willens hin, sei du nur sittlich und brav, dann ist meine Macht dein: Himmel und Erde stelle ich in den Dienst des Sittlichen und Braven!

Das ist es, die völlige Umkehrung der Weltanschauung und der Lebensbestimmung ist es, die dieses Volk in den Gegensatz zu den anderen Völkern stellt und es eben zum Pharus und Lootsen für die rat- und ziellos auf dem Meere der Zeit Schiffenden macht. Seine ganze Geschichte ist nichts als Erziehung für diese Bestimmung und Erfüllung derselben, sowie sein Gesetz die Gestaltung seines Lebens für dieselbe.

Sehen wir uns nun im Jesaias um, was dort über die Bestimmung dieses Volkes ausgesprochen und wie die Gegenwart seiner jüdischen Welt sich zu dieser Bestimmung verhalten.

Wir kennen bereits die hohe Seraphérscheinung, die den Propheten zum Bewußtwerden der hohen Bestimmung seines Volkes hinleitete. Aus freiem Entschlusse seraphgleich um Gottes Thron stehen, Blicke verhüllt, Schritte verhüllt, nur im treuen Dienste geflügelte Energie betätigen —: das heißt jüdischer Mensch sein, das heißt auch jüdisches Volk sein. Das heißt aber ja eben nichts anderes, als die Sorge um das eigene Selbst mit jedem Stand in der Gegenwart und jedem Ziel in der Zukunft Gott überlassen und nur die eine Sorge kennen, jedes Fünkchen Dasein und jeden Splitter Kraft treu im Dienste Gottes zu verleben. — Jenes Seraphbild selbst, das am Eingange der jesaianischen Enthüllungen steht, ist das protestierendste Kehrbild des Menschen, wie er uns in Jesaias' nichtjüdischer Welt entgegengetreten, und alles, was uns ferner Jesaias über die Bestimmung seines Volkes enthüllt, alles, woran er stabbrechend die Wirklichkeit seines Volkes mißt, entspricht diesem Bilde.

Was Israel sein sollte? „Ein fest gegründeter Berg des Hauses Gottes בראש ההרים, auf dem Gipfel aller andern Berge, ונשא מגבעות, und getragen von allen Hügeln, ונהרו אליו כל הגוים, und ihm zu alle Völker strömen“ (Kap. 2, V. 2.).

Unerschütterlich fest und hoch über alle andern irdischen Größen emporragend, ja, von allen andern Größen getragen, sollte der Staat

und in ihm das Haus Gottes — die von Israel in Erfüllung des göttlichen Gesetzes verwirklichte Bestimmung — weithin als das Höhe-ziel leuchten, zu dem hinauf alle Völker strömen und wo alle Völker-ströme münden. Alle münden endlich dort.

V. 3. Viele Völker aber gehen (werden schon früh erregt) und sprechen: Kommet, laßt uns hinauf pilgern zum Berge Gottes, zum Hause des Gottes Jakobs, ויורנו מדרכיו, daß es uns lehre von seinen Wegen, ונלכה בארחתיו, und auch wir in seinen Pfaden wandeln; denn von Zion geht die Lehre aus und Gottes Wort von Jerusalem.

V. 4. Es richtet zwischen den Völkern, es weist viele Nationen zurechte, daß sie ihre Schwerter zu Sensen, ihre Speere zu Sicheln zerstücken, kein Volk gegen das andere mehr ein Schwert erhebe und sie nicht mehr die Kriegskunst erlernen.

Bedeutsam heißt es ויורנו מדרכיו, nicht: דרכיו, dagegen ונלכה באורחותיו. דרך ist nämlich der Weg im allgemeinen, die Hinbewegung zu einem Ziele, umfaßt somit zunächst das Streben der individuellen Sitt-lichkeit. אורח aber ist insbesondere der gesellige Pfad, der Weg, der den Menschen zum Menschen führt. Von den Wegen des individuell sittlichen Lebens, wie sie das göttliche Gesetz Israel gelehrt, sind nur Teile zum Gemeingut der Gesamtmenschheit bestimmt; ein großer Teil derselben, der auch das individuell sinnliche Leben des Juden in seinen einzelnsten Fugen erfaßt und es zur Höhe der Sittlichkeit erhebt, wurzelt in der priesterlichen Bestimmung des jüdischen Volkes und correspondiert mit den besonderen geistigen und sittlichen Anforderungen, die dieser jüdische Beruf an den Juden macht. Von ihnen wird nur das ins Gesamtleben der Völker übergehen, was der allgemeinen sitt-lichen und geistigen Bestimmung des Menschen gemäß ist: ויורנו מדרכיו, „es lehre uns von seinen Wegen". —

Allein אורחותיו, die Wege der Gerechtigkeit und Liebe, in welchen sich der göttliche Rechtsstaat des jüdischen Volkes aufbaut, die jüdischen Pfade des socialen Lebens, das jüdische Recht und die jüdische Liebe, sie sind das Palladium des Völkerfriedens und des Menschenheiles, das die Völker ganz aus Israels Händen empfangen sollen, ונלכה באורחותיו. Denn das „Gesetz", dem in Zion das Heiligtum erbaut, und die Gottesverheißung, die in Jerusalems Frieden verwirk-licht sein soll, ist nicht für den kleinen Umkreis Zion-Jeruschalajim bestimmt. Weit hinaus, über den Erdkreis hin, in die Gestaltung des Gesamtvölkerlebens hinein, soll von Zion das Gesetz ausgehen und die Gottesverheißung aus Jerusalem, um den endlichen, dauernden

Völkerfrieden auf Erden durch die Einigung im Gesetze Gottes zu begründen.[52] — Denn, so heißt es im Kapitel 48:

V. 17. So sprach Gott, dein Erlöser, den Israel heiligen sollte: „Ich, Gott, dein Gott, belehre dich zu nützen, führe dich den Weg, den du gehen sollst.

V. 18. Hättest du meinen Geboten gehorcht, es wäre wie Strom dein Friede gewesen und deine Tugend wie Meeres Wellen.

V. 19. Es wäre wie der Sand dein Same gewesen und deines Schoßes Sprossen wie seines Schoßes Kinder, es sollte nie aufhören und nie enden sein Name vor mir!"

Denn hätte Israel seine Aufgabe treu gelöst, hätte seine Aufgabe und seine Größe lediglich in der Erfüllung des göttlichen Willens gefunden, es wäre sein „Friede", der Inbegriff alles menschlichen, physischen, socialen und politischen Heiles nicht ein Stückwerk stümpernder Menschenhand gewesen: ויהי כנהר שלומך: wie der Strom aus dem ewigen Born gottgeschaffener Quelle strömt, so wären sein Glück und Heil aus dem ewigen Born der göttlichen Allmacht und Liebe ihm geworden. Ein „Strom" wäre sein Friede gewesen und nicht im Dienste des Selbstinteresses, sondern וצדקתך כגלי הים: wie die „Welle" vom Gotteshauch des Windes getürmt und bewegt, so wären seine Tugenden, alle Leistungen seiner Pflichttreue vom Hauche göttlichen Geistes gestaltet und bewegt gewesen; sein Glück von Gott gespendet, seine Tat von Gott geleitet, und alle seine Nachkommen zahlreich wie des Meeres Sand und in Gesundheitsfrische wie des Meeres Kinder —: es hätten sich in ihm alle die Segnungen erfüllt, die Gott an die Erfüllung seines Gesetzes bei Erteilung seines Gesetzes geknüpft, und dieser Segen des individuellen und Familienlebens, des innern und äußern Volkslebens, dieser „Friede" mit Himmel und Erde inmitten einer sturmbewegten Völkerwelt, hätte Israels Staat zum leuchtenden und leitenden Wahrzeichen am Horizont des Völkerhimmels gemacht (V. 18. 19.). Das Ideal, das alle vergebens anstreben, dort hätten sie es glänzend verwirklicht gefunden, und es wären die Völker hinaufgewallt zur Jakob Israelshöhe, um von dort die Wege zu lernen, das Menschheitideal auch in ihrem Kreise zu verwirklichen.

Es hätte sich dann schon im Anfange des jüdischen Nationallebens verwirklicht, was — Kapitel 60. — erst im Laufe der Jahrhunderte sich verwirklichen soll:

V. 1. Stehe auf und leuchte, denn dein Licht ist gekommen und Gottes Herrlichkeit ist über dir aufgegangen.

V. 2. Denn siehe, Finsternis decket die Erde und Nebel Nationen, über dich aber strahlet Gott hin und seine Herrlichkeit zeigt sich über dir.

V. 3. Völker gehen nach deinem Lichte und Könige bei dem Scheine deiner Morgenröte.

V. 4. Hebe deine Augen auf ringsum und siehe, alle sind sie versammelt und kommen zu dir; deine Söhne sinds, die aus der Ferne kommen, deine Töchter, die dir zur Seite erzogen wurden, ובנתיך על צד תאמנה.

V. 5. Da wirst du zugleich dich fürchten und leuchten, ängstlich und weit wird dein Herz zugleich; denn wie Meeres Brausen wendet es dir sich zu, des Volkes Heer kommt zu dir! —

V. 17. Statt des Kupfers lasse ich Gold kommen, und statt des Eisens Silber, und statt des Holzes Kupfer und statt der Steine Eisen — [durch die übrige Menschheit lasse ich Reichtum und Industrie die höchste Entwickelung finden, daß edles Metall gemein und die künstliche Industrie an die Stelle der natürlichen Stoffe tritt] — allein deine Mission lasse ich den Frieden sein und deine Treiber die Pflichttreue, ושמתי פקדתך שלום ונוגשיך צדקה.

V. 18. In deinem Lande wird nicht Gewalt vernommen, nicht Raub und Bruch in deinem Gebiete. Gottes Beistand nennst du deine Mauer, Gottes Lob deine Tore.

V. 19. Dir dient die Sonne nicht zum Tageslicht, zur Helle leuchtet dir nicht der Mond, Gott ist dir zum ewigen Lichte, dein Gott zu deiner Verherrlichung.

V. 20. Darum geht auch deine Sonne nicht unter und dein Mond verschwindet nicht, denn Gott ist dir zum ewigen Lichte und die Tage deiner Trauer sind aus.

V. 21. Dein Volk, gerecht allesamt, werden für ewig die Erben der Erde, sei es als endliche Blüte meiner wiederholten Pflanzungen, נצר מטעי, sei es als plötzlich Schöpferwerk meiner Hand, mich zu verherrlichen, מעשה ידי להתפאר;

V. 22. der Kleinste wird zu Tausenden, der Jüngste zu einem mächtigen Volk, אני ד׳ בעתה אחישנה: Ich, Gott, zur rechten Zeit gebe ich dies rasch![53]

Darum spricht sich auch aus der Kehrseite des klagenden Vorwurfs sofort in dem ersten Kapitel ganz hiermit übereinstimmend die Bestimmung Israels aus.

בנים גדלתי ורוממתי (V. 2.). „Kind“ seinem Gotte sollte Israel geworden sein: Kinder hat sich Gott in Israel durch alle Gänge seiner Waltung

erzogen haben wollen, und hatte dafür ihm eine so hohe, weithin leuchtende Stellung angewiesen. Und Gehorsam, Gehorsam heißt die Huldigung, die Gott von Jsrael erwartet. — Das Gefühl der Hörigkeit und Abhängigkeit, das schon im Tiere dem Menschen gegenüber aufdämmert, sollte das ewige Band zwischen Jsrael und Gott weben (V. 3.). Und in allen Beziehungen seiner Erscheinung, als Volk gegen außen (גוי), als Gesellschaft nach innen (עם), als Vorwelt für Nachwelt (זרע), als Weltbürger der Gegenwart (בנים), in dem Führer ihrer Geschicke (ד'), und in dem Jdeal ihres Tatenlebens, dem alles, alles Streben des Einzeln- und Völkerlebens sich freudig und willig zum Opfer bietet (קדוש ישראל), sollte nur Gott und sein heiliger Wille zu Tage treten und keine Leichtfertigkeit nach außen, und keine Verbrechenlast nach innen, und kein schlechtes Beispiel für die Zukunft, und keine Gott- und Sittenlosigkeit in der Gegenwart, kein Schwanken in der Nachfolge Gottes und keine Trübung der idealen Gottesheiligung aufkommen lassen (V. 4.). — קריה נאמנה, מלאתי משפט, צדק ילין בה (V. 21): das ist der Typus, in welchem Jsrael nach außen erscheinen sollte; gerade als Staat von der höchsten gewissenhaften Treue (קריה נאמנה), in allen Beziehungen des Lebens die Rechtsnorm des göttlichen Willens verwirklichend (מלאתי משפט), und dem während der Nachtjahrhunderte der Menschheit von der Erde verscheuchten Rechte die gastliche Zufluchtsstätte bietend (צדק ילין בה). —

Jn Jsrael soll daher, Kapitel 4, nur צמח ד' לצבי ולכבוד ופרי הארץ לגאון ולתפארת, nur das unter Gottes Geist Aufblühende und von Gottes Geist Gezeitigte das Jdeal alles Strebens und das Würde Verleihende sein.*) Jsraels Stolz und Ruhm, גאון ותפארת, geht völlig darin auf, was sich als Frucht der mit dem jüdischen Lande und in demselben gegebenen Gottesveranstaltungen, פרי הארץ, darstellt; alles andere, alles Fremdartige ist für Jsrael nicht da; denn die durch Zion und Jerusalem gegebenen Veranstaltungen sind derart, daß nur das vollendet Sittliche, das dem sittlichen Jdeal rückhaltlos Hingegebene, das „קדוש,

---

*) Anmerkung. Ähnlich Raschi: לצבי ולכבוד הם הצדיקים הנשארים בם והחכמים תלמידי התורה בהם יתלו את צבי כבודם. — Targ. Jon. und andere beziehen צמח ד' auf den Messias (vgl. Secharja K. 6. V. 12. צמח שמו) oder auf das Volk Jsrael in seiner dereinstigen Pflichttreue. — Vielleicht nicht so naheliegend dürfte jedoch die Beziehung sein, welche die Auffassung Raschis und anderer bezüglich des zweiten Teils des Verses: ופרי הארץ לגאון ולתפארת als der Nachkommen oder der guten Werke der Gerechten vermittelt. — Von andern wird dagegen beides: צמח ד' und פרי הארץ, nicht in übertragender

Heilige" in ihnen und durch sie Dauer und Bestand gewinnen: הנשאר בציון והנותר בירושלים קדוש יאמר לו. Für Israel, und in letztem Entwickelungsstadium für die Menschheit, gibt es nur einen Boden des Lebens, und der heißt: Jerusalem, כל הכתוב לחיים בירושלים. (V. 2. 3.)

Die ganze Gottesveranstaltung mit Israel wird daher im fünften Kapitel ein „Weinberg" genannt, Gottes Weinberg, כרם ד' צבאו', dessen Blüte natürlich von zwei Faktoren bedingt ist: von der weisen und sorgfältigen Pflege des Gärtners und von der treuen, entsprechenden Leistung des Bodens samt den Pflanzen. Für diese Veranstaltung ist Israel קרן, ein in Abgeschiedenheit, isoliert hervorragender Winkel, בן שמן (wie בן עולה, בן חיל), der das, was er ist, durch die fruchtbare Anlage geworden, der die Fruchtbarkeit in der Anlage hat, dem sie nicht erst künstlich hineingetragen werden muß (V. 1.).

(V. 2.) ויעזקהו ויסקלהו ויטעהו שרק ויבן מגדל בתוכו וגם יקב חצב בו וגו': „Gott umzäunte ihn, entsteinigte ihn und bepflanzte ihn mit einer edlen Zweigrebe –": Gott isolierte Israel, (ויעזקהו), entfernte fremdartige Elemente daraus (ויסקלהו), und pflanzte die תורה hinein. — Diese תורה wird שורק genannt. Nach בן גיאות sind שורק Trauben ohne Kern, daher vermutlich verwandt mit שרג, שריגים, somit Trauben, die nicht durch Kerne, sondern nur durch Zweige fortzupflanzen sind, die somit eigentlich alle auf dem einen, ursprünglichen Kern stehen. So auch die תורה. Sie hat nicht eine wiederholte, immer neue Pflanzung. Einmal hat Gott ihren Kern in Israel gesäet, und auf diesem einen Kern stehen alle die Zweige, an welchen ihre Geistesfrüchte Israels Jahrhunderte hindurch reifen. —

ויבן מגדל בתוכו, und er baute einen Wächterturm – das מקדש — hinein, das die Gottespflanzung bewachen und schützen soll (vgl. מגדל נוצרים, ונותרה בת ציון כסכה בכרם וגו') und מגדל עדר und יקב, eine Kelter: den מזבח, durch welchen die Frucht des Ganzen ihre letzte Veredlung bekommt.

Die von der ganzen Weinbergspflanzung zu erwartende Frucht wird משפט und צדקה genannt, ויקו למשפט והנה משפח לצדקה והנה צעקה

Weise, sondern von dem durch den göttlichen Segen einst wieder bewirkten materiellen Gedeihen des Landes verstanden. Die im Text enthaltene Auffassung des Verfassers זצ"ל bezüglich des פרי הארץ וגו', welche hierunter die Verwirklichung der Zweckbestimmung des Landes als Boden des göttlichen Gesetzes versteht, entspricht aber dem Bilde der „Frucht des Landes" vollkommen und schließt sich zugleich seiner Auffassung des צמח ד' in der ersten Vershälfte eng an. Der Herausgeber.

(V. 7.). — So lautet auch der Zweck der Abrahams-Erwählung: ושמרו דרך ד׳ לעשות צדקה ומשפט.

שפט, — verwandt mit שבת, שבט, שפר, שפת (zur Ruhe kommen), שות, — heißt seiner Grundbedeutung nach: etwas an die entsprechende, gebührende Stelle setzen, daher Personen, Sachen und Verhältnisse in die ihnen gebührende Stellung bringen und sie darin erhalten: die Ausübung des Rechts. — Das Recht an sich, aus welchem die Norm des Gebührenden fließt, heißt צדק. Lautverwandtschaft begegnen wir nur im Chaldäischen, etwa: שרך beruhigt sein, befriedigt sein, d. h. das Gebührende, Entsprechende haben. Dem צ-Laut entsprechend wäre צדק das mit Überwindung und Zurückweisung der Ungebühr hinzustellende Gebührende. – Eine fernere Lautverwandtschaft zeigt sich in סדק, teilen. Ganz so wie עזב zugleich verlassen und befestigen heißt, indem das Festmachen als ein auf eigene Füße Stellen begriffen wird, so daß das Feste allein stehen könne und der Stütze nicht bedürfe: so gäbe diese Lautverwandtschaft mit סדק den Gedanken des צדק als diejenige Norm, durch welche ein jedes Wesen und ein jedes Verhältnis in die ihm gebührende eigene Kraft und eigene Stellung gebracht, somit selbständig wird. Es wäre dies wiederum identisch mit dem durch שרך gegebenen Begriff, und צדק, סדק, שרך wären Lautgebilde einer Gedankenwurzel.

משפט ist somit die berechtigten Ansprüchen genügende Leistung: Gerechtigkeit. צדקה weist einerseits durch seine Abstammung von צדק wiederum auf Recht hin, muß jedoch andererseits durch den Gegensatz, in welchem es so häufig zu משפט steht, von משפט wesentlich verschieden sein. Ein tieferes Eingehen in den Begriff צדקה dürfte dessen Verhältnis zu משפט dahin ergeben: משפט ist diejenige Leistung, auf welche die Empfänger derselben ein Recht aus sich haben, die sie direkt aus ihrem Recht an den Leistenden beanspruchen können. צדקה ist auch eine den Verhältnissen des andern entsprechende Leistung, allein eine solche, auf welche er aus sich keinen Anspruch erheben kann, sondern auf welche ihm nur von Gott ein Anspruch erteilt ist. צדקה ist dem Menschen zugewandt: Liebe; Gott zugewandt: Pflicht. Daher ist צדקה ganz allgemein die Pflichttreue, das nach göttlichem Willen genügende und entsprechende Verhalten zur Welt, somit die Erfüllung des ganzen Gesetzes; וצדקה תהיה לנו, heißt es 5. B. M. Kap. 6, V. 25., כי נשמר לעשות את כל המצוה הזאת לפני ד׳ אלהינו כאשר צונו, „wir werden unsere Pflichttreue bewähren, wenn wir dieses ganze Gesetz vor dem Angesichte unseres Gottes gewissenhaft erfüllen wie er es uns geboten!"

Speciell ist צדקה im socialen Leben die das Recht ergänzende Milde, die nicht dem Rechtsanspruch, sondern dem Bedürfnis des Betreffenden Rechnung trägt. Dem Arbeiter den verdienten Lohn zahlen ist eine Leistung des משפט; dem Dürftigen Almosen spenden: צדקה. Der Arme hat auf unsere Mildtätigkeit keinen direkten Rechtsanspruch aus sich, er hat sich eine solche durch keine Leistung erworben. Allein er erhebt diesen Anspruch im Namen Gottes: Gott hat ihm einen Anspruch an unsere Milde erteilt; im Namen Gottes ist es unsere Pflicht und Schuldigkeit, seinem Bedürfnis zu helfen. Jeder Arme präsentiert dem Juden einen von Gott auf ihn nach Sicht gezogenen Wechsel. Das verleiht der jüdischen Mildtätigkeit ihren so einzigen Charakter und hat alle jene Erfolge jüdischer Wohltätigkeit erzeugt, die die Welt bewundernd anstaunt.[54]

Die Trauben des göttlichen Weinbergs sollen also משפט und צדקה sein, die Frucht der Thora in Israel: die Ordnung aller Verhältnisse nach dem absoluten Recht und die Betätigung der Pflichttreue im allgemeinen; sodann aber auch ergibt sich als Resultat der ganzen Thorapflanzung die Verwirklichung von משפט und צדקה im socialen Leben. Die Betätigung des Gottesrechts und der Gottesmilde im socialen Leben wächst auch nur auf einem Boden, der durch חוקים seine leibliche, geistige und sittliche Diät gefunden; sie, die חוקים, sind das eigentliche innere עיזוק und סיקול, das auch im Bilde des כרם als die unerläßliche Bedingung vorangehen muß, wenn im socialen Leben משפט und צדקה als Frucht erblühen soll. Nur nach göttlicher Ordnung auch im individuellen Leben erzeugte, genährte, gepflegte und gebildete Menschen werden das göttliche Recht und die göttliche Milde im socialen Leben betätigen. Der ganze von Gott gewiesene Lebensweg muß betreten sein, wenn משפט und צדקה auf Erden in ungetrübter, göttlicher Wahrheit erblühen sollen. ושמרו דרך ד' lautet die Abrahamserwählung, „sie werden den Weg Gottes gewissenhaft inne halten, לעשות צדקה ומשפט, um Milde und Recht zu üben!“ (1 B. M. K. 18. V. 19.) Ohne diesen Gottesweg wandeln nur Larven von משפט und צדקה auf Erden — mit der Sittlichkeit liegen auch Recht und Milde begraben. —[55]

Daher heißt das Princip, das durch Israels geschichtliche Mission zur Anschauung gebracht werden und „ohne Schwert und Bogen“ den Sieg über alle Verhältnisse erkämpfen soll, das auch seit Israels Eintritt in die Geschichte im Kampf mit allen entgegenstehenden Gestaltungen begriffen ist, ein Kampf, der das eigentliche „Schicksal“, das seitdem die geschichtliche Erscheinung der Völker verfolgt und das eigentliche

„Motiv" des weltgeschichtlichen Dramas bildet: צדק, das Recht, das aus der ewigen göttlichen Wahrheit construierte und nicht aus den nach Convenienz getrübten Anschauungen sich bildende Recht als Maßstab für die ganze Einzeln- und Gesamttätigkeit des Menschen — und der Erlöser der Menschheit vollbringt diese Erlösung nur durch das von der Treue an Gott getragene Recht. — So heißt es im Kapitel 41:

V. 1. Höret mir still zu, Völkergruppen, lasset Staaten ihre Kraft erneuen, zusammenrücken, und dann reden; vereint wollen wir zum Gericht hintreten.

V. 2. Wer hat von Osten her das geweckt, das Ihn mit seinem Eintritt im Recht verkündet, צדק יקראהו לרגלו, dem Er Völker hingibt, daß es Könige bezwingt, und doch wie Staub sein Schwert achtet, wie verscheuchte Stoppel seinen Bogen,

V. 3. das sie verfolgt und doch in Frieden zieht, verfolgt auf Wegen, die es mit seinem Fuße nicht betritt, אורח ברגליו לא יבוא,

V. 4. wer hat es bewirkt und vollbracht? Der Ordner der Zeiten von Anfang, Ich, Gott, bin's, der Erste, und auch mit den Letzten bin ich noch Der!" —

Und wenn sich die Zeiten erfüllen, und das Reis aus Jisais Stamm und die Blütenknospe aus seinen Wurzeln fruchtbar hervortritt, auf dem ruhen wird der Gottesgeist, und der in Recht die Armen richtet und in Geradheit die Bescheidenen der Erde zurechtweist, die Erde aber mit seines Mundes Scepter schlägt und mit seiner Lippen Hauch den Bösen tötet, daß der Wolf neben dem Schafe weilt und der Leopard neben dem Lamme ruht, und auf Gottes weiter Erde man nichts Schlechtes und nichts Verderbtes mehr übt, weil die Erde der Erkenntnis Gottes voll sein wird wie das Wasser des Meeres Bett bedeckt —: so wird eben צדק, das „Recht", der Gurt seiner Lenden sein, und die Treue seiner Hüften Gurt, והיה צדק אזור מתניו והאמונה אזור חלציו (vgl. Kap. 11, V. 1—9.).

Wie weit aber dieses göttliche Recht und diese göttliche Milde, wie weit ab diese ganze jüdische Humanität von jenem Afterrecht und jener Aftermilde fern steht, die sich aus allerlei Klugheitsrücksichten und Lebensbetrachtungen, die die Menschen „Moral" nennen, zusammenbauen, — wie dieses welterlösende Recht und diese welterlösende Milde überhaupt nicht für sich allein, sondern nur als Blüte vom Baume des ganzen jüdischen, auf Gott gepflanzten Lebens zu pflücken seien; — wie selbst ihre edelsten und beglückendsten Entladungen ihre wahre Vollendung und ihren wahrhaft beglückenden Charakter

nur auf dem Grunde des sich Gott unterordnenden und von Gott aus sich aufbauenden jüdischen Lebens finden: wie die wahre Gerechtigkeit und die wahre Humanität nur im jüdischen Sabbath wurzeln, das hat eben wiederum Jesaias in seiner großen „Fastenpredigt“ (Kapitel 58.) auszusprechen gehabt, von der wir hier das Ende geben:

— — — — — —

V. 7. Brichst du dem Hungrigen dein Brot,
Führst arme Elende ins Haus,
Siehst einen nackt, bedeckst du ihn
Und entziehst dich deinem Fleische nicht:
V. 8. So bricht schon wie der Morgen dein Licht durch
Und deine Heilung wächst rasch;
Es wandelt deine Gerechtigkeit vor dir her,
Die Herrlichkeit Gottes nimmt dich auf.
V. 9. Dann aber erst kannst du rufen und Gott antwortet,
Flehen und Gott spricht: hier bin ich,
Wenn du auch aus deinem Innern Unfreiheit gebannt,
Fingerzeig und gewalttätig Wort,
V. 10. Und dem Hungrigen auch dein Gemüt hinauslegst
Und auch das darbende Gemüt sättigst,
Dann strahlt auch im Dunkel dein Licht,
Und deine äußerste Nacht (ואפלתך)[56] ist wie Mittag,
V. 11. Es leitet Gott dich dann stets
Und sättigt in Dürre dein Gemüt[57]
Und kräftigt dein Gebein;
Du wirst wie ein gesättigter Garten,
Und wie ein Wasserausspruung, dessen Gewässer nie versiegt;
V. 12. Verjährte Trümmer (חרבות עולם) baut man durch dich auf,[42]
Und du erwirbst dir den Ruhm: Lücken-umzäuner,
Wiederhersteller wohnlicher Pfade!
V. 13. Allein erst wenn du mit dem Sabbath zurückhältst deinen Fuß,
Dein Streben nicht ausführst an dem mir geheiligten Tage,
Den Sabbath Wonne nennst, den Gottes-Heiligen geehrt,
Und du ihn ehrest durch Nichtvollbringen deiner Wege,[58]
Durch Nichterreichen deines Strebens, selbst nicht im Sprechen eines Worts:

V. 14. Erst dann wirst du bei Gott dich wonnig fühlen,
Dann erst lasse ich dich die Höhen der Erde ersteigen,
Lasse dich das Erbe deines Vaters Jakob genießen,
Denn Gottes Mund hat es gesprochen. —

Und diese Wurzelung des ganzen humanen Lebens in der Sabbath-unterordnung unter Gott und sein Gesetz ist nicht nur für Israel, ist für die Gesamtmenschheit Bedingung aller künftigen Vollendung und alles künftigen Heils. In ihr erblüht noch dem Gesunkensten Heil und dem Reinen der ewige Fortschritt seines Lebens; in ihr findet der Fremde seine Vergangenheit und der Kinderlose seine unsterbliche Zukunft. Denn — so heißt es im Kapitel 56. —

V. 1. So hat Gott gesprochen:
Wahret das Recht und übet die Milde,
Denn nah' ist mein Heil zu kommen
Und meine Milde offenbar zu werden.

V. 2. Dem Gesunkensten (אנוש) Heil, wenn er fortan das vollbringt,
Wie dem reinen Adams-Sohn, wenn er daran festhält:[59]
Hütet den Sabbath, ihn nicht zu entweihen,
Und hütet seine Hand, irgend Schlechtes zu verüben!

V. 3. Und es spreche des Fremden Sohn, der sich Gott anschließt, nicht:
„Mich wird Gott doch von seinem Volke sondern!"
Und es spreche der Kinderlose nicht:
„Siehe ich bin ein dürres Holz!"

V. 4. Denn so hat Gott für die Kinderlosen verheißen, die meine Sabbathe wahren und das wollen, was Ich will,
Und festhalten an meinem Bund:

V. 5. Ich gebe ihnen in meinem Hause und in meinen Mauern Wirken und Namen (יד ושם),
Besser als Söhne und Töchter,
Ewigen Namen gebe ich ihm, der nicht vernichtet wird.

V. 6. Und die Söhne des Fremden, die sich Gott anschließen, ihm zu dienen
Und den Namen Gottes zu lieben,
Ihm Diener zu werden,
Wer nur den Sabbath hütet, ihn nicht zu entweihen
Und festhält an meinem Bund:

V. 7. Ich bringe sie alle zu meinem heiligen Berge und erfreue sie im Hause meines Gebetes,
Ihre Ganz- und Mahlopfer kommen zum Wohlgefallen auf meinen Altar,
Denn mein Haus wird ein Haus des Gebets genannt werden für alle Völker.

V. 8. Spricht mein Herr, Gott, der Israels Zersprengte sammelt,
Zu den von ihm gesammelt Werdenden sammele ich ihm zu noch viele!

Wir haben צדקה und משפט hier (Kap. 5.) in dem beschränkten Sinne der socialen Pflichttreue und der socialen Ordnung genommen, weil die Gegensätze צעקה und משפח (das. V. 7.) diese Auffassung an dieser Stelle entschieden urgieren. Es ist damit allerdings die Humanität und Gerechtigkeit des socialen Lebens in den Vordergrund als die Blüte und Frucht aller von Gott gestifteten jüdischen Institutionen gestellt. Sind sie ja auch diejenigen Momente, die sich am augenfälligsten der Betrachtung eines Volkslebens darbieten, und deren Mängel eben beweisen, daß alle übrigen Institutionen, daß namentlich auch die göttlichen Institutionen des sittlichen Einzellebens nicht die hinreichende, jedenfalls nicht die rechte Pflege finden. Denn wo חוקים die ganze Pflege und Wartung des leiblich-geistigen Wesens in seinen Wurzeln heilig umfangen, תורות und עדות Geist und Gemüt lehrend und erziehend erleuchten und veredeln, da blühen von selbst für den Lebensverkehr mit Menschen die Menschencharaktere zu jenem humanen Adel empor, der nur in Verwirklichung von צדקה und משפט nach göttlicher Wahrheit im socialen Leben sein Genüge findet.

Allein es ist, wie bereits angedeutet, צדק ganz allgemein dasjenige Bild der Menschenwelt-Gestaltung, in welcher jede Fuge desselben gleichzeitig dem göttlichen Willen und der jedem Verhältnis seiner innersten Natur nach gemäßen Bestimmung entspricht: צדק ist die geistig-sittliche Höhe, auf welche das ganze Menschenleben gestellt, es ist das Ideal, zu welchem es durch alle zeitlichen Entwickelungen emporgebracht werden soll, und צדקה und משפט sind die Typen, in welchen sich seine Verwirklichung vollzieht.

So war 5. B. M. Kap. 7, V. 11. das göttliche Gesetz in seinen einzelnen Zweigen: מצות, חוקים, משפטים, zur gewissenhaften Erfüllung ans Herz geredet worden. Indem aber darauf die ganze Fülle des Segens und des Heils geschildert wird, die dieser Erfüllung auf die

Ferse folgen soll, werden sofort (V. 12.) bedeutsam diese מצוה, חוקים ומשפטים zusammen unter משפטים begriffen: והיה עקב תשמעון את המשפטים האלה. Denn dieser Segen und dieses Heil erblüht nur, wenn eben das Menschenleben allen seinen Beziehungen gerecht wird, und das ganze innere und äußere Einzeln-, Familien- und Gesamtleben die von Gott bestimmten Ordnungen darstellt.

Selbst תורות, die Geist und Gemüt mit der rechten Erkenntnis und der rechten Gesinnung nähren, sind in letztem Grunde Forderungen des צדק, des Gottesrechts, indem nur in der Wahrheit der Erkenntnis und in der Heiligkeit der Gesinnung Geist und Gemüt die ihnen gebührende Bestimmung erreichen, und durch Aufnahme der תורות in Geist und Gemüt wir erst unserm Geist und Gemüt gerecht werden.

Und wenn עדות diese Wahrheiten uns in stets wiederkehrendem Kreislauf zum Bewußtsein bringen, עבודות aber die Hingebung an diese Wahrheiten uns in mächtig ergreifenden Handlungen begehen lassen sollen, so sind beide Kreise unserer Pflichten nichts als die von Gott bestimmte Nahrung, die wir unserem Geiste und Gemüte fortwährend reichen sollen. Und eine Entziehung dieser Nahrung, eine Übertretung dieser Pflichten, ist im tieferen Grunde wiederum nichts als eine Ungerechtigkeit, eine Versündigung an Geist und Gemüt, ein Verstoß gegen צדק, gegen das Rechtsideai unserer ganzen Lebensbestimmung. Daß eine Übertretung der חוקים in מאכלות אסירות, עריות u. s. w. eine Verletzung des צדק in konkretester Weise sei, liegt auf der Hand.[60]

Daher ist צדיק, „der Gerechte", nicht nur der Gerechte des socialen Lebens, sondern der Pflichttreue in allgemeinster, allseitiger Bedeutung, wie z. B. Jecheskels Charakterskizze des „Gerechten" (Kap. 18.) die verschiedensten Lebensbeziehungen umfaßt:

V. 5. „Wenn jemand gerecht ist und Mischpat und Zedakah übt,

V. 6. nicht in Hinblick auf die Berge ißt, seine Augen nicht zu den Götzen des Hauses Israels erhebt, seines Nächsten Weib nicht entehrt, einem Nidda-Weib nicht naht,

V. 7. und keinen kränkt, sein Pfand als Schuld zurückgibt, an Raub nicht Raub begeht, gibt den Armen sein Brot und deckt den Nackten mit dem Kleid,

V. 8. gibt nicht auf Wucher und nimmt nicht Zins, hält von Unrecht seine Hand zurück, übt wahres Recht zwischen Mensch und Mensch,

V. 9. kurz, wandelt mit Ernst in meinen Gesetzen und achtet auf meine Rechtsordnungen, Wahrheit zu vollbringen, der ist gerecht und wird darum durchaus leben, spricht Gott der Herr".

In dieser Charakterskizze des „Gerechten" kommen nicht nur auch solche Pflichterfüllungen vor, die nicht im socialen Leben sich bewegen und die wir zu חוקים zählen, sondern es stehen sowohl in den speciellen Aufzählungen (V. 6—8.) als in der allgemeinen Zusammenfassung (V. 9.) חוקים entschieden voran: אל ההרים לא אכל וגו' ואל אשה נדה לא יקרב und dann erst ואיש לא יונה וגו', und ebenso im V. 9 erst בחקותי יהלך und dann ומשפטי שמר. — Das אכול אל ההרים, das in diesem Kapitel wiederholt und immer bedeutsam wiederkehrt, ist dunkel. Wörtlich hieße es: in Streben zu den Bergen, oder in Hinblick auf die Berge essen, und dürfte es ein genießendes Leben bezeichnen, das seinen Zweck und sein Ziel in dem götzentümlich idealisierten Naturleben findet, essen um Götzen, nicht essen um Gott zu dienen.

Auch bei Jesaias heißt das ganze Ideal der von Gott geforderten und als letztes Ziel seiner Führungen herbei zu bringenden Weltstellung: צדק; die durch dieses Ideal geweckte und für dasselbe arbeitende allgemeine Pflichttreue: צדקה, und צדיק der allseitig pflichtgetreue Mensch, der allen seinen Obliegenheiten gerecht wird.

צדק למדו יושבי תבל, heißt es im Kapitel 26, V. 9., Zedek sollen die Menschen lernen, so oft Gottes Strafgerichte die Erde treffen, כאשר משפטיך לארץ. Und solange kann der Pflichtvergessene, der רשע, eben der Gegensatz zu צדיק, nicht auf Gnade hoffen, solange er diese Lektion nicht gelernt, solange ihm dieses absolute Ziel aller Welt und Menschenbestimmung nicht zu ernstem Bewußtsein gekommen. יוחן רשע בל למד צדק, würde ihm Gnade werden, ohne daß er Zedek gelernt, בארץ נכחות יעול, er würde auf der Erde, wo jedes dem ihm vom Herrn und Meister vorgesteckten Ziele (נוכח) zuwandeln sollte, fort und fort nur Unrecht üben, ובל יראה גאות ד', und nimmer ein Auge gewinnen für die Oberhoheit Gottes auf Erden (das. V. 10.). —

Zedek ist der Gedanke, ist die Summe der Wahrheiten, die das jüdische Volk und durch welche es eben Gott mit seinem Eintritt in die Geschichte zu verkünden gesendet ist, צדק יקראהו לרגלו (K. 41, V. 2.). Zedek heißt der befruchtende Keim, den die Himmel in den Schoß der Erde streuen sollen; die Erde nimmt ihn auf; beide, der spendende Himmel und die aufnehmende Erde, sollen damit das allgemeine Heil als Frucht zeitigen; aber es ist Zedakah, es ist die Pflichttreue der Menschen, die erst das Ganze zur Entfaltung bringen muß und durch welche die Himmelsspende und die irdische Aufnahme des Keims und die zu erreichende Heilesblüte bedingt ist: הרעיפו שמים ממעל ושחקים יזלו צדק, תפתח ארץ ויפרו ישע, וצדקה תצמיח יחד; daß aber dieses Ziel

erreicht wird, ist sicher; denn Gott hat es mit seiner Schöpfung gesetzt: אני ד׳ בראתיו (Kap. 45, V. 8.). —

Diejenigen, denen Zedek als das zu verfolgende Ziel vorschwebt und die eben nur auf diesem Wege und für diesen Weg Gott suchen, רודפי צדק מבקשי ד׳, — heißt es im Kapitel 51. — sollen daher getrost durch den Hinblick auf den materiell winzigen Anfang des Zedek-Volkes Kraft und Mut und Hoffnungsfrische schöpfen, הביטו אל אברהם אביכם וגו׳ כי אחד קראתיו ואברכהו וארבהו (V. 1. 2.). Und diejenigen, die dieses Zedekideal kennen, das Volk, das Gottes Gesetz im Herzen trägt, die sollen darum Menschenschmähungen nicht fürchten, יודעי צדק עם תורתי בלבם אל תיראו חרפת אנוש ומגדפתם אל תחתו (V. 7). Denn wie alles Vergängliche vergehen sie; allein die Zedakah Gottes, die für die Verwirklichung des Zedek tätige Gotteswaltung, hört nimmer auf, und auf seinen Beistand dürfen alle Zeiten rechnen, כי כבגד יאכלם עש וגו׳ וצדקתי לעולם תהי׳ וישועתי לדור דורים (V. 8.).

Denn der hat noch nimmer Gott vermißt, der fröhlich und heiter Zedek geübt und Gottes nur in Gottes Wegen gedacht, פגעת את שש ועושה צדק בדרכיך יזכרוך; nur weil wir leichtsinnig fehlten, zürnte Gott; wären wir ewig in seinen Wegen geblieben, uns hätte ewig Heil geblüht: הן אתה קצפת ונחטא בהם עולם ונושע (Kap. 64, V. 4.)*) —

Die Starken des Zedek werden die Gottes-Erlösten genannt, וקרא להם אילי הצדק (K. 61, V. 3.), und die Förderung seines Zedek-Zieles hatte Gott im Auge, als er Israel bestimmte seinem Gesetze Größe und Herrlichkeit zu erobern, ד׳ חפץ למען צדקו יגדיל תורה ויאדיר (K. 42, V. 21.).**)

Anmerkungen. *) Dieser Vers findet vielfach verschiedene Auffassung. פגעת wird von einigen Commentatoren im Sinne des Entgegenkommens, freundlichen Begegnens, von andern als ein feindliches, strafendes Treffen: du schlägst, tötest, verstanden. Verfasser זצ״ל nimmt es in ersterem Sinne: du begegnest, lässest dich finden, dem der fröhlich u. s. w. — פגע findet zwar in beiderlei Sinne in der heiligen Schrift Anwendung; allein es dürfte für erstere Auffassung insbesondere in Betracht kommen, daß — wie Malbim in seinem Commentare z. St. hervorhebt — פגע, wo es speciell als töten vorkömmt, nicht mit dem Accus. את wie hier, sondern mit ב״, פגע ב, construiert wird. —

Auch das בהם עולם dieses Verses wird verschieden aufgefaßt. Verfasser bezieht בהם, wie im Text ersichtlich ist, auf das in der ersten Vershälfte befindliche בדרכיך —: wären wir ewig in deinen Wegen geblieben. —

**) Vgl. bezüglich Kap. 42. V. 21. in Zusammenhang mit V. 22. u. f. die Darlegung des Verfassers unter III, 3. dieser Abhandlung.

Der Herausgeber.

Die einzelnen Seiten dieser allgemeinen jüdischen Lebensbestimmung sowie deren Consequenzen für unser Verhalten zu den verschiedenen Phasen unseres Geschickes treten bei Jesaias größtenteils im Zusammenhange mit der dazu sich gegensätzlich gestaltenden Wirklichkeit hervor, und werden daher besser von uns eben in diesem Zusammenhange betrachtet. —

5.

Das jüdische Volk.

Seine Wirklichkeit.

Das erste und das letzte Kapitel des Jesaias, Exposé und Resumé.

Das erste Kapitel.

(V. 1.) חזון nennt Jesaias im ersten Kapitel die Anschauung der jüdischen Zustände, zu welcher ihm Gott das Auge geöffnet, und zu deren Ausspruch Er sein Wort ihm in den Mund gelegt. - Während ראה, lautverwandt mit רעה, das geistige Weiden im Kosmos, somit das Aufnehmen der sinnlichen Welteindrücke bedeutet, ist חזה zugleich die Wurzel von חזה, Brust, und lautverwandt mit dem verstärkten חסה, mit Zuversicht auf etwas hinschauen, und חצה, mit Kraft in die Mitte einer Sache eindringen, daher auch in der Mitte teilen. Es scheint daher vielmehr ein geistiges Schauen, ein Auffassen der dem sinnlichen Auge nicht gegenwärtigen Verhältnisse zu bedeuten, und würde somit höchst bedeutsam Jesaias' Wort und Sendung charakterisieren.[61]

Wie er, bevor er unter dem Rufe der Seraphim erkannt hatte, was es heiße, ד׳ צבאו׳ als König zu huldigen, gar keine Ahnung von seiner und seines Volkes geistigen und sittlichen Unzulänglichkeit hatte; wie er keine Ahnung von dem Gegensatze hatte, in welchem die Wirklichkeit seines zeitgenössischen Volkslebens zu der Aufgabe stand, die das Tempelheiligtum darstellte und zu welcher das Tempelleben unablässig führen sollte: so war überhaupt dem Auge der Zeitgenossen der Verfall noch verhüllt; das Auge, das nur die äußere Erscheinung erfaßt, sah in Juda noch nicht das Band zerrissen, das Israel für

immer mit Gott und der von ihm erteilten Aufgabe verknüpfen sollte. Es stand noch der Tempel; es brannte und leuchtete noch die Altarflamme; es fehlten die Opfer und die Opfernden nicht; es sammelten noch Neumond und Sabbath und Festtage die „Andächtigen“ in die Hallen des Tempels. Es waren auch noch die Könige aus Davidischem Geschlecht und es fehlten die Fürsten und die Richter nicht, nicht die Ältesten, die Propheten und Priester. Alle die äußeren Elemente des Tempels und des Staates waren da, und es schien noch das öffentliche Leben dem durch den Tempel repräsentierten Göttlichen die gebührende Beachtung zuzuwenden. Das am Äußern haftende Auge vermißte nichts; nur dem in der „Brust“ zu weckenden Geiste war der tiefe Verfall, die tiefe Zerfallenheit des Volkes mit seiner Bestimmung sichtbar zu machen.

Und eben diesen am Herzen des Volkes nagenden Todeskeim zum Bewußtsein zu bringen, den Augen des Volkes und seiner Häupter den Staar zu stechen, damit sie den Abgrund sehen, dem sie unabweislich, wenn sie nicht umkehren, entgegeneilen —: das war die nächste Aufgabe der Sendung Jesaias'. Sie sollte womöglich dem Untergange vorbeugen, der sich erst nach 150 Jahren vollziehen sollte. Sie sollte aber auch, wenn dieses ihr nächstes Ziel unerreicht bleibt und die Katastrophe hereinbricht, über den Abgrund hinüberführen und alle darauf kommenden Zeiten durch das von ihr gebrachte Bewußtsein mit dem Geiste erfüllen, der über denselben Abgrund auch wieder zurückführt zu der leuchtenden Höhe des dann für ewig unverlierbar errungenen jüdischen Heils. Insofern war das Ganze חזון, es war die Anschauung des noch in Gegenwart und Zukunft Verhüllten.

אשר חזה על יהודה וירושלם בימי עזיהו וגו' מלכי יהודה. Juda und Jerusalem sind die Objekte des Erschauten: Juda, das Volk, und Jerusalem, das Centrum, in welchem sich der leitende Einfluß befindet. Indem aber die Zeit nach den Königen Judas bezeichnet wird, dürfte damit auch bereits die Hindeutung gegeben sein, daß für die zu enthüllenden Zustände zunächst nicht in den unteren Volksschichten, sondern eben in den leitenden Faktoren des Staatslebens der Ursprung zu suchen sei.

(V. 2.) שמעו שמים והאזיני ארץ וגו'. Nicht endlich die Menschen, Himmel und Erde werden zunächst aufgerufen, dem zu sprechenden Worte zu horchen; denn es ist eben Gott, der dieses Wort gesprochen und der Israels Bestimmung und Geschick nicht als abnorme Anomalie, sondern also in den Weltenzweck hineingefügt, daß Himmel und Erde

vielmehr der Erreichung dieser Bestimmung dienstbar gemacht sind. Sie sind als Zeugen und Garanten dieser Bestimmung Israel gegenüber bestellt. Sie haben Israels Bestrebungen zu tragen und zur höchsten Blüte harmonisch zu fördern, so diese jener Bestimmung gemäß sich bewegen; sie versagen Israel aber ihre mitwirkenden Dienste sobald sein Wollen seiner Bestimmung widerspricht.

Wie hat nun Israel bis dahin seiner Bestimmung entsprochen? Was ist es seiner Bestimmung gegenüber geworden?

— בנים גדלתי ורוממתי והם פשעו בי „Kinder" hatte sich Gott erzogen (גדלתי) und ihnen eine hohe, emporragende, weithin leuchtende Stellung gegeben (רוממתי) Erziehung und Hochstellung, das war der Inhalt der bisherigen Führungen, die Gott Israel hatte angedeihen lassen, und Kind-Sein, ihm als Söhne liebend zu gehorchen, darin läßt sich die ganze Bestimmung zusammenfassen, die Israel für alle die bildenden und beglückenden Führungen Gott gegenüber hätte lösen sollen — והם, und gerade sie haben Gott den Gehorsam gekündigt, haben, wie das פשעו בי im Grundbegriffe bedeutet, dem in sie gesetzten Vertrauen völlig entgegengehandelt, haben sich an der ihnen von Gott anvertrauten Sendung schmählich vergriffen.[62]

(V. 3.) ידע שור קונהו וגו׳ ישראל לא ידע עמי לא התבונן. Das rechte Bewußtsein war in Israel nicht aufgegangen, es hatte weder sich noch seine Stellung begriffen. Was den Juden zum Juden macht, was Israel zu Israel machen sollte, worin die ganze Zukunft seiner Sendung wurzelt, das ist das jüdische Bewußtsein, das ist דעת und תבונה, das ist die ganz veränderte Erkenntnis und Anschauung des Verhältnisses des Menschen, zunächst des jüdischen Menschen zu seinem Gott und seiner Zukunft aus Gott. Nicht erst durch die in Zeit und Raum tausendstufige Vermittlung der Welt soll der jüdische Mensch mit Gott, als etwa der notwendigen immanenten oder transcendenten indirekten Ur-Sache auch seines Daseins, zusammenhangen. Unmittelbar soll ihm Gott sein Herr und Meister, sein Schöpfer und Eigner sein. Jeder Hauch seines Daseins, jeder Schritt der ihn speciell erziehenden Gotteswaltung soll ihn in die immer größere Innigkeit mit seinem „Eigner" also hineinerziehen, daß jeder Pulsschlag, jede Fiberregung, jeder Empfindungszug und jeder Gedankenflug seines Wesens von selbst Ihm zuwalle, wie selbst im reinen Tiere im Umgange des ihm Pflege und Wartung zuwendenden Menschen diese persönliche Zuneigung und Anhänglichkeit sich entwickelt — ידע שור קונהו — und der Stier seinem Herrn aus Anhänglichkeit folgt und dient.

Diese im lebendigen Umgange mit Gott naturgemäß sich erzeugende Innigkeit und Hingebung sollte die Basis des jüdischen Menschen- und Völkerwesens werden; es sollte mindestens das Verständnis seines wahren „Vorteils", jenes Verständnis betätigen, das selbst in dem Lasttier zu Tage tritt, das – – וחמור אבוס בעליו – wenn ihm auch die Fähigkeit für ein persönliches Band mit seinem Herrn abgeht, doch sehr wohl „die Krippe seines Herrn kennt" und weiß, in wessen Krippe es das Futter zu suchen hat, das es mit der Arbeit erarbeitet; – „der Ochs kennt seinen Eigner, der Esel die Krippe seines Herrn, Israel kennt den Seinigen nicht, mein Volk hat sich nicht begriffen."

Die דעת, die die Israel gewordene besondere Gottes-Erziehung (גדלתי) ihm anerziehen, die תבונה, die es auf dem Gipfel der von Gott angewiesenen Höhe-Stellung (ורוממתי) sich bewahren und bewähren sollte, dieses jüdische Bewußtsein, mit welchem Israel sich, Gott und Welt anschauen, und aus welchem heraus die ganze besondere Gestaltung seines Wesens und seines Lebens erwachsen sollte, dies hatte Israel verloren, oder noch nimmer recht zu eigen gehabt, und mit dem Verluste oder dem Nichtbesitze dieser jüdischen דעת und תבונה hatte es die Wurzel seiner Gegenwart und damit zugleich den geistigen Boden eingebüßt, aus welchem ihm noch eine bessere Zukunft erblühen konnte. Es war ihm damit wie das Verständnis seiner Pflichten, so auch das Verständnis der Ereignisse abhanden gekommen, durch welche Gott zu Menschen und Völkern spricht, um sie auf die Bahn ihrer Pflichten zu lenken.

Es ist daher auch dieser Mangel an Einsicht, ja dieser Mangel an allererster Richtung auf das, dessen Erkenntnis vor allem not tut, dem Jesaias' Klagen in erster Linie gelten. Wohl sind — heißt es Kapitel 5, V. 12. 13. – „Harfe und Zither, Pauke und Flöte und Wein ihre Gelage, aber das Wirken Gottes schauen sie nicht und haben seiner Hände Werk nimmer gesehen. Darum geht mein Volk ins Exil מבלי דעת, weil ihm Erkenntnis mangelt, und seine Herrlichkeit verfällt dem Hunger und seine Menge durchglüht der Durst". –

Die im Kapitel 27, V. 7. u. f. zwischen den geschichtlichen Katastrophen der andern Nationen und Israels gezogene Parallele schließt im V. 11. mit dem Satze: „Während Israels Frucht welk wird, brechen jene zusammen wie Weiber; die kommenden Ereignisse erleuchten es;[63] denn nur weil es ein einsichtsloses Volk ist, כי לא עם בינות הוא, darum erbarmt sich sein Schöpfer seiner nicht und schenkt ihm sein Bildner nicht Gnade".

Als Gott Judas Schutz weghob, da schautest du — lautet Kapitel 22, V. 8. der Vorwurf — zum Rüstzeug des Waldhauses hin,

V. 9. und weil ihr die vielen Brüche in der Davidstadt sahet, sammeltet ihr die Wasser des unteren Teichs,

V. 10. zähltet die Häuser Jerusalems und risset Häuser nieder, um die Mauer zu flicken,

V. 11. machtet eine Wassersammlung zwischen den beiden Mauern und dem alten Teiche; allein auf Den, der dies alles gestaltet, schautet ihr nicht hin und hattet Den nicht gesehen, der es von Ferne her schon bereitet.

V. 12. Da ruft dann mein Herr, Gott der Heerscharen, an jenem Tage zum Weinen und zur Klage, zur Glatze und zum Sackgurt,

V. 13. allein da ist Fröhlichkeit und Freude, Rinder würgen, Schafe schlachten, Fleischessen, Weintrinken, „laßt uns essen, laßt uns trinken, denn morgen geht's ans Sterben!"

Selbst die Priester und die geistigen Leiter des Volkes waren von dem allgemeinen Schwindel ergriffen, auch ihnen war das rechte Verständnis der jüdischen Pflichten und der Ereignisse entrückt, und bei der tiefsten Unwissenheit über das, was Israel vor allem zu wissen nötig ist, erfüllte alle ein solcher Dünkel vorgeschrittener Geistesreife, daß sie sich zu weise dünkten, um noch höherer Belehrung zugänglich zu sein.

Auch sie — heißt es Kapitel 28, V. 7. — versahen sich im Weine und irrten im Rausche; Priester und Prophet versahen sich im Rausche, waren mit vom Wein ergriffen, irrten herum vom Rausche, versahen sich an dem schauenden Einen und traten keck hinaus zum selbsteigenen Urteil, שגו בראה פקו פליליה.[64]

V. 8. Denn alle Tische sind voller Unflat, stättelos.

V. 9. Wen soll Er Erkenntnis lehren, wem Einsicht in Kunde geben ‚יבין שמועה'? Sind ja schon längst der Muttermilch entwöhnt! Sind ja schon längst der Mutterbrust entwachsen!

V. 10. Dünkt sie doch ein Gebot nur um des andern willen da, eine Richtschnur nur um der andern willen, Geringfügiges hier, Geringfügiges dort!

V. 11. Denn mit höhnender Lippe und in fremder Sprache spräche der zu diesem Volke,

V. 12. der ihnen sagen würde: dies ist ja die Ruhe, schaffet sie doch dem Müden, ja dies ist innere Beruhigung! Sie würden nicht hören wollen.

V. 13. Vielmehr dünkt sie das Wort Gottes nur ein Gebot um des andern willen, eine Richtschnur um der andern willen zu sein, Geringfügiges hier, Geringfügiges dort, damit sie in ihrem Wandel strauchelnd zurückschreiten, zu Schaden kommen, umgarnt und gehemmt würden!

Das ganze Verständnis der jüdischen Aufgabe und des hohen Wertes des Gottesgesetzes für das Leben ist ihnen abhanden gekommen. Für eine längst vergangene Zeit der Kinderjahre des jüdischen Volkes, der sie in ihrer Geistesreife längst entwachsen, sehen sie das Gotteswort berechnet. (V. 9.) Ja, sie leugnen jeden realen, Leben und Heil bedingenden Zweck der Gesetze. Das Gesetz, meinen sie, sei eben nur um des Gesetzes willen da, צו לצו. Sie sehen darin nichts als תקנות וגזרות, jedes Gebot nur da, damit ein anderes Gebot erfüllt werde; jedes Verbot nur da, um vor Übertretung eines andern Verbotes zu schützen; das Eine wie das Andere geringfügig und kleinlich, זעיר שם זעיר שם, ohne Wert und Bedeutung für die großen, realen Zwecke des Lebens, ja nur da, um dem jüdischen Menschen und dem jüdischen Volke das Leben recht sauer zu machen, למען ילכו אחור וגו׳, jedem Schritt Fußangeln und Hindernisse zu bringen, und zu machen, daß Israel hinter allen Völkern zurückbleibe. (V. 10. 13.) Daß jemand ihnen gegenüber die Behauptung wagen würde, dieses Gesetz enthalte vielmehr das einzige Ziel, in welchem einst die Menschen alle zur Ruhe aus ihren fruchtlosen Kämpfen und Mühen kommen werden, ja, daß eben diese Unterordnung und Gestaltung des ganzen Lebens unter dem Diktate des göttlichen Willens die einzige und höchste Seelenberuhigung dem Menschen gewähre, das dünkt sie Ironie und Hohn, das wäre etwas ganz Unverständliches für ihr Ohr, das würden sie gar nicht einmal anhören! (V. 11. 12). —

Es ward euch — heißt es Kapitel 29, V. 11. — die Anschauung des Ganzen wie die Worte eines versiegelten Buches, ותהי לכם חזות הכל כדברי ספר החתום; gibt man das einem Bücherkundigen und spricht: lies dies doch!, so spricht er, ich vermag's nicht, es ist versiegelt!

V. 12. So legt man denn das Buch bei dem nieder, der überhaupt kein Buch versteht und sagt damit, so lies du dies! Er aber spricht: ich verstehe kein Buch!

Mit jenem jüdischen Grundbewußtsein und jener jüdischen Grundgesinnung ist selbst den „Gelehrten", den „schauenden Häuptern", — ראשיכם החוזים — wie der Prophet dort (V. 10.) sie nennt, der Schlüssel zum Verständnis der Gottesschrift abhanden gekommen;

die Gottesschrift ist ihnen ein versiegeltes Buch, sie verstehen sie nicht, sie lesen sie nicht, sie studieren sie nicht, sie lernen nichts daraus und schöpfen ihre Geisteserkenntnisse und Gesamtanschauungen nicht aus diesem göttlichen Quell. So bleibt denn das Gottesbuch nur in Bewahrung bei den Ungelehrten, und auch ihnen geht daraus nicht die Erkenntnis auf; sie öffnen es nicht einmal; denn sie meinen, es sei nur für die Gelehrten geschrieben, sie seien ja Ungelehrte, seien ja keine Theologen!

So kam es, daß der Geist des Volkes im ganzen von den jüdischen Elementen undurchdrungen blieb, das Innere nicht für Gott gewonnen war, und darum das Prophetenwort im Namen Gottes weiter klagen konnte:

(das.) V. 13. Weil dieses Volk nur von außen sich getrieben fühlte,*) mit Mund und Lippe mich verehrte, sein Herz aber fern von mir hielt, und ihre mir zugewendete Verehrung ein angelerntes Menschengebot ward,

V. 14. darum mache ich dieses Volk noch mehr zu einem Wunder über alle Wunder, an dem die Weisheit seiner Weisen zu schanden wird und vor dem sich die Einsicht seiner Einsichtigen verkriecht — (d. h. wohl: so mache ich die ganze Existenz dieses Volkes zu einem solchen, aller Berechnung und aller Combination der Klugen und Einsichtigen spottenden Wunder, damit endlich an der bloßen Tatsache der Existenz des Juden das jüdische Volksbewußtsein zu Gott erwache.) —

Und was war die Folge dieses innern Mangels an jüdischem Geiste, an jüdischem Bewußtsein, an jüdischer Erkenntnis und Gesinnung? Es waren alle die Aufgaben nicht gelöst, deren Verwirklichung das göttliche Gesetz in Israel bewirken sollte; es war die jüdische Wirklichkeit nach allen Seiten hin das Kehrbild dessen, was sie nach göttlicher Bestimmung zur Anschauung bringen sollte: הוי גוי חוטא עם כבד עון זרע מרעים בנים משחיתים עזבו את ד׳ נאצו את קדוש ישראל נזרו אחור (Kap. 1, V. 4.).

V. 4. Als גוי (גו, Körper, Volkskörper, Volksgesamtheit), als

---

*) Anmerkung. Diese Auffassung des כי נגש העם הזה dürfte m. E. wohl auf der Erwägung der Niphalform beruhen, ohne daß anzunehmen wäre, daß Verfasser זצ״ל etwa die Lesart nigass — mit ש שמאלית — (vgl. hierüber Tikune Massora von Dr. J. Heinemann in dessen Jesaiasausgabe, Berlin 1842) vorgezogen habe. In seinem Commentar zu 5. B. M. K. 25. V. 9. weist Verfasser darauf hin, daß נגש (nogausch) im Niphal überwiegend als ein bescheidenes, schüchternes Sichnähern vorkommt. So dürfte es auch hier als ein Nähertreten unter innerem Widerstreben aufgefaßt sein. Der Herausgeber.

Gesamteinheit sollte Israel גוי קדוש, ein für das sittlich Gute und nur für das sittlich Gute mit entschiedenster Hingebung bereiter Volkskörper sein. In Israel sollte nicht der Kodex des Sittengesetzes nur für das Privatleben gelten, die Staatsraison aber für sogenannte Staatszwecke vom Sittengesetz entbinden. Vielmehr soll der jüdische Staat eben nur in der Verwirklichung des Sittengesetzes den ersten Grund und das letzte Ziel seiner Existenz finden. Nur um mit vereinten Kräften das sittlich Gute in einem Maße zur Verwirklichung zu bringen, das dem Einzelnen in seiner vereinzelten Schwäche nie möglich, treten die jüdischen Einzelnen zu einer, wie das Wort der Weisen sich ausdrückt, nie sterbenden und nie verarmenden — אין צבור מת ואין צבור עני — Gesamtheit zusammen, die daher für eine Unterlassung oder Übertretung des sittlich Guten nie in äußeren Umständen — wie das Privatleben — eine Entschuldigung finden kann, und für welche daher das Sittengesetz eine Absolutheit gewinnt, die dessen Geltung für das Privatleben noch bei weitem überragt.

Und gerade als גוי, als Gesamtheit, war der jüdische Staat חוטא, leichtsinnig, Gesetz und Recht nichtachtend geworden. Hier rächte sich der Mangel des jüdischen Bewußtseins am ersten. Denn zum reinen jüdischen Staatsleben bilden die Grundsätze der übrigen Staaten einen noch entschiedenern Gegensatz als das nichtjüdische Privatleben zum jüdischen, und nur durch die lebendigste, bewußtvollste Erkenntnis dieses Gegensatzes kann sich das jüdische Element vor Trübung durch allerwärts entgegenstehendes Beispiel der nichtjüdischen Welt retten. Dort ist das Gesetz für den Staat, hier soll der Staat für das Gesetz sein, soll der Staat mit allen seinen Elementen und Trägern sich dem in absoluter Heiligkeit über ihm stehenden Gesetze unterordnen — was Wunder, daß, wo der innere Sinn, wo der Geist fehlt, das verführerische Beispiel der Willkür und Machtherrlichkeit zur laxen Theorie und zur noch laxeren Praxis hinüberlenkt!

גוי חוטא, der Staat war leichtsinnig, und עם — (עם, mit!) — die Gesellschaft, das innere Volksleben, das Leben des Einzelnen mit dem Einzelnen, diese jüdische Gesellschaft, worin jeder in dem Andern רעהו (von רעה, weiden) seine „Weide“ finden und sich ihm als „Weide“ darbieten soll, so daß jeder das Aufblühen des Andern nicht als Hindernis, sondern vielmehr als Bedingung und Förderung des eigenen Glückes erkennen und sich und alles Seinige zur Förderung dieser Blüte und des Gedeihens des Andern darbieten soll; worin jeder den andern als עמיתו (לעמתו, gegenüber!) als den ihm völlig Gleichgestellten,

Gleichberechtigten zu achten und seiner Persönlichkeit und seinem Rechte die völlig gleiche Unverletzlichkeit zuzuerkennen hat; worin endlich jeder in dem andern אחיו, seinen Bruder, die durch nichts zu verscherzende Verwandtschaft in Gott und aus Gott erblicken soll; die Gesellschaft, in welcher daher die Sätze eine Wahrheit werden sollten: ואהבת לרעך (nicht את רעך) כמוך, liebet euch wie Genossen; (wörtlich): liebe das deinem Genossen Beschiedene wie dich selbst, betrachte mit liebenden Augen und Gesinnungen das Wohl deines Nächsten) לא תכחשו ולא תשקרו איש בעמיתו, gleichgestellt seid ihr alle, tut einander kein Unrecht; und endlich לא תשנא את אחיך בלבבך, ihr seid Brüder, euer Herz kenne keinen Haß gegeneinander (3. B. M. K. 19, V. 11. 17. 18.); diese Gesellschaft, die auf Freundschaft, Gleichheit und Brüderlichkeit erbaut und in welcher Gerechtigkeit und Liebe die gestaltenden Geister sein sollten, —: diese Gesellschaft war zu einem עם כבד עון, war zu einer Gesellschaft geworden, auf welcher sociale Verbrechen wie eine schwere Last drückten; alle die Gerechtigkeit und Liebe, die sich in הטוב והישר, in der Geradheit und Güte darstellen sollte, war in עון (von עוה dem Gegenteil von ישר), in Krümme verwandelt.[55]

Und damit war der welthistorische Zweck, der in Israel den Anfang seiner Begründung finden sollte, zur Zeit vereitelt.

Freilich nur ein Anfang sollte mit Israel gemacht sein, allein זרע, eine Aussaat sollte es sein, in den Schoß der Menschheit gestreut, und es sollte aus ihm eine Zukunft der Gerechtigkeit und Liebe für alle Menschheit erblühen; so aber stellten sie sich nur als זרע מרעים, als eine Aussaat da, die nur die Summe des Schlechten und Unrechten auf Erden zu mehren versprach.

בנים, als seine erstgeborenen Söhne hatte Gott Israel berufen, es sollten in ihm zum ersten Male wieder Menschen geboren sein, die, sich ihrer ureignen Kindschaft aus Gott bewußt, die Heiligkeit eines sittenreinen Wandels anstreben sollten, in welchem sich allein die Ebenbildlichkeit mit ihrem Vater im Himmel bewährt; — sie aber waren משחיתים geworden und wandelten in sittenverderbter Gesunkenheit vor Gott.

Ja, sie hatten selber das Band bereits zerrissen, das sie in ihrem Geschicke auf ewig der Führung Gottes verbinden sollte, Gott war ihnen der Leiter ihrer Geschicke nicht mehr, עזבו את ד'. Das ganze welterlösende Ziel, zu dessen Werkzeug Gott sie erkoren, dem sie alles, alles auf Erden opfern und es damit als das Einzige, Höchste, Absolute durch die Dahingebung ihres ganzen Lebens heiligen sollten,

war ihnen zum Gelächter geworden, נאצו את קדוש ישראל. Und so, statt als welterlösendes Mustervolk in immer steigender Gottinnigkeit voranzuschreiten, נזורו אחור, waren sie, Gott und ihrer heiligen Bestimmung entfremdet, selber in den Rückschritt mit hineingerissen —[66].

Wir denken, diese allgemeinen Züge des jüdischen Verfalls in einzelnen Gruppierungen aus dem Jesaias näher zu vervollständigen.*) Für jetzt genügt es, das allgemeine Bild dieser Zustände, wie sie uns im Exordium des Jesaias darliegen, weiter zu verfolgen.

Diese Entfremdung Judas seiner großen Bestimmung gegenüber konnte nicht ohne die verderblichsten Folgen für dessen Wohl nach innen und außen geblieben sein. Das höchste Wohl — jüdisch als שלום, als harmonischer Einklang und fördernde Zustimmung aller Verhältnisse von innen und außen zu dem gedeihlichen Aufblühen der Einzelnen und der Gesamtheit begriffen — hatte Gott für Israel an die Erfüllung seiner durch das Gesetz gegebenen und geregelten Aufgabe geknüpft. Mit dem Geiste dieses Gesetzes wich der Genius des physischen, geistigen und sittlichen, individuellen, socialen und politischen Friedens vom Volke; denn dieses Gesetz war der Cherubsflügel, auf welchem Gottes Herrlichkeit schützend und segnend unter Israel weilen wollte. Ein Blick auf die socialen und politischen Zustände der Jesaianischen Gegenwart zeigte, daß diese schützende und schirmende Gottesherrlichkeit schon im Weichen von Israel begriffen war, und es hätte nicht noch erst größerer und schmerzlicherer Katastrophen bedürfen sollen, um das Volk zum Bewußtsein seines Verfalles und vor allem zum Bewußtsein der Ursachen dieses Verfalles und zur Umkehr zu bringen.

V. 5. „Warum wollt ihr noch geschlagen werden, warum auf dem Abwege fortfahren“, ruft der Prophet, „alle Häupter sind schon der Krankheit verfallen und alle Herzen siech,

V. 6. von Fußes Ballen bis zum Haupt ist schon nichts Gesundes mehr, Verletzungen und Beulen und schwärende Wunde (טרח=טרה): die Beulen werden nicht ausgedrückt, die Verletzungen nicht verbunden und das Schwärende nicht mit Öl erweicht —“

Die ganze nationale Gesellschaft ist schon krank. Die zur Leitung und Lehre berufenen Häupter selbst (כל ראש) können sich nicht mehr der Krankheit erwehren und verlieren die Einsicht und Kraft, und das pulsierende Nationalherz (וכל לבב) hat die Frische und Freudigkeit ein-

*) Siehe untenfolgend unter 7. „Das Volksleben im Gegensatz zu seiner Bestimmung“. Der Herausgeber.

gebüßt. (V. 5.) Von unten bis oben, alle Schichten hindurch (מכף רגל ועד ראש), ist nichts mehr wie es sein sollte; durch gegenseitige Verbrechen Zerklüftungen und Stockungen; durch individuelle Sünden Säfte zersetzende Geschwüre — und obgleich die Heilung noch möglich, kümmert sich keiner um die Heilung, das Fremdartige wird nicht ausgeschieden (לא זורו), das Klaffende nicht verbunden (ולא חבשו), das Harte nicht erweicht (ולא רככה בשמן) (V. 6.). — Und auch politisch, nach außen, ist der Gottesschutz gewichen:

V. 7. Euer Land verödet, eure Städte gehen in Feuer auf, in eurer Gegenwart zehren Fremde von eurem Acker und das Land ist schon öde, als hätten es schon die Fremden verwüstet!

V. 8. Und es bleibt nur die Zionstochter übrig wie eine Hütte im Weinberg; wie eine Nachtherberge im Kürbisfeld, ist sie wie eine belagerte Stadt!

In dieser allgemeinen inneren Zerrüttung und diesem äußeren Verfall wäre nur eins noch übrig, von dem aus Heilung und Rettung möglich, und das ist das Heiligtum auf Moria-Zion, in den Worten des Propheten gerne die Tochter Zion — im Gegensatz zur Tochter Jerusalem — genannt, welches letztere den bürgerlichen Staat repräsentiert.

Dieses Heiligtum zu Zion war bestimmt die „Hütte" (סוכה) im Weinberge des ד׳ צבאו׳ zu sein; Schutz sollte es dem Weinberg bringen.*) Und es sollte die „Nachthütte" (מלונה) sein im Kürbisfelde; in ihm sollten die entkräfteten, abgemüdeten Arbeiter neue Kraft und Stärkung, neuen Mut und Eifer für die Arbeiten in dem Gottesfelde immer aufs neue gewinnen. סוכה und מלונה, Schutz und Kraft sollte von der Zionshöhe dem Volksleben werden, Quelle der Erhaltung und der neubelebenden Kraft sollte das Heiligtum sein, in ihm sollte das ganze Volksleben den erhaltenden Mittelpunkt und den Born der Belebung finden — und siehe, es ist כעיר נצורה, wie eine belagerte Stadt!

Statt seine Seele in ihm zu finden, erblickt das Volksleben nur einen feindlichen Gegensatz in ihm; statt sich von ihm beherrschen zu lassen und seinem Einfluß alle Tore, alle Räume, alle Beziehungen und Verhältnisse zu öffnen, damit unter seiner Ägide sich alles erhalte und unter seinem Strahle sich alles belebe und entfalte, fürchtet man seinen Einfluß, grenzt das Gebiet des Heiligtums ängstlich auf dessen vier Mauern ab und bewacht es eifersüchtig, daß es seine Schranken

*) Anmerkung. Vgl. die Ausführungen Seite 210. Der Herausg.

nicht überschreite! Das Volksleben schart sich nicht um das Heiligtum wie das Heer um seinen Führer; das Volksleben umschließt es wie das Feindesheer eine belagerte Stadt, macht den Tempel zum Kerker des Gesetzes und das Heiligtum zur Bannlinie der Herrschaft des allheiligen Gottes!

Es ist dies derselbe klägliche Zustand, den Jechesteel so scharf mit den Worten gegeißelt: בתתם ספם את ספי ומזוזתם אצל מזוזתי והקיר ביני וביניהם וטמאו את שם קדשי בתועבותם אשר עשו — „sie geben ihre Schwelle neben meine Schwellen, ihre Pfosten neben meine Pfosten, zogen eine Mauer auf zwischen mich und sich und machten meinen heiligen Namen stumpf durch die Abscheulichkeiten, die sie übten!" (Jecheskeel K. 43, V. 8.)

Es ist das jene klägliche Zerfällung des Lebens in kirchlich und weltlich, in Geistliche und Laien, in göttlich und weltlich, in religiös und bürgerlich, in himmlisch und irdisch, die das Reich des Himmels nicht sein läßt ein Reich von dieser Erden; die eben damit dem Göttlichen und Geistigen die Kraft und die Spitze abbricht, daß es das Menschliche und Sinnliche nicht beherrsche; die Kirchen, Tempel und Synagogen baut, nicht damit von dort aus das ganze Leben beherrscht werde, sondern damit man da hinein das Göttliche und Himmlische banne, dort hinein doch auch dem Göttlichen und Himmlischen einen Zoll und Tribut bringe, dort das Göttliche und Himmlische mit den paar Brosamen der Andacht und der Flitterpracht abfüttere und befriedige, damit es in seinem Kerkerschreine ruhig bleibe und das ganze frischlebendige, auf ganz andern Principien stehende und in ganz andern Bahnen sich bewegende Leben nicht störe und nicht beunruhige, — sich aus seinen vier Pfählen nicht hinaus wage, כעיר נצורה, wie eine belagerte Stadt!

Gleichwohl, so enthüllt uns der Prophet im ersten Kapitel weiter, war nicht alles mit in die allgemeine Entartung hineingerissen: לולי ד' צבאו' הותיר לנו שריד כמעט כסדם היינו לעמרה דמינו — (V. 9).

Es war noch ein שריד כמעט, ein von der allgemeinen Verderbnis verschont gebliebener Teil vorhanden, eine Minorität, die שריד (vgl. בגדי שרד), die sich isolierte, die nicht die Wege der Menge wandelte und nicht Teil nahm an den Ansichten und Bestrebungen der Masse." Diese Minorität כמעט, erschien klein, war numerisch winzig, und doch war sie stark genug, um den innern Verfall nicht bis zum Äußersten kommen zu lassen, und infolge davon die Gesamtheit vor völligem Untergang zu schützen. Wären diese שרידים, diese sich gewissenhaft zurück-

haltenden, אשר ד׳ קורא (vgl. Joel K. 3, V. 5.), die auf den Gottesruf mehr als auf die Stimme und Stimmung der Menschen hörten, wären sie nicht gewesen, das allgemeine Sittenverderbnis wäre Sodom gleich geworden, und das allgemeine Verhängnis hätte sich Amora ähnlich vollzogen!

Dieser Kern, der — eben weil er eine numerisch verschwindende Minorität bildete — ohne Einfluß auf den Gang der staatlichen Ereignisse blieb, tritt in der uns von den Propheten aufbewahrten Geschichte darum wenig sichtbar hervor, und erklärt doch allein die sonst rätselhafte Geschichte des jüdischen Volkes, ja erklärt allein das sonst rätselhaft bleibende Erscheinen der Propheten selbst. Die uns von den Propheten überkommenen geschichtlichen Urkunden sind nur eine Geschichte des Verfalls, des Untergangs des jüdischen Staates; sie kündigen sich selbst als solche an und wollen fast ausschließlich den späteren Geschlechtern die Ursachen dieses Verfalles und Unterganges erklären. Sie sind daher, zumal in den Büchern der Könige, vorzugsweise Dynasten-Geschichten; denn eben von oben herab ging das Beispiel der Entartung aus und eben die Leiter des Staates führten den Staat seinem Untergange jählings entgegen. Von dem Leben des Volkes erfahren wir in allen diesen Jahrhunderten wenig.

Wäre aber das ganze Volk ausnahmslos von der sittlichen Fäulnis ergriffen gewesen, wie erklärte es sich z. B., daß der staatliche Zusammensturz und nur ein 70jähriges Exil genügten, um das Heidentum auf immer aus Israel zu bannen, in Babylon Gesetzeskunde und Gesetzestreue aufblühen zu lassen, und selbst die aus dem Exil heimkehrende Hefe des Volkes zu einer opferfreudigen Gesetzestreue zu sammeln! Ja, wie ließe sich sonst das Erscheinen einer so glänzenden und, nicht nur im jüdischen Kreise, sondern im Kreise der Menschen einzigen Reihe von Männern wie die Propheten mitten in Zeiten allgemeiner Entartung erklären, wenn diese Entartung buchstäblich allgemein und nicht vielmehr im Volksleben ein bedeutender gesunder Kern vorhanden gewesen wäre, aus welchem diese Gottesmänner des Geistes hervorwuchsen!

Denn — wie uns die Weisheit der Weisen lehrt — der Gottesgeist stellt die Propheten nicht wie ein Wunder hin, daß es gestern einfältige Schafhirten, Leinweber und Angler gewesen und diese nun plötzlich heute als die erleuchteten Männer des Gottesgeistes dastünden! Nicht die Einfalt und die Beschränktheit erwählt sich der Gottesgeist als Herold seines Wortes. Wer heute ein Prophet, ein Mann Gottes

sein soll, muß gestern bereits an Weisheit, Charakterstärke und Unabhängigkeit über alle seine Zeitgenossen hervorgeleuchtet haben אין השכינה שורה אלא על חכם גבור ועשיר und eben in dieser Vergangenheit liegt die Bürgschaft für die Echtheit der Erwählung eines wahren Propheten.

Ein Volk daher, das eine Reihe von Jahrhunderten hindurch Geister wie eine Deborah, einen Samuel, einen Elijahu und Elischa, einen Hoschea und Amos, einen Jesaias, einen Micha und Habakuk, einen Jirmija und Jecheskeel und die andern leuchtenden Männer des Geistes hinausstellen konnte, ein solches Volk muß in seinem Schoße einen durch und durch gesunden Kern bewahrt haben, der ein Volks- und Familienleben entfaltete, an dessen lehrendem und erziehendem Herde Männer zu solcher Geistesblüte und Sittenreinheit heranerzogen werden konnten, daß sie sich dem Gottesgeiste als fähige und würdige Träger seiner Sendung darboten. Das waren eben jene שרידים, die auf den Gottesruf mitten in dem allgemeinen Taumel hinhorchten, und sich und ihr Haus und ihre Söhne zu Gott empor zu retten verstanden. In ihnen rettete sich jenes עשיריה, jener „Gotteszehnte“, wie der Prophet sie K. 6, V. 13. nennt, der der Retter der Gegenwart und der Zukunft seines Volkes wurde, und dem allein es zu verdanken war, daß das Verderbnis nicht Sodoms Gipfel und der Untergang nicht Amoras Schauer erreichte.

Mit vernichtender Schärfe nennt aber der Prophet sofort jene andere Majorität und ihre Leiter קציני סדום und עם עמורה, „die Herren von Sodom und das Volk von Amora!“ שמעו דבר ד' קציני סדם האזינו תורת אלדינו עם עמרה (V. 10.).

In der Tat war auch dort das Sittenverderbnis, das zuletzt in seinen Folgen einen ganzen blühenden Städtekreis begrub, von einem herrschenden und leitenden Mittelpunkt, von Sodom, ausgegangen. Die אנשי סדום waren speciell die רעים וחטאים לד' מאוד; von Sodoms Prüfung ward Erhaltung oder Untergang des ganzen Kreises abhängig gemacht, und als die Prüfung so nachteilig ausfiel, wurden die Geprüften ganz eigentlich אנשי העיר אנשי סדום und hintennach erst מנער ועד זקן כל העם מקצה bezeichnet. (1. B. M. K. 19, V. 4.) Es war keineswegs zunächst die Hefe des Volkes, die dort ihre unmenschliche Gewalttätigkeit an den Tag legte; es waren vielmehr zunächst die „Herren von Sodom“ und in ihrem Gefolge erst auch die Masse; es war das Volk von beiden Enden, מקצה, die höchste und die niederste Schicht. Und eben in der Beteiligung beider an dem unmenschlichen

Beginnen zeigte sich die volle Verderbnis, zeigte sich, daß weder in jenen eine Bildung, noch in diesen ein unverkünstelt erhaltenes natürliches Menschengefühl vorhanden gewesen, das vor dem Unmenschlichen hätte zurückschrecken sollen.[68]

Die Sodomsherren von Jerusalem fordert aber der Prophet auf, das Wort Gottes, דבר ד׳, das dortige Amoravolk aber das Gesetz unseres Gottes, תורת אלדינו, zu hören.

דבר ד׳ ist nicht zunächst das Gesetz, sondern das den Willen und das Verhängnis Gottes überhaupt offenbarende Wort. Und eben das, die von Gott gegebene und beabsichtigte Geschickes- und Geschichtsstellung des jüdischen Volkes war den Leitern, die ihres Volkes Geschick auf eigene Faust zu leiten in die Hand genommen, ganz aus dem Bewußtsein gekommen. Dem Volke aber fehlte das Bewußtsein, daß sie Gottes und nicht der Menschenherren seien: daß sie Gottes und nicht der Menschen Gesetz zu wahren hätten; daß das, was man ihnen als Surrogat für Gottes Gesetz gegeben, mit nichten das Gesetz Gottes sei; vor allem aber, daß der Bruchteil, den man sie von Gottes Gesetz erfüllen lehrte, und wie man ihn sie erfüllen lehrte, mit nichten den ganzen übrigen Inhalt des großen Lebensgesetzes zu erübrigen vermöchte.

V. 11. Was soll mir die Menge eurer Opfer, so würde Gott sprechen, — (wenn sie ihn hören wollten) — der Widder-Ganzopfer und des Fettes der Feisten bin ich satt, und das Blut der Stiere, Lämmer und Böcke habe ich nicht gewollt!

V. 12. Wenn ihr kommet, sei es vor meinem Angesichte geschaut zu werden: wer hat das von eurer Hand verlangt, meine Vorhöfe zu zertreten!*)

V. 13. Bringet fürder nicht mehr vergebliche Gabe, verabscheute Räucherung ist sie mir; Neumond und Sabbath äußere Verkündigungen sind's, ich ertrage nicht Sündentrotz und Festeshuldigung!

V. 14. Eure Neumonde und Festzeiten haßt meine Seele, zur Last sind sie mir geworden, müde bin ich sie zu ertragen.

---

*) Anmerkung. Nach dieser Auffassung des Verfassers זצ״ל ist כי תבאו ein selbständiger Satz, nicht Vordersatz für die folgende Vershälfte, לראות פני und es enthält V. 12. somit zwei in sich abgeschlossene Gedanken, welche in scharf pointierte Beziehung zu einander treten. Dem in der ersten Vershälfte betonten Ideal des Tempelbesuchs — die Gewinnung der Gottesnähe, an der Stätte seines Gesetzesheiligtums vor Gott geschaut zu werden (vgl. Kommentar des Verf. zu 2. B. M. K. 23. V. 17.) — stellt die zweite Vershälfte

V. 15. Auch wenn ihr eure Hände ausbreitet, berge ich mein Angesicht vor euch; selbst wenn ihr viel betet, höre ich nicht: eure Hände sind von Blutschuld voll!

Was hat man nicht alles aus dieser Stelle gemacht! Wie hat man sie nicht zum Ausgangspunkt jener Verführungstheorie mißbraucht, mit welcher die heutigen Volksleiter an uns hinangetreten sind und uns ihre Reform und ihr Judentum durch das Vorgeben mundgerecht machen wollten, sie stünden mit ihren Reformplänen nur in den Fußtapfen der Propheten! Die Propheten hätten das „mosaische Judentum" reformiert, hätten den Opferkultus, auf welchen das mosaische Judentum einen so bedeutenden Nachdruck legt, für wertlos erklärt! So hätten die Propheten das mosaische Judentum reformiert, die Rabbinen darauf das prophetische, und so stünde es auch ihnen nun zu, das mosaisch-prophetisch-rabbinische Judentum auch ihrerseits in den Schmelztigel der Reform zu werfen, und uns ein Judentum von ihrer Mache zu bereiten! Als ob dies Wort der Propheten nicht lediglich die Verwirklichung dessen anbahnte, was schon ihr „Moses" gesprochen!

Dieser ihr „Moses" hat nicht gesagt: Wenn ihr meinen Altar versorgen werdet und werdet mir reichliche Opfer spenden, mit dem Fette der Masttiere das Feuer meines Altars sättigen und mit ihrem Blute früh und spät seine Höhen netzen, so werde ich den Regen geben zu seiner Zeit u. s. w. und werde den Frieden geben eurem Lande u. s. w. und euch in Hülle und Fülle segnen und unter euch wandeln u. s. w.: wenn ihr aber meine Altäre vernachlässigen werdet und werdet mich nur mit kargem Opfer bedenken und werdet mein Heiligtum darben lassen, so werde ich über euch verhängen den Schrecken u. s. w. Sondern also hat ihr „Moses" gesprochen: Wenn ihr in meinen Gesetzen wandeln und meine Gebote gewissenhaft üben werdet, so werde ich euren Regen geben zu seiner Zeit u. s. w. und den Frieden geben eurem Lande u. s. w. und euch in Hülle und Fülle segnen und unter

das gegensätzliche Verhalten der zeitgenössischen Wirklichkeit, die des seelischen Aufschwungs des pflichtgetreuen Lebens entbehrende, gleichsam nur körperliche und dadurch die wahrhafte Bedeutung des Tempels negierende Anwesenheit im Tempel, רמוס חצרי, entgegen. — Daß כי תבאו auch ohne nähere Hinzufügung hier vom Kommen in den Tempel verstanden werden kann, folgt aus dem Zusammenhang mit V. 11. Zur Übersetzung des לראות פני obwohl nicht לִפְנֵי und nicht mit אֶת construiert mit „vor meinem Angesichte" vgl. die Parallelstelle im Psalm 42. V. 3. Der Herausgeber.

euch wandeln u. s. w. Wenn ihr aber nicht auf mich hören und nicht alle diese Gebote erfüllen werdet, wenn ihr meine Gesetze verachten werdet und eure Seele meine Vorschriften verwerfen wird, so daß ihr alle meine Gebote nicht erfüllet und damit mein Bündnis zerstört, so werde ich den Schrecken u. s. w. über euch verhängen — werde eure Hoheit brechen – das rächende Schwert über euch bringen u. s. w. (3. B. M. K. 26, V. 3. u. f.)

Von Erfüllung und Nichterfüllung des göttlichen Gesetzes ist da ausdrücklich Wohl und Weh des jüdischen Volkes bedingt: von Darbringung oder Nichtdarbringung der Opfer aber ist da überall gar keine Rede. Vielmehr heißt es dort im Verfolge ausdrücklich: „Wenn ihr nicht auf mich hören und nicht alle diese Gebote erfüllen, vielmehr meine Gesetze verachten werdet u. s. w., so werde ich euer Heiligtum zerstören, und nicht achten auf den Duft eurer Opfer!“ (Das. V. 31.) Es hat also schon „Moses“ ausdrücklich gewarnt, daß alle Opfer vergebens sind, wenn Gottes Gesetz im Leben nicht verwirklicht wird, und daß der süßeste Opferduft den Altar und den Tempel und das Volk und den Staat nicht retten wird, wenn der Ungehorsam das Leben Gott entfremdet.

Was soll es denn auch wohl überall heißen, das „mosaische“ Judentum habe einen zu hohen Wert auf Opfer gelegt und erst die prophetische Reform dieselbe auf ihren wahren Wert reduziert! Man weise doch einmal erst nach, wo denn die „beschränktere mosaische Anschauung“ Opfer die Stelle eines guten Werkes, ja auch nur einer guten Gesinnung vertreten lasse!

Nur als Ausdruck einer Gesinnung, als Ausdruck eines zum Bewußtsein gekommenen Unrechts, und auch da nur als Begleitung eines reuevollen Geständnisses, und auch dies nur bei שוגג, bei irrtümlich begangenen Vergehen, treten sie auf, und zwar wesentlich auch nur bei Vergehungen gegen Gott, bei welchen zunächst der Nebenmensch nicht beteiligt ist. Von dem מזיד, von dem mit Bewußtsein Sündigenden, oder von dem, der nicht שב מידיעתו wäre, der das Gesetz so wenig achtete, daß er das irrtümlich Begangene auch mit Bewußtsein geübt hätte, gilt ja kein Sühnopfer, und wo, wie beim Schuldopfer der Nebenmensch beschädigt ist, heißt es ja ausdrücklich: wenn er sich versündigt und schuldbewußt ist, so gebe er den Raub zurück, oder das Vorenthaltene, das Anvertraute oder den Fund u. s. w. und dann bringe er Gott sein Schuldopfer u. s. w. (vgl. 3 B. M. K. 5, V. 21. u. f.)

Und wenn in einer Jesaianischen Zeit „die Hände mit Blutschuld befleckt, das Böse der zu sühnenden Tat noch ungebüßt vor Gott stand, man ganz verlernt hatte, was nach Gottes Willen gut sein heiße, das Bewußtsein vom Rechten geschwunden, die Leidenschaft ohne in die rechte Bahn leitende Zügelung war, Witwe und Waise, alles durch kein Ansehen Imponierende auch im Rechte ohne Vertreter blieb“ (Kap. 1. V. 15—17.), und man dann zur Sühne, aber nicht zur Besserung eines solchen Lebens reiche Opfer, fette Widder, Stier- und Böckeblut in Fülle brachte, da hätte — Gott verzeihe dieses aus ihrer Seele gesprochene Wort — da hätte der „mosaische“ Gott nicht sein: „Was soll mir die Menge eurer Opfer!“ hineingedonnert? Da hätte erst ein Jesaias kommen müssen, um den Moses zu reformieren?

Zeigt nicht sofort das erste Buch dieses Mosis bei dem allerersten Opfer, das je auf Erden gebracht worden, sogleich das verworfene Opfer neben dem willfährig aufgenommenen, und damit von vornherein die Grundwahrheit, daß über den Wert des Opfers nicht das Opfer, sondern die Gesinnung des Darbringenden entscheide? Zeigt nicht ebenso derselbe Moses gleich am ersten Weihetage des ersten jüdischen Heiligtums die Leichen zweier edlen, an ihrem Opfer und mit ihrem Opfer gefallenen Priesterjünglinge? War dieser Tod der Priester nicht der Gipfel der Tempelheiligung, weil er die ewige Warnung an alle künftigen Opferer hinausrief, daß Willkür und Dünkel der Tod des Opfers, und nur der Tod des in Willkür und Dünkel Opfernden die Heiligkeitsrettung des Heiligtums sei? Ist das nicht wiederum nur dieselbe Wahrheit, die später nächst Moses der erste Prophet dem ersten jüdischen Könige, die Samuel dem Saul zu wiederholen hatte: „Hat Gott Wohlgefallen an Ganz- und Mehlopfern wie am Horchen auf die Stimme Gottes, siehe, Gehorsam ist besser als Opfer, Aufmerken besser als Fett der Widder“? (Sam. I. K. 15, V. 22.)

Und ist dies endlich nicht dieselbe Wahrheit, die sofort bei der Gründung des ersten prächtigen jüdischen Tempels an den Erbauer desselben ausgesprochen und nach dessen pomphafter und schwungreicher Einweihung wiederholt wurde? Salomo baute an dem Tempel, „da ward das Wort Gottes an ihn also: dieses Haus, das du bauest wohl! Wenn du in meinen Gesetzen wandeln, meine Rechtsvorschriften ausüben und alle meine Gebote gewissenhaft erfüllen wirst, in ihnen zu wandeln, so werde ich mein deinem Vater David ausgesprochenes Wort mit dir aufrecht halten, werde in Israels Mitte wohnen und mein Volk Israel nicht verlassen!“ (Könige I. K. 6, V. 11—13.)

Und da nun der Tempel vollendet, mit einer Rede eingeweiht war, die als das ewige Muster aller künftigen Tempelweihreden dasteht und überdies zweiundzwanzigtausend Stiere und hundertundzwanzigtausend Schafe zum Einweihungsopfer dargebracht waren, also, daß der Altar zu klein gewesen und ein größerer Raum noch zur Opferstätte hinzugefügt werden mußte, da erschien Gott dem Salomo zum zweitenmale und sprach zu ihm: „Dein Gebet und dein Flehen vor mir habe ich vernommen; ich habe dieses Haus geheiligt, das du erbaut, damit dort mein Name eine ewige Stätte habe; es wird auch mein Auge und mein Herz dort alle Zeiten sein. Du aber, wenn du vor mir wie dein Vater David in Aufrichtigkeit und Redlichkeit wandeln willst, ganz so wie ich dir geboten zu handeln: so wirst du meine Gesetze und Vorschriften halten! Dann werde ich den Thron deiner Herrschaft über Israel für immer aufrecht halten u. s. w. Wenn ihr und eure Kinder aber von mir lassen werdet, werdet meine Gebote, meine Gesetze, die ich vor euch hingegeben, nicht halten und werdet andern Göttern dienen und euch ihnen beugen, so werde ich Israel von dem Boden vertilgen, den ich ihm gegeben, und dieses Haus, das ich meinem Namen geheiligt, werde ich verwerfen, Israel wird zum warnenden Beispiel unter allen Völkern sein, und über dieses Haus, das so hoch dastehen sollte, wird jeder Wanderer sich staunend entsetzen" u. s. w. (Daselbst K. 9, V. 2—8.)

Sind das nicht von Anfang bis zu Ende dieselben Wahrheiten über den nur relativen Wert des Tempels und der Opfer – und da hätte erst ein Jesaias kommen müssen, um erst nach Jahrhunderten die „mosaische Opfer-Theorie" reformierend zu berichtigen?! Wahrlich, nur in einer Zeit, die überall nicht Wahrheit, sondern Connivenz mit dem sogenannten „Leben" will, dürfte eine solche Lüge gewagt werden und nur eine solche Zeit eine solche Lüge als willkommenes Gewissensopiat acceptieren! –

Es ist ja aber auch ohnehin evident, daß nur über die mißbräuchliche Darbringung der Opfer von dem Propheten der Stab gebrochen wird. Nicht nur in den Büchern der andern Propheten, sondern im Jesaias selbst geht die Rückkehr und die geistigsittliche Heilesvollendung Israels und der Menschheit Hand in Hand mit Opfern und feiert den Gipfel ihres Ausdrucks und ihrer Gotteshuldigung in ihnen.

So heißt es Kap. 19, V. 19. und 21.: Im Lande Mizrajim wird an jenem Tage ein Altar Gott geweiht sein — Gott wird sich Miz-

rajim zu erkennen geben, Mizrajim wird Gott erkennen an jenem Tage, sie werden Mahl- und Huldigungsopfer vollbringen, werden Gott Gelübde geloben und erfüllen. – Wenn ferner Kap. 56. alle, Israel und Nichtisrael, geladen werden, Recht und Milde zu wahren und zu üben und sich im Sabbathbunde vereint zu Gottesdienern zu weihen, so schließt (das. V. 7.) die Verheißung: „Ich bringe sie hin zu meinem heiligen Berge, gebe ihnen Freude in dem Hause meines Gebetes, ihre Ganz- und Mahlopfer kommen zum Wohlgefallen auf meinen Altar, denn mein Haus wird ein Haus des Gebetes genannt werden für alle Völker!" Und dieser Satz spricht eben ja zugleich die Wahrheit aus, daß Opfer nichts als der höchste und vollendetste Ausdruck des Gebetes sei.

Endlich übersieht ja diese Täuschungstheorie von einer angeblich durch die Propheten gebrachten Reform des mosaischen Judentums eine Kleinigkeit. Sie übersieht, daß ganz in demselben Zuge nicht nur über Opfer, sondern ebenso über Neumond und Sabbath und Festfeier, ja auch über das Gebet, somit ja über alle die „religiösen" Institutionen der Stab gebrochen wird, die nicht schon an sich die ethische und praktische Erfüllung unserer Pflicht enthalten, sondern eben nur zu dieser Erfüllung führen sollen. Sie alle können durch Mißbrauch in ihr Gegenteil verwandelt werden. Sie alle, nicht als Mittel, – was sie sein sollen, – sondern als Zweck, – was sie nicht sein sollen, – begriffen und geübt, werden zum Tode jeder sittlichen Pflichttreue des Lebens, indem sie sich an deren Stelle setzen und mit Opfer, Feier und Gebet allein wieder gut machen wollen, was im Leben verbrochen worden und nur zunächst im Leben und mit dem Leben wieder gesühnt werden kann. Und nicht nur sie, ein jedes göttliche Gebot, z. B. Almosen, willkürlich als stellvertretendes Ersatzmittel für andere vernachlässigte Pflichten und geübte Vergehen und Verbrechen herausgegriffen und geübt, wird zum Tode für alle übrigen Aufgaben unserer Pflicht.[69]

Nur תורה תמימה, nur das Gottesgesetz in seiner Gesamtheit bringt Leben. Da steht dann jedes Pflichtgebot in eigener Dignität, findet mit nichten stellvertretenden Ersatz in Übung irgend welchen Nachbargebotes; jedes findet nur in eigener Erfüllung sein Genüge und in dieser Weihe des ganzen Lebens zu einem fortdauernden Gottesdienst finden jene Institutionen der Opfer, der Feste und des Gebetes ihre hohe, nimmer abrogierte und nimmer zu abrogierende Bedeutung, in-

dem sie eben unsere fortdauernde Erziehung zu einem ganzen, in Pflichttreue Gott dienenden Leben bewirken und vollenden.

Unsere Reform-Prädikanten mit den Büchern der Propheten in der Hand sehen seltsamer Weise nicht, daß, wenn sie nun auf dem Wege ihrer Reform die ganze von dem göttlichen Gesetze geforderte Pflichttreue des jüdischen Lebens aus dem Leben hinausreformieren und das ganze jüdische Leben in ein paar innerhalb der Tempel andächtig verlebte Sabbathminuten aufgehen und Synagoge und Predigt und Choral Ersatz für den größten Teil der תרי"ג Mizwoth sein lassen, daß dann eben der vorgebliche prophetische Ausgangspunkt ihrer Reform von vornhinein dreifach und siebenfach den Stab der Verwerfung über ihre selbstgefirmelten Häupter bricht —

לא אוכל און ועצרה, „Ich ertrage nicht Sündentrotz und Feſteshuldigung!" So lautet (V. 13.) der kurze, aber prägnante Spruch der Verurteilung über Sabbathe und Festfeier der jesaianischen Zeit. Jede Feier soll עצרה sein, ihr größter Gegensatz ist און.

עצר beherrschend zügeln (אזר ,אסר ,אצר), somit der höheren, göttlichen Norm das ganze Leben unterordnen, das soll erster und letzter Zweck jeder Feier sein. שביתת מלאכה, Werkeinstellung, dieser allgemeinste Grundtypus aller jüdischen Feste, ist nichts als erneuete Unterstellung des ganzen schaffenden Lebens unter das Machtgebot des göttlichen Willens, ist nichts als erneute, tatsächliche Huldigung des göttlichen Gesetzes. Ihr diametralster Gegensatz ist און, die entschiedenste Machtherrlichkeit des eigenen Willens. Wie אפן ,פנה mit individualisierendem א, die um den eigenen Mittelpunkt rotierende Radbewegung ist; wie ebenso אבן die in sich geschlossene, für äußere Reize unempfängliche Raumerfüllung bedeutet: so ist און im sittlichen Gebiete die nur um das eigene Ich sich bewegende, von dem eigenen Ich Befehle annehmende Richtung, die jeder Unterordnung unter ein höheres Machtgebot trotzt. און (owen) ist ebenso der Mißbrauch der און, der persönlichen Kraft, wie עול (owel) der Mißbrauch der עול, der übergeordneten Stellung, der Obmacht.[70]

Ist die Festesfeier eine rechte, eine wahre, so ist sie עצרה, so ist sie in allererster Linie Gesetzeshuldigung, und vor ihr hat aus dem Leben און, der Trotz des Ungehorsams, bis auf die letzte Spur zu weichen. Trägt aber das Leben beharrlich den Charakter des און, trotzt das Leben dem göttlichen Gesetzeswillen, so weicht davor der עצרה-Charakter der Feste, die Festesfeier selbst wird zur blasphemierenden Komödie — לא אוכל און ועצרה, spricht zürnend Gott und weicht aus der feiernden Versammlung — ganz so wie sich Gottes Auge von dem

Betenden abwendet, wenn seine Hände דמים מלאו, der Blutschuld voll sind! (V. 15.)

Daß hier דמים nicht buchstäblich Mord, sondern sociale, Glück und Leben des Nächsten untergrabende Verbrechen bedeutet, ist wohl aus dem Folgenden (V. 17.) klar, in welchem als Gegensatz dazu למדו היטב דרשו משפט וגו׳ gefordert wird.[71] (Vgl. Jes. 59, 3. כי כפיכם נגאלו בדם ואצבעותיכם בעון שפתותיכם דברו שקר וגו׳. Ebenso לא תעמד על דם רעך, 3. B. M. K. 19, V. 16.) So wird ferner auch V. 21. das ganze sittliche Verderbnis mit dem einen Worte ausgedrückt: ועתה מרצחים, was gewiß nicht sagen will, daß die Jerusalemitaner zu Jesaias' Zeit alle Banditen waren.

Was zu tun gewesen wäre? — רחצו הזכו הסירו רוע מעלליכם מנגד עיני חדלו הרע (V. 16.).

Zuerst die Wiederherstellung der äußern Legalität der Lebenstätigkeiten, רחץ, waschen, die Unterordnung des Lebens unter das Gesetz und dann הזכו, die innere Läuterung des Herdes alles Guten und Bösen. Ehe ihr in den Tempel geht, Feste feiert und eure Hände im Gebet erhebt, geht erst hin, ruft der Prophet im Namen Gottes, „waschet euch, reinigt euch, schaffet die bösen Wirkungen eurer bereits begangenen Taten von meinen Augen weg und höret auf, neuerdings Böses zu tun!"

V. 17. Lernet dann erst, was es denn nach Gottes Ausspruch eigentlich heiße: gutsein, למדו היטב, und was die Tiefe des „Rechts" fordere, דרשו משפט![72] Lenket das leidenschaftlich Gährende (es heißt אשרו חמוץ, nicht chomuz) in die rechte Bahn, und im socialen Leben vertretet das Recht und die Menschlichkeit auch wo sie, wie in Witwen und Waisen, nicht durch Macht und Ansehen imponieren.

Macht euch so erst würdig, Gott unter die Augen zu treten und dann erstrebt euch Sühne und Heil, sie wird euch werden! „Gehorsam", nicht Opfern und Feiern und Beten, „Gehorsam" heißt die Rettung, „Ungehorsam" der Tod! (V. 18—20.)

Allein nicht nur der Verfall, auch die Ursache des Verfalls und daraus das Verständnis des zur heilenden Rettung herbeigeführt werdenden Verhängnisses wird uns gleich in diesem einleitenden Kapitel enthüllt.

„Wie der Staat, dem das höchste Vertrauen geschenkt war und zu schenken sein sollte, קריה נאמנה, zur feilen Dirne geworden? Wie sein ganzer Inhalt Verwirklichung des Gottesrechts sein, מלאתי משפט, das überall während der Völkernacht auf Erden verscheuchte „Recht"

in ihm eine Zufluchtstätte haben sollte, צדק ילין בה, und jetzt das Gepräge ihrer Taten — Mord geworden!?" (V. 21.)

„Dein Silber", lautet die Antwort, „dein Silber ist dir zur Schlacke geworden, סבאך מהול במים, deine Genußüppigkeit bis ins Wasser gedrungen" (V. 22.).

Bedenkt man, daß סבא überall den unsittlichen, unlautern Trunk bedeutet, so kann wohl nicht füglich סבאך מהול במים, dein üppiger Trunk ward mit Wasser gemischt, ein Bild für die Verunedlung des sittlich Edlen, wie man dies gewöhnlich versteht, abgeben. Vielmehr glauben wir umgekehrt darin eine Kennzeichnung der ausgeartetsten Genußüppigkeit zu erblicken, daß selbst das Wasser in seiner natürlichen, ungemischten Frische von den Üppigen verschmäht und nur in künstlicher Mischung genossen ward. Es wäre damit gesagt, daß vor der Genußüppigkeit alles Natürliche und Einfache hat schwinden müssen. —

V. 23. Deine Fürsten sind dem Gesetze ungehorsam und Genossen der Diebe, darum liebt auch das ganze Volk (כלו) Bestechung und jagt nach Lohn. Sieht es doch, daß sie das Recht der Waise nicht vertreten und der Witwe Streit gar nicht zu ihnen gelangt.

V. 24. Darum spricht der Herr, Gott der Heerscharen, die Schwungkraft Israels, o, ich weiß mir Trost zu holen von meinen Drängern und Rache von meinen Feinden:

V. 25. ich führe nur meine Hand über dich hin und läutere wie eine Grube deine Schlacken und schaffe all dein unedles Metall fort;

V. 26. ich bringe nur deine Richter zurück wie erstmals und deine Räte wie im Anfang; danach wird man dich Stadt des Rechts, treufesten Staat nennen.

V. 27. Erlöst wird Zion durchs Gericht und in Pflichttreue kehren sie zu ihr zurück.

V. 28. Der Bruch der Ungehorsamen und Leichtsinnigen geschieht zugleich und Gott Verlassende gibt's nicht mehr.

V. 29. Denn sie werden sich vor den Eichen schämen, an denen ihr eure Lust gehabt, ja ihr selbst werdet noch vor den Gärten eurer Wahl erbleichen;

V. 30. werdet ihr doch einer blätterwelken Eiche gleichen und einem Garten, dem das Wasser fehlt!

V. 31. So wird die Macht zum Werg, ihr Schöpfer selbst zum Funken; sie verbrennen beide zusammen und niemand löscht. —

Damit ist Judas Krankheit nach ihren Ursachen gezeichnet und damit das Verständnis ihrer Heilung gegeben.

כספך וסבאך, Besitz- und Genußüppigkeit haben Judas Staat untergraben, haben die Gottestreue zur Hetäre, den Rechtsstaat zum Mörder gemacht. Materialismus, Genuß, und der Vermittler aller Genüsse, Geld, wurde das Ziel, dem alles nachjagte und vor diesem Haschen nach Geld und Genuß floh der Genius der Sittlichkeit und des Rechts aus Haupt und Gliedern, kam der Begriff der jüdischen Pflichttreue abhanden. (V. 22.)

Und von oben herab ging das Verderben aus. (V. 23) שריך, die Großen, nach dem schönen Wortgedanken ihrer Benennung (שור ,משורה, messen, Maß) berufen, das maßgebende Beispiel in allen Dingen zu geben, die mustergiltige Norm des Lebens durch ihr Leben selbst zu veranschaulichen,[73] somit als Muster der Gewissenhaftigkeit in jüdischer Sitte und jüdischem Recht voranzuleuchten, סוררים, waren diejenigen, die zuerst und zumeist sich von Befolgung des Gesetzes dispensierten, und, חברי גנבים, um ihrer Genußsucht zu fröhnen, sich durch Duldung und Förderung des Unrechts bereicherten. Von ihnen aus ging אהבת שחד ורדוף שלמנים, die Bestechungsliebe und Lohnjagd, die alles für Geld feil hat und nichts ohne Interesse tut, כלו, ins ganze Volk über und begrub den geistig-sittlichen Nationalcharakter unter eine Lebensanschauung, die nur Interesse kennt und nur Besitz und Genuß anstrebt.

So kam's — V. 24. — daß das Göttlich-Jüdische צרים und איבים im Volke hatte; צרים, die das jüdisch-göttliche Princip, welches nur dem Gesetzlich-Sittlichen einen absoluten, Besitz und Genuß aber nur einen relativen, durch jenes bedingten Wert zuerkennt, als der nationalen und privaten Wohlfahrt hinderlich offen bekämpften; איבים, die den offenen Bruch mit dem Jüdisch-Göttlichen noch nicht wagten, aber ihm doch im Herzen gram waren;[74] daß פושעים und חטאים (V. 28), principieller Abfall und Gewohnheitsleichtsinn sich in dem Regime des Tages teilten, und, עוזבי ד׳, die alte Führung Gottes zu verlassen und sich nach einer neuen, andern umzusehen als die glänzende Aufgabe des Jahrhunderts erschien. אילים und גנות (V. 29), himmelanstrebender Eichenwuchs und lachende Gärtenanmut, das waren die Götter-embleme einer Macht und Genuß vergötternden Welt, das waren die lockenden Ziele ihres Strebens, das die entscheidenden Momente ihrer Wahl.

לכן, darum (V. 24), weil Juda an der Fülle und der Macht zu Grunde ging, darum lag die Heilung der Gottesführung sehr nahe. Die Absicht Gottes mit Israel hatte die צרים und איבים ihrer

Sache nicht zu fürchten. Jene Fülle und Macht, an deren verlockenden Reizen Israels besserer Genius erlag, waren ja Israel nicht ureigen, waren ihm ja nur von seinem Herrn zur Erfüllung seines Dienstes verliehene Mittel. Und dieser Herr, der ד' צבאו', der die Heere des Weltalls den Heileszielen seiner Zukunft siegreich entgegenführt, Er, Er allein war ja אביר ישראל (אבר, אברה, ישאהו על אברתו), die Schwungkraft, die Israel auf ihren Fittigen emporgehoben und emporgehoben hielt — Die ganze nationale Existenz Israels war ja kein Produkt der in den natürlichen politischen Verhältnissen der Völkerentwickelung gegebenen Ursachen, war ja durch und durch ein Wundererzeugnis der auch in der Menschheit gegenwärtigen Schöpferallmacht Gottes. Es hatte nur diese allein Israel auf ihren Fittigen emporhaltende Macht diese Schwingen zu senken, hatte nur zu nehmen, was sie und sie allein gegeben (V. 25.), hatte nur die Fülle und die Macht und die aus beiden hervorgegangenen staatlichen Größen gerade in dem Momente zusammen zu brechen, in welchem man in ihnen die Schutzgötter Israels erblickte und verehrte, und שבר פושעים וחטאים יחדו (V. 28.) — und dem principiellen Abfall war der Boden der Tatsachen entzogen; der Gewohnheitsleichtsinn war zur ernsten Besinnung aufgeschreckt, und עוזבי ד' יכלו, und es stand zum zweiten Mal Israel da aller materieller, nationaler und politischer Macht und Stütze beraubt, und mußte sich an Gott anklammern oder rettungslos für immer in den Abgrund der Vernichtung sinken.

Es muß erst die „Macht“ zum Werg und der „Machtschöpfer“ zum Funken werden (V. 31): es muß erst das ganze künstliche Machwerk der Politik und der menschlichen Combination, das man als Surrogat für die Schwungkraft des Gottes Israels und seines Gesetzes dem Volke gereicht, durch seine Macher selbst und diese mit zu Grunde gehen; es muß sich erst zeigen, daß mit dem Abfall von Gott und seinem Gesetze Israels Kraft das Mark und Israels Glück den Lebensquell eingebüßt; „ihr müßt erst“, spricht der Prophet, (V. 29. 30.) „wie eine Eiche werden, die in jedem ihrer Blätter das eigene Welktum bekundet (אלה נובלת עליה) und wie ein Garten, dem das Wasser fehlt, dann wird keiner mehr Gott verlassen, dann werden sie sich schämen vor den „Eichen“, die ihr anstrebt, ja, ihr selbst werdet noch erbleichen vor den „Gärten“, die ihr erwählt!“

Dann, wenn erst Macht und Machtkünstler einer durch den andern und beide zusammen rettungslos zu Grunde gegangen und für Macht und staatliche Größe in Israel kein Boden mehr ist, dann

(V. 26.) wird Gott Israel freilich nicht mehr שרים, Fürsten, aber שופטים ויועצים, Richter und Räte wiedergeben, und zwar Richter und Räte wie in den ersten Zeiten des jüdischen Volkslebens bevor die königliche Macht existierte, Richter und Räte, die ohne Stütze äußerer Macht und äußeren Glanzes nur durch Geist, Charakter und Hingebung für das Allgemeine voranleuchteten — (wer erkennt hierin nicht Rabbinen und Parnaßim der jüdischen Galuth-Gemeine!) — und erst lange nachher — אחרי כן יקרא לך עיר הצדק וגו׳ — wird Israel wieder berufen werden „eine Stadt des Rechts, einen Staat der Gewissenstreue zu bilden“ —

So ist (V. 27.) das Gericht, das über Juda und Jerusalem einbricht, nur eine Erlösung des vom eigenen Volke wie eine belagerte Stadt eingekerkerten Zion (vgl. V. 8.), und die zu ihr zurückkehren, kehren nur in Pflichttreue und durch Pflichttreue zu ihr wieder, ציון במשפט תפדה ושביה בצדקה —*)

6.

Das jüdische Volk.

Seine Wirklichkeit. — Das erste und das letzte Kapitel des Jesaias.

Das letzte Kapitel.

Wir haben das erste Kapitel des Jesaias gelesen, lesen wir nun zunächst auch das letzte Kapitel. Sie gehören beide zusammen wie der Anfang und das Ende. Es ist dieses letzte Kapitel vollständig desselben Inhalts wie das erste. Die Züge des in beiden vor unsern Augen aufgerollten Bildes decken sich gänzlich, nur sind die Züge des letzten allgemeiner. Was das erste in der konkreten Erscheinung der zeitgenössischen Gegen

*) Anmerkung. Verfasser זצ״ל nimmt sonach nicht — wie dies meistens geschieht — als Prädikat für ושביה בצדקה das תפדה des vorhergehenden Satzes an, wobei übrigens grammatisch יפדו zu subintelligieren wäre. Vielmehr ist seiner im Text dargelegten Auffassung zufolge das Prädikat dieses Satzes בצדקה, ihre Zurückkehrenden sind dies in und durch צדקה. Ähnlich Targum Jon.: ודעבדו אוריתא יתובין לה בזכו. Der Herausgeber.

wart ausspricht, das spricht das letzte für die Entwickelung aller Zeiten aus. Sie verhalten sich zusammen wie das Exposé zum Resumé. Jenes führt uns in die Sendung des Jesaias ein; dieses blickt auf alles durch Jesaias Verkündete zurück, gibt uns zusammengefaßt gleichsam das Resultat alles bis dahin durch ihn von Gott Gesprochenen und ist — in Parenthese — zugleich das sprechendste Siegel der Wahrheit und Einheit der Jesaianischen Verkündungen allen pseudojesaianischen Träumen gegenüber. — כה אמר ד׳, also hat Gott gesprochen, lautet das Jesaianische Resumé (Kapitel 66):

V. 1. Also hat Gott gesprochen: die Himmel mein Thron und die Erde meiner Füße Schemel — und ein Haus wollt ihr mir bauen, und irgend ein Ort wäre meiner Ruh'?!

V. 2. Dieses ganze Weltall — ואת כל אלה[75] — hatte meine Hand geschaffen, als dieses ganze Weltall ward, spricht Gott, und nur auf den schau' ich hin, auf den, der, arm und gemütsgeschlagen, nur um mein Wort die Sorge kennt.

V. 3. Da opfert man aber einen Stier und schlägt einen Menschen, opfert ein Lamm und sitzt dem Hunde im Nacken, bringt Huldigungsbrot und ißt der Säue Blut, streut Weihrauch zum Angedenken und preist der Keckheit Trotz; auch sie — (die Opfernden) — halten damit nur an den eigen gewählten Wegen fest, und was ihnen Abschen sein sollte, daran hängt mit Lust ihre Seele:

V. 4. so werde auch ich ihre Höhnung — תעלליהם — mir erwählen, und gerade was sie fürchten — ומגורתם — ihnen kommen lassen, weil ich gerufen und keiner antwortet, weil ich gesprochen und sie nicht gehorcht, und nur, was in meinen Augen bös ist, taten, und sich erwählten, was ich nicht gewollt.

V. 5. Höret Gottes Wort, ihr, die ihr zu seinem Worte sorgend strebt! Eure Brüder freilich, die euch hassen, die euch in Acht erklären, sagen: „Durch meinen Namen kommt Gott zu Ehren!" Er aber wird in eurer Freude offenbar und sie werden beschämt.

V. 6. Aufruhr tönt aus den Städten, Aufruhr aus den Tempeln:*) es ist Gottes Stimme, der seinen Feinden Vergeltung zahlt.

V. 7. Bevor sie kreißen wird, hat sie geboren; bevor das Weh ihr kommt, hat sie einen Sohn geboren.

*) Anmerkung. קול שאון מעיר קול מהיכל. Verfasser זצ"ל nimmt עיר und היכל hier in generellem Sinne, nicht speciell als Jerusalem und den dortigen Tempel. Vgl. S. 256. היכל in der Bedeutung „Tempel" kommt im heil. Schrifttum nicht ausschließlich als Bezeichnung des בית המקדש

V. 8. „Wer hat Ähnliches gehört, wer Gleiches geschaut! Ein Land soll in einem Tage kreißend entstehen, ein Volk mit einem Male geboren werden — daß mit dem Kreißen Zion sofort auch ihre Söhne gebäre!!?"

V. 9. „Wenn Ich zum Kreißstuhl führe, erwidert Gott, sollte ich's zur Geburt nicht bringen? Wenn Ich der Geburtshelfer bin, da sollte ich die Geburt unmöglich gemacht haben?" sprach dein Gott.

V. 10. Freuet euch mit Jerusalem und findet in ihr eure Wonne, ihr alle, die ihr sie liebt, freut euch mit ihr ihre Freude, ihr alle, die ihr über sie trauert;

V. 11. damit ihr genießet und euch sättiget an dem abgerungenen Anteil ihrer Tröstungen — משד תנחמיה, damit ihr schon in euch aufnehmet und euch wonnig fühlet von der leisen Regung ihrer kommenden Herrlichkeit, מזיו כבודה.[76]

V. 12. Denn so hat Gott gesprochen: Wie einen Strom leite ich ihr Frieden zu und wie schwellenden Bach der Völker Herrlichkeit und ihr werdet daran saugen! Abseit werdet ihr getragen, — על צד תנשאו — aber auf Knieen werdet ihr geschaukelt werden.

V. 13. Wie ein Mann, den seine Mutter tröstet, so werde ich euch trösten, und es ist eben mit Jerusalem, daß ihr getröstet werdet.

V. 14. Ihr werdet sehen, und es freut sich euer Herz und es blüht euer Gebein auf wie die Flur; erkannt wird Gottes Hand bei seinen Dienern und daß er zürnt seinen Feinden.

V. 15. Denn siehe, Gott kommt im Feuer und wie Sturm sein Gespann, in der Glut seinen Zorn zu beschwichtigen, und seinen Unwillen in den Feuerflammen.

V. 16. Denn in dem Feuer schaffet Gott sich Recht — כי באש ד' נשפט — und mit seinem Schwert allem Fleisch, — da werden freilich viel sein die von Gott Gefällten:

V. 17. Alle, die der (vermittelnden Natur-) Einen nachstrebend sich für schöne Garten-Sinnlichkeit eine Heiligkeit und Reinheit erkünsteln, dabei der Säue Fleisch, Gewürm und Nagetier essen, zusammen nehmen sie ein Ende, spricht Gott.

V. 18. Und Ich? Eben jene Eine, auf welche ihr Tun und

vor, vergl. u. a. Joel Kap. 4. V. 5. Hosea Kap. 8. V. 14. וישכח ישראל את עשהו ויבן היכלות וגו', welcher letztere Vers überdies in der darin enthaltenen Zusammenstellung von Tempeln und Städten und der damit charakterisierten Richtung des Volkslebens hier eine Parallele bietet. Der Herausg.

Sinnen gerichtet ist, kommt nur um die Völker und Sprachen alle zu vereinen, damit sie endlich kommen und meine Herrlichkeit schauen.

V. 19. Ich stifte durch sie ein Wahrzeichen — ושמתי בהם אות — und sende zu den Völkern, zu Tharsis, Pul und Lud, den Bogenschützen, Thubal und Jawan, zu den fernsten Ländern, die von mir nichts gehört und meine Herrlichkeit nicht geschaut, Flüchtlinge von ihnen — ושלחתי מהם פליטים —, damit sie meine Herrlichkeit unter den Völkern der Erde verkünden.

V. 20. Und einst bringt man alle eure Brüder aus allen Völkern Gott als Huldigungsgabe auf Rossen und Wagen, Karossen, Maultieren und Dromedaren hinauf zu meinem heiligen Berge gen Jerusalem, spricht Gott, wie Israels Söhne die Huldigungsgabe in reinem Gefäße ins Gotteshaus bringen.

V. 21. Und auch von ihnen nehme ich zu Leviten für die Priester, spricht Gott.

V. 22. Denn so wie die neuen Himmel und die neue Erde, an denen ich schaffe, mir immer gegenwärtig sind, spricht Gott, so steht mir immer euer künftig Geschlecht und euer Name gegenwärtig.

V. 23. Dann geschieht's, daß, um dem Neumond an jedem Neumond, dem Sabbath an jedem Sabbath zu genügen, alles Fleisch kommt, sich vor mir zu beugen, spricht Gott.

V. 24. So mögen sie denn hinausziehen und das Leichenleben der Menschen kennen lernen, die von mir abfallen. Denn deren Wurm wird nicht sterben und deren Feuer nicht erlöschen, darum müssen sie erst durch Erfahrung allem Fleisch zuwider werden.

Dann geschieht's, daß um dem Neumond an jedem Neumond und dem Sabbath an jedem Sabbath zu genügen, alles Fleisch kommt, sich vor mir zu beugen, spricht Gott.

Wie im ersten Kapitel Urteil und Verhängnis über Israel im Anblick des Himmels und der Erde angekündigt, ja dieses Urteil und Verhängnis ganz eigentlich den als Zeugen aufgerufenen Himmel und Erde angekündigt wurde und damit sofort Israel nicht isoliert, sondern im Zusammenhang mit Himmel und Erde, Gottes Waltungen mit Israel nur als ein Teil seiner Waltungen über Himmel und Erde, ja als Werkzeug für das Ziel der universellsten Gotteswaltungen, als Kind und Diener des Herrn und Meisters des Universums begriffen

werden wollte; wie sofort bei der Berufung des Jesaias er in den Anblick Gottes auf seinem Weltenthron hingerufen wurde, um von dem Gedanken der Himmel und Erde ausfüllenden Weltherrschaft Gottes und des hingebendsten Gehorsams aller Wesen und Kräfte in dem Dienste dieser Weltherrschaft den Maßstab zum Verständnis der Bestimmung Israels und seiner Heiligtümer und zur Würdigung seiner Erfüllung derselben und mit denselben finden zu lassen: so tritt sein resümierendes letztes Wort mit demselben Gedanken in die Mitte der Erscheinung aller Zeiten hinein, um von ihm aus die Orientierung in den Gottesgängen durch Israels und der Menschheit Geschichte zu geben.

Nicht in den Tempeln throne ich und wandele ich — so spricht sich dieser Gedanke aus (V. 1.) und nicht dort wird meinem Willen der Huldigungsdienst gezollt. Der Himmel ist mein Thron : die ganze außerirdische Welt, durch welche jedes Atom der Erde seine Stelle und Da-Sein (שם) hat, trägt diese Erde nur durch mein Geheiß, mein Wille waltet durch die Himmelswelten: die Erde, die ganze Erde ist der Schemel meiner Füße : jedes irdische Atom strebt zu mir empor und erbietet sich zum Träger, zur Stätte meiner Herrlichkeit – (sonst heißt der Tempel vorzugsweise הדום רגליו) und ihr meinet im Ernst, mir ein Haus, mir einen begrenzten Raum für meine Ruhe anweisen zu können, meinet im Ernst, meine Herrschaft und eure Huldigung auf die vier Wände eurer Tempel beschränken zu dürfen?

Alles, was Himmel und Erde umfaßt - (V. 2.) - hat meine Hand gebildet, alles ist mit seinem Dasein unmittelbares Erzeugnis meiner Macht ואל זה אביט: nur eins ist es, das nicht durch die zwingende Gewalt meines Machtgebotes hergestellt werden soll, eins, wonach ich erwartend ausschaue, und das ist der „freie Gehorsam des Menschen", das ist der Mensch, der עני ונכה רוח וחרד על דברי, „der wenn er auch arm und gemütsgedrückt ist, doch nur die eine Sorge kennt, mein Wort zu vollbringen!"

Dieser gotthuldigende Gehorsam, der, seraphimgleich, unbekümmert ist um die ärmliche oder glänzende Stellung in der Gegenwart, unbekümmert um die Versagung oder Gewährung bringende Zukunft, nur um die Erfüllung seiner Pflicht bekümmert ist: zwischen Himmel und Erde nichts will, als Gott dienen, seinen Willen erfüllen, in welcher Lage, mit welcher Lebensstellung es immer Sein Wille gebeut: — der reich ist, überreich und beglückt, wenn es ihm gelungen ist, Gottes Wort zu vollbringen; der sich arm, mitten in der Fülle arm

und zerknickt fühlt, wenn, auf der Wage des Gotteswortes gewogen, sein Leben zu leicht befunden würde —: dieser freie, freudige, beglückende Gehorsam, er ist das Einzige, was Gott als Blüte seiner Waltungen und Offenbarungen von den Menschen erwartet, er ist auch der einzige Maßstab für das Schaffen und Tun der Menschen zwischen Himmel und Erde.

Dieser, nur für die Erfüllung des göttlichen Wortes „sorgende" (חרד), nur ihn anstrebende freie Gehorsam baut auch „Städte und Tempel", sucht auch Besitz und Genuß und die Stunden des Tempel gottesdienstes. Denn es hat ja eben dieses Gotteswort gesprochen, לא תהו בראה, ומלאו את הארץ וכבשוה, לא אמרתי לזרע יעקב תהו בקשוני, hat ja auch gesprochen ועשו לי מקדש ושכנתי בתוכם, und auch Besitz erwerb, Genussesfreude und Tempelandacht liegen ja mit in Erfüllung seines Worts. Allein Besitz und Genuß sind nicht die Ziele seines Lebens; er baut auch nicht Tempel und bringt Gott dort den Zoll seiner Anerkennung, um damit nur die Furcht vor seiner störenden Macht zu beschwichtigen, ja, sich damit seines Beistandes in der Jagd nach Besitz und Genuß zu sichern, sondern um mit jenen Mittel und Kraft und mit diesem Geist und Willen zur Erfüllung des göttlichen Wortes im Leben zu gewinnen.

An diesem Maßstab gemessen sieht das Prophetenwort zwei Gruppen.

Die Einen — (V. 3. 4. 17.) — lassen ihre ganze Gotteshuldigung in das Tempelleben aufgehen, und es ist im tiefen Grunde nur die Furcht, מגורתם, die sie zu Tempelopfern treibt. Sie fühlen sich, ja, sie wissen sich mit דרכיהם אשר בחרו, mit den Lebenswegen und Richtungen, die sie — nicht nach dem Gotteswort — sondern nach eigener Wahl eingeschlagen, und mit שקוציהם, mit den der reinen, wahren jüdischen Menschennatur und Bestimmung widerstrebenden Idolen, an denen ihre Seele hängt, im Widerspruch mit dem göttlichen Willen; sie fühlen und wissen sich mit ihrem ganzen Leben mit Gott und seinem Worte zerfallen und fürchten darum den göttlichen Unwillen für den Bestand ihrer Lebensrichtungen und für die Erreichung ihrer Lebensidole.

Diese Furcht baut ihre Tempel, diese Furcht bringt ihre Opfer und schafft ihre „Andacht", um damit doch auch „Gott und dem Gött lichen das Seine zu zollen" und durch Hinopferung einiger Splitter ihrer Habe, einiger verlorenen Minuten ihrer Lebenszeit alle übrigen Götter und Kräfte und das ganze übrige Leben für die ungestörte Fortführung ihres eigenwilligen Lebenswandels und das ungehinderte

Anstreben ihrer unlautern Lebenswünsche zu erkaufen. Sie gehen nicht in Gottes Tempel, um von dort aus immer aufs neue ihren Lebensweg auf die treue Erfüllung seines Wortes zu richten, sie zollen nicht Gott ihre Verehrung, um durch diese Erhebung zu Gott von der Vergötterung ihrer unlautern Herzensidole frei zu werden.

Sie sprechen im Tempel (im Stieropfer) die Hingebung ihrer ganzen Tatkraft an den Dienst Gottes aus — und brauchen im Leben diese Tatkraft, Menschen zu verderben, שוחט השור מכה איש. Sie stellen im Tempel (durch זבחי שה, durch Familien-Mahlopfer) ihr ganzes häusliches Glück und ihre Familienfreude als unter der Obhut und Leitung ihres Lebenshirten gewonnen und seiner Obhut und Leitung würdig da — und sind doch in ihrem Lebensgenuß hündischer als der Hund, זובח שה עורף כלב.

Sie halten ihr Mehl und ihr Öl, ihre Nahrung und ihre Gesundheit im Tempel nicht zu geringfügig für Gott, um sie (in מנחה) Gott und seinem heiligen Gesetze zu Füßen zu legen (הגשה) und für beide seinen Segen zu erflehen — und zu Hause essen sie Schweineblut und sprechen, was liegt Gott daran, was ich esse und wie ich mich nähre, מעלה מנחה דם חזיר.

Sie streuen im Tempel Gott mit der Bitte Weihrauch, ihrer zu gedenken (אזכרה), wie sie seiner und seines Willens gedenken und mit ihrem ganzen Sein und Leben nichts anderes wollen, als Ihm ריח ניחוח, als durch Erfüllung seines Willens Ihm wohlgefällig zu werden — und im Leben huldigen sie dem principiellen Trotz, der grundsätzlichen Eigenwilligkeit des Lebens, die sich ihre Lebensziele und ihre Lebenswege nur aus eigener Machtvollkommenheit vorzeichnet, מזכיר לבנה מברך און.

Sie sind die המתקדשים והמטהרים אל הגנות אחר אחת בתוך (V. 17). Sie sprechen viel von einer קדושה und טהרה, von einer sittlichen Veredelung und Läuterung des Lebens. Allein es ist nicht jene קדושה und טהרה, die Gott, der אחד ב"ה, der Einzige Gott uns zu unserer Lebensarbeit, und dazu sich, den Einen Einzigen, persönlichen, lebendigen, heiligen Gott zum Muster und nachzufolgenden Ideale gesetzt, indem er gesprochen: אחרי ד' אלקיכם תלכו, ד' eurem Gott sollt ihr nachwandeln, והתקדשתם והייתם קדשים כי קדוש אני, arbeitet an eurer Heiligung, dann werdet ihr heilig werden, denn ich bin heilig, אני ד' מקדשכם, ich Gott berufe euch zur Heiligkeit und helfe euch zur Heiligkeit. Es ist vielmehr jene Anstandslarve der קדושה und טהרה, mit welcher der Mensch sich nicht zu dem außerweltlichen Einen erhebt, sondern bei der

אחת בתוך, bei der zwischen Gott und dem Menschen stehenden, weiblichen (vom Einen geschaffenen, von ihm abhängigen und getragenen) Einen, bei der Einheit der Natur, dem Kosmos, stehen bleibt, deren Anmut und Harmonie sein Ideal und in dessen Anbetung גנות, „Gärten", die Umwandlung des irdischen Daseins zu einer schönen veredelten Sinnlichkeit, das Ziel seines Strebens wird. (Siehe Kap. 1, V. 30. und oben S. 243. 244.)

So auch Jeremias Kap. 10, V. 8. ובאחת יבערו ויכסלו מוסר הבלים עץ הוא. Durch die weibliche Einheit, d. i. durch die Naturharmonie, durch den Kosmos, werden sie wahnerfüllt und betört, d. h. statt durch die Harmonie, die in der Natur ihnen sichtbar wird, auf den Schöpfer derselben, durch אחת zum אחד geführt zu werden, bleiben sie bei der אחת, der Naturharmonie, stehen und erblicken in der Natur die Gottheit, werden dadurch Anbeter der sinnlichen Geschöpfwelt, und das Ideal ihrer Sittlichkeit, ihre „Nichtigkeits-Moral" מוסר הבלים, „ist ein Baum", עץ הוא, ist die Entfaltung eines harmonisch-sinnlichen Lebens.

Sie sind מתקדשים ומטהרים אל הגנות אחר אחת בתוך, „der vermittelnden Natureinheit nachfolgend heiligen und reinigen sie sich für die Gärten". Die Natur ist ihr Gott und der die Sinnlichkeit verhüllende und sie umgrenzende Anmutsmantel des Anstands ist ihre Moral, und darum lachen sie auch des zur Heiligkeit und Sittenreinheit von Gott gewiesenen Weges, der den sinnlich-geistigen Menschen an der Wurzel erfaßt und den Menschen auch rein erzeugt und rein genährt wissen will, der zur reinen, göttlichen, sittlichen Freiheit und Heiligkeit erblühen soll. Sie sind מתקדשים ומטהרים – und doch אכלי בשר החזיר והשקץ והעכבר, und essen doch alles Verbotene, von welchem Gott, der Schöpfer des Menschen und der Berufer zur Sittenreinheit, gesprochen: והתקדשתם והייתם קדשים כי קדוש אני ולא תטמאו את נפשתיכם בכל השרץ הרמש על הארץ „Heiligt euch, so werdet ihr heilig werden, denn heilig bin Ich, und verunlautert eure Seelen nicht durch alles, was auf Erden kriecht!" אל תשקצו את נפשתיכם בכל השרץ השרץ ולא תטמאו בהם ונטמתם בם „Bringt euren Seelen keine Entartung durch alles, was auf Erden kriecht, verunreinigt euch nicht dadurch, sonst werdet ihr unrein werden!"

Ihnen gegenüber stehen die Andern, die das Prophetenwort (V. 5.) als חרדים אל דבר ד' charakterisiert. Sie sind noch nicht vollständig חרדים על דבר ד' (V. 2.), die nur um die Erfüllung des göttlichen Wortes Bemühten; allein sie sind חרדים אל דברו, sie bemühen sich, es zu werden, sie arbeiten sich aus den Verhältnissen los, in welchen der

Abfall ihrer Brüder sie mitgefangen hält und sie an der vollen Erfüllung des göttlichen Wortes hindert. Ihnen ist Gott noch allein Gott und sein Wort noch die alleinige Wahrheit, der alleinige Boden ihres menschlich-sittlichen Daseins, seine Erfüllung, seine volle Erfüllung das alleinige Ziel ihres menschlich-sittlichen Strebens. Und darum ist (V. 10.) ירושלים, der Wiederaufbau eines von diesem Worte allein getragenen und „das Gottes Heil sichtbar machenden" Volkslebens (ירו שלם) auf dem hierzu verheißenen Boden, noch ihre volle einzige Hoffnung, und dessen Verfall ihre volle, einzige Trauer, sie sind אוהבי ירושלם ומתאבלים עליה -

Und wie sieht der Prophet diese beiden Gruppen in ihren Beziehungen zu einander?

Die חרדים אל דבר ד׳ werden von ihren, der Sorge um die Erfüllung des Gotteswortes entfremdeten Brüder gehaßt, ja „geächtet" — אחיכם שונאיכם מנדיכם –, diese bei einer winzigen Minorität noch vorhandene ängstliche Gesetzestreue ist ihnen hinderlich, ist ihnen ein Dorn im Auge. Ja, sie betrachten diese Treue als gemeinschädlich, als ein der Volkswohlfahrt und dem allgemeinen Fortschritt zum Heile hinderlich in dem Weg stehendes, das „Volk des Gesetzes" von allen übrigen Völkern isolierendes Princip. Sie sprechen die öffentliche Acht darüber aus!

Denn ihr Princip, das Princip der idealisierten Sinnlichkeit, ist eben dasjenige, welches immer mehr und mehr unter allen Völkerfamilien zur Geltung kommt. Es ist eben das Moment der Bildung und des Anstandes, das immer mehr und mehr, sittenmildernd und die Völker aus dem Rohen emporarbeitend, Kraft gewinnt und im Gebiete der übrigen Menschheit allerdings den Fortschritt bedeutet. Allein es ist, an dem Höheziel der Menschheit, an dem jüdischen Menschen-Ideale gehalten, immer nur erst noch ein vermittelndes, erziehendes, vorbereitendes Moment, welches die Völker jenem Höheziel einen Schritt näher bringen und sie für die endliche Huldigung des allerhöchsten Einen und die harmonische Gestaltung des ganzen irdischen Daseins nach dem Willen dieses Einen, für den Wiedereinzug Seiner Herrlichkeit auf Erden vorübend befähigen soll.

ואנכי, „was mich betrifft" (vgl. ואני זאת בריתי), spricht das Gotteswort (V. 18.) von dieser Anbetung der Naturharmonie, welche dem Menschen zum gesittenden Ideale sittlicher Schönheit, zum „Kalokagathon" geworden, „was mich betrifft, מעשיהם ומחשבתיהם באה לקבץ את כל הגוים והלשנות ובאו וראו את כבודי, jene ihr Tun und Denken beherrschende

Eine (jenes Ideal der Naturharmonie, jene אחת im vorhergehenden Verse, weshalb auch באה) kommt, alle Völker und Zungen zu sammeln, damit sie endlich dahin gelangen, meine Herrlichkeit zu sehen".

Es ist dies nichts als die Verwirklichung jenes ältesten Seherspruches: יפת אלקי' ליפת וישכן באהלי שם, „dem japhetischen Einfluß wird Gott die Gemüter öffnen, wohnen aber wird er in den Hütten Sems!" (1. B. M. K. 9, V. 27.) Die von den japhetischen Völkern vertretene Kultur und Bildung*) öffnet die Gemüter wesentlich der Huldigung des Schönen und gewöhnt den Menschen, den Maßstab des Schönen auch an seine eigene sinnliche Erscheinung und an die sittliche Form seiner Handlungs- und Lebensweise zu legen. Sie erzeugt jene Wohlanständigkeit, die den Ausbruch des Rohen überall zurückdrängt und den Menschen immerhin an Selbstbeherrschung und Unterordnung seiner Begierden unter ein höheres Maß des Schönen gewöhnt. Allein dieses höhere Maß ist noch keineswegs das höchste, noch keineswegs das wirkliche, wahre, das zur Geltung kommen muß לשכן כבוד בארצנו, wie es Psalm 85, V. 10. heißt, wenn die menschlichen Angelegenheiten eine solche Gestaltung gewinnen sollen, daß Gottes Herrlichkeit bei uns einziehe. Jene höchste, einzig wahre Norm für die Umwandlung der menschlichen Hütten zu Tempeln der Gottesherrlichkeit auf Erden ward einem Stamme der semitischen Völkerfamilie überantwortet und dessen Mission trägt erst das Ziel der menschheitlichen Vollendung in ihrem Schoße. Japhetische Kultur ist nur eine Vorbereitung für das semitische Gottesreich auf Erden.

Der Träger dieser semitischen Mission ist der Jude, der חרד על דבר ד', dem die Wohlanständigkeit der מתקדשים ומטהרים אחר אחת בתוך, der sich nach dem Ideale der vermittelnden Natur-Einen Bildenden, nicht genügt: der sich vielmehr mit seiner ganzen Lebens- und Handlungsweise nicht lediglich zum Wohlgefallen der Menschen, sondern zum Wohlgefallen des Einen Einzigen Gottes durch Erfüllung Seines Willens bilden und gestalten will. Ihm wäre es der entschiedenste Rückschritt, es wäre Verrat an seiner ganzen, das höchste Ziel des menschlichen Fortschrittes bringenden Mission, wollte er — von dem Gottesworte, dessen Depositair für die Menschheit er ist und mit welchem er naturgemäß bis zum wirklichen Ziele der Zeiten in unverstandener Isoliertheit sich befinden muß, wollte er, von diesem Gottesworte lassend — zurück-

*) Verfasser זצ"ל verweist hier in einer Anmerkung auf seine Abhandlung: Der Hellenismus und das Judentum. (S. Seite 24. u. f. dieses Bandes.)

greifen zu den Principien der Völker und deren Kultur alleinigen Maßstab auch für seine Handlungs- und Lebensweise sein lassen.

Das ahnen die jüdischen מתקדשים ומטהרים אל הגנות אחר אחת בתוך, die אוכלי בשר החזיר והשקץ והעכבר, nicht. Was bei allen andern Völkern Fortschritt, auch von dem Juden mit wahrer Freude zu begrüßender Fortschritt ist, das, meinen sie, wäre auch für den Juden Fortschritt, und weil sie, indem sie mit dem Aufgeben des jüdischen Gotteswortes und der von ihm geforderten Handlungs- und Lebensweise sich ganz und ausschließlich in die Arme der japhetischen Kultur werfen, von den japhetischen Völkern — wie von deren noch unreifem, unaufgeklärtem Standpunkte aus ganz natürlich — mit Anerkennung als die Aufgeklärten, Fortgeschrittenen begrüßt werden, darum — שונאיכם מנדיכם — hassen, ja ächten sie die Gesetzestreue, die חרדה אל דבר ד׳ bleibt, und sprechen mit stolzem Selbstgefühl: למען שמי יכבד ד׳ (V. 5.), „die Anerkennung und Auszeichnung, die wir bei den Völkern finden, ist ein קידוש השם! Die Bänder, Orden, Ehrenzeichen und Ehrenstellen, die wir von den Völkern erlangen, sind eine Verherrlichung des jüdischen Namens, zu welcher ihr nicht kommen werdet, solange ihr mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit an dem alten Gesetzesworte hangen bleibet, die wir auch nimmer erlangt hätten, wenn wir nicht über dieses alte Gotteswort fortgeschritten wären!" Und sie sehen nicht, daß sie mit dem Aufgeben des alten jüdischen Gotteswortes eben ihre jüdische Mission unter den Völkern aufgeben, eben damit aufgehört haben, Juden zu sein, und das Bändchen in ihrem Knopfloch nicht eine Verherrlichung, sondern eine Höhnung des jüdischen Namens, eine Verherrlichung jenes erst in zweiter Linie bedeutenden japhetischen Kulturmomentes sei — —

So gruppieren sich dem Prophetenauge auf dem Grunde der Völkerwelt zwei jüdische Gegensätze und die harrende Völkerwelt selbst, die mit ihrer endlichen wirklichen Erlösung in nicht geringem Maße an dem Ausgange dieser Gegensätze sich beteiligt findet.

Wie verhält sich nun Gott diesen Gegensätzen und der mit ihnen Seiner Entscheidung harrenden Völkerwelt gegenüber?

Er spricht von den Einen: גם המה, bei allem Gepränge eines vorgeblich Ihm geweihten Gottesdienstes wandeln sie doch im Leben nur die Wege ihrer Wahl und hängen an dem, was ihre Seele verabscheuen sollte (V. 3.). Furcht baut ihre Tempel und ihre Opfer sind Hohn: גם אני, so wird auch Höhnung ihres Gottesdienstes der Inhalt dessen, was Gott über sie verhängt. Tempeldienste weihen sie

ihm, um ungestraft den Dienst der Lebensweihe ihm zu versagen. Er achtet ihrer Tempeldienste nicht und zerstöret ihres Lebens Glück, und was sie gefürchtet, was sie in die Tempel getrieben, läßt er über sie hereinbrechen, weil sie im Tempel zu ihm aufgeschaut und im Leben seine Stimme nicht gehört, im Leben ihm zuwider gelebt (V. 4).

Ist doch das staatliche und kirchliche Völkerleben, dem sie sich von ihm abfallend in die Arme geworfen, selber in Auflösung begriffen! קול שאון מעיר קול מהיכל (V. 6). Ist's doch selbst nur ein vorübergehendes, vermittelndes Stadium, das zusammenbrechen muß, um das Völkerleben seinem einstigen, ewigen Ziele der Erlösung entgegen zu führen. Ist's doch nur die japhetische Vorschule der Menschheit, die durchgemacht werden muß, um in das Erlösungsstadium des semitischen Heiles einzutreten. Gerade in dem Momente, in welchem die vom Worte Gottes abgefallenen jüdischen Söhne sich dem עיר und היכל, sich den staatlichen und religiösen Anschauungen, sich den staatlichen und religiösen Gestaltungen der Völker anschließen, arbeiten die kommenden Keime der Wahrheit und des Rechts an dem Umsturz des staatlich und kirchlich Bestehenden, um Raum zu schaffen für den endlichen Aufbau des Gottesreichs auf Erden. Die jüdischen Abgefallenen überhören die קול שאון מעיר קול מהיכל, die Gottesstimme, die aus den Erschütterungen der Städte und Tempel ihnen warnend entgegentönt; darum werden sie mit in die Erschütterungen hineingerissen und „יבושו!“ „יסופו!“ (V. 5. 17.) lautet das Gottesurteil über die jüdischen מתקדשים בוחרים בדרכיהם, die ומטהרים אחר אחת בתוך, über die, welche sich um das Wort Gottes im Leben nicht mehr kümmern und den getrübten Welt- und Lebensanschauungen der Völker nachwandeln: „sie werden in ihren Erwartungen zu Schanden!“ „sie gehen zu Ende!“ spricht Gott.

Zu den חרדים אל דברו aber spricht Gott: Eure Brüder, die euch hassen, die euch in Acht erklären, sprechen freilich: „durch unsern Ruhm kommt Gott zu Ehren!“ In Wahrheit aber wird er in eurer Freude offenbar und sie werden zu Schanden, ונראה בשמחתכם והם יבושו! (V. 5.)

קול שאון מעיר קול מהיכל, denn eben jene staatlichen und kirchlichen Erschütterungen, in denen sie selber mit zu Grunde gehen, sie sind nichts anderes, als die Geburtswehen zur Wiedergeburt Zions und ihrer Söhne, zur Wiedergeburt des Gottesvolks, das dann in Zion in Entfaltung eines ganzen Menschen- und Volkslebens eben nur jenes Gotteswort zur vollen Geltung und Verwirklichung bringen wird, das jene unbekümmert hinter den Rücken geworfen, dem aber die חרדים mit unerschütterlicher Hingebung treu geblieben (V. 7. u. f.).

Dieser חרדים wartet der Trost (V. 13.); ובירושלים תנוחמו, nicht in Schöpfung eines Neuen, vielmehr nur in Verwirklichung der alten längst verheißenen Jeruschalaimszukunft wird er ihnen gesichert; dann (V. 14.) wird sich in ihrer aufblühenden Freude die Hand Gottes offenbaren, dann wird ihre Treue ihre Rechtfertigung finden, dann wird sich's zeigen, wen Gott seine Diener nennt, ונודעה יד ד׳ את עבדיו וזעם את איביו.

Diese Wiedergeburt Zions ist aber zu gleicher Zeit eine Wiedergeburt der Menschheit. Die jüdischen Abgefallenen selbst sind — wenn wir das Prophetenwort recht verstehen — in der Hand der Vorsehung ein mitwirkendes Werkzeug zur Förderung dieser Wiedergeburt. רב מחולל כל, lautet das große Wort jüdischer Weisheit, ושוכר כסילים ושוכר עוברים, „der Weltenmeister bringt alles zum Kreißen und hat Toren in seinem Dienst und hat Sünder in seinem Dienst." (Prov. K. 26. V. 10.) Und auch von dem vorbereitenden Bildungsprincip, dem alles Tun und Tichten der jüdischen Abgefallenen rückschreitend sich hingibt, spricht Gott, wie wir (V. 18.) gesehen, באה, daß er es kommen lasse, alle Völker und Sprachen zu durchdringen und einheitlich zu verbinden, damit sie fähig werden, sich von der Huldigung des Schönen zur Huldigung der Gottesherrlichkeit auf Erden zu erheben, באה לקבץ את כל הגוים והלשנות ובאו וראו את כבודי, und fährt dann (V. 19.) fort: Ich stifte ein Wahrzeichen בהם, durch sie (die jüdischen Abgefallenen), und sende מהם, von ihnen zu den Völkern und fernen Ländern, die von mir bis dahin nichts gehört und meine Herrlichkeit nicht geschaut, sie kommen zu ihnen und verkünden meine Herrlichkeit unter den Völkern. — Die in das Völkerleben aufgehenden abgefallenen Juden — wäre sodann hiermit gesagt — werden unbewußt das Mittel, die Kunde von den jüdischen Gottoffenbarungen unter die Völker bis in die fernsten Zonen zu verbreiten und somit jene Sammlung aller Menschen unter das Banner des Einen Einzigen und seines welterlösenden Wortes vorzubereiten.

Vielleicht aber auch bezieht sich dieses בהם und מהם dieses Verses lediglich auf die unmittelbar zuvor genannten Völker und Sprachen, die bereits durch ihre Bildung für die Huldigung der Gottesherrlichkeit vorbereitet sind. ושמתי בהם אות, Ich stifte ein Wahrzeichen unter ihnen, lasse ein Symbol, eine Institution unter ihnen entstehen, die immerhin auf mich und meine Offenbarungen hinweist, — würde es dann heißen und sende פליטים, Exulanten, den heimischen Zuständen Entrinnende, zu den fernsten Zonen, die bis dahin nichts von mir gehört, und zu ihnen tragen sie die Kunde von meiner Herrlichkeit. Ein geschichtlicher Rückbick spräche der einen wie der andern Auffassung das Wort,

der syntaktische Zusammenhang und auch das פליטים spricht mehr für die letztere.

Der erste Akt aber, den die zur Gotteshuldigung erwachte Menschheit übt, ist (V. 20. 21.) die allzerstreuten Söhne Israels selbst als Huldigungsgabe hinauf in das Heiligtum Gottes zu Jeruschalaim zu bringen, und wie der Levite im Verhältnis zum Priester steht, so stehen fortan die Völker zum Priestervolk, zu Israel, und auch von ihnen nimmt Gott zu Leviten für die Priester seines Heiligtums, וגם מהם אקח לכהנים ללוים!

So geht die Zukunft der Menschheit und Israels Zukunft Hand in Hand. Und wie (V. 22.) „der neue Himmel und die neue Erde": die dem Menschenwirken wieder paradiesisch zulächelnde Welt (vgl. Kap. 65, V. 17. u. f.), an deren Wiederbringung Gottes Waltung unablässig arbeitet, אשר אני עושה, Gott als Ziel seines Waltens unablässig gegenwärtig sind, so ist das künftige Israel und die Verwirklichung der in seinem Namen ausgesprochenen Bestimmung ihm unablässig als Ziel derselben Waltung gegenwärtig, כן יעמד זרעכם ושמכם. Beide sind nichts als die ungetrübte Verwirklichung des von Anfang an gegebenen Welt- und Israelgedankens.

Dann wird (V. 23.) der Neumond nicht nur Israel zur steten erneuten Verjüngung und Heiligung, der Sabbath nicht Israel nur zur stets erneuten Gotteshuldigung laden, sondern jeder Neumond und jeder Sabbath wird alle Menschheit zu Gott hin laden, um sich Ihm ganz hingebend zu weihen, יבוא כל בשר להשתחות לפני אמר ד'!

Das ist das Ziel.

Der Weg aber dahin führt über Leichen und Trümmer, פגרי האנשים הפושעים בי — über Leichen und Trümmer eines in Ungehorsam gegen Gott sich versuchenden Menschenlebens und Menschenbaues auf Erden (V. 24.).

Die weltgeschichtliche Erfahrung des Vergänglichen und Vergeblichen aller Gott widerstrebenden Versuche muß vorangehen. Moder und Trümmer aller פושעים בי', alles Gott ungehorsamen Lebens und aller Gott ungehorsamen Macht muß erst דראון לכל בשר, muß erst genug (די), in vollem Maße, von den Menschen erfahren sein (ראון), ehe sie Leben und Macht nur in dem Gott huldigenden Gehorsam suchen werden, der „den neuen Himmel und die neue Erde" wiederbringt, in welcher nur heiteres Glück und ewige Jugend und ungestörte

Freude das Los der Menschen auf Erden sein wird (Siehe Kap. 65. V. 17. u. f.).

כי תולעתם לא תמות ואשם לא תכבה Denn darin besteht nicht das verheißene Paradies auf Erden, daß etwa der „Wurm" nicht mehr vorhanden wäre, der das für Verwesung Reife verzehre, und das „Feuer" erloschen wäre, das die der Vernichtung verfallene Macht zerstöre.

Auf die Vertilgung dieses „Wurms", auf die Bewältigung dieses „Feuers" geht freilich alles Dichten und Trachten der Sterblichen, die bis dahin die Bühne der Weltgeschichte beschreiten. Alle ihre Weisheit und Kunst geht dahin, die Panacee zu finden, die das Schwelgen in Genüssen erlaubte ohne Siechtum und Moder; die Assecuranz zu finden, die die gebrechlichen Bauten der Macht und Gewalt zu bauen erlaubte, ohne den Blitzstrahl des Himmels fürchten zu müssen.

Das ist aber nicht das Paradies der Zukunft. Der Wurmfraß, der alle sittliche Fäulnis bedroht, bleibt. Der Blitzstrahl, den mißbräuchliche Macht und Gewalt zu fürchten haben, bleibt. Der Wurm stirbt nicht, das Feuer verlischt nicht. Aber die sittliche Fäulnis schwindet, die Mißbrauch erzeugende Leidenschaft erlischt, indem „sich alles Fleisch dem einig einzigen Gott und der Erfüllung seines heiligen Willens huldigend dahingibt". Diese All-השתחויה ist die Bedingung der Zukunft, ist das Ziel aller Vergangenheit und Gegenwart. Daß sie aber erreicht werde, dazu bedarf es der ganzen nur aus den Moder- und Trümmer-Resultaten der Geschichte zu schöpfenden Erfahrung.

„So mögen sie denn hinausziehen und sehen die Leichen der Menschen, die Gott ungehorsam sind", — so lautet (V. 24.) daher der Geleitsbrief, den Jesaias' Schlußwort der in seinen Tagen beginnenden Völkerentwickelung mit hinaus zu geben hatte — „denn deren Wurm wird nicht sterben, deren Feuer nicht verlöschen; sie sollen genügende Erfahrung allem Fleische werden!" ויצאו וראו בפגרי האנשים הפושעים כי כי תולעתם לא תמות ואשם לא תכבה והיו דראון לכל בשר. Dann:

והיה מדי חדש בחדשו ומדי שבת בשבתו יבוא כל בשר להשתחות לפני אמר ד׳.



7.

Das jüdische Volk.

Seine Wirklichkeit.

Das Volksleben im Gegensatz zu seiner Bestimmung, vom Propheten in einzelnen Erscheinungen des öffentlichen und Familien-Lebens dargelegt.

Die ersten fünf Kapitel der Jesaianischen Reden bilden ein zusammenhängendes Ganze. Sie führen uns unmittelbar in die Gegenwart seiner Zeit ein, lehren uns seine zeitgenössischen Zustände kennen und aus dem mit seiner Zeit beginnenden Weltgericht, das wir die Weltgeschichte nennen, das Gottesgericht begreifen, das Israel nach solchen Zuständen zu erwarten hat und mit welchem eben Gott die Gänge seines Gerichtes durch die Völker hin einzuleiten im Begriffe stand. Sie sind dem 6. Kapitel, dem eigentlichen Berufungskapitel, wohl nur darum vorangeschickt, weil nur aus einer Kenntnis dieser Zustände und der ihrer wartenden Zukunft die Berufung des Propheten verstanden werden kann, der gesendet ward, die Hülle von diesen Zuständen herabzureißen und auf diese Zukunft vorzubereiten. Ein Blick in das 3., 4. und 5. Kapitel lehrt uns vollständig diese Zustände kennen und zeigt uns diejenigen Momente des damaligen jüdischen Volks- und Staatslebens, die, berufen die leitenden Träger und Arbeiter an der zu verwirklichenden jüdischen Bestimmung zu sein, ihre Stellung völlig verkannt und Werkzeuge und Förderer des Verderbens geworden waren.

„Ihr darum solltet von dem Menschen lassen, der den Odem in der Nase trägt; denn seht, was ist es, wodurch ihm Bedeutung gezollt wird!“ חדלו לכם מן האדם אשר נשמה באפו כי במה נחשב הוא, ruft der Prophet (K. 2. V. 22.) Israel zu, nachdem er ihnen den Zusammensturz aller menschlichen Macht und Hoheit vor der sich Bahn brechenden Gotteshoheit auf Erden gewiesen; ihr darum solltet eure Zuversicht nicht darin setzen und eure Größe nicht darin finden, was zusammenbrechen muß, wenn Gottes Reich auf Erden beginnen soll; ihr solltet euch nicht durch den Schimmer und den Glanz dieser falschen Menschengrößen blenden lassen, ihr seid ja ganz eigentlich gesendet, die wahre

Menschengröße im Gegensatz zu diesen Menschengrößen zur Anschauung zu bringen. Mit euch wollte Gott ja sein Reich auf Erden beginnen und begründen, und wenn ihr, statt voranzuleuchten, euch von den Völkern ins Schlepptau nehmen und hineinreißen lasset in die allgemeine Verirrung, so beginnt auch mit euch das Gottesgericht und bei euch zuerst fällt in Trümmer, was im Gegensatz zu dem Gottesziele sich — Menschen vergötternd — aufrichten will.

Kapitel 3. V. 1. Denn siehe, האדון ד׳ צבאו׳, der — vgl. Kap. 1. — aufsteht, Zion, Israels geistiges, ewiges Ziel, durch Dahingebung des faulgewordenen Staatslebens zu retten, er entfernt aus Staat und Volk משען ומשענה, jede „männliche und weibliche Stütze“, d. h. wohl: jede natürliche und künstliche Stütze; natürlich, wie der Fels, den die Natur gibt und der den Menschen trägt, ohne erst von ihm getragen zu werden; künstlich, wie der Stab, der den Menschen nur so lange hält, als er vom Menschen selbst gehalten wird. Oder, wie es sofort heißt, כל משען לחם וכל משען מים: jede Stütze des Brotes und jede Stütze des Wassers, jenes die künstliche, dieses die natürliche Stütze des Daseins.

Die Natur — wie das Israel von vornherein gesagt war — bietet sich Israel zum Träger seiner staatlichen Entfaltung nur so lange dar, als dieses Staatsleben sich nicht als Selbstzweck begreift, sondern nichts anderes sein will als eine vollendete Verwirklichung der von Gott gegebenen Bestimmung. Und dieses Staatsleben selbst gelingt Israel so lange nur, als eben nur die göttlichen Normen in ihm die höchste Macht und die alleinige Herrschaft bedeuten. Wie Israel von seinem Gesetze abfällt, versagt sich ihm das „Wasser“ und gelingt ihm nicht das „Brot“.

V. 2. 3. Es nützen ihm nichts die Stützen nach außen: גבור ואיש מלחמה, nichts die Stützen der Staatsleitung, die wahren und falschen Organe des Rechts: שופט, des Gotteswillens: נביא, des Naturwillens: קוסם, der Erfahrung: זקן; nichts die Stützen der bürgerlichen Gesellschaft, das Amt und das Ansehen: שר חמשים ונשוא פנים; nichts die Stützen des Privatlebens, die Meisterschaft in socialer Einsicht: יועץ, in industrieller Kunst: חכם חרשים, und in naturbewältigender Wissenschaft: נבון לחש.

Wir haben da alle die Hebel eines entwickelten Volkslebens. Wir sehen da Heidnisches und Jüdisches gemischt; es figuriert קוסם und נבון לחש neben שופט und נביא. Man hielt eben dafür, allem Rechnung tragen zu müssen. Gott hörte auf, die Macht schlechthin, sein Wille das Gesetz ohne weiteres zu sein. Gott und das Göttliche, die

Religion, wie wir heutzutage sprechen, ward „auch" eine Macht, „auch" eine in gewisser Berechtigung zu berücksichtigende Influenz. Neben der Religion forderte die Wissenschaft ihr Recht, dem נביא trat der קוסם ebenbürtig zur Seite, und im individuellen Leben durfte der נבון לחש, der praktische Physikus, nicht fehlen.

Alle diese zum Aufbau eines Staats- und Volkslebens konkurrierenden Mächte werden zu Schanden. Sie tragen das Moment ihrer Nichtigkeit in sich, sie werden zu einander sich aufhebenden Gegensätzen in dem Augenblick, in welchem sie mehr sein wollen als in Ausführung des Gottesgesetzes dienende Potenzen; in dem Augenblick, in welchem sie sich an die Stelle des Gottesgesetzes setzen, in welchem sie das Staats- und Volksleben so lange als möglich und so weit als möglich selbständig ausbauen wollen, und Gott und das Göttliche nur zur subsidiarischen Aushülfe da gebrauchen, wo alles andere Wissen und Können nicht ausreicht und faute de mieux in dem Gefühle seiner Unzulänglichkeit über sich hinaus zu Gott und dem Göttlichen seine Zuflucht nimmt. Ausgangs- und Endpunkt wird ihnen dann irgend ein transcendentes göttliches Moment; allein die volle Mitte, die konkrete Wirklichkeit füllen sie mit eigener Machtherrlichkeit in vollster Breite aus.

Im jüdischen Kreise scheitert aber der Versuch eines solchen Volks- und Staatsbaues im Versuche. ונתתי נערים שריהם ותעלולים ימשלו בם lautet (V. 4.) das tiefe, verhängnisvolle Wort: „Knaben lasse ich ihnen Fürsten werden, und Unreife (selber noch erst in Entwickelung Begriffene, sich noch erst in Taten Versuchende: התעלל) herrschen über sie".

Wo die Lebensnormen ein für allemal als Ausfluß des Höchsten für alle gegeben sind und als das hoch über alle leuchtende Ziel verehrt werden, da wird stets das durch Geistesreife und Erfahrung der Normen am meisten kundige Alter Führer und Leiter sein. Wo aber jede Zeit, und konsequent auch jeder Mensch sich die Norm des Lebens zu erfinden hat, da wird jeder Übelstand, jede getäuschte Erwartung ꝛc. über die geltende Norm des Tages den Stab brechen, wird stets erst von der Zukunft, von der noch zu erfindenden Norm das Heil erwartet werden, da hat die Jugend, das Geschlecht der Zukunft, das Regiment, und das Alter steht mit seinen „abgelebt und schal" befundenen Normen beschämt im Hintergrund.

Statt der einen geltenden Norm und des einen gebietenden Herrn tritt da ferner jede Individualität gebieterisch hervor, macht sich als Autorität für den andern geltend, ונגש העם איש באיש ואיש ברעהו und Alter und Ansehen verlieren ihre Bedeutung, ירהבו הנער בזקן והנקלה

בנכבד (V. 5.) also, daß כי יתפש איש באחיו וגו׳ (V. 6. 7.): wenn selbst in einem verwandten Familienkreise sich Gleichheit der Gesinnungen erhalten und man dort den Antrieb fühlt, dem Übergewicht der Vermögensstellung (שמלה לכה) eine leitende Autorität einzuräumen, der also Aufgeforderte selber verzweifelt. Es gelingt ihm nicht, sein Haus zu retten, ובביתי אין לחם וגו׳, wie sollte er sich stark genug fühlen, ein rettender Volksleiter zu werden (לא תשימני קצין עם heißt es, nicht קצין העם, auch nur Leiter eines Teils des Volks).

Diese völlige Auflösung der Volksgemeine, diese Zersetzung in lauter Individualitäten war aber lediglich daraus hervorgegangen, daß sie die Autorität des göttlichen Gesetzes völlig verleugneten, ja, daß sie eben diese Autorität des göttlichen Gesetzes, das jeden Schritt überwachen, jeden Schritt im voraus normieren will, als das größte Hindernis der Volkswohlfahrt systematisch zu vernichten ganz offen verfolgten. „Der Staat strauchelte und das Volk fiel — V. 8. — כי לשונם ומעלליהם אל ד׳ למרות עיני כבודו, weil Gott zugewandt ihre Reden und Taten prinzipiell die Absicht hatten, ihm entgegen zu handeln." עיני כבודו, seine beaufsichtigende Gegenwart, deucht ihnen das einzige zu bekämpfende Hindernis; sich von dieser das ganze Leben beaufsichtigenden und kontrollierenden Gegenwart zu befreien ist die Parole.

Dieser prinzipielle Gegensatz zu Gott und dem göttlichen Willen beherrscht sie so ganz, daß er ihnen ins Angesicht geprägt ist, הכרת פניהם ענתה בם וחטאתם כסדם הגידו וגו׳ — V. 9. — und sie sich dieses Prinzips, wie weiland Sodom des seinigen, rühmen und den als Verbrecher gegen die öffentliche Wohlfahrt richten, der, diesem Prinzipe entgegen, Gott und den göttlichen Willen im Leben noch zu beachten wagt.

עמי, so schließt (V. 12.) diese allgemeine Schilderung, עמי נוגשיו מעולל ונשים משלו בו: diejenigen, die mein Volk zur Pflicht mit Ernst anhalten wollten (נוגשיו), wollte es erst bilden, מעולל. (Selbst ועוללתי בעפר קרני Job K. 16. V. 15. heißt: ich gebe erst durch Staub meinem Horn die ihm entsprechende Erscheinung.) Nicht Organe und Vertreter der über Volk und Leiter unantastbar stehenden göttlichen Norm sollten sie sein; sie sollten der vom Volk einmal eingeschlagenen Richtung „Rechnung tragen", sollten Lehre und Mahnung „dem Leben des Volkes accomodieren", sollten sich vom Volke erst bilden lassen, ehe sie Bildner des Volkes würden, עמי מעולל נוגשיו.[78]

„Komm'", heißt es Kapitel 30. V. 8—11, „komm', schreibe es auf eine Tafel bei ihnen nieder und grabe es in ein Buch ein, damit es

für die späteste Zeit bleibe, daß es ein ungehorsames Volk sei, treulose Söhne, בנים לא אבו שמוע תורת ד׳: Söhne, die die Lehre Gottes nicht einmal mehr hören wollen," — (es heißt nicht בתורת ד׳, sondern תורת ד׳) — „die zu den Sehern sprachen: Sehet nichts, und zu den Schauern: Schauet uns nicht Entgegenstehendes (נכחות), predigt uns glatte Worte (דברו לנו חלקות), erschauet uns wie man mit Pflichten spielt (חזו מהתלות), weichet ab vom Wege, lenket ab vom Pfade, lasset doch endlich den von Israel zu Heiligenden aufhören, immer vor unseren Augen zu stehen, השביתו מפנינו את קדוש ישראל!" —

עמי מעולל נונשיו — und dafür läßt es sich von Frauen beherrschen und leiten, ונשים משלו בו, die nicht nach ewig ernster Norm aus der Tiefe der Wesen und Verhältnisse, sondern nach subjektiven Eindrücken urteilen. Diejenigen darum, fährt der Prophet im Kap. 3. V. 12. fort, die es mit allem diesen „als im Fortschritt begriffen preisen", מאשריך, führen es irre, und diese haben ihm damit den einzigen Weg entzogen, auf welchem es sich aus allen seinen sozialen Verkehrtheiten hätte wieder emporarbeiten können, עמי מאשריך מתעים ודרך אורחתיך בלעו. Rettung wäre zunächst nur in wiedergewonnener Selbsterkenntnis der Individuen zu finden gewesen. Der Weg aber zu dieser Selbsterkenntnis war durch die dem Volke schmeichelnden Redner versperrt. —

Das fünfte Kapitel führt uns näher in die Volksgruppen ein und zeigt uns, welche Erscheinungen im Volksleben hervortraten, seitdem das Ziel der ganzen Gottespflanzung mit Israel in sein Gegenteil umgeschlagen.

Gott wollte Menschen erzielen, denen משפט und צדקה, der Rechtsausspruch Gottes für alle Verhältnisse und die Pflichttreue in allen ihren Beziehungen leitende Richtschnur sein sollten; aber ויקו למשפט והנה משפח לצדקה והנה צעקה (V. 7.), statt משפט, statt der die absolute Rechtsidee in allen Verhältnissen zur Herrschaft bringenden Norm war משפח, das konventionelle Anlehnen an Rücksichten, die Accomodation, leitendes Prinzip geworden, das nicht die Dinge dem דין, sondern den דין den Dingen unterordnet; und statt צדקה ist צעקה, jener zu Gott schreiende Zustand eingetreten, in welchem Egoismus alles beherrscht, die Menschen nichts mehr „um Gottes Willen" tun und der ganze jüdische Sinn: לשם שמים, לשם מצוה, zu Grabe getragen ist.

Da waren מגיעי בית בבית וגו׳ (V. 8.), da waren die einen nur auf immer größere Ausdehnung ihrer Besitztümer dergestalt bedacht, daß sie den Ruhm darin setzten, keinem andern das Auffommen neben ihnen möglich zu lassen. Da waren andere, משכימי בבקר שכר ירדפו וגו׳,

(V. 11. 12.) die von früh bis spät nur sinnlichen Genüssen nachjagten, denen die ganze Schöpfung zu einem Weingarten für ihren Genuß und die ganze Gesellschaft zu ihrem Kellermeister herabsank, denen im sinnlichen Genuß der ganze Sinn für Gottes Herrlichkeit in der Schöpfung und für Gottes Walten in der Gesellschaft zu Grunde gegangen, „bei deren Gelage Harfe und Psalter, Pauke und Flöte und Wein ministrierten, ואת פועל ד׳ לא יביטו וגו׳, aber das Werk Gottes schauen sie nicht und was seine Hände gestalten, haben sie nimmer gesehen!“

Und während so in Habsucht und Genußsucht, die alles nur aus subjektivem Standpunkt beurteilen und würdigen lassen, jede wahre Erkenntnis verloren ging, — לכן גלה עמי מבלי דעת וגו׳ (V. 13.) — also, daß der Untergang des Volkes vor Augen war und כבודו und המונו, seine ganze Herrlichkeit und Menge, bereits הדרה, המונה und שאונה des שאול geworden — לכן הרחיבה שאול נפשה וגו׳ וירד הדרה והמונה ושאונה וגו׳ (V. 14.) —, fehlten jene nicht, die auf diese Nichtigkeit und diesen Leichtsinn des Volkes spekulierten und sie als Mittel zu ihren Zwecken gebrauchten, „die das Verbrechen an den Seilen der Nichtigkeit heranzogen und denen der Leichtsinn zum Wagenstrick geworden“ (V. 18.); die in dem angedrohten Untergang des jüdischen Wesens die erwünschte Zukunft des jüdischen Volkes erblickten; die von dem damit vermeintlich kommenden Aufgeben der gesonderten jüdischen Stellung vielmehr alles Heil erwarteten, die daher (V. 19.) sprachen: ימהר יחישה מעשהו וגו׳, „möge er doch sein Werk beschleunigen, möge doch nur bald der angedrohte Plan des Heiligen Israels zur Ausführung kommen, wir wollen uns schon mit unserer Einsicht darin zurecht finden und uns damit befreunden!“, und die somit האומרים לרע טוב ולטוב רע וגו׳ (V. 20.) – das moralisch Schlechte, das sozial Unheilvolle, das individuell Unglückliche als das Gute, das Licht und das Süße priesen, und umgekehrt das Gute, das Lichtvolle, das wahrhaft Beglückende zum Schlechten, Finstern und Bittern in der Anschauung des Volkes zu verkehren strebten, die (V. 21.) die soi disant Aufgeklärten, Intelligenten waren, חכמים בעיניהם, die sich die Einsichtigen ihrer Zeit dünkten, נגד פניהם נבונים. Sie waren die נבונים נגד פניהם, sie hatten nur sich als die Einsichtigen ihrer Gegenwart vor sich!

Sie waren endlich (V. 22.) גבורים לשתות יין וגו׳, sie waren die Starken – sich jeden Genuß zu erlauben! Nicht stark in der Selbst-

überwindung! Sie waren jene starken Geister, die ein Heldentum darin fanden, sich über jede Genussesfessel des Gesetzes hinüber zu setzen.

מצדיקי רשע עקב שוחד וגו׳ (V. 23): Sie rechtfertigten den רשע, den fessellosen Sünder, weil sie bestochen waren, — dem Zusammenhange nach wohl nicht eben mit Geld, sondern durch Gleichheit der Gesinnung, daher wohl nicht בשחד, sondern עקב שחד; denn עקב ist die nicht beabsichtigte, indirekte Folge, die von selbst hintennach folgt, ohne von vornherein ins Auge gefaßt zu sein: וצדקת צדיקים יסירו ממנו, und entfernten von ihm, machten, daß ihm erfolglos entgegenstehe die Gerechtigkeit der Gerechten. Es kann hier wohl nicht von der Rechtsbeugung im Prozeß die Rede sein, sonst hätte es wohl וצדקת צדיק, seines Gegners, heißen müssen. Es scheint vielmehr vom Widerstand im öffentlichen Leben der Gemeinde zu reden, wo צדיקים einem רשע entgegenstehen.

Darum, heißt es (V. 24), ist ihr Untergang ein ganz natürlicher. שרשם כמק יהי׳, die Wurzel ist Moder, ופרחם כאבק יעלה, darum kann פרחם, die Blüte, nur Staub sein. Die Wurzel der göttlichen Nationalpflanzung war Verwesung geworden. Diese Wurzel ist aber nichts anderes, als תורת ד׳ und אמרת ד׳, Gottes Gesetz und Gottes Verheißung — und eben das Gesetz, das nichts anderes ist als das für ein Volk verjüngte Weltengesetz Gottes צבאו׳, verachteten sie, und die Verheißung, die Gott an seine Heiligung in Jsrael geknüpft hat, verlachten sie, כי מאסו את תורת ד׳ צבאו׳ ואת אמרת קדוש ישראל נאצו —

Ganz besonders werden aber im dritten Kapitel V. 13. u. f. זקני עמו ושריו und בנות ציון, die Großen und — die Frauen als diejenigen hervorgehoben, die die ersten Träger des Verderbens gewesen und die zuerst von dem Gottesgerichte betroffen worden. Man sieht daraus, welche Hoffnungen das Gotteswerk auf זקני עמו ושריו und auf בנות ציון, auf die durch Geist und Erfahrung oder durch Vermögen voranstehenden Häupter des Volkes und auf die Frauen seines Volkes gesetzt. Jene sollten die Träger und Leiter des öffentlichen Lebens, diese des Lebens der Familie sein. Beide hatten aber ihre Stellung nur selbstsüchtig begriffen und beuteten ihren Einfluß nur selbstsüchtig aus.

Den זקני עמו ושריו, die lehrend und leitend und maßgebend (שר selbst ist von שור, der Wurzel von משורה) voranleuchten sollten in den Wegen der Gottes- und Gesetzeserkenntnis, der Gerechtigkeit und Heiligung des Lebens, wird (V. 14.) geradezu vorgeworfen: ואתם בערתם הכרם גזלת העני בבתיכם; statt שומרי הכרם waren sie מבערי הכרם, statt Pfleger des Weinbergs waren sie Abweider

des Weinbergs geworden. Nicht Dienst, sondern Macht, nicht Pflicht, sondern Interesse waren die leitenden Anschauungen ihrer Stellung. Sie vergaßen ganz, daß sie dem Volke und das Volk Gott angehörte, und beide, leitend und gehorchend, nur die von Gott gestellte Aufgabe zu lösen hatten. Sie hielten das Volk um ihretwillen da, betrachteten sich als Zweck und Gipfel der Staatspyramide, blickten darum mit Verachtung auf das Volk hinab, das zu ihrem zermalmenden Blick gar nicht aufzuschauen wagte. „Was maßt ihr euch an", herrscht ihnen (V. 15.) das Prophetenwort zu, „mein Volk zu drücken und der Armen Angesicht zu zermalmen, spricht mein Herr, ד' צבאו'!"

Indem aber so Fürst und Große ihr Werk und nicht Gottes Werk betrieben, hatten sie auch allen Halt in Gott verloren, fühlten sie es, daß sie auch ihre Macht und ihre Herrschaft nur auf eigene Faust zu erhalten und zu wahren hätten, und wurden darum in alle schmählichen Combinationen einer Macht verteidigenden und Macht anstrebenden Politik nach außen, und in alle Willkür einer Sittlichkeit und Rechtsbewußtsein untergrabenden Politik nach innen hineingerissen. Ihr Herz zittert und bebt, heißt es im siebenten Kapitel V. 2., wie der schwanke Baum vor Windesbrausen, sobald nur der Bericht eingelaufen, Aram habe sich mit Ephraim wider sie verbunden!

Daß diese Mächte an Gottes Ratschluß zu Schanden werden würden — V. 4. — darauf zu vertrauen haben sie völlig Kraft und Willen verloren; man erwartet schon gar nicht mehr von ihnen, daß sie ein solches Vertrauen haben konnten — V. 9. — אם לא תאמינו כי לא תאמנו, „wenn ihr es auch nicht glaubet; denn man traut euch dies gar nicht zu." Ja, als der Prophet sie aufforderte, sich dafür ein überzeugendes Zeichen von Gott zu erbitten, lehnten sie dies mit der heuchlerischen Entgegnung ab: לא אשאל ולא אנסה את ד', „ich darf ja Gott nicht erst durch ein zu forderndes Wunder auf die Probe stellen wollen!" (V. 11. 12.) Und aus der Erwiderung des Propheten (V. 13.): „Ist's euch noch nicht genug, das Bemühen der Menschen zu vereiteln, daß ihr auch noch Gottes Bemühen um euch vereiteln wollet?" — (לאה heißt ja, sich vergebens um etwas bemühen) — erscheint es fast, sie wollten kein überzeugendes Wunder haben, ja sie fürchteten ein solches, es war ihnen unbequem und paßte nicht in ihr System: denn jedes offenbare, unmittelbare Eingreifen Gottes weckte wieder das Bewußtsein der unmittelbaren Hörigkeit Judas an Gott nach Geschick und Bestimmung und war ein Stabbrechen über die von ihnen verfolgte innere und äußere Politik.

Dafür gab es denn auch, wie aus dem *achten Kapitel* ersichtlich ist, Parteien im Volke, die sich über den Eroberungsplan Arams und Ephraims freuten. Sie erwarteten davon ein beweglicheres, fortschreitenderes Leben. Deren Programm lautete ja: נקיצנה, wir wollen Juda wach machen! — und Siloa's Wasser schlichen so langsam und leise!

Daher in den *Kapiteln* 22. 30. und 31. der oft wiederkehrende Vorwurf, daß bei jeder drohenden Calamität nur auf materielle Verteidigungsmittel im Innern und auf zu erwerbende Bundesgenossen von außen, „aber auf Den nicht hingeschaut wurde, der die Calamität gestaltet, und Der gar nicht gewahrt wurde, der sie schon von lange her vorbereitet“ (Kap. 22. V. 11.).

Und während nach außen diese Großen um die Gunst der Völkermächte buhlten, war ihre Politik nach innen vollendete Willkür. „Weh“, ruft ihnen — *Kapitel* 10. V. 1. — der Prophet zu, „sie erheben Gewalt zum Gesetz und dekretieren Unrecht kraft ihres Dekrets,“ ומכתבים עמל כתבו! Tel est notre plaisir, das war der ganze Rechtsgrund, auf den sie sich beriefen.

Es fehlten auch nicht die Pfaffen und die gewandten Zungenkünstler und die geistreichen Kraftgenies, die sich in dem Glanze ihrer Macht sonnten, ihr System dem Volke mundgerecht machten, und das schlichte jüdische Wesen und den schlichten jüdischen Wandel mit der Lauge ihrer geistreichen Ironie zum allgemeinen Gelächter preismachten. Statt daß im echten jüdischen Kreise Propheten und Lehrer als Männer des Gotteswortes und des Gottesgesetzes die Fackel der Wahrheit voranzutragen haben, denen alle, und die jüdischen Großen vor allem als Muster für alle, nachzufolgen hätten, waren dort — *Kapitel* 9. V. 14. — „die Großen das Haupt und die Lügen lehrenden Propheten der Schweif“ —: es wurde nur gelehrt und gepredigt, was den Großen gefiel!

In der Gesellschaft des עריץ, des Gewaltigen, fehlt nimmer der לץ, — *Kapitel* 29. V. 20. — der das von dem Gewaltigen Verachtete auch geistreich verächtlich zu machen versteht; fehlen nimmer die שוקדי און, die das Unrecht in System bringen und planmäßig und aus Prinzip anzustreben lehren. Und eben diese, die dialektisch gewandten Schmarotzer der Macht, sie sind — V. 21. — die מחטיאי אדם בדבר ולמוכיח בשער יקושון, die durch ihre Reden die Menschen leichtsinnig machen und dem für das Rechte das öffentliche Wort Wagenden immer eine Stoppel abzulesen, wie wir sagen würden, den Balken im Auge zu

zeigen sich bemühen, und die den Gerechten und Braven in die Einöde verweisen, ויטו בתהו צדיק! —

Diese אנשי לצון waren es, die — wie im Kapitel 28. dargelegt ist — sich über das Gottesgesetz lustig zu machen wagten; denen (das. V. 13.) „das Wort Gottes צו לצו צו לצו קו לקו קו לקו זעיר שם זעיר שם למען ילכו וכשלו אחור ונשברו ונוקשו ונלכדו, denen das Wort Gottes zu „Gebot um Gebotes willen, zu Richtschnur um einer Richtschnur willen, zu Kleinlichkeiten hier, Kleinlichkeiten dort geworden, bestimmt, daß man dadurch bei jedem Schritte rückwärts strauchle und zu Schaden komme, verstrickt und gefangen werde"; die dem göttlichen Gesetze jeden realen, Welt und Leben bauenden Zweck absprachen und es witzig nur als eine Unzahl גזרות darstellten, wo jedes Gebot nur um eines andern Gebotes, jedes Verbot nur um eines andern Verbotes willen da ist, wodurch das Leben mit lauter Mikrologien besäet wird, denen man schrittweise begegnet und die nur gegeben sind, um das Leben recht sauer, beengt und gefesselt zu machen, und bei denen jeder Fortschritt unmöglich wäre!

Das waren endlich die אנשי לצון, die sich „auf der Höhe der Zeit" dünkten, die das „Judentum der Zukunft" zu konstruieren vorgaben, die in dem angedrohten Untergange der jüdischen Nationalität und dem Aufgehen in andere Völker nur eine heilvolle Erlösung von dem fesselnden Joche des Gesetzes erblickten, und ihr System der Abrogierung dieses Gesetzes nur als eine kluge, voraussichtige Vorbereitung für jene Zeit der jüdischen Auflösung priesen; die darum sprachen: „Wir haben mit dem nationalen Tode uns befreundet, haben mit dem Untergange einen voraussehenden Pakt geschlossen; wenn das Unglück kommt, uns wird es nicht treffen; denn wir haben in Täuschung unsere Zuversicht gesetzt und in der Lüge uns geborgen."

V. 14. Darum höret das Wort Gottes, ihr zungenfertigen Männer (אנשי לצון), ihr Schönredner dieses Volkes (משלי העם הזה), das in Jerusalem seine Bestimmung hat![79]

V. 15. Wenn ihr saget: „wir haben mit dem Tode ein Bündnis geschlossen und mit dem Grabe einen voraussichtigen Pakt gestiftet, die fortschwemmende Geißel, wenn sie kommt, wird uns nicht treffen; denn wir haben in Täuschung unsere Zuversicht gesetzt und haben in der Lüge uns geborgen!"

V. 16. So hat dagegen also Gott, der Herr, gesprochen: Ich bin's, Ich, der in Zion einen Grundstein gelegt; der Stein hält die

Prüfung aus und ist ein teuerer Eckstein eines fest gegründeten Grundes; der Vertrauende hat keine Eile.

V. 17. Ich mache Recht zur Richtschnur und Milde zum Bleilot; Hagel fegt aber den Täuschungsschutz hinweg, und den Wasserschirm schwemmen eben die Wasser fort.

V. 18. Euer Bündnis mit dem Tode wird erfolglos gemacht, und euere Voraussicht mit dem Grabe wird nicht bestehen; kommt die schwemmende Geißel, ihr werdet ihr zur Vernichtung.

V. 19. Wie sie nur kommt, hebt sie euch hinweg; denn mit jedem Morgen wird sie kommen, bei Tage und bei Nacht; und es wäre nur Entsetzen, würdet ihr das Vernommene verstehen.

V. 20. Denn die Streu, die die Gegenwart bietet, ist zu kurz, um sich auszustrecken, und die Decke zu eng, wollte man darin eingehen.

V. 21. Denn wie ein aufbrechender Berg (כהר פרצים) wird Gott hervortreten, und dann wird's wie das Tal in Gibeon beben. Ihr wollt Sein Werk tun? Fremd ist euch ja sein Werk! Ihr Seinen Dienst vollbringen? Ihr kennt ja nicht seinen Dienst!*)

V. 22. Und nun ergehet euch nicht in Witzeleien, es könnten euere Züchtigungen nur noch stärker werden; denn Verderben, und zwar beschleunigtes Verderben, habe ich von dem Herrn, Gott Zebaoth, über die ganze Erde vernommen! —

Durch das Verderbnis der Großen war aber die ganze sittliche Lebensanschauung des Volkes eine verkehrte geworden. Es liegt nun einmal in der menschlichen Natur, sich den Überlegenen unterzuordnen und auf deren Lebenswandel als mustergiltig hinzuschauen, die durch Reichtum eine höhere soziale Stellung einnehmen und eben durch diese Stellung und ihren größeren Besitz in ungehinderter und umfassenderer Weise im stande sind, das Ideal eines Menschenlebens zu verwirklichen. Wäre — so urteilt, und wohl nicht mit Unrecht, von je die Menge — Sittlichkeit und selbstsuchtlose, wohltuende Menschlichkeit in der Tat das Höheziel der menschlichen Bestimmung, so müßte diese Auf-

---

*) Anmerkung. Für diese Auffassung des Verfassers זצ"ל, welche die schwierigen Sätze לעשות מעשהו זר מעשהו וגו' nicht im Verhältnis von Nebensätzen zum vorhergehenden יקום ד' וגו' (Gott erhebt sich, sein Werk zu vollbringen u. s. w.) — sondern als selbständige, allerdings elliptische Sätze begreift, dürfte u. a. der trennende Accent auf ירגז in Betracht kommen. — Mit der Auffassung dieser Sätze als direkte Anrede an die אנשי לצון fügen sie sich der mit V. 14. begonnenen und auch im darauf folgenden V. 22. fortgesetzten Richtung dieses Kapitels enge ein.[50] Der Herausgeber.

gabe in immer größerer Reinheit und immer umfassenderem Maße verwirklicht erscheinen, je höher hinauf man in die höheren Schichten der Gesellschaft blickt.

Je wohlhabender und unabhängiger ein Mensch gestellt ist, um so mehr kann ja dem Geistigen und Sittlichen in ihm die veredelnde Pflege geworden sein; um so geringer sind ja dann auch die Versuchungen zu Gemeinem und Schlechtem; um so leichter ist die Befriedigung aller Wünsche im reinen und sittlichen Wege; um so weniger ist die Veranlassung, nur an sich selbst, an die eigene Versorgung und Erhaltung zu denken; um so umfassender sind Mittel und Gelegenheit, „Gutes" zu tun, und um so freier ist der Mensch, ungehindert auf dem Wege der Sittlichkeit zu wandeln und alle Macht und allen Einfluß, die seine Stellung ihm bietet, nur der Förderung des Rechtes und des Heiles seiner Mitmenschen zu Gute kommen zu lassen. Um so mehr müßten die „Edeln", die „Großen", die נדיבי העם, das sein, was unsere Sprache als ihre Bestimmung nennt: נדיבים, überströmend von Wohlwollen und Wohltun für das Heil ihrer Volksgenossen! (נדב lautverwandt mit נטף, das aus dem Innern Quillende.)[51]

Im Kapitel 32. heißt es darum:

V. 1. Würde ein König nur für das Recht — לצדק — regieren und dafür, daß auch seine Großen — ולשרים — nur für Verwirklichung des Rechts walteten,

V. 2. so würde jeder Mann wie eine Sturmeshülle, wie ein Wogenschutz sein, wie Wasserquellen in der Öde, wie Schatten eines schweren Felsens in glutermattendem Lande. (Es würde jeder, bis zu dem Kleinsten hinab, selbst das kleinste Maß seiner Kräfte nur zum Schutz und Heil seiner Mitmenschen gebrauchen und in dieser Heilesförderung seine einzige Menschen- und Manneswürde erblicken.)

V. 3. Es würden dann die Augen der Sehenden sich nicht von der Wirklichkeit abwenden, und die Ohren der Hörenden würden hören,

V. 4. und es würde das Herz der Oberflächlichen einsichtig erkennen und die Zunge des Schwerredenden rasch nur das Klare aussprechen. (Die Menschen würden dann, durch das Beispiel von oben nicht irregeführt, Dinge, Menschen, Handlungen und Worte in ihrer wahren Wirklichkeit erkennen und auffassen, nach ihrem wahren Werte beurteilen, und mit ihren wahren Namen nennen.)

V. 5. Dann würde man einen Nichtswürdigen nicht einen Edeln nennen und vom Hab- und Selbstsüchtigen nicht sagen, er sei der vom Himmel Begünstigte (שוע vgl. תשועה).

V. 6. Denn man würde einsehen, daß der Nichtswürdige nur Nichtswürdiges spreche und sein Herz nur Gewalt üben wolle, Heuchelei zu üben und Gott die Verirrung zuzuschieben — ולדבר אל ד׳ תועה — als ob Er es so wolle, daß des Hungernden Seele leer bleibe, und Er ja des Durstenden Trunk fehlen lasse, ומשקה צמא יחסיר!!

V. 7. Und des Habsüchtigen Mittel stünden als schlecht da, er — sähe man — hat immer nur auf böse Pläne gesonnen, Ärmere durch erlogene Einreden zu fangen, selbst wenn es einmal ein Unvermögender wagen sollte, ihn vor Gericht zu fordern! (Vgl. Kön. II. 25, 6. — וידברו אתו משפט).

V. 8. Ein Edler hat immer nur auf Edles gesonnen, und der steht immer nur für Edles ein!! —

Während so aber das öffentliche Leben bis ins innerste Mark durch die Entartung der Träger desselben, der „Großen", verderbt war, war das Familienleben in gleicher Weise durch die Entartung seiner Träger, durch die Entartung der Frauen gefährdet. בנות ציון, Zions Töchter nennt sie das Wort des Propheten (Kap. 3. V. 16.), und dürfte damit ganz die hohe Bedeutsamkeit der jüdischen Frauen für das Werk Gottes ausgesprochen haben. Wie die Nation ihrer geistigen Bestimmung nach vorzugsweise בת ציון, die Tochter Zions, die Zion-Erzeugte genannt wird, weil eben der Name Zion (von ציון, Denkmal) — im Gegensatz zu ירושלם, dem Ausdruck des Gottes Vorsehung offenbarenden Nationalwohlstandes, — Jsrael als Träger des Welt erleuchtenden und erlösenden Gotteswortes repräsentiert, so werden hier die Frauen Zions Töchter genannt; denn eben in allererster Linie von dem Wirken der Frauen wird es erwartet, daß der Familienherd eine Stätte jenes erleuchtenden und gesittenden Zionsfeuers werde. Ihnen ist die Pflanzung und früheste — damit entscheidendste — geistige und sittliche Pflege der Jugend, ihnen der begeisterndste und gesittendste Einfluß auf die Männer anvertraut. Von ihnen, von den בנות ציון hängt es in allererster Linie ab, daß die Nation eine בת ציון werde.

Sie sind ja auch die Mütter und Gattinnen der זקני עמו ושריו (daselbst V. 14.), und wie unendlich viel bedeutet schon dies!!

Diese בנות ציון hatten aber ebenfalls gänzlich das Bewußtsein ihrer hohen Stellung eingebüßt. Statt sich nur als Dienerinnen der hohen geistigen und sittlichen Nationalbestimmung zu begreifen und in ihrem Einfluß nur das mächtige Werkzeug für diesen Nationaldienst zu erkennen, waren sie selbst nur in eitle Selbstgefälligkeit versunken und betrachteten ihren Einfluß nur als Werkzeug zur Befriedigung ihrer

eigenen, eiteln Gelüste. Statt die geistigen und sittlichen Pflegerinnen ihrer Söhne und Männer zu sein, wurden sie die zu vergötternden und zu verhätschelnden Herrinnen der Familie, die den Geist stolzer Eitelkeit und Koketterie, den Geist Männer entnervender, Jugend entsittlichender Reize und eine luxuriös aufwuchernde Putzsucht in das Familienleben einführten, vor denen Zions Genius von dem Nationalherde der Familie wich.

Hochmütig werden sie uns Kapitel 3. V. 16. geschildert, „mit gerecktem Halse, mit winkenden Augen, geziertem Gange, mit jedem Schritte Aufmerksamkeit weckend". Und ein ganzes Register von Schellen und Hauben, von Medaillons und Ketten, von Armbändern und Schleiern, von Kopfbändern und Fußspangen, von Schnürchen, Brochen und Ohrringen, von Fingerringen und Nasenringen, von Mänteln, Shawls und Taschen, von Spiegeln, Tüchern, Coiffüres und Flortüchern finden wir V. 18—23. genannt, die alle schwinden werden, wenn die heilende Hand Gottes den üppigen Nationalwohlstand in Trümmer wirft und durch Elend zur Einfachheit führt. „An die Stelle des Parfüms muß erst Moder treten, an die Stelle des Gurts Schwiele, an die Stelle getriebenen Schmuckes Glatze und an die Stelle lustiger Torheit (פתיגיל) Sackeinhüllung; denn an die Stelle alles anderen war Schönheit getreten, כי תחת יפי!" (V. 24.)*)

So glauben wir nämlich das in diesen letzteren drei Worten enthaltene stabbrechende Motiv verstehen zu müssen. Sinnliche Schönheit war Stellvertreterin alles anderen geworden, darum muß entstellendes Elend an die Stelle alles sinnlichen Schönen treten. Auch das sinnlich Schöne hat seine berechtigte Stelle im Haushalte Gottes, allein nur solange, als es dem sittlich Schönen untergeordnet bleibt und nur in dessen Dienste gelten will. Wie aber sinnlich Schönes das menschliche Ideal wird und alles andere ersetzen soll, wird es ein die Menschheit um ihre Würde betrügendes Idol, das vor dem Gottesschritt in die Geschichte zu Trümmer wird. Es muß erst der ganze Jammer eines untergehenden Staatslebens durchgekostet sein, es müssen erst: „die Männer ins Schwert, die Helden im Kriege gefallen sein, es müssen erst Klage und Trauer in Zions Pforten wohnen, Zion erst verödet zu Boden sitzen, sieben Frauen erst einen Mann suchen, der ihnen nur

*) Anmerkung. Diese Übersetzung entspricht vollkommen der נגינה: כי תחת — יפי. Wo, wie hier, die nähere Bezeichnung vollständig fehlt, ist nach Ansicht des Verfassers זצ"ל der Begriff des Allgemeinen zu subintelligieren.
Der Herausgeber.

den Gattennamen leihe,[83] um sie dem hilflosen Witwentum zu entreißen" (Kap. 3. V. 25. 26. Kap. 4. V. 1.) —:

Kapitel 4. V. 2. erst dann wird die nur von Gott gezeitigte Blüte das Schöne und Herrliche werden, dann aber auch die Frucht des Nationalbodens Hoheit und Würde dem geretteten Rest Israels gewähren.

V. 3. Was in Zion unentartet und unversehrt in Jerusalem bleibt, das wird das Heilige auf Erden genannt werden; für alles zum Leben Bestimmte bleibt doch Jeruschalaim der Sammelpunkt — *)

V. 4. wenn Gott erst den sittlichen Unflat der Töchter Zions entfernt und die sozialen Verbrechen Jerusalems (את דמי ירושלם)[84] fortgespült hat mit dem Geiste des Rechts und dem Geiste der Vernichtung.

V. 5. Es wird dann Gott über jeden Bergesgrund Zions und ihre Verkündungen Wolke und Rauch am Tage schaffen, und den Schein flammenden Feuers in der Nacht: denn über allem Herrlichen wird Verhüllung sein.

V. 6. Und eine Hütte wird (Zion) doch bleiben zum Tagesschatten gegen die Glut und zum Schutz und Schirm vor Guß und Regen —

Verstehen wir diese Schlußsätze recht, so sagen sie uns: Wenngleich zur Heilung der in das Familien- und soziale Leben eingerissenen Entartung Jerusalem-Zion zeitweilig in Trümmer fällt, so geht damit doch ihre Bestimmung und Bedeutung nicht verloren, so bleibt doch Israels und der Menschheit Hoffnung an Jeruschalaim-Zion geknüpft. Nach dem über Jeruschalaim-Zion vollzogenen Gottesgericht führt Gott zum Schutze und zur Erhaltung alles dessen, worauf Zion steht und was es in die Welt hinein zu verkünden gestiftet worden, einen Zwischenzustand herbei, in welchem Israel nie zu blendendem Glücke, nie aber auch zu trostlos vernichtendem Untergang kommen wird; jeder Tag wird seine Wolke, aber auch jede Nacht ihre leuchtende Fackel haben. In dieser gleichweit von Übermut wie von Verzweiflung fern haltenden Geschickesatmosphäre wird jede Basis und jede Bestimmung Zions erhalten, und auch in diesen Dämmerjahrhunderten bleibt Zion mit allen den Stützen, die es bietet, und mit all' den Zielen, zu welchen es begeisternd beruft, Quelle der Frische und Erhaltung Israels.

Wir brauchen nicht hinzuzufügen, daß wir in diesen geschilderten Dämmerjahrhunderten die Jahrhunderte des jüdischen Galuth erblicken.

*) Anmerkung. Zu V. 2. u. 3. vgl. die erläuternden Ausführungen des Verf. S. 209. 210. dieses Bandes. — Vgl. auch die Ausführung zu dieser Stelle im Komment. des Verf. zu Pentat. I. Kap. 2. V. 3. „Das absolut Reine ist auch das absolut Ewige." Der Herausgeber.

8.
Das jüdische Volk.

Seine Wirklichkeit.

Achas, seine Politik u. Reform. — Das „Scheerith“, die gesetzestreue Minorität.

Mitten auf dem Bilde jener Entartung, welche im allgemeinen Judas Haupt und Glieder ergriffen hatte, hebt sich eine Figur vom Hintergrunde ab, die im glänzendsten Contraste zu den Erscheinungen steht, welche uns bis jetzt in Jesaias' jüdischer Welt entgegengetreten. Sie bildet zugleich den leuchtenden Mittelpunkt jener Gruppe, die uns den Kern zeigt, der, fernab von den die öffentlichen Angelegenheiten beeinflussenden Potenzen, den reineren Geist der jüdischen Bestimmung für eine bessere Zukunft mitten im allgemeinen Verfall bewahrte und dadurch sich als jenes „Scheerith“ bewährte, das eben durch den Untergang des unjüdisch gewordenen Staates frei werden und zu einer Wirksamkeit gelangen sollte, welche Jahrtausende hindurch bis auf den heutigen Tag Israel einen Lebensgeist eingehaucht, der den Kampf mit einer zu seiner Vernichtung verschworenen Welt wunderähnlich bestanden und die Erfüllung des göttlichen Gesetzes in einer Welt überwindenden, Menschen erleuchtenden, veredelnden und beglückenden Majestät zur Anschauung brachte, die zu ihrer Glorie Krone und Scepter und allen staatlichen Zubehörs entbehren konnte, ja eben in dieser Entbehrung um so heller in völlig ureigenem Lichte strahlt. C h i s k i j a, König Judas, und jener unscheinbare, treugebliebene Rest, den uns Jesaias bereits im ersten Kapitel angekündigt, ist es, von dem wir reden.

Chiskija war der letzte König, den Jesaias erlebte, und Chiskijas Zeiten anzukündigen und ihre Bedeutung für das nationale Bewußtsein im vorhinein klar zu machen, bildet einen wesentlichen Teil der Aufgabe, die seiner Sendung für seine Gegenwart geworden war.

Sechszehn Jahre hatte Chiskijas Vater A c h a s über Juda regiert, und es war völlig im Geiste der israelitischen Könige, daß er regierte, וילך בדרך מלכי ישראל (Könige II. Kap. 16, V. 3.). Den kanaanitischen Moloch- und den Höhendienst verbreitete er in Juda. Nicht dem Gotte des Menschen und der Menschheit, dessen heiliges und heiligendes Gesetz unter den Fittichen seiner Cherubim zur f r e i e n Erfüllung ruht wie es mit z w i n g e n d e r Allmacht in den Mächten des Weltalls waltet,

sondern diesen vergötterten und vergötternden Naturmächten selber galt seine Huldigung, und auf allen Hügeln und unter jedem blühenden Baum prangten ihre entsittlichenden Altäre (Das. V. 4.).[5] Achas' Zeit und Achas' Einfluß ist es wohl vor allem, welchen wir in den bereits betrachteten Verirrungen begegnen. Verdrängung des jüdischen Geistes war zugleich Prinzip seiner Politik.

Wie Israel von je immer durch dieselben Mächte geschlagen wurde, die es zu seinem Schutze herbeigerufen und um deren Gunst es Gott verlassend buhlte: so war es auch Achas, der zuerst die assyrische Macht zu seinem Schutz und Beistand herbeirief, eben die assyrische Macht, die von nun an Israel und Juda nicht losließ, bis sie beide nach einander unter dem Fußtritt ihrer Gewalt zertrümmert lagen. So hatten später Judas Könige die römischen Imperatoren selbst erst zu Schiedsrichtern ihrer Geschicke gemacht, deren Legionen sodann über die Judaea captiva triumphieren sollten.

„Bin dein Knecht und Sohn", so lautete Achas' Huldigungsgruß, der, von dem gesamten Tempel- und Königsschatz begleitet, den assyrischen König zu seinem Schutze herbeirief (Das. V. 7. 8.). Und diese Knechtschaft und Kindschaft betätigte er in so nichtswürdiger Weise, daß er — wie es am Schlusse — (Das. V. 18.) ausdrücklich heißt — מפני מלך אשור, aus Rücksicht und purer Deferenz vor dem König Assurs, die schmählichste Reform und den schreiendsten Vandalismus im Tempel des einigeinzigen Gottes übte, lediglich um — wir können dies מפני מלך אשור nicht anders begreifen*)[6] — durch „Umgestaltung des jüdischen Gottesdienstes nach dem Muster und Geschmack der assyrischen Anschauung" seine vollendete Untertänigkeit zu besiegeln.

Der Gottesaltar wurde beseitigt und an seine Stelle ein anderer nach damascenischem Muster errichtet. (Das. V. 11. u. f.) Das „Becken" und das „Meer", die in so hervorragender Weise den Opfer-Vorhof charakterisierten, und nicht Befriedigung einer opferhungrigen Gottheit, sondern Reinheit und Reinigung des Menschen als seine Bestimmung aussprachen, mußten von ihrer sie hochtragenden Basis, die von dem vernichtenden Hammer der Reform zerstückt wurde, degradiert aufs

---

*) Durch Chron. II. Kap. 28. scheint das מפני מלך אשור die Bedeutung zu gewinnen, daß Achas eben aus Furcht vor dem König Aschurs den Gottesdienst heidnisch gestaltete. Er glaubte in den aramäischen Gottheiten wirksamere Schutzgötter zu gewinnen. Dort heißt es: ובעת הצר לו ויוסף למעול בד׳, הוא המלך אחז. ויזבח לאלהי דרמשק המכים בו ויאמר כי אלהי מלכי ארם הם מעזרים אתם, להם אזבח ויעזרוני (Das. V. 22. 23.). (Anmerkg. des Verf.)

Steinpflaster hinabsteigen את הכיור ואת הים הוריד וגו' ויתן אתו על מרצפת אבנים (V. 17.).

Zur Heiligung des Sabbaths getroffene Vorkehrungen und der Gang, der auch dem König nicht durch das Heiligtum, sondern nur durch die äußeren Räume den Ausgang gestattete, (— beides scheint der Sinn des מוסך השבת und des מבוא המלך החיצונה zu sein, das letzte Wort heißt: nach den äußeren Räumen —) wurden weggeschafft und der Raum mit dem Heiligtum des Tempels vereinigt, und alles dies מפני מלך אשור: aus kriechender Deferenz für den König Assur!! (das. V. 18.)

Und es war doch dies dieselbe assyrische Macht, vor welcher Achas bereits gewarnt, von welcher ihm bereits verkündet war, daß Aram und Samarien, vor denen Achas zitterte, von Assur zertrümmert, aber auch Juda selbst von seiner überflutenden Macht bis an den Rand des Untergangs gebracht werden würde — weil eben Juda nicht den Mut hatte, lediglich auf Gott zu vertrauen und seinen Sieg nur durch Treue gegen Gottes Gesetz zu erkämpfen, weil eben Juda gerade auf d i e Macht seine Zuversicht setzte, von welcher ihm der drohende Untergang kommen sollte!

„Nimm dir eine große Rolle," hatte Gott zum Propheten (Jesaias Kap. 8. V. 1. u. f.) gesprochen, „und schreibe darauf mit allen leserlicher Schrift, בחרט אנוש: die Beute selbst eilt, die Plünderung zu beschleunigen, למהר שלל חש בז! Und zwei treue Zeugen bestelle ich mir dafür, den Priester Urija und Secharja, Sohn des Jeberechja:" den Priester Urija, den gefügigen Vollstrecker der von Achas aus kriechender Rücksicht für den König Assurs beliebten damascenischen Kultusreform (Könige II. Kap. 16. V. 10. u. f.), und Secharja, den einst von Gott zu sendenden Propheten für den von den Zerstörern der assyrisch babylonischen Macht, den persisch-medischen Königen, aus reiner Gotteshuldigung geförderten Wiederaufbau des Tempels des Alleinen.

Seinen jüngstgeborenen Sohn selbst hatte der Prophet zum lebendigen Wahrzeichen dieser Zukunft zu stellen und ihn מהר שלל חש בז zu nennen, „denn bevor noch der Knabe wird Vater und Mutter rufen können, wird er (durch seinen Namen) Damaskus' Heer und Samariens Beute dem Könige Assurs vorantragen!" (Jesaias K. 8. V. 4.) Dieselbe assyrische Macht wird aber auch wie ein reißender Strom über alle seine Ufer treten und auch Juda mit seiner hochschwellenden Flut „bis an den Hals" überschwemmen (V. 7. 8.).

Denn die von Achas eingeleitete Wirtschaft soll ein Ende nehmen. Der, wie wir sie erkannt haben, nur in Überfluß und Üppigkeit wuchern-

den sozialen und häuslichen Entartung soll der geile Boden des Überflusses und der Üppigkeit entzogen werden. „Kommen sollen über ihn, über sein Volk und sein Haus Tage, wie man sie noch nicht erlebt hatte seitdem sich Ephraim von Juda getrennt hatte“ (Kap. 7. V. 17.). Der König von Assur soll kommen und das Land so herunterbringen, daß die Not zu der allereinfachsten Lebensweise zwingen wird und dann diejenigen Tugenden und geistigen Größen aufblühen, die zu ihrem Gedeihen der Üppigkeit und des Überflusses nicht bedürfen.

„Wenn jemand“, heißt es von jener Zeit, „eine junge Kuh und zwei Schafe erhalten wird,“ so wird Gott diesem einfachen Besitze seinen Segen geben, „er wird so viel Milch gewinnen, daß er sich von Rahm nähren wird, denn von Rahm und Honig wird sich jeder nähren, der im Lande übrig bleibt.“ Freilich, „alle jene Güter, wo sonst tausend Weinstöcke um tausend Silberstücke zu stehen pflegten, die werden den Dornen und Disteln werden; nur mit Pfeil und Bogen wagt man sich dahin; denn zu Dorn und Distel wird das ganze Land werden.“ Die Güter der Reichen und Üppigen, die „Haus an Haus, Acker an Acker rückten, als ob sie allein im Lande wohnen bleiben wollten“, werden bis zur Unheimlichkeit veröden. „Alle jene Berge aber, die mühsam mit der Hacke umgearbeitet werden, dahin wird die Furcht vor Dorn und Disteln nicht kommen, לא תבא שמה יראת שמיר ושית, und dorthin wird man das Rind zur Weide schicken, dort das Schaf fröhlich treten.“ (Kap. 7. V. 21—25.)

Denn einen Umschwung, nicht eine Vernichtung bereitet Gott durch die assyrische Eroberungsmacht in Juda vor. Und wie die verkündete Eroberungsflut an den Namen eines eben geboren werdenden Kindes des Propheten geknüpft ward, so ward der Träger dieses Umschwunges gleichfalls ein Kind und zwar — wie es scheint — der eigene Sohn des Achas, der ihm gerade in der Zeit geboren ward, als er vor Arams und Samariens Königen wie ein Espenlaub zitterte, aber den König des Weltalls, den König aller Könige nicht fürchtete und ihm kein Vertrauen schenkte.

V. 13. Höret doch Haus Davids, sprach er (zu Achas' fürstlichem Hause), ist's euch zu geringe der Menschen Wirken zu vereiteln, daß ihr auch Gottes Werk vereiteln wollt?

V. 14. Darum gibt Gott selbst euch ein Wahrzeichen. Sieh, dies junge Weib ist schwanger und gebiert einen Sohn und du (sprach er zur Mutter) wirst ihn Immanu el nennen.*)

Anmerkung. *) Vgl. Malbim z. St. Der Herausg.

V. 15. Von Rahm und Honig wird er sich nähren, sobald er Böses zu meiden und Gutes zu wählen versteht.

V. 16. Denn bevor der Knabe Böses meiden und Gutes zu wählen versteht, wird der Boden (Aram und Samarien), vor dessen beiden Königen dir graut, (von seinen Bewohnern) verlassen sein.

V. 17. Über dich aber, über dein Volk und über deines Vaters Haus bringt Gott Tage, wie sie noch nimmer erlebt worden, seitdem sich Ephraim von Juda getrennt, den König von Assur. - -

Und später — im achten Kapitel — heißt es:

V. 6. Weil dieses Volk die leise und langsam gehenden Wasser Schiloas verachtet und ihre Freude an einem Rezin und Sohn Remaljahus (den Königen von Aram und Samarien) gehabt,

V. 7. darum bringt Gott über sie die mächtig großen Gewässer des Stromes, den König Assur und all' seine Herrlichkeit herauf, er steigt über alle seine Quellen, überschreitet alle seine Ufer,

V. 8. kommt auch in Juda,[87] schwemmt, steigt über, reicht schon bis an den Hals — da wird die Senkung seiner Flügel, so weit dein Land reicht: Jmmanuel![88]

V. 9. Berstet und schrecket, Völker, höret's alle Fernen der Erde, sie haben sich gerüstet und wurden zu Schanden, sie haben sich wiederholt gerüstet und wurden zu Schanden.

V. 10. Macht welchen Plan ihr wollt, er wird zerstört, sprecht welches Wort ihr wollt, es wird nicht bestehen, denn Jmmanu el, mit uns ist Gott!

V. 11. Denn also hat Gott zu mir in der ganzen Stärke der überwältigenden Kraft gesprochen und wollte damit mich zurückhalten, nicht in den Wegen dieses Volkes zu gehen:

V. 12. Nennet nicht Verrat alles, was dieses Volk Verrat nennet und fürchtet nicht was es fürchtet und haltet das nicht für stark.

V. 13. ד' צבאו', Jhn heiligt, Er sei der Gegenstand eurer Furcht, Er macht euch stark!

V. 14. Er wird zum Heiligtum, aber auch zum Stein des Anstoßes und zum Fels des Strauchelns für beide Häuser Jsraels, zur Schlinge und zur Falle für den Bewohner Jerusalems.

V. 15. Viele unter ihnen werden straucheln, fallen und zerbrechen, sich verstricken und gefangen werden.

V. 16. Du aber wahre das Zeugnis, siegle die Lehre unter meinen Jüngern!

V. 17. So will ich denn harren zu Gott, auch wenn er vom Hause Jakob sein Angesicht birgt und will hoffen auf ihn.

V. 18. Siehe, ich und die Kinder, die mir Gott gegeben, wir sind ja zu Wahr- und Lehrzeichen in Israel von ד' צבאו', der fort und fort auf Zions Berge wohnt!

V. 19. Sagt man euch dagegen, fraget bei den Orakeln und den Wahrsagern an, die dunkel reden und Gedanken zu raten geben, fragt doch jedes Volk bei seinen Göttern an, für die Lebendigen bei den Toten:[89.]

V. 20. so sage ich es zu Lehre und Zeugnis, diese sagen euch auch diesem Worte Ähnliches, dem aber kein Morgen wird. (In der äußeren Form gleicht das Orakelwort dem göttlichen; allein in dem Erfolge liegt die große Kluft.)

V. 21. Da geht dann der Gedrückte und Hungrige damit, und wenn ihn dann hungert, so wird er böse[90.] und flucht seinem Könige und seinem Gott und wendet sich nach oben

V. 22. und schaut zur Erde hin und siehe, da ist Not und Finsternis und da wird er ermüdet in Drangsal und dahin gestoßen in die Finsternis.

V. 23. Denn der ist noch nicht ermüdet, von dem der Erde Drangsal geworden (der assyrische König); das erste Mal verfuhr er noch leicht, es galt nur Sebuluns Land und Naphtalis Land, allein das letzte Mal traf er schon schwerer, den ganzen Meeresstrich, das linksjordanische Land, Galilea –

Kapitel 9. V. 1. Dies Volk aber (dem die göttliche Verheißung geworden) auch während sie mitten in dem Dunkel wandeln, haben sie ein großes Licht gesehen, und auch während sie in todumschattetem Lande wohnen, ging ein Licht über sie auf.[91.]

V. 2. Diesem Volke hast du Blüte, ihm große Freude bereitet; sie freuen sich bereits vor dir, wie andere sich freuen in der Ernte, wie sie sich freuen, wenn sie Beute verteilen.

V. 3. Denn das Joch seiner Last, den Stab seiner Schulter, den Stock seines Treibens hast du gebrochen wie am Midjans Tage (Richter Kap. 7.).

V. 4. Wenn auch alles Heranstürmende wütend heranstürmt und das Gewand in Blut gewälzt ist, so wird doch nur verbrannt, was ohnehin des Feuers Fraß war.

V. 5. Denn ein Kind ist uns geboren, uns ein Sohn geschenkt worden, auf dessen Schulter die Herrschaft ward und dessen Namen

bereits der Wunder beratende allmächtige Gott, der Vater der Ewigkeit, der Fürst des Friedens genannt hat!

V. 6. Auf daß endlich auf Davids Thron und über sein Reich ein Mehrer der Herrschaft und unendlicher Friede komme, das Reich durch Recht und Pflicht zu festigen und zu kräftigen, wird, von jetzt in alle Zukunft hin, der Eifer Gott צבאו' dieses vollbringen!"

Dieses Kind aber, dessen Geburt dem Achas in dem Augenblick verkündet ward, als er zitternd vor Erdenmacht Gott heuchlerisch verleugnete, das Kind, welches ein Träger der besseren Zukunft geworden, das, wie der Prophet sagt, uns geboren, uns geschenkt, somit denen geboren und geschenkt war, die im Gegensatz zu Achas und seiner Richtung sich an die Lehre und das Zeugnis hielten und beide für eine treuere, bessere Zukunft bewahrten, dieses Kind, dieser Fürstensohn war Chiskija, und die Mutter, die einen solchen Sohn einem Achas gebären und die ihn darum Immanuel nennen konnte, war Awi, die Tochter des Secharja,*) vielleicht eben jenes Secharja S. Jeberechja, den Gott sich zum Zeugen seiner Verheißungen bestellte, und die vielleicht in seltener Bedeutsamkeit Awi, אבי, heißt, indem sie mit männlichem Geiste bei ihrem Kinde Vater- und Mutterstelle vertreten und einen Sohn des Achas „uns" gebären und erziehen konnte. Unterläßt ja ohnehin das göttliche Wort selten, uns auch die Mutter der Könige Judas zu nennen, wohl weil der für des Volkes Wohl und Weh so entscheidende Charakter der Fürsten in erster Linie dem leiblichen und sittlichen Einflusse der Mütter zu verdanken war. So blühte im Stillen in Achas' Hause selbst der einstige Rächer seiner Reformen heran und sein Thronfolger sollte das treueste Glied jenes bescheidenen aber festen „Restes" sein, der sich um das Prophetenwort und den Prophetengeist scharte.

Wie Chiskijas Mutter durch den Namen Immanuel, den sie ihrem Sohn gab, die Zuversicht auszusprechen hatte, daß Aram und Samarien und die beide verschlingende assyrische Macht an dem Gott zu Schanden werden würden, dem der treue Kern in Juda unwandelbar treu geblieben, und ihres Immanuels Reich einst der „Flügelsturz" Aschurs sein sollte, so waren auch die übrigen Momente des judäischen Geschickes durch die Namen zweier Kinder des Propheten lebendig vergegenwärtigt. Maher Schalal hieß der eine, Schear Jaschub der andere (Kap. 7. V. 3. Kap. 8. V. 3.).

Anmerkg. *) Vgl. Kön. II. Kap. 18. V. 2.

Jener erinnerte, daß die „Beute selbst die Plünderung beschleunigt“, oder wie dies der Prophet (Kap, 9. V. 4.) ausdrückt „es wird nur das verbrannt, was schon ohnehin des Feuers Speise ist“, es vergeht nur das Vergängliche, es wird nur vernichtet, was ohnehin kein besseres Los verdient.

Dieser aber verkündete Zwiefaches: daß nur שאר ישוב, daß aber trotzdem שאר ישוב. Auf die Umkehr der abgefallenen Majorität rechnet nicht Gott, vielmehr heißt es Kapitel 10. V. 21. 22: „Nur ein Rest wird umkehren, ein Rest Jakobs (eines keineswegs in materieller Größe glänzenden Volkes) zum starken Gott. Denn wenn auch dein Volk Israel zahlreich wie des Meeres Sand sein wird, nur ein Rest wird zu ihm zurückkehren; denn das Verderben ist scharf, schwemmt alle Milde fort.“

Aber dieser שאר, dieser Rest, bleibt dennoch unverlierbar Gott, und eben um dieses שאר willen bleibt Gott noch im Bunde mit Juda und offenbart durch den Wundersturz des mächtigen Assyriens auf Judas winzigem Boden Seine Gegenwart und Seine Macht.*) Diesem שאר ward Chiskija geboren, ihm ward dieser Fürstensohn geschenkt, er sollte durch Chiskija zu jener innerlichen Kraft erstarken, deren er bedurfte, um einst nach dem wirklichen Zusammensturz des judäischen Staates im Lande des Exiles selbst eine solche Blüte des göttlichen Gesetzes zu pflegen, daß von dort aus auch auf dem heimischen judäischen Boden dem Baum des Gesetzes eine neue Pflanzstätte werden konnte.

Diesen Sohn Schear-Jaschub sollte der Prophet daher mitnehmen (Kap. 7. V. 3.), als er dem Achas mit der Verkündigung der Geburt Immanuels und des in seiner Zeit sich vollziehenden Geschickes in dem Momente entgegentreten sollte, in welchem Achas vor Aram und Samarien zitternd die Außenwerke Jerusalems zu besichtigen ging. Denn es war eben der Schear-Jaschub, dem Chiskija geboren wurde und für welchen sich die Geschicke der Zukunft vollzogen.

Verfolgen wir erst die Charakteristik dieses שאר, dieses Restes, in den Worten des Propheten. Sie sollten, vom Gottesgeist gehalten, den Mut und die Kraft besitzen, nicht die Wege der übrigen zu gehen; sie sollten den Mut haben, ihren Weg und ihre Richtung als קשר, als Revolte gegen die leitende Macht der Majorität, als Versündigung und Verrat an der Gesamtwohlfahrt verlästert und verschrieen zu sehen (Kap. 8. V. 12.). Wurden doch die von Gott und seinem Gesetz abfallen-

Anmerkg. *) Vgl. Kön. II. Kap. 19.

den Reformen aus politischen Rücksichten als Gunst erwerbende Connivenz vor den gewaltigen Völkermächten empfohlen! Sie sollten anderes fürchten und Respekt vor anderem haben.

Und dieses andere sollte eben nichts anderes als Gott צבאו׳ sein, ihn sollten sie heiligen, d. h. Ihn, seinen Willen, sein Wohlgefallen über alles andere setzen;[92] für ihn, für seinen Willen, sein Wohlgefallen alles andere opfern und um der ihm zu bewahrenden Treue, um des ihm zu zollenden Gehorsams willen, wenn es sein muß, mit allem anderen brechen. והוא מוראכם והוא מעריצכם und eben dies, daß sie nur Gott fürchten, das macht sie, trotz ihrer numerischen Winzigkeit zu einer gefürchteten, unüberwindlichen Größe (V. 13.).

והיה למקדש, denn wer Gott heiligt, den heiligt Gott, wer Gott über alles emporhebt, den hebt Gott über alles empor, giebt ihm die sittliche Siegeskraft in inneren und äußeren Kämpfen. „Gott, den sie heiligen, wird zum Heiligtum“, zur Stätte, von der aus die Heiligung des ganzen Menschen und seines Lebens ausgeht; er wird aber auch zum Stein des Anstoßes, zur Ursache des Strauchelns und Fallens, zum Hemmnis und Hindernis für beide Häuser Israels (V. 14.).

והיה למקדש ולאבן נגף: diese Zusammenstellung enthält den Nerv der ganzen jüdischen Geschichte.

Es giebt für Israel kein Zweites: das Göttliche wird ihm zum מקדש oder zum אבן נגף. Es erfüllt seine göttliche Bestimmung und wird eben durch dieselbe unantastbar über alle Wechselfälle des Geschickes und über alle Feindseligkeiten der Menschen empor- und hinausgehoben: oder es erfüllt seine Bestimmung nicht und geht dann eben durch diese Bestimmung unrettbar verloren.

Eben weil Israel urwüchsig kein Land, keinen Boden, keine Macht hat und in seiner ganzen nationalen Erziehung darauf hingewiesen ist, Land und Boden, Industrie und Nationalmacht nicht gegen alles andere rücksichtslos für die eigene Vergrößerung und Selbständigkeit auszubeuten, weil z. B. seine Gesetze selbst, wie die Wochen- und Jahressabbathe in weitester Ausladung eben dieser Selbsterhaltung und Selbstvergrößerung in Agrikultur und Verkehr geradezu hemmend und hindernd entgegentreten, eben darum konnte der Gesetzgeber (Jecheskel Kap. 20, V. 25.) sie selbst חוקים לא טובים ומשפטים לא יחיו בהם nennen; sie sind vom Standpunkt materieller Selbsterhaltungs- und Selbstvergrößerungspolitik nicht politisch klug. Sie sind, wie die ganze göttliche Institution, wie ja sogar die jüdische Kriminaljustiz des Judentums

nur für ein Volk berechnet, das sich rückhaltlos den Fittichen der göttlichen Waltung dahingiebt, das mit all' seinem Tun nur säen und den Segen und die Vollendung von oben erwarten will.

Sie sind aber eben darum Steine des Anstoßes, Hemmnis und Hindernis, wenn Israel den anderen Menschen und Völkern gleich auf eigenen Füßen stehen und Gott und das Göttliche höchstens fürs Jenseits vertrösten, im konkreten irdischen Diesseits aber ohne Gott seinen Weg beginnen und enden will. Ja, die nationale Bestimmung selbst wird Israels Fall, wenn Israel es verschmäht, diese Bestimmung auf dem ihm einzig möglichen Wege der treuen Gesetzerfüllung zu verwirklichen, und es eine nationale Größe auf einem anderen Wege anstrebt, wozu ihm von vornherein alle und jede Bedingung versagt ist (V. 15.).[9.3.]

צור תעודה חתום תורה בלמודי lautet daher die Aufgabe für jedes שארית ישראל, für jede Kern bildende Minorität in jeder Zeit der Ungunst der תורה, wo die Strömung der Mehrzahl dahin geht, die jüdische Bestimmung zu verleugnen und in Verruf zu bringen und das jüdische Gesetz zu fälschen und zu alterieren; wo es somit gilt, diese Bestimmung und dieses Gesetz lebendig und ungetrübt für das Bewußtsein eines besseren, künftigen Geschlechtes zu erhalten (V. 16.).

צור תעודה, sei es von נצר oder von צרר: das für Israel göttlich Bezeugte (תעודה) knospengleich zu wahren oder vor Verflüchtigung und zerstreuender Vermengung in Fremdartiges zusammenzuhalten; und חתום תורה: das göttliche Gesetz durch treue lebendige Überlieferung in die Brust lernender Jünger vor Entstellung und Fälschung zu siegeln; mit einem Worte: durch תלמוד תורה die תורה für ihre vollere Zukunft zu erhalten, das war auch in der jesaianischen Prüfungszeit die höchste Aufgabe der gott- und gesetzestreuen Minderzahl. Und diese Aufgabe ward in dem heraufziehenden chiskijaischen Zeitalter sodann in so hingebender, Zukunft rettender Weise gelöst, daß man von dieser Zeit sagen konnte: בדקו מדן ועד באר שבע ולא מצאו עם הארץ מגבת ועד אנטיפרס ולא מצאו תינוק ותינוקת איש ואשה שלא היו בקיאים בהלכות טומאה וטהרה (Sanh. 94.b.). Und diese Arbeit für die geistige Nationalbestimmung und den geistigen Nationalschatz hat die תורה für das dereinstige wunderähnliche Aufblühen in dem babylonischen Exil und der folgenden Zeit gerettet.

Dies ist das שאר עמו, das (Kap. 28), neidlos auf die selbstgewundenen Ruhmeskränze hinblickt, die die Trunkenen Ephraims in ihrem Selbstemancipationswahn sich um die Schläfe winden (V. 1.). Sie wissen, es sind diese Kränze nicht nur ציץ נובל eine welke Blüte,

sie sind vielmehr ציצת נובל (V. 4.): die schwache Blüte eines welken Stammes, die keine Zukunft hat, weil ihr die Vergangenheit fehlt. Ruhm- und anerkennungslos harrt es der Zeit entgegen, die es glänzend rechtfertigen und in welcher Gott ihm den Kranz seines Wohlgefallens reichen wird (V. 5.).

Das ist — Kap. 50. V. 10. — jener „Gott fürchtende, auf seines Dieners Stimme horchende Kern“; es sind dies — Kap. 51. V. 7. — die das Zedek-Ideal anstrebenden, Gott suchenden, die „das Zedek-Ideal kennenden Männer,[94] der Volkeskreis, welcher Gottes Gesetz im Herzen trägt“ — יודעי צדק עם תורתי בלבם —, die durch den Hinblick auf die ganze Gott offenbarende Vergangenheit und Gott verheißende Zukunft zu ermuntern und zu ermutigen sind, auszuharren in der Gottes- und Gesetzestreue und sich durch das prekäre Äußere ihrer Minderzahl und durch die blendend imponierende Erscheinung ihrer Gegner nicht schrecken zu lassen. Sehet mich, spricht für diese der Prophet:

Kapitel 50. V. 4. „Gott mein Herr hat mir eine Jünger weckende Sprache gegeben, daß ich's verstände, dem Müden das Wort zu zeitigen; mit jedem Morgen weckt er mir das Ohr, selbst erst Jüngern gleich aufzuhorchen.

V. 5. Gott mein Herr hat mir das Ohr geöffnet und ich habe mich nicht geweigert, bin nirgends zurückgewichen,

V. 6. habe meinen Rücken den Schlägern und meine Wangen den Raufern hingegeben, habe mein Angesicht vor Hohn und Speichel nicht verborgen, —

V. 7. und Gott mein Herr wird mir beistehen, darum bin ich nicht errötet, darum habe ich kieselhart mein Angesicht gemacht, wußte ich doch, daß ich nicht zu Schanden würde.

V. 8. Nahe ist mir immer mein Verteidiger, wer mit mir streiten will, er stelle sich zusammen mit mir hin, wer mein Ankläger ist,[95] trete her zu mir.

V. 9. Siehe, Gott mein Herr wird mir beistehen, wer will mich verdammen! Wie ein Kleid werden sie alle vergehen, die Motte wird sie verzehren.

V. 10. Wer aber unter euch Gott fürchtet, auf seines Dieners Wort horcht, wenn er auch im Dunkel wandelt und ihm kein Lichtstrahl leuchtet, er vertraue nur kühn auf den Namen Gottes und stütze sich auf seinen Gott!

V. 11. Seht, ihr anderen alle, ihr Feuer-Schürer, ihr Blitze-Gegürteten, gehet nur zu in der Glut eueres künstlichen Feuers und mit

den Blitzen, die ihr künstlich gezündet! Meine strafende Hand hat euch das gelingen lassen, zur schmerzvollsten Entsagung ruht ihr jetzt so sicher!

Kapitel 51. V. 1. Ihr aber, die ihr „Zedek" anstrebend Gott sucht, schauet hin auf den Fels, aus dem ihr gehauen[96.] und auf den Born höhlenden Hammer, mit dem ihr gegraben,

V. 2. schauet auf Abraham, eueren Vater, hin und auf Sara, die euch gebären sollte. Er war auch nur ein Einzelner, als ich ihn rief und da segnete ich ihn und machte ihn zu einer solchen Menge:

V. 3. so auch, wenn Gott einst Zion getröstet haben wird, wird er alle ihre Zertrümmerungen getröstet haben, wird ihre Wüste wie Eden und ihre Öde wie einen Garten Gottes gemacht haben, Wonne und Freude wird in ihr gefunden werden, Dank und lauter Gesang.

V. 4. Höret nur auf mich, die ihr mein Volk seid, und als meine Nation sei nur euer Ohr mir zugeneigt; denn das Gesetz wird von mir ausgehen und meine Ordnung lasse ich zum Lichte der Völker die gesicherte Stätte finden.[97.] — —

V. 6. Sehet die Himmel, schauet die Erde von unten an, wenn auch die Himmel wie Dampf vergehen und die Erde wie ein Kleid altert und ebenso ihre Bewohner dahinsterben, so wird doch mein Heil für immer werden und meine Zedaka schreckt selbst davor nicht.

V. 7. Höret nur auf mich, die ihr Zedek kennet, Volk, die ihr mein Gesetz im Herzen traget, fürchtet nicht der Leute Schmähen und vor ihren Höhnungen schrecket nicht!

V. 8. Denn wie das Kleid frißt sie die Motte und wie die Wolle der Wurm; meine Zedaka aber wird für immer und mein Heil für aller Zeiten Reihe —"

Kapitel 65. V. 8. So hat Gott gesprochen: wie man den Most in der Traube findet und spricht, verdirb sie nicht, es ist noch Segen darin, so tue ich um meiner Diener willen, nicht alles zu verderben,

V. 9. und fördere aus Jakob eine Zukunftssaat und aus Juda einen Erben für meine Berge. Meine Erwählten werden es erben und meine Diener dort wohnen.

V. 10. Denn unter meinem Volke, die mich gesucht, wird der Saron zur Herdenweide und das Betrübnistal zur Rinderruh'.

V. 11. Ihr aber, die ihr Gott verlassen, die ihr meinen heiligen Berg vergesset, die ihr dem Glück den Tisch decket[98.] und dem Schicksal die Opfermischung füllet,

V. 12. euch schicke ich dem Schwerte entgegen,[99.] ihr alle werdet auf

die Schlachtbank niedersinken, weil ihr auf meinen Ruf nicht geantwortet, auf mein Wort nicht gehört und habt das getan, was in meinen Augen das Böse war, und habt das erwählt, was ich nicht gewollt.

Es sind das endlich die חרדים אל דבר ד׳, die nur um die Erfüllung und die Zukunft des göttlichen Wortes besorgten, die (Kap. 66.) von ihren Brüdern gehaßt, von ihren Brüdern geächtet werden, denen gegenüber diese von Gott und seinem Worte abgefallenen Brüder ihren von den Völkern angejubelten und mit Ehrenkreuzen belohnten Abfall selbst als קידוש השם glorificieren[100]. — למען שמי יכבד ד׳ — denen es aber gesagt ist: ונראה בשמחתכם והם יבשו, „Gott zeigt sich in eurer Freude und sie werden beschämt“ (das. V. 5.).

Diesem, Israels Zukunft in seinem Schoße tragenden Kern hatte sich der Prophet — Kap. 8. — mit seinen Söhnen Maherschalal und Schearjaschub als Denk- und Wahrzeichen in Israel für die zunächst heranreifende Zeit darzustellen; sie hatte er zu warnen, das prophetische Gotteswort nicht mit den Formähnlichkeit anstrebenden Orakeln zu vermengen, denen kein leuchtender Morgen der Wahrheit dämmert (V. 19. 20.); sie hatte er vorzubereiten auf die schwere Leidenszeit, die mit der heranschwellenden Assyrermacht zu erwarten sei, in welcher aber Gott eben zur Aufrichtung dieses Kerns seiner Treuen die glänzende Offenbarung seiner Wundermacht und rettenden Nähe in Zerstörung der allgewaltigen assyrischen Majestät vorbereitet (Kap. 9). Ihnen war der Fürstensohn geboren, dessen Bestimmung der Wunder beratende Gott bereits im Namen „Immanuel“ ausgesprochen. Ihr Vorhandensein ermöglichte es, daß das Ende-ם zum Anfangs-מ werden — (das. V. 6.) — daß Gott da, wo man das Ende erblickte, den Anfang einer neuen Ära schaffen und einen מרבה המשרה und שלום אין קץ, einen — vor den trostlosesten, scheinbar das Ende bedeutenden Zuständen nimmer erschreckenden, ja an sie selbst anknüpfenden und aus ihnen heraus arbeitenden — Mehrer der Herrschaft und unendlichen Frieden für Davids Thron und Reich herbeiführen konnte, das Reich in משפט וצדקה, in Recht und Pflicht zu gründen und zu festigen. Denn das ist die Weise der קנאת ד׳ צבאו׳ für alle Zeit.[101] Sie läßt das Reich und die Herrschaft ihres Gesetzes nicht zerstören. So oft, und gerade in der Zeit, in welcher seine Feinde triumphierend dessen Ende verkünden, läßt er es wunderherrlich aufs neue erblühen. Das ם hat sich immer zum מ gestaltet, ein Achas hat immer selbst seinen Chiskija erzeugt.

9.

Das jüdische Volk.

Seine Wirklichkeit.

Chiskija, Wiederhersteller des Gesetzesheiligtums. — Sanheribs Eroberungszug gegen Jerusalem. — Chiskijas Erkrankung. — Das Wunderzeichen. — Die Aufzeichnung Chiskijas (מכתב לחזקי'). — Die Gesandtschaft des babylon. Königs.

Fünfundzwanzig Jahre war Chiskija alt, als seines Vaters Achas Regiment in Jerusalem ein Ende nahm und er den Thron Davids bestieg, auf welchem er neunundzwanzig Jahre in Davidischem Geiste und Davidischer Pflichttreue regierte. Von ihm verzeichnet das historische Prophetenwort: Auf Gott, den Gott Israels vertraute er, unter seinen Nachfolgern war keiner ihm gleich und auch unter seinen Vorgängern. Er klammerte sich an Gott an und wich nicht von ihm und hütete seine Gebote, die er Moses befohlen. Darum war auch Gott mit ihm; darum handelte er auch in allem, was er anstrebte, besonnen und darum hatte er auch den Mut, dem assyrischen König, vor dessen gefürchteter Macht eben erst das israelitische Reich zusammenstürzte, den Gehorsam aufzukündigen und ward auch wie sein Vater David eine tapfere Schutzwehr gegen die Philister, diese ununterbrochenen nachbarlichen Feinde des judäischen Reiches.*)

Wie jedoch sein Vater Achas dem völligen Abfall von Gott und seinem Gesetze in heidnischer Umgestaltung des diesem Gotte und seinem Gesetze geweihten Tempelgottesdienstes Ausdruck verlieh, so bekannte Chiskija seine beharrliche Treue bei Gott und seinem Gesetze sofort bei seinem Regierungsantritte durch Reinigung des Heiligtums von dem Heidentum der Achasschen Reformen. Der Tempel und seine Heiligtümer wurden aufs neue Gott und seinem Gesetze hergestellt und geweiht; wieder tönten Davids und Assafs Lieder um seinen Altar und freudige Begeisterung erfüllte die aufs neue in Gottes Heiligtum versammelte Menge.**)

Und weit über Juda hinaus, von Dan bis nach Beer Seba, in alle Gauen Israels, wo nur der assyrische Eroberer noch Reste der

Anmerkg. *) Vgl. Kön. II. Kap. 18. V. 2—8. — **) Chron. II. Kap. 29.
Der Herausgeber.

alten jüdischen Bewohner gelassen, sendete er seine Boten, womöglich alles von Israel Gebliebene zum Peßach, zum Feste der jüdischen Nationalgeburt, wieder um Gottes Gesetzesheiligtum zu sammeln. Seine Boten gingen von Stadt zu Stadt in Ephraim und Menasseh bis Sebulon hinauf — und wurden ausgelacht und verhöhnt, und nur wenige Männer aus Ascher, Menasseh und Sebulon fühlten sich angeregt und kamen nach Jerusalem. Dieser geringe Erfolg schreckte Chiskija nicht zurück, er hatte das Seinige getan und tat das Seinige. Juda fand sich einmütig zu ihm ein und mit diesen und den Wenigen, die aus dem übrigen Israel gekommen, feierte er das Peßachfest und brachte das göttliche Gesetz wieder zur Anerkennung und Beherrschung auch des öffentlichen Lebens.*)

Und wie für die praktische Verwirklichung des Gesetzes, so auch für die Sammlung und Erhaltung des heiligen Nationalschrifttums muß Chiskija tätig gewesen sein. Das 25. Kapitel der Proverbien trägt die Überschrift: גם אלה משלי שלמה אשר העתיקו אנשי חזקי' מלך יהודה. Scheint ja auch mit Davids Gesinnung auch Davids Geist sich auf ihn vererbt und, was sein Gemüt bewegt, in „süßen" Gottesliedern hinausgesungen zu haben. Einer dieser Ergüsse ist uns noch aufbewahrt und enthüllt uns — so weit wir es verstehen — die ganze Gott zugewandte Geistes- und Gemütsrichtung Chiskijas. Leider bietet es dem Verständnis nicht geringe Schwierigkeiten, die wir mit unserer geringen Fähigkeit nur unvollständig zu überwinden vermögen und wagen wir dieses מכתב לחזקי', diese Aufzeichnung Chiskijas, nur mit großem Vorbehalte wiederzugeben.

Was vor seiner Geburt seinen Eltern bereits verkündet war, daß in seinen Zeiten Gott sich noch einmal, wie einst an der pharaonischen Macht, an Assyriens welterobernden Hochmut verherrlichen und das Vertrauen seiner Mutter rechtfertigen werde, die ihn „Emanu—el" nennen und damit die Zuversicht aussprechen sollte, daß nicht mit den um Völkergunst Buhlenden, sondern mit dem Gott treu bleibenden Rest Gott sein werde zu jeder Zeit: das sollte sich in glänzender Wahrheit in Chiskijas Tagen vollziehen.

In seinem vierzehnten Regierungsjahre zog Sanherib, der König Assurs, mit seiner ganzen Heeresmacht zur Eroberung Jerusalems hinauf. Siegestrunken zog er hinauf. Alle umliegenden Länder lagen erobert zu seinen Füßen. Nicht die Götter Chamaths und Arpads,

Anmerkg. *) Das. Kap. 30. und 31.

nicht die Götter Sefarwajims, durfte er sich rühmen, auch nicht Samariens Gottheiten konnten ihre Völker und Länder vor seiner Macht retten. Schon waren auch die festen Städte Judas alle in seiner Gewalt. Höhnend stand sein Feldherr Rabschaka mit schwerem Heere vor Jerusalem, und obgleich er auf eine beunruhigende Nachricht zeitweilig wieder abzog, so kehrte er doch nur zu bald nach neuen Siegen nur umso stolzer zurück.*)

Chiskija hatte nur das Gebet zu seinem Gotte. Da ward ihm durch Jesaias das Trostwort Gottes:

Kapitel 37. V. 22. Also hat Gott über ihn (Aschurs Königsmacht) ausgesprochen: Es verachtet dich, es spottet dein Zions jungfräuliche Tochter, es schüttelt dir das Haupt nach die Tochter Jerusalems.

V. 23. Wen hast du denn geschmäht und gehöhnt, über wen so laut deine Stimme erhoben? Zu Israels heiligem Gott hast du hochmütig dein Auge erhoben,

V. 24. hast durch deine Diener meinen Gott geschmäht, da du sprachest: Der Menge meiner Kriegswagen verdanke ich's, daß ich nun die Höhe der Berge hinangekommen zu dem Äußersten des Libanons,[102] will nun den stolzen Wuchs seiner Zedern fällen, seine besten Tannen, will seine höchste Höhe erklimmen, bis in seine waldige Flur.

V. 25. Was ich gegraben, das trinke ich; mit meines Fußvolkes Sohlen trockne ich alle Ströme Egyptens aus!

V. 26. Hast du es denn nicht längst gehört, daß Ich dies vorbereitet, es bereits aus der Vorzeit her gestaltet? Jetzt habe Ich es kommen lassen, habe dich bestimmt als in Empörung begriffene Trümmer, feste Städte zu verwüsten,

V. 27. deren Bewohner darum ohnmächtig waren, bestürzt und beschämt zusammen fielen, wie Kraut auf dem Felde, wie das Grün der Flur, wie Wildgras auf den Dächern und wie das Korngras ehe es Ähre geworden, —

V. 28. und dein Sitzen, dein Ausziehen und Einziehen kenne Ich und auch, daß du dich gegen mich empört!

V. 29. Weil du dich gegen mich empört und dein Sicherheitsstolz[103] in meine Ohren gedrungen, lege Ich meine Angel an deine Nase und meinen Zaum in deine Lippen, und führe dich zurück auf dem Wege, in dem du gekommen."**)

Anmerkungen. *) Vgl. Jesaias K. 36. 37. Kön. II. Kap. 18. V. 13 u. f.
**) Vgl. Kön. II. Kap. 18. V. 21—28.

In dieser Nacht fielen 185,000 im assyrischen Lager durch Gottes Schickung. Sanherib aber kehrte nach Niniveh zurück und ward dort von seinen eigenen Söhnen im Tempel seines Gottes erschlagen.*)

Von diesem Fall der assyrischen Macht vor Jerusalems Toren hatte Jesaias — Kapitel 10 — zu verkünden:

V. 5. Weh' Assur, es ist das Scepter meines Zornes, und nur mein Zürnen ist der Stab in seiner Hand!**)

V. 6. Wider ein entartetes Volk entsende ich ihn, über eine Nation meines Unwillens bestelle ich ihn; da mag er rauben und plündern und es wie Gassenkot zertreten!

V. 7. Er aber stellt sich's nicht also vor, sein Herz denkt sich's anders: Vernichtung trägt er im Herzen und nicht wenige Völker auszurotten.

V. 8. Spricht: Sind nicht meine Fürsten samt und sonders Könige,[104.]

V. 9. war nicht wie Karkemisch Kalno, wie Arpad Chamath, wie Damaskus Samarien?

V. 10. Wie meine Hand die Länder der Götter erreicht, deren Gottheiten doch Jerusalems und Samariens übertrafen, —

V. 11. wie ich Samarien und ihren Göttern getan, so werde ich Jerusalem und ihren Gottheiten tun.[105.]

V. 12. Darum, wenn Gott erst sein ganzes Werk zu Zions Berg und Jerusalem zu einem gedeihlichen Ende bringt, werde Ich die stolze Herzensfrucht des Königs Assurs und die Herrlichkeit des Hochmuts seiner Augen heimsuchen.

V. 13. Weil er gesprochen: Mit meiner Hände Kraft habe ich's vollbracht und mit meiner Weisheit, denn ich bin gar klug; ich räume weg die Grenzen der Völker, habe ihre Zukunft vernichtet und werfe allmächtige Bevölkerungen zu Boden;

V. 14. wie ein Vogelnest vernichtet meine Hand die Macht der Völker, wie verlassene Eier raffte ich die ganze Welt zusammen, da bewegte keiner einen Flügel, da öffnete keiner den Mund und zwitscherte

V. 15. darf sich das Beil über den damit Hauenden heben, darf die Axt über den sie Schwingenden stolzieren? Wenn der Stab etwas schwingt, so sieh' seinen Schwinger, wenn der Hebel etwas hebt, ist es wahrlich nicht das Holz!

Anmerkungen. *) Jesaias, das. V. 36. u. f.

**) ועמי — ומטה הוא בידם. — בידם gehört der נגינה entsprechend zu מטה הוא. Vgl. Raschi z. St. Der Herausgeber.

V. 16. Darum sendet der Herr, Gott der Heerscharen, in seine Feistesten Schwindsucht und unter seiner Herrlichkeit glüht wie Feuersglut verzehrende Glut.

V. 17. Es ist Israels Licht, das ihm zum Feuer wird und Israels Heiliger zur Flamme, die zehrt und frißt seine Dornen und Distel in einem Tag — —

V. 24. darum, so hat mein Herr, Gott der Heerscharen gesprochen, fürchte dich vor Aschur nicht, mein Zion bewohnendes Volk; mag er dich immer mit dem Stecken schlagen und seinen Stab wie weiland Egypten über dich erheben!

V. 25. Denn nur noch eine ganz kurze Zeit, und verschwunden ist mein Grimm und mein Zorn bricht aus über die von ihnen angerichtete Verheerung.[106]

V. 26. Gott der Heerscharen weckt eine Geißel über ihn wie er einst Midian am Rabenfelse schlug, und es ist auch Sein Stab wieder am Meere und Er hebt ihn wieder wie in Egypten einst.

V. 27. Es weicht an jenem Tage seine Last von deiner Schulter und sein Joch von deinem Halse; es wird das Joch gesprengt durch die innere Gesundung.

V. 28. Schon ist er über Ajath gekommen, hat schon Migron durchschritten, in Michmasch läßt er seine Bagage,

V. 29. den Übergang haben sie vollzogen, nur in Geba gönnen sie sich eine nächtliche Rast, Rama zittert, Sauls Gibea ist geflohen,

V. 30. schreie laut Bathgallim, horch's Leischa, armes Anathoth!

V. 31. Madmena ist gewichen, selbst die Bewohner der Braken haben sich geflüchtet,*)

V. 32. heute noch will er in Nob stehen, schwenkt seine Hand schon zum Berge der Zionstochter, zum Hügel Jerusalems —

V. 33. siehe, da kappt der Herr, Gott der Heerscharen, mit raschem Schlage die Prachtkrone, die Wuchses-Hohen sind gefällt, und die Stolzen liegen darnieder.

V. 34. Gewöhnliches Waldgehege knickt man mit Eisen, allein ein Libanon fällt durch den Allmächtigen selbst —"

Diese Offenbarung der Gegenwart Gottes in der Völkergeschichte und der siegreichen, alles überwindenden Macht des in Zion leuchtenden Lichtes Israels bildet den Höhe-

Anmerkg. *) Vgl. die zweite Erklärung des א״ע. Der Herausg.

punkt in Chiskijas Geschichte. Sie war die glänzendste Rechtfertigung der Gott treu gebliebenen Minorität nach innen, sie war ein weithin leuchtendes Gottessignal nach außen. Von seiner Geburt an war Chiskija auf sie mit seinem mütterlichen Namen gewiesen —: und gerade als sie sich vollziehen sollte, als die assyrische Macht vor Jerusalems Toren stand, בימים ההם, erkrankte Chiskija bis zum Tode. „Bestell' dein Haus, denn du stirbst und kommst nicht mehr zum Leben!" hatte ihm Jesaias in Gottes Auftrag zu verkünden. Da wendete sich Chiskija zur Wand und betete zu Gott und weinte bitterlich. Darauf ward sofort das Wort Gottes an Jesaias, gehe und sage Chiskija: Dein Gebet habe ich vernommen, deine Träne habe ich geschaut, ich vermehre deine Tage um fünfzehn Jahre: und deine und dieser Stadt Rettung von der assyrischen Königsmacht werde ich vollbringen und werde schützen diese Stadt. Zum Zeichen, daß Gott dieses Wort, das Er mir gesprochen, erfülle, wird der Sonnenweiser zehn bereits zurückgelegte Grade wieder zurückgehen. (Jesaias K. 38. V. 1—8.)

Dieses Zeichen aber, wird uns ausdrücklich daselbst V. 22. berichtet, hatte sich Chiskija erbeten. Jesaias nämlich hatte ein ärztliches Mittel zu seiner Heilung verordnet. Chiskija aber hatte gesprochen: Gieb mir ein Zeichen, daß Gott mich heilen wird und ich noch wieder ins Haus Gottes gehen werde (Vgl. Kön. II. K. 20, V. 8 u. f.). Chiskija fürchtete somit den Schein, als ob ärztliche Mittel sogar gegen die ursprüngliche Gottesbestimmung die Heilung eines Menschen bewirken könnten. Und er war wohl umsomehr zu einer solchen Besorgnis veranlaßt, da seine Natur und Naturwissenschaft vergötternde Zeit mit ihrer Zunft der קוסמים und נבוני לחש wohl nur allzu geneigt gewesen sein mag, ein übermäßiges, von Gott abwendendes Vertrauen in die ärztliche Kunst zu setzen — eine Annahme, die in der Überlieferung ihre Bestätigung findet, daß גנז ספר רפואות והודו לו, daß Chiskija in weiser Absicht eine vorhandene Schrift über die ärztliche Kunst beseitigt habe (Berachoth 10 b.). Dahin glauben wir die zwei Verse 21 und 22 verstehen zu dürfen, die sonst in ganz unerklärlicher Weise dem מכתב לחזקיה Kapitel 38. am Ende nachgefügt erscheinen. Es heißt: Jesaias verordnete einen Feigenumschlag zur Heilung, Chiskija aber entgegnete: Was gibst du mir für ein Wahrzeichen von Gott, daß ich noch wieder in seinen Tempel hinaufgehen werde!

Diese Aufzeichnung Chiskijas, מכתב לחזקיה, als er eben in jenen bedeutsamsten Tagen bis zum Tode erkrankt und wieder genesen war, lautete aber — wenn wir sie nicht ganz mißverstehen — also:

V. 10. „In dem Ideal[a] meiner Tage, hatte ich bereits geglaubt, soll ich in die Pforten des Grabes eingehen, bin des ganzen Vorzugs[b] meiner Jahre beraubt;

V. 11. hatte geglaubt, nicht werde ich Gott in seiner sichtbaren Machtoffenbarung[c] erschauen, Gott im Lande der Lebendigen, soll nicht wieder aufgerichtete[d] Menschen schauen neben Bewohnern der Vergänglichkeit.

V. 12. Meine Zeit war mir bereits entrückt und entfernt wie das Zelt[e] meines Hirten; wie der[f] Weber meines Lebens hatte ich mir es bereits völlig abgerundet, aus tiefster Erschöpfung werde Er mich wieder zur Heilesvollendung führen; allein nur von Tag zu Nacht lässest du mich noch vollenden. — —

V. 14. Darum wimmere ich dem gefangenen Kranich gleich, klage wie eine Taube, zur Höhe schmachten meine Augen, Gott, entziehe[g] mir alles, aber bürge mir für mich! —

V. 15. Was soll ich nun sagen, wie Er mir verheißen und es erfüllt hat! Alle meine Lebensjahre werde ich fröhlich mich erheben über das Bittere, das meine Seele gekostet.

V. 16. Gott, befiehl über[h] sie (meine Jahre) daß sie leben, und

---

Anmerkungen (des Verfassers). V. 10. [a] בדמי ימי, דמי von דמה, vorstellen, sich eine Vorstellung, ein Bild von etwas machen, wie: דמינו א׳ חסדך (Ps. 48, 10.) כאשר דמיתי כן היתה (Jesaias 14. 24). [b] יתר שנותי, יתר wie יתר שאת (Pent. I. 49, 3.).

V. 11. [c] Dies ist überall die Bedeutung dieses Gottesnamens.[107]

[d] אדם im Gegensatz zu יושבי חדל, der Mensch in seiner reinen Stellung zu Gott und Welt, hier: durch die in dem Falle des Sanheribs gegebene Gottoffenbarung wieder zu diesem reinen Bewußtsein erwachte Menschen.[108]

V. 12. [e] אהל רועי scheint das בית ד׳ zu bedeuten. בית ד׳ scheint Chiskija dasjenige Moment gewesen zu sein, in welchem sich ihm seine Beziehungen zu Gott konzentrierten. Im בית ד׳ sucht er wiederholt sich bei der von Sanherib gebrachten Bedrängnis vor Gott zu sammeln und seine Hilfe zu erflehen. (Kap. 37, V. 1. 14.). Ziel seiner Genesung ist ihm, ins בית ד׳ zu gehen, und Gegenstand seiner Lieder ist ihm das בית ד׳. (Kap. 38. V. 21. Kön. II. Kap. 20. V. 5. 8.) War ja auch die hervorragendste, die Gottessache rettende Tat seines Lebens die Wiederherstellung des בית ד׳. Was ihm aber das Gottes Haus gewesen, das sagt uns hier das אהל רועי, es war ihm das „Zelt seines Hirten", dort erfloß ihm die Leitung seiner Geschicke und die Führung seines Wandels auf Erden.[109] Dies war ihm bereits entrückt, sein Wandel auf Erden war ihm ja zu Ende und so glaubte er schon, hier auf Erden nicht weiter einer Führung und Leitung teilhaftig zu sein, seine irdischen Beziehungen zu Gott gingen ihm mit seiner irdischen Wallfahrt zu Ende und ebenso seine Beziehungen zu seiner „Zeit", zu seinen Volksgenossen, für die er gelebt.

allem, was durch sie wird[i], das Leben meines Geistes; lässest du mich gesunden, so lasse mich leben!

V. 17. Zum höchsten Heile[k] ist mir ja so Bitteres geworden, du hast meine Seele von der Vernichtung zurückgehalten, indem du alle meine Sünden hinter deinen Rücken warfst!

V. 18. Denn nicht das Grab danket dir, der Tod spricht deinen Ruhm nicht aus, nicht harren die in die Gruft Steigenden deiner Wahrheit entgegen;

V. 19. der Lebende, Lebende, der kann dir danken wie ich heute, kann als Vater den Kindern den Weg weisen zu deiner Wahrheit!

V. 20. Gott! Bleibe mir zu Hilfe, so werden wir solange wir leben meine Lieder von dem Hause Gottes singen!" —

So war Chiskija Wiederhersteller und Retter des jüdischen Gottesheiligtums für seine, damit aber auch für alle Zeit; denn eben durch ihn erstarkte das Scheerith zu jenem Bewußtsein und jener hingebungsvollen Energie, die das Judentum über die Trümmer des Staates hinausrettete und am Grabe des jüdischen Staates die ewige Auferstehung des jüdischen Gesetzes feierte. Denn wie glänzend und wahrhaft rettend Chiskijas Erscheinung sich für die Erhaltung des Gesetzesheiligtums auch bewährte, der Staat war nicht zu retten.

---

[f] קפדתי כארג חיי Vergleichen wir Hiob Kap. 7. V. 6. ימי קלו מני ארג ויכלו באפס תקוה, „meine Tage liefen rasch ab vom Gewebe und hörten auf weil der Faden zu Ende war", so liegt es nicht fern, hier Gott als den Weber seines Lebens bezeichnet zu sehen. אירג ist Partic. praes. — קפד einerseits קפדה Jechesk. 7, 25. anderseits der Ausdruck מקפיד im rabbinischen Sprachgebrauch scheint die Bedeutung: präcisieren, genau abgrenzen, abschließen zu rechtfertigen. Wie Gott, würde es somit heißen, der mein Leben webt, hatte ich mir dasselbe in seinem vollendeten Abschluß dahin vorgestellt, es würde mein Leben nicht zu Ende gehen, ohne daß Gott mich aus der tiefsten Erniedrigung wieder zur Heilesvollendung (בצע wie יבצע ד׳ Jesaias 10, 12. וידיו תבצענה Secharja 4, 9.) — geführt haben werde. Und er war zu solcher Erwartung berechtigt, da über ihn schon vor seiner Geburt ein solches Höheziel seines Lebens verkündet war.

V. 14. [g] עשקה לי d. i. עשקה את אשר לי, versage, entziehe mir alles mir Gewordene und Verheißene, alles, worauf du mir durch deine Güte einen Anspruch verliehen, daher עשק, das so seine Härte verlöre. Nur laß mich persönlich nicht verloren gehen, nimm mich zu dir!

V. 16. [h] עליהם יחיו masc. wie שנים אשר תאמר אין לי בהם חפץ Koheleth 12, 1. —

[i] ולכל בהן, weiblich, die Jahre als die Mütter alles dem Menschen Werdenden begriffen: allem, was ich von den mir noch geschenkten Jahren erwarte, sei meines Geistes Leben Zweck und Ziel.

Selbst in Chiskija war die Idee eines jüdischen Königs nicht zur vollen Reinheit und Klarheit gediehen, und selbst in Chiskija stand der König dem Juden im Wege. Das sollte ihm sogar bald nach seiner Wiedergenesung zur Selbsterkenntnis werden, als der König von Babylon ihm zu diesem glücklichen und weithin leuchtenden Ereignisse Beglückwünschungsschreiben und Geschenke durch seine Gesandten schickte. Diese Gesandtschaft machte Aufsehen, וישמע עליהם חזקי', wie es Kön. II. Kap. 20, V. 13. heißt; וישמח עליהם חזקי', wie Jesaias Kap. 39. V. 2. berichtet wird, Chiskija freute sich darob —: als ob durch diese Teilnahme und höfliche Anerkennung der Fremden die Gottesrettung und das Gotteswunder für den Juden Chiskija erst ihren rechten Glanz, oder auch nur irgend einen Zuwachs ihrer freudigen Bedeutung gewinnen konnten! In diesem durch die Anerkennung des babylonischen Königs unjüdisch gesteigerten Selbstgefühl — ולא כגמול עליו השיב יחזקי' כי גבה לבו heißt es Chron. II. Kap. 32. V. 25. — zeigte er den babylonischen Gesandten die ganze Pracht seiner königlichen Schätze, deren er, wie es ebenfalls das. V. 27. heißt, eine übergroße Menge gesammelt hatte, uneingedenk der dem jüdischen Könige gegebenen Weisung: וכסף וזהב לא ירבה לו מאד. Ein jüdischer König hätte nichtjüdischen Gesandten andere Güter königlicher Größe zu zeigen gehabt![111]

Darum mußte er das Wort Gottes hören: Siehe, es kommen Tage, dann wird alles, was in deinem Hause, alles, was bis heute deine Väter gesammelt, nach Babel gebracht, nichts bleibt übrig, spricht Gott, und von deinen Kindern, die du zeugen wirst, wird man nehmen und sie werden Höflinge werden im Palaste des babylonischen Königs. Chiskija konnte im Bewußtsein seiner Schuld dem Jesaias nur erwidern: das von dir überbrachte Gotteswort ist noch gütig, daß es doch noch meinen Tagen den Frieden und den Bestand bewahrt. (Jesaias Kap. 39. V. 6—8.)

Was aber Jesaias über dieses babylonische Exil und die Rückkehr aus demselben, sowie über die fernere Diaspora und deren einstige endliche Erlösung zu verkünden hatte, das versuchen wir in den folgenden Artikeln zu zeichnen.

III.

Die Verkündigungen des Propheten über die Zerstreuung und die Erlösung.

1.

Das babylonische Exil. — Babels Sturz durch die medische Macht. — Cyrus.

Hundert und fünfzig Jahre vor dem babylonischen Exil, als Babel noch ein Vasallenreich der assyrischen Macht war, hatte Jesaias wie wir dies am Schlusse des vorigen Artikels gesehen Chiskija bereits zu verkünden, daß in den Zeiten seiner Enkel Judas Staat Babylon zur Beute fallen und seine Enkel am Hofe des babylonischen Königs dienen werden. Er hatte ja sofort bei dem Antritt seiner Sendung den zeitlichen Untergang Israels als Staat zu verkünden, hatte eben diesen staatlichen Untergang als die Erlösung Zions, die Freimachung der geistigen Potenz Israels, als Heilung und Ausscheidung der zu Schlacken gewordenen Herrschergewalt zu offenbaren, und durch die Entfernung der Königsmacht eine Wiederkehr von „Richtern und Räten" wie in den ursprünglichen jüdischen Zeiten zu verheißen, in welchen nur Geist und Charakter und die Hingebung an die jüdische Sache leitenden Einfluß auf die Gesamtheit verliehen. Was er verkündete, ging an Ephraim rasch noch in Jesaias' Tagen, an Juda erst nach anderthalb Jahrhunderten in Erfüllung.

Die „Trunkenen Ephraims" die sich brüsteten, sie hätten in weiser „Voraussicht" den verkündeten Zusammenstoß mit den Völkern in Berechnung gezogen und sich schon von vornherein ihnen assimiliert.

weshalb sie die kommende Geißel nicht zu fürchten hätten, denen dagegen verkündet war, wie die Geißel käme, würden sie zuerst ihr zur Beute fallen — erfuhren sehr bald die bittere Wahrheit dieser Verkündung. Die Blätter ihres in Selbsttäuschung um die Stirn gewundenen Ruhmeskranzes wurden rasch von der Gewalt der heranstürmenden Zeit verweht und Ephraims Söhne in unbekannte Fernen von der assyrischen Macht gefangen geführt.

Juda stand länger. Das von Chiskija begonnene Werk der Erstarkung der Gott treuen Minorität mußte erst noch von seinem Urenkel Joschija wieder aufgegriffen und in Chiskijas Geiste erneut und vollendet werden,*) ehe der Staat zusammenbrechen und auf dem Boden babylonischer Gefangenschaft diese gottestreue Minorität, als der eigentliche Kern des Gottesvolkes, fortan die immer siegreichere Leitung der jüdischen Gesamtangelegenheiten gewinnen konnte.

Jesaias sieht das babylonische Exil, sieht auch die Wiederkehr durch Cyrus; beides aber, insbesondere aber die Sendung eines Cyrus, hatte er vorzüglich als Vorbereitung und leuchtendes Wahrzeichen für die einstige völlige Zerstreuung durch die Nacht der Jahrhunderte und die endliche Erlösung zu verkünden.

Er sieht (Kap. 5. V. 13. u. f.) „sein Volk ins Exil wandern, weil es sich der besseren Erkenntnis verschlossen". Er sieht groß und klein dem Hunger und Durst erliegen, sieht all' die Pracht und das Volksgewühl und all' das Lärmen und die Fröhlichkeit ins Grab des Schweigens sinken, sieht den Menschenhochmut und den Männerstolz und den Dünkel der Großen schwinden — und Gott da hoch im Gerichte, aber ebenso heilig in der Milde sich zeigen; denn er sieht mitten in dieser allgemeinen Zertrümmerung diejenigen ihre „Weide" finden, die auch während der Glanzzeit nur „Schafe der göttlichen Herde sein wollten", sieht auf den Trümmern der Feisten diejenigen gefristet, die man als die Unberechtigten früher bei Seite geschoben — ורעו כבשים כדברם וחרבות מחים גרים יאכלו — (das. V. 17.)

Er sieht sein Volk unter babylonischem Scepter seufzen, sieht (Kap. 14. V. 3) עצבך ורגזך והעבדה הקשה אשר עבד בך: „das Leid und das Weh und die harte Knechtschaft, die über es verhängt wird". Ja, er sieht (Kap. 47. V. 5, 6.) die hochmütige Babel גברת ממלכות, „erbarmungslos das Volk, das noch immer Gottes Erbe, mißhandeln, das Gottes Zorn in ihre Hand gegeben und selbst Greisen, ein schweres,

Anmerkung. *) Vgl. Kön. II. Kap. 22. u. 23.

hartes Joch auflegen". Ja er sieht (Kapitel 22.) den Moment der Eroberung Jerusalems, dieses גיא חזיון, dieser zu Füßen des הר ציון sich ausbreitenden Stadt, die von der Zionshöhe ihre Leitung und Erhaltung haben sollte, und auf die von der Höhe Zions hinab alles prophetische Schauen gerichtet ist, sieht den Moment der Eroberung dieses „Tals des prophetischen Schauens" bereits in allen seinen einzelnen Vorgängen:

Sein aus der Höhe hinabschauender Blick sieht alle Dächer voller Menschen, כי עלית כלך לגגות, die sich hinaufgeflüchtet, die wenn keine Rettung möglich, bereit sind, sich hinabzustürzen (V. 1.).

Er sieht die sonst geräuschvolle wogende Stadt, die fröhliche Residenz קריה עליזה, er sieht ihr fröhliches, Vergnügen erjagendes Gewoge nicht durchs Schwert gefallen, nicht im Kriege geendet (V. 2.). Er sieht ihr Volk gefangen, für die Gefangenschaft, für die bittere Gefangenschaft in Fesseln bewahrt: alle Großen waren geflüchtet, waren aber von den Bogenschützen wieder zurück in die Gefangenschaft getrieben מקשת אסרו; alles vorhandene Volk — und es war viel Volk, mehr als sonst dort vorhanden, denn aus allen fernen Gauen hatte man sich in Jerusalem geflüchtet מרחוק ברחו — alles vorhandene Volk liegt in Fesseln כל נמצאיך אסרו יחדו, um fort in die Gefangenschaft geführt zu werden (V. 3.).

Dieses seines Volkes wartende Exil ist dem Prophetenblick und -herzen bitterer als der Tod. (V. 4.) Es ist ein Tag der Bestürzung, der Zertretung und der Verwirrung, — כי יום מהומה ומבוסה ומבוכה לאדנ' אלקים צבאו' בגי חזיון; allein es ist doch ein Tag Gottes, der darauf längst seine Boten vorbereitet: אדנ', der alle Gegensätze und Kämpfe zum Friedensziele eint und führt: צבאו', und der seine Liebe selbst als Richter betätigt, dessen Gericht selbst nur verhüllte Liebe ist: שם הוי' als אלקים gesprochen:[112]) der Tag ist מקרקר קר ושוע אל ההר im גיא חזיון, er zertrümmert die Stadt und wendet den hilfesuchenden Blick wieder hinauf zum Berge Zions in dem Tale des Prophetenauges! (V. 5.)

Unter den siegreich hereinstürmenden Belagerern sieht der Prophet (V. 6.) Elam, eben jenes Elam, das (Kap. 21, V. 2) siebzig Jahre später, mit Medien verbündet, ebenso in Babel einstürmen und dem gefangenen Juda die Freiheit bringen wird! Freilich sieht er auch unter den Eroberern Kir, וקיר ערה מגן — eben jene Provinz, nach welcher einst der von Judas König herbeigerufene, siegreiche assyrische König die Damascener vertrieben, nach welchem Siege Achas, der zu

däische König, zur Huldigung des Königs Assurs nach Damaskus geeilt und dort den fremden Kultus kennen gelernt, den er sodann aus kriechender Huldigung des assyrischen Königs in den Tempel des einen einzigen Königs aller Könige in Jerusalem eingeführt und damit die Richtung angebahnt, die jetzt Judas Staat und Volk dem gleichen Geschicke wie Damaskus entgegengeführt!*)

Sieht doch der Prophet selbst im Momente des Untergangs Jerusalems die Staatsleiter nur auf äußere Rettungsmittel bedacht, Waffen aus dem Rüsthaus zu holen, ותבט ביום ההוא אל נשק בית היער – Mauern auszubessern, Wasservorrat zu sammeln; allein auf Den hinzuschauen, der dies alles gestaltet, ja, der es schon längst vorbereitet und herbeigeführt, das fiel ihnen auch dann noch nicht ein, ולא הבטתם אל עשיה וגו', ja, während Gott einen Tag heraufführt, der zur Träne und zur Trauer einladet, sieht er Lust- und Festgelage bereiten, „Essen, Trinken, morgen ist's ja aus!" Darum, spricht der Prophet, ist's im Moment des Untergangs selbst vollständig klar, spricht alles, was er sieht, von selbst in sein Ohr, daß diese Verkehrtheit nur mit dem Untergange gesühnt werden könne! (Jesaias Kap. 22. V. 7–14.)

Darum hatte er früh sein Volk auf diese Zukunft vorzubereiten:

Kapitel 32. V. 9. Weiber, die ihr so behaglich ruhet, stehet auf und höret meine Stimme, zukunftsichere Jungfrauen lauschet meiner Rede.

V. 10. Tage kommen auf Jahre, wo ihr zittern werdet, Zuversichtliche, wo es mit der Weinlese aus ist und keine Ernte mehr kommt.

V. 11. Schrecket Behagliche, zittern gilt's Zuversichtliche, Schmuck und Gewandlosigkeit, und den Dienstgurt um die nackten Lenden!

V. 12. Um versiegte Nahrungsquellen hört ihr die Männer jammern,**) um die kostbaren Felder, um den fruchtreichen Wein!

V. 13. Auf meines Volkes Boden wird der Disteldorn gedeihen, weil nur über alle fröhlichen Häuser sich ungebunden der Staat der Freude hingab (עלז עלץ חלץ)[11:] (und die namenlos Elenden nicht mitzählte)!

V. 14. Verlassen ist der Palast, es unterbleibt das Stadtgewühl, war es doch anderes nicht, als gegen die Spelunken des Elends für ewig errichteter Trutz und Schutz, anderes nicht als zum Lustrevier einzelner Freitiere umwandelte Weide von Herden!

Anmerkungen. *) Vgl. Kön. II. Kap. 16. V. 9. 10. u. f.

**) על שדים ספדים. Hier ist שדים figürlich als Nahrungsquellen und ספדים im ursprünglichen Sinne: beklagen genommen, wodurch die Schwierigkeit der Übersetzung nach רש"י: יספחו על לבם, wobei ספד mehr als „schlagen" genommen, gehoben ist. „Die Männer" weil ספדים. Der Herausg.

V. 15. Bis daß aus der Höhe der Geist sich über uns ergießt, dann wird die Wüste zur Flur und dann wird die jetzige Flur als Wald (als Freitier-Revier) begriffen werden.

V. 16. In der Wüste wird das Recht Platz greifen, dann wird in der Flur die Pflichttreue wohnen,

V. 17. und das Werk der Pflichttreue wird Friede sein und die Arbeit der Pflichttreue Ruhe und Sicherheit für immer.

V. 18. Mein Volk wird dann in der Friedensstätte wohnen, in den Wohnungen der heutigen Zuversichtlichkeit, auf den Ruheplätzen der Behaglichen von heute.

V. 19. Trümmer aber hageln wird es, wenn der „Wald" niederstürzt und in die tiefste Niederung die Stadt hinsinkt.

V. 20. Euch dann Heil, die ihr an jeglichem Gewässer zu säen versteht, die ihr nur den Schritt des Arbeits- und Lasttieres setzen wollet! — Heil euch, ihr wenigen Gesetzestreuen! Die ihr euer Wirken von äußerer Geschickesstellung unabhängig haltet, die ihr auch im Exil die Saat der Pflichttreue zu streuen wisset, die ihr nichts anderes wollet als arbeiten und tragen im Dienste eures Gottes! משלחי רגל השור והחמור תנא דבי אלי׳ לעולם ישים אדם עצמו על דברי תורה כשור לעול וכחמור למשאוי (Aboda Sara 5.). —

Wie er aber die Erstürmung Jerusalems durch das babylonische Heer nicht nur allgemein zu verkünden, sondern bereits in ihren einzelnen Vorgängen zu schauen hatte, so hatte er auch die siebzig Jahre darauf zu erwartende, Judas Wiederbefreiung vorbereitende Erstürmung Babels durch das medische Heer nicht nur zu verkünden, sondern bereits in ihren einzelnen Vorgängen zu erschauen, ja fast im Geiste mit durchzuleben.

Er hört — Kapitel 13. — das „Heeresgewoge in den Bergen, das laute Getöse versammelter Völker-Reiche, es ist Gott und seines Zornes Geräte, das ganze Land zu bewältigen (V. 4. 5.). Der Gottes-Tag kommt, und wenn es zusammenbricht, so sieht man, daß es vom Allmächtigen kommt, כשד מש׳ יבוא! (V. 6.) Daher die völlige Ratlosigkeit und Bestürzung im Innern, denn der Tag kommt in bitterer Schärfe: es ist das sichtbar gewordene Gotteszürnen, ועברה וחרון אף, die Erde wüste zu machen, um ihre ergrauten Sünder[114] von ihr zu vertilgen (V. 7—10.). Es soll der Hochmut der Mutwilligen gebrochen werden, es soll der Stolz der Recken sinken (V. 11.). Da schützt nicht Gold und Geschmeide. — אוקיר אנוש מפז ואדם מכתם אופיר: Die mißhandelte Menschheit soll im Preise steigen und ihr gegenüber alle

Schätze den Wert verlieren (V. 12.). Darum läßt Gott über Babel Himmel und Erde zusammenbeben, und die stolze Babel flieht dahin wie ein verscheuchtes Reh, und wie hirtenlose Schafe gehen alle ihre Völker auseinander (V. 13, 14.). Meder sendet Gott über sie, הנני מעיר עליהם את מדי, die Silbers nicht achten und Gold nicht suchen, deren Geschosse schonungslos alles zusammenwürgen, und Babylon, dieses Diadem der Reiche, dieser Stolz der Chaldäer, צבי ממלכות תפארת גאון כשדים, stürzt unter dem Gottesgericht zusammen wie einst Sodom und Amora (V. 17—19).

Und während draußen sich der schreckenvollste Untergang vorbereitet, sieht er *Kapitel 21* im Königspalast in sorglosestem Schwelgen das Fürstenmahl! „Man ordnet den Tisch, es leuchtet die Lampe, man ißt, man trinkt, „„auf, ihr Herren, glättet den Schild!““ (V. 5.)

Und das Geschick, das er über Babel hereinbrechen sieht, ist ein so namenloser Jammer, es ist ein so „hartes Gesicht“, das ihm zur Verkündigung geworden, חזות קשה הגד לי, daß, obgleich er es über treulose Schurken, über gefräßige Räuber — הבוגד בוגד והשודד שודד — hereinbrechen sieht, obgleich mit ihm alles „Seufzen ein Ende“ und Juda selbst seine Wiederkehr finden soll, obgleich somit dieses Ereignis ihm das „ersehnte Morgenrot“ sein müßte, der Jammer, den er es begleiten sieht, את נשף חשקי שם לי לחרדה: ihm „den andämmernden Morgen seiner Lust in Schrecken verwandelt!“ (V. 2—4.)

Ganz besonders aber ist es die durch Cyrus zu bringende *Erlösung aus dem babylonischen Exil*, die Jesaias mehr als 200 Jahre voraus zu verkünden gesendet worden. Sie eben durch diese Vorausverkündung als die weithin leuchtende Gottestat zu vindicieren, in ihr, in der ganzen geschichtlichen Erscheinung des welterobernden, Juda frei machenden *Cyrus*, die dokumentierte Gotteswaltung in der Völkergeschichte und durch die Völkergeschichte nachzuweisen und das Auge der späteren und spätesten, nach Erlösung harrenden Söhne des durch alle Welt zerstreuten Israels eben auf diese Tatsache zu richten und in ihr ihnen die sicherste Bürgschaft, das Wahrzeichen und Siegel für die einstige, endliche Erlösung zu reichen —: das bildet den Inhalt einer ganzen Reihe von Reden des Jesaias.

Schon von vornherein, Kapitel 21, folgt sofort auf den so entschieden und bestimmt angekündigten Fall Babylons im Gegensatz dazu משא דומה, die Geschickverkündigung für die lange, lange, „schweigsame“ Periode des Galuth Edom, welcher kein leuchtendes Wort das nächtliche Dunkel erhellt. Er sieht das Gastmahl Belsazars:

V. 5. „Man ordnet den Tisch, es leuchtet die Lampe, man ißt, man trinkt — auf, ihr Herren, glättet den Schild!"

V. 6. Denn es hat mein Gott also zu mir gesprochen: Gehe, stelle den Wächter aus, was er sehen wird, sage er!

V. 7. Und er sieht Wagen, Reuterpaare, Wagen mit Eseln, Wagen mit Kameelen, merkt auf, merkt lange auf —

V. 8. da ruft er mit Löwenmacht: auf der Warte stehe ich, o Gott, Tages und harre alle Nächte durch auf meiner Wacht,

V. 9. und siehe, eben jetzt kommt ein einsamer Wagen und ein Paar Reuter gesprengt und sammelt sich und spricht: Gefallen, gefallen ist Babel und alle ihre Götterbilder hat Er zu Boden zertrümmert!

V. 10. „Mein Dreschkorn und meiner Tenne Kind (- Juda, das den Gegenstand der erziehenden, läuternden und bessernden Bemühungen des Propheten bildete), was ich von Gott der Heerscharen, dem Gotte Israels gehört, habe ich euch verkündet."

Dieser das babylonische Exil so entschieden und klar abgrenzenden Verkündigung des von Gott bestellten Zeitenwächters folgt nun sofort (V. 11. 12.): משא דומה, das zu verkündende Verhängnis der lautlosen, schweigsamen Nachtjahrhunderte, in welchen kein Prophetenwort spricht und für welche kein Wächterruf den entschiedenen Moment des anbrechenden Morgens voraus verkündet,

V. 11. משא דומה: zu mir ruft's von Seïr auf: Wächter, was wird aus der Nacht? Wächter, was wird aus unserer Nacht? (richtiger: was wird aus der allgemeinen Nacht? was wird aus Israels besonderer Nacht? (לילה stat. absol., ליל stat. constr.)

V. 12. Es hat's der Wächter gesagt: (So ganz ohne Wächterweisung ist die Nacht nicht angetreten worden). Es kommt der Morgen und auch die Nacht -- wenn Ihr es wollen werdet, so wollet es, kehret zurück und kommet![115]

Die große schweigende Galuthnacht ist an gar keine bestimmte Zeit geknüpft, ihre Dauer liegt ganz in unserer Hand. Wollen wir, daß sie ende, so brauchen wir es nur zu wollen, "!שובו„ ist das Zauberwort, das ihren Morgen bringt. Wendet euch zu Gott wieder, so kommt ihr zur Freiheit wieder. — Bedeutsam ist die kurze Galuthantwort mit dem Idiom der Galuthsprache gefärbt, אתא, בעה sind mehr aramäische Sprachwurzeln.

Vor allem aber hatte Jesaias das mitten in die verschlungenen Entwickelungsgänge der Geschichte hineingeschleuderte Israel und die mit ihm der Erfüllung des Erlösung verheißenden Gotteswortes harrende

Menschheit auf die, Jahrhunderte voraus angekündigte und Jahrhunderte nachher sich erfüllende Sendung des Cyrus hinzuweisen, auf daß die Erkenntnis jeden leite, der geleitet sein will: wie Gott das sich in der Geschichte Vollziehende vollziehet und sein vor Jahrhunderten gesprochenes Wort sich selbst seine Träger und Vollstrecker zu schaffen weiß.

Kapitel 41. V. 21. Bringt euren Streit her, wird einst Gott (zu den Völkern) sprechen, laßt einmal eure stärksten Stützen[116] herantreten, wird Jakobs König sprechen,

V. 22. sie mögen uns doch einmal darlegen und sagen, was sich begiebt. Sprechet auch nur einmal die bereits geschehenen Ereignisse[117] also aus, daß wir unsern Sinn darauf richten und ihre einstigen Ausgänge erkennen können; oder lasset uns hören, was im nächsten Augenblicke geschieht;

V. 23. erklärt uns auch nur einmal die Geschehnisse rückwärts (nach ihren Ursprüngen), so wollen wir wissen, daß ihr Götter seid und könnt auch Gutes und Böses verfügen, und wollen uns zu euch wenden und in der Anschauung vereinigen!

V. 24. Sehet, ihr seid aus nichts, und euer Wirken aus leerem Schall, verworfen — wer euch erwählt!

V. 25. Ich habe aus dem Norden (Cyrus) geweckt, und er kam, von Sonne Aufgang ruft er in meinem Namen, und er kommt über Fürsten, und sie werden ihm wie Ton und wie der Töpfer, der Lehm zurecht tritt.

V. 26. Wer hatte das von Anfang an verkündet, so daß wir es wohl wußten, von längst her, daß wir nun sagen, er ist gerechtfertigt?! Niemand erzählt, niemand verkündet, niemand hört eure Verheißungen.

V. 27. Der Zion von je gewesen, der ist noch da und sie sind noch da, und auch für Jerusalem (für die Herstellung des Staates) gebe ich einen Verkünder.

V. 28. Ich sehe auch aber sonst mich um und da ist niemand, unter allen Jenen kein Rater, die ich fragen könnte, und sie würden antworten! —

Kapitel 42. V. 22. und es, da ist es ein geplündertes und beraubtes Volk, alle Buben hauchen es an, und in Kerker ward es geborgen, wurde zur Plünderung und keiner rettet, zum Raube und keiner spricht: Gebt's wieder!

Kapitel 43. V. 1. — und nun hat so dein Schöpfer, Jakob, dein Bildner, Israel, hat Gott also gesprochen: Fürchte dich nicht, ich

habe schon einmal dich erlöst, habe es in deinem Namen ausgesprochen, du seiest mein!

V. 2. Gehst du durch Fluten, mit dir bin ich, durch Ströme, sie verschwemmen dich nicht. Gehst du durch Feuer, du wirst nicht versengt, und die Flamme brennt nicht an dir;

V. 3. denn Ich, Gott, bin dein Gott, Israels Heiliger dein Helfer — — —

V. 5. fürchte dich nicht, denn mit dir bin ich, bringe von Osten deine Kinder und sammle aus dem Westen dich,

V. 6. spreche zum Norden: Gieb her, und zum Süden: Verschließe nicht, bringe meine Söhne aus der Ferne und meine Töchter von der Erden Ende — — —

V. 9. alle Völker sind da versammelt, laß sich die Staaten zusammentun, wer unter ihnen kann das verkünden, wer uns auch nur die Vergangenheit zum Verständnis bringen? Laß sie ihre Zeugen hergeben und sich rechtfertigen, daß sie sie anhören und sprechen: es ist wahr!

V. 10. Ihr seid meine Zeugen, spricht Gott, seid mein Diener, den ich erwählt, damit ihr erkennt und mir vertraut und einsehet, daß Ich Gott bin, vor mir keine Macht geschaffen worden und nach mir keine entstehet,

V. 11. Ich, Ich, Gott und außer mir kein Helfer.

V. 12. Ich habe verkündet und geholfen und zum Verständnis gebracht und nichts Fremdes ist unter euch, Ihr meine Zeugen, spricht Gott, und Ich Gott!

V. 13. Auch von dem Tage an, da ich euch als Dritter gegenüber trat (הוא) und aus meiner Hand es keine Rettung gab, auch seitdem wirke ich fort mein Werk und wer will es zurückhalten?

V. 14. So hat Gott, euer Erlöser, Israels Heiliger gesprochen: Um euretwillen schickte ich (Cyrus) nach Babylon und warf sie alle als Flüchtlinge nieder, die Chaldäer (flüchtig) in ihren Luftgondeln.

V. 15. Ich, Gott, bin noch euer Heiliger, Israels Schöpfer, euer König!

Kapitel 44. V. 24. So hat dein Erlöser, dein Bildner vom Mutterschoße, so hat Gott gesprochen: Ich, Gott, gestalte alles, neige die Himmel allein, ebene die Erde aus mir,

V. 25. bin's, der die Wahrzeichen der Lüge zu Schanden macht und die Zauberer blendet, der die Klugen rückwärts führt und ihre Einsicht als Torheit erweist,

V. 26. bin's, der seines Dieners Wort aufrecht hält und seiner Boten Plan in Erfüllung bringen wird, der zu Jerusalem spricht: Du

wirst noch wieder bewohnt, und zu Judas Städten: Ihr werdet erbaut, und ihre Trümmer richte ich auf,

V. 27. bin's, der zum Strudel spricht: werde trocken, und alle deine Strömungen lasse ich versiegen,

V. 28. bin's, der zum Cyrus spricht: sei mein Hirte, und als meinen Willen vollführt er, zugleich Jerusalem zu sagen: du wirst wieder erbaut, und zum Tempel: du wirst gegründet!"

Kapitel 45. V. 1. So hat Gott zu seinem Gesalbten, zum Koresch gesprochen (ob כרש lautverwandt mit ירש ,גרש, den Eroberer bedeutet?) dessen Rechte ich ergriffen, Völker vor ihn hinzustürzen, und vor dem ich den Gurt der Könige löse, Pforten vor ihm zu sprengen und Tore schlußlos zu machen:

V. 2. Ich werde vor dir her wandeln und das Verschlungenste ebnen, eherne Pforten werde ich sprengen und eiserne Riegel Ich brechen

V. 3. und werde dir Schätze der Dunkelheit, das geheimst Verborgene geben, damit du es wissest, daß Ich, Gott, es bin, der ich als Gott Israels dich mit deinem Namen berufe.

V. 4. Um meines Dieners Jakob, um meines Erwählten Israel willen berief ich dich mit deinem Namen, bezeichnete ich dich als du noch nichts von mir wußtest,

V. 5. Ich, Gott und sonst Nichts, außer mir kein Gott, Ich gürte dich da du noch nichts von mir wußtest,

V. 6. damit man von Sonnenaufgang bis zu ihrem Untergang es wisse, daß ohne mich nichts geschieht, Ich, Gott, und sonst Nichts.

V. 7. Der Licht bildet und Finsternis schafft, Frieden gestaltet und Unglück schafft, Ich, Gott, gestalte alle diese![118]

V. 8. Triefet Himmel von oben, lasset Wolken das Recht herniederrieseln, daß die Erde ihren Schoß öffne, Himmel und Erde Heil befruchten und Pflichttreue das Alles zum Gedeihen bringe — so habe Ich, Gott, dies geschaffen.

V. 9. Weh' darum, wer mit seinem Schöpfer streitet, Scherbe wie alle andern Scherben des irdischen Bodens! Soll auch der Ton zu seinem Bildner sprechen: was tust du? dein Werk hat keine Hand!

V. 10. Weh', wer zum Vater spricht: was zeugst du, zum Weibe: was willst du kreißen!

V. 11. So hat Gott, der Heilige Israels und sein Bildner gesprochen: Die kommenden Ereignisse kann man nur mir abfragen und über meine Kinder, über das Werk meiner Hände wollt ihr mir Befehle erteilen?

V. 12. Ich, der ich die Erde gestaltet und den Menschen auf ihr geschaffen, Ich, dessen Hände die Himmel geneigt und der ich deren ganzes Heer befehlige,

V. 13. Ich habe ihn in Gerechtigkeit geweckt und ebne alle seine Wege, er wird meine Stadt erbauen und meine Vertriebenen freilassen, nicht für Ersatz und nicht für Bestechung, spricht Gott der Heerscharen!

Kapitel 46. V. 1. Da kniet Bel (in Babel), da kauert Nebo, ihre Götter wurden dem Tier und dem Viehe zur Beute! Von euch Getragene sollten tragen, die Last lastet ihr den Müden auf;

V. 2. darum kauern sie und knien sie zusammen und können die Last nicht retten, müßten sie doch selbst in die Gefangenschaft wandern!

V. 3. Ihr aber, Haus Jakob, hört auf mich, und aller Rest des Hauses Israels! Seid ihr die Beladenen von Mutterschoße, so seid ihr auch die Getragenen vom Mutterleibe an,

V. 4. und bis in euer Alter bleibe ich derselbe und werde bis ins Greisenalter tragen; was ich geschaffen, das trage ich auch, und ich trage die schwerste Last und trage sie glücklich durch! — — —

V. 8. Gedenket daran und ermannet euch, bringet Abgefallene zu Bewußtsein,

V. 9. gedenket der ganzen Vergangenheit von je, wie ich die alles bewegende Macht war und sonst nichts, Ich Gott und nichts mir gleich!

V. 10. Verkünde vom Anfang das Ende, in der Vorzeit das, was noch nicht in Gestaltung begriffen, spreche, mein Beschluß soll erstehen und all' meinen Willen führe ich aus.

V. 11. Rufe aus dem Osten den Aar, aus fernem Lande den Mann meines Plans, wie ich's gesprochen, so bringe ich es, wie ich's vorgebildet, führe ich es aus!

V. 12. Höret auf mich, ihr schwer zu gewinnenden Gemüter, die ihr euch so fern von der göttlichen Milde wähnt,

V. 13. meine Milde habe ich schon nahe gebracht, sie wird nicht mehr fern bleiben und meine Hilfe sich nicht verzögern, ich gebe meine Hilfe in Zion und verleihe Israel meine Herrlichkeit.

Kapitel 47. V. 1. Hinab in den Staub, Tochter Babels, sitze zu Boden, es gibt keinen Thron mehr, Chaldäer Tochter, nicht mehr soll man dich nennen die Zarte und Wollüstige — —

V. 6. Ich hatte über mein Volk gezürnt, hatte mein Erbe entweiht und sie in deine Hand gegeben, Du hattest für sie kein Erbarmen, selbst über den Greis verhängtest du dein überschweres Joch,

V. 7. sprachst: Ich werde ewig Herrin bleiben, so daß du dieses

(das jüdische Verhängnis) nicht zu Herzen nahmst und sein Ende (das Ende meines Erbes) nicht bedachtest (und dadurch um dein eigenes Ende selbst besorgt werden solltest). Und nun höre dies, in paradiesischer Sicherheit sich Wiegende 2c. — —

Kapitel 48. V. 1. Ihr aber, Haus Jakob, die noch mit dem Namen Israel genannt werden und dem jüdischen Quell entstammt sind, die beim Namen Gottes schwören und den Gott Israels erwähnen, aber nicht in Wahrheit und nicht in Pflichttreue — höret dies!

V. 2. Denn man nennt sie nach der heiligen Stadt und verweist sie auf den Gott Israels, dessen Name Gott der Heerscharen ist!

V. 3. Die Ereignisse der Vergangenheit (die Erlösung aus Babel) hatte ich voraus verkündet, mit meinem Munde äußerte ich sie, damit ich sie euch im voraus hören ließ; allein plötzlich führte ich sie aus als sie kamen (sie erfüllten sich nicht als natürliche Ergebnisse der vorhergehenden Umstände).

V. 4. Weil ich wußte wie hartnäckig du bist, welch' eiserne Sehne dein Nacken und wie ehern deine Stirn,

V. 5. darum verkündigte ich sie dir längst zuvor, bevor es eintrat, ließ ich es dich hören, damit du nicht sagest, mein Götze hat sie gestaltet, mein Schnitz- und Guß-Gott hat das verhängt!

V. 6. Was du gehört hattest, das siehe nun ganz vor dir, und solltet ihr das nun nicht weiter verewigen wollen?! Ich hatte dich (Ereignisse zuvor) hören lassen, die jetzt (im Momente der Erfüllung) ganz neu sind und so durchaus verborgen waren, daß du nichts davon merktest.

V. 7. Ganz förmlich geschaffen sind sie jetzt und nicht schon von damals, und vor dem Tage der Erfüllung war es so gut als hättest du noch gar nichts davon gehört, sonst könntest du sagen: ich habe es ja gewußt! (Babels Sturz und Judas Erlösung durch Cyrus war, als Jesaias sie zu verkünden hatte, nicht etwa bereits durch den Lauf der Ereignisse vorbereitet, daß etwa nur ein großer, ungewöhnlicher Scharfsinn dazu gehört hätte, den Lauf der Ereignisse zu berechnen. Nein, im Moment der Erfüllung war das Ereignis eine völlig neue Gottesschöpfung und war doch gleichwohl voraus verkündet. Das ist die Dokumentierung des freien Waltens Gottes in der Geschichte!)

V. 8. Und gleichwohl hast du nicht gehorcht, und gleichwohl nichts erkannt und gleichwohl war selbst von da an dein Ohr nicht geöffnet; denn ich weiß es, du wirst wieder untreu werden, und „von Jugend an ungehorsam" bist du genannt,

V. 9. nur um meines Namens willen verschiebe ich meinen Zorn — —

V. 14. Versammelt euch alle und höret, wer unter ihnen hat dieses verkündet! Gott hat ihn geliebt, damit er Seinen Willen vollführe an Babel und sein Arm sei über die Chaldäer.

V. 15. Ich, Ich hatte es gesprochen und habe ihn berufen, habe ihn gebracht und er vollbringt glücklich seinen Weg!

V. 16. Nahet euch darum mir, höret dies, nicht habe ich von Anfang an unklar gesprochen, in dem Moment, da es sich verwirklicht, bin ich in den Ereignissen offenbar. Jetzt aber — (so lange voraus) hat Gott, mein Herr, und sein Geist mich — (Jesaias) — gesendet! — —

2.

Jesaias' Verkündigungen über das „Galuth Edom“.

משא דומה, Der Leidenskampf der Jahrhunderte. — Die läuternde und erleuchtende Macht des Galuth.

„Gottes Geist kam auf mich, weil Gott mich für die Botschaft an die Demütigen geweiht, mich gesandt hatte, den Herzgebrochenen Verband zu reichen, den Vertriebenen Heimkehr, den Gefesselten Erlösung zu verkünden, ein Jahr des Wohlwollens vor Gott, einen Tag der Vergeltung vor unserem Gotte zu verkünden, alle Trauernden zu trösten“ (Kapitel 61. V. 1. 2.) —: so konnte nur ein Jesaias rückblickend von seiner Sendung aussagen; denn keines andern Mund war also geweiht, mit dem Geiste des Trostes und der Hoffnung die Gemüter seines darniedergeworfenen Volkes zu beleben, und sie eben mit diesem Geiste „adlerleicht und löwenmutig“ über alle Felsen und Klüfte der Zeiten, durch alle Stürme und Kämpfe der Geschicke zu dem sichern Ziele der winkenden Erlösung siegreich hinüber und hindurch zu geleiten. Ward ihm in der Stunde seiner Erwählung Israel als die Eiche gezeigt, an welcher Sturm nach Sturm Blätter und Äste geknickt, und dennoch, was verloren geht, was den Stürmen erliegt, nur das Ungeweihte, das zu Gott nicht Emporblühende ist, das Gott geweihte „Zehn-

tel" aber bleibt, als Stamm und Saat eines künftigen ewigen Heiligtums bleibt: so ward er ausgerüstet diese Stürme zu schauen und zu verkünden, und mitten in den Stürmen sich zu dem entasteten, gebrochenen Stamm niederzubeugen und in ihm jenen Kern aufzusuchen und mit dem Gotteshauche seines Wortes lebendig und kräftig zu erhalten, der eben die Zukunft in seinem Schoße trägt und dieser Zukunft verkannt und ungekannt ausdauernd entgegen harren soll.

Er hatte den Sturm geschaut und verkündet, der die Wogen der assyrischen Macht über Juda heraufbrausen ließ; er hatte auch die Wundermacht Gottes geschaut und verkündet, die das kleine, winzige Judäa zum unerschütterlichen Felsen gestaltete, an welchem sich schmachbedeckt die stolzen assyrischen Wogen brachen.

Er hatte den Sturm geschaut und verkündet, der Judas Volk in die Gefangenschaft nach Babel trieb; er hatte auch die Allmacht der Gotteswaltung geschaut und verkündet, die sich Jahrhunderte zuvor den Gewaltigen bestellte und weihete, der Babels stolze Macht in Trümmer werfen und Judas Gefangene der freien Wiederkehr in die Heimat schenken sollte.

Er hatte aber auch den dann Jahrhunderte hindurch wütenden Sturm zu schauen und zu verkünden, der Israels Söhne weit über die Erde, durch alle Völker und Länder hinstreuen sollte, und die Erlösung zu schauen und zu verkünden, die dann endlich den Rest der Allzerstreuten, nach allen prüfenden und reinigenden Stürmen, wieder sammeln und für die dann unverlierbar ewige Lösung ihrer Bestimmung auf heimischem Boden vereinigen soll.

Dieses Galuth und diese Geula, diese Zerstreuung und diese Erlösung, wie sie Jesaias geschaut und verkündet, versuchen wir nun aus seinen Worten zu zeichnen.

Er sieht das Gottesvolk durch Aschur und Mizrajim, Pathros und Kusch, Elam, Schinear und Chamath und durch die Ländergruppen des Westmeeres zu einem winzigen Rest reduziert und sieht diesen Rest verwiesen und zerstreut an den vier Ecken der Erde (Kap. 11. V. 11. u. f.).

Er sieht diese Zerstreuten als גוי, als nationale Körperschaft, ממשך ומורט — גוי קו קו ומבוסה אשר בזאו נהרים ארצו: gezerrt und gerupft, gemessen und getreten und durch räuberische Völkerströme um sein Heimatland gebracht, und gleichwohl als עם, als „Gesellschaft" gefürchtet schon von ihrem bloßen Dasein an, עם נורא מן הוא והלאה (Kap. 18. V. 2.).[119]

Er sieht sie „überall auf Erden inmitten der Völker gering ge

schätzt wie die zurückgelassenen Beeren am Wein und Ölbaum wenn die Lese vollendet“, und eben sie, — המה ישאו קולם ירנו בגאון ד׳ צהלו מים: als objektive Zeugen aller politischen und socialen Katastrophen, der offenbar werdenden Gotteshoheit in allen diesen tragischen Geschichtsentwickelungen entgegenjauchzen, auf Scheiterhaufen (באורים) im Feuer diese ihre Gotteshuldigung mit dem Feuertode bezahlen, sieht sie in fernsten maritimen Gegenden den Namen Gottes, des Gottes Israels tragen und verherrlichen — באורים כבדו ד׳, באיי הים שם ד׳ אלקי ישראל (K. 24. V. 13—15.).

Er sieht sie (Kap. 25.) dafür geschmäht über die ganze Erde und überall חרפת עמו, die „Judenschmach“, auf Erden heimisch: — er sieht (Kap. 26.) Menschengewalten über ihr Geschick göttergleich verfügen und sie einer ewig hoffnungslosen Schwangern gleich in ewigen kreißenden Wehen (V. 13. 17.).

Er hört (Kap. 27.) den Ruf: „ענו לה, peinigt sie,“ als das Gebot ihres Verhängnisses, sieht ihre Schläge und ihre Erschlagenen, sieht בסאסאה בשלחה תריבנה, in welchem Übermaß die Nationen den Streit gegen Israel aufnehmen als Gott es in ihre Mitte wies, und wie in seinem Heimatland der Altar seines Heiligtums in weithin zerstreuten Trümmern liegt und alles dort vereinsamt und wüste verödet (V. 2. 7. u. f.).

„Weh' um dich Ariel, Ariel! (die mit Löwenmacht alles zu überwältigen bestimmte Altarflamme des Gottesheiligtums),[120] um dich du Stadt, wo David residiert!“ tönt (Kap. 29. V. 1.) der Klageruf aus dem Galuth. „Lasset nur Jahr auf Jahr enden“, lautet die Antwort, „die Opfer gehen rund! (es kommt an alle die Reihe).

V. 2. Ich sende Ariel Drangsal, es wird Klage und Jammer und dies gilt mir wie Ariel! (Die Galuthleiden stehen in gleicher Würdigung zu den Altaropfern!)

V. 3. Ich lagere im Kreis um dich, ich belagere dich standhaft, ich richte wider dich Angriffswerke.

V. 4. Du sinkst tief hinab, sprichst von der Erde hinauf und aus dem Staube tönt gebeugt deine Rede, dem Negrophanten gleicht von der Erde auf deine Stimme, und aus dem Staube wagt sich nur flüsternd deine Rede empor — —

V. 6. vom Gott der Heerscharen wirst du bedacht in Donner und Beben und mächtigem Wetter, in Sturm und Orkan und zehrender Feuerflamme.“

Tausend von euch fliehen vor dem Drohen eines Einzigen, wenn fünfe drohen flieht ihr alle, bis daß ihr übrig bleibt wie ein Mastbaum auf Bergesgipfel und wie eine Stange auf dem Hügel. (Kap. 30. V. 17.).

Und darum sprechen Sünder und Heuchler in Zion in zitternder Angst: Wer von uns findet ein Bleiben bei diesem zehrenden Feuer, wer von uns ein Bleiben auf diesen ewigen Brandstätten! Und das treue jüdische Wesen verzagt, weil es sich ohne alle Bedingung eines staatlichen Daseins, „ohne Zähler, ohne Wäger, ohne Zähler der Festungen" sieht. (Kap. 33. V. 14. 18.) —

In einen Leidenskampf von Jahrhunderten ist (Kap. 40.) Jerusalem gesendet, in die Wüste, in die Öde, wie alles andere Menschengewächs scheint auch das Gottesvolk dem Schicksal des Hinwelkens verfallen, also, daß sein Weg und Geschick auf Erden kaum noch Augenmerk der göttlichen Vorsehung ihm scheint. Hat es doch (Kap. 41.) auf Erden nur fanatische Widersacher und Feinde (V. 11. 12.), ist es doch das geplünderte und beraubte Volk, von allen Buben angehaucht, in Kerkern vergraben, kein Retter tritt ein wenn man es plündern will, man mag es berauben, von Ersatz ist keine Rede! (Kap. 42. V. 22.)

Durch Wasser, durch Fluten, durch Feuer und Flammen muß es (Kap. 43.) wandern, Entwürdigung, Acht und Spott ist sein Los! וצמחו בבין חציר: Nur in dem Zwischenraum zwischen Halm und Halm wächst es (Kap. 44. V. 4.), keinen berechtigten Boden, nur den von andern freigelassenen Raum darf es für seine Existenz benutzen: es ist das Unkraut in dem Acker der Völker!

Es ist בזה נפש: die personificierte Menschenentwürdigung; מתעב גוי: das was jedes Volk verachtet; עבד משלים ein Knecht von Herrschern; in Norden und Westen und im ארץ סינים, (östlichsten China) ist es שכולה וגלמודה גלה וסורה: aller Zukunft und aller Verbindung bar, wandernd und unstät; שבי גבור: eine Beute des Gewaltigen; מלקוח עריץ: ein Griff jedes Kecken, und אונאה, Kränkung und Rechtsversagung ist das, was es von den Völkern findet — (Kap. 49. V. 7. 12. 21. 25. 26.).

חרפת אנוש ומגדפתם: Schmach der Buben und Zielscheibe ihrer Schmähungen, lebt es in steter Angst מפני חמת המציק כאשר כונן להשחית: vor der Wut des Drängers wie er sich anschickt, es zu verderben! (Kap. 51. V. 7. 13.)

Es hat den vollen Becher des göttlichen Zürnens bis auf die Neige geleert, ohne Leiter, ohne Führer, gehen Raub und Bruch, Hunger und Schwert ohne menschlich' Erbarmen über es hin. Machtlos liegen seine Kinder an allen Heerstraßen wie ein im Netz gefangenes Untier und erscheinen den Völkern vom Gotteszorn erfüllt, vom Vorwurf seines

Gottes. — „Bücke dich, daß wir hinüberschreiten!“ שחי ונעבורה, herrschen ihm seine Peiniger zu, – ותשימי כארץ גוך וכחוץ לעוברים: und zum Fußboden macht es seinen Rücken, zur Gasse für jeden Waller! (das. V. 7—23.).

So sind sie — vom Standpunkt der Völker — ihnen umsonst preisgegeben, לקח עמי חנם, und werden grundlos von ihnen gedrückt, und dabei משליו יהילילו נאם ד׳, sprechen seine Beherrscher mit heuchlerisch klagender Gebärde: Es ist ja Gottes Spruch! Wir vollbringen ja nur das Gottesverhängnis! Gott will es ja, daß das jüdische Volk gedrückt und geplagt werde! Und Gottes heiliger Name wird zur Beschönigung des Unmenschlichen mißbraucht, ותמיד כל היום שמי מנאץ - Alle Mannes- und Menschenwürde hat es in der Erscheinung eingebüßt – משחת מאיש מראהו ותארו מבני אדם (Kap. 52. V. 3—5. 14.) —

Es ist wie eine Wurzel aus dürrem Boden, ohne Gestalt und Ansehen, — ונראהו ולא מראה ונחמדהו: die Völker finden nichts an ihm, das sie zu ihm hinzöge. — נבזה וחדל אישים: es ist verachtet, von Menschen aufgegeben, איש מכאובות: ist ihnen ein Wesen der Plage und von allem Siechtum heimgesucht, וכמסתר פנים ממנו נבזה ולא חשבנהו: und als hätte Gott sein Antlitz von ihm entzogen wurde es verachtet und für nichts geachtet. אכן חלינו הוא נשא וגו׳: und es hat doch nur die von Menschen bereitete Krankheit zu tragen, nur die von Menschen verhängten Leiden zu dulden — und sie glauben es von Gottesfinger berührt, von Gott geschlagen und gepeinigt! (Kap 53. V. 2—4.).

Und d o ch זרע קדש מצבתה (Kap. 6. V. 13.), und doch bleibt unverwüstliche Saat künftigen Heiligtums sein Stamm, und doch ist es nur dürres Geäste und welkes Laub, was der Sturm der Zeiten von ihm abwirft; still und nächtig, von Menschenauge ungeschaut und unbeachtet erstarkt der Keim im Innern umso reiner, umso voller. Es findet שופטיך כבראשנה ויועציך כבתחלה (Kap. 1. V. 26.), es findet wie in den ersten Zeiten seiner geschichtlichen Gänge seine „Richter und Räte“, seine Lehrer und Pfleger im Galuth ungetragen von äußerer Macht und äußerem Glanze und eben darum umso tiefer hineinwirkend, weil nur von der Wahrheit des Erkennens und der Reinheit des Wollens getragen.

Sie sind לחם צר ומים לחץ, das Brot für die Not und das Wasser für den Druck, die Erhaltung und Frische, die Gott in seiner Gnade ihm für die Zeiten der Not und des Druckes bereitet; nicht mehr sind die Lehrer und Leiter des Volkes durch staatliche Macht und Hoheit

dem Volke unzugänglich in eine höhere Schicht entrückt (Kap. 30. V. 20.).

„Nichts", heißt es dort, „entrückt dir mehr deine Lehrer, deine Augen sehen deine Lehrer", ולא יכנף עוד מוריך והיו עיניך ראות את מוריך — sie leben mit dir, unter dir, stehen mit dir auf gleichem Boden des Schaffens und Duldens. Und darum wohin du auch wandern und wie du auch wandeln mögest, כי תאמינו וכי תשמאילו, ob du in Treue den rechten, ob du im Abfall den linken Weg betretest, ואזניך תשמענה דבר מאחריך: „hinter dir her", aus der Überlieferung deiner Vergangenheit begleitet dich immer die Weisung, hörst du immer das Wort: זה הדרך לכו בו, das ist der Weg, den ihr betreten sollet! (das. V. 21.).

Und darum eben indem ידל כבוד יעקב וגו', Jakobs äußere Herr lichkeit bis zur Armseligkeit verkümmert und seine Muskelfülle bis zur Magerkeit dahinschwindet, und der äußere Acker seiner Zukunft so hoff-nungslos erscheint, daß, „wenn einer dort ernten wollte, man ihn für einen Ähren-Leser im Tale der Abgeschiedenen halten würde," eben in jener Zeit und durch jene Zeit, ביום ההוא ישעה האדם על עושהו וגו' - : wird sich der Mensch nur hinauf zu seinem Schöpfer wenden, werden seine Augen nur den Heiligen Israels sehen, ולא ישעה אל המזבחות מעשה ידיו וגו': wird sich nicht zu den selbstgeschaffenen Altären wenden, nichts, was seine Finger bilden, weder die Heilesbäume, noch die Sonnenbilder vor Augen haben" (Kap. 17. V. 4. 5. 7. 8.)

Wie Jesaias daher aus diesen von der Prophetenstimme nicht be-gleiteten, „schweigenden" Galuthjahrhunderten den Ruf nach dem Ende dieser allgemeinen und jüdischen endlos langen Nacht, und als Ent-gegnung die Antwort vernommen, daß das Herbeibringen des sicherlich kommenden Morgens ganz in unseren Händen liege und „שבו!", „kehret zurück!" das einzige Losungswort ist, mit dem wir dem jeder-zeit an der Zeitenpforte harrenden Morgen die Pforten zu öffnen ver-mögen (Kap. 21. V. 11. 12.), so sieht er auch (Kap. 26.) die Erfah rungen des Galuth nicht spurlos an Israel vorübergehen, sie üben an ihm ihre belehrende und erziehende Kraft.

Es lernt aus ihnen ישועה ישית חומות וחל (V. 1.): in dem Bei stand Gottes den allein genügenden Wall und Mauer verehren, lernt indem es, das Ärmste und Erschöpfteste, mit seinen Wanderschritten über die Trümmer der stolzesten und mächtigsten Städte und Staaten hinwegschreitet — der sittlichen Pflichttreue und dem Festhalten an Gott allein vertrauen, lernt, — פתחו שערים ויבא גוי צדיק שומר אמנים (V. 2.):

daß nur dem gerechten, Gott und Menschen treuen Volke alle Pforten geöffnet sind, daß nicht die Herrschaft des Geschöpfes und des vom Geschöpfe Geschaffenen Ideal und Ziel, nicht das herrschende יצר, sondern יצר סמיך (V. 3.): das auf Gott sich stützende, von Gott gestützte geschöpfliche Schaffen, das allein תצור שלום die Knospe des dauernden Heiles, das allein die Bürgschaft des ewigen Friedens bilde, und in allen Zeitlagen und in jedem Umstande der Gerechte seinen Weg von Gott gebahnt finde! (Kapitel 26. V. 1—6.).

ארח לצדיק, so lautet (das. V. 7.) das in dem Galuth gewonnene Resultat für den Wandel der Menschen und Völker auf Erden, ארח לצדיק מישרים ישר מעגל צדיק תפלס: „Es gibt nur einen sozialen Weg für den Gerechten, und der heißt: Geradheit. Gott, der erste Gerade, mißt und wägt und bestimmt den Kreis des Gerechten." Das, was er sich aneignen, was sein Gebiet ausmachen soll, das ist eben יצר סמיך! — Darum wird Israel der ganzen geistig und sittlich erlösenden Macht des Galuth inne und kann beim Ablauf desselben zurückblickend bekennen:

V. 8. Auch auf dem Wege deiner Gerichte haben wir nur deiner, Gott, gehofft, auf deinen Namen und dein dir unter Menschen zu stiftendes Andenken ging das Sehnen meiner Seele.

V. 9. Als meine Seele habe ich Dich, in der Nacht (des Galuth) ersehnt, und werde auch Dich nur als den in meinem Innern mich bewegenden Geist im Morgen suchen; denn so oft deine Gerichte der Erde werden, lernten Gerechtigkeit die Bewohner der Menschenwelt.

V. 10. Würde dem Schlechten Gnade, ohne daß er Gerechtigkeit gelernt, er würde auf der der Rechtschaffenheit bestimmten Erde nur fortfahren, Unrecht zu üben und nimmer die Erhabenheit Gottes schauen.

V. 11. Gott, es hat sich freilich deine Hand schon hoch gezeigt und doch sehen die Menschen sie nicht; würden sie sie sehen, sie würden sich ja ihrer nationalen und sozialen Eifersucht schämen; deine Feinde aber — (die Gott schauen und den Kampf mit ihm wagen, צריך) werden vom Feuer seiner Strafgerichte vernichtet. (Nur die bewußtvolle Anerkennung der göttlichen Obmacht schaffet Frieden auf Erden und bannt die Eifersucht zwischen Mensch und Mensch, zwischen Volk und Volk, und diesen Frieden schafft Gott auch Israel auf Erden.)

V. 12. ד׳ תשפות שלום לנו Nicht von einer Gott die Treue brechenden Konnivenz, nur von Gott, von Gottes die Völker belehrenden Gerichten, erwartet Israel diesen Frieden; כי גם כל מעשינו פעלת לנו, denn nicht nur für Israels internationale Beziehungen, für alles, was es

seit seiner nationalen Existenz geschaffen und geleistet, hatte es lediglich von Gott Mittel und Kraft und Boden der Wirksamkeit zu erwarten gehabt, „auch alle unsere Leistungen hast du uns bewirkt:"

V. 13. „Gott, unser Gott," — spricht Israel, auf die Jahrhunderte seiner Galuthnacht zurückblickend, — „es hatten uns andere Herren außer dir bewältigt, und nur durch dich, durch deinen rettenden, belebenden Beistand, fanden wir Mut und Kraft noch deiner zu gedenken.

V. 14. Jene Gewalten waren Tote, die nicht zum Leben, waren Hingeschiedene, die nicht zur Herrschaft erstehen sollten, darum — das wußten wir — hattest du den Untergang über sie verhängt und ihnen jedes Andenken in der Zukunft abgeschnitten.

V. 15. Uns aber, dem Volke, Gott, dem Volke, durch welches du dir die Anerkennung bereitest, hast du in eben dem Maße Fortschritt beschieden (יספת), in welchem du alle Enden der Erde entfernt. (Oder: Dem Volk aber, dem Volke, durch welches du dir die Anerkennung bereitest, hast du immer mehr Zuwachs beschieden, — es wendeten sich ihm immer größere Massen von den Völkern zu — indem du es nach allen Enden der Erde zerstreut.)

V. 16. Gott, in aller Not hatten sie nur dich — deine Sache bedacht — (פקדוך, nicht זכרוך, waren sie nur um deine Sache bekümmert)[121]. — צקון לחש מוסרך למו, sie flößten sich deine Züchtigung wie einen Zauberspruch ein (Vgl. הוצק חן, אצוק רוחי).

V. 17. Wie eine Schwangere die Geburt immer näher bringen möchte und doch kreißt und schreit, wenn die Wehen da sind, so waren wir vor deinem Angesichte, Gott!

V. 18. Wir waren schwanger und kreißten und es war als hätten wir Wind geboren; denn weder konnten wir die Erde zum Heil umschaffen, noch sollten die Menschen der Menschenwelt wegfallen. (Wir konnten die uns umgebende Welt weder bessern, noch sahen wir sie verschwinden; darum erschien uns unser Dulden — das uns ein Kreißen war — zwecklos, fruchtlos. Nun aber entsteht durch Gottes Kraft alles zum neuen Leben.)

V. 19. Aufleben sollen sie, יחיו מתיך נבלתי יקומון: die dir Abgestorbenen, als mir Abgestorbene sollen sie auferstehen (נבלתי יקומון, solange sie dem wahren Leben abgestorben sind, ist auch mir das volle Leben versagt, sie sind meine Leiche, in ihrer Auferstehung erstehe auch ich zum neuen Leben). Wachet auf und jauchzet Staubesschläfer! Denn Lichttau — (überallhin Licht streuender Tau טל אורות, nicht

טל אור) — Lichttau ist dein Tau und die Erde gibt die Hingeschiedenen wieder! (Oder: nur die Erde wirft Hingeschiedene nieder!)“

Von diesem Resumé der Bedeutung und Zukunft des Galuth aus ruft darum der Prophet seinem Volke zu:

V. 20. לך עמי בא בחדריך וגו׳ Darum gehe, mein Volk gehe ein in deine Kammern und schließe deine Türen um dich, verbirg dich eine kurze Weile bis der Zorn vorüber ist;

V. 21. denn siehe, Gott tritt aus seiner Stätte hervor, die Sünde des Erdbewohners heimzusuchen, die Erde selbst deckt ihre Blutschuld auf und vermäntelt nicht mehr die auf ihr Gemordeten —

und hat damit Isolierung und Sammlung in die eigenen Kreise und die eigenen, ihm gebliebenen erhaltenden und schützenden Institutionen als Israels Aufgabe für die vorübergehende Zeit des Galuth und zugleich die rettende und erhaltende Macht dieser Isolierung gezeichnet.

Diese läuternde, sühnende, erleuchtende und verherrlichende Macht des Galuth tritt auch in dem Verfolg der jesaianischen Verkündungen hervor.

Peinigt nur, heißt es Kapitel 27, V. 1. 2, in jener Zeit, in welcher Gott mit seinem Schwerte die geradgestreckte (לויתן נחש ברח) und die sich windende (,ינחש עקלתון) Leviathan-Macht heimsuchen wird, den כרם חמר, den schon in den Trauben abgegohrenen Wein tragenden Weinberg, dessen Traubensaft nicht noch erst der Kelterung und läuternden Gährung bedarf,

V. 3. ich, Gott, bewahre ihn doch, tränke ihn von Zeit zu Zeit und schütze ihn Tags und Nachts, daß der Leviathandrache nicht sein Verhängnis an ihm vollziehe.

V. 4. Denn Zornes Wüten ist nicht mein. Nur was mir Dorn und Disteln im Widerstreite gibt, dagegen schreite ich vernichtend ein.

V. 5. Will es sich aber an meiner obsiegenden Macht halten und Frieden mit mir machen, wahrlich, so wird es mit mir Frieden machen.

V. 6. Für alle Kommenden ist aber Jakob (das Galuthvolk) die Wurzel, es blüht einst und bricht als Israel auf und dann füllt sich die Welt mit seinem Erträgnis.

V. 7. Hat Gott es denn wie seinen Schläger geschlagen, oder ward es wie dessen Erschlagene erschlagen? (Das Gottesgericht, das sich an Jakob vollzog, war keineswegs so vernichtend wie das, das die Staaten und Völker traf, die das Gotteswerkzeug zu Jakobs Galuthleiden waren.)

V. 8. Sie freilich, diese Völker, nahmen in Übermaß den Streit gegen Israel auf, als Gott es fortschickte, Er aber sprach bei dem schwersten Verhängnis am Tage des Sturmes:

V. 9. Darum geschieht's, daß hierdurch Jakobs Sünde gesühnt werde, und das ist die ganze Frucht, daß sein Leichtsinn schwinde, wenn Er selbst alle Steine des Altars wie zerstreute Kieselsteine (גרגר־גר) macht, erstehen nimmer mehr Gottesbäume und Sonnenbilder;

V. 10. wenn jede feste Stadt vereinsamt, jede behagliche Stätte entleert und verlassen wie die Wüste, und dort das Kalb ruhet und dort weidet und ihre Äste verdirbt.

V. 11. Während aber seine Ernte welkt, werden Jene, die Schwächlinge, zerbrechen, und die kommenden Ereignisse zeigen es im hellsten Lichte, daß nur so lange es ein einsichtsloses Volk ist, sein Schöpfer ihm kein Erbarmen, nur so lange sein Bildner ihm keine Gnade schenkt.

V. 12. An jenem Tage aber wird Gott von des Stromes Strudel bis zu Egyptens Strom schlagen, und ihr, Israels Söhne, werdet gesammelt, um wieder eine einige Einheit zu bilden.

V. 13. Der große Schofarruf wird dann ertönen und es kommen die im Lande Aschur Verlorenen und die im Lande Mizrajim Verwiesenen und beugen sich vor Gott auf dem heiligen Berge in Jerusalem.

„Soll denn alles in einem Tage geschehen?" ruft daher Jesaias Kapitel 28. V. 24. – den Ungeduldigen im Galuth zu, „lasset doch den Pflüger erst pflügen, damit er säen könne, lasset ihn doch erst öffnen und kalken seinen Acker.

V. 25. Und wenn er dann die Fläche wieder geebnet, dann streut er Kümmel und Dill wirft er, Waizen aber setzt er in gezogene Reihe, Gerste an voraus bezeichnete Stelle und Spelt an abgegrenzten Raum,

V. 26. so erzieht erst Gottes Zucht zum Rechte den, den sein Gott belehren will!

V. 27. Denn nicht Kümmel wird mit scharfer Dreschwalze gedroschen, nicht über Dill des Wagens Rad getrieben, nur mit dem Stabe wird Kümmel geklopft und Dill mit dem Stecken.

V. 28. Was aber Brot werden soll wird zermalmt! Denn nicht endlos dresche ich wie man es dreschen möchte. Es lärmt das Rad seines Wagens, sein sind die Gespannelenker, Er zermalmt es nicht.

V. 29. Auch dies (diese Pflüg- und Dreschzeit) ist von Gott Zebaoth ergangen, er hat sie wundervoll beraten, hat sie noch größer ausgeführt!

3.

Jesaias' Verkündigungen über die Göula (Erlösung).

Die endliche Verwirklichung der Sendung Israels an die Völker und die Wiederherstellung des jüdischen Staates. — Der Sproß aus dem Davidsstamme. — Das Reich des Friedens auf Erden.

Wir versuchen das Höhezíel der jesaianischen Verkündungen, die Göula zu zeichnen, in welcher die Welt der Völker und die jüdische Welt ihre Auferstehung feiert.

Wir haben gesehen, wie Jesaias die Welt der Völker in Macht- und Genuß-Vergötterung zu Grabe gehen sieht, wie er auch die jüdische Welt von derselben Krankheit ergriffen erblickt, hier aber das sittliche Moment, die Huldigung des Gottesgesetzes, noch jederzeit, sei es oft auch nur in unscheinbarer Minorität, seine Vertreter und Träger findet und Israel vor gänzlicher Vernichtung schützt. Der Abfall der Majorität wirft den Staat in Trümmer und weist das Volk hinaus in jahrhundertlange Galuth-Wanderung; die Treue der Minorität aber rettet dem Volke die Lebensseele und macht es tüchtig, mitten in der „Wüste der Völker" das Horebfeuer vom Sinai durchzutragen und den „Weg für seinen Gott", den Einzug Gottes in das Leben der Völker, anzubahnen.

„Pflug- und Saat- und Dreschzeit" sind die Galuthjahrhunderte auf dem Acker der Menschheit, „wunderbar von Gott beraten, noch größer in der Ausführung." Wagen wir, die Zeit der Ernte uns zu vergegenwärtigen, wie sie aus den Blättern der jesaianischen Verkündungen uns entgegentritt.

Göula! Es liegt eine tiefe Innigkeit in diesem Worte, mit dem wir das Ziel aller Hoffnungen bezeichnen; es spricht dasselbe eine Tatsache aus, in welcher zugleich alle Gewähr und Bürgschaft dieser Hoffnungen liegt. Es ist mehr als פדות, תשועה, הצלה u. s. w. Diese sprechen nur das äußere Geschehnis der Errettung und Erlösung aus; Göula — גאולה — aber enthält eine persönliche Beziehung des Erlösers und Retters, in welcher alle Erlösung und Rettung wurzelt.

Ist ja Göula wesentlich die berechtigte und verpflichtete Vindicierung einer in eine fremde Gewalt verfallenen Person oder Sache,

und zwar wurzelt jenes Recht und diese Pflicht in der Verwandtschaft, dergestalt, daß Goël ohne weiteres den Verwandten bedeutet. Allein es ist die Verwandtschaft in ihrer ganzen Konsequenz der Vertretung des Verwandten. Die persönlichen und Güterrechte, die einer besitzt, gehören zugleich zu dem Rechtsbereiche seines Verwandten; die Selbständigkeit, das Gut, das dem einen verloren geht, ist zugleich ein Verlust für den Verwandten und dieser tritt mit seiner Persönlichkeit und seinem Recht für den andern ein, wenn dieser macht- oder güterlos zu Boden liegt. Das ist die Geula und der Goël des jüdischen Rechts und des jüdischen Sprachgedankens.

Und nun die Geula Israels und der Menschheit von Gott, Gott Israels und der Menschheit Goël! Sei der Fonds der Lebenskraft und der Sittlichkeit in der Menschheit ganz verzehrt, habe Israel Selbständigkeit, Energie und Bewußtsein des Berufes, Macht und Kraft der Erfüllung eingebüßt, גואלם חי, ihr Goël lebt, der ewig Lebendige ist ihr Goël.[122] Jede verkommene Menschenseele, jeder seiner Bestimmung absterbende Jude, die Menschheit, die ihrer Bestimmung verlustig geht, Israel, das seine Bestimmung nicht erreicht, gehen Ihm verloren, — wenn ein Mensch leidet, lehrte R. Meir, spricht die Gottheit, ich leide an meinem Kopfe, ich leide an meinem Arm (Sanhedrin 46 a); und בכל צרתם לו צר, in jeglicher ihrer Not war Ihm bange, sprach Jesaias (Kapitel 63. V. 9.) — „und Er läßt sein Volk nicht fahren und gibt sein Erbe nicht auf". Er hat Leben für jeden Tod, er hat Kraft für jede Ohnmacht, er hat Freiheit und Selbständigkeit für jede Knechtschaft, Sein ist die Menschheit und Israel. Er steht für sie auf, wenn sie am Boden liegen, Er ist ihr Vater und entreißt seine Kinder und sein Kind der Knechtschaft und dem Tode und rettet sie hinein in ein Reich der Freiheit und des Lebens.

So lautet sofort im zweiten Kapitel die Verkündung jener zu erwartenden Zukunft:

V. 2. והיה באחרית הימים. Es wird sein am Ziel der Tage wird der Berg des Hauses Gottes fest stehen auf dem Gipfel der Berge und getragen sein von Hügeln und ihm zuströmen alle Völker.

V. 3. Und viele Nationen gehen und sprechen: Kommet, lasset uns hinaufziehen zum Berge Gottes, zum Hause des Gottes Jakobs, daß es uns lehre von Seinen Sitten und auch wir in Seinen Wegen wandeln: denn von Zion wird das Gesetz ausgehen und Gottes Wort von Jerusalem.

V. 4. Es richtet dann zwischen Völkern und weiset viele Nationen

zurechte, sie zerbrechen ihre Schwerter zu Sicheln, und ihre Speere zu Rebmessern und kein Volk erhebt gegen das andere das Schwert, und sie lernen nicht mehr den Krieg —

Nicht also das Aufgehen Israels in die Völker und Nationen liegt im Schoße der zu erwartenden Zukunft, vielmehr das Aufgehen der Völker in Israel! Der Berg des jüdischen Gotteshauses steht dann an der Spitze und auf dem Gipfel aller Berge und ist getragen von den Hügeln — entweder: es sinken alle anderen Berge, alle anderen Größen, zur Bedeutung von Hügeln gegen ihn hinab, oder: alle Hügel und Berge, alle kleinen und großen Menschengrößen vereinigen sich zum Piedestal dieser einzigen Hoheit — zu ihm hinan strömen alle Völker, alle fühlen den Zug, von dort herab sich ihr Licht und ihr Leben zu holen.

Ferner: nicht über die Erde zerstreut, vielmehr um die Höhe des Gesetzesheiligtums gesammelt, in Palästina findet die Zukunft Israel. Dort suchen es die Völker auf. Und dorthin ist es nicht zurückgekehrt, um dort etwa die in der Zerstreuung von den Völkern gelernten Weisen der Kultur und des Staatslebens in Begründung eines eigenen Staates zu üben: sondern dort ist es wieder gesammelt, um die von Gott gelehrten Sitten des Menschen und Wege des Bürgers zur vollen Verwirklichung zu bringen, und so durch die Kenntnis und Erfüllung des Gesetzes und des Gotteswortes, sich zum Priestervolk für die Menschheit zu befähigen. Nicht die europäische Kultur wird nach Palästina getragen, sondern die Kultur der Menschheit durch Gottes Gesetz und Wort wird aus Palästina geholt.

Nicht endlich den Sieg des Glaubens, sondern den Sieg des Gesetzes bedeutet diese Zukunft. Der Sieg des Glaubens, das siegreiche Durchbrechen des Gottesbewußtseins in der Brust aller Menschen und Völker mag vorangehen: die Huldigung der ausschließlichen Gotteswaltung in Natur und Geschichte, das Beugen vor der Gotteshoheit, die Verehrung seiner Macht und Größe, das Bewußtsein der völligen Abhängigkeit mag vorangehen und die Vorbedingung sein um die Rückkehr der Menschheit zu Gott zu vermitteln. Allein solange diese Verehrung und dieses Bewußtsein die Menschen nur in die Tempel führt, um „Gott ihre Verehrung und Anbetung zu bezeugen", um ihm „den Zoll ihres Dankes zu bringen", um an seinen Altären Trost für die Gegenwart und Hilfe für die Zukunft zu suchen, kurz solange die Menschen nur mit ihrem Geschicke, nicht aber auch und zwar in allererster Linie mit ihrer Tat mit Gott in Verbindung treten, immer nur

Trost und Hilfe, nicht aber zu allererst Gesetz und Lehre von Gott erwarten, und zwar nicht nur für das individuelle Menschenleben, sondern Gesetz und Lehre für das ganze Menschen- und Volksleben —: solange dämmert auch noch nicht ein Strahl von jenem Bewußtsein durch, das einst am Ziele der Tage die Völker hinaufrufen wird zu Gott, um durch die Huldigung seines Gesetzes im Menschen- und Volksleben sich den wirklichen und wahrhaftigen ewigen Frieden auf Erden zu sichern. Nicht im „Glauben an Gott", sondern in dem seinem Gesetze gehorchenden Pflichtbewußtsein winkt die Erlösung der Menschen und Völker. Gesetz und Lehre soll von Zion-Jeruschalaim ausgehen!

Wie in dem מדרכיו und בארחתיו angedeutet sein dürfte, daß von den דרכי ישראל, von den jüdischen Sittenpflichten nicht alle, vielmehr nur die aus der allgemeinen Menschennatur und Bestimmung fließenden, nicht aber auch diejenigen auf die Völkergesamtheit übergehen mögen, die dem besonderen Priesterberufe des Volkes Israel angehören, dagegen ארחתיו, die Wege des sozialen Lebens, die Beziehungen des Menschen zum Menschen volles Gemeingut der Menschheit werden sollen, das haben wir bereits früher (S. 206.) bemerkt.

Die Tatsache aber, daß Israels und der Menschheit Zukunft in der Vollendung Israels als das Priestervolk des göttlichen G e s e t z e s gipfelt, verbürgt und besiegelt u n s die Wahrheit, daß nur durch eine immer tiefere und vollere Erkenntnis und eine immer treuere und vollere Erfüllung dieses Gesetzes wir uns für diese Zukunft vorbereiten, uns der Göula würdig machen können. Und diese Tatsache bricht allen sogenannten, das Gesetz antiquierenden Reformbestrebungen einerseits, sowie allen in neuester Zeit auftauchenden Bestrebungen, die Göula auf materiellem Wege der Besitzergreifung und Agrikultur des heiligen Bodens zu fördern, unerbittlich den Stab. Wir haben das Land nicht für uns, sondern uns für das Land zu gewinnen und zu bilden im Gesetze und durch dasselbe.

Alle diese Züge: die endliche Verwirklichung der Priestermission Israels an die Völker, deren Vermittlung durch Wiederauferstehung des jüdischen Staates um das Gesetzesheiligtum in Zion und Jerusalem, dieses Heiligtum sodann das Heiligtum der Menschheit und von ihm aus das endlose Reich des Friedens auf Erden, alle diese Züge kehren in allen ferneren Göula-Verkündungen Jesaias' wieder.

K a p i t e l 42. V. 1. Siehe (spricht Gott von Israel) meinen Diener, auf den ich mich stütze, mein Erkorenes, von meiner Seele er-

wählt; ich habe meinen Geist auf es gegeben,[123] damit es das Gesetz des Rechts den Völkern bringe.

V. 2. Es schreit nicht, es erhebt nicht und läßt nicht auf den Gassen seine Stimme hören. — (Es erfüllt nicht durch laute und aufdringliche Missionspredigten seine Sendung) —

V. 3. geknicktes Rohr bricht es nicht, verglimmenden Docht löscht es nicht, zur Wahrheit fördert es das Recht;

V. 4. und wird nicht müde und knickt nicht zusammen bis daß es auf Erden das Gesetz des Rechts begründet und seiner Lehre Völkergruppen harren.

V. 5. Also hat Gott der Allmächtige gesprochen, Ich, der ich die Himmel und ihre Reigen schaffe, die Erde und ihre Sprossen dehne, der ich dem Volke auf ihr den Odem gebe und Geist allen, die in ihr wandeln;

V. 6. Ich, Gott, habe dich mit dem Recht berufen, habe deine Hand ergriffen, habe dich bewahrt und dich dahingegeben zum Bunde der Gesellschaft, zum Lichte der Völker,

V. 7. verblendete Augen zu öffnen, aus dem Kerker den Gefangenen, aus dem Hause des Gefängnisses die im Dunkeln wohnen zu führen.

V. 8. Ich, Gott, das ist mein Name, und meine Ehre lasse ich keinem andern, nicht meinen Ruhm den Göttern.

V. 9. Alles frühere sehet, es ist eingetroffen und Neues verkündige ich jetzt; bevor es aufkeimt, lasse ich es euch vernehmen;

V. 10. so singet ihr dem Gott ein neues Lied, seinen Ruhm von der Erden Ende, Meerbefahrer und was es füllt, Inseln und ihre Bewohner,

V. 11. daß die Wüste und ihre Städte laut werden, die Gehöfte, in denen der Araber wohnt, Felsenbewohner herabjauchzen, vom Bergesgipfel es laut hinrufen,

V. 12. Gott die Ehre geben und seinen Ruhm durch alle Ländergruppen verkünden.

V. 13. Denn Gott tritt endlich allmächtig hervor, läßt als Mann des Krieges den Eifer wach werden, laut, schrillend laut, und erkämpft den Sieg über seine Feinde.

V. 14. Lange habe ich geschwiegen, blieb stille, hielt an mich, wo (wie man meinte) ich wie eine Gebärerin schreien, und alles besinnungslos verschlingen,

V. 15. Berge und Hügel verwüsten, ihr Gewächs verdorren, Ströme zu Inseln werden und Teiche trocken werden lassen müßte.

V. 16. Ich aber führte (die Völker) blind auf Wege, die sie nicht erkannten, ließ sie Pfade durchwandeln, die sie nicht erkannten und mache nun das Dunkel vor ihnen zum Lichte und alle diese Umwege zur Ebene. Alles dieses habe ich von je getan und hatte nie davon gelassen.

V. 17. Nun weichen zurück und schämen sich, die auf ein Götterbild vertrauen, zum Gegossenen sprechen, ihr seid unsere Götter!

V. 18. Ihr Tauben höret! Ihr Blinden schauet auf zu sehen!

V. 19. Wer war so blind wie mein Diener, und taub wie mein Bote, den ich sandte, wer war so blind wie der jetzt vollendete, wer so blind wie der Diener Gottes!? (Wie viel Belehrung und Erfahrung gehörte dazu, bis Israel Israel ward!)

V. 20. Du hattest so vieles erfahren und doch nicht darauf gemerkt? Ihm wurden aber die Ohren geöffnet und es wollte doch nicht hören! (Es mag die Völker nicht zurückschrecken, daß sie aus so vielen Geschichtserfahrungen — doch immer nur mittelbare Belehrungen, — nichts gelernt; Israel wurde direkt belehrt und wie lange war die Lehre vergebens!)

V. 21. (Gott wollte um seines Rechtes (dieser endlichen Gestaltung der Menschheit) willen, daß es das Gesetz zur Größe und Verherrlichung bringe;

V. 22. es aber ward ein beraubtes und geplündertes Volk, von jeglichem Buben angehaucht, in Kerkerwohnungen versteckt, sie wurden zum Raube und Keiner rettet, zur Plünderung und Keiner spricht von Ersatz! (Israel hätte durch treue und volle Verwirklichung des göttlichen Gesetzes einen so weithin leuchtenden Staat des Friedens und des Heiles zur Anschauung bringen sollen, daß dadurch das göttliche Gesetz weithin verherrlicht, und der Menschheit die Größe und Herrlichkeit eines, auf das göttliche Sittengesetz und für dasselbe gegründeten Staates im Gegensatz zu dem Staate der Macht und der Gewalt zur Anerkennung gebracht werde. Das Volk des Gesetzes sollte das größte und herrlichste sein, eben um der Verherrlichung dieses Gesetzes willen — und es ward das gedrückteste und verachtetste auf Erden! Und gleichwohl geht seine Mission nicht verloren, gleichwohl bleibt es selbst in dieser Erniedrigung, ja durch dieselbe Gottes Herold und seines Gesetzes; denn:)

V. 23. Wer unter euch (Völker) möchte hierauf hören, aufmerken und dadurch die Gegenwart rückwärts (aus ihren Ursachen) verstehen!

V. 24. Wer hat denn Jakob der Plünderung und Israel den Räubern preisgegeben? Ist es nicht eben Gott, derselbe Gott, dem wir gesündigt hatten, in dessen Wegen auch sie (die Völker) nicht gehen wollten und dessen Lehre auch sie nicht gehorcht?

V. 25. Da goß er seinen Zorn heiß über es hin und die ganze Härte des Krieges, ringsum umloderte er es und es achtete nicht darauf, ja er ergriff es selbst und es nahm's nicht zu Herzen.

Kapitel 43. V. 1. Jetzt aber spricht Gott, dein Schöpfer, Jakob, und dein Bildner, Israel, fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, habe es in deinem Namen ausgesprochen, du seiest mein!

V. 2. Gehst du durch Fluten, mit dir bin ich, durch Ströme, sie schwemmen dich nicht fort: gehst du durch Feuer, du wirst nicht versengt und Flamme zündet dich nicht an;

V. 3. denn ich, Gott, dein Gott, der Heilige Israels, helfe dir: ich habe Mizrajim zu deiner Sühne bestimmt, Kusch und Saba zu deiner Lösung,

V. 4. da du in meinen Augen teuer geblieben, kommst du zu Ehren und es zeigt sich, daß ich dich stets geliebt, und gebe die Menschheit zu deiner Lösung und Nationen für deine Seele — (Israels Abfall vom Gottesgesetz findet seine Sühne in den Völkern, die es endlich durch das Zeugnis seiner Geschichte und seines Beispiels zur Gotteshuldigung und zur Huldigung seines Gesetzes bringt.) — —

Kapitel 49. V. 1. Höret auf mich, Ländergruppen, (spricht Israel*) und merket auf, Nationen, von fern, von Geburt an hat Gott mich berufen, hat von Mutterschoß an meines Namens gedacht,

V. 2. hat meinen Mund zum scharfen Schwert bestimmt und in den Schatten seiner Hand mich geborgen, hat zum erlesenen Pfeil mich gemacht und in seinem Köcher mich gewahrt,

V. 3. und sprach zu mir, mein Diener bist du, Israel, durch den ich mich verherrlichen will!

V. 4. Und ich dachte schon, ich habe vergebens Mühe getragen, habe für nichts und Tand meine Kraft verschwendet: allein meine Bestimmung ruht bei Gott und mein Wirken bei meinem Gotte.

Anmerkung. *) Durch die Auffassung, daß Israel dies spricht, ist die Schwierigkeit des V. 3. gehoben. Der Herausgeber.

V. 5. Und nun sprach Gott, der mich von Geburt an zu seinem Diener gebildet, Jakob wieder zu sich zu führen, und daß Israel nimmer aufhöre zu sein, so blieb ich geehrt in Gottes Augen und mein Gott war meine Kraft,

V. 6. und nun sprach er: Das ist mir ein Kleines, daß nur du mir Diener bleibst, etwa nur Jakobs Stämme wieder aufzurichten und Israels Bewahrte zurückzubringen; nein, ich gebe dich zum Lichte der Völker, damit mein Heil bis an das Ende der Erde reiche —

Kapitel 53. V. 1. „Wer hätte unserer Erfahrung geglaubt, (sprechen darum die Völker) und über wen hat sich Gottes Arm offenbart!

V. 2. Wie ein zartes Reis stieg es vor ihm auf und wie eine Wurzel aus dürrem Lande, hatte keine Gestalt und keine Schöne, daß wir es ansahen, kein Ansehen, daß wir uns zu ihm hingezogen fühlten!

V. 3. Verachtet war es, von Menschen aufgegeben, den Schmerzen verfallen und mit Krankheit wohl vertraut, und als hätte Gott sein Angesicht von ihm abgezogen, verachteten wir es und achteten es für nichts.

V. 4. Und doch nur Krankheit, von uns bereitet, hatte es zu tragen und Schmerzen, von uns bereitet, lasteten auf ihm, und wir hielten es von Gottes Finger berührt, von Gott geschlagen und gepeinigt!

V. 5. Und es, durch unsere Verbrechen erschlagen, durch unsere Sünden gedrückt, auf ihm ruht die Erziehung zu unserem Heile und im Anschluß an es (ובחברתו) kann uns Heilung werden! (Wunde heißt Chabbura!)

V. 6. Waren wir doch alle wie Schafe verirrt, hatten uns jeder seines Weges gewendet, und Gott suchte an ihm die Sünde heim, die wir doch alle geteilt!

V. 7. Es ward gedrängt, es ward gepeinigt und öffnete doch nicht seinen Mund, wie Lamm zur Schlachtbank ward's geschleppt, wie Schaf vor seinen Scherern, es blieb verstummt und öffnete doch nicht seinen Mund!

V. 8. Der Herrschaft und Selbstwaltung war es entnommen,[124] und wer vermöchte seine Zeit zu erzählen; denn vom Lande des Lebens ward es geschieden, von jeglichen Volkes Verbrechen ward ihm Leid.

V. 9. Es ließ Bösewichter sein Grab werden und Reiche durch seine (tausendfältigen) Tode reich, und es hatte doch kein Unrecht getan und kein Lug war in seinem Mund!

V. 10. Gott aber hatte seinen Zweck in seiner schmerzreichen Erniedrigung: wenn seine Seele sich zum Opfer hingibt, soll es reiche

Saat gewinnen, Zeiten durchdauern und Gottes Zweck durch seine Hand gelingen.

V. 11. Durch alle Mühsal, die es duldet, wird es Einsicht und Befriedigung gewinnen, wird mit seiner Erkenntnis das Gerechte rechtfertigen, wird mein Diener an die Menge und darum geduldig ihre Vergehen tragen.

V. 12. Darum gebe ich ihm auch Anteil an der Menge und Mächtige fallen ihm zur Beute, weil es sich dem Tode preisgab, sich zu Verbrechern zählen ließ, und es hatte doch die Verirrung der Menge zu tragen und tritt jetzt betend für die Verbrecher ein!"

Daß aber bei diesem Erwachen des Bewußtseins seiner Bedeutung in den Anschauungen der Völker Israel nicht mehr das Allzerstreute bleiben, daß es vielmehr in seinem ureigenen Lande den Staat des Gottesgesetzes und der Gottesherrschaft verwirklichen, und — wie dies gleich im zweiten Kapitel ausgesprochen — von der Höhe seines Gottesheiligtums aus die Mission zur Regenerierung der Völker erfüllen, ja, daß Fürsten und Völker Israel selbst dorthin geleiten, und die Wiedereinsetzung des Gottesvolkes in den Gottesboden das Sühnopfer der Völker für die Vergangenheit und das erste Weihopfer ihrer Gotteshuldigung sein werde, das spricht sich ebenfalls in den Verkündungen Jesaias' unzweideutig aus. So heißt es:

Kap. 11. V. 11. An jenem Tage wird Gott zum zweitenmale seine Allmacht zeigen, den Rest seines Volkes zu eigen zu nehmen, das von Aschur und Egypten, von Pathros und Kusch, von Elam und Schinear, von Chamath und den Eilanden des Meeres übrig sein wird,

V. 12. und er erhebt ein Panier den Völkern und nimmt die Verstoßenen Israels (die zehn Stämme) wieder auf und sammelt die Zerstreuten Judas von den vier Enden der Erde

Kap. 18. V. 7. In jener Zeit wird Gott der Heerscharen als Huldigungsgeschenk gebracht werden das bis dahin hin und her gezogene und gerupfte Volk, und eben von dem Volke, das von seinem bloßen Dasein an gefürchtet ward, das Volk, dessen Land Völkerströme verheert, hinauf zu der Stätte des Namens Gottes Zebaoth zum Berge Zion!

Kap. 24. V. 21. An jenem Tage (nachdem das Völkergericht angebrochen und der Fluch der Verkennung des absoluten Wertes des Sittengesetzes in פחד ופחת ופח (Siehe S. 197.) sich bemerkbar gemacht, und weder im Innern, noch in der Natur, noch in der Gesellschaft der „Erdbewohner" einen Halt mehr zu finden weiß) — an jenem Tage

wird Gott über das Heer der Höhe in der Höhe und über die Könige der Erde auf Erden gebieten,

V. 22. sie werden wie Gefangene an die Grube gesammelt und bei dem Kerker geschlossen und erst nach vielen Tagen wieder bedacht. (Die Naturgewalten aus der Höhe und die sozialen Mächte auf Erden, die durch die Verirrung der Völker ihrer reinen Bestimmung, Mittel und Vermittler des absoluten Sittengesetzes zu sein, verlustig gegangen und sich selbst als Selbstzweck setzten und gesetzt wurden, werden zeitweilig außer Einfluß gesetzt — der Kerker droht zu ihren Füßen — bis sie erst nach langer Zeit — nachdem das Sittengesetz durchgreifend zur Herrschaft gelangt — ihrer wahren Geltung und ihrer reinen Bestimmung wieder gegeben werden.)

V. 23. Es erbleichet der Mond, es errötet die Sonne, denn Gott der Heerscharen hat in Zion und Jerusalem die Herrschaft angetreten und Seinen „Alten" — (eben den Lehrern Seines Gesetzes) — ist fortan die Herrlichkeit bestimmt.

Kap. 25. V. 1. Gott, mein Gott bist du, dich erhebe ich, deinen Namen bekenne ich, denn du hast Wunder vollbracht, Beschlüsse aus Zeitenferne haben sich als treue, haben sich als feste Stütze bewährt.

V. 2. Denn du hast von der Stadt dem Schutt gegeben, feste Burg der Trümmer; ist aber einmal der Fremden Palast aus der Stadt geschwunden, wird er nimmer erbaut.

V. 3. Darum verehren dich die mächtigsten Völker, die Burg der gewaltigsten Völker fürchten dich,

V. 4. denn du bist Schutz dem Schwachen, Schutz dem Armen gewesen in seiner Not, warst Schutz vor Strömung, Schatten vor Hitze, wenn der Geist des Gewaltigen wie Mauer anprallender Guß sich gebärdet.

V. 5. Wie Dürre in Wüstenei pflegst du sonst wohl der Fremden Übermut zu beugen, Dürre aber bei Wolkenschatten tönt jetzt das Lied der Gewaltigen. (Wenn du sonst über ein Volk ein Verhängnis sendetest, war es wie Dürre in Wüste, es war der von dir geleitete natürliche Lauf der Dinge, sie gingen unter, wenn sie alle Saft und Kraft der Selbständigkeit eingebüßt. Dürre bei Wolkenschatten lautet aber das Verhängnis jenes einstigen Gerichtes. Die Bedingungen zur Fortsetzung der Gewalt sind noch da, und sie bricht unter einem höheren Verhängnis zusammen.)

V. 6. Es bereitet Gott der Heerscharen allen Völkern an diesem Berge einen Trunk von Ölen, einen Trunk von Hefen, die Öle sind durch und durch markige Öle, die Hefen sind reine Hefen. (Es gibt

keinen gemischten Mittelzustand mehr. Die Völker erstehen entweder zum gesunden lebenskräftigen Dasein oder gehen völlig unter.)

V. 7. Er läßt an diesem Berge die Ziele der Hülle völlig[125] zu Grunde gehen, die man über alle Völker gehüllt und der Decke, die man über alle Nationen gegossen. (Die selbstsüchtigen Ziele, die man bei absichtlicher Verdummung und Verblendung der Völker hinsichtlich ihrer sozialen und internationalen Beziehungen verfolgt, finden auf dem Gottesberge des Gesetzesheiligtums ihr Ende.)

V. 8. Er hat dann den Tod für immer vernichtet und es trocknet dann Gott, der Herr, die Träne von jedem Angesicht und läßt die Schmach seines Volkes von der ganzen Erde weichen, denn Gott hat es gesprochen! —

Kap. 56. V. 6. Und die Söhne der Fremden, die sich an Gott anschließen, Ihm zu dienen und den Namen Gottes zu lieben, Ihm Diener zu sein, alle, die den Sabbat hüten ihn nicht zu entweihen und sich an meinem Bunde halten,

V. 7. ich bringe sie zu meinem heiligen Berge, erfreue sie in dem Hause meines Gebetes, ihre Ganz- und Mahlopfer kommen zum Wohlgefallen auf meinen Altar, denn mein Haus wird ein Haus des Gebetes genannt werden für alle Völker,[126]

V. 8. spricht Gott, der Herr, der Israels Verstoßene sammelt, fortdauernd sammle ich noch zu ihm zu den von ihm Gesammelten!

Kap. 66. V. 20. „Und sie bringen alle eure Brüder von allen Völkern Gott zum Huldigungsopfer auf Rossen, Wagen, Kutschen, Maultieren und Dromedaren hinauf zu meinem heiligen Berge nach Jerusalem, spricht Gott, wie Israels Söhne das Huldigungsopfer in reinem Geräte zum Gotteshause bringen. — —

V. 22. Denn wie die neuen Himmel und die neue Erde, die ich gestalte, mir stets gegenwärtig stehen, spricht Gott, so steht euer Samen und euer Name.[127] (Wie die Regenerierung des Himmels und der Erde, die Neugestaltung der Menschheit, das unverrückbare Ziel ist, an dem ich unablässig arbeite, so bleibt auch das Volk Israel und sein besonderer Beruf dasselbe, mit jenem unzerreißbar verwobene Ziel.)

V. 23. Dann wird um dem Neumond an jedem Neumond, dem Sabbath an jedem Sabbath zu genügen, alles Fleisch kommen sich vor mich hinzuwerfen, spricht Gott:" — mit dieser Aussicht schließt Jesaias.

Kap. 49. V. 14. „Wenn daher Zion gesprochen, mich hat Gott verlassen, und mein Herr mein vergessen:

V. 15. vergißt denn auch ein Weib ihres Säuglings, sich ihres

Schoßes Kindes zu erbarmen? Auch diese mögen vergessen, ich aber vergesse dich nimmer.

V. 16. Siehe, auf meinen Händen trage ich deinen Riß verzeichnet, (Alles, was mir von der Weltentwickelung zu eigen fällt – כפים, nicht ידים[128] – konzentriert sich in dem Ideal deiner Zukunft), deine Mauern sind mir stets gegenwärtig.[129]

V. 17: Deine Kinder waren zu eilfertig, (sie hatten nicht Geduld die Erlösung zu erwarten, sie dauerte ihnen zu lange) deine Zerstörer und deine Zertrümmerer müssen erst aus dir selber weichen, (es müssen erst die dich zerstörenden Elemente aus deiner eigenen Mitte ausgeschieden werden).

V. 18. Hebe deine Augen ringsum und siehe, sie alle, (selbst die einst dir Entfremdeten) sind versammelt und kommen dir wieder, so wahr ich lebe, spricht Gott, mit ihnen allen wirst du dich wie mit einem Geschmeide bekleiden und dich mit ihnen schmücken wie eine Braut.

V. 19. Denn was bei dir in Trümmer und in Verödung ging, das war zugleich der Boden deines eigenen Zusammensturzes. (Es ging in Israel nur das in Trümmer, was es selbst seinem göttlichen Berufe entfremdet hatte.) Wenn du jetzt wieder deinen Bewohnern zu enge sein wirst, werden deine eigenen Zerstörer fern sein.

V. 20. Noch werden vor deinen Ohren die dir geraubt gewesenen Kinder sprechen: Mir ist freilich selbst der Ort zu enge, allein rücke nur mir näher, so will ich mich setzen!" (So aller Selbstsucht entkleidet werden die rückkehrenden Kinder Zions sein, daß selbst im engsten Raume Keiner früher Platz nehmen wird, bevor nicht auch der andere seine Stätte gefunden!)

Damit ist uns aber die Wahrheit gesagt, daß, wie sehr auch die Himmel und die Erde den neuen Menschen neu, wie bedeutend auch die harmonische Umwandlung der Natur für die regenerierte Menschheit und dem regenerierten Israel sein wird, so werde doch diese kosmische und tellurische Umwandlung, deren Schilderung wir noch begegnen werden, nicht Ursache, sondern eine Folge der inneren Umwandlung der Menschengemüter sein.

Wir haben uns schon früher*) das Bild des Staates vergegenwärtigt, in welchem „Gott Richter, Gott Gesetzgeber, Gott König und Helfer" ist, wie da, in Gegensatz zu dem auf nichts als Zahlengrößen,

*) Siehe S. 203: Das jüdische Volk, seine Bestimmung.

Macht und Politik gebauten und nimmer zur Ruhe gelangenden, immer ratlos am Anfang stehenden Staat, sich der Friedensstaat unserer Zukunft entfaltet und die ihrer Krankheit innegewordene Nachbarmenschheit zu gleicher Genesung ladet. Es ist das jene Gestaltung menschlicher Dinge, deren Geheimnis das Zukunftslied im Lande Juda Kapitel 26. — also ausspricht:

V. 1. Unüberwindlich ist unsere Stadt
Gottes Hilfe setzt sie als Wall und Mauer (עיר masc. als prägnanterer Ausdruck der Selbständigkeit.)

V. 2. Öffnet die Tore, daß einziehe ein gerechtes Volk, wahrend die Treue!

V. 3. Den Beistand suchenden Menschensinn — (יצר סמוך) — bewahrst du mit Frieden, Frieden,
Weil er dir vertrauet!

V. 4. Vertrauet auf Gott bis zum äußersten Ziel
Denn in Gott, in Gott liegt der Fels der Zeiten!

יצר סמוך, (V. 3.) das ist das Geheimnis der Zukunft. Die ganze bis dahin sich abrollende Geschichte der Menschheit ist die Geschichte des יצר סמוך, des sich selbst als Stütze und Hebel, als Träger und Beweger der Menschenwelt setzenden Menschensinnes. Es gehört die ganze aus Jammer und Elend, aus gebrochenen Herzen und gebrochenen Thronen sich erbauende Erfahrung von Geschichtsjahrtausenden dazu, um den Menschensinn für die Überzeugung vorzubereiten, daß der Menschengeist mit allem Großen und Herrlichen, das ihm innewohnt, nicht zum herrenlosen Meister, sondern zum ersten Diener zwischen Himmel und Erden bestimmt sei. Himmel und Erde begraben das sterbliche Geschöpf mit seinen stolzesten Plänen, wenn es sich vermißt, Himmel und Erde den Gesetzen seiner Willkür, seiner Laune und Leidenschaft untertan machen zu wollen; wenn es sich als den Bestimmer seiner Taten und als den Schöpfer seines Schicksals vergöttert.

Erst wenn es seine Welt als Gottes Welt und sich als Gottes Geschöpf und Diener begreift, seine Weisheit in die Erkenntnis und Anerkenntnis der Gesetze seines Schöpfers und Herrn, seine Seligkeit und Größe in deren Erfüllung setzet, nur die eine Aufgabe kennt, im Dienste Gottes seine Pflicht zu tun und alles, alles andere sonst, Mittel und Gelingen dieses Pflichtlebens nur von Gott erwartet, erst dann, wenn es für sein יצר, für sein Gedanken und Tat gestaltendes Menschenwirken[130] nicht die Herrschaft, sondern die Stütze in Gott sucht (סמוך), erst dann wird es sich harmonisch in die große Gotteswelt zwischen

Himmel und Erde einfügen, und dem in ihm seine Stütze suchenden Menschenstreben gewährt Gott diese Stütze und bereitet ihm innern und äußern Frieden. Nur dem gerechten, pflichtgetreuen, Gott vertrauenden Volke gehört die Zukunft und ihr Heil. Nur ihm, dem גוי צדיק שומר אמנים — (V. 2.) – öffnen sich die Pforten der Gottesstadt.

אמן aber, so spricht sich der Grundcharakter der dann aufblühenden Menschen aus, אמן, der sich fest der Leitung Gottes Hingebende, der nicht nur glaubt das Gotteswort, sondern sich fest an dasselbe hält, es in sich aufnimmt und sich von ihm erziehen und bilden und führen und leiten läßt, der in Gott seinen אומן, seinen Erzieher erkennt und ihm als אמן, als treu folgender und gehorchender Zögling angehört.[131.] So heißt es Kapitel 65:

V. 16. Wer dann sich auf Erden segnen will, holt sich den Segen im Gotte des אמן, und wer auf Erden schwören will, schwört beim Gotte des אמן; denn es sind für Den die alten Notzustände völlig vergessen und sie sind mein (Gottes) Augenmerk nicht mehr (sind nicht mehr die Mittel der Vorsehung zur Erziehung der Menschheit).

V. 17. Denn ich schaffe neue Himmel und eine neue Erde, so daß die bis dahin Gewesenen selbst aus der Erinnerung schwinden und selbst der Vorstellung sich nicht mehr darbieten.

V. 18. Vielmehr, „freuet euch und seid heiter", das ist's, was ich schaffe, (spricht Gott), denn ich schaffe Jerusalem zur Wonne und sein Volk zur Freude.

V. 19. Ich freue mich mit Jerusalem, freue mich mit meinem Volke, darum wird kein Weinen und kein Geschrei mehr dort gehört.

V. 20. Kein Kind an Tagen scheidet mehr von dort, und auch kein früh Gealterter, der seine Tage nicht ausgelebt. Wer zu hundert Jahren stirbt ist als Jüngling gestorben, und Fluch des Sünders wär's zu hundert Jahren zu sterben.[132.]

V. 21. Sie bauen Häuser und bewohnen sie, sie pflanzen Weinberge und genießen ihre Frucht.

V. 22. Sie bauen nicht und ein Anderer bewohnt's, sie pflanzen nicht und ein Anderer genießet's; denn wie des Baumes Tage sind die Tage meines Volkes und ihrer Hände Werk überdauern meine Erwählten.[133.]

V. 23. Sie mühen sich nicht mehr vergebens und gebären nicht mehr zum Schrecken, denn sie sind die Saat Gottgesegneter und ihre Kindeskinder blühen neben ihnen auf.

V. 24. Bevor sie rufen antworte ich ihnen, noch sprechen sie und ich höre schon.

V. 25. Wolf und Lamm weiden zusammen, der Löwe frißt Heu wie das Rind und die Schlange begnügt sich mit Staub zu ihrer Speise, keine Bosheit, kein Verderben übt man auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht Gott. –

So geht mit der sittlichen Umwandlung des Menschen die Umwandlung der sozialen und physischen Welt Hand in Hand, und wie mit dem Ungehorsam gegen den göttlichen Willen das soziale und das physische Übel eingezogen und, wie uns das Buch der Gottesoffenbarungen lehrt, wachsenden Schritt mit dem wachsenden Abfall vom Gottesgesetze gehalten, so fliehen diese Übel mit der Rückkehr der Menschen zu Gott. Nur durch unsere eigene sittliche Umwandlung besiegen wir die äußeren Übel der Welt, und nur dem zur Gottestreue zurückkehrenden Menschen blühet das Paradies auf Erden aufs neue.

Wenn aber, wie wir gesehen, das auf dem ureignen Boden zum Gottesstaate des göttlichen Gesetzes wieder gesammelte Israel mit dem Beispiel seiner Gottestreue und dem daraus aufblühenden, allseitigen Heile der weithin leuchtende Pharus wird, der die Völker zu gleicher Gottestreue und gleichem Heile ladet, so ist es in Israel ein Sprosse aus dem Davidstamme, in welchem dieser Geist der Gotteserkenntnis und der Gottestreue seine höchste Blüte und Entfaltung gewinnt und das Gotteswerkzeug wird für die geistige und sittliche Umwandlung Israels und der Menschheit.

Kapitel 11. V. 1. Es tritt ein Reis hervor aus dem abgehauenen Isais Stamm und eine Knospe wächst von dessen Wurzeln auf zur Frucht,

V. 2. und auf ihm ruht der Gottesgeist, der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rates und der Tatkraft, der Geist der Erkenntnis und der Gottesfurcht,

V. 3. und der durchgeistigt ihn mit Gottesfurcht. Er urteilt nicht nach dem was seine Augen sehen, und nicht nach dem was seine Ohren hören weist er zurecht. (Er accomodiert sein Urteil nicht nach den bestehenden Verhältnissen und den herrschenden Ansichten der Welt.)

V. 4. Er tritt mit dem Gottesrecht für die Armen auf und weist in Geradheit die Bescheidenen der Erde zurecht, er schlägt aber die Erde mit seines Mundes Stab und tötet mit dem Geist seiner Lippen den Bösen.

V. 5. Es ist das Gottesrecht der Gurt seiner Lenden und die Gottestreue der Gürtel seiner Hüfte.

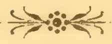
V. 6. Es weilt dann der Wolf neben dem Schafe, der Leopard weidet mit dem Böckchen, Kalb und Löwe und Stier zusammen, und ein kleiner Knabe leitet sie.

V. 7. Kuh und Bär weiden, zusammen ruhen ihre Jungen, und Heu frißt der Löwe wie das Rind.

V. 8. Und ein Säugling spielt an der Otter Loch und nach dem Lichtblitz eines Drachen streckt das Kind (גמול) seine Hand,

V. 9. sie üben nichts Böses, sie verderben nichts auf meinem ganzen heiligen Berge, denn die Erde ist voll geworden mit Erkenntnis Gottes wie das Wasser des Meeres Bette deckt.

V. 10. An jenem Tage wird die stehen gebliebene Wurzel Jsais zum Panier der Völker, zu ihm hinan suchen die Völker und seine Stätte wird die Herrlichkeit[134]. — —



Zum jüdischen Gemeindeleben.

Der jüdische Gemeinsinn.

קהלת יעקב — —

Die Seele eines jeden Gemeinwesens ist unstreitig der Gemeinsinn, ist jene Gesinnung, die die Sache der Gesamtheit zum Interesse eines jeden Einzelnen macht, die somit jeden Einzelnen antreibt, opferfreudig das Wohl der Gesamtheit zu fördern und — wenn es gilt — todesmutig für die Sache der Gesamtheit einzustehen.

Dieser Gemeinsinn wird umso lebhafter sein, je natürlicher er ist, je weniger die Idee der Gesamtheit fast nur als eine künstliche Fiktion dasteht, je mehr nicht nur hie und da ein Interesse des Einzelnen ihr den Bestand und die Ehre des Ganzen wert und teuer erscheinen läßt, je mehr vielmehr das ganze Dasein des Einzelnen in der Gesamtheit wurzelt, ja eben aus ihr Anfang und Ende, Ursprung, Ziel und Bedeutung schöpft.

Nun gibt es unter allen gemeinheitlichen Kreisen, in welche sich die Menschheit auf Erden gruppiert, keinen, der also wie der jüdische das jüdische Individuum in allen seinen Beziehungen bedingend und zwecksetzend umfängt, keinen, der also wie der jüdische sagen könne, es sei der Einzelne nur da um die Gesamtheit mit bilden zu helfen, es erhalte der Einzelne Bestimmung, Wert und Bedeutung nur aus den Händen der Gesamtheit, und nur so viel der Einzelne für die Gesamtheit sei, sei er auch in tiefer Wirklichkeit für sich.

Nur vom jüdischen Volk läßt sich sagen, die Gesamtheit war, der Idee nach, früher da als der Einzelne, ein jeder einzelne Jude ward und wird nur geboren um diese Idee der Gesamtheit in einem größern Umfange verwirklichen zu helfen.

Es ist dies ja auch überhaupt nur möglich, wo die Gesamtheit als Träger einer sittlichen Idee dasteht, an deren Verwirklichung jeder Einzelne mit seinem Bruchteil zu arbeiten bestimmt ist, nicht aber da, wo umgekehrt die zum Bewußtsein gekommene Schwäche der Vereinzelung die Einzelnen zusammenführt, um in Vereinigung die Zwecke des Einzeldaseins zu sichern.

Die Idee der gottebenbildlichen Menschheit war ausgesprochen früher da als der erste Mensch, und jeder Mensch wird nur geboren, um mit seinem Bruchanteil die große Idee der Humanität verwirklichen zu helfen.

So war auch die Idee eines großen, auf dem gottgewiesenen Wege des Rechts und der Pflicht zum Segen aller Erdengeschlechter voranwandelnden Volkes früher und schon ausgesprochen da, als Gott mit einem kinderlosen Paare den ersten Grundstein zu diesem Volke legte.

Darum war der Gemeinsinn, die Idee der Gesamtbestimmung und der Gesamtehre in diesem Volke schon lebendig, als es noch kaum siebzig Seelen zählte und nur erst als Familiengruppe in Mitte der Völkerfamilie dastand. כי נבלה עשה בישראל לשכב את בת יעקב וכן לא יעשה sprach's in den Gemütern der Söhne Jakobs als der Sohn des Landesfürsten ihre Schwester geschändet hatte. An Israel war da eine Schandtat begangen — das fühlten sie — indem er sich an der Jakobstochter vergangen hatte, denn וכן לא יעשה, denn es war das eine Tat, die auch unter den Völkern verdammt war und die der Fürstensohn sich nicht erlaubt hätte, wenn es nicht — ein Judenmädchen, eine Tochter der auf Erden annehmerlosen Jakobsfamilie gewesen wäre. Der eine der beiden Söhne, in welchen dieses Gefühl am lebendigsten hervortrat und sie zur rächenden, für alle Zukunft schützenden Tat hinaustrieb, zu deren Entschuldigung sie dem greisen Vater gegenüber die ewig denkwürdigen Worte hatten: הכזונה יעשה את אחותנו, soll man denn wie eine — unsere Schwester behandeln?! der eine dieser beiden Söhne, לוי, vererbte diesen Gemeinsinn in seinem Stamme und dieser ward, für alle Zeiten hinab, der Träger und Pfleger dieses Gemeinsinnes in Israel.

Wohl tadelte noch auf seinem Sterbebette der Vater diese Tat und wies dort mit seinem gottgeweckten Worte auf die Grenzen hin, in welchen unser Gemeinsinn, eben wenn er am lebendigsten wach ist, sich weise zu beschränken, wies auf die große Klippe hin, vor welcher unser Gemeinsinn, eben wenn er am lebendigsten ist, sich zu hüten hat, wenn er rein bleiben, wenn er nicht selbst in Unrecht und Verderben

ausarten soll. Er tadelte nicht ihren Zorn, nicht ihre heftige Erregtheit an sich, nicht ihre zum rächenden Schutz der sittlichen Gesamtehre wache Tatbereitschaft als solche. Ihr Zorn war gerecht, ihre Erregtheit am Platze, ihre Tatbereitschaft für das Gesamtheil adelte sie vor allen Geschwistern, שמעון ולוי אחים, sie hatten sich vor allem als Brüder bewährt, denen die Ehre und das Glück der Schwester, denen die Gesamtehre und das Glück der Familie nicht gleichgültig war. Allein ihr Zorn war zu stark, ihre Erregtheit zu mächtig, so stark, so mächtig, daß sie sich in den Mitteln vergriffen, und weil das Motiv und das Ziel ein edles war, ihnen ein jedes Mittel erlaubt schien, כלי חמס מכרתיהם, gewalttätige Werkzeuge waren die Mittel ihrer brüderlichen Tat! (מכרה von כרה, bereiten, erwerben das Mittel womit man etwas erzielt.) Das ist die Klippe, an der selbst der echte Gemeinsinn scheitert, die einen Wahn erzeugt und nährt, der große und kleine Gemeinwesen begraben hat und begräbt. Es ist nicht wahr, daß um der salus publica willen alles erlaubt wäre, es ist nicht wahr, daß es für Gesamtheiten einen andern Moralcodex als für die sittliche Wardeinung des Privatlebens gebe. Was der Private nicht darf, darf die Gesamtheit noch viel weniger, was beim Privaten tadelnswert ist, wird, von einer Gesamtheit geübt, zur fluchwürdigsten Tat. Fürs Privatleben gibt es Notstände, die ein Unrecht wenngleich nicht gerechtfertigt, so doch entschuldbar finden lassen. Die Gesamtheit befindet sich nie in einer solchen Notlage und Lüge, Unrecht, Raub und Gewalt, von einer Gesamtheit und für eine Gesamtheit geübt, wird nimmer auch nur einen Entschuldigungsgrund aufzuweisen haben. Alles Fluchwürdige und die öffentliche Moral völlig Untergrabende, das sich Diplomatie, Politik, Staatsraison &c. erlaubt, entschuldigt sich, wenn es sich überhaupt noch entschuldigen zu müssen glaubt, mit dem Gedanken, es geschehe doch nicht im eignen, es geschehe doch im Interesse des Allgemeinen, daß man auf Lug und Trug, Raub und Vergewaltigung sinne. Dieses die Sittlichkeit des privaten wie des öffentlichen Lebens vergiftende Prinzip ist für Israel hier von vornherein in dem geistigen Vermächtnis seines Erzvaters geächtet: שמעון ולוי אחים כלי חמס מכרתיהם, was Simeon und Levi getan haben, haben sie als Brüder getan, allein Werkzeuge des Unrechts waren ihre Mittel, und ein solches Prinzip soll nimmer in Israels Nationalrat und Nationalversammlung zur leitenden Anerkennung gelangen. בסודם, hinterließ der sterbende Vater, אל תבא נפשי, und gelte es die Gesamtexistenz, נפשי,

und gelte es die Gesamtehre, כבודי, in einen von ihnen gepflogenen Rat komme nie meine Existenz, in eine von ihnen ausschließlich geleitete Versammlung nie meine Ehre (אל תחד, komme nicht als יחידה, hänge nicht blos von ihnen ab). Und daß Simeon und Lewis Rat nie Israels Rat und ihre Versammlung nie Israels Versammlung werden möge, daß sie nie den nationalen Einfluß gewinnen mögen, welcher die Nationalkraft ihren Händen überantwortet, darum entzog ihnen die Verfügung des sterbenden Vaters den Boden eines solchen überwiegenden Einflusses: אחלקם ביעקב ואפיצם בישראל, sie sollten nie durch zusammenhängenden Länderbesitz eine materiell imponierende Größe in seinem Volke werden. Und also geschah es.

Und gleichwohl, oder vielmehr eben dadurch ward der Geist des einen dieser Söhne, ward Lewi für alle Zeiten hinab Träger des jüdischen Gemeingeistes, Vertreter der jüdischen Gemeinehre, Pfleger der jüdischen Nationalbestimmung, Retter der jüdischen Nationalexistenz und seinen Händen war in erster Linie der geistige jüdische Nationalschatz anvertraut. Nicht blos אפיצם בישראל hatte der schauende Vater sterbend hinterlassen, auch אחלקם ביעקב und zwar zuerst אחלקם ביעקב und dann אפיצם בישראל. Insofern sie אחים, insofern in ihnen vor allem der brüderliche Gesamtgeist lebendig: אחלקם, sollen sie in יעקב verteilt werden, daß überall hin, in jeden Gau, in jeden Weiler, in jede Hütte ihr Geist dringe und endlich zu Jakobs Gesamtanteil werde. Denn חלק heißt vorzugsweise, und hier im Gegensatz zu הפיץ sicher, ein Teilen in der Absicht, daß Viele einen Anteil an dem zu Teilenden erlangen, während bei הפיץ, zerstreuen, die Absicht vorwaltet, durch die Teilung das zu Teilende zu schwächen. Wie tief bedeutsam wechseln endlich hier die Namen יעקב und ישראל! Als schwacher, armer, national gedrückter Jakob ist ihm vor allem jener Nationalgeist, jener Gemeinsinn vonnöten, der in dem Bewußtsein der geistig und sittlich großen Gesamtbestimmung die Selbstachtung in der prekärsten äußern Lage nicht verliert, den echten jüdischen Nationalstolz unter allen Umständen bewahrt, der keinen sittlichen Makel an Jakobs Ehre und keine geistige Verdumpfung in Jakobs Wesen duldet. Jakob hat vor allem den echten Levitengeist vonnöten: darum אחלקם ביעקב! Und eben diese Verteilung an Jakob ist ja zu gleicher Zeit eine Zerstreuung in Jisrael אפיצם בישראל, und beugt eben durch die Zerstreuung vor, daß unter dem starken, nationalglücklichen Jisrael die bodenlos Zerstreuten nie durch materielle Macht ein Übergewicht erhalten, und die Nationalmacht zu einer zum Unrecht ausschreitenden Gesamttat mit sich fort-

reißen könnten, vielmehr auch unter dem glücklich starken Israel nur in der Pflege und im Dienste des Nationalgeistes verharren mußten.

Der Stamm des Simeon tritt ferner wenig bedeutsam in der Nationalgeschichte hervor. Die überlieferte jüdische Nationalkunde אין לך עניים סופרים ומלמדי תינוקות אלא משמעון sagt, daß der so hochwichtige, jede werdende Generation mit dem Nationalgeist zu nähren berufene, arme, zerstreut lebende jüdische Volksschullehrerstand vorzugsweise dem Stamme Simeon angehöre, und wäre somit auch in diesem Stamme nach beiden Seiten hin der Ausspruch des sterbenden Vaters erfüllt.

In Lewi aber vererbte sich also das brüderliche Gesamtgefühl und Gesamtbewußtsein des Ahns, daß dieser Stamm vor allen berufen werden konnte, Träger und Pfleger des National-Palladiums, Träger und Pfleger des Gesetzes und seines Heiligtums zu sein, und diese Nationalseele und den nationalen Geist in allen Gliedern der Nation wachzurufen und rein und wach zu erhalten.

Einem durch und durch levitischen Hause war Moses und Aharon entsprossen. Vielleicht nur „ein Mann aus dem Hause Lewi und eine Tochter Lewis" konnten den Mut haben, im Anblick des drohenden pharaonischen Gesetzes Vater und Mutter zu werden. Nur ein Lewi konnte am königlichen Hofe und unter prinzlicher Pflege und Erziehung das Stammesgefühl für das Elend der geknechteten und mißhandelten Brüder nicht einbüßen; nur ein Lewi rücksichtslos gegen Egypter, gegen Ebräer, gegen midjanitische Hirten „unberufen" einschreiten, und das Recht des Schwachen gegen den Starken, das Recht des Schuldlosen gegen den Gewalttätigen vertreten. Sein Beruf war ihm in die Brust geschrieben. „Ist nicht Aharon, dein Bruder, der Lewi? Ich weiß, der wird sofort das Wort zu führen bereit sein!" sprach Gott zu Moses, der sich nicht die Fähigkeit zutraute, Bote des göttlichen Rettungswortes und -werkes zu sein; und nur im Stamme Lewi fand Gott den Mann, der bei der bescheidensten Vorstellung von der eigenen Unzulänglichkeit doch fähig war, Organ des göttlichen Wortes, Pfleger des göttlichen Geistes und Vollbringer des göttlichen Werkes in Israel und der Menschheit zu werden.

Wie Lea im mütterlichen Hochgefühl im Kinde das innigste Band erblickte, das den Gatten mit der Gattin eint und ihren Sohn darum Lewi nannte, so ward der ganze Stamm Lewi befähigt und berufen, das Band zu schützen und zu pflegen, das Gott mit Israel vereint.

Der Stamm Lewi, und nur der Stamm Lewi in seiner Gesamtheit war es, der den Ruf verstand „מי לד' אלי!" und ihn verstehen

konnte, weil sich keiner unter ihnen fand, der den Orgientanz um das goldene Kalb mitgemacht. Nur Levitenherzen und Levitengeistern vermochte der Auftrag zu werden: ergreifet das Schwert und gehet von Tor zu Tor im Lager und richtet den nächsten Freund und den nächsten Verwandten hin, wenn er dem Götzen gedient. Nur Männer, in welchen der jüdische Gemeinsinn rein und hell lebendig war und alle andern Rücksichten in den Schatten drängte, konnten einen solchen Auftrag entgegennehmen und vollführen. Darum konnte es vom Stamme Levi gesagt werden „deine Thummim und Urim (all' dein Vollendetes und dein Licht) sind den Männern deiner Hingebung anvertraut, die du mit mancher Prüfung erprobt, denen du den kleinsten Fehler am Haderwasser gerügt, die selbst von Vater und Mutter sprechen: ich sehe sie nicht, Brüder nicht kennen, von Kindern nichts wissen, weil sie dein Wort gehütet und deinen Bund wahren wollten, die Lehren deiner Ordnung Jakob und Israel deine Lehre, sie legen die Rauchesgabe vor dein Angesicht und das Ganzopfer auf deinen Altar, segne, Gott, seine Kraft und nimm wohlgefällig seiner Hände Wirken hin, seinen Widersachern schlage Du die Lenden und seine Hasser, daß sie sich nicht erheben" — nur levitischer Gemeinsinn weihet den jüdischen Mann, nur levitischer, seiner selbst völlig vergessender Gemeinsinn darf auf Segen und Beistand des Höchsten rechnen.

Es ist daher sicherlich nur ein ehrendes Attribut, wenn die Priester so häufig כהנים הלוים genannt werden, oder wie חז"ל bemerken בכ"ד מקומות נקראו הכהנים לויים: der höchste Ruhm der Priester war, Leviten im edelsten Sinne des Wortes zu sein, sich als Blüte der Söhne Levis zu bewähren. Als darum die Priester mit den Schwächen und Verirrungen ihrer Zeit liebängelten, statt das Gotteswort in seiner Reinheit und Schärfe zu vertreten, dem Volke und den Großen nach dem Munde sprachen, נושאים פנים בתורה waren, wie der Prophet es ausdrückte, die Gotteslehre und das Gottesgesetz den subjektiven Zeitrichtungen gemäß accomodierten und selbst den einreißenden Mischehen, diesem Verrat des jüdischen Heiligtums an seiner Wurzel, ein beschönigendes Wort liehen, da ward das Wort Gottes an die Priester: „Ihr sollt es doch wissen, daß ich an euch dieses Gebot gesendet, damit mein Bund mit dem Levi sei. Mein Bund war mit ihm, er lautete: Leben und Friede! Beide gab ich ihm in der Furcht, die er mir zuwendete und da er der Erste war sich vor meinem Namen zu beugen. Da war die wahre Lehre in seinem Munde und auf seinen Lippen ward nichts Unrechtes gefunden, in Friede und Geradheit wandelte er mit

mir und führte viele von Sünde zurück. Denn die Erkenntnis wahren sollen des Priesters Lippen, Gesetzeslehre erwartet man von seinem Munde; denn als Bote des 'ד' צבא steht er da. Ihr aber seid von diesem Wege gewichen, habt viele in der Gesetzeslehre zum Straucheln gebracht, habt den Levi-Bund vernichtet, spricht 'ד' צבא. Und darum habe auch ich euch verachtet und verächtlich beim ganzen Volke werden lassen, eben weil ihr meine Wege nicht wahret und in der Gesetzeslehre Rücksicht auf Menschen nehmet. Sprechet: „haben wir denn nicht alle einen Vater, hat uns nicht ein Gott erschaffen? Warum sollen wir gegen den Menschenbruder nicht brüderlich sein, das Elternbündnis entweihen!" So kam's, daß Juda Gott die Treue versagte, in Israel und Jerusalem das Verworfene geschah; denn Juda hat Gottes Heiligtum geschändet, indem es Töchter fremder Gottheiten geliebt und geehelicht — (Maleachi.)

Dagegen hatte von den Priestern, die sich als echte Leviten in der Treue an Gott und für Gott und als echte Söhne Zadoks bewährten, die, wie ihr Ahn, auch die Sympathien und die Gesinnung für Menschen nicht mit deren steigendem und fallendem Geschicke steigen und fallen lassen, die somit Gott und Menschen ohne äußere Rücksichten unwandelbar die Treue bewahrten, Jechesk'el also zu sprechen: „Und die Priester, die Leviten, die Söhne Zadoks, die auf der Wacht für mein Heiligtum ausharrten als Israels Söhne von mir abirrten, sie sollen vor mir stehen um mir zu dienen, sie sollen vor mir stehen um das Fett und das Blut näher zu bringen, spricht Gott, der Herr. Sie sollen in mein Heiligtum kommen, sie zu meinem Dienst an meinem Tisch hintreten, und sie werden weiter hüten meine Wacht —"

Allein nicht auf einen Stamm sollte dieser Gemeinsinn beschränkt sein, und war er nicht beschränkt. Die jüdischen Aufseher, welche die Frohnbeamten Pharaos über die unglücklichen Parias gesetzt und die lieber den eigenen Rücken den Geißelstreichen darboten, um die unglücklichen Volksgenossen zu schonen, und die eben in dieser Hingebung für das Allgemeine sich für die Würde der einstigen Volksältesten adelten;

der Geist, der einen Pineas, einen Josua und Kaleb beseelte, der einen Ehud, einen Samgar, eine Debora, einen Gideon, einen Jiphta und Simson erfüllte; der Geist, der die ganze Nation zur Rechtsgenugtuung für ein mißhandeltes Weib in Mizpa versammelte, der eine Hanna, einen Samuel, einen Jonathan und einen David erzeugte, der die Saiten der Söhne Koras berührte, der einen Chiskija und Joschia auf dem Davidsthron leitete, der einen Elijahu, einen Elischa,

einen Jesaias, einen Amos und die ganze leuchtende Prophetenschar befähigte, Männer Gottes zu werden; der Geist, der einen Esra und Serubabel, der die אנשי כנה״ג und die hehre Reihe der Chachamim und Rabbanim Jahrhunderte hinab durchglühte und erleuchtete, daß sie es begriffen und vollbrachten, ein ganzes Volk über die Trümmer seines Staatslebens hinüberzuretten und es in dem geistigen, sittlichen Nationalschatze und in der geistigen, sittlichen Nationalaufgabe das unzerreißbare Nationalband und den unverlierbaren nationalen Boden des Lebens und Wirkens mit begeisternder Hingebung erkennen und pflegen zu lehren; der Geist, der alle Die beseelte, die in ihrem Geiste als Lehrer und Pfleger, als Leiter und Retter in größten und kleinsten Kreisen der allzerstreuten jüdischen Diaspora fortwirkten und die geistigen und sittlichen Wunder des Galuth erzeugten; dieser ganze Geist, der die jüdische Geschichte gebaut, er ist kein anderer, als das Licht und das Feuer des Gemeinsinnes, dessen erste Flamme einst in Simeon und Lewi aufloderte.

Und wir, nun in glücklicheren Tagen die große Erbschaft der Vordern angetreten, werden unsere Aufgabe in unserer Zeit nur dann würdig zu lösen vermögen, wenn uns mit dem Erbe der Vorzeit zugleich auch ihr Geist überkommen, und wir den jüdischen Gemeinsinn zu nähren und zu pflegen verstehen, der allein die Lebensluft bildet, in welcher alles Jüdische wahrhaft gedeiht.

Diese Pflege des jüdischen Gemeinsinns ist aber in unserer Zeit eine doppelt ernste Aufgabe, je mehr sie uns auch die Pforten des bürgerlichen Gemeinwesens geöffnet und die Anliegen dieses größern bürgerlichen Gemeinwesens auch die Anliegen des jüdischen Bürgers geworden. Da gilt es, in uns und allen Genossen das jüdische Bewußtsein wach zu halten und zu wecken, das über die allgemeinen menschlich bürgerlichen Anliegen die besondern jüdischen nicht vergißt, das vielmehr den im jüdischen Kreise erbeigentümlichen Geist des Gemeinsinns nun auch auf die Anliegen weiterer Kreise überträgt und es fühlt, je mehr Bürger zu sein, je wahrer und echter man Jude ist. Da gilt es insbesondere die hohe Bedeutsamkeit der im engeren jüdischen Kreise zu pflegenden jüdischen Institutionen, auch für die großen Anliegen der menschlichen und bürgerlichen Zukunft sich und allen Genossen zum Bewußtsein zu bringen, damit in uns die Überzeugung wach bleibe und geweckt werde, jedes treu gepflegte Stück jüdischen Denkens und jüdischen Handelns, sei zu gleicher Zeit ein Baustein für das immer mehr hervorreifende allgemeine Menschenheil, und der jüdische Mensch sei zugleich der universellste Kosmopolit.

„Synagogen- und Gebetordnung

für die

israelitischen Kultus-Gemeinden der Pfalz."*)

Unter diesem Titel liegt uns eine von den Bezirksrabbinen dieser bayerischen Provinz der kgl. Provinzial-Regierung zur Genehmigung vorgelegte, und von dieser dem Einvernehmen mit den einzelnen israelitischen Kultusgemeinden überwiesene Synagogen- und Gebeteordnung vor. Im Interesse der Gewissensfreiheit und der religiösen Selbständigkeit unserer jüdischen Gemeinden im allgemeinen, sowie der Sicherstellung unseres Kultus gegen gesetzlose Willkür insbesondere, glauben wir uns einer Betrachtung derselben nicht entziehen zu können. Nicht, daß wir bei dieser Betrachtung Grundsätze und Wahrheiten zur Besprechung zu bringen hätten, die wir nicht bereits vielfach bei anderer Gelegenheit nach unsern geringen Kräften zu beleuchten uns veranlaßt sahen. Alle derartigen Produkte, die seit den letzten Jahren bald aus dem einen, bald aus dem andern modernen israelitischen Konklave hervorgegangen, sind sich meist an Tendenz und Inhalt so ähnlich, daß die Wahrheit, die dem einen den Stab bricht, damit auch das Vernichtungsurteil über das andere gesprochen. Allein solange Lethargie und eine strafbare Gleichgiltigkeit gegen ihre geheiligtesten Rechte und und Pflichten noch so viele unserer Gemeinde gefangen hält, solange die einfachsten Wahrheiten und Grundprinzipien unseres religiösen Gemeinwesens noch immer in so vielen Kreisen verkannt werden, und solange eine in jüdischem Kreise weder eine Vergangenheit noch eine Zukunft habende hierarchische Bureaukratie diese beklagenswerte Er-

*) Dieser Artikel erschien im Jahre 1858 in der vom Verfasser ז"ל herausgegebenen Zeitschrift „Jeschurun".

schlaffung und Unkenntnis benutzt, um in dem Trüben dieser Zustände ihren Fischzug Petri zu halten, die Geltendmachung subjektiver Einfälle in unsere Heiligtümer, sowie die Spaltung in unsere Gemeinwesen zu säen, — solange wird es unabweisbare Pflicht bleiben, diejenigen Wahrheiten und Grundsätze immer wieder und wieder nachdrücklichst hervorzuheben, die unsere Heiligtümer, unsere Gemeinden, alle Glieder unserer religiösen Genossenschaft in weiten Kreisen vor Übergriffen einer unberechtigten Willkür zu schützen berufen sind und deren allgemeine Wiederanerkennung allein den Boden zu sichern vermag, auf welchem die gedeihliche Entwickelung zu allem Guten und Wahren in jüdischem Kreise wieder möglich wird.

Sehen wir diese allerneueste „Synagogen- und Gebeteordnung" einmal an, so scheint hier wiederum die beklagenswerte Tatsache vorzuliegen, daß vier Bezirksrabbiner einer Provinz die Absicht gehabt haben, den Gemeinden ihres Kreises eine Synagogen- und Gebeteordnung, mit einfacher Genehmigung der Regierung, zu oktroyieren, ohne dieselbe auch nur vorgängig mit den Gemeinden, die sie betrifft, zu beraten! Wir sagen „scheint"; denn wir kennen die Geschichte dieser „Ordnung" nur aus der uns vorliegenden „Ordnung" selbst und den beiden Stücken, die ihr voranstehen. Diese beiden Stücke, eine kgl. Regierungsverfügung vom 2. Oktober v. J. und ein kurzer Bezirksrabbinats-Erlaß „an sämtliche verehrlichen Synagogenausschüsse der israelitischen Gemeinden der Pfalz" lassen uns aber mit mehr als bloßer Wahrscheinlichkeit annehmen,

a) daß die vier Bezirksrabbiner eine von ihnen entworfene Synagogen- und Gebeteordnung der kgl. Regierung zur Genehmigung vorgelegt haben, ohne dieselbe zuvor ihren Gemeinden zur Annahme vorgelegt zu haben;

b) daß die Rabbinen die Absicht gehabt hatten, diese Ordnung nach eingeholter Regierungsgenehmigung einfach den Gemeinden als beschlossenes Dekretum hinauszugeben;

c) daß aber eine kgl. Regierung, loyaler als diese israelitischen Geistlichen, das Recht religiöser Autonomie der Gemeinden achtend, die Einführung erst von vorgängigem Einvernehmen mit den Gemeinden abhängig gemacht;

d) und daß die Bezirksrabbiner, selbst nach dieser erhaltenen Weisung nicht, wie zu erwarten gestanden wäre, mit loyaler Offenheit ihren Entwurf lediglich als solchen ihren Gemeinden zu Vorlage gebracht haben, um darüber nun, wenigstens nachträglich, ihre Ansicht

zu vernehmen, sondern daß sie die Synagogenordnung an die Synagogenausschüsse einfach mit der Einladung hinausgegeben haben, innerhalb drei Monaten über den Erfolg zu berichten.

Diese Aktenstücke sind zu charakteristisch und zugleich von einer so erfreulichen Kürze, daß wir sie hier vollständig wiederzugeben imstande sind:

I.

Speyer, 2. Oktober 1857.

Im Namen S. Maj. des Königs! Die Einführung einer gemeinschaftlichen Synagogen- und Gebeteordnung für die sämtlichen israelitischen Kultusgemeinden der Pfalz betreffend.

Die Beilagen des Berichtes im rubrizierten Betreff vom 3. vorigen Monats folgen mit dem Auftrag zurück, dem Bezirksrabbiner .... zu eröffnen, daß die vorgelegte Synagogen- und Gebeteordnung in ihrer neuen Redaktion keinen Anlaß zu einer weiteren Erinnerung von Seite der unterfertigten Stelle gibt.

Jedoch muß es den Bezirksrabbinen anheim gestellt werden, diese neue Synagogen- und Gebeteordnung im Benehmen mit den einzelnen israelitischen Kultusgemeinden allgemein einzuführen. Jedenfalls ist diese Einrichtung als eine provisorische Maßregel zu betrachten. Nach Ablauf eines halben Jahres hat der Bezirksrabbiner ...., benehmlich mit den übrigen Bezirksrabbinaten sich über den Erfolg dieser Maßregel aufklärend zu äußern.

Kgl. Bayerische Regierung der Pfalz.

II.

An sämtliche verehrlichen Synagogenausschüsse der israelitischen Gemeinden der Pfalz!

Die unterzeichneten Bezirksrabbiner der Pfalz haben nach gepflogener Beratung, auf Grund der vorstehenden hohen Königlichen Regierungsverfügung beschlossen, wie hiermit geschieht, die hiernach folgende neue Synagogen- und Gebeteordnung an sämtliche Synagogenausschüsse der israelischen Kultusgemeinden der Pfalz mit der Einladung hinauszugeben, innerhalb drei Monaten über den Erfolg an die einschlägigen Bezirksrabbinate zu berichten. Man überläßt sich der zuversichtlichen Hoffnung, daß die Absicht der Unterzeichneten, dem allgemein gefühlten Bedürfnisse der Herstellung eines gleichförmigen erbaulichen Gottesdienstes in sämtlichen Synagogengemeinden der Pfalz

tunlichste Befriedigung zu gewähren, sowie insbesondere die dankbarst anzuerkennende Fürsorge hoher königlicher Regierung von den Synagogenausschüssen und Gemeinden gewürdigt, die Synagogen- und Gebeteordnung willkommene Aufnahme finden, und mit der Hülfe Gottes reichen Segen stiften werde.

Neustadt, den 2. November 1857.

Die Bezirksrabbiner der Pfalz.

Aus diesen Aktenstücken ist evident, daß sich die Herren Bezirksrabbiner mit ihrem Projekt lediglich an die königliche Regierung gewendet, ohne dasselbe zuvor ihren Gemeinden vorgelegt zu haben. Weder in der kgl. Regierungsverfügung noch in dem bezirksrabbinatlichen Erlasse wird auf eine bereits vorliegende Zustimmung der Gemeinden Bezug genommen. Vielmehr geht aus beiden hervor, daß von einer solchen Zustimmung bisher noch mit keinem Sterbenswörtchen die Rede gewesen und sind die Gemeinden, wenn für etwas so in der Tat, wie die Herren Bezirksrabbiner sagen, insbesondere der hohen kgl. Regierung für die nicht genug anzuerkennende Fürsorge zu größtem Danke verpflichtet, mit welcher diese hohe Behörde die jüdischen Gemeinden gegen hierarchische Anmaßungen ihrer Geistlichen geschützt. Ohne diese weise Intervention der kgl. Regierung wären allem Anscheine nach die jüdischen Gemeinden der Pfalz eines schönen Morgens mit einer neuen Ordnung ihres Gottesdienstes und ihrer Gebete überrascht worden, die ihnen dann, mit der kgl. Regierungsgenehmigung bekleidet, als „Gesetz" gegenübergestanden haben und sie um ihre heiligste, unveräußerliche Prärogative gebracht haben würde.

Fassen wir aber diese Vorgänge richtig auf, verstoßen wir mit ihrer Auffassung nicht gegen die Wahrheit der tatsächlichen Wirklichkeit, dann in der Tat ist es hohe Zeit, daß die jüdischen Gemeinden der Pfalz sich gegen eine solche Anmaßung ihrer Rabbinen erheben und einmütig für ihre geheiligtesten, unantastbarsten Rechte einstehen. Dann in der Tat ist es hohe Zeit, daß sie selbst sich mit dem Bewußtsein ihres Rechtes durchdringen und ihre Rabbinen in die Schranken ihrer Befugnisse zurückweisen.

„Nicht zu Gesetz**gebern**, zu Gesetz**lehrern** sind die Rabbinen berufen; es wohnt ihnen im Kreise der jüdischen Gemeinden keinerlei legislatorische Kraft inne.

Sie können den Gemeinden nichts gebieten und nichts verbieten,

sie haben nur zu lehren, was nach dem religiösen Gesetze geboten und verboten ist.

Sie können den Gemeinden keine neuen Vorschriften machen. Neue Ordnungen, soweit sie überhaupt nach dem jüdisch-religiösen Gesetze zulässig sind, können nur durch freiwillige Entschließung der Gemeinden Verpflichtungskraft erhalten. Es giebt keine Autorität, die in religiösen Dingen einer jüdischen Gemeinde neue Vorschriften machen kann. Neue Ordnungen, die den sanktionierten religiösen Vorschriften zuwider sind, sind überhaupt null und nichtig und können in jüdischen Gemeinden überhaupt keine Gesetzeskraft erhalten. Neue Ordnungen, die nach dem religiösen Gesetze zulässig sind, kann nur die Gemeinde sich selbst auferlegen. Sie soll eine jede solche neue Bestimmung nicht ohne Zuziehung des Rabbiners treffen, damit dieser prüfe und erkenne, ob die neue Bestimmung nichts gegen das religiöse Gesetz enthalte, zu dessen Interpret und Lehrer er bestimmt ist. Ja, wo ein Rabbiner oder sonst ein anerkannter Gesetzeskundiger sich befindet, haben neue Bestimmungen der Gemeinden, solange nicht die volle Gesetzeskraft, solange dieselben nicht dem Rabbinen oder dem sonstigen Gesetzeskundigen zur Prüfung und Beurteilung vorgelegt sind. Allein viel eher kann eine Gemeinde sich ohne den Rabbinen, als der Rabbine ohne die Gemeinde ihr neue Bestimmungen vorschreiben.

Diese religiöse autonome Selbständigkeit der jüdischen Gemeinden ist ein so tiefes, unantastbares Grundprinzip des Judentums, daß ja selbst die Verpflichtungskraft des heiligen Gottesgesetzes der Thora — wie wir dies schon wiederholt zu entwickeln Gelegenheit gehabt — nicht sowohl auf dem Gebote des Gesetzgebers, als auf der freien Übernahme abseiten der Gottesgemeine, קימו וקבלו, נעשה ונשמע beruht. Und dieses Recht blieb alle die Jahrtausende der jüdischen Vergangenheit hindurch ein so durchaus heilig geachtetes und nimmer, selbst von den höchsten Autoritäten nie angetastetes Recht, daß ja selbst die höchsten Gipfel jüdischer religionsgesetzlicher Autorität, die Sanhedrin und Tribunale eines Hillel, eines Rabban Gamaliel, eines Rabbenu Jehuda Hakkadosch sich nie angemaßt, ihre „neuen Anordnungen" als fertiges Gesetz an die jüdischen Gemeinden „hinauszugeben", sondern alle ihre Bestimmungen von der freien Annahme abseiten der Gemeinden abhängig machten. גזרו וקבלו, und גזרו ולא קבלו!

Und nun, diese hohe Prärogative der jüdischen Religionsgemeinde,

dieses heilige, wir dürfen ja sagen, von Gott selbst bei seiner Gesetzgebung Israel gegenüber geachtete Recht, diese unschätzbare Perle des jüdischen angestammten Erbguts, diese von allem, was nur in jüdischem Kreise Autorität heißt, von Moses bis zum letzten Rabbi des vorigen Jahrhunderts herab unangetastet gelassene autonome Selbständigkeit der jüdischen Religionsgemeinden, diese sollten wir uns von den Schatten-Epigonen solcher vergangenen Größen durch ein paar bureaukratische Federstriche wegmanipulieren lassen? Sollten den Schatz religiöser Freiheit und Selbständigkeit, den wir uns nach innen selbst in den Zeiten des herbsten äußern Druckes zu erhalten gewußt, in diesen Zeiten der Freiheit und des erwachten Rechtsbewußtseins uns entwinden lassen? Sollten, was seitdem unsere Väter am Sinai gestanden, als teuerstes Erbgut von Geschlecht auf Geschlecht unversehrt vererbt worden, allein durch unsere gedankenlose Gleichgültigkeit für unsere Söhne und Enkel verloren gehen lassen? — Wie? Ist nicht dieser Herren erstes und letztes Wort, das sie im Munde führen und das ihnen als gewichtigstes Motiv für alle ihre sogenannten Reformbestrebungen dienen muß, ist's nicht der Fortschritt, der Fortschritt an Geist, Gesittung und Bildung, dessen unsere Zeit sich zu rühmen habe? — „Für unsere fortgeschrittene Bildung paßt dies nicht mehr!“ „Bei unserer fortgeschrittenen Gesittung ist jenes überflüssig!“ „Unserer fortgeschrittenen Einsicht ist dies keine Wahrheit mehr!“ „Im Geiste unserer fortgeschrittenen Zeit —“ und wie die Phrasen alle heißen. Da schmeichelt man unsern Gemeinden, da macht man unsern Gemeinden das Kompliment Gott weiß welchen Fortschrittes, da sind sie die Fortgeschrittenen, die um Himmelsfernen unsere noch „unerleuchteten“, „ungebildeten“, „zurückstehenden“ Alten überflügeln — und daher eines „reformierten“, „fortgeschrittenen“, „verbesserten“ Kultus u. s. w. bedürfen. Und nun, wo es gilt, ihre eigensten, heiligsten, unveräußerlichsten Angelegenheiten zu handhaben, ja wo es eben den „neuen Anordnungen“ gilt, deren sie eben ihres vermeintlichen Fortschrittes wegen bedürfen sollen — da wirft man sie mit einemmale weit hinter ihre „ungebildeten“, „unaufgeklärten“, „unerleuchteten“ Vorfahren zurück, da erkennt man ihnen das Recht nicht zu, das diese ihre ungebildeten, unaufgeklärten, unerleuchteten Väter jederzeit unbestritten genossen, das die erleuchtetsten Geister Israels zu allen Zeiten den Gemeinden ihrer Zeit zuerkannten, da sind sie mit einemmale die mundtoten „Laien“, die in religiöse Dinge nichts darein zu reden haben, die sich ihre Heiligtümer zustutzen und modeln lassen müssen, wie es ihrer Geistlichkeit

beliebt, da sind sie die Unmündigen, die ihr heiliges Erbgut nicht mehr selbst verwalten können, denen im neuen jüdischen Klerus daher eine Vormundschaft exofficio hat bestellt werden müssen. — Und sie sind doch ממלכת כהנים וגוי קדוש, sind doch die heilige, priesterliche Gottesgemeine, deren eigenen Händen Gott sein heiliges Wort überantwortet hat, die selbst für dieses Heiligtum einzustehen haben, und nie mundtot gemacht werden können im Hause ihres Gottes!! — Oder ist's vielleicht nicht so gemeint mit euren Fortschrittstiraden? Seid nur ihr die Fortgeschrittenen, nur die Geistlichen, die Priester, die Prediger die vom Geiste der Zeit Fortgetragenen, die Gemeinden aber, die große Masse, der ungebildete Haufe, das Laienvolk in eben dem Maße, als ihr euch im Fortschritt über sie erhebt, hinter ihre Väter zurückgesunken und müssen daher bevormundet, gemaßregelt, geknechtet werden in ihrem eigenen Heiligtum, nachdem sie Jahrhunderte, ja Jahrtausende lang im Innern ihrer religiösen Gemeinschaft die Freiesten, Selbständigsten, Mündigsten auf Gottes Erde gewesen? Ist es so gemeint — dann gehet weinen, Söhne der Zeit, über den Fortschritt, den man euch andichtet, dann fürchtet alle Tiraden, mit denen man euren Fortschritt verherrlicht; hinter allen diesen Tiraden lauert eure Knechtschaft, lauert die Bevormundung und Verdummung eurer Söhne und Enkel, die der priesterlichen Freiheit und Selbständigkeit im jüdischen Reiche Gottes zuwachsen sollten, — sie meinen nur sich, ihnen die Kränze, euer die Fesseln — —

Aber die Regierungen? Laßt euch nicht beirren! Selten, vielleicht nie hat eine Regierung — außer in Zeiten wirklicher Religionsverfolgung — aus eigenem Antriebe eine bevormundende Intervention in die inneren religiösen Angelegenheiten ihrer jüdischen Gemeinden gewollt. Selbst in den Zeiten des herbsten politischen Druckes ließ man uns in unseren inneren religiösen Angelegenheiten immer ungeschmälerte Freiheit genießen. Liegt doch eben in diesem Vorgange in der bayerischen Pfalz ein glänzendes Beispiel vor. Bayern ist keineswegs der Boden, auf welchem unsere jüdischen Brüder sich bereits auch nur erträglicher politischer Rechtsverhältnisse erfreuen. Aber hinsichtlich ihrer inneren religiösen Angelegenheit sehen wir hier von einer erleuchteten kgl. Regierung eine Gerechtigkeit und eine Rechtsachtung gegen ihre jüdischen Gemeinden geübt, die — wie wir leider annehmen müssen — von den geistigen Häuptern der Gemeinden, die am ersten zu Wahrern und Vertretern ihrer religiösen Gerechtsame berufen sind, in beklagenswerter Weise hintangesetzt worden.

Wie sollten sie auch! Was hat der Staat und seine Regierung mit Pittum Hakketoroth, Eschu Metoman und Hoschaanoth-Abschlagen zu tun! Wie sollte er sich auch nur im entferntesten die Fähigkeit zu beurteilen zutrauen, was in inneren jüdischen Kultusangelegenheiten recht und unrecht, statthaft oder unstatthaft, zulässig oder unzulässig sei! Wie sollte er sich auch nur von weitem seinen jüdischen Religionsgemeinden gegenüber eine Kompetenz zuerkennen, die ihm ja in den allermeisten Fällen selbst den kirchlichen Gemeinden seines eigenen Bekenntnisses gegenüber abgeht! Wie sollte er selbst bei der jüdischen Geistlichkeit so ohne weiteres die Kompetenz einer Autorität den jüdischen Laien gegenüber voraussetzen, die er ja in der Hälfte der Christenheit keineswegs der christlichen Geistlichkeit eingeräumt sieht! Der Gesangbuchsstreit, der in der jüngsten Zeit in so weiten Kreisen die christlichen Gemüter bewegt, zeigt ja zur Genüge, wie auch in christlichen Kreisen die Autonomie der Kirchengemeinden ihrer Geistlichkeit gegenüber keineswegs null ist und auch dort die Geistlichkeit keineswegs befugt sei, ohne weiteres ihren Gemeinden Gebetstücke hinein und hinaus zu dekretieren und ein plein pouvoir in Gestaltung ihres Gottesdienstes zu üben.

Wo ja eine Regierung zu einem Einschreiten in innere jüdische Kultusangelegenheiten vorangegangen, oder Rabbinen und Vorstände zu einem solchen unbefugten Einschreiten ermächtigt hat, da kann man immer Zehn gegen Eins voraussetzen, daß sie es ganz bona fide getan. Man hat sie über die wirklichen jüdischen religiösen Verhältnisse getäuscht, man hat ihr über das, was jüdisch-religiöses Recht und jüdisch-religiöse Kompetenz bedeutet, irrige Ansichten gegeben, oder man hat ihr die jüdischen Zustände so trostlos verlästert, daß sie eine rettende Tat zu üben vermeinte, indem sie befugte Eingriffe in jüdische Heiligtümer gestattete.

Eine über die wahren religiösen Rechtsverhältnisse der jüdischen Kultusgemeinden aufgeklärte Regierung wird jederzeit die Gemeinden in ihrem Rechte schützen und ihnen eine Autonomie erhalten wissen wollen, auf welcher das ganze Gebäude des jüdischen Gemeindeheiligtums von jeher beruht.

Ob die israelitischen Kultusgemeinden der Pfalz ihre Stellung zu dieser ihnen „hinausgegebenen Synagogen- und Gebeteordnung" begreifen werden, ob sie sich überall ihres Rechtes und bei solcher offenbaren Nichtachtung desselben ihrer vorgemessenen Pflicht bewußt sein und in diesem Bewußtsein handeln werden, wissen wir nicht. So viel

ist gewiß, das kurze diktatorische Amtsausschreiben, mit welchem die Herren Bezirksrabbiner „ihre Synagogen- und Gebeteordnung“ an die Gemeinden „hinausgegeben“ haben, dürfte wenig geeignet sein, sie über ihre Rechte und Pflichten in dieser Beziehung aufzuklären. Man hat sie ihnen eben nur einfach „hinausgegeben“, und will den „Erfolg“ abwarten. So verstehen die Herren Bezirksrabbiner das „Benehmen mit den einzelnen israelitischen Kultusgemeinden“, welches ihnen von dem Gerechtigkeitssinne ihrer erleuchteten Regierung zur Aufgabe gemacht worden. Was die Synagogenausschüsse mit der hinausgegebenen Ordnung unternehmen sollen, das hat man ihnen nicht gesagt. Ob sie ihnen lediglich zur Rückäußerung ihrer Ansicht darüber hinausgegeben worden? Ob sie ihre Gemeinde zusammenberufen sollen und deren Meinung darüber einzuholen haben? Oder ob sie den Versuch machen sollen, stillschweigend diese neue Synagogenordnung einzuführen und erst zu sehen wieviel und von welcher Seite und mit wieviel zu fürchtendem oder nicht zu fürchtendem Einfluß ein Oppositionsgeist sich kund tun werde? Darüber haben die Herren Bezirksrabbiner für gut befunden die Synagogenausschüsse nicht aufzuklären. Sie haben „beschlossen“, die neue Ordnung ihnen „hinauszugeben“ und den „Erfolg“ abzuwarten! Wenig wundern würde es uns, wenn die Synagogenausschüsse sich die letztere Alternative als die beabsichtigte herausdeuten würden, den praktischen Versuch mit der Einführung zu machen. Denn, wenn man eine Verordnung „hinausgibt“, um den „Erfolg“ abzuwarten, so ergibt sich diese Auffassung als die zunächstliegende.

Welche Stellung überhaupt die Synagogenausschüsse in dem jüdischen Gemeinde-Organismus der Pfalz einnehmen, ob sie den Gemeindevorstand bilden, wissen wir nicht. Jedenfalls sind sie nicht die Gemeinde selbst, sind nur eine Repräsentanz der Gemeinde. In welcher Weise sie nun auch den ihnen mit dem bezirksrabbinatlichen Schreiben gegebenen Auftrag auffassen mögen, gebe Gott, daß sie das Eine nicht vergessen, daß sie nicht die Gemeinde bilden und daß die Gemeinde und nur die Gemeinde in letzter Instanz über die Annahme einer neuen Synagogenordnung zu entscheiden berufen ist. Vorstände, Ausschüsse oder unter welchem Namen sonst die Repräsentanz jüdischer Gemeinden dastehen möge, sind stillschweigend nur zur Ausführung der bestehenden Ordnungen berufen. Neue Ordnungen selbst wenn sie nach dem religiösen Gesetze zulässig sind — können nur durch die Gemeinde selbst oder durch die von dieser speziell dazu Beauftragten beschlossen werden. Vorstände, Ausschüsse ꝛc. ꝛc, als

solche für sich allein sind dazu ebensowenig als die Rabbinen berufen. Das hat auch die erleuchtete kgl. Regierung der Pfalz vollkommen dadurch erkannt, daß sie die Herren Bezirksrabbiner auf ein Benehmen mit den Gemeinden und nicht mit den Vorständen und Ausschüssen derselben verwiesen.

Ist jedoch unsere Voraussetzung, daß für diese neue Synagogen- und Gebeteordnung die Genehmigung der kgl. Regierung nachgesucht worden, bevor dieselbe den Gemeinden behufs Dartuung ihrer Ansicht und Willensmeinung vorgelegt war, begründet, dann allerdings kann — wenn die Synagogenausschüsse der Pfalz ihre hohe und heilige Pflicht nicht verkennen — der Erfolg dieser „hinausgegebenen" neuen Synagogenordnung nur der eine sein. Dann sind sie es vor Gott und ihrem Gewissen schuldig, sich einmütig zur Wahrung der religiösen Gerechtsame der von ihnen vertretenen Gemeinden zu erheben und den entschiedensten Protest gegen das illegale Verfahren der Herren Bezirksrabbiner einzulegen und diese „neue Synagogen- und Gebeteordnung" — ganz abgesehen von ihrem Inhalte — rein schon auf Grund ihrer illegalen, das unveräußerliche heiligste Recht der Gemeinden völlig außer acht lassenden Entstehung, entschieden zu verwerfen.

Nach dem innerhalb des jüdisch-religiösen Gemeinwesens geltenden und durch keinen Machtspruch zu beseitigenden synagogalen Rechte sind die Gemeinden selbst die erste Stelle, an welche sich die Rabbinen zu wenden haben, wenn ihnen die Feststellung einer neuen gottesdienstlichen Ordnung notwendig erscheint. Ihre, der Gemeinden, Zustimmung haben sie zuerst einzuholen und dann erst die Genehmigung der Regierung nachzusuchen, wenn diese für solche Angelegenheiten rein inneren jüdischen Interesses überall nötig erscheint. Denn in den allermeisten Fällen dürfte die Genehmigung der Regierung für solche Akte von dieser selbst als völlig überflüssig erkannt werden. Welches staatliche Interesse dürfte auch nur im entferntesten davon berührt werden, ob in den jüdischen Gotteshäusern nach dieser oder jener Synagogenordnung gebetet wird. Die Sache aber auf den Kopf stellen und eine neue Synagogenordnung mit Genehmigung der Regierung ohne vorgängige Zustimmung der betreffenden Gemeinden einführen wollen, heißt die geheiligteste Prärogative der jüdischen Religionsgemeinden, die älteste und festeste Grundsäule des jüdischen Heiligtums mit Füßen treten; und ein stillschweigendes Dahinnehmen eines solchen Verfahrens heißt aller künftigen Willkür und allen künftigen Übergriffen Tür und Tor öffnen. Wollen daher die pfälzischen jüdischen Gemeinden und

ihre Vertreter nicht die schwerste Verantwortung für alle Zukunft auf sich laden, so müssen sie diese „neue Synagogen- und Gebeteordnung" — ganz abgesehen von ihrem Inhalte — ausdrücklich auf Grund ihrer illegalen Entstehung verwerfen.

In hohem Grade erfreulich wäre es nun, wenn dieser neuen Synagogen- und Gebeteordnung nichts weiter als eben die hier besprochene formale Illegalität entgegenstünde, sie sich vielmehr im übrigen ihrem Inhalte nach einer völligen Gesetzlichkeit erfreute. Es würde sodann jener Protest umso schlagender für dies geheiligte Recht religiöser Selbständigkeit der Gemeinden in die Schranken treten und umso entschiedener diese so wichtige Prärogative der jüdischen Religionsgemeinde für alle Zukunft retten.

Leider ist dies jedoch nicht der Fall. Leider steht ihr Inhalt vor dem Forum der kultuellen jüdisch-religiösen Gesetzlichkeit ebenso gerichtet da, wie die Art ihrer Entstehung gegen alles Recht des jüdisch-religiösen Gemeinwesens verstößt.

Was unsere religiösen Codices gebieten, wird hier vermittelst bezirksamtlichen Befehls verboten, was unsere religiösen Codices verbieten, wird hier bezirksrabbinerlich befohlen, und vieles derartiges ist wieder in einer solchen Fassung gegeben, daß der Willkür der mit der Ausführung Betrauten jegliches Verständnis frei steht.

Bestandteile unseres Gottesdienstes, deren Sanktion nach Jahrhunderten zählt und die von allem, was nur Autorität im religionsgesetzlichen Kreise des Judentums heißt, sowie vom weitverbreitetsten Usus getragen sind: Eschu Mekoman, Bame Madlikin, Pitum Haktoreth, Schir Haschirim, Koheleth, Ruth, sämtliche Piutim vor Schemone Esra, und wo ein gehöriger Choralgesang besteht, überhaupt alle Piutim des ganzen Jahres bis auf 4 bis 5 Stück, werden ohne weiteres gestrichen, — dagegen soll in allen Synagogengemeinden ein regelmäßiger Choralgesang eingeübt und eingeführt werden, woran sich insbesondere auch die Jugend **beiderlei** Geschlechts zu beteiligen hat!! (Art. 35. 57.)

Solche Bestimmungen richten sich selbst.

Hinsichtlich des Abschlagens der Weiden — dieses altehrwürdigen, von den Propheten stammenden Brauchs — מנהג נביאים — des Sitzens auf der Erde am 9 Ab, des Stehens auf Strümpfen an diesem und dem Versöhnungstage, sowie der Kohanim beim Priestersegen, wird nicht das Vermeiden jedes überflüssigen Geräusches bei dem ersteren gefordert, das Sitzen auf niedriger Unterlage und das Stehen auf

Zeugschuhen bei den beiden letzteren empfohlen. Nein, es wird das „lärmende Abschlagen der Hoschaanoth, das Sitzen auf der Erde am 9 Ab, das Stehen auf Strümpfen u. s. w. ohne weiteres verboten, mit keiner Silbe aber angedeutet, wie denn nun sonst diese religionsgesetzlichen Vorschriften ausgeübt werden sollen und es mindestens dem Ungefähr überlassen, ob sie überall noch beobachtet oder nicht von den Ausführungsbeamten dieser neuen Ordnung überhaupt mit unter das Verbot begriffen werden werden. Und da denn doch die treue Beobachtung aller dieser religionsgesetzlichen Vorschriften trotz aller bezirksamtlichen Manipulationen jedem gesetzestreuen, gewissenhaften Juden unverbrüchliche Pflicht bleiben wird, wie will man einem solchen es verbieten, sich am Trauertage Zions wie der um Eltern Trauernde buchstäblich wie die Vorschrift lautet zur Erde zu setzen, wenn eben darin sein aufrichtiges Schmerzgefühl seinen Ausdruck und seine Befriedigung findet, wie will man ihm solches verbieten? Ja, ist ein einziges solches reges, aufrichtiges Gefühl nicht all' euren Programmenschanz nicht kalten und nicht warmen Anstandes wert? Und das wollt ihr verbieten? Soll denn alles Dressur und nichts als Dressur eures Commandos werden? — Und was soll der Arme, der Unbemittelte, der fremde jüdische Lehrbursch in euren Toren tun, wenn er die Mittel nicht hat, sich für die zwei Tage besondere Schuhe anzuschaffen, soll er um das, was euch Anstand zu nennen beliebt, dem aber Moses und Josua und Jahrhunderte lang unsere Priester im Heiligtume entgegengehandelt — soll er eures Anstandskommandos halber sein religiöses Gesetz übertreten? (Art. 6.)

Im Vorübergehen wird auch „das noch übliche Herumgehen mit der Thora am Vorabende des Simchas-Thora verboten." Wir wollen nicht fragen: warum? Wir wollen nur fragen: nach welchem Rechte? Nach welchem Rechte kann ein Rabbiner seiner Gemeinde diese Umzüge mit der Thora im Gotteshause am Thora-Freudenfeste verbieten, ja, wie darf er auch nur deren Unterlassung zugeben, wenn diese Umzüge in seiner Gemeinde durch gottesdienstliches Herkommen geheiligter Brauch sind?

Etwaiger Unordnungen halber, die dabei vorkommen können? Um Gottes willen! Wollt Ihr denn wiederum eben da euren Gemeinden das testimonium paupertatis ausstellen, wo ihr sonst eben ihren Reichtum rühmt! Ihr habt doch sonst den Mund so voll von dem „größern Sinn für Ordnung, von dem feinen Gefühl für Anstand, die unsere Zeit charakterisieren": und da sollte es nicht genügen, eurer

Gemeinde hier und in allen übrigen Stücken die Betätigung dieses Ordnungssinnes, die Bewährung dieses Anstandsgefühls ans Herz zu legen, und den Ordnern im Gotteshause die Überwachung der entsprechenden Ordnung anzuempfehlen? Geht! Ihr schüttet das Kind mit dem Bade, ihr schüttet das zu Ordnende mit der Ordnung aus!

Höchst charakteristisch lautet der Art. 25: „Jeder hat beim Gottes„dienste anständig gekleidet zu erscheinen, insbesondere auch am Neu„jahrs- und Versöhnungsfeste". Ein schönes „insbesondere auch!" Also die israelitischen Kultusgemeinden der Pfalz müssen insbesondere erinnert werden, **auch** an ihren heiligsten Feiertagen anständig beim Gottesdienste zu erscheinen! Also findet bis jetzt hiervon das Gegenteil statt! Also sind sie bis jetzt gerade an ihren heiligsten Feiertagen nicht anständig gekleidet erschienen! Votiert euren Bezirksrabbinern ein Dankesvotum für dieses öffentliche Kompliment, israelitische Kultusgemeinden der Pfalz!

Oder steckt auch hier, wie vielleicht hinter Art. 6 und dem „den Erfolg" abwarten wollenden „Hinausgeben" dieser ganzen Synagogenordnung der Schalk? Ist hier auf die Winke verstehenden Ausführungsbeamten gerechnet, und soll hier in dieser andeutenden Manier — den weißen Gewändern und den Sterbekleidern der Krieg gekündigt sein, in welchen die sinnige, tiefanregende Sitte Juden und Jüdinnen — dem Ernste dieser Tage gemäß — beim Gottesdienste erscheinen läßt! Ist es so gemeint? Ist das das Unanständige, das euch in der bisherigen gottesdienstlichen Ordnung drückt — dann, ja, dann möchten wir euch zurufen: Lernt erst was Anstand sei, bevor ihr den Maßstab eures Anstandes an die Heiligtümer eurer Gemeinden legt!

„Art. 26.

„In allen, in gegenwärtiger Synagogen- und Gebeteordnung „nicht vorgesehenen Fällen, wird der Bezirksrabbiner im Be„nehmen mit den resp. Kultusvorständen diejenigen gottesdienst„lichen Einrichtungen und Abänderungen treffen, welche „als zulässig und zweckmäßig erscheinen werden."

„Art. 29.

„Vor und nach der Vorlesung der Thora an Sabbath- und Fest„tagen, zur Verkündigung des Neumonds, sowie an den besonderen „Sabbathen sollen deutsche Gebete vom Rabbinen, und in dessen Ab„wesenheit und Verhinderung vom Lehrer, resp. Vorbeter vorgetragen „werden. Diese, sowie überhaupt alle deutschen Gebete, welche

„beim Gottesdienste gesprochen werden sollen, wird der Bezirks-„rabbiner den Lehrern, resp. Vorbetern mitteilen.“

Diese beiden Artikel müssen wir als die verderblichsten und verwerflichsten der ganzen „Synagogen- und Gebeteordnung“ bezeichnen. Sind sie einmal genehmigt, so ist damit Gottesdienst und Liturgie völlig der Willkür und dem jeweiligen Belieben der Rabbinen und Vorstände überantwortet und allen möglichen Eingriffen und Übergriffen, jeglichem Spiel der launenhaftesten, einsichts- und rücksichtslosesten Subjektivität Tür und Tor unseres gottesdienstlichen Heiligtums geöffnet.*)

Wir wollen hier nicht fragen, was bereits so oft in schlagender Weise dargetan worden, ob denn nicht jeder, der es aufrichtig mit der Zukunft des Judentums meint, die Einführung deutscher Gebete nur als die beklagenswerteste Verirrung bezeichnen muß, — wir wollen nicht fragen, ob denn nicht durch solche Bestimmungen in charakteristischer Weise die Gleichförmigkeit des Gottesdienstes, die angeblich durch diese neue Ordnung geschaffen werden soll, nicht einmal innerhalb der Synagogen der Pfalz eine Wahrheit bleiben wird, — da ja ohnehin diese Gleichförmigkeit eine pure Täuschung ist, vielmehr der bis jetzt seit Jahrhunderten über hunderttausende von Quadratmeilen und Millionen jüdischer Seelen in seltener Gleichförmigkeit verbreitete Gottesdienst eben durch solche, für die Synagogen einzelner Länder und Ländchen, ja im vorliegenden Falle für eine einzelne Provinz beabsichtigte gottesdienstliche Umgestaltung bis zur buntscheckigsten Musterkarte parzelliert wird. — Aber das wollen wir laut, so laut als unsere Stimme reicht und so entschieden als es unser schwaches Wort vermag, fragen: Ist denn den Abfassern dieser Artikel ganz der Gedanke entschwunden, daß

---

*) Ein Kuriosum mag hier wenigstens in einer Anmerkung seinen Platz finden und eine Probe von der liturgischen Kenntnis und Einsicht liefern, deren sich die pfälzische Synagogalliturgie von dieser künftigen kontrollosen Willkür der Herren Bezirksrabbiner zu versehen haben würde. Art. 33 lautet: Das Gebet Ab horachmim soll bei den Worten zadike olam, und mit dem Beisatze: wejachnisem bezel kenofov, wejastirem beseser oholo, lachsos benoam ad-ulewaker behecholo, ulkez hajomim jaamidem, uminachal adonov jaschkem, **kakosuf:** minachal baderech jischte al ken jorim rosch schließen. Also: die Seelen der Frommen möge Gott aus dem Strome seiner Seligkeit trinken lassen, wie es — von dem durch Gottes Allmacht zu spaltenden Tyrannenhaupt — heißt, daß es von dem Strome auf seinem Wege getrunken und darum so übermütig sein Haupt erhoben!!!

der Gottesdienst und insbesondere die Liturgie das heiligste, eigenste Erb- und Besitztum der Gemeinde ist, das sie keinem Ungefähr, keinem jeweiligen Belieben irgend einer Autorität, geschweige denn dem Belieben irgend eines Rabbinen und irgend eines Vorstehers preisgeben darf? Zählt denn die Gemeinde gar nicht mit in dieser künftigen bureaukratischen, jüdischen Hierarchie? Ist denn die „Gemeinde des Herrn" wirklich das unmündige, unzurechnungsfähige Knäblein, das sich von seinen Erziehern und Vormündern, Rabbinen und Vorständen, sein gottesdienstliches Morgen- und Vesperbrot vorschneiden lassen, und dem munden muß, was diesen seinen Erziehern und Vormündern gefällt? Wer hat sie zu solchen seinen Erziehern und Vormündern bestellt? Wer darf sie, wer kann sie dazu ermächtigen? Wer — und wäre es ein dreifach gefirmelter Rabbine — darf in die Gemeinde des Herrn hintreten und im öffentlichen Gottesdienst ein liturgisches Gebet vortragen, das ihm beliebt? Stehet auf, jüdische Gemeinden der Pfalz! Der Gottesdienst ist euer! Die Liturgie ist euer! Rettet diese Heiligtümer vor Entweihung und Willkür, die ihnen drohen. Rettet euch und eure Kinder vor dem bureaukratisch-hierarchischen Netz, das man über euch und eure Heiligtümer werfen will. Stehet bei Zeiten auf, damit nicht das verhängnisvolle „zu spät!" euch treffe und noch Kind und Kindeskind euch anklagen dürften, ihr hättet nicht zur rechten Zeit für das heilige Erbgut einzustehen verstanden, das eure Väter euren Händen anvertraut, damit ihr es unversehrt euren Kindern überliefert.

Was hat eine gesetzestreue Minorität neologischen Wünschen gegenüber zu tun?*)

Diese, jedem Freunde der Gewissensfreiheit überhaupt und des Judentums insbesondere von den Zeiterscheinungen so mancher jüdischen Kreise nahegelegte Frage ward bei uns in dem ganzen Gewichte ihrer besondern praktischen Bedeutsamkeit in Veranlassung einer Broschüre aufs neue angeregt, welche Herr Dr. Grünebaum, Bezirksrabbiner zu Landau unter dem Titel:

Israelitische
Gemeinde, Synagoge und Schule in der bayerischen Pfalz ꝛc., nebst dem Entwurfe einer Synagogen-Verfassung

bei Gelegenheit seines 25jährigen Amtsjubiläums herausgegeben und als Zeichen seiner Erkenntlichkeit für die vielen Zeichen der Teilnahme und Liebe den pfälzischen Israeliten gewidmet hat.

Diese Schrift verdient umsomehr Beachtung, weil der darin enthaltene Verfassungs-Entwurf für die pfälzischen Gemeinden, der eigentliche Kern derselben, eine Arbeit ist, die, wie der Verf. mitteilt, von ihm im Auftrag „der Versammlung israelitischer Männer zu Ludwigshafen", entworfen worden und einem dazu ebenfalls dort gewählten Comité zur Beratung vorgelegt werden soll.

Die Schrift ist daher von unmittelbar praktischer Bedeutung. Sie ist nicht als Problem, sondern in der Absicht geschrieben, in der anzustrebenden Gestaltung der pfälzischen jüdischen Gemeindeverhältnisse die Verwirklichung ihrer Ideen zu finden.

Brauchen wir erst an das Homo sum des Terenz, an das כל ישראל ערבים זה לזה der jüdischen Maxime zu appellieren, um eine

*) Dieser Artikel erschien im Jahre 1862 in der Zeitschrift des Verfassers זצ"ל.

Rechtfertigung dieser Zeilen zu erlangen, die es nicht für untunlich halten, eine Schrift von zunächst lokaler Bestimmung zum Gegenstande einer allgemeinen Besprechung zu machen? Wir glauben kaum. Die Zustände jüdischer Gemeinden sind trotz lokal verschiedener Besonderheiten doch in ihren wesentlichen allgemeinen Beziehungen heutzutage fast überall so gleich, die Gefahren, die das gesetzestreue Judentum, die Prüfungen, die der gesetzestreue Jude zu bestehen hat, ähneln sich in weiten Kreisen so sehr, daß die Veranschaulichung dieser allgemeinen Beziehungen an einem konkreten besondern Falle allgemeines Interesse wohl beanspruchen dürfte. Dabei bekennen wir es offen, daß es uns nur ein freudiger, lohnender Erfolg sein würde, wenn diese Zeilen auch nur einem der Gesetzestreuen der Pfalz Veranlassung würde, sich von seinen Rechten und Pflichten für das allen Juden anvertraute jüdische Heiligtum ein klareres Bewußtsein zu schaffen und ihm zugleich zu dieser Selbstaufklärung nach unsern geringen Kräften ein nicht ganz unwillkommenes Scherflein beizutragen imstande sein möchten.

Die Schrift enthält zwei Teile: den Verfassungsentwurf S. 53–67 und eine „historisch-kritische Darstellung der jetzigen Zustände" von S. 2–53, durch welche „die Notwendigkeit einer Verfassung begründet" und eine „sichere Beurteilung ihres Inhalts" ermöglicht werden soll.

Wenn der Verf. durch eine Darstellung der jetzigen jüdisch gemeindlichen Verfassungszustände in der Pfalz die Notwendigkeit einer Änderung derselben dartun wollte, so ist ihm dies sicherlich in den Augen jedes Urteilsfähigen gelungen. Diese Zustände sind ein trauriger Beitrag mehr zu der lange nicht genug verbreiteten Erkenntnis, daß schon die bloße Aussicht auf größere politische Freiheit und größere bürgerliche Rechtsgleichstellung seit fünfzig Jahren von vielen, vielleicht den meisten jüdischen Kreisen mit der Einbuße ihrer religionsgemeindlichen Selbständigkeit bezahlt worden ist. Die soi disant Intelligenten und Fortgeschrittenen in den Gemeinden haben fast überall den Staat das bestehende Judentum, dessen Träger und Anhänger, somit die Masse der Judenheit, diese eigentliche wirkliche und wahrhaftige jüdische Gemeine, in einer solchen Unmündigkeit erblicken lassen, daß die Regierungen fast überall bona fide eine rettende Tat zu tun glaubten, wenn sie die wirklichen, wahrhaftigen, zur selbstständigen Regelung ihrer eigenen, inneren religiösen Angelegenheiten allein berechtigten Gemeinden mehr und minder für mundtot erklärten, sie und ihre Angelegenheiten den Händen weniger Auserlesenen überantworteten und sich ein tiefeinschneidendes Einschreiten in die innern

Angelegenheiten eines Religionsbekenntnisses zuerkannten, zu dessen selbst-erkennender Beurteilung ihnen fast alle und jede Fähigkeit abging.

In der Pfalz hatte diese allgemeine Zeitrichtung in staatlicher Behandlung jüdischer Angelegenheiten noch durch das alles nach einer Schablone gestaltende napoleonische Centralisationssystem einen bedeutenden Vorschub erhalten. Und wenngleich das französische Reglement von 1808 durch spätere kgl. Verordnungen bedeutende Modifikationen erhalten, so sind doch die eigentlichen wirklichen jüdischen Gemeinden in ihren eigenen inneren Angelegenheiten noch eines großen Teiles ihrer natürlichsten, unveräußerlichsten Rechte beraubt.

So wird selbst noch nach der kgl. Verordnung vom Januar 1854 der Synagogenausschuß (Gemeindeausschuß) ohne alle Mitwirkung der Gemeinde durch zehn von dem kgl. Landkommissariate ernannte Gemeindeglieder gewählt. Dieser nicht von der Gemeinde gewählte Ausschuß ist permanent und ergänzt sich selbst bei etwaigem Abgange eines Mitgliedes. Die Existenz dieser Gemeindeausschüsse, ja der Gemeinde selbst hängt lediglich von dem diskretionären Ermessen der kgl. Landkommissariate ab, denn nach S. 36 soll die Auflösung der Gemeinden und des Gemeindeausschusses fast allein der Diskretion der kgl. Landkommissariate überlassen sein.

Ist es zu verwundern, daß bei einer solchen, die Gemeinde fast wie verschollene, jedenfalls wie unzurechnungsfähige Personen behandelnden Einrichtung, die Gemeinde selbst in ihren teuersten Angelegenheiten Mißhandlungen ausgesetzt und die Behörden bona fide zu den ärgsten Willkürlichkeiten fanatischer Parteizwecke mißbraucht werden können? Ist es unter solchen Umständen zu verwundern, daß z. B. Vorgänge vorkommen können, wie deren vor einigen Jahren eben in der Pfalz vorgekommen sein sollen, daß eine im Gotteshause versammelte Gemeinde durch behördliches Einschreiten aus dem Gotteshause vertrieben, das Gotteshaus ihnen bis zum Sabbath Chanucka geschlossen gehalten wurde, und dies alles in Veranlassung ihres Bezirksrabbiners aus dem ostensiblen Grunde, weil die Synagoge zu klein und niedrig, somit sanitätswidrig, in der Tat aber weil die gesetzestreue Gemeinde den reformlüsternen Ansinnen ihres Bezirksrabbiners nicht gefügig gewesen wäre und so durch Störung ihres eigenen Gottesdienstes zum Anschluß an eine benachbarte reformfeindliche Gemeinde genötigt werden sollte, ganz so wie ihnen aus demselben Grunde die Schule unter dem Vorgeben geschlossen worden wäre, die Gemeinde sei zur Besoldung eines Lehrers zu unvermögend, obgleich, dem damaligen Vernehmen

nach, die Gemeinde so wenig unvermögend gewesen sein soll, daß ein einzelnes Mitglied sich endlich erboten habe ein genügendes Kapital zu deponieren, aus dessen Zinserträgnis die Besoldung des Lehrers bestritten werden könnte.

Uns erschienen damals solche Vorgänge unbegreiflich. Jetzt verdanken wir dem Verf. völlige Aufklärung. „Wir lesen S. 42, daß der „völlig diskretionären Gewalt der kgl. Landkommissariate" durch kgl. Verordnung die Macht erteilt ist „bestehende Gemeinden in dem Fall aufzulösen, daß sie die Mittel zur Bestreitung ihrer Kultusbedürfnisse nicht aufzubringen vermögen". Eine solche Bestimmung macht alles möglich. Wird ein kgl. Landkommissariat beispielsweise nicht einem Bezirksrabbiner, also dem vor Gott und Menschen zum Schutz und zur Pflege des Gottesdienstes und des Schulunterrichts Bestellten völligen Glauben schenken müssen, das Gotteshaus sei ungesund, es müsse geschlossen werden, die Gemeinde könne keinen Lehrer besolden, er müsse entlassen werden? Kann man einer kgl. Behörde zumuten, auch in der Brust des offiziellen Antragstellers die nicht ausgesprochenen Motive zu lesen? Wird nicht die beste, gerechteste Behörde bei solchen Bestimmungen jedweder mißbräuchlichen Benutzung zu ihr ganz unbekannten Parteizwecken ausgesetzt sein können?

Wir bedauern sehr, daß der Verf., der diese Vorgänge noch genauer kennen muß als wir, sie nicht zu noch schlagenderen Belegen für die Notwendigkeit einer Synagogen-Verfassungsänderung herbeigebracht hat. Wahrscheinlich hat er keine Erinnerungen so trauriger Art in den Freudenkelch seiner Jubelschrift mischen wollen. Allein er hätte das Zartgefühl seiner geliebten pfälzischen Glaubensgenossen bei Anlässen so ernster Art und zu Zwecken so folgenschwerer Bedeutung nicht schonen sollen. Denn mehr als alle Argumente sind solche Vorgänge geeignet, jedem die Augen zu öffnen und jeden, welcher Richtung er auch angehören möge, die durchaus unleugbare Notwendigkeit erkennen zu lassen, daß Verfassungszustände, unter welchen solche Vorgänge auch nur *möglich* sind, unmöglich dauern können.

Wir wenigstens haben geglaubt, zu diesem Zwecke an solche Vorgänge erinnern zu dürfen.

Allein auch ohnedies. Mögen die Vorschläge des Verf. sich der Annahme empfehlen oder nicht — wir lassen dies für jetzt und für den Zweck dieser Zeilen auf sich beruhen — das steht fest, Verfassungszustände, die auf so völliger Außerachtlassung und Verkümmerung der natürlichsten und unveräußerlichsten Rechte der Gemeinde und ihrer

Glieder beruhen, werden überall schwinden. Das Zeitbewußtsein duldet sie gottlob nirgends mehr in unangetasteter Ruhe. Alle jene großen Prinzipien der Humanität und des Rechts, die Jahrtausende herab das alleinige Erbgut des jüdischen „Priesterreichs" gewesen, und unter ihnen die Autonomie der Gemeinden und die Gleichberechtigung und Gleichverpflichtung aller Glieder der Gemeinde für die allgemeine Sache der Gemeinde, sie brechen sich immer mehr und mehr Bahn in dem Gesamtbewußtsein der Zeit, und unabweislich führt die Zeit dahin, sie zum Gemeingut der Menschheit zu machen. Darum bleibt auch die Zeit nicht aus, wo allen communalen Institutionen und auch den jüdischen Gemeinden ihr altes, unverlierbares, unveräußerliches und durch nichts und durch Keinen zu ersetzendes Recht der Autonomie, aber auch der Selbstverpflichtung der Gemeinde in allen ihren Gliedern gegeben und wiedergegeben sein wird, wie die jüdischen Gemeinden sie wenigstens während aller der Jahrhunderte des Druckes und der Verfolgung als beglückendes und alle Wunden heilendes Kleinod besessen, und es wird der Staat nicht mehr Stellvertreter, sondern nur Pfleger und allseitig gerechter Schirmherr dieser Rechte und ihrer unverkümmerten Verwirklichung sein wollen.

Hieran sollten vor allem die gesetzestreuen Juden aller Kreise denken. Völlig gleich gilt es zunächst ob der Entwurf des Verf. angenommen oder verworfen werde. Die Zustände, an deren Stelle zu treten er beabsichtigt worden, werden sich sicherlich ändern. Der Staat selbst wird sie aufheben, wird sich eines Kuratel-Rechts und einer Kuratel-Pflicht von selbst entschlagen, die ihm nur eine Last sein muß, und die er, den jüdischen Gemeinden und ihren konfessionellen Angelegenheiten gegenüber, gar nicht die Fähigkeit hat nach gewissenhafter eigener Einsicht zu erfüllen.

Darum sollten vor allem die gesetzestreuen Bekenner des Judentums sich frühzeitig fragen: was dann? Sollten bei Zeiten mit wachen Augen auf die Warte treten, damit sie die Zeit nicht verschlafen und dann vielleicht gar die Knechtung aus der Hand der eigenen Brüder als ein fait accompli hinzunehmen sich gemüßigt sehen, sollten vor allem durch eine Schrift wie die vorliegende sich aus jeglicher Letargie aufgerüttelt sein lassen, die ihnen unzweideutig zeigt, welche Richtung das Heft der Neugestaltung in Händen zu nehmen sich vorbereitet, und zu welchen Zwecken man sich anschickt, die unausbleiblich kommende Neugestaltung auszubeuten.

Wenn, wie der Verf. erzählt, eine Versammlung israelitischer Männer ihn zur Ausarbeitung des neuen Verfassungsentwurfs für die

Synagoge aufgefordert und ein Comité zur Prüfung seiner Arbeit bestellt, so legt der Verf. in der historisch-kritischen Darstellung unverhohlen seine Ansichten und Anschauungen vom Judentum und der von jüdischen Gemeinden zu lösenden Aufgabe, somit aber auch implicite die Richtung dar, in deren Dienst jene Versammlung, die ihm das erste Werk für jene anzustrebende Neugestaltung anvertraute, die Zukunft der jüdischen Gemeinde zu stellen beabsichtige.

Diese Anschauungen und Ansichten dürften daher das nächste Augenmerk aller gesetzestreuen jüdischen Pfälzer auf sich zu ziehen geeignet sein. Sie zeigen die Richtung, – wie man das heutzutage nennt — die in nicht ferner Zukunft einen dominierenden Einfluß auf ihre religionsgemeindlichen Verhältnisse gewinnen will, und legen jedem, der in dieser Richtung nicht die seinige erblickt, der vielmehr in dem Einfluß dieser Richtung auf die Gestaltung seiner Gemeinde eine bedrohende Gefährdung seiner heiligsten Gewissensanliegen, somit seiner unveräußerlichsten religionsgemeindlichen Rechte und Pflichten erkennen dürfte, die Frage zur ernsten Beherzigung vor, was er und seine Überzeugungsgenossen einer solchen möglichen Zukunft gegenüber zu tun hätten.

Eine Beleuchtung dieser Anschauungen und Ansichten dürfte daher wohl kein überflüssiges Werk sein.

Der Verf. datiert S. 2 „das glänzende Licht der Aufklärung und des geistigen Fortschritts" unter den Juden natürlich von den Zeiten Mendelssohns. Er erblickt in der alten Zeit S. 9 die „Unmittelbarkeit des Glaubens und die unbewußte Übung der religiösen Vorschriften, die gleichsam zur Natur geworden waren, an deren Wahrheit man ebenso wenig zweifelte, wie an den Erscheinungen der Natur." Diese Unmittelbarkeit, diese „blos gewohnheitsmäßige Übung der religiösen Vorschriften" haben in der Gegenwart längst aufgehört und dem „Verstandesdenken in der Religion Platz gemacht, das auch bei den ihm zugemuteten Übungen nach Grund und Zweck und Beschaffenheit fragt."

Selbst auf die Gefahr hin, gegen bereits wie Scheidemünze kurrent gewordene dogmatische Zeitansichten Ketzer gescholten zu werden, wagen wir die bescheidene Meinung zu äußern, daß eine unbefangene Betrachtung der alten und neuen Zeit doch das gerade Gegenteil ergeben dürfte. Wenn der Verfasser die alte Zeit in einer „Unmittelbarkeit des Glaubens", in einem „unbewußten Üben religiöser Vorschriften" befangen sieht, und den charakteristischen Vorzug der Neuzeit in dem „Verstandesdenken in der Religion" erblickt, so sind das nichts

als verstand- und gedanken-, aber freilich nicht absichtslose Übertragungen von Zeiterscheinungen aus nichtjüdischen Kreisen in das Gebiet der jüdischen Gegenwart. Auf jüdischem Boden werden diese Behauptungen von der faktischen Wirklichkeit widerlegt. Die jüdische alte Zeit hatte nicht eine Unmittelbarkeit des Glaubens und ein unbewußtes Üben religiöser Vorschriften, sondern die jüdische Neuzeit — um das unjüdische Wort dem Verfasser in der Antithese nachzusprechen — ist in einer Unmittelbarkeit des „Unglaubens", in einem unbewußten Verletzen und Verwerfen religiöser Vorschriften befangen. Mit nichten hat in der jüdischen Neuzeit das „Verstandesdenken in der Religion" Fortschritte gemacht, vielmehr hat unsere Vergangenheit wohl wenige Zeiten aufzuweisen, in denen das verständige Denken in der Religion so herunter und so selten unter Juden war, wie heutzutage. Zum „Verstandesdenken", wie der Verfasser sich ausdrückt, in einem Gebiete gehört doch zu allererst Kenntnis des Gegenstandes, über den man denken und sich ein Urteil bilden soll; zu einem bewußtvollen Üben oder Verwerfen religiöser Vorschriften gehört doch zu allererst Kenntnis, und zwar tüchtige, gründliche Kenntnis der religiösen Vorschriften. — Und nun bitten wir doch den Herrn Verfasser, uns zu sagen, wo wir mehr religiöse Kenntnis, Kenntnis der jüdischen Religion, des jüdischen Religionsgesetzes und des jüdisch-religiösen Schrifttums im Volke und selbst im Kreise seiner Lehrer und Priester verbreitet finden — in der neuzeitlichen Gegenwart oder in der unmittelbar vorangehenden alten Zeit? Wie viel Kenntnis der jüdischen Religion, des jüdisch-religiösen Gesetzes, der jüdisch-religiösen Literatur ist denn noch bei den „intelligenten" Männern der Neuzeit, deren Händen er die Leitung der Gemeindeangelegenheiten gesetzlich übergeben sehen möchte, vorhanden, bei den „Juristen und Ärzten, den zu Geschworenen, Gemeinde- und Distriktsräten und in die Handelskammern Gewählten, bei den gebildeten Kauf-, Gewerbe- und Handelsleuten, die für Religion und Fortschritt auf allen Gebieten des Lebens offenen Sinn haben" — wie Viele machen denn überhaupt in der Neuzeit religiöse Dinge noch zu Gegenständen ihres eigenen verständigen Nachdenkens? Die „Intelligenten" unserer Zeit, die Juristen, Ärzte und die gebildeten Kauf-, Gewerbe- und Handelsleute haben in unserer Zeit ganz etwas anderes zu tun, als über religiöse Dinge nachzudenken — das überläßt man „Männern der Wissenschaft", „Theologen von Fach", jener Gelehrtenkaste, in die sich, was noch von religiöser Kenntnis heutzutage vorhanden ist, geflüchtet hat. Die haben die Resultate für das Volk

fertig zu machen, und wenn das Volk — wir meinen die „Intelligenten“ vor allem — die Resultate zusagend, bequem, zeitgemäß und mit seinen schon ohnehin fertigen Lebensgrundsätzen harmonierend findet, so nimmt es sie ohne weiteres, d. h. ohne eigenes, gründliches, prüfendes Nachdenken hin, ja es — wir meinen vor allem die Intelligenten — wartet gar nicht auf diese Resultate, diese Resultate sind meist nur ein nachhinkendes Ja- und Amen-Nicken zu dem, was die „Intelligenten“ im Volke bereits längst für sich, ohne sehr langes und gründliches Nachdenken, und durch einen ganz andern und viel summarischeren Maßstab, als den der inneren Wahrheit oder Unwahrheit, zur Entscheidung gebracht. Wie viele kennen denn das Judentum, das sie im Leben verleugnen, und verleugnen es, weil sie es kennen? Wahrlich, es hat vielleicht noch nie eine solche Unmittelbarkeit des Glaubens, ein so bewußt- und gedankenloses Üben religiöser Pflichten gegeben, wie unsere Zeit eine Unmittelbarkeit des Unglaubens und ein bewußt-, verstand- und gedankenloses Verletzen religiöser Pflichten aufzuweisen hat!

Wie aber die Charakteristik der Neuzeit eine unwahre ist, ebenso unwahr ist die entgegengesetzte Charakteristik der alten Zeit. In jener alten Zeit, die dem Verfasser eine Zeit der Unmittelbarkeit des Glaubens und des unbewußten Übens religiöser Vorschriften ist, war vielmehr eine verhältnismäßig große religiöse Kenntnis, Kenntnis des religiösen Gesetzes, des religiösen Schrifttums, ein sehr reges Interesse für verstandesgemäßes Denken, für religionsphilosophische Gedanken, ja eine gar nicht zu verachtende religionsphilosophische Bildung durch alle Schichten des Volkes verbreitet. Zeuge dessen sind noch die Schriften der besseren Drusch-Literatur, die in hohem Grade populär geworden waren, die jüdisch-deutschen gar nicht zu verachtenden Übersetzungen des Pentateuchs, der Psalmen, der Gebete, ja der Commentare und religiösen Schriften, die Bibel- und Gesetzeskunde und ein gewisses religionsphilosophisches Denken auch in den Kreis der Frauen und der des Hebräischen Unkundigen trugen. Gepredigt ward freilich nicht so viel. Allein dafür geschah Besseres und Wirksameres. Bis in das kleinste Dorf herab, wo nur jüdische Baale Bathim wohnten, versammelten sie sich am Sabbath zum „Schiur“, und lernten gemeinschaftlich, unter Leitung eines Vortragenden, irgend eine Schrift jüdisch-praktischer Gesetz- und Sittenlehre oder einen religionsphilosophischen Bibelcommentar. Ja, so ist es mehrorts noch heute auf dem Lande, wo noch die sogenannte „Intelligenz“ den Sabbath und mit ihm das religiöse Interesse und das religiöse Denken nicht begraben. Wir

schrecken aber gar nicht vor der Aufgabe zurück, nachzuweisen, daß in *einem* Kapitel jener Schriften mehr religionsphilosophische Wahrheiten, mehr religiöse Kerngedanken, mehr gedankenweckender Stoff und Nahrung enthalten ist, als in einem ganzen Stoß Predigten à la mode du jour. Ja nicht nur am Sabbath, auch an Wochentagen war nicht selten die Erholung des jüdischen „gemeinen" Mannes an den geistigen Quellen des jüdischen Nationalschatzes. Ich erinnere mich noch sehr wohl, in meiner Knabenzeit nicht selten in meinem väterlichen Hause einen christlichen und einen jüdischen Taglöhner tagüber zusammen arbeiten gesehen zu haben. Den ganzen Tag arbeiteten sie rüstig zusammen, zogen an *einem* Seile die Torfkörbe in die Höhe. Abends, wenn beide ihren Lohn erhalten hatten, ging der christliche Arbeiter zum Branntweinhaus und allen dessen Konsequenzen für Weib und Kind; der jüdische Arbeiter ging in seine Chewra, an einem religiösen Lehrvortrag Teil zu nehmen. Ich gestehe es, dieser jüdische Arbeitsmann — er hieß Joseph Löb ע"ה — ward mir der früheste Repräsentant des ישראל גוי קדוש und lehrte mich Respekt vor der durchgeistigenden und sittlichenden Macht des Judentums.

Überhaupt ist es ein völliger Irrtum, zu sagen, Mendelssohn habe seinen Glaubensgenossen ein reineres, besseres, volleres Verständnis des *Judentums* gebracht. Mendelssohns unverwelklicher Lorbeer ist auf ganz anderen Gebieten gereift. Seine Glaubensgenossen verdanken ihm nicht ein besseres, oder umfassenderes Verständnis des europäischen Lebens, das sie umgibt. Mendelssohn war seiner Zeit der erste Jude, der an all den geistigen Arbeiten der deutschen Nation seiner Zeit, und sofort mit so glänzender Meisterschaft sich beteiligte, daß er dadurch strebende jüdische Geister durch die geöffnete Pforte mit hineinriß. Durch seine hochdeutschen Pentateuch- und Psalmen-Übersetzungen machte er seinen Brüdern zugleich das gebildete hochdeutsche Wort populär und übermittelte ihnen damit den Schlüssel zu dem Athenäum europäischer Literatur und Wissenschaft. Wäre nur die Kenntnis und das Verständnis des Judentums, der jüdischen Literatur und Wissenschaft mit dem Heimischwerden auf europäisch-literarischem und wissenschaftlichem Gebiete gleichen Schrittes geblieben! Hätte nur der jüdische Geist seinen heimischen Standpunkt nicht verlassen, und hätte von ihm aus die Blüten des europäischen Geistes würdigen und nur das Reine und Wahre desselben mit sich vermählen gelernt, es stünde anders mit dem Judentum, der Judenheit und der Wissenschaft des Judentums. So aber wurden die Geister von dem bis dahin

unbekannten Strahl geblendet, verloren die Sehkraft für das heimische Licht, verloren das Verständnis für die heimische Wahrheit. Statt europäische Bildung und europäisches Leben mit jüdischem Auge zu schauen und mit jüdischem Maßstab zu würdigen, fingen sie an, mit germanisch-christlichem Blick jüdische Wissenschaft und jüdisches Leben zu wardeien, — und da stehen wir nun auf dem Standpunkt, von welchem die Schrift des Verfassers ein so sprechendes Zeugnis gibt.

Wir haben uns gestattet, gleich seinen ersten Sätzen unsere, allerdings eine entschieden entgegengesetzte, Ansicht und Anschauung etwas ausführlicher gegenüber zu stellen. Nicht um hier diese Frage erschöpfend zum Austrage zu bringen. Wir wollten nur von vornherein doch mindestens darauf hinweisen, daß es doch auch noch eine andere Überzeugung und Ansicht von den Dingen gebe, daß möglicherweise doch die ganze Grundansicht, auf welche und Grundabsicht, für welche diese Gemeindeverfassungsvorschläge erwachsen sind, durch und durch irrig und von der Macht der Tatsachen gerichtet sein können, wollten von vornherein zu bedenken geben, daß doch vielleicht eben jene Intelligenz der heutigen Industriellen und Gelehrtenstände, die der Verfasser zur Leitung der jüdischen Gemeindeangelegenheiten berufen sehen möchte, doch eben vielleicht nichts als die krasseste Unwissenheit und die unverständigste Unmittelbarkeit der Glaubensansichten zu entscheidenden Faktoren bestellen heißen dürfte. Es kommt ja in allererster Linie darauf an, daß jemand in dem Gebiete, in welchem sein Wort und sein Wille entscheidend sein soll, der Wissende, der Denkende, ein das Rechte Wollender sei. Allein selbst einen mit der Intelligenz eines Humbold — gewiß die bedeutendste Intelligenz in vielen andern Gebieten — Begabten zum jüdischen Vorstand bestellen, hieße doch nichts anderes, als die Ignoranz und die ganze Beschränktheit des Vorurteils und der achselzuckenden Gleichgiltigkeit zur entscheidenden Leitung berufen. Denn wie viele von all den bevorzugten Gebildeten des Verfassers, stehen dem wirklichen, wahrhaftigen Judentum in Wissen und Leben in einer berechtigteren Stellung gegenüber, als selbst ein Humbold eingenommen haben würde? Ein Humbold freilich, und auch noch ein Mann von nur dem hundertsten Teil der hellen Intelligenz und des Rechtsgefühls eines Humbold würde sich keinen Einfluß auf ein Gebiet und auf Verhältnisse gestatten, die Andern noch mehr als das Leben heilig und teuer sind, dem er aber bis auf das Verständnis fremd wäre. —

Ganz besonders aber haben wir darum gleich den ersten Sätzen

etwas ausführlich die entgegenstehenden entgegengestellt, um gleich von vornherein die Frage vorzubereiten, wie sollen denn nun alle diejenigen ihre Gewissensfreiheit und ihre doch mindestens ebenso berechtigten Überzeugungen unter dem Regime der vom Verfasser dargelegten Grundsätze und Anschauungen gewahrt finden, die diese Grundsätze und Anschauungen nicht teilen, sondern in ihnen die völlige Umkehrung der Wahrheit und des jüdischen Pflichtbewußtseins erkennen?

Die Lösung dieser Frage wird aber jedem zu nur noch gebieterischerer Notwendigkeit erwachsen, wenn wir nun ohne weiteres noch die ferneren an diese irrigen Grundanschauungen sich knüpfenden Äußerungen des Verfassers zusammenstellen.

Als ob erst durch den sogenannten Geist der Neuzeit das jüdische Gemeindewesen zu begründen gewesen, als ob eine ganze, wenn in etwas so vor allem in dem innern Gemeindeleben glänzende Vergangenheit von fast zweitausend Jahren gar nicht vorhanden wäre, und uns erst die moderne Zeit zu einem Gemeindeleben hätte erziehen müssen, waren wir dem Verfasser S. 7 vor fünfzig Jahren noch die „Unmündigen", denen die Bevormundung durch den Staat eine Wohltat gewesen. Natürlich, es war ja, nach dem Verfasser, der Regierung „gerade um die Bildung und Pflege des neuen Geistes unter den Israeliten" zu tun, und wenn man den Israeliten die Bestellung ihrer Gemeindeleiter überlassen hätte, so wären wohl „die Wahlen gerade nach der Richtung ausgefallen, daß das ererbte Alte möglichst unberührt bleiben und nichts Neues geschaffen werde", „umsomehr, als die ganze neue Einrichtung, wie alles Neue auf dem religiösen Gebiete von der Mehrzahl gewiß mit Mißtrauen betrachtet wurde". Er erblickt als Aufgabe der neuen Zeit S. 6 „die wahren Mängel der Synagoge" zu erkennen und sie, „durch einen geläuterten, den reinen Geist der Religion und die Kräftigung der Sittlichkeit fördernden Gottesdienst zu heilen". Er datiert schon einen Fortschritt im Synagogen- und Kultuswesen von der kgl. Verordnung d. d. 8. Oktober 1823, durch welche unter anderem die an Rabbiner zu stellenden wissenschaftlichen Forderungen charakteristisch genug auch zu bestehen haben „in der Kenntnis der Brauchbarkeit oder Unbrauchbarkeit der israel. Ceremonialsatzungen"! Er sieht hier bereits den Gedanken durchdringen, daß der Rabbiner „tüchtige, durch regelmäßige klassische Studien errungene wissenschaftliche Bildung besitzen müsse, diese unerläßliche Vorbedingung für unbefangene geschichtliche Beurteilung des religiösen Inhalts". Er sucht S. 14 und 15, in allen denen, die sich denn doch mit diesem

neuen Geiste nicht so ohne weiteres jubilierend befreunden, ja seinem Eindringen in Synagoge und Gemeinde Widerstand zu leisten und Schwierigkeiten zu bereiten sich erkühnten, Fanatiker, Finsterlinge, Heuchler ꝛc. Er preist S. 16 „die erleuchtete Einsicht und die humane Absicht“ der Regierung, „durch weise Verfügungen“ erst „das religiös-sittliche Leben der Israeliten zu heben und sie damit für die volle Teilnahme am bürgerlichen Leben heranzuerziehen“. Er meint, daß dieses Erziehungswerk nun schon ein so tüchtiges Stück zurückgelegt, daß man schon bei weitem reifer zur Mündigkeit geworden und nun die „Intelligenten“ in den Gemeinden die Kuratel der Gemeinden aus den Händen der Regierung übernehmen könnten! Aber beileibe nicht die Gemeinden selbst. „Wir müssen uns jedoch gleich von vornherein gegen die etwaige Voraussetzung verwahren“ — erklärt der Verfasser ausdrücklich — „als strebten wir eine vollständige Autonomie, ein Selfgovernment für die israel. Gemeinden an. Im Gegenteil, wir würden eine solche Autonomie für ein großes Unglück halten. Die Intelligenz wohnt nirgends bei der Menge, die dann entscheiden würde, am allerwenigsten in religiösen Dingen. Diese muß und soll gerade zur Intelligenz auf unserm Gebiete, zu religiös-sittlichem Fortschritte geführt werden. Dazu bedarf es aber der rechten Leitung, einer Leitung, welche wieder in den Gesetzen und in der Unterstützung und Beihülfe einer erleuchteten Regierung ihren Rückhalt und ihre Kraft finden muß —“ Das ist des Pudels ganzer Kern. Auf der illiberalen Basis einer sich selbst den Ritterschlag der Intelligenz erteilenden Aristokratie sollen die in „unmündiger“ Anhänglichkeit an den von der allerhöchsten Intelligenz gestifteten, von den leuchtenden Intelligenzen einer mehrtausendjährigen nationalen Vergangenheit getragenen und gepflegten Bau des jüdischen Gesetzesheiligtums Verharrenden, die so kühn sind, unterm Gottesstrahl der höchsten Intelligenz gereifte Institutionen nicht mit den Einfällen einer in dem Sommernachtstraum-Schimmer eines Johanniskäfers sich prätentiös brüstenden Intelligenz vertauschen zu wollen, mit einem Worte, sollen die gesetzestreuen und darum für unintelligent verschrienen, von den dem Religionsgesetz entfremdeten und darum sich für intelligent haltenden Gliedern der Gemeinde in unwürdiger und rechtswidriger Unmündigkeit gegängelt, bevormundet und wider ihren Willen und gegen ihr Gewissen in die Richtung der „intelligenten“ Gesetzesuntreue hinein gemaßregelt werden.

Darum soll S. 31 „auch für die vielen Mängel unserer inneren Organisation möglichste Abhülfe“ „mit Unterstützung und Hülfe der kgl. Regierung gesucht worden“, und die „werde nicht fehlen“ wenn die dahin zielenden Vorschläge „dem Bedürfnis entsprechen und das religiös-sittliche Leben zu fördern geeignet befunden wurden“ — obgleich ja jeder Unbefangene sich sagen muß, daß eine Regierung am allerwenigsten imstande ist, aus eigener Einsicht zu beurteilen, was dem jüdischen religiös-sittlichen Leben förderlich oder nachteilig sei, da ihr ja schon die Kenntnis des Objekts selbst, was nämlich zum jüdischen religiös-sittlichen Leben in Wahrheit gehört, völlig abgeht, sie dies vielmehr nur von dem eigenen konfessionellen Standpunkt und aus ihm heraus zu beurteilen im Stande ist, und es meistens noch durch die Brille der ihrem eigenen kirchlichen Standpunkt am meisten analog scheinenden religiösen Parteirichtung im heutigen Judentum anschaut.

Wessen sich die „unintelligenten“ gesetzestreuen Israeliten zu versehen haben, wenn die Ansichten und Absichten des Verf. zur Geltung kommen werden, das deutet er z. B. hinsichtlich einer „zur dringenden Notwendigkeit gewordenen Synagogen- und Gebeteordnung“ fürs erste nur an. „Die Erscheinung eines persönlichen Messias, die Rückkehr nach Palästina, die Herstellung blutiger (sic!) Opfer, wovon „namentlich die beiden letztern, S. 34, in dem Munde der Meisten eine Unwahrheit sind“, dürften alsbald aus der Gebeteordnung schwinden müssen, sobald diese Ordnung sich auch auf Prinzipien erstrecken wird. Fürs erste werden sie sich als „notwendig und unbedingt“ die Einführung der Muttersprache resp. des deutschen Elements in die Gebete, die Streichung des größten Teils der Piutim, die Streichung der angeblich dem mittelalterlichen Druck ihre Entstehung verdankenden Stücke, die Abkürzung der Kinoth und Selichoth, die Weglassung anderer Stücke an Festtagen, wie des Hohenliedes u. s. w. gefallen lassen müssen.

„Über alle diese Punkte“ — versichert der Verf. — „sind in unserer Zeit die Akten geschlossen und kann“ — versichert der Verf. — „niemand auch vom strengsten rabbinischen Standpunkte aus im Ernste etwas dagegen einwenden.“

Vor der Hand möchte er sich auch noch mit einem karger zugemessenen Minimum begnügen. Das „Weitere“ werde sich schon später durch das „Zusammenwirken der Rabbinen und Vorstände“ finden, denen auch zu diesem Zweck in dem Verfassungsentwurf des Verf. dazu der gehörige Spielraum eröffnet ist.

Wir haben diese Ansichten und Anschauungen des Verf. nicht ausgezogen um durch eine ausführliche Widerlegung ihre Nichtigkeit darzutun. Wir haben sie nur ausgezogen um daran sofort die Frage zu knüpfen:

Wie? Wenn es nun in der Pfalz noch Juden gibt — und daß es deren gebe, verrät der Verf. selbst durch die ängstliche Verbarrikadierung gegen dieselben — wenn es nun dort noch auch Juden gibt, die die ganz entgegengesetzten Überzeugungen und Ansichten teilen, die das, was dem Verfasser zu bejubelnder Fortschritt ist, nur als aufs innigste zu beklagenden Rückschritt und nimmer zu rechtfertigenden Abfall von den heiligsten und unverbrüchlichsten Gewissenspflichten bedauern; — die in der Behauptung des Verf., es müßten erst durch „einen geläuterten, den reinen Geist der Religion und die Kräftigung der Sittlichkeit fördernden Gottesdienst“ und wie all' die Phrasen einer hochmütigen, wortreichen, gedankenarmen Reform heißen, es müßte durch alle diese Sächelchen erst „das religiös-sittliche Leben der Israeliten gehoben und sie damit für die volle Teilnahme am bürgerlichen Leben heranerzogen werden,“ die in diesen und ähnlichen Behauptungen des Verf. nichts als eine mit entschiedener Indignation zurückzuweisende, durch nichts gerechtfertigte Verlästerung und Verdächtigung des ganzen, gesetzestreuen Judentums der Vergangenheit, sowie aller noch lebenden gesetzestreuen Juden und der gesetzestreuen jüdischen Institution erblicken; — die das Leben ihrer Väter und Großväter und ihr eigenes Leben mit dem Leben der am weitesten „fortgeschrittenen“ Reformgenossen der Gegenwart vergleichen, und weder ihre Väter noch sich auch nur um ein Haar breit schlechter, um ein Haar breit weniger sittlich, weniger menschlich und bürgerlich rein und ehrbar finden, die ihr und ihrer Väter Leben auch mit dem Leben aller Staatsgenossen nichtjüdischer Konfession vergleichen und mit vollster Genugtuung gewahren, daß sie auch hier das prüfende Urteil des schärfsten Auges gottlob nicht zu scheuen haben; — die daher mit dem entschiedensten Protest den sie verlästernden und verdächtigenden Insinuationen den Satz laut entgegensetzen: die sittliche und bürgerliche Tüchtigkeit und Ehrbarkeit, die bürgerliche Berechtigung, das sittliche und bürgerliche Gesamtheil, überhaupt der Staat hat in keiner Weise etwas mit der Umgestaltung oder Nichtumgestaltung des synagogalen Gottesdienstes, mit der Heilighaltung oder Nichtheilighaltung des „Ceremonialgesetzes“ zu schaffen, ja, die so kühn sind den Satz entgegenzusetzen: daß das geistige und sittliche Interesse des Staats, das Staats

kapital an Sittlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Rechtlichkeit mit nichten dabei gewinnen dürfte, wenn der Staat einen Teil seiner Staatsgenossen zu leichtsinnigem Abrogieren heiliger Gewissenspflichten verleiten, oder ein solches Abrogieren irgendwie zu fördern sie veranlassen möchte? — Wenn es dort noch Juden gibt, die es mit der aufrichtigsten Hingebung an alle allgemeinen menschlichen und bürgerlichen Interessen in vollem Einklange finden, auf die von Gott, dem Vater und Erzieher des Menschengeschlechts und Lenker der Völkergeschicke durch den Mund seines Propheten in engster Verbindung mit der Erlösung der Gesamtmenschheit von allem Übel verheißene und noch zu erwartende „Erscheinung eines persönlichen Messias, Rückkehr nach Palästina und Wiederherstellung des Opferdienstes in dem Tempel seines heiligen ewigen Gesetzes zu hoffen und zu beten, zu welchem dann alle Völker strömen werden um dann den wahrhaftigen wirklichen „ewigen Frieden" auf Erden zu finden; in deren Mund diese Hoffnungen und Gebete keine Lügen sind; — die überhaupt nicht wie der Verf. S. 45 den Bekenntnisgrund der Synagoge nur in der heil. Schrift finden — obgleich ja durch Streichung dieser Hoffnungen und Gebete aus dem öffentlichen Gottesdienst der Synagoge diese ihren Bruch selbst mit der heil. Schrift offen proklamieren würde — und ebenso wenig, wie ebenfalls der Verfasser dort, das Charakteristische und Wesentliche des Judentums in dem Bekenntnis eines einen einzigen offenbarenden Gottes erkennen, denen vielmehr der Bekenntnisgrund der Synagoge auf Schrift und Tradition beruht, und denen zum Judentum das Bekenntnis eines einen einzigen Gottes und die Erfüllung seines durch Schrift und Tradition überlieferten Gesetzes gehört; — das Bekenntnis eines einzigen Gottes macht den Heiden zum Menschen, die Erfüllung des durch Schrift und Tradition überlieferten Gesetzes macht den Menschen zum Juden: die weder Rabbinen noch Vorstände, noch Gemeinde-Ausschüsse, noch Gemeinden, noch alle diese Potenzen zusammen für berechtigt erkennen, auch nur ein Tütelchen an den durch Gesetz und durch in diesem Gesetz und durch dasselbe geheiligten Usus sanktionierten religiösen Vorschriften und Institutionen zu ändern; denen dieses Gesetz mit allen seinen Konsequenzen über Rabbinen und Gemeinden steht; denen dieses Gesetz das konstitutive Grundrecht der jüdischen Gemeinden bildet, zu dessen gewissenhafter Ausführung Gemeinden und Rabbinen berufen sind, in dessen treuer Ausführung allein die Autorität der Gemeinden und Rabbinen wurzelt, mit dessen Verletzung Gemeinden und Rabbinen sofort jede Berechtigung dem Einzelnen gegenüber verlieren; — die

daher an keinem Gottesdienst, an keiner Schule, an keiner Institution, an keinem Gemeindewesen sich beteiligen könnten, die auf einer andern als der unverbrüchlich treuen Basis des überlieferten gesetzlichen Judentums beruhen, und die mit der Erfüllung ihrer heiligsten Gewissenspflichten nicht nur im Gotteshause, sondern im eigensten Leben des Hauses, der Familie und in der Erziehung ihrer Kinder völlig ratlos und verloren wären, wenn die Leitung ihrer Religionsgemeinde und deren Institutionen, Synagoge, Schule, Schechita, Mikwe u. s. w. Vorständen und Rabbinen anheimfiele, die den vom Verf. in seiner Schrift bekundeten Ansichten und Grundsätzen huldigten — was, fragen wir, sollen die orthodoxen Glieder der Gemeinden unter diesen, ihre ganze religiöse Existenz bedrohenden Auspizien anfangen?

Der Verf. verwahrt sich wiederholt und wiederholt gegen Gewissenszwang und Eingriffe in die Gewissensfreiheit des Einzelnen: „Wir wollen keine Gerichtsbarkeit in Sachen des Gewissens oder der Erfüllung der Religions- und Kirchenpflichten, keine Gewalt, damit die Kirchengesetze befolgt werden,“ es sollen „die religiösen Ansichten und das Leben der Individuen nicht zensuriert“ werden dürfen ꝛc.

Wohl! Es soll jedem freistehen, die Religions- und Kirchenpflichten nicht zu erfüllen, er soll deshalb nicht einmal getadelt werden dürfen — Wohl! Allein, dann muß aber doch wohl ebenso einem jeden freistehen, die Religions- und Kirchenpflichten ja zu erfüllen, dann muß doch wohl einem jeden durch die Religions- und Kirchengemeinde, der er angehören soll, die Erfüllung seiner Religions- und Kirchenpflicht möglich gemacht werden, dann darf doch wohl am allerwenigsten jemand gezwungen werden, sich an religiösen Übungen, Institutionen und Lehrveranstaltungen zu beteiligen, die seinen Gewissenspflichten und religiösen Überzeugungen diametral entgegengesetzt sind, und an welchen sich zu beteiligen sein religiöses Gewissen ihm aufs entschiedenste verbietet — dann — mit einem Worte — hat doch mindestens der Orthodoxe dasselbe Recht auf Gewissensfreiheit, auf ungehinderte Religionsübung und Schutz gegen Gewissenszwang wie der Neologe — um denn beide mit ihrem Taufnamen zu nennen. Und wie will der Verfasser die auf seinen Ansichten und für seine Ansichten entworfene Verfassung ins Leben führen ohne den schreiendsten Terrorismus gegen die orthodoxen Israeliten der Pfalz zu üben? Kann er sie zwingen, die von ihren Vätern ererbten religiösen Überzeugungen — mag er von ihnen halten was er will — zu verwerfen und die seinigen und die seiner

Gesinnungsgenossen zu adoptieren, die, wie er das nennt, es verstehen, „den Kern von der Spreu, das Ewige von dem Zeitlichen zu sondern, das nur für eine gewisse Zeit berechnet, in anderen Zeiten und Verhältnissen abgeworfen werden muß, wenn es nicht störend wirken soll". Kann er die alten Juden zwingen, sich zu dem reformierten Judentum zu bekennen, und wenn er das nicht kann, und im Angesichte des Jahrhunderts nicht wird können wollen, wie soll seine Verfassung oder irgend eine andere zentralisierende Verfassung der Synagoge ins Leben treten, ohne den ihrem Gewissen treu bleibenden orthodoxen Juden, wenn sie etwa in der Minorität sind, den Wanderstab als letzte Rettung ihrer Gewissensfreiheit in die Hand zu drücken?

Wir sprechen unsere tiefste Überzeugung aus. Eine auf echt jüdischer, wahrhaft liberaler Basis des Selbstbestimmungsrechts der Gemeindeglieder und Gemeinden beruhende, somit aus den Gemeinden und ihren Gliedern selbst hervorgehende Zentralisation kann auch auf jüdisch-religiösem Boden von hohem Heile sein und hat sich vielerwärts — z. B. in der fast musterhaft zu nennenden, Jahrhunderte lang bestandenen, seit etwa hundert Jahren erloschenen Organisation der mährischen Gemeinden zu Bezirksgemeinden und diese wieder zu einer Landesgemeinde — höchst heilsam bewiesen. Allein, das künstliche Schaffen größerer Synagogen-Verbände ist nur möglich, wo bereits die natürliche Einheit im Geiste und in der Wahrheit vorhanden ist, wo das religiöse Grundgesetz über allen als der allmächtige Vereinigungspunkt in unangetasteter Anerkennung steht. Allein, wo über die allerersten Grundprinzipien der religiösen Überzeugung und der religiösen Pflichten die Gemüter auseinander gehen — und es stehen doch in Wahrheit jüdische Orthodoxie und Neologie in weit tiefer einschneidendem Gegensatz zu einander als Katholizismus und Protestantismus — da ist jede künstlich zu schaffende Einheit eine in Verkümmerung der heiligsten Rechte sich rächende Unnatur, da ist Dezentralisierung die einzige Rettung der Gewissensfreiheit, weil zur Zentralisierung die allererste Vorbedingung, die Einheit der religiösen Grundüberzeugung fehlt.

Mögen daher in der Pfalz und allerorts, wo ähnliche Bestrebungen versucht werden, die gesetzestreuen Juden bei Zeiten wach sein, bei Zeiten für ihr Recht, ihre Gewissensfreiheit, ihre religiösen Überzeugungen, ihre und ihrer Kinder religiöse Zukunft einstehen, damit sich nicht auch an ihnen das verhängnisvolle Wort räche: trop tard! —

Pädagogische Plaudereien.

IV.

„Der ungehorsame und widerspenstige Sohn."

בן סורר ומורה.

(5. B. M. K. 21. V. 18.)

תניא בן סורר ומורה לא היה ולא עתיד להיות ולמה נכתב דרוש וקבל שכר

„Der ungehorsame und widerspenstige Sohn" — lehrt eine Boraitha — „war nie und wird nie existieren. Warum steht denn das Gesetz? Damit du forschest und durch die Forschung gewinnest —" Dieser Satz einer alten Ansicht gewährt die tröstliche Zuversicht, es sei noch nie ein Sohn gewesen und werde nie einen Sohn geben, bei dem sich alle die vom Gesetz gegebenen Bedingungen vorfänden, die einen ungehorsamen, widerspenstigen Sohn als also absolut unverbesserlich erkennen ließen, daß sein richterlicher Tod als eine Seelenrettung erscheinen dürfte — ימות זכאי ואל ימות חייב — vielmehr sei das Gesetz nur als Problem geschrieben, um aus dessen Forschung Gewinn für die geistige und praktische Kenntnis zu schöpfen.

Folgen wir einmal dieser Ansicht und wagen einige Blicke in dies von Gott, dem Schöpfer und Bildner aller Eltern- und Kinderseelen, von Gott, dem Stifter der Ehen als geistige und sittliche Pflegschule seines Menschengeschlechtes, über eine im höchsten Grade mißratene Erziehung gegebene Gesetz. Gelänge es uns auch nur einige Winke abzuschöpfen, wäre das nicht schon דרוש וקבל שכר in reichstem, vollstem Maße?

Vergegenwärtigen wir uns die einzelnen Bestimmungen dieses Gesetzes, so scheinen dieselben alle aus dem einen Gesichtspunkte zu fließen, daß nur dann der ungehorsame Sohn dem richterlichen Tode verfällt,

wenn sowohl die Ausschweifungen desselben eine völlige Roheit des Gemüts und der tierischen Sinnenlust offenbaren, als auch insbesondere im ganzen Verhalten der Eltern zu ihm dem richterlichen Menschenauge nichts erscheint, in welchem man einen mangelhaften erziehlichen Einfluß erblicken könnte. Nur dann, wenn, soweit ein Menschenauge sieht, die Eltern ihre Schuldigkeit getan und in dem persönlichen Verhalten der Eltern kein Grund zu entdecken ist, weshalb man sich sagen könnte, unter Leitung anderer Eltern wäre diese Menschensprosse kein ungeratener Sohn geworden, nur dann darf der menschliche Richter die sittliche Entartung des Sohnes als Symptom einer Unverbesserlichkeit in menschlicher Umgebung erkennen, darf nur dann sich sagen, was Eltern nicht gelungen, wird dem Leben und der bürgerlichen Gesellschaft gewiß nicht gelingen, ja das wird im Leben und in der bürgerlichen Gesellschaft nur zu immer größerer Entartung also fortschreiten, daß der frühe richterliche Tod als Seelenrettung des jungen Menschen erscheinen kann.

Ein דרוש וקבל שכר hätte — wenn diese Voraussetzungen nicht ganz von der Wahrheit fallen — demnach die einzelnen Momente der Entartungs-Erscheinung einerseits, andererseits diejenigen Umstände sich zu vergegenwärtigen, unter welchen der „ungehorsame Sohn" nicht dem Tode verfällt, um sich zu sagen, welche Seiten im menschlichen Gemüte das göttliche Gesetz als die gefährlichsten Klippen der sittlichen Heranbildung betrachtet, und welche Verhältnisse in den Beziehungen der Eltern zu den Kindern es als die wesentlichen Bedingungen ansieht, unter denen ein gedeihliches Resultat der Erziehung zu erwarten wäre.

Das erste Moment, das von diesem Gesichtspunkte aus in die Augen springt, ist die Alterszeit, auf welche das Gesetz die Verurteilung des ungehorsamen Sohnes beschränkt; es sind dies die ersten drei Monate nach Antritt der Jünglingsperiode, also unter normalen Verhältnissen, die ersten drei Monate nach zurückgelegtem dreizehnten Jahre. Diese Zeit betrachtet somit das Gesetz als die kritische, fürs ganze Leben entscheidende Periode der Charakterbildung, und ist somit allen denen, die auf die sittliche Bildung eines jungen Menschen Einfluß zu üben berufen sind, ganz besonders nahe gelegt, in diesen kritischen Lebenszeiten der jungen Menschenseele väterlich hilfreich zur Seite zu stehen und mit weiser Sorgfalt die aufblühende Pflanze eines Menschencharakters einer gedeihlichen Entwickelung entgegen zu führen. Den Erziehern ist ohnehin diese Zeit als die Entwicklungsperiode bekannt. Allein weniger dürfte vorauszusetzen sein, daß sie allgemein aus dem

Gesichtspunkte betrachtet werde, den uns das göttliche Gesetz an die Hand gibt. Gemeinhin hegt man die Ansicht, als ob in dieser Zeit gerade die schlimmen Seiten des Menschencharakters in den Vordergrund treten. Die Tatsache, daß in dieser Zeit sinnliche Reize und Begierden wach werden, die sich bis zur Leidenschaft und zum Laster steigern können, gibt oberflächlichen Erziehern Veranlassung, eben in diesem Zeitpunkt nur das Erwachen des, wie sie es nennen, „Bösen" im Menschen und ihre Aufgabe vorzüglich in strengerer Bekämpfung und Unterdrückung dieses Bösen zu erblicken. Allein, die andere Tatsache, daß das göttliche Gesetz gerade eben diese Zeit des „wachwerden den Bösen" als diejenige bezeichnet, in welcher über den ganzen künftigen, sittlichen Charakter der Würfel fällt, in welcher ein gewisses Maß unsittlicher Ausschreitungen unter übrigens entsprechenden Verhältnissen als ein sicheres Symptom völliger Unverbesserlichkeit betrachtet wird, eben diese Tatsache spricht die entgegengesetzte Wahrheit aus, daß vielmehr der Schöpfer der Menschenseelen und der Geber ihrer sittlichen Bestimmung gerade in dieser Entscheidungsperiode nicht sowohl ein Hervortreten des Bösen, als ein siegendes Hervortreten des „Guten" erwartet, und daß, wie das Wort jüdischer Weisheit spricht, ברא ה'ב'ה י'ה'ר ברא לו תבלין, hat Gott dem Menschen den Kampf mit der Sinnlichkeit beschieden, so hat er ihm auch sofort die Waffen zum Siege gereicht, und läßt gleichzeitig mit dem beginnenden Kampfe die männlich-sittliche Kraft, die Freude an Erkenntnis des Wahren, die bewundernde Nachahmungslust alles Großen, Edeln und Guten, und das sich selbst achtende Bewußtsein erwachen, das in allererster Linie zu stolz ist um der Sinnlichkeit und Gemeinheit zur Beute zu werden.

Vor allem aber der zum jüdischen Manne reifende Knabe, an welchem jüdische Eltern ihre Pflicht getan. Von früh an hat ihm das Beispiel der Eltern vorangeleuchtet, wie man alle Willensbestrebungen dem höhern göttlichen Willen freudig unterordnet, und in dieser Unterordnung erst seines eigentlichen Seins und Strebens froh wird, wie aus dem Leben des wahren Juden alles Gemeine und Unedle gebannt, das alltägliche Sinnlichste selbst nur mit dem Stempel der Gottesweihe auftritt, und ein Geist und ein Gedanke, Geist und Gedanke der Pflicht, der Mizwa, alles innere und äußere Leben beherrscht. Und es haben ihn die Eltern selbst hingeführt zu der Quelle, aus welcher sie selbst die Erkenntnis der Pflicht und die Begeisterung und den Mut zur Tat geschöpft, und die allen seinen Vätern und Müttern, die ganze Vergangenheit hinauf, deren forttragender Erbe er

ist, der beglückende Leitstern des Lebens gewesen; — nicht blos ein paar Einübungsstunden während eines halben Jahres zu einem melodramatischen Konfirmations-Puppenspiel, – seine ganze Kindheit war eine Konfirmations-Vorbereitung, ja, war die Konfirmation, die Festigung und Stählung selbst für seinen hehren Eintritt in die Zahl jüdischer Männer — wo jüdische Eltern ihre jüdische Pflicht an ihrem Kinde getan, da – בן סורר ומורה לא היה ולא נברא — da kann unmöglich ein so mißratener Sohn hervorgehen, daß ein früher Tod als Rettung einer unter Menschen dem Verderbnis verfallenden Seele erscheinen dürfte.

Nicht umsonst hat eben dieses Gesetz Gottes den jungen Menschensohn eben mit dem Antritt dieser Periode, wie man spricht, religiös mündig erklärt. In den Kämpfen, die seiner warten, gürtet Er ihn mit der Kraft seines Beistandes und kämpfend rüstet sich der jüdische Knabe zum Manne. Nicht umsonst wird er „Bar Mizwa", „Sohn des Gebotes" genannt. Glücklich Eltern und Kind, wenn ihre ganze Arbeit am Kinde darin bestanden, es mit Antritt seiner Kampf-Ära siegesfreudig der „Mizwa", dem Gottesgebote überantworten zu können, daß es fortan also als Sohn des Gesetzes dastehe und fortlebe wie es bis jetzt ihr Sohn gewesen, daß fortan das Gesetz selber ihr Kind mit forterziehen helfe und der Einfluß dieses Gott zu zollenden Gesetzesgehorsams ihr mächtigster Gehilfe im Werke der Erziehung werde und nun das Werk vollenden helfe, das sie mit treuen Händen vorbereitend eingeleitet. „חינוך", „Übung", nicht Memorieren und Deklamieren, nicht Stammbuchverslein und usurpierter Priestersegen-Aktus, nichts von allem dem, — Übung, praktische Übung aller einst im Ernste des Lebens zur ernsten Erfüllung kommenden Pflichten, das ist im Sinne des jüdischen Gedankens die Vorbereitung des jüdischen Knaben für den jüdischen Mann. Der jüdische Knabe, der an seinem Bar-Mizwa-Tage eines Mehreren bedarf, als in der Gottesgemeine zum Buche des göttlichen Gesetzes hinzutreten und es auszusprechen, daß er mit zu den von Gott „Erwählten" gehöre um sein Gesetz zu tragen und zu erfüllen, und daß dieses Gesetz ein Gesetz unwandelbarer „Wahrheit" und der „Baum des Lebens" sei, den Gott in unsere Mitte gepflanzt, auf daß jeder sich von dessen „Früchten nähre und das ewige Leben" gewinne, – der jüdische Knabe, der eines Mehreren bedarf, als zu diesem Ausspruch sein „ברוך אתה ד׳" zu fügen, und mit diesem „ברוך" tief in seinem Innern Gott das Weihegelöbnis seines Lebens auszusprechen — dessen Vater wird schwerlich in diesem Weihemomente seines Kindes vor Gott mit dem Ausspruche stehen können: שפטרני מעונשו

של זה, „wenn der dir verloren geht, bin ich nicht schuldig daran!“ — Und alles sonstige Gepränge, Priestersegen und Elternsegen und Glaubensbekenntnis und wie all' die andern Surrogate jüdischer Bar-Mizwa heißen, sind nichts als ein zugestutztes Feigenblatt um die Blöße der Zeit geschürzt. — Hat man doch ohnehin schon durch die willkürliche Anberaumung der Zeit zur Konfirmation gezeigt, daß die wirkliche, faktische Wahrheit in allen diesen Dingen nichts bedeute, und alles nur auf ein allmächtiges Gaukelspiel hinauslaufe. Gott, der allmächtige Schöpfer des Menschen und Setzer der Entwickelungs- wie der Sittlichkeitsgesetze, Gott spricht in seinem Gesetze כי יהי' לאיש בן, und bezeichnet den Antritt des zurückgelegten dreizehnten Jahres als die entscheidendste Periode, mit deren Antritt der junge Mensch jüdischer Mann wird. Was thut's, das steht doch nicht in der Thora, das ist doch nur, wie alle שיעורין, alle Zahl-, Raum-, und Zeitmaßbestimmungen des Gesetzes, Halacha le Mosche Missinai — und wir wissen ja heute, was es mit diesen „sogenannten“ Halachoth le Mosche Missinai auf sich habe. Die haben jedenfalls gegen die höhere Rücksicht der viel größern Innerlichkeit und des viel größern dramatischen Effektes einer größern Versammlung von „Konfirmanden“ und insbesondere gegen den Umstand zurückzutreten, daß, wenn der Bar-Mizwa-Knabe nach altjüdischer Sitte — „mittelalterlich“ nennt man das alles — am wirklichen Bar-Mizwa-Tage Bar-Mizwa würde, die armen Knaben auf dem Lande ja gar ohne die „Einsegnung des Rabbinen“ — dessen Segen ja nicht wie der Tautropfen an Millionen Stellen zugleich kommen kann — man denke sich, ohne die Einsegnung des Rabbinen Bar-Mizwa werden würden, und ohne Rabbiner-Einsegnung kann man ja heute nicht selig werden, nicht im Himmel und nicht auf Erden! —

Doch dies alles gehört nicht in unsere pädagogischen Plaudereien. Oder wenn man will gehört es wohl hinein. Denn hat man wohl den Einfluß und den Eindruck berechnet, den diese Willkür und Äußerlichkeiten-Sucht, mit der man dem jüdischen Knaben gerade in dem Moment entgegenkommt, in welchem er das „Gesetz“ und die „Pflicht“ mit dem ganzen „Ernste“ des sich dem höhern Willen des göttlichen Gesetzes unterordnenden Mannes ergreifen soll, auf die junge Seele machen muß? Wenn wir darauf aufmerksam machen zu dürfen geglaubt, wie die Zeitbestimmung des Gesetzes über den ungehorsamen Sohn eben die Bar-Mizwa-Periode als diejenige zu bezeichnen scheint, in welcher gerade die Richtung zum Guten, zum Ernste des Lebens hervortreten müsse, so erlaubten wir uns vor allem in der Hinsicht diese Bemerkung, um

uns die Sorge nahe zu legen, eben diesem in jedem jungen Menschen in dieser Zeit aufkeimenden Pflichtenernst durch entsprechende väterlich weise Behandlung und Pflege zu Hülfe zu kommen. Nach unserer Ansicht steht aber nichts so sehr dieser Aufgabe entgegen, als eben dieser Aktus moderner Willkürlichkeit und Äußerlichkeit, mit der man unsere Jünglinge an der Schwelle des Gesetzes empfängt, und ihnen damit zeigt, was sie von diesem Gesetz im Leben zu halten haben. —

Blicken wir weiter in die Bestimmungen unseres Gesetzes.

בן סורר ומורה איננו שומע בקול אביו ובקול אמו, oder wie es in dem Klagantrage vor dem Gerichte heißt: בננו זה סורר ומורה איננו שומע בקולנו זולל וסובא, dieser unser Sohn ist ungehorsam und widerspenstig, er hört nicht auf unsere Stimme, er ist ein Schlemmer und ein Säufer. Hier haben wir die Charakteristik der Entartung, in deren Erscheinung das Gesetz die Symptome einer Unverbesserlichkeit erkennen will. סורר und מורה, beharrlich von dem Wege weichen, den er gehen soll, das nicht tun, was er tun soll, somit Eigensinn, das scheint סורר zu bedeuten, מורה aber den Eigenwillen, der eben das tut, was er nicht tun sollte. Sehr bezeichnend erläutern es die Sätze (ספרי): מורה שמורה לעצמו דרך אחרת, es ist der offene, gleichsam prinzipielle Widerspruch. So auch סורר על דברי אביו ומורה על דברי אמו, סורר על דרכי תורה ומורה על דברי דיינים. Dem Vater setzt er stillschweigenden Ungehorsam entgegen, er tut nicht, was der Vater ihn heißt, der Mutter aber handelt er mit offenem Widerspruch entgegen. Ebenso erfüllt er nicht die Gebote der תורה, den Vertretern derselben aber setzt er offenen Widerspruch entgegen. Wir begegnen hier derselben Stellung des Vaters und der Mutter im Geschäfte der Erziehung, die wir bereits in unserer ersten pädagogischen Betrachtung*) ihnen aufgefunden haben. Hier steht der Vater parallel mit תורה und die Mutter mit דיינים. Der Vater gibt die allgemeine Richtung, die praktische Eingewöhnung ist die wichtige, alles bedingende Aufgabe der Mutter.

Also Eigensinn und Eigenwillen, in Summa: Ungehorsam, der sich insbesondere darin zeigen soll, daß der zum Ernst des Mannes erwacht sein sollende Mensch זולל וסובא ist — jeder andere Ungehorsam in allen andern göttlichen und menschlichen Dingen bricht nicht hoffnungslos den Stab über die sittliche Zukunft des jungen Menschen. Nur ein hartnäckiges, widerspruchvolles זולל וסובא-Leben in dem Momente der sittlichen Erweckungsperiode läßt das Erziehungsgeschäft an

---

*) Siehe Gesammelte Schriften I. S. 298.

allem Erfolge verzweifeln. Es ist dies, mit allen noch von uns zu besprechenden gesetzlichen Einzelheiten ein tief bedeutsamer Wink.

זולל וסובא ist aber geradezu „Fresser“ und „Säufer“, und ist da insbesondere die „Gefräßigkeit“, jene Lebenstendenz, die ihre Richtung zunächst aufs „gute Essen“ hat und bei welcher ein „gutes Essen“, und als dessen Repräsentanz ein „guter Braten“, allem andern in erster Linie vorangeht, in ihrer ganzen, allem Sittlichen und Geistigen im Menschen abgewandten Unwürdigkeit mit sprachlicher Prägnanz in dem Worte: זולל gezeichnet. זולל bezeichnet eben den höchsten Grad sittlicher Entwürdigung. Es ist der diametrale Gegensatz zu יקר und כבוד. כל מכבדיה הזילוה (Klagel. 1. 8.), אם תוציא יקר מזולל (Jerem. 15, 18.), spricht Gott zum Propheten, wenn es dir gelingt Menschenwürdiges aus Entwürdigtem hervorzufördern, wenn es dir gelingt, das Würdige aus dem Gemeinen und Schlechten rettend heraus zu sondern, ja, wenn es dir vielleicht gelingt in dem sittlich Entarteten noch den menschenwürdigen Kern zu fassen, zu wecken, neu zu beleben und den זולל selbst in einen יקר zu umwandeln: כפי תהיה, so wirst du meinem Munde gleichen, so wird sich die wahrhaft göttliche Kraft deines Wortes bewähren. Das Wort selbst scheint lautverwandt mit צלל zu sein, und wie dieses das konkrete Versinken in die lichtberaubte Tiefe bedeutet, also das Versunkensein in die von Geist und Sittlichkeit nicht weiter berührte bodenlose Tiefe viehischer Gemeinheit zu bezeichnen.

סבא ist das einfache Vollsaufen, lautverwandt mit שבע sich sättigen.

Es ist nun aber höchst charakteristisch, wie das Gesetz diese über den jungen Menschen den Stab brechende Schlemmerei rein nur als solche ohne alle sonstigen Beziehungen gewürdigt wissen will. Seine ausschweifenden Tafelfreuden müssen, wenn sie Grund seiner Verurteilung sein sollen, nicht של מצוה sein, keine סעודת מצוה, das dürfte sich schon von selbst verstehen, da würde die Veranlassung schon wenigstens lebenrettend plaidieren dürfen. Allein — und das ist das Charakteristische — sie dürfen auch nicht של עברה sein, nicht aus מאכלות אסורות aus verbotenen Speisen, bestehen. Es wird hier gerade über das schwelgende Übermaß in an sich erlaubten Genüssen der Stab gebrochen. Soll ja, wie uns scheint, ohnehin das Verbrechen und die Art seines Begehens ein solches sein, daß es die völlige Abwesenheit der natürlichen, dem Menschen als solchem innewohnenden Richtung aufs Sittliche und Menschenwürdige dokumentiert. Nun ist ein solches inneres Empören gegen die Selbstherabwürdigung zu viehischen Genüssen wohl gegen die viehische Gier als solche zu erwarten, nicht aber gegen

Genüsse, die nur infolge positiven göttlichen Gesetzes verboten sind. Es gibt keine natürliche Stimme im Menschen, die ihm den Genuß des Schweinebratens, der Austern u. s. w. als Unrecht erscheinen ließe, und dem סורר ומורה, dem eigensinnigen und eigenwilligen Trotze kann gerade in dem positiven Verbote ein Reiz zur schwelgerischen Übertretung liegen. Er schwelgt darin, nicht um zu schwelgen, sondern um eine eklatante Demonstration reformatorischen Aufklärungs-Fortschritts zu vollziehen.

Selbst in Anbetracht des den Eltern verweigerten Gehorsams tritt diese Bestimmung höchst bedeutsam hervor. Sanhedrin 70b. wird die Bestimmung ולא של עברה in den Worten wiedergefunden איננו שומע בקולנו, indem es ausdrücklich heißt: er gehorcht der Stimme der Eltern nicht, ולא בקולו של מקום, nicht aber, wenn er gleichzeitig damit der Stimme Gottes ungehorsam wird!

Wir hätten sicherlich erwarten dürfen, es werde das Verbrechen nur noch dadurch gesteigert, wenn es gleichzeitig nicht nur der Eltern Ehre, sondern auch die Ehre Gottes mit Füßen tritt. Und gleichwohl tritt es hier als Milderungsgrund und als geringeres Symptom sittlicher Verworfenheit auf, wenn der ungehorsame Sohn gegen den Willen der Eltern sich in מאכלות אסורות gütlich tut, als wenn er in selbst erlaubten Genüssen gegen den Willen der Eltern schwelgt!

Sollen wir die Zeit beneiden, die zu diesem Paradoxon des בן סורר ומורה-Gesetzes einen völlig ausreichenden Kommentar gewährt?!

Wer kennt nicht Söhne unserer Zeit, die in allem ihren Eltern gehorchen, nur nicht in dem von den Eltern geforderten Gehorsam gegen Gott? Wer ist nicht schon bei diesem Zeiträtsel staunend stille gestanden, Kinder zu sehen, die das letzte Hemd verkaufen möchten, um ihren Eltern eine vergnügte Stunde zu machen, die in den Tod gehen würden, um ihren Eltern auch nur eine verlängerte Lebensminute zu erkaufen, die in allen andern Beziehungen den Gedanken nicht ertragen würden, sich einst hinter der Bahre der Eltern sagen zu müssen, der Gram, den sie ihnen gebracht, habe mit an ihrem Lebensfaden genagt, und, wären sie anders gewesen, wer weiß, so gingen sie noch nicht hier weinend hinter der Elternleiche — und die doch die Elternfreude für den erbärmlichen Heller verkaufen, den sie am Sabbath verdienen, und doch den Cigarrendampf nicht für ein ungekränktes Elternleben opfern möchten, und denen doch der Kummer, der herbste Kummer der Eltern, nicht die leiseste Störung in ihre unjüdischen Freuden bringt, nicht den kleinsten Tropfen Bitterkeit in den Kelch ihrer unjüdischen Genüsse träufelt, und die mit vollendeter Gemütsruhe sich den Flor fürs Trauer-

jahr um den Hut staffieren, ohne die leiseste Ahnung zu haben, wie ihre unjüdische Führung der dunkelste Flor gewesen, der die Jahre des Vaters und der Mutter das ganze Leben hindurch getrübt!!

Wer hat nicht bereits vor diesem Rätsel der Zeit staunend gestanden, und siehe, das בן סורר ומורה-Gesetz enthält die vollständigste Parallele dazu. Wahrlich, nach Salomo ist das Herz des Weisen unergründlich, allein bei solchen pardodoxen Erscheinungen im Gebiete der Unweisheit und der Entartung dürfte das Gemüt des Unweisen und Entarteten noch unergründlicher sein. Das Faktum ist da, und wir beneiden wahrlich die Zeit nicht, die im בן סורר ומורה-Gesetz ihren Spiegel findet. Vielleicht gelingt es uns noch später einiges zur Lösung dieses psychologischen Rätsels beizutragen.

Wir heben nur erst noch zwei fernere Bedingungen hervor: עד שיגנוב משל אביו ומשל אמו, „er habe die Mittel zum Schwelgen dem Vater und der Mutter entwendet“ und דוקא בחבורה של כולא סריקין, „er schwelge in Gesellschaft lauter Taugenichtse“ (Sanh. 71,a. 70,b.) — und summieren für unsere allgemeine pädagogische Belehrung: Eigensinniger und eigenwilliger Ungehorsam im allgemeinen, übermäßiges Wertlegen auf Gutessen und -trinken insbesondere, häusliche Diebereien, schlechte Gesellschaft — das sind vor allem die traurigen Merkmale, in welchen das Gesetz den künftigen Taugenichts erkennt, und das dürfen uns wichtige Augenmerke sein, die uns in unserm Erziehungsgeschäfte zu leiten haben möchten.

Verweilen wir bei dem Charakteristischsten, wir meinen dem זולל וסובא, noch einige Augenblicke, weil eben dem eine gedankenlose Erziehung sehr oft absichtslos nicht geringen Vorschub leistet.

„Gut Essen und gut Trinken!“ Das Haus, in welchem diese Phrase überhaupt heimisch ist, in welchem Essen und Trinken überhaupt eine Rolle spielt, und Gutessen und Guttrinken eine Glückseligkeit des Lebens bildet, wo ein „guter Braten“ einen guten Tag bedeutet und es zu den Regeln des Hausvaters gehört, „einen guten Bissen“ für sich zu genießen, Apartes für sich bereitet zu erhalten — ein solches Haus ist ein gefährlicher Ort für das Aufblühen junger, dem geistigen Edeln und Guten zugewandt werden sollender Menschenseelen. Wenn Vater und Mutter זוללים und סובאים sind, oder doch eine Sinnesart an den Tag legen, die im זולל וסובא-Leben ihre Verwirklichung findet, wie sollte der junge Sohn nicht זולל וסובא werden?

Ferner: Mache dein Kind nicht lüstern, und belohne es auch nicht mit Gutessen und -trinken! Lasse dein Kind, lasse alle Glieder deines

Hauses bis zu deinem Gesinde herab, teilnehmen an allem, was du genießest. Deine und seine Kost seien mäßig und frugal, es lerne von dir zu essen und zu trinken nur um zu leben und sich zu stärken für den Gottesdienst des Lebens, und wenn du einmal ein besseres Gericht hast, so lasse es ganz wie gewöhnlich es mit genießen, und von dir lernen, darin gar kein erhöhtes Lebensglück zu finden. Und schaffe ihm, nach deinen Kräften, von Zeit zu Zeit die Gelegenheit dieses bessern Genusses eben damit es nicht lüstern werde, damit es aus eigener Erfahrung und deinem Mitgenusse wisse, wie weit die Seligkeit eines guten Bratens und eines „guten Glases Weines" reiche, und ihm das Unbekannte, das selten oder nie Genossene, nicht wie eine versagte Paradiesesfrucht in erhöhtem, täuschendem und verlockendem Reiz erscheine.

Vor allem aber mache die שמחה של מצוה, die Freude an allem Geistigen und Sittlichen, an allem Gott gefälligen Edeln und Guten, die Freude erfüllter Pflicht, diese echt jüdische Gesinnung in deinem Hause heimisch, damit sich auch in deinem Kinde das Geistige und Edle hervorkehre, vor dem von selbst alles זלת und זוללת, alles Gemeine und im Gemeinen Schwelgende zurückweicht und den jungen Menschen mit einem Ekel und Widerwillen gegen alles erfüllt, worin die sinnliche Natur des Menschen in ihrer unveredelten Nacktheit, „viehisch", hervortritt, dann wird es von selbst zurückbleiben von חברה של בריקים, von der Gesellschaft sinnlicher Taugenichtse, und nicht Freude, sondern Ekel und Widerwillen am זולל וסובא-Schlaraffenleben finden.

Jenes psychologische Rätsel aber, das die jüngste Zeit und das alte בן סורר ומורה-Gesetz übereinstimmend uns aufstellt, dürfte uns noch eine ernste Mahnung bringen. Woher mag es denn kommen, daß pflichtvergessene Kinder leichter und williger den Eltern in allem gehorchen, was ihnen nur als Wunsch und Willen der Eltern dasteht, als darin, was die Eltern zugleich als Gehorsam gegen den positiven göttlichen Willen von ihnen fordern, und daß, übereinstimmend damit, das Gesetz in jenem Ungehorsam ein bedenklicheres Symptom sittlicher Entartung als in dem Ungehorsam erblickt, der zugleich איננו שומע בקולו של מקום? Sollte dies nicht in allererster Linie daran liegen, daß die Kinder herausfühlen, oder doch herauszufühlen vermeinen, es sei in dem Ernst und der Herzinnigkeit des Verlangens, mit welchem Eltern einen selbsteigenen Wunsch oder die Erfüllung eines Gottesgebots von den Kindern verlangen, doch ein Unterschied; daß sie es erkennen, oder doch zu erkennen vermeinen, mit diesem Verlangen ständen die Eltern selbst nur als gehorchende, sich unterordnende Gottesboten im Namen

Gottes da, sie fordern es nur, um sich selbst nicht gegen Gott zu versündigen; allein es ist nicht der Pulsschlag ihres Herzens, es ist nicht der Lebensnerv ihres Daseins mit dem Wunsche verknüpft; es steht nicht die eigene, ganze, frische, wahrhaftige Lebensfreude auf der Erfüllung dieses Wunsches; sie haben das Ihrige getan, so sie die Beobachtung des göttlichen Gebotes vom Kinde verlangen, so sie, solange das Kind in seiner Minderjährigkeit, es zur Erfüllung des göttlichen Gebotes anhalten; allein wenn das Kind selbständig geworden, dem elterlichen רשות entwachsen ist und sein eigenes Konto im großen Schuldbuche Gottes hat, und dann das Gottesgebot hinter den Rücken wirft, dann — glaubt es — sei es wohl Gott ungehorsam, versündige sich aber nicht gegen die den Eltern schuldige Pflicht. Wäre den Eltern nicht, meinen sie, die Unterordnung unter Gottes Gesetz zur Gewohnheit geworden, wer weiß, ob sie nicht selber die unjüdische Lebensrichtung der Kinder teilen, nicht, wenn sie jetzt jung wären und sich lebendiger im Leben der Gegenwart bewegten, selber unjüdisch leben würden, wer weiß, ob sie nicht im Herzen ihren Kindern recht geben, im Herzen die Gesetze selbst bekritteln, bedauern, beklagen, die so viel Hemmnis und Schranke in den Lebensweg der strebenden Jugend werfen, und nicht die Liebe zum Gesetz, die die ganze Seligkeit in dessen Erfüllung findet, die Furcht vor Gott hält sie, die Eltern, zurück; allein die Jugend ist mutiger, kühner, aufgeklärter, sieht nur eine erbärmliche Vogelscheuche für Spatzen, wo die Eltern noch eine leuchtende und blitzende Feuer- und Wolkensäule für wandernde Menschen erblicken — — Sollten nicht diese, oder diesen ähnliche Gedanken es sein, die jene rätselhaften Erscheinungen im Leben erklären?

Kaum kann es anders sein. Es müssen die unjüdisch entarteten Kinder einen Unterschied in dem vom eigenen Herzen und dem vom göttlichen Willen den Eltern diktierten Verlangen erblicken, sonst könnten sie unmöglich die zärtlichste Hingebung dort und hier den grausamsten Kaltsinn betätigen.

Und die Mahnung? עשה רצונו כרצונך, mache Seinen Willen zu dem deinigen, übe Seinen Willen wie den deinigen, habe gar keinen andern Willen als Gottes Willen, wolle, was du willst, wolle es nur, wenn Gott es will und weil Gott es will und wie Gott es will. Habet zuerst in eurem eigenen Innern keinen Zwiespalt, Vater und Mutter, die ihr eure Kinder in dieser zwiespaltigen Zeit für das einheitliche jüdische Leben für Gott erziehen wollt, steht mit gleicher Freudigkeit überall und immer im Dienste Gottes wie im Dienste der eigenen

Wünsche, ja kennet nur diesen einen Dienst und diese eine Freude, habet nur diesen einen, ungeteilten Wunsch: und es wird auch eurem Kinde nicht einfallen, es betrübe euch weniger durch Ungehorsam gegen Gott als durch Ungehorsam gegen eure eigenen Wünsche; es wird als euren ersten, einzigen, durch nichts abzukaufenden und zu vergütenden Wunsch den erkennen, daß es wackerer Jude, wackere Jüdin werde. Am „ושננתם“ fehlt's ferner gar oft, an dem wirklichen, wahrhaftigen Ernst, der das göttliche Gesetz in seiner Totalität und Entschiedenheit ohne verklausulierendes Wenn und Aber, und das Leben nur als Verwirklichung dieses, das ganze Leben umspannenden Gesetzes erfaßt, dem auch in der Erziehung und in jeder das Urteil des Kindes bildenden Äußerung כולם נתנו מרועה אחד, alle, alle Gebote von dem einen Lebenshirten gegeben sind, der mit jedem unser ganzes Heil begründen will, dessen Anforderungen darum alle in gleicher Linie stehen, alle mit gleich entschiedenem Ernste, mit gleich freudiger Hingebung erfüllt sein wollen, und der keine Unterscheidung kennt zwischen Gebot und Gebot. ושננתם לבניך, wie die Weisheit der Weisen erläutert, שיהו דברי תורה מחודדין בפיך שאם ישאל לך אדם דבר אל תגמגם ותאמר לו אלא אמור לו מיד (Kidufchin 30.), „daß das Wort des Gesetzes rasch und scharf wie ein Pfeil aus deinem Munde komme, daß wenn du gefragt wirst, du nicht erst Anstand nimmst und dich bedenkest, sondern sofort mit dem entschiedenen Bescheid zur Hand seist“, daß du z. B. nicht mehr Bedenkzeit zur Beantwortung der Frage brauchst, ob dein Kind, ob überhaupt jemand um seine Karriere, sein Geschäft zu machen זכור את יום השבת לקדשו verletzen dürfe, als ob die Frage לא תגנוב, לא תענה beträfe, du ebenso entschieden für לא תלבש שעטנז, für טרפה לא תאכלו u. s. w. wie für לא תחלל את בתך להזנתה u. s. w. und umgekehrt einstehest. Daß vor allem dein Kind diese Entschiedenheit und Freudigkeit im Gottesdienste des Lebens aus deinem eigenen Leben lerne, du im Sinne des R. Akiba nicht die Gebote mit freudigem „Ja“, die Verbote nur mit widerstrebendem „Nein“ — על הן הן ועל לאו לאו — sondern auch die beschränkenden Verbote mit freudigem „Ja“ begrüßest — על הן הן ועל לאו הן — die Erfüllung eines Verbotes dich mit ebenso freudigem, positivem Lebens- und Herzensgewinnst bereichere, wie die Erfüllung des beseligendsten Gebotes — daß aber auch vor allem — selbst vor deinem eigenen Kinde — du dich nicht schämst, deinen Schmerz über seinen unjüdischen Wandel zu zeigen, nicht deinen Gram in dem stillen Busen verschließest, und nicht einmal deinem Kinde gegenüber es mehr wagest zu zeigen, wie hoch bei dir noch im

Preise das Judentum stehe und wie dein Kind dir verloren sei, wenn es dem Judentum, dem treuen Wandel im jüdischen Gesetze verloren gegangen.

Ganz vorzüglich aber ist es eine Bedingung des סורר ומורה-Gesetzes die unsere ganze Beachtung zu verdienen geeignet ist, wir meinen die völlige Parität und Harmonie der Eltern in der Erziehung dem Kinde gegenüber, die das Gesetz voraussetzt. „Wenn jemand einen eigensinnigen und eigenwilligen Sohn hat, er gehorcht nicht der Stimme des Vaters und der Stimme der Mutter" — איננו שמע בקול אביו ובקול אמו — sie züchtigen ihn und er gehorcht ihnen nicht; ותפשו בו אביו ואמו, Vater und Mutter führen ihn vor Gericht; beide klagen ihn an und sprechen: בננו זה, dieser unser Sohn ist eigensinnig und eigenwillig, gehorcht nicht unserer Stimme איננו שמע בקלנו — daran knüpfen sich die Sätze: היה אביו רוצה ואמו אינה רוצה או אמו רוצה ואביו אינו רוצה אינו נעשה בן סורר ומורה עד שיהו שניהם רוצים (Sanh. 71,a.), „will der Vater die Anklage, aber die Mutter will nicht, die Mutter, aber nicht der Vater, so erliegt er nicht dem בן סורר ומורה-Gesetz, bis beide, Vater und Mutter, einstimmig sind. Ja, ר' יהודה, in dessen Ansicht eben sich dieses Gesetz nur zu einem lehrreichen Problem gestaltet, hat die Bestimmung לא היתה אמו שוה לאביו בקול במראה ובקומה אינו נעשה סורר ומורה שנאמר איננו שומע בקולנו מדקול בעינן שוין מראה וקומה נמי בעינן שוין (das.), „war die Mutter dem Vater nicht gleich an Stimme, Ansehen und Wuchs, ward er nicht als סורר ומורה verurteilt, es heißt: er gehorcht nicht unserer Stimme; so wie die Stimme des Vaters und der Mutter nur eine sein muß, so müssen sie sich auch an Ansehen und Wuchs gleich sein." Selbst bis auf die körperliche Erscheinung, deren sinnlicher Eindruck bei sinnlichen Naturen, wie sie hier im בן סורר ומורה vorausgesetzt wird, gewiß höchst bedeutsam ist, fordert ר' יהודה völlige Gleichheit, daß nicht der Vater oder die Mutter mehr oder minder imponiere. Ist auch nur die äußere Erscheinung, der sinnliche Eindruck ein ungleicher, so hat das Gericht schon hieraus einen gestörten erziehlichen Einfluß zu vermuten und die Entartung des Sohnes nicht ganz auf Rechnung seiner von Grund aus verderbten Natur zu setzen. דרוש וקבל שכר, wir schöpfen hieraus die für das ganze Erziehungsgeschäft vielleicht bedeutsamste Grundbedingung, daß im Punkte der Erziehung und des Einflusses auf die Kinder Vater und Mutter völlig gleich, übereinstimmend und eins sein müssen, wenn der Erfolg ein gedeihlicher sein soll. Nichts ist gewöhnlicher, als daß entweder der Vater weich und die

Mutter strenge, oder die Mutter weich und der Vater strenge den Kindern erscheine. „Warte, ich sage es dem Vater!“ ist ein sehr gewöhnlicher Refrain im Munde gewöhnlicher Mütter, und dieses einzige Wort macht schon einen gewaltigen Riß in das zu erwartende Resultat der Erziehung. Wenn aber gar Vater und Mutter nicht nur in dem erziehlichen Nachdruck ungleich, sondern in den Erziehungsgrundsätzen, in dem Rechtskodex der Erziehung, in dem zu Erlaubenden und zu Verbietenden uneins sind, wenn das Kind, während der Vater etwas verbietet, einen Dispens oder ein Nego an den Augen der Mutter, oder wenn die Mutter etwas verbietet, einen Dispens oder ein Nego an den Augen des Vaters abliest, dann entscheidet sich in der Regel das Kind auf eigene Faust, folgt weder dem Vater noch der Mutter, setzt beiden sein entschiedenes Nego entgegen und holt sich von dem eigenen inneren Papst einen Dispens für den Ungehorsam gegen Vater und Mutter.

בננו — קולנו — „unser Kind“ — „unser Wort“ — darin liegt das erste große Geheimnis einer guten Kindererziehung. Einheit des Vaters und der Mutter in der Liebe für das Kind, Einheit in seiner Erziehung, darin liegt die Kraft und die Hoffnung der Erziehung. Diese Einheit aber selbst ist nur wahrhaft zu erzielen, wenn Vater und Mutter eins sind in der Selbstunterordnung unter Gott, wenn sie das heilige Geschäft der Erziehung eben als ihr heiligstes, als ein für Gott und nach seinem heiligen Willen zu vollziehendes Geschäft vollbringen, wenn „das, was in Seinen Augen recht ist“, den Leitstern bei diesem Geschäfte für beide bildet, und Sein Ausspruch von selbst jede Disharmonie der Ansicht und der Gesinnung von vornherein ausgleicht, die sonst bei den so mannigfachen Beziehungen des Lebens auch zwischen den besten Menschen nicht immer ausbleiben kann. Daher bildet wohl den Grundstein des von dem Gesetze aufgestellten traurigen Gemäldes einer verunglückten בן סורר ומורה-Erziehung der Satz: לא היתה אמו ראויה לאביו אינו נעשה בס'ו'מ.

Pädagogische Plaudereien.

V.

„Mardochai's Wort erfüllte Esther, wie da sie noch bei ihm in Erziehung war."

(Esther K. 2. V. 20.)

ואת מאמר מרדכי אסתר עשה כאשר היתה באמנה אתו — „Mardochai's Wort erfüllte Esther, wie da sie noch bei ihm in Erziehung war —" Wie viele Eltern und Erzieher mögen diese Stelle aus der Purimrolle hören und dabei mit einem stillen Seufzer ihre festliche Stimmung trüben! Da hören sie von einem Zögling, der noch auf dem Königsthron die Worte seines Erziehers befolgte, als ob er noch Kind und bei ihm in Erziehung gewesen wäre — und ihnen wird es so schwer, von dem Kinde, von dem Knaben, dem Mädchen, die ihrer erziehenden Hand übergeben, während dieser Erziehung Gehorsam zu erlangen; in ihrer Gegenwart macht sich der Kobold des Eigensinns und der Tücke in dem kleinen Menschen geltend; abdrohen oder abkaufen, durch Strafandrohung oder Lohnversprechen abringen müssen sie jeden Tribut des Gehorsams. Daß in ihrer Abwesenheit, wenn sie den Rücken gekehrt, man ihnen noch gehorche, das wagen sie höchstens nur dann nicht ganz zu den Unmöglichkeiten zu zählen, wenn ein alter ego, mit Denunziantenpflicht oder Strafvollmacht gehörig ausgerüstet, ihre Stelle vertritt und ihre Abwesenheit verschwinden macht. Daß aber gar im Leben, wenn der Knabe, das Mädchen groß geworden und sie sich selbständig im Leben bewegen, der alten Erzieher Wort ihnen noch etwas bedeute, das ist ihnen vollends ein Erfolg, der ganz und gar außer ihren Vorstellungen liegt. Und doch ist Gehorsam und zwar solcher unerzwungene, das Leben durchdauernde, mit der Altersreife nicht abnehmende, sondern nur wachsende Gehorsam — wir möchten sagen — das ganze Ziel der Erziehung; das Kind, das nicht

gehorchen gelernt, ist eigentlich gar nicht erzogen worden; ja, auf dieses Ziel einer jüdischen Erziehung hat Gott von vornherein die ganze Hoffnung eines für Seinen Weltendienst zu gewinnenden Volkes gesetzt, hat ausdrücklich Abraham nur deshalb erkoren, weil er von ihm erwarten durfte, daß er es verstehen werde, also seine Kinder und sein Haus für die Wege Gottes zu erziehen, daß sie auch „אחריו, nach ihm", wenn er längst heimgegangen sein werde, noch die Wege wandeln werden, die Abraham sie gelehrt, und Abraham für seine Kinder und Zöglinge nicht sterbe, כי ידעתיו למען אשר יצוה את בניו ואת ביתו אחריו ושמרו דרך ד׳! (1. B. M. 18, 19.)

Ist ja auch die Erziehung, die Abraham und Sara dem Isaak angedeihen ließen, das glänzendste Beispiel von der unendlichen Macht der Erziehung wie wohl die Blätter der Menschengeschichte kein zweites aufzuweisen haben dürften! Da soll ein Volk gegründet werden, und zwar ein Volk von dem bestimmtesten Gepräge, von der schärfsten, unverwüstlichsten Charaktereigentümlichkeit, von einer Geistes- und Gemütesrichtung, einer Sinnes- und Lebensart, einer Überzeugungs- und Gewissenstreue, die sich in den härtesten Proben bewähren und aus dem Tiegel jahrtausendlanger Prüfungen nur immer umso reiner und leuchtender hervorgehen sollen — und es genügt dem Vater der Menschheit und dem Schöpfer Israels für diese Zukunft eines ganzen Volkes ein Elternpaar gefunden zu haben, das es verstanden, ein Kind für diese Zukunft zu erziehen, einem Kinde dieses Gottesgepräge rein und voll, stark und leuchtend zu erteilen, sicher, daß אשר כרת את אברהם ושבועתו ליצחק ויעמידה ליעקב לחוק לישראל ברית עולם (Chron. I. K. 16, 16.), daß, was Er mit dem Abraham errichtet und was sein Eid dem Jizchak war, er eben das damit Jakob zum Gesetz, Israel zum ewigen Bunde gestellt habe!

Ist nicht עקידה der Lichtgipfel der Abrahamsgröße, ist עקידה nicht die mit Abrahams Größe wetteifernde Lichtgröße Isaaks, ist עקידה nicht das voranleuchtende Sonnenbild des Andenkens der Väter, das von Moria's Höhen allen Geschlechtern die geistige und sittliche Höhe zeigt, die von allen erreicht werden kann, von allen erreicht werden soll? Und was ist עקידה anderes als: Gehorsam, Gehorsam Abrahams gegen Gott, Gehorsam Isaaks gegen Abraham וילכו שניהם יחדיו זה לעקוד וזה ליעקד, beide gingen sie einen Weg des aufopfernden Gehorsams. Und wie sie da beide gingen, Vater und Sohn, einmütig das Schwerste zu vollbringen, so sind ihnen nachfolgende Geschlechter Jahrtausende hindurch, Vater und Sohn, altes und junges Geschlecht,

einmütig zusammen zur Höhe hinangezogen, die Gott ihnen gewiesen; freudig und willig nahm das jüngere Geschlecht aus den Händen ihrer Eltern das Gesetz hin, das sie zu Priestern und Opfern zugleich weihte: und ob sich die ganze Weltgeschichte für sie zu einer Moriahöhe gestaltete, die ihrer zur Selbstopferung wartete und zu der sie selbst das Holz und das Feuer zur eigenen Opferung trugen — ד׳ יראה, tönte es in der Brust der Älteren, ד׳ יראה in der Brust des Jüngeren, Gottes Einsicht überließen sie alles, וילכו שניהם יחדו und gingen beide zusammen. —

Wer lehrt uns das Geheimnis einer solchen Erziehung, wer das Arkanum zu einem solchen freudigen, willigen Gehorsam?

Vielleicht gibt die Sprache des göttlichen Wortes selbst darüber Aufschluß, wie sie den wahren Gehorsam begreift und läßt uns eben damit den einzig rechten Weg erkennen, auf welchem wir einen solchen Gehorsam zu erzielen vermöchten.

שמע בקול, „Hören auf die Stimme" eines Gebietenden, Belehrenden, Warnenden u. s. w. Das ist die eigentümliche, aber gewöhnlichste Bezeichnung des Gehorsams. Nicht hören auf die Worte, auf den Inhalt, hören auf die Stimme: uns dünkt, hierin liegt das ganze große Geheimnis.

Was man auch sagen möge von dem angeborenen Eigensinn, der angeborenen Tücke und Widerspenstigkeit des jungen Menschen mit der obligaten Berufung auf das alte כי יצר לב אדם רע מנעוריו: das אלדי נשמה שנתת בי טהורה היא ist doch die einzige Wahrheit, Tücke und Widerspenstigkeit sind nicht angeboren, sondern anerzogen, und die Berufung auf das כי יצר לב אדם וגו׳ dürfte viel eher auf einem Irrtum beruhen. Hat man doch ebenso aus dem לפתח חטאת רובץ ואליך תשוקתו ואתה תמשל בו (1. B. M. K. 4, 7.) ein wildes Tier gemacht, das der Brust des Menschen innewohne und mit boshafter Gier ihn zu fangen lauere, und es bedarf doch nur eines unbefangenen Blickes auf das wenige Sätze zuvor stehende ואל אישך תשוקתך והוא ימשל בך, um sofort einzusehen, daß dort das gerade Gegenteil gesagt sei. תשוקה ist ja offenbar die weibliche Sehnsucht zum Manne, die sich gerne ihm unterordnet und fügt, ja mehr als das, die gerne in das Wesen des Mannes aufgeht und eben in dieser Unterordnung und diesem Aufgehen sich der Erreichung ihrer Bestimmung bewußt wird. Nun denn, ganz so wie es hier vom Weibe heißt: zu deinem Manne wird deine Sehnsucht sein und er soll über dich gebieten, ganz ebenso heißt es ja dort von der Sünde: zu dir ist ihre Sehnsucht und du sollst über sie gebieten.

Gott hat die Fähigkeit und den Reiz der Sünde in den Menschen gelegt, nicht damit er von ihr beherrscht werde, sondern damit er sie beherrsche, ja mehr als das ימשול בו, damit er über sie gebiete, walte, und auch diesen Reiz und diese Anlage zum Guten d. h. im Dienste Gottes zum göttlichen Wohlgefallen verwende. In dieser Fähigkeit und diesem Reiz zu sündigen, liegt ja die ganze Hoheit des Menschen. Daß der Mensch sündigen könne und das Sündhafte einen Reiz für ihn hat, das ist ja die unerläßlichste Bedingung dafür, daß er das Böse frei lassen, das Gute frei üben könne, und mit diesem freien Dienst Gottes sich zu einer die Stufe der Engel überragenden Größe aufschwinge, die nicht anders als „gerade gehen können und nicht abzuweichen vermögen in ihrem Gange, לא יסבו בלכתן. Die Sinnlichkeit reizt somit den Menschen nicht, um ihn zu verführen, sondern um von ihm geführt und geleitet zu werden. Sie sehnt sich nach dieser Leitung um eben in dieser Unterordnung und diesem Aufgehen in den frei sittlichen Menschen ihre Bestimmung zu erreichen. Wenn sie den Menschen verführt, so jubelt sie nicht über diesen Sieg, sondern trauert und klagt darüber, daß mit dem Falle des Menschen, ihres Herrn, sie selbst die Erreichung ihrer Bestimmung eingebüßt. „שטן“ — nach dem Begriffe der Weisen die personifizierte Sinnlichkeit „שטן זה יצר הרע יורד ומסית עולה ומסטין — reizt auf der Erde und wenn der Mensch ihrem Reiz nicht widerstanden, steigt sie in den Himmel und klagt selber den Menschen vor Gottes Thron an, daß er ihren Reizen nicht widerstanden, und, statt sie weise zum Guten zu gebrauchen, sich und das Gute ihr geopfert.“

יצר selbst, das man gewöhnt ist, als Trieb und Reiz, somit als das Aktive, Treibende zu begreifen, bedeutet dieses ja nach aller Analogie und Erfahrung der Sprache ganz und gar nicht. Der Begriff יצר selbst hat schon nichts von Trieb und Reiz, sondern heißt bilden, gestalten, bezeichnet somit vielmehr eine ganz ruhige, mit Bewußtsein sich äußernde Tätigkeit. Die Form יצר, nicht יוצר, bezeichnet aber vollends gar keine Tätigkeit, heißt nicht der Bildende, Gestaltende, sondern das Gebilde, das Gestaltete. So Jesaias K. 29, 16, כי יאמר מעשה לעשהו לא עשני ויצר אמר ליוצרו לא הבין „Dürfte wohl das Werk von seinem Meister sagen: er hat mich nicht gemacht, und hier hat das Gebilde von seinem Bildner gesprochen: er hat nichts verstanden!“ Somit ist יצר schon überall nicht ein dem Menschen innewohnender Trieb, Neigung, Begierde ꝛc., sondern das von dem innern Menschen geschaffene Gebilde, es sind die von dem gestaltenden Geiste, d. i. der Einbildungs- und

Vorstellungskraft geschaffenen Bilder, Ideale und Vorsätze, gleichsam die inneren „Muster“, deren Verwirklichung das Ziel des äußern Strebens und der äußeren Handlung bildet. יצר מחשבות לב ist das von den Kombinationen (das ist buchstäblich מחשבות, חשב heißt ursprünglich verbinden, חשב האפוד) des Herzens geschaffene Bild, der von den Gedanken des Herzens geschaffene Vorsatz, und das Verderbnis der noachidischen Zeit bestand nicht darin, daß die Phantasie und die Denkkraft des Menschen auch böse Phantasien, Gedankenbilder und Vorsätze schufen, sondern daß כל מחשבת לבו רק רע כל היום, alle Gebilde ihrer Gedanken nur bös den ganzen Tag waren, daß ihre Gedanken und Vorstellungen zu keiner Zeit und nach keiner Seite hin mehr dem Guten zugewandt waren.

Das כי יצר לב אדם רע מנעוריו dürfte aber nun vollends das gerade Gegenteil von dem konstatieren, was man gemeinhin darin zu finden meinte, und womit man die aller Sittlichkeit den Tod kündende Lehre von der Erbsünde und von der angeborenen Verderbtheit der Menschen die biblische Begründung zu reichen pflegte.

In dem Opfer, das Noa auf wiedergeschenkter Erde darbrachte, stieg ein Duft jener Willfahrung, jener Befriedigung auf, die Gott noch einst an der Menschheit finden werde, und er sprach zu seinem Herzen: nicht werde ich weiter der dem Menschen vermählten Erde um des Menschen willen Fluch bringen, selbst wenn das Herzens-Gebilde des Menschen schon von seiner Jugend an schlecht sein sollte, d. h. selbst wenn einmal die Verderbnis die Höhe erreicht haben sollte, daß schon die Jugend, die sonst noch am meisten für Edles und Gutes, sittlich Großes und Erhabenes empfänglich zu sein pflegte, nur schlechte Zwecke anstreben, sich nur Schlechtes und Gemeines zu Lebensidealen, somit zu Gedankenbildern setzen sollte!

Es wäre so hiermit gerade die, gottlob ja auch noch heute von aller Erfahrung bestätigte Wahrheit niedergelegt, daß das Schlechte und Gemeine dem Menschen anerzogen, nicht angeboren werde, daß der Knabe und Jüngling viel aufopferungsfähiger und hingebender ist für alles Edle und Erhabene, Freude und Seligkeit in guten Vorsätzen, in sittlichen, von ihm selbst zu verwirklichenden Idealen findet, mit Bewunderung und Verehrung hinaufblickt zu jeder menschlich reinen Größe, sich vor dem geistig Großen und Erhabenen beugt, und mit Ekel und Entrüstung den Stab bricht über alles Schlechte und Gemeine. Das sittliche Urteil der Kinder ist scharf, das Gemeines und Schlechtes verdammende Urteil der Jünglinge ist rasch und scharf — die Gemeinheit

des Lebens dämpft das Feuer, stumpft die Schärfe ab, läßt „Tugend-Verehrer" als lächerliche Schwärmer erscheinen und macht die für Großmut und Seelenadel glühenden Gemüter zu schmutzigen Pfennig-, table d'hôte- und so weiter Anbetern, die keine andere Größe kennen, als recht viel zu haben und recht viel und recht lange zu genießen. — Jugend hat keine Tugend, sagt man, — ja wohl, aber möchte sie haben. Das Alter aber hat keine und mag keine und hält Tugend für eine gefährliche, kostspielige Narrheit. —

Gottlob, ein nicht voreingenommener Blick in eine gesunde Kinderschar läßt noch heute das Bekenntnis unseres wachgewordenen Bewußtseins rechtfertigen: א' נשמה שנתת בי טהורה היא! Mein Gott, die Seelen, die du uns gegeben, sind rein, sind — wie das Wort so schön bedeutet — klar, durchsichtig, empfänglich für jeden leuchtenden und belebenden göttlichen Strahl. Wenn wir nichts taugen, sind **wir** schuld daran, und — um **endlich** zu unserm Gegenstande zurückzukehren — wenn unsere Kinder uns nicht gehorchen, sind wir auch schuld daran.

Meint ihr, Gott der Herr, habe seinen Menschheitbau, jenes בנין עדי עד אשר התקין לו מן האדם, jenen in die Ewigkeit reichenden Bau, den Er sich von dem Menschen begründet — wie wir dieses große Ziel aller Ehen und Häuser bei den Schließungen unserer Ehen aussprechen — והתקין לו ממנו בנין עדי עד — meint ihr, Gott habe dieses ganze einzige Weltziel auf den Gehorsam der Kinder gegen Eltern gegründet, und habe die Kinderseele nicht für diesen Gehorsam gebildet, habe Folgsamkeit, Gehorsam nicht zu dem ganz eigentümlichen Wesen der Kindergemüter gemacht?

Wenn unsere Kinder uns nicht gehorchen, so sehen wir nur erst zu, ob wir es denn auch verstehen, ihnen zu gebieten, ob wir denn an uns die Bedingung erfüllen, die jeder natürliche Gehorsam voraussetzt, die Bedingung nämlich, daß wir uns den Kindern gehorsamwürdig darstellen. Nicht nur im Kreise der Menschen, überall in der lebendigen Natur ordnet sich das Kleinere, Schwächere, Unfähigere dem Größern, Stärkern, Fähigern, und darum auch das Jüngere dem Ältern unter, wenn sich das Ältere nur auch als das Größere, Stärkere, Fähigere darstellt.

Und darin, meinen wir, liege das ganze Geheimnis. Sorge nur, Vater, Mutter, sorge nur, daß du deinem Kinde in der Tat geistig und sittlich überlegen erscheinst, daß dein Kind in der Tat in dir den geistvolleren, besseren Menschen ehren und verehren könne, und es wird dein Kind von selbst mit Ehrfurcht zu dir aufblicken, und gerne „**deiner**

Stimme gehorchen!" Nicht den Worten, der Stimme folgt der wahre Gehorsam. Nicht der Inhalt des Gebotes, die Persönlichkeit des Gebietenden erzeugt den wahren Gehorsam. Mache dich zur rechten Persönlichkeit, Vater, Lehrer, Erzieher, und dein Kind und Zögling wird dir den rechten Gehorsam zollen.

Jede Schwäche, die dein Kind an dir gewahrt, schwächt seinen Gehorsam. Sieht es, daß du nicht selbst Herr deiner Leidenschaft bleibst, wie sollte es aus Ehrfurcht vor dir eine Kunst zu üben sich entschließen, die du selbst nicht verstehst, in der du ihm selbst nicht mit Meisterschaft vorangehst. Der Zorn selbst, die Heftigkeit, in der du gebietest und verbietest, kann dein Kind, deinen Zögling in Schrecken und Angst versetzen und einen augenblicklichen Gehorsam erzielen, schwächt aber sicherlich die Verehrung und somit jenes von selbst und gern sich unterordnende Gefühl in der Brust deines Kindes und Zöglings, das die einzige und unersetzbare Quelle des Gehorsams bildet, der auch gehorcht, wenn du nicht da bist, der auch gehorcht, wenn du weder von dem Gehorsam noch Ungehorsam je etwas erfährst, der auch gehorcht, wenn zwischen Kind und Erzieher Meer und Länder, Grab und Ewigkeit liegt.

Als Josef die dem Jüngling schwerste Prüfung verlockender Sinnlichkeit zu bestehen hatte, erschien ihm — nach dem sinnigen Wort der Weisen — das Bild des fernen, fernen Vaters und schreckte im Momente des Schwankens ihn zurück von der Sünde und ließ das: איך אעשה הרעה הגדולה הזאת וחטאתי לאלדי׳, das: wie sollte ich ein so großes Unrecht begehen und mich gegen Gott versündigen?! in seiner Brust Meister und Sieger der Sinnlichkeit und ihrer Reize bleiben, und erhielt den Jüngling seiner reinen, geistig großen Bestimmung.

Dafür sorge, Vater und Mutter, sorge dafür, daß das Bild, welches du durch dein ganzes Leben in das Gemüt deines Kindes von deinem geistigen und sittlichen Wesen einprägest, ein reines, erfurchtgebietendes sei, und du wirst, das bloße Andenken an dich wird dein Kind bis in die tiefste Faser seines innersten Wesens beherrschen.

Es ist somit ein ernster, großer Augenblick, in welchem Gott eine junge Menschenseele einem Vater, einer Mutter zur leiblich-geistigen und — beides vermittelnd und durch beides zu erzielen, — zur sittlichen Pflege in die Arme legt. Es ist eine ernste, große Aufgabe, die er ihnen mit diesem Vertrauen gibt, eine Aufgabe, die sie zuerst an sich selber zu lösen haben. Nicht nur weil sie diesem Kinde die geistigen und sittlichen Führer zu allem geistigen und sittlichen

Guten und Wackern werden sollen, müssen sie sich fortan selbst die größte Meisterschaft im geistigen und sittlichen Guten und Tüchtigen wünschen, und darum schon um ihrer Kinder willen um allen Preis anzueignen suchen; nicht nur, weil das Beispiel, die Tat, das Wort, die Miene, den mächtigsten Eindruck auf die weiche Kinderseele übt, und, damit sie nicht selber die Seele ihres Kindes geistig und sittlich vergiften, Eltern und Erzieher mit doppelter Ängstlichkeit jede ihrer Taten, Worte, Mienen und Gebärden überwachen müßten, damit sie ihren Kindern und Zöglingen nicht das Beispiel sittlicher Schwächen und Untugenden — doppelt verderblich, wenn von Eltern und Erziehern geübt — darbieten, sondern weil schon die durch Gehorsam und Folgsamkeit des Zöglings bedingte Aufgabe der Erziehung überhaupt in allererster Linie durch die geistige und sittliche Überlegenheit, somit durch die geistige und sittliche, möglichste Vollkommenheit des Erziehers bedingt sind. Vater sein, Lehrer sein, heißt vor allen Dingen selbst an Taten und Sitten untadelig sein. Das Kind, der Zögling, deren sittliches Urteil — und Kinder haben ein scharfes, unbestechliches sittliches Urteil — über Äußerung, Handlungen, Benehmen ihrer Eltern oder Lehrer im eigenen Herzen den Stab zu brechen veranlaßt werden, werden eben damit veranlaßt, Eltern und Lehrern fortan weniger gehorsam zu sein. Denn mit der sittlichen Achtung vor der Persönlichkeit des Erziehers steigt und fällt der Gehorsam und die Fügsamkeit des Zöglings. Und wahrlich, wüßten wir vom Mardochai auch nichts anderes, als daß Esther noch als Königin seinen Vorschriften und Lehren folgte ganz so wie zur Zeit, da sie noch in erziehender Pflege bei ihm war, diese einzige Tatsache würde uns schon eine Vorstellung von der geistigen und sittlichen Größe ihres Erziehers zu geben geeignet gewesen sein, und wir begreifen dies umso mehr, wenn uns die Überlieferung auch ausdrücklich erzählt, Mardochai sei יודע בשבעים לשונות und מוכתר בנימוסין gewesen, Mardochai habe geistige und sittliche Größe in möglichster Vollendung in sich vereinigt, habe siebzig Sprachen verstanden und habe den Kranz sittlicher Größe in der Erfüllung des göttlichen Gesetzes errungen.

Pädagogische Plaudereien.

VI.

„Erzähle deinem Kinde“

והגדת לבנך —

(2. B. M. K. 13, 8.)

Als Gott, der Herr — um aus der Anschauung des National=dichters zu sprechen — aus der egyptischen Ziegelbrennerhorde ein Volk, ein Gottesvolk, ein Mustervolk für die Menschheit schaffen wollte, be=gann sein Werk nicht mit dem Staat, stellte nicht den Staat hin, auf daß aus ihm heraus Häuser und Familien erwüchsen, sondern das Haus, das jüdische Haus zu bauen war seine erste Sorge, auf daß aus dem Hause heraus die Gliederung des Staates — קהל, עדה, ישראל — sich gestalte. Zum Menschen, zum Manne richtete er zuerst den Sklaven auf, gab ihn sich selber wieder, gab ihm — ויקחו להם איש — das Grundrecht aller Grundrechte, Besitz und Disposition über den Besitz, über Kraft und Gut, zu eigenem Zweck. Und dem freien Manne gab er das Haus, schuf Häuser, Familien, jüdische Häuser, jüdische Familien: das Haus aufwärts, die innige Hinaufgehörigkeit der Kinder ins Eltern-haus, שה לבית אבות, und das Haus abwärts, das innige und ewige Hangen und Sorgen der Eltern an ihren Kindern und für ihre Kinder שה לבית. Und nicht das Bedürfnis und die Not — wie allerwärts sonst — der Überfluß und die Liebespflicht rückt im jüdischen Gesell=schaftsbau Haus an Haus und schafft die Gemeinde: wer zu viel hat, wer mehr hat als er braucht — ואם ימעט הבית מהיות משה hat sich den Nachbar zu suchen zur Teilnahme an seinem Überfluß. Mehr noch als der jüdische Arme des jüdischen Reichen bedarf, bedarf der jüdische Reiche des Armen. Der Arme sucht im Reichen die Ergänzung des leiblichen Daseins. Der Reiche bedarf des Armen zur Lösung seiner geistig=sittlichen Lebensbestimmung! Und aus dieser so durch

Recht- und Liebesanspruch und Recht- und Liebespflicht geschaffenen Gemeinde und für die Wahrung dieser Ansprüche und Pflichterfüllungen erwächst der Staat in seiner ganzen Gliederung, die jüdische Gesamtheit: ישראל, der Verein aller ihrer selbständigen Glieder, die Gemeinde im engern Sinne: עדה, die von ihnen und aus ihnen zur Gesamtleitung berufene permanente Repräsentanz: קהל.

So oft aber die Gedenkstunde dieser jüdischen Nationalgeburt wiederkehrt will Gott, ihr Schöpfer, uns alle immer aufs neue in diesen konstituierenden Urgruppen des Hauses und der Familie gesammelt finden, immer wieder stellt das jüdische Gesetz den jüdischen freien Mann mit dem שה לבית אבות שה לבית, mit dem Lamm für das Elternhaus, mit dem Lamm für das Haus hin, und ruft jeden jüdischen Hausvater auf — במכסת נפשות הכוסו — alle Seelen und Seelchen seines Hauses in dem Weihopfer des Hauses seine Stelle und seine Hingebung an Gott finden zu lassen.

Und obgleich in unserer bald achtzehnhundertjährigen Verweisung in die Fremde das Lamm uns fehlt und nur in Erinnerungswehmut und in Zukunfthoffnung dies Moment uns gegenwärtig wird, in welchem das vereinigte Jsrael mit seinen Hausesopfern dreimal die Tempelhallen füllte und sich in dem Heiligtum des Nationalgesetzes um den Gott und diesen seinem Gesetze geweihten Altar als קהל עדה וישראל scharte — ein Sederabend und mit ihm ein mächtiger Nachhall dieser immer aufs neue zu begründenden Nationalstunden ist uns doch geblieben, und in diesen nationalsten Weiheaugenblicken führt Gott und sein heiliges Gesetz uns noch heute als ersten, alles andere bedingenden Grundstein unseres Nationaldaseins und Nationalberufes, unsere Kinder zu.

והגדת לבנך ביום ההוא, erzähle deinem Kinde an diesem Tage — dieses Gotteswort, welches unsere Sederabende schuf, macht die Beschäftigung mit unseren Kindern, die Selbstbeschäftigung der Eltern mit ihren Kindern zur ersten jüdischen Nationalpflicht. והגדת לבנך ואמרת לבנך, erzähle deinem Kinde, sage, erläutere deinem Kinde — es erwartet Gott von uns, daß wir nicht nur durch bloße schweigende Gewöhnung unser Kind in das jüdische Leben einführen. Was es uns üben sieht, jede Übung, jede Pflichterfüllung, zu der wir es anleitend gewöhnen — wir sollen sie ihm durch unser begleitendes Wort nach ihrer Bedeutung und ihrem Inhalte erläutern, es soll durch unser Wort erfahren, was uns diese Übungen und Pflichterfüllungen sind, auf daß es sie gleich uns mit Geist und Herz erfasse und einst bei seinen Kindern — unsern Enkeln — gleich uns übend, erzählend und erläuternd stehe, und so sich

die geistige Kette praktischer und lehrender Überlieferung um alle jüdischen Geschlechter winde.

Wenn aber, nachdem wir wochenlang unser Haus für diesen Sederabend vorbereitet, Gott uns zu allererst unsere Kinder zuführt, und das fragende Wort des Kindes an den Vater und das erzählende und erläuternde Wort des Vaters an sein Kind erwartet: so dürfte uns wohl hiermit für unser ganzes Erziehungsgeschäft ein Wink gegeben sein, der insbesondere unserer Zeit nicht genug ans Herz geredet werden dürfte.

Wir meinen die Pflicht der Eltern, sich überhaupt selbst mit der Geistes- und Herzensbildung ihrer Kinder zu beschäftigen, sie vor allem selbst in das jüdische Denken und Fühlen hineinzuführen. Das Elternwort, die geistige Selbsttätigkeit der Eltern für dieses höchste Anliegen der Erziehung ist durch keines Andern Wort, auch nicht durch das Wort des Lehrers in der Schule zu ersetzen. Warum? Das deutet uns das Gotteswort sofort bei Erteilung der Pflicht unzweideutig an. והגדת לבנך יכול מראש חדש ת״ל ביום ההוא יכול מבעוד יום ת״ל בעבור זה בעבור זה לא אמרתי אלא כשיש מצה ומרור מונחין לפניך „erzähle deinem Sohne, etwa schon von Monatsanfang? nein, an diesem Tage. Etwa schon am Tage? nein, um dieser Mizwoth, heißt es, um „dieser“ kann nur gesagt sein für den Augenblick, wo Mazza und Maror vor dir liegen.“

Darin liegt es. Wäre jüdisches Wissen nur ein rein theoretisches, und jüdisches Können ein mechanisches, freilich dann könnten deine Kinder ebenso gut und vielleicht noch besser vom Lehrer in der Schule beides lernen, wie sie das Einmaleins und die Haar- und Grundstriche erlernen. Wäre gar, wie das fast mit dem modernsten Judentum den Anschein hat, jüdisches Wissen überhaupt nur für die „Kinder“, die doch auch Religion lernen müssen, für die Schule, für die Konfirmanden-Parade in den Tempeln höchstens vorhanden, und stünden beispielsweise selbst die Zehngebote mit ihrem Sabbathgesetz so ziemlich auf einer Linie mit der Spezialgeographie von China und Hindukusch, die man nur lernt, um sie mit Entlassung aus der Schule für immer zu vergessen — dann freilich könnte dein Kind von dir gar nicht jüdisches Wissen und Können lernen, weil du es selbst längst vergessen, vergessen mußtest, weil du es nicht übst, und dann freilich wäre es vielleicht besser, dein Kind lerne gar nichts vom Judentum, dann spart es das Vergessen, und das Nichtüben kommt hinterdrein von selbst.

Allein, so ist es ja nicht, und das ist ja überhaupt nicht der Vater,

ist nicht das jüdische Geschlecht, zu welchem Gott sein jüdische Erziehung gründendes Wort „והגדת לבנך" gesprochen. Ja sein והגדת לבנך bricht ja von vornherein den Stab über jedes Haus der Nachkömmlinge Abrahams, in welchem der Vater nicht zu gleicher Zeit mit Wort und Tat als Überlieferer des mit Abraham begonnenen und mit der egyptischen Erlösung für alle Zeit national besiegelten Gottesbündnisses seinem Kinde dazustehen vermag. Auf die Väter hat Gott gerechnet, als er sein אשר ישנו פה ואשר איננו פה gesprochen, als er sein Bündnis mit den fernsten Geschlechtern der aus Egypten Erlösten schloß, und zwar ausdrücklich auch auf das erzählende und belehrende Wort der Väter והגדת לבנך, ואמרת לבנך — Denn siehe, zum Wissen kann auch wohl der Lehrer in der Schule dein Kind bringen. Allein zum Üben, das Gewußte auch ins Leben mit hinüber zu nehmen und ihm im Leben mit freudigster Hingebung die Stätte der Verwirklichung zu bereiten, das — das Wichtigste — kann dein Kind nur von dir lernen. Nur von dir kann es erfahren, daß das, was die Schule lehrt, auch fürs Leben gelernt werde. Nur von dir kann es erfahren, welcher Ernst und welche Seligkeit in dem liegt, was es die Schule fürs Leben lernen lassen will. Nur du stehst ihm da ביום ההוא in dem Momente der Erfüllung, nur du kannst ihm das erzählende und belehrende Wort bringen בשעה שיש מצה ומרור לפניך! Alles, was die Schule tut, was sie tun kann, ist nur eine Vorbereitung für das, was das Haus tun soll, was durch Wort und Beispiel des Vaters zum Leben befruchtenden Keim in der Brust des Kindes gezeitigt werden soll. Alles Tun der Schule ist fast vergebens, wenn das Haus, wenn der Vater seine Schuldigkeit nicht tut, wenn durch Wort und Beispiel des Vaters das in der Schule Gelernte nicht die Weihe der Kraft, nicht den Ernst und die Seligkeit der Erfüllung gewinnt. Den Ernst und die Seligkeit, beides liest das Kind der Lippe und dem Gesichte des Vaters, und nur des Vaters, ab. Meinst du, daß irgendwelche Lehre und Predigt dem Kinde auch nur den Moment ersetzen könnte, in welchem es dich den Kelch erheben sieht, und dich Gott und dein Los preisen hört, die dir den Sabbath, die dir den Jom tow beschieden, in welchem es dich das Brot brechen sieht und Gott preisen hört, der dem Menschenbemühen das Brot fördert aus der Erde, — meinst du, daß irgendwelche Lehre und Predigt ihm das Eindringliche, die Weckung des Pflichternstes und der Pflichtfreude ersetzen könnte, die dein Mund und Beispiel lehrt und predigt? Du irrst gewaltig. Alle Rhetorik und Dialektik erbleicht vor dem Zauber, der auf Lippe und Miene des freudig und bewußt-

voll seine Pflicht übenden Vaters ruht, und wenn der Vater es nicht verabsäumt, sich auch geistig in den Stand zu setzen, das, was er freudig und ernst erfüllt, im Sinne unseres Festgebots mit „erzählenden“ und „lehrenden“ Worten zu begleiten, dann pflanzt er mit seiner Tat und seinem Worte ein Stück von seiner Seele in die Seele seines Kindes und sein Ernst und seine freudige Seligkeit in treuer Pflichterfüllung lebt in der Brust seines Kindes weiter. —

„Sich auch geistig in den Stand zu setzen — wer aber das nun nicht vermöchte?“ Das, was Gottes Wort von uns erwartet, vermag jeder. Wie es von dem ganzen Gesetze heißt לא בשמים היא, es ist nicht im Himmel, ist nicht zu hoch und nicht zu fern von uns, daß irgend jemand sagen könnte, es sei ihm das Gottesgebot zu hoch für sein Verständnis und unausführbar für seine Tat, wie es von dem ganzen Gesetze heißt כי קרוב אליך הדבר מאד בפיך ובלבבך לעשותו, nahe, sehr nahe liegt dir die Sache, mit deinem Munde und mit deinem Herzen es zu erfüllen, wie um Jude zu sein nach Gottes Willen wir nur unsern Mund, unser Herz und unsern tatkräftigen Willen mitzubringen haben, so auch wahrlich für diese Anforderung erziehlicher Belehrung, die Gott von uns fordert. Freilich setzt Gottes Wort voraus, daß kein Jude bewußt- und gedankenlos Jude sei. Freilich setzt es voraus, daß jeder Jude nach seinen besten Kräften, der eine mehr, der andere minder, je nach Begabung und Gelegenheit sich das jüdische Bewußtsein und die jüdische Erkenntnis aus dem Quell aller Erkenntnis, den Gott uns gereicht, aus der Lehre seiner Schrift und seiner Weisen zu schöpfen nicht verabsäumt und in keinem Alter und zu keiner Zeit zu schöpfen aufhöre. Allein diese Selbstbelehrung ist Pflicht jedes jüdischen Menschen, wird nicht erst Pflicht, um sein Kind in jüdischem Geist und jüdischem Sinne heranbilden zu können. Jüdisches Bewußtsein, d. h. sich Rechenschaft geben zu können von dem, was man ist als Jude und zu leisten hat als Jude, und was man als Jude bedeutet in der Reihe der Menschen, im Gottesreiche, das macht den Grundtypus der jüdischen Bildung, und diese Grundform des jüdischen Geistes und des jüdischen Sinnes in Beziehung auf welche alles andere, was wir lernen, nur die weitere, vollere Ausführung und Entwickelung ist, sie soll unser Kind eben von uns erlangen, weil es sie eben in Wahrheit nur von uns erlangen und hier kaum ein anderer stellvertretend eintreten kann.

Wie aber diese erziehende Belehrung von jedem Vater erwartet wird, so wird sie auch für jedes Kind gefordert. Es hat das Gottes

wort auf Kinder von der verschiedensten Begabung und von der verschiedensten Gemütsanlage gerechnet. כנגד ארבעה בנים דברה תורה. Es kennt das שאינו יודע לשאול, das Kind, in welchem die geistige Anlage, der geistige Wissenstrieb noch völlig schlummert, an dem noch alles eindruckslos vorübergeht, ohne auch nur eine Frage zu veranlassen: und es kennt das תם, in welchem der Wissenstrieb bereits erwacht ist und sich in Fragen äußert, die zu befriedigen Eltern sich ebenso rüsten sollten, wie sie zur Befriedigung des Nahrungstriebes ihres Kindes ihm das Brot zu reichen sich bemühen. Es kennt den חכם, das Kind, in welchem schon der künftige wackere Jude durch das Gott zugewendete Pflichtbewußtsein sich ankündigt, und es kennt den רשע, in welchem bereits früh die pflichtverachtende Gesinnung sich zeigt, die den Wert jeder Handlung nur nach dem egoistischen Interesse wägt.

Hinsichtlich der erziehlichen Belehrung eines jeden dieser verschieden gearteten Kindercharaktere enthält das heilige Wort Winke, die gewiß sehr unsere Beachtung verdienen. כי ישאלך בנך מחר לאמר, wenn „einst“, nachdem die Erfahrungen des gegenwärtigen Geschlechtes längst bereits der Unmittelbarkeit des Bewußtseins entrückt sind, wenn einst dein Sohn dich fragen wird — erinnert das heilige Wort hinsichtlich der Belehrung des zur Weisheit erwachenden Kindes — מה העדות והחקים והמשפטים אשר צוה ד׳ אלדינו אתכם, welches sind die Zeugnisse, die Gesetze und die Rechtsvorschriften, die ד׳ unser Gott euch geboten?“ Also, wenn dein Weisheit suchender Sohn die Wissenschaft des göttlichen Gesetzes von dir wünscht, ואמרת לבנך עבדים היינו לפרעה במצרים וגו׳ ויתן ד׳ אותת ומופתים וגו׳ ואותנו הוציא משם וגו׳ ויצונו ד׳ לעשות את כל החקים האלה ליראה את ד׳ אלדינו לטוב לנו כל הימים לחיתנו כהיום הזה, וצדקה תהיה לנו כי נשמר לעשות את כל המצוה הזאת לפני ד׳ אלדינו כאשר צונו, „so sage deinem Sohne: Sklaven waren wir dem Pharao in Egypten, da führte Gott uns aus Egypten mit starker Hand, und es gab Gott vor unsern Augen Zeichen und große und schmerzliche Wunderstrafen an Egypten — an Pharao und an sein ganzes Haus. Uns aber führte er von dort hinaus, um uns in die Heimat zu bringen, uns das Land, das er unsern Vätern zugeschworen hatte, zu geben. Da gebot uns Gott alle diese Gesetze auszuüben, ד׳ unsern Gott zu fürchten, damit es uns alle Tage wohlergehe uns lebendig zu erhalten wie heute. Und unsere Pflichttreue wird es sein, wenn wir sorgfältig dieses ganze Gebot vor ד׳ unserem Gott erfüllen, wie er uns geboten.“

Deinem „weisen“ Sohne ist schon die Verschiedenartigkeit der

jüdischen Pflichterfüllung bekannt. Er kennt schon Übungen, die wie warnende und mahnende „Zeugen“ — עדות — in den Kreis unserer Lebenstätigkeiten eintreten und Wahrheiten und Tatsachen unserm Geiste und Gemüte aufs neue ins Bewußtsein rufen wollen. Er kennt schon „Gesetze“ — חקים —, die unser ganzes sinnlich-leibliches Leben regeln, überall auf das Gestattete und Unstatthafte, das Geeignete und Ungeeignete, das Erlaubte und Unerlaubte, das Reine und Unreine hinweisen. Er kennt schon משפטים, Rechtsordnungen, die unser ganzes Verhalten zu den Menschenbrüdern nach dem Maßstabe der Gottesgerechtigkeit messen und bestimmen. Er weiß auch bereits, daß ד', Gott, dem alles Zeitliche in jedem werdenden Momente aller Ewigkeiten angehört, insbesondere אלדינו, unser Gott ist, sich in besondere Beziehung zu uns gesetzt hat, weiß endlich auch, daß die Kenntnis seines Willens von dem jüngern Geschlechte nur durch Überlieferung aus den Händen der Väter zu empfangen ist, es sind ihm die Gesetze Gebote, die unser Gott unsern Vätern geboten, אשר צוה ד' אלדינו אתכם — es hat somit deine Erziehung und das jüdische Leben deines Hauses den jüdischen Grund seines künftigen jüdischen Lebens entsprechend gelegt, ja, seine gegenwärtige Frage ist ganz eigentlich aus dem praktischen Beispiel deines treu jüdischen Lebens bei ihm erwachsen. Und gleichwohl, wenn es nun gilt, ihn in die theoretische Kenntnis der jüdischen Weisheit, die eben nichts anderes ist als die göttliche Gesetzeslehre, einzuführen, sollst du ihn nicht ohne weiteres sich zu den Füßen der lehrenden Weisen setzen lassen, sollst du ihn nicht ohne weiteres der Schule jüdischer Gelehrsamkeit übergeben, ihm nicht ohne weiteres die Bücher der jüdischen Wissenschaft aufschlagen, sollst ihm, ehe du ihn in die jüdische Schule einführst, immer erst zum vollsten Bewußtsein bringen, was die Wissenschaft soll, die ihn die Schule lehren wird, was das ganze Gesetz in aller seiner Mannigfaltigkeit einheitlich ist, zu welchem Zweck es gelernt werden muß, wenn es überhaupt soll gelernt werden können und sein Lernen überhaupt einen Zweck haben soll.

Über dem Portal, das zur jüdischen Wissenschaft führt, steht das jüdische Kredo. Dieses Kredo ist selber die Pforte. Es gibt keinen andern Weg zur jüdischen Gelehrsamkeit, zur jüdischen Wissenschaft, zur jüdischen Weisheit. Wer in die Hallen der Lehre durch eine andere Pforte tritt, wer sein Lebelang nicht immer wieder und wieder durch diese Pforte eingeht, — eine Pforte, die für den Greis und den Mann, wie für den Jüngling und das Kind die einzige ist, dieselbe bleibt — der wird wohl ein Gelehrter, ein Wissender werden können,

er wird mancherlei gelernt haben und wissen, aber ein jüdischer Gelehrter, ein jüdischer Weiser wird er nimmer werden, ja er wird in die jüdische Wissenschaft, in die jüdische Weisheit nicht einmal die erste rechte Einsicht gewonnen haben, und mit allem seinem Lernen und Wissen wird ihm die Wahrheit mit sieben Siegeln verschlossen bleiben, weil er die rechte Pforte verfehlt und nun den Schlüssel zur Pforte verloren.

Und dieses jüdische Kredo, es sind nicht aus dem Retortenniederschlag spekulativer Gedankenexperimente aufgelesene Elemente, es sind nicht aus aller möglichen Spekulation zusammengeklaubte Heischsätze sogenannter transzendentaler Wahrheit über die Einheit und Wesenheit Gottes, über die Unsterblichkeit der Seele &c., es sind auch nicht sogenannte Offenbarungs-Wahrheiten über Gott und Jenseits, über Auferstehung und Erlösung &c. Das jüdische Kredo ist lebendig wie das Leben und ist konkret wie die Welt. עבדים היינו, Sklaven waren wir u. s. w. Mit dem, was unsere eigenen Sinne erfahren, mit den Erlebnissen unserer eigensten, besondern, heimischsten Welt beginnt das jüdische Bewußtsein. Nicht mit dem, was unsere Philosophen aus der Welt über Gott erschlossen und erträumt, sondern mit dem, was wir selbst an uns und an unserm engern Kreis von Gott ersehen und erfahren, und vor allem mit dem, was eine solche Erfahrung und Erlebnis für immer als Bestimmungscharakter unserm ganzen Wesen aufgedrückt, damit baut Gott das innere Leben seiner Söhne auf.

Wir waren Sklaven, und wir waren nicht Privatsklaven, denen Menschengewalt die Freiheit geraubt und Menschenmilde die Freiheit wiedergeben kann, wir waren Pharaonensklaven in Egypten, dem Staate angehörig, vom Staate durch Geburt dem Sklaventum überwiesen, hatten somit nicht nur alles, was den Menschen zum Menschen macht und den Bürger zum Bürger, faktisch eingebüßt, sondern man hatte mit dem Paria-Stempel der angebornen Unfreiheit unser ganzes Menschenwesen von vornherein geächtet, wir waren die Kaste der Verworfenen in dem egyptischen Menschenregister, — da machte Gott, Gott, dem im Himmel und auf Erden jeder werdende Hauch angehört, da machte G o t t u n s frei, aus Egypten frei, mit gewaltiger Hand uns frei — da lernten wir Gott als den Höchsten und Nächsten, als den Gewaltigsten über allen Gewaltigen und als den dem Niedrigsten unverlierbar Nahen, nicht als den Gott vergangener Äonen, nicht als den physikalischen Gott einer im Gleichklang des Naturschritts sich entwickelnden Welt, da lernten wir Gott als den gegenwärtigen, im Menschen- und Völkerleben lebendig eingreifend waltenden, als den in u n s e r m

Leben waltenden Gott kennen, und von dem Augenblick an *gehörten wir ihm.* Nicht Himmel und Erde, unser organisches, menschliches und geschichtliches Dasein verkündet uns Ihn und macht uns auf ewig zu seinen Dienern.

ויתן ד' u. s. w. ואתנו הוציא משם u. s. w. Und in seiner doppelten Beziehung zur Menschen- und Völkertat hat sich uns Gott in jenem Augenblick unseres Ihm-eigen werdens gezeigt. לעינינו, vor unsern Augen gab er belehrende und warnende Zeichen und große, weitreichende und schmerzliche, Menschengewalt und Menschenglück zertrümmernde Wunderstrafen an Land und Fürst und Fürstenhaus Egyptens — und gleichzeitig führte er uns in die Freiheit von dort, uns eine Heimat zu geben, uns das Land zu geben, daß Er unsern Vätern versprochen. Der Augenblick unseres Werdens zeigte uns somit die allmächtige Gottesgerechtigkeit um der Menschentat willen Volks- und Familienglück zertrümmern, und die ebenso allmächtige Gottesgnade um der Menschentat willen Volks- und Familienglück bauen, ja zeigte uns der Väter Tat unter Gotteswaltung zum Heilesboden der spätesten Geschlechter werden. Da — an Egyptens Grab und unserer Auferstehung — **lernten wir die Menschentat, die Gott zu- oder abgewandte** *Pflichttreue oder Pflichtvergessenheit als die einzige Bauerin und Zertrümmerin des Menschenglücks kennen* und auf Grund jener Gotteshörigkeit und dieser Erfahrung ויצונו ד' *gab uns Gott sein* Gesetz und verpflichtete uns, „alle diese Gesetze zu erfüllen." Die *Erfüllung*, die *Ausübung*, die *Verwirklichung* der göttlichen Gesetze in reichem Tatenleben, nicht das Lernen und Wissen ist der Zweck, die Erfüllung, die Tat ist es, und diese Erfüllung oder Gesetzestreue ist das Einzige, womit wir das Doppelte erreichen. Sie ist das Einzige ליראה את ד' אלהינו womit wir Gott unsere Ehrfurcht erweisen, nicht Beten und Opfer, der Gehorsam ist der Zoll und der Tribut, den Gott als unser Eigner und Herr von uns fordert. Und sie ist zu gleicher Zeit das Einzige לטוב לנו כל הימים לחיותנו כהיום הזה, das Einzige, womit wir unser wahres Lebensglück erbauen, uns unter Gottes Schutz und Segen für alle Zeit lebendig zu erhalten wie in der ersten Stunde unserer Erwählung. כל הימים כהיום הזה! Keine Zeit kann eine Änderung in diese unsere Lebensbestimmung und Lebensbedingung bringen. Zu **allen Zeiten die Erfüllung dieser Gesetze die einzige** *jüdische Gottesverehrung und der einzige Heilesbau des jüdischen Glückes!*

Und wie auch der „weise“ Sohn bereits unterscheiden gelernt עדות, חקים, משפטים, — die Gottesgebote sind alle חקים, sie sind alle von der höchsten Weisheit nach dem Maßstab des „Entsprechenden“ in höchster Schärfe abgesteckte Bestimmungen. Selbst z. B. עדות sind חקים. Daß z. B. die höchsten Wahrheiten und Tatsachen unseres jüdischen Berufes nicht blos dem denkenden Geiste und dem fühlenden Herzen überantwortet sind, daß Gott für dieselben Denkmäler gestiftet, und zwar nicht aus Holz und Stein, sondern Denkmäler, die wir selber sind, daß er das frisch lebendige Leben der Tat und der Handlung zum Material seines Denkmals genommen und somit seine Wahrheiten und die sie tragenden Tatsachen in unserem eigenen Leben und durch dasselbe ihre uns stets begleitenden oder in bestimmten Zeiten an uns immer aufs neue herantretenden Herolde finden lassen will, kurz, daß sein Gesetz die עדות gestiftet, diese so spezifisch jüdischen Übungen, Handlungen und Unterlassungen, מילה, גיד הנשה, תפלין, ציצית u. s. w. שבת, פסח, חדש u. s. w. die als bezeugende, warnende und mahnende עדים unser ganzes Leben begleitend gestalten und seinen Wahrheiten erst die עיד, die Dauer und wirkliche Präsenz in unserm Leben sichern, das und alles darauf Bezügliche entspricht ganz gewiß in eben solchem Maße unserer ganzen sinnlich-geistigen Natur, ist ganz gewiß in eben solchem Maße zur geistig-sittlichen Diät unseres Lebens notwendig, und eine Vernachlässigung derselben ist ganz gewiß in eben solchem Maße eine Versündigung gegen unsere geistig-sittliche Bestimmung, wie alles dies in Bezug auf עריות und מאכלות אסורות eine Wahrheit ist. Gottes Gebot ist חקק, ist aus dem tiefinnersten Wesen der Dinge und Verhältnisse geschöpft und nach dem sich dafür Eignenden und Nichteignenden bemessen und festgestellt, כולם נתנו מרועה אחד, alle sind sie von einem und demselben „Hirten“ unseres Lebens gegeben, der uns mit jeglichem zu unserm Heile führen will, mit jeglichem vor unserm Untergang bewahren, לטוב לנו כל הימים לחיותנו כהיום הזה!

Und darum וצדקה תהיה לנו, können wir in keiner andern Weise gerecht werden, in keiner andern Weise unsere Pflicht erfüllen, als indem wir gewissenhaft bemüht sind, dieses ganze Gesetz vor dem Angesichte ד' unseres Gottes so zu erfüllen, wie er es uns geboten; כי נשמר לעשות את כל המצוה הזאת לפני ד' אלדינו כאשר צונו — und es nur von diesem Gesichtspunkte aus und zu diesem Ziele hin lernen.

Das ist das jüdische Kredo, das der jüdische „Glaubensgrund“ — יציאת מצרים, wo wir Gott im eigensten Menschen- und Völkerleben geschaut, die für uns von daher sich datierenden Erfahrungen und

Verpflichtungen, Erfahrungen, die uns nicht einen Gottesglauben, sondern ein Gotteswissen gebracht, Verpflichtungen, die nicht mit Priester und Tempel, sondern mit Haus und Hof, mit Gut und Blut zu lösen sind, das sind die Säulen, auf denen wir stehen, das ist der Standpunkt, von dem allein die jüdischen Gesetze erlernt und begriffen wie geübt werden wollen, und das ist ein Standpunkt, auf den nicht Schule und Lehrer, auf den allein das Haus und der Vater den jüdischen Sohn zu stellen vermag. Zum Gelehrten kann Schule und Lehrer dein Kind machen, zum Juden nur du selbst allein. Thora lehren kann es der Lehrer; aber daß es zur Thora den rechten Sinn, die rechte Gesinnung mitbringe, in welcher allein auch das Thoralernen zum Heile gereicht, daß es — wie dies die Meister der Thora nennen Thora lischmo lerne, Thora lerne, um aus ihr den allerhöchsten Willen der allerhöchsten Weisheit für die Gestaltung unseres Lebens zu lernen und zu üben, das kann es nur von seinem Vater erlernen, und das erwartet dein Gott von dir. —

Aber nicht immer steht dein Kind als weiser Sohn bereits dir zur Seite mitten inne im Judentum und wünscht von dir nur die rechte Leitung zur Erkenntnis des Judentums. Es kennt auch das Gotteswort den רשע, kennt auch schon im Kinde und Jünglinge jene alles Höhere ertötende Gesinnung der niedrigsten Lebensanschauung, die die Vorteil- und Genußergiebigkeit als einzigen Maßstab für alles Tun und Lassen kennt, die auch das Höchste achselzuckend mit der Erwägung beseitigt: מה זאת לנו, „was kommt uns dabei heraus!" und die vor allem dem jüdisch-praktischen Leben mit allen seinen aufopferungsreichen Anforderungen mit der wegwerfendsten Frage sich entzieht: מה העבודה הזאת לכם, was soll euch dieser Dienst, was kommt euch bei allem Dem heraus?!

Ist es zu bewundern, daß das heilige Wort diese Gesinnung gerade bei dem „Dienste" des Peßachmonats verlautbart? Es nennt ja selbst unter allen Gott zugewandten Übungen gerade nur die in diesem Monate zu lösenden Aufgaben עבודה, einen Dienst, ועבדת את העבודה הזאת בחדש הזה! Ist ja die jüdische Tätigkeit in diesem Monat der aufblühenden Freiheit in der Tat nichts anderes als eine völlige Umkehrung aller häuslichen Räume. Das לא יראה לך חמץ ולא יראה לך שאור בכל גבלך tritt ein, und führt die jüdische Hand und das jüdische Auge in jede Fuge des jüdischen Gebietes, überall חמץ und שאור, überall das Zeichen der Selbständigkeit und der menschlichen Machtherrlichkeit zu entfernen, und eine ganze Woche wird das Brot der Sklaverei

genossen, und einen ängstlichen Bann kostspieliger Sorge und minutiöser Skrupulosität sieht das nichtjüdische Auge ausgebreitet über das Leben des Juden, in den engsten Schranken bewegt sich das Leben des Juden — und das nennt der Jude das Fest seiner Freiheit? Wenn irgendwo, so wird an der Feier dieses Festes der niedrige רשע-Sinn Anstoß nehmen, wenn irgendwo hier seinem Widerwillen gegen alles Jüdische mit der Frage Luft machen: מה העבודה הזאת לכם: „was soll euch dieser Dienst!?" Und als nun noch gar Israel in seinem Lande war und das Peßachfest zum Peßachopfer alle Familien hinauf nach Jerusalem in den Umkreis des Tempels rief, mit Weib und Kind jeder Familienvater von Dan und Ber Scheba hinaufpilgerte, die oft beschwerliche und jedenfalls mühe- und kostenvolle Reise zu machen war — um dort ein Lamm mit Sklavenbrot und bittere Kräuter zu essen, mit wieviel herberem Naserümpfen mußte da die רשע-Frage einfallen: מה העבודה הזאת לכם, was soll euch diese ganze Plackerei, gibt's nicht auch zu Hause Lammfleisch zu essen, zu Hause nicht Mazzabrot und Bitterkraut in Menge? Um ein כזית Braten, כזית Mazza und כזית Maror zu essen so viel Plackerei und Umstände u. s. w.!

Wie erwartet das heilige Wort, daß wir uns solchen רשע-Gesinnungen und Äußerungen gegenüber benehmen? Sollen wir die Antwort schuldig bleiben? Sollen wir uns in unser Kämmerlein flüchten vor den Spöttereien eines unjüdisch aufblühenden Geschlechts? Sollen wir ihnen das Feld räumen und es schon als nicht genug zu belobende Toleranz preisen, daß sie es noch dulden, uns mit Mazza und Maror zu sehen und uns nicht mit heiligen Dragonaden wider unsern Willen in die Seligkeit eines losgefesselten Lebens hineintreiben? Oder erwartet das heilige Wort vielmehr eine Überwältigung dieser niedrigen Lebensanschauung durch uns, und wie erwartet es diese?

ואמרתם! זבח פסח הוא לד׳ אשר פסח על בתי בני ישראל במצרים בנגפו את מצרים ואת בתינו הציל, „Sprechet es aus, und sprechet es so aus, daß es in Geist und Herz dringen könne, ואמרתם: ein Peßachmahl ist es Gott zugewendet, der zögernd über die Häuser der Söhne Israels in Mizrajim dahinschritt als er Mizrajim tötlich niederwarf und unsere Häuser rettete!" Wovon das endliche Verstummen, Überwinden und Verschwinden solcher Gesinnung in Israel erwartet wird? Davon, daß wir uns jedesmal selber erst von der ganzen Tiefe und lebenbauenden Bedeutung unserer Gott zugewendeten Übungen erfüllen, und diese Tiefe und Bedeutung mit dem vollsten Ernst einer gesinnungsvollen Ruhe an den Tag legen. Der Ernst unserer Übungen, die

bewußtvolle Seligkeit, die sie über unser ganzes Leben verbreiten, die immer erneute Verbindung mit Gott und die daraus hervorgehende immer neue Verjüngung, Begründung und Bereicherung unseres ganzen wirklichen wahrhaftigen Daseins auf Erden, die wir aus ihnen hervorleuchten lassen sollen, sie sind es, die trotz allem, jene unjüdische Richtung immer mehr und mehr und mit immer weniger zu widerstehender Kraft, ihrer ganzen Armut und Armseligkeit, ihrer ganzen Halt und Gehaltlosigkeit inne werden, und sie endlich erkennen lassen werden, daß, wo sie sich zu mitleidiger Verachtung veranlaßt gesehen, sie vielmehr beneidende Hochachtung hätte schöpfen können.

ואמרתם sprechet es unumwunden aus: זבח־פסח־הוא־לד׳, wo ihr nur armselige Lebensverdüsterung erblicket, da ist זבח, da ist heiteres, heiterstes Familienmahl und Familienglück. Was euch Knechtung und Ertötung dünkt, das ist פסח, das ist freimachende Rettung. Was euch als schales, abgestandenes, für die Gegenwart bedeutungsloses Zeug erscheint, das ist היא, das ist noch dasselbe, in voller, frisch lebendiger Wirkungskraft, noch dasselbe wie in unserer ersten Volksgeburtsstunde vor Jahrhunderten und Jahrtausenden, ist noch wie einst — so nutz- und zwecklos es euch erscheint — לד׳, dem Höchsten zugewandt, dem Höchsten geweiht, hebt noch heute wie einst uns, unsere Kinder, unser ganzes häusliches Glück zu Gott empor, ist noch heute wie einst das einzige Mittel, Gottes rettende, schützende, segnende und beseligende Nähe für uns und die Unsrigen zu gewinnen. Gottes, אשר פסח על בתי בני ישראל בנגפו את מצרים ואת בתינו הציל, Gottes, der auch in Egypten, als er Egyptens Familienglück in Trauer verwandelte und unsere Häuser aus dem doppelten Tod, dem leiblichen und bürgerlichen Tod, errettete, nur zögernd und prüfend über unsere Häuser dahinschritt und uns nur rettete, weil wir im Opfer uns und die Unsrigen ihm ganz und für immer weihend dahingegeben und den Mut gehabt, das Zeichen dieser Hingebung offen vor den Augen unserer Dränger an die Pfosten und Schwellen unserer Haustüren zu zeichnen. זבח פסח הוא לד׳! Es ist noch heute derselbe Akt der Hingebung, es ist noch heute dieselbe opfernde Hingebung unserer selbst und der Unsrigen, die uns vor dem prüfenden Auge Gottes bestehen läßt, die uns und die Unsrigen vor dem leiblichen und bürgerlichen Untergang rettet, und und unser und der Unsrigen פסח in זבח umwandelt, unser Opfer zum freudigen Familienmahle gestaltet! Denn die Gesinnung, die uns zum Gottesvolk erstehen ließ, ist dieselbe, die allein uns als das Gottesvolk erhält. Jsrael wie sein Opfer bleibt ewig jung, ewig das in

männlicher Kraft sich ganz der Gottesführung hingebende „Lamm der Gottesherde", ewig שה תמים זכר בן שנה — und so es das nicht bleibt, hört es auf zu sein!

Oder, wie die Antwort in der Aggada des Galuth lautet, wo nur Mazza und Maror unsern Familientisch deckt und das Peßach-opfer nur unseren Erinnerungen und Hoffnungen angehört: בעבור זה עשה ד' לי בצאתי ממצרים „um diesentwillen handelte Gott für mich als ich aus Egypten zog!" Was dir zwecklose Plackerei, nutz- und bedeutungslose Kleinigkeit scheint, diese Mazza und Maror auf meinem Tisch, diese Mizwoth, sie waren doch das Einzige, womit ich mir meine Auferstehung zur menschlichen und bürgerlichen Freiheit aus dem Sklaventode errang. Mit dem Sklavenbrote und dem Bitterkraut in den Händen fand mich die Erlösungsstunde, und weil ich es meinem Gott gelobte, ewig in dieser Stunde wieder mit Sklavenbrot und Bitterkraut vor ihm zu stehen, und nie zu vergessen, aus welchem Stande er mich erlöste, und nie zu vergessen, daß ich auch noch in der Stunde der Freiwerdung Sklave war, daß ich meine Freiheit nur ihm verdanke und darum ewig sein, ewig *sein* Diener für die treueste Erfüllung seines Willens bleibe, siehe, בעבור זה, *darum* hat Gott mich erlöst, und diese *dir* nichtssagenden Kleinigkeiten sind doch nichts Geringeres, als die ewig erneute Erinnerung an meine Pflicht, als das ewig neue Erkennungszeichen zwischen mir und meinem Erlöser. Soll er auch der Deine sein, der Deine bleiben dein lebelang, auch dir nahe sein in deinen Nöten, so nimm aus meinen Händen das Brot der von allen andern Fesseln freimachenden Gotteshörigkeit, und entschließe dich sein zu sein, auf daß er der Deine sei. Es ist dies die einzige Bedingung der jüdischen wie allgemeinsten Menschenerlösung. Wer diese Gottes-Hörigkeit und Gott-Unterordnung verschmäht, würde auch in Egypten die Erlösung nicht gefunden haben, אלו היה שם לא היה נגאל; denn nur zögernd und prüfend schritt die Rettung und Erlösung über unsere Häuser hin, פסח על בתי בני ישראל בנגפו את מצרים ואת בתינו הציל —

So soll der jüdische Vater stets mit dem vollsten Bewußtsein in dem Geiste des göttlichen Gesetzes stehen, und nicht nur den weisen Sohn weise zur *rechten Erkenntnis* desselben anleiten, sondern auch eben durch den bewußtvollen freudigen Ernst seiner Erfüllung dem unjüdischen Sohn den Eindruck und die Erfahrung gewähren, die allein im Stande sind, seine einstige Umkehr zu bewirken.

Allein es spricht das heilige Wort auch noch von zwei anderen

Kindernaturen, und gibt uns da Winke, deren Lehrprinzip für unser ganzes Erziehungsgeschäft von bedeutsamster Wichtigkeit sein dürfte.

Es spricht von der fragenden Kindesnatur: תם, und von dem noch nicht zu Fragen erwachten Kinde: שאינו יודע לשאול.

Wahrlich, wären wir um ein Merkmal verlegen, welches durchgreifend den Menschen vom Tiere unterschiede, wir dürften wenig irren wenn wir sagten: Der Mensch fragt. Die erste Wirkung, die der Anblick der Welt in dem neugebornen Menschen erzeugt, ist sicherlich die Frage: מה זאת, was ist das? Der Menschengeist will begreifen und verstehen, was um ihn her vorgeht, und die Frage מה זאת spricht längst im Gemüt des Kindes, sie kannst du, wenn du Kindesblicke verstehst, längst am Blicke deines Kindes ablesen, ehe seine Lippe diese Frage zu äußern im Stande ist. Die ganze Natur einer gesunden Kinderseele ist eine Frage, und nur weil diese Seele unaufhörlich fragt, lernt sie so unendlich viel in dem ersten Jahre ihres Hierseins. Und wenn nun dieser fragenden Kinderseele der kindliche Mund seine Dienste bietet, und dein Kind fragt und fragt und nicht müde wird zu fragen: מה זאת? so solltest du nicht müde werden zu antworten, solltest in diesem Hunger nach Wissen das Zeichen der Gesundheit der Seele deines Kindes erblicken und mit gleich freudiger Bereitwilligkeit, aber auch mit gleicher Sorgfalt bedacht sein, wie den leiblichen Hunger, so diesen geistigen Hunger zu befriedigen und mit gesunder Kost zu befriedigen. Wir bemühen uns Tag für Tag, für unsere Kleinen das leibliche Brot zu gewinnen, warum sollten wir uns nicht bemühen, den geistigen Hunger ihrer fragenden Seele zu befriedigen, warum nicht lernen, nicht von allen in den Kreis unserer Kinder kommenden Dingen eine entsprechende Kenntnis zu erlangen suchen, damit wir unsere Kinder lehren und auf ihre Fragen die rechte Antwort zu geben vermögen? Meinen wir doch nicht, das habe Zeit für die Schule, das sei Sache der Lehrer und nicht der Eltern. Man trete nur einmal ein in die Schulen, in diesen Kreis aufsprossender Kinderseelen. Man findet dort sofort die Kinder heraus, die so glücklich waren, Antwort auf ihre kindlichen Fragen zu Hause zu bekommen, die nicht umsonst das מה זאת? „Was ist das?" zu Hause im Munde geführt, deren Väter, insbesondere deren Mütter es nicht verschmäht, mit ihren Kindern zu plaudern, ihre kindliche Wißbegierde zu befriedigen und ihrem jungen, Kenntnis anstrebenden Geist durch verständige Belehrung die rechte Leitung zu geben. Die Glücklichen! Während andere Frauen sich im faden Thee-Wasser-Gesellschafts-Gespräch ergötzen, oder in Theater und auf Bällen

ihre Zeit totschlagen, haben ihre Mütter ihre Gesellschaft in dem Kreis ihrer Kinder gefunden und haben ihre Zeit in der lohnendsten, beglückendsten Weise verwendet, die Lehrerinnen und Bildnerinnen ihrer Kinder zu werden. Was einst ihre Söhne und Töchter als Männer und Frauen im Leben bedeuten werden, das Edelste und Beste was sie zieren wird, werden sie nicht der Schule, werden sie den frühesten Bildungsstunden verdanken, die sie im Umgang mit ihren Müttern genossen! Und man findet auch die Kinder heraus, deren Eltern nicht Zeit, oder nicht Lust oder nicht Einsicht genug haben, sich mit ihren Kindern zu beschäftigen, deren Seele auch gewiß gefragt, allein da ihr nie Antwort geworden, endlich aufgehört hat zu fragen und stumpf und gleichgültig gegen die Dinge und ihre Erscheinungen geworden, eine ganz andere Richtung als Lust zur Erkenntnis genommen, und die nun oft jahrelang erst die Schule besuchen müssen, ehe sie nur recht fähig werden, etwas zu lernen und oft ihr Lebelang nicht wieder einholen, was die Vernachlässigung der Eltern an ihnen verabsäumt.

Darum werde nicht verdrießlich, wenn dein Kind dich fragt, viel fragt, oft fragt, freue dich seiner Fragen, weise es nicht barsch zurück und bemühe dich, ihm immer die rechte Antwort zu geben. Die rechte. Vermeide es durch Märchen-Gaukeleien und Albernheiten seiner Seele falsche Vorstellungen von den Dingen und ihren Verhältnissen zu bringen. Was du nicht weißt, was es noch nicht wissen kann, wissen soll, was man überhaupt nicht weiß, darüber gewöhne es, sich mit der Schwäche seines noch kindlichen Alters, mit der Beschränktheit des menschlichen Wissens überhaupt zu trösten, — auch dieses klare Bewußtsein relativen Nichtwissens ist reicher Wissensgewinnst — nur nähre seinen denkenden Geist nicht mit Albernheiten und lasse seinen Geist nicht mit Albernheiten nähren. Halte dein Kind um dich. Dienstboten sind in der Regel die schlechtesten Orakel für die fragenden Kinderseelen. Wo du bist, jüdische Mutter, jüdischer Vater, da ist die gesundeste Atmosphäre für die Seelen deiner Kinder.

Ist dies aber allgemeine Wahrheit, so ist es insbesondere wahr und wichtig für das jüdische Wissen unserer Kinder. Hat sich doch Gott, der Gesetzgeber unseres Lebens, nirgends damit begnügt, die Wahrheiten und Tatsachen, auf die er unser Leben erbaut wissen will, nur unserer Erkenntnis im Geiste, unserem Ausspruch in Worte anzuvertrauen. Für jede Wahrheit, die unser Bewußtsein, jede Tatsache, die unser Leben tragen soll, hat er Tathandlungen gestiftet, die in die sinnliche Anschauung hinaustreten, uns das Bewußtsein der Wahrheiten,

die Erinnerung der Tatsachen immer aufs neue wecken und beleben und die schon durch das Mittel dieser Erinnerung sagen sollen, wie diese Wahrheiten und Tatsachen nicht für das Glaubensbekenntnis eines Katechismus, sondern bestimmt sind, die Grundlage und Beherrscher unserer Taten und Handlungen zu werden. Und die Tradition des jüdischen Geistes und des jüdischen Pflichtlebens von Geschlecht zu Geschlecht, sie vor allem erwartet das Gotteswort ganz eigentlich von der Erfüllung dieser redenden Handlungen, erwartet vom Vater, daß er sie in Gegenwart seines Kindes mit Ernst und Gewissenhaftigkeit erfülle, und daß dann das fragende Kind an ihn hinantrete mit der Frage: מה זאת? und aus dem Munde des Pflicht übenden Vaters den Sinn und die Bedeutung dieser Mizwoth erfahre, die Wahrheiten und Tatsachen erlerne, deren verewigende Denkmäler und Zeugen sie sind.

Wenn, — so lehrt uns das göttliche Gesetz – wenn dich dein Gott in das Land gebracht hat, das er deinen Vätern versprochen, – du bist längst schon nicht mehr die heimatlose, unberechtigte Sklavenhorde, bist ein Volk, eine Nation, ein Staat, hast einen eigenen Boden der Selbständigkeit und des nationalen Reichtums — dann sollst du jede Erstgeburt Gott zuführen: jede männliche Erstgeburt deiner dich nährenden Herde weihest du Gott zum Opfer; jede männliche Erstgeburt deines deinen Reichtum tragenden Lasttieres lösest du mit einem Lamm aus, und wenn du es nicht auslösest, so mußt du es rückwärts mit dem Beile töten: jede männliche Erstgeburt deiner Kinder lösest du aus. Und wenn dann „einst" — wenn die Zustände und Tatsachen, aus denen diese Pflichtgebote erwachsen, längst zurückliegen und vor der dann bestehenden Gegenwart völlig in den Schatten getreten sind, wenn dann einst dein Sohn sich mit der Frage an dich wendet: מה זאת? Was ist dies? ואמרת אליו, so belehre und sage ihm: בחזק יד הוציאנו ד׳ ממצרים מבית עבדים, „mit Gewalt hat Gott uns aus Mizrajim, aus dem Sklavenhause geführt!" Was wir sind, sind wir nicht durch uns: was wir haben, haben wir nicht durch uns; was wir sind und haben, waren und hatten wir nicht immer. Geborne recht und machtlose Sklaven waren wir in Mizrajim, waren im egyptischen Staat durch unsere Geburt dem Sklaventum verfallen, בית עבדים war unser Haus und unsere Habe in Mizrajim, Leib und Gut gehörten der Gewalt unserer Herren – da griff Gott mit seiner Gewalt ein in die Gewaltherrschaft unserer Henker, zeigte, daß sein Recht auf jede Menschenseele unverlierbar vorangehe jedem Menschen Recht an Menschen, das dieses sein unverlierbares Voranrecht an jeder Menschenseele jede

Menschenseele frei mache und erlösend aufrichte zu unverlierbarer Selbständigkeit und Freiheit, und forderte Anerkennung dieses Rechts. „ויהי כי הקשה פרעה לשלחנו Und als Egyptens König hartnäckig die Anerkennung dieses Gottesrechts verweigerte und uns nicht ziehen ließ, da erschlug Gott jeden Erstgeborenen im Lande Mizrajim unter Menschen und Vieh, darum opfere ich Gott jede männliche Erstgeburt und löse alle Erstgeburt meiner Söhne aus. Und darum soll es auch dir an deiner Hand zum Zeichen bleiben und zum Diadem zwischen deinen Augen, daß mit Gewalt uns Gott aus Mizrajim geführt!" Wir haben es gelernt, und unsere Kinder sollen es mit uns und durch uns lernen, daß alle Personen, sowie alle nährenden und Macht gebenden Güter Gott gehören, daß Gott sich dieses Recht und diese Gewalt über Menschen und Güter nicht rauben lasse, alles Unsrige nur aufblühe, lebe und gedeihe, so wir es Gott weihen und als Gottes geweihtes Eigentum gebrauchen, daß wir aber selbst unserm Familienglück und unserm Güterreichtum den Todesstoß versetzen, so wir unsere Kinder nicht als Gott gehörige, Ihm heilige, uns anvertraute Seelen erziehen und diese reichen Güter nicht nur als שה, als vom Hirten unseres Lebens und unseres Geschickes uns als Glied seiner Herde für Erfüllung seines Gesetzes verliehenes Gut gebrauchen. אם לא תפדה וערפתו steht noch heute über jedes jüdische Eigentum geschrieben. Zwischen diesem Entweder-Oder sind wir mit unsern Kindern gestellt, und im Anblick der zu Boden geworfenen, tötlich getroffenen egyptischen Macht sollen wir unsere Kinder unsere und ihre Gotteshörigkeit lehren, und sollen diese Gotteshörigkeit das Gepräge unserer Handlungen, das freimachende Diadem unseres Mannesbewußtseins sein lassen. Seit dem Tage, als בחזק יד הוציאנו ממצרים, als er mit Gewalt uns aus der Gewalt der Menschen erlöste und uns sich hinnahm, haben wir nur die Wahl: wir sind entweder sein mit jedem Atemzug, mit jedem Gütersplitter sein, — und dann blüht uns die Familie und blüht uns das Haus; oder wir sind mit allem dem nicht sein, und weihen dann alles dies dem Untergang. Entweder עבדי ד' und dann בני מלכים, בני חורין, die freiesten, edelsten Menschen auf Erden, oder עבדי פרעה die geächtetsten Parias unter den Menschenfamilien.

Diese Grundsätze, diese Gesinnungen kann die Schule wohl lehren, aber nur das Haus kann sie zum unverlierbaren Eigentum, zum pulsierenden Herzschlag des Lebens machen. Darum nicht an den Lehrer, an den Vater weist Gottes Wort das Kind, daß er es lehre: כי בחזק יד הוציאנו ד' ממצרים, „daß mit Stärke der Hand Gott uns aus Mizrajim hinausgeführt". (2. B. M. K. 13, 16.) —

Und nicht warten bis der Geist zur Frage erwacht, wecken sollen wir den Geist unserer Kinder zur Aufmerksamkeit auf den durch die Übung der göttlichen Gebote auf sie zu vererbenden Sinn. Den weisen Vätern unseres Volkes ist dieses Wecken des Geistes zur Aufmerksamkeit auf den Sinn der jüdischen Übungen eine so wichtige Pflicht, eine so heilige Aufgabe, daß sie der „Festordnung" unseres nationalsten Freiheitsfestes eine ganze Reihe von Bestimmungen eingewoben haben, eben um nur die Aufmerksamkeit unserer „Kleinen" zu wecken. Sie haben es verstanden, was uns gesagt ist, מפי עוללים ויונקים יסדת עוז, daß Gott sich sein Reich aus dem Mund unserer „Kleinen", aus dem Mund unserer Kinder und Säuglinge erbaut wissen will, daß die Zukunft unserer Nation auf dem zu weckenden Sinn unserer Kleinen beruht. ושאינו יודע לשאול, und wenn dein Kind noch nicht geweckt ist zur Frage, את פתח לו so fange du mit ihm an, so nimm es her auf deinen Schoß und lehre es den Sinn dessen, was du übst, begreifen und verstehen. והגדת לבנך ביום ההוא לאמר, erzähle ihm am Tage deines Festes, und erzähle es ihm so, lerne es ihm so zu erzählen, dich so in den kindlichen Gesichtskreis seiner kleinen Welt- und Lebensanschauungen zu versetzen לאמר, daß, was du ihm erzählst, in ihm wachse, in ihm den Keim zu seinen künftigen Lebensanschauungen also wecke, daß es auch einst sein Kind also auf den Schoß nehme und einst auf deinen Enkel den Geist vererbe, den du jetzt in seine kindliche Seele pflanzest. Erzähle ihm und sage ihm: בעביר זה עשה ד' לי בצאתי ממצרים, wie das, was du übst, dich mit deinem Gott in Verbindung setze, wie Gott auf das Mazza und Maror herabschaue, daß du sein gedenkend genießest, daß er einst auf dieses Mazza und Maror herabgeschaut, und weil du, seiner Stimme gehorchend, seiner in Erfüllung seiner Mizwoth gedachtest, dich aus der Sklaverei zur Freiheit, aus dem Dunkel zum Lichte, aus dem Elend zum heitern, glücklichen Leben, trotz Mazza und Maror glücklichen Leben geführt, und laß es an deinem Ernst und deiner Freudigkeit fühlen, daß es dir damit nicht einer kalten Erinnerung längst vergangener Geschichten gelte, sondern du dich aus Mizrajim erlöst fühlest, du und es durch diesen Gottesgehorsam aus egyptischem Elend erlöst seiet, und dein und sein Leben auf dieser Erlösung und diesem durch Hingebung an Gott zu gewinnenden Gottesbeistand in der frischesten lebendigen Gegenwart aller Zeiten beruhe, בכל דור ודור חייב אדם לראות את עצמו כאלו הוא יצא ממצרים שנאמר והגדת לבנך ביום ההוא לאמר בעבור זה עשה ד' לי בצאתי ממצרים —

Wie gewinnen wir das Leben für unsere Wissenschaft?

Lange hat uns nichts so sehr mit tiefer Wehmut erfüllt, als das Rundschreiben eines Oberrabbinen einer großen, sehr großen Gemeinde, welches derselbe in diesen Thischri-Tagen*) an „die Gläubigen seines Sprengels" erlassen und welches uns in dem jüngsten Monatshefte des Univers Israelite vorliegt. Wie der Landvogel, den die rücksichtslose Industrie der Menschen eine Mutter von Wasser-Enten werden ließ, — da steht nun die Mutter am Ufer, sieht ängstlich die ganze Kinderschar ihrer Brut munter auf dem ihr fremden Elemente dahin plätschern, sie schlägt vergebens in Mutterangst ihre Flügel, die Jungen verstehen gar nicht ihre Angst, sie fühlen sich so wohl und behaglich in dem der Mutter versagten Elemente, sie ruft sie vergebens zurück, sie preist ihnen vergebens die Annehmlichkeit und Sicherheit des festen Bodens, sie spricht ihnen vergebens von den Gefahren des wellenbewegten Stromes — sie rauschen dahin, verstehen weder die Mutter noch ihre Angst, weil ein ganz anderer Geist in ihnen lebt und sie ihrer innersten Natur nach ihrer Mutter fremd geworden — also — man verzeihe uns das Gleichnis — also steht im Thischri Eintausend Achthundertsechzig und Eins eine rabbinatliche „Seelsorge", trotz allen gottesdienstlichen Gepränges, trotz allen rhetorischen, homiletischen Aufwandes, trotz allen bureaukratischen und pastoralen Nimbus, trotz aller „Rechnung tragenden" Konvenienz, trotz Choral und Predigt und Konfirmation, ja trotz der in den Thischri-Tagen bis zur Überfülle zu erwartenden synagogalen Frequenz und trotz des aus dem ganzen Pastoralschreiben hervorleuchtenden guten Willens — verwaist, verwaist mitten, nein, nicht mitten,

*) Diese Abhandlung erschien im Thischri-Heft der Zeitschrift „Jeschurun" im Jahre 5622 (Oktober 1861).

abseits von einem ganzen, auf ganz anderer Strömung dahin wallenden Leben, von, wenn wir nicht irren, mehr als 20,000 „Gläubigen“, die ihre Lehre nicht brauchen, die ihre Besorgnis nicht verstehen, die über ihre Klagen sich verwundern, die ihr ja Genüge, mehr als Genüge, und völlige Beruhigung gewährt zu haben meinen, wenn sie sich recht zahlreich und recht zärtlich und recht andächtig und anständig an den hohen Festen bei ihr eingefunden, und haben sich ihre Herzen recht rühren und ihre Gemüter recht bewegen lassen, und haben sich in recht gläubigem Sinn den „Segen“ erteilen lassen — und stürzen nun um so munterer und leichter wieder in das ganz andere Element des Lebens und Strebens, bis sie wieder mit Jahreswende einmal aus dem Strome des Lebens ans Ufer treten, um die konsistorial rabbinatliche Kapelle auf dem vereinsamten Ufersande — aus Pietät — aufzusuchen.

Es ist ein Jammer, ein herzbrechender Jammer, der sich in den von diesem Pastoralschreiben besprochenen Zuständen kund tut.

Nicht aber um eine Kritik an diesen lokalen, gemeindlichen und rabbinatlichen Zuständen zu üben, sondern eben weil diese Zustände uns nicht in lokaler Beschränktheit erscheinen, weil wir in ihnen einen Typus von Zuständen erkennen, die sich leider in vielen, vielen Kreisen wiederholen, einen Typus bejammernswerter Zustände, auf welchen bewußt und unbewußt gewisse Bestrebungen und Richtungen unabweisbar hinführen, und weil in dem Maßstabe selbst, den dieses Pastoralschreiben an das Leben seiner Hutbefohlenen legt, sich Anschauungen verraten, die — wenigstens soweit unsere Einsicht reicht — dort wie anderwärts selbst nicht geringe Miturſachen eben des Jammers sind, den sie beklagen — darum wagen wir diese Zustände hervorzuheben und wagen darüber ein ernstes, offenes Wort.

Das Pastoralschreiben prüft das religiöse Leben seines Sprengels nach den drei Gesichtspunkten jenes alten Satzes: על שלשה דברים העולם עומד על התורה ועל העבודה ועל גמילות חסדים. Diese drei Grundsäulen der „religiösen Gesellschaft“ sind ihm, „der innere Kultus der äußere Kultus, die Menschenliebe“.

Die תורה, der „innere Kultus“ ist ihm „die eigentliche Basis der Religion, es ist der Glaube in seiner ganzen Wesenheit und Wahrheit. Der innere Kultus ist die Kenntnis von Gott und seinen Eigenschaften, der tiefe Glaube an seine Lehre, die Hoffnung auf ein künftiges Leben, die Erwartung einer bessern Welt, wo alle hienieden geübten Werke von der höchsten Gerechtigkeit werden belohnt werden. Ohne diesen inneren Kultus ist keine Religion möglich, gibt's nur eine Masse eitler

Ceremonien, die nicht nur müßig und bedeutungslos sind, sondern eine wahre Beleidigung der göttlichen Majestät bilden. Die Thora, alle Propheten, alle unsere Weisen haben diesen inneren Kultus als das eigentliche Fundament des Judentums gesetzt. Alle schreiben ihn als erste und absolute Notwendigkeit vor; alle empfehlen ihn aufs nachdrücklichste unter dem Namen Herzenspflichten: חובות הלבבות."

„Aber dieser Kultus selbst kann nur wirkliches Dasein und seinen ganzen Wert nur dann haben, wenn er vom Bewußtsein begriffen wird und wenn der Gläubige sich gehörige Rechenschaft gibt von dem was er glaubt und hofft. Um aber zu diesem Resultate zu kommen, gibt es nur einen möglichen Weg, den religiösen Unterricht, das anhaltende und ausdauernde Studium der Quellen des Judentums, und das ist der Sinn jener wichtigen Vorschrift, die uns empfiehlt, tags und nachts das göttliche Gesetz zu studieren: והגית בו יומם ולילה."

„Diese heilige Pflicht wird aber nun sehr unter uns vernachlässigt. Das Studium der Thora wird weltlichen Beschäftigungen geopfert, oder bleibt nur unvollkommen; die religiöse Kenntnis ist entweder gar nicht oder ungenügend vorhanden. Die Religion ist nicht mehr ein Gegenstand der Unterhaltung in unseren Familien, זמירות היו לי חקיך; — sie beschränkt sich auf eine dürre und oberflächliche Unterweisung, glücklich, wenn man ihr auch nur noch diesen bescheidenen Anteil gönnt."

Das Pastoralschreiben fährt nun fort zu zeigen, wie mit dieser schwachen „Dosis des Glaubens und der Grundsätze" die Kinder unmöglich gute und treue, des Namens wahrhaft würdige Juden, unmöglich fest in ihrem Glauben werden und den Versuchungen der Proselitenmacherei widerstehen könnten, „die sie in unsern Tagen mit immer wachsender Kühnheit sich vermehren sehen."

Die Konfirmation sei zwar eine der schönsten Einrichtungen der modernen Zeit. Allein sie müßte den Erfolg haben, die Kinder zu nötigen sich zuvor mit der Religion zu durchdringen, welcher anzugehören sie erklären und welcher ihr Lebelang treu zu bleiben sie versprechen wollen.

Allein das, was geschieht, ist weit entfernt dieser Ansicht zu entsprechen. „Die Kinder, vor allem diejenigen, die nicht jüdische Schulen besuchen, sind fast gar nicht vorbereitet, wenn sie sich zu dieser Ceremonie melden. Sie haben ein paar Stunden gehabt, haben ein paar Phrasen aus dem Religionsbuch auswendig hersagen gelernt, ein paar Gebete, ein paar Bruchstücke aus der heiligen Geschichte und das ist alles."

Es werden daher die Lehrer und Familienväter aufgefordert, „diesem wesentlichen Zweig der Erziehung eine größere Sorgfalt zuzuwenden.“ Zu diesem Ende hat das Rabbinat beschlossen, daß sich die im Laufe des Jahres zu konfirmierenden Kinder immer in den auf die Herbstfeiertage folgenden zwei Monaten mit Angabe ihrer Lehrer und Schulen melden sollen, damit man den Unterricht überwachen, leiten und nötigenfalls ergänzen könne und „nach Peßach solle eine allgemeine Prüfung statthaben, welche zum Gegenstand haben werde:

für die Mädchen: Hebräisch Lesen, ein kurzer Abriß der Religions- und Sittenlehre, und die heilige Geschichte bis zur Zerstörung des zweiten Tempels;

für die Knaben außerdem: die Übersetzung einiger Gebete, als שמונה עשרה — אלדי נשמה — שמע und der Zehngebote.“ (!!!)

Um diese Ziele zu erreichen folgt eine warme Apostrophe an die Brüder und Schwestern, in welcher, nebst gebührender Anerkennung des löblichen Strebens ihre Kinder in allem Möglichen unterrichten zu lassen um sie die Wege der materiellen Nahrung, ja glänzende Karriere und ausgezeichnete Stellungen in der Welt finden zu lassen, getadelt wird, daß man nicht genug an ihr sittliches und religiöses Leben denke, nicht genug daran denke, daß sie Juden sind und Juden bleiben sollen. „Mögen sie sich doch in entsprechender Weise für ihre Pflichten als Menschen und Bürger vorbereiten, dagegen ist gewiß nichts einzuwenden; allein mögen sie auch wissen, was sie zu glauben und zu hoffen haben, mögen sie auch die Sprache ihrer Väter und die Überlieferungen ihres Glaubens lernen!“

Schließlich wird dann noch mit ernstem Tadel das Strafbare der immer mehr einreißenden Sitte gerügt, die Kinder nur in nichtjüdische Anstalten zu schicken, wo sie völlig von nichtjüdischen, ja unjüdischen Elementen umgeben sind, eine Sitte, die so weit geht, daß viele Eltern sogar ihren Kindern geradezu die Teilnahme an dem jüdisch-religiösen Unterricht verbieten, der in den Lyceen und anderen Anstalten erteilt wird!

Außer diesem inneren Kultus sei aber auch der äußere unerläßlich. Er verhalte sich zu dem inneren wie das Wort zum Gedanken, und sei notwendig, weil er dem Gläubigen selbst viel lebhafter den eigenen Glauben vergegenwärtige, ihm die Dogmen einpräge, sie ihm durch ausdrucksvolle Symbole, durch interessante und beständige Übungen ins Gedächtnis rufe.

Unter diesen Übungen des äußeren Kultus stehe das Gebet oben an. Und wenngleich die heiligen Feste insbesondere zum Gebete, zum andächtigen, von keiner weltlichen Unterhaltung entweihten Gebete laden, so sollen doch diese Feste nicht allein das religiöse Gefühl entwickeln und an den Tag legen. Wir seien nicht Juden nur einige Tage des Jahres, wir seien Juden und sollen Juden alle Tage sein. Es genüge daher nicht nur zwei-, dreimal zu Gott im Jahre zu beten; täglich müsse man beten; es genüge nicht, die Tempel bei seltenen Feierlichkeiten zu besuchen, man müsse sie so oft als möglich besuchen. Das geschehe aber leider nur zu häufig nicht.

Am erfreulichsten sei die Betrachtung unter dem dritten Gesichtspunkt, der Menschenliebe. Allein auch hier könnte mehr geschehen als geschehe und es stünde auch in diesem Punkte unendlich besser, wenn jeder auch in dieser Beziehung nur seine Pflicht täte.

Haben wir zuviel gesagt, wenn wir diese Zustände einen herzbrechenden Jammer genannt? Wie wenig, wie erbärmlich wenig muß in einer so großen, großen jüdischen Gemeinde von religiösem, sagen wir geradezu von jüdischem Wissen vorhanden, wie groß muß im allgemeinen die Ignoranz des heranwachsenden Geschlechts sein, wenn sich die rabbinatliche Fürsorge darauf beschränken muß, vom jüdischen Bar-Mizwa-Knaben, vom Kinde jener Eltern, die Gott den Fahneneid zur Thora am Sinai geschworen, von dem Gliede jenes Geschlechts, auf welches Gott die Stützen seines Reiches auf Erden gegründet — מפי עוללים ויונקים יסדת עוז — von den Kindern, deren lernender Mundeshauch — um mit dem Ausdruck unserer Weisen zu sprechen — die Welt trägt, „die Übersetzung einiger Gebete wie שמונה עשרה — אלדי נשמה — שמע und die Übersetzung der עשרת הדברות“ zu fordern!! Wie weit, weit ab und den jüdischen Elementen entfremdet muß sich das ganze Leben einer so großen jüdischen Gemeine im allgemeinen bewegen, wenn, um selbst die Minimalforderung eines jüdischen Minimums zu erreichen, ein so großer Aufwand pastoraler Ermahnung und Ansprache nötig erscheint und — wir fürchten — vergebens aufgewendet wird!

Verzeihe man uns das offene Geständnis. Die Sache ist zu ernst, ist, wie wir bereits gesagt, von zu allgemeiner, weit über das Weichbild der Lutetia reichender Bedeutung, als daß ein Rückhalt verzeihlich wäre.

Wie dürfen wir hoffen, das Leben wieder für die jüdische Wissenschaft zu gewinnen, wie dürfen wir hoffen, der jüdischen Wissenschaft, der Kenntnis jüdischer Religion, wie man es nennt, wie dürfen wir

hoffen, der תורה, diesem ersten jüdischen Fundamente auch nur das geringste Plätzchen in dem Lehr- und Erziehungsplan der jüdischen Jugend, in dem Gedanken- und Studiumkreise der jüdischen Familien wieder eingeräumt zu sehen, wenn uns תורה den „inneren Kultus" dieses Pastoralschreibens bedeutet, und dieser innere Kultus eben mit diesem Pastoralschreiben, wie das immer darin wiederkehrt, in das, was wir zu glauben und zu hoffen haben, aufgeht, in, wie dies speziell definiert wird, in die bewußte „Kenntnis von Gott und seinen Eigenschaften, den Glauben an seine Lehre, die Hoffnung eines künftigen Lebens, einer besseren, den Lohn für die guten Werke bringenden Welt," und wenn ebenso der äußere Kultus — also alles das, was noch außer der Menschenliebe, der ג"ח, von dem jüdischen Elemente in die äußere Erscheinung eintritt, — vorzugsweise in das Gebet aufgeht!

Wir wagen zu fragen, wieviel hat denn die ganze Strömung des wirklichen Lebens in unsern Küchen und Zimmern, unsern Kinderstuben und Gesellschaftssalons, unsern Bureaus und Ateliers, unsern Märkten und Börsen, unsern Geschäften und Vergnügungen mit diesen Dogmen des bloßen Glaubens und Hoffens zu schaffen, daß es das Bedürfnis fühlen sollte, dem Studium dieser Dogmen mehr als ein paar verlorene Minuten des geschäftigen Daseins abzuwerfen? Wir wagen aber vor allem zu fragen, wenn das Judentum wesentlich in dieses Glauben und Hoffen aufgeht, wesentlich bereits mit diesem Glauben und Hoffen erbaut wäre, welches eingehenden Studiums eines so umfassenden Schrifttums wie die „jüdischen Quellen" bedürfte es denn, um die Jungen und Alten für dieses Glauben und Hoffen zu gewinnen, um unserer Jugend die Dogmen dieses Glaubens und Hoffens zugänglich zu machen? Ja, bestünde unser Judentum vorzugsweise in Glauben, Hoffen und Beten, wie sollte da nicht ein eingehendes und zeitraubendes Studium eines Schrifttums wirklich als überflüssige Zeitverschwendung betrachtet werden, das den Dogmen dieses Glaubens und Hoffens nur einen geringen, fast bis zum Verschwinden geringen Anteil seines Inhalts zuwendet, das von ganz anderen Dingen handelt, als von dem, was wir zu glauben und zu hoffen haben, das diese Dogmen des Glaubens und Hoffens fast mehr nur voraussetzt, um Raum für andere Dinge zu gewinnen, die es nicht voraussetzen kann, die wir nicht wüßten, wenn sie uns nicht positiv gegeben wären, die aber von etwas ganz anderem handeln als von Gott und seinen Eigenschaften und von den Erwartungen im zukünftigen Leben, von Dingen handelt, die eben in unsern Küchen und Zimmern, unsern Kinderstuben und Salons, unsern

Bureaus und Ateliers, unsern Märkten und Börsen, unsern Geschäften und Vergnügungen ihre Verwirklichung finden wollen, und diese Verwirklichung selber als unerläßliche Bedingung alles dessen setzen, was wir zu glauben und zu hoffen haben, denen wir aber unser Leben in allen diesen Kreisen und Beziehungen beharrlich verschließen, und deren Kenntnis wir darum folgerichtig uns und unsern Kindern, womöglich bis zum letzten Bewußtsein fern halten müssen, wenn wir nicht vor uns und unsern Kindern als von Gott gerichtet und verworfen und alles dessen verlustig erscheinen wollen, was wir trotzdem noch glauben und hoffen möchten?!

Täuschen wir uns doch nicht. Es ist ja nicht wahr, daß die Thora und die Propheten und unsere Weisen jenen „inneren Kultus", jenes Glauben, und wie gefordert wird, auf spekulativem Grunde gebaute Glauben von Gott und seinen Eigenschaften, seiner Lehre und dem künftigen Leben als Fundament des Judentums gemacht.

Erkenntnis Gottes und seiner Eigenschaften fordert das Judentum auch von jedem Menschen, auch der בן נח ist מצווה על ע"ז וברכת השם; das geläuterte Gottbewußtsein macht erst den Menschen zum Menschen; und hätte ich die reinste erhabenste Kenntnis von Gott und seinen Eigenschaften, ich wäre mit allem dem noch nichts weiter als Mensch, hätte damit noch die Schwelle des Judentums nicht betreten. Zu dieser Kenntnis bedarf's auch der Thora nicht. Daß diese Erkenntnis von allen Menschen gefordert wird, denen Gott nicht die Thora vom Sinai gereicht, das ist eben der Beweis, daß es hierzu der Thora nicht bedürfe, und daß die Thora ein Weiteres und Ferneres mit dem Judentume in den Schoß der Menschheit zu pflanzen gesendet sei. Sich, singt David, hat Gott mit Flammenschrift am Himmel offenbart, und um Gott zu finden, אין אומר ואין דברים bedarf's nicht der offenbarenden Rede und Worte, בלי, ohne sie, predigen die Himmel die Gottesmajestät vom Sternenzelte dem denkenden Menschen herab. Allein uns, unsere Bestimmung, unsere Aufgabe, das Gesetz für unser ganzes inneres und äußeres Leben, dies fragen wir vergebens Himmel und Erde ab, und die Gestaltung unseres ganzen inneren und äußeren Lebens nach den Anforderungen des göttlichen Willens, תורות und עדות, מצות und פקודים, משפטים und חקים, das, singt David, ist das charakteristische, beseligende Angebinde, welches die Thora vom Sinai uns zu bringen gesendet war. La loi und nicht la foi, Gesetz und nicht der Glaube ist das Stichwort des Judentums, Gehorchen, nicht Glauben und Hoffen und Beten macht den Juden zum Juden.

Und nun gar der Glaube an Unsterblichkeit, an Belohnung des Guten in einer künftigen, besseren Welt, das sind Wahrheiten, die das Judentum also im Bewußtsein der Menschen gegeben betrachtet, daß seine ältesten Quellen sie nirgends lehren, sondern überall voraussetzen, und seine Weisen sie erst dann als Dogmen zu lehren sich veranlaßt sehen konnten, als man angefangen hatte sie zu leugnen. Den Glauben an eine jenseitige Seligkeit haben unsere Kinder nicht aus unserer Bibel zu schöpfen, wohl aber ein weit Höheres: den Glauben an eine schon hiniedige Seligkeit, die Gestaltung des ganzen hiniedigen Lebens nach den Diktaten des göttlichen Willens, auf daß wir nicht erst jenseits zu Gott kommen, sondern Gott schon hinieden zu uns komme, in unserer Mitte weile und mit uns wandle und schon unser Dasein auf Erden zu einem Paradiese gestalte, in welchem Gottes Stimme uns leitet und seine Cherubim uns schirmend und segnend umgeben. Davon ist auf allen Blättern der Thora die Rede, und nur sobald wir bereit sind, dieser Gottesstimme zu gehorchen, uns mit unserm ganzen Dasein und Leben ihr unterzuordnen, unser ganzes erwerbendes, genießendes und schaffendes Leben von den Diktaten dieser Gottesstimme gestalten zu lassen: nur dann werden wir unsern Kindern die Bücher des göttlichen Willens aufschlagen und sie zu den Erkenntnisquellen eines Gesetzes führen, dessen Erfüllung unsere hiniedige und ewige Seligkeit bedingt, und das die Basis bildet alles dessen, was wir glauben und hoffen!

Wohl kennt die Anschauung des Pastoralschreibens, welches uns zu diesen Bemerkungen veranlaßt, unter den Glaubensbestandteilen des inneren Kultus auch „den Glauben an seine Lehre" und gerne glauben wir, daß hier unter „Lehre" der ganze Komplex der vorzugsweise und weit überwiegend aus Gesetzen, praktischen Geboten und Verboten bestehende Inhalt der Thora verstanden sei. Allein in dem weitern Verfolge schwindet dieser wesentlichste Inhalt so vollständig, daß der äußere Kultus, also die Kundgebung dieses inneren „Glaubens" in an sich wesenlose Ceremonien dergestalt aufgehen konnte, daß an die Spitze dieses äußeren Kultus in erster Linie das Gebet zu stellen war.

Das Pastoralschreiben ist zunächst, ja, seinem Inhalte nach ausschließlich an solche Brüder und Schwestern gerichtet, die höchstens zwei, dreimal im Jahre beten, nur höchstens zwei, dreimal im Jahre die Synagoge besuchen, bei deren Kindern man sich glücklich schätzen muß, um populär zu sprechen, Oren und das Verständnis von שמע, אלדי נשמה und שמונה עשרה und עשרת הדברות voraussetzen zu können, ja, die zum Teil ihren Kindern die Teilnahme an dem jüdischen Religionsunterricht

geradezu verbieten. Wie viel von der Erfüllung der תרי"ג Gebote und Verbote, wie viel von der Erfüllung des göttlichen Gesetzes wird das Leben dieser Eltern und Kinder aufzuweisen haben, und wie viel bessere, wahrere Juden werden nun sie und ihre Kinder sein, wenn ihre Kinder hebräisch Lesen und שמע u. s. w. verstehen, und sie mehr als zwei, dreimal im Jahre beten werden? Wir wären glücklich, hier vollständig im Irrtum zu sein.

Vergessen wir doch nicht, daß derjenige, an welchen zuerst das והגית בו יומם ולילה gerichtet war, dessen Verwirklichung diese Ermahnung so gerne das Wort reden möchte, die praktischste Aufgabe von der Welt zu lösen hatte, für welche er sich durch diese stete Beschäftigung mit der Gotteslehre rüsten sollte, daß es Josua, der Feldherr und Volksführer war, an welchen dieses Wort gesprochen worden, und der wahrlich nicht aus diesem Buche lernen sollte, was er „zu glauben und zu hoffen“, sondern was er zu tun, als Feldherr und Volksführer zu tun und zu lassen habe: רק חזק ואמץ מאד לשמר לעשות ככל התורה אשר צוך משה עבדי אל תסור ממנו ימין ושמאול למען תשכיל בכל אשר תלך, לא ימוש ספר התורה הזה מפיך והגית בו יומם ולילה למען תשמר לעשות ככל הכתוב בו כי אז הצליח את דרכך ואז תשכיל „Nur sei fest und sehr stark achtsam zu tun nach der ganzen Thora, die dir mein Diener Moses geboten, weiche nicht davon rechts und links, damit du vernünftig handelst in allem wo du gehst. Es weiche das Buch dieser Thora nicht von deinem Munde und sinne darin Tag und Nacht, damit du achtsam tuest nach allem, was darin geschrieben ist; denn dann wirst du deinen Weg glücklich ausführen und dann vernünftig handeln.“ (Josua K. 1. V. 7, 8.) Vergessen wir nicht, daß darum ja auch diejenigen, deren Anschauungen diese Ermahnungen folgen möchten, in völliger Übereinstimmung hiermit, dem Thorastudium nicht darum die Palme reichten, weil dadurch unser „Glaube und unsere Hoffnung“ in uns aufgerichtet werde, sondern weil sie im Thorastudium das einzige Vehikel zur praktischen Erfüllung unserer Aufgaben im Leben erkannten: גדול הלמוד שמביא לידי מעשה!

Überhaupt aber will es uns bedünken, habe das, was seit etwa einigen dreißig Jahren angefangen, sich als „Wissenschaft des Judentums“ geltend zu machen, und sehr geneigt ist, dieses Epithethon in solchem Grade für sich in Anspruch zu nehmen, daß es die Wissenschaft des Judentums überhaupt erst von sich selber datiert und auf die geistigen Bestrebungen unserer Vergangenheit mit stolzem Naserümpfen als auf die Zeit der Unwissenschaftlichkeit hinabsieht, wir meinen, es

habe diese jüdische Wissenschaft modernsten Datums wenig Aussicht im Volke populär zu werden, daß sich an ihr und durch sie wieder das והגית בו יומם ולילה erfülle, und man recht bald jung und alt, Kaufmann und Gelehrten, den jüdischen Bankier und seinen Kutscher in wahrhaftigster geistiger fraternité und egalité aus einem geistigen Born gemeinschaftlich trinken und den jüdisch-literarischen Nationalschatz im Geiste der allerneuesten historisch-kritischen Wissenschaftlichkeit sich aneignen und schöpferisch weiter ausbauen sehen werde — wie noch unsere Großväter mit freudigstem Bewußtsein auf das geistige Arbeiten, auf das „Lernen“ ihrer Zeit hinschauen konnten. Vielmehr scheint die ganze jüdische „Wissenschaftlichkeit“ unserer Zeit ganz dazu angetan zu sein, von vornherein auf den Familientisch des jüdischen Hausvaters zu verzichten, ja dem jüdischen Volksgeist das Interesse und die Lust an jüdischer Wissenschaft aufs allergründlichste zu verleiden.

Jahrhunderte, was sagen wir, Jahrtausende herab war תורה, waren die Studien der jüdischen Gotteslehre bis in ihre äußersten Ausladungen die gemeinsamen Beschäftigungen unseres ganzen Volkes. Gleichviel was sein bürgerlicher Beruf, — der bürgerliche Beruf war dem Juden nur das Sekundäre, das Zufällige, — in allererster, unveräußerlichster Geltung fühlte sich jeder Jude zunächst zum Studium der תורה berufen: לתורה, „für תורה“ zuerst hob jeder Vater sein achttägiges Söhnchen mit der freudeseligen Schmerzensperle der Bundeshingebung im Auge auf die Arme, für תורה zuerst und dann für חופה und מעשים טובים, aus der Hand der תורה sollte ihm alles werden, über תורה ihn der Lebensweg zu allem führen; denn auch den Vater und den Großvater wie den Urahn hatte die תורה zu allem geführt, auch ihnen war die תורה, das „Lernen“, das wichtigste Geschäft, der heiligste Beruf des Lebens gewesen; alles andere lernte und trieb man nur für תורה; man lernte, arbeitete, machte Geschäfte, verheiratete sich nur um ein paar ruhige, ungestörte Minuten dem Tage abzugewinnen, die man — jeder nach Begabung und Gelegenheit — קובע לתורה sein könnte. Diese Studien-Minuten waren der Gewinnst des Tages: und welche Verluste der Tag auch gebracht haben konnte, der Gewinnst war sicher, und mit dem geistigen Gewinnst dieser Studien-Minuten ging der Jude bereichert zu Bette.

Woher dieses Wunder, das uns die Judenfreundlichkeit eines Gförer spottnamend das „Studentenvolk“ nennen konnte, und wir in der Tat Jahrhunderte hindurch uns mit Stolz also nennen durften, woher diese Bereitstellung des Lebens für die jüdische Wissenschaft?

Die Antwort ist nicht schwer zu geben. Das Leben war ir die Wissenschaft da, weil die Wissenschaft für das Leen war, ja weil die jüdische Wissenschaft ganz eigentlich die Wissenschaft des Lebens war. Die jüdische Wissenschaft war die Theorie, di m Leben ihre praktische Verwirklichung finden sollte. Es war — un st das nicht eben der Jammer, daß wir nicht mehr sagen könne s ist? — Es war das ganze wirkliche, wahrhaftige, in der lebendigen Gegenwart pulsierende Leben mit all' seinen Abzweigungen und Verhältnissen, und es war die mit Daransetzung dieser ganzen frischen, wahrhaftigen, lebendigen Gegenwart zu erringende und zu erkämpfende noch lebensvollere Zukunft, die den Gegenstand der jüdischen Wissenschaft bildete. Da war nichts antiquiert, nichts obsolet, nichts, was nur antiquarischer Forschung und eitler Gelehrtenneugierde angehörte. er Gegenwart und Zukunft gehörte alles an, und darum gehörte die ganze Gegenwart und die ganze Zukunft ihm.

Unter dem Einfluß der Sprache und des Inhalts des Gottesworts gestalteten sich die Begriffe und die Welt- und die Lebensanschauungen des Volkes. Das Gotteswort und die aus demselben und auf demselben sich erbauende Weisheit der Weisen reichte Jedem die Grundsätze, die Axiome, waren Jedem das Gegebene, das Absolute, an welchem er die innere und äußere Welt, die Wahrheit eines Gedankens, die Reinheit einer Empfindung, den sittlichen Wert oder Unwert eines Wortes, einer Handlung, an welchem er alle sozialen und geschichtlichen Erscheinungen und Ereignisse wardeite und aichte, deren Feuerprobe ihm alle materiellen und geistigen, alle sittlichen und sozialen Größen zu bestehen hatten. Vor allem aber war es ja das Ge diese, das ganze Einzeln-, Familien- und Volksleben gestaltend m spinnende Offenbarung des göttlichen Willens, das seine Objekte der Küche wie in der Schule, in dem Wohn- und Schlafzimmer in der Synagoge und der Gerichtsstube, in den privatesten Beziehungen des Einzeln- wie in den öffentlichen des Gesamtlebens fand, ohne de belebenden und normierend gestaltenden Hauch kein Topf am Fe und kein kleinstes oder größtes Geschäft des Familien- und bürgerlichen Lebens geordnet und vollzogen werden konnte, und dessen normierend gestaltendem und belebendem Hauche vielmehr das ganze Leben Leben, und zwar ein glückliches und beglückendes, von Gottesgedan getragenes Leben wurde. — Was Wunder, daß man sich ohne d Wissenschaft halt- und ratlos fühlte, daß man ihr überall im Famili und Gemeindeleben die erste Stelle einräumte, und ihrer so wenig n

des Lichtes für die Augen und der Luft für das Atmen zu entraten vermochte?!

Das Leben öffnete sich willig der Wissenschaft, suchte und pflegte mit wetteifernder Begeisterung die Wissenschaft, weil die Wissenschaft eben nichts anderes als das Leben zum Gegenstande hatte, Seele und Lebenshauch des Lebens sein wollte und war.

Was hat Dem gegenüber jene Wissenschaft für Aussichten auf Eingang ins Volksleben, welche sich seit einigen dreißig Jahren mit so stolzer Prätension an die Stelle dieser Wissenschaft des Juden gesetzt? Was hat sie getan und geleistet, daß sie in Kreisen, die noch als die lebendigen Söhne dieser lebendigen Juden dastehen und ihre Kinder als Enkel dieses lebendigen Judentums erziehen wollen, daß sie in dem Kreise des jüdischen Volks Begeisterung und Pflege zu finden hoffen dürfte? Was hat sie getan und geleistet, auf daß derjenige, der noch als Jude lebe~~n~~ will, in ihr auch nur einen Hauch, auch nur einen Gedanken, auch nur eine Anschauung zu gewinnen hoffen dürfte, die ihn in dieses Leben und durch dieses Leben mit größerer Klarheit, mit beseligenderer Erkenntnis, mit frischerem, fröhlicherem, opferfreudigerem Mute zu leiten und zu begleiten vermöchte?

Hat sie sich in die Tiefe der Sprache des Gotteswortes, der Sprache unserer Väter, versenkt und hat daraus die ewigen Uranschauungen des jüdischen Geistes gehoben, auf daß unsere Söhne und Töchter sich mit Lust und Liebe diese Sprache für die Welt ihrer Gedanken und Empfindungen aneignen und den Baum ihres Geisteslebens aus ihren Wurzeln und unter dem Hauche ihres Geistes sich entwickeln und aufblühen zu lassen auch nur die Sehnsucht fühlen dürften, daß sie darum die Sprachgedanken des göttlichen Wortes für die Anschauungen ihrer lebendigsten Gegenwart gewinnen, und jüdisch denken und jüdisch empfinden lernen möchten?

Hat sie sich in den geschichtlichen und prophetischen Inhalt des Buches der Bücher, in den Inhalt des Schrifttums unserer Weisen versenkt, hat sie daraus die gottoffenbarten Ursprünge und Ziele, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Menschheit und Israels, die auf diese Gottoffenbarungen weiter gebauten und entwickelten jüdischen Welt- und Geschichtsanschauungen zu schöpfen sich auch nur bemüht? Hat sie es versucht, eine Wissenschaft jüdischer Welt- und Geschichtsanschauung zu konstruieren und an der Hand dieser vom Judentume gereichten Gotteswahrheiten die Erscheinungen der Gegenwart, das Ringen und die Erwartungen der Völker samt ihren leitenden Grund-

sätzen und Anschauungen vom jüdischen Standpunkt zu würdigen, daß ihre Zeitgenossen die Lust ergreifen könnte, ihnen nach in den Schacht des göttlichen Wortes und der Weisheit der Väter hinabzusteigen und sich selbständig und in vollen frischen Zügen aus den Quellen des Judentums Licht für ihren Geist, Wärme für ihr Gemüt und Lebenskraft und Mut für ihr lebendigstes, tätiges Miteingreifen in die lebendige, lebensvolle Gegenwart zu schöpfen?

Was hat sie vor allem für das Gesetz, diesen eigentlichen Kern der jüdischen Wissenschaft und Bestimmung, getan, was hat sie für Kenntnis und Wissenschaft des Gesetzes geleistet, was hat sie dafür getan, daß ihre Zeitgenossen das Gesetz in Kenntnis und Übung auch als den Kernpunkt ihrer Zeit begreifen, daß sie bereit seien Gut und Blut, Neigung und Vorteil diesem Gesetze zum Opfer und darum Kenntnis und Wissenschaft dieses Gesetzes für sich und ihre Kinder unter allen zu erringenden Errungenschaften als das Höheziel aller Bestrebungen zu setzen? Was hat sie dafür getan, daß nicht vielmehr ihre Zeitgenossen in dem Gesetze, diesem Kernpunkte aller jüdischen Wissenschaft und Bestimmung, gerade die lästigste Bürde, den zu beklagensten Hemmschuh, das unzeitgemäßeste Angebinde und Vermächtnis einer überwundenen, von der Gegenwart und den Erwartungen der Zukunft längst überflügelten Vergangenheit erblicken, und statt sich mit Begeisterung dem Studium des Gesetzes in die Arme zu werfen, sie die Kenntnis und die geistige Berührung mit dem Gesetze nicht vielmehr als die unzeitgemäßeste Zeitverschwendung aus ihrem und ihrer Kinder Gesichtskreis zu bannen bemüht sein mögen? Was hat sie dafür getan? Hat sie es versucht, diese Gottessatzungen für die Gestaltung eines Menschen-, Familien- und Völkerlebens in ihrem harmonischen innern Einklang und ihrem ewigen tiefen Zusammenhange mit der ewigen, über alle zeitlichen und örtlichen Verhältnisse erhabenen, von allen zeitlichen und örtlichen Verhältnissen unabhängigen Natur der Menschen und Dinge, der Zustände der Völker und ihrer einzigen möglichen Heileshoffnung auf Erden zu erfassen, zu begreifen und zur Anschauung und zum Bewußtsein der Zeitgenossen zu bringen, daß sie eben dieses Gesetz in seiner unverkürzten Totalität als das leuchtende Höheziel Israels und der Menschheit, als das einzige Erlösungsmittel von allem irdischen Jammer erblicken, und darum diesem Gesetze froh und freudig den Eingang in ihre Gedanken-, Empfindungs- und Tatenwelt öffnen, und ihm mit freudiger Hingebung den Huldigungsthron in ihren Häusern und Familien zurecht stellen möchte? Was hat sie

getan, diese modernste soi disant jüdische Wissenschaft par excellence, um auch nur eine lebendige Minute aus der lebensvollen Gegenwart mit Recht zu beanspruchen?

Sie hat von allem diesem nichts getan, sie hat von allem diesem nichts versucht. Was sich seit einigen dreißig Jahren jüdische Wissenschaft nennt, ist mit nichten eine Wissenschaft des Judentums. Fragmente zu einer Wissenschaft vom Judentum, und meist nur vom äußern literarischen Beiwerk des Judentums, haben sie geliefert, aber das Judentum selbst, Sprache, Schrifttum, Gesetz des Judentums nach seinem sachlichen Inhalt und Gehalt, nach seiner Bedeutung in alle Gegenwart und Zukunft, eine wissenschaftliche Konstruierung des Judentums vom eigenen innern Mittelpunkt heraus fürs jüdische Leben — was lag ferner als dies von ihrem Blick!

Von der ersten großen Entdeckung des Jahres 1839 im כרם חמד, daß die den Psalm 40. dem David vindizierende Überschrift falsch sein müsse, weil wir nirgends finden, daß David in Not gesteckt, der Psalm vielmehr von Jeremias herrühre, der allerdings in dem Schlamm der Gefängnisgrube versenkt war, auf dessen Zeit auch das מגלת ספר des Verses besser passe, weil man erst zu Jeremias' Zeit mit Tinte zu schreiben begonnen, bis dahin aber nur das mühsame Eingraben in Stein rc. kannte — (obgleich freilich schon IV. B. M. 5, 23. Geschriebenes in Wasser ausgelöscht wird und הלכה למשה מסיני שיהו כותבין בעורות וכותבין בדיו) — bis zu der noch größeren Entdeckung unserer Tage, daß das Verbot der הוצאה am Sabbath doch schon alt sei, weil bereits Jeremias seiner Beachtung das Wort gesprochen, — welchen Gedanken hat sie aufgehellt, welche innere Tatsache der Wissenschaft festgestellt, welchem Teil des jüdischen Gesetzes die Erkenntnis und Würdigung gefördert, für welches irgend nur spezifisch jüdische Gebot auch nur je als für eine noch jetzt das jüdische Leben zu beherrschen bestimmte Gottesvorschrift, ein ernstes aufklärendes Wort gewagt? Was, von allem was sie geschrieben und zutage gefördert, war nicht mehr und minder ein direkter Sand- oder Steinwurf gegen das im Leben sich bewegende Judentum oder eine indirekte, aber dieses Leben noch tötlicher treffende Prätension, als haben die Spätern nicht die Frühern und die Spätesten nicht die Spätern, die Gemara nicht die Mischna und der Babli nicht den Jeruschalmi, und die Kommentare und Poßkim beide nicht verstanden, und als sei das, worauf die lebendigste Gegenwart des Judentums beruht, und wofür der Jude, der noch Jude ist, sein und seiner Kinder Glück und Leben einsetzt, nichts

als auf Täuschung beruhende Täuschung mit unwissenschaftlicher Blindheit geschlagener, irregehender Irreleiter?! Nicht eine Physiologie des lebendigen Judentums haben sie geliefert, eine pathologische Anatomie des, nach ihrer Voraussetzung, gestorbenen und sterbenden Judentums ist ihre Arbeit, und meist nicht einmal die. Denn kaum an den Organismus der vermeintlichen Leiche haben sie sich gewagt, sondern an die Gewänder, die Hüllen; auf welchem Acker der Flachs gewachsen, aus welchem das Leintuch gewebt, welches Schaf die Wolle getragen, aus welchem das Bahrtuch verfertigt, und in welchem Jahre die Amme der Spinnerin geboren, die den Faden zu beiden gesponnen — das, meistens nichts mehr als das, waren die großen Fragen, aus deren Lösung sich die „Wissenschaft des Judentums" bislang ihre Lorbeeren gepflückt. Wer in aller Welt, von allen lebenden Richtungen der wirklichen wahrhaftigen Judenheit hätte mit dieser jüdischen Wissenschaft etwas zu tun, welche lebendige Partei der zerklüfteten Judenheit sollte diese Wissenschaft zur Begleiterin durchs Leben und zur Erzieherin und Bildnerin ihrer Jugend bei sich heimisch machen?

Diejenigen, die nun bereits fast in der zweiten Generation das Judentum aus dem Leben in die Synagogen-Parade verwiesen, die längst bereits für sich praktisch den kühnen Schritt der Antiquierung des jüdischen Gesetzes getan, die von der jüdischen Wahrheit nur das gelten lassen, was ihnen auch von den jeweiligen allgemeinen Anschauungen des Tages als Wahrheit entgegengetragen wird, und von der jüdischen Lehre nur das, was vom menschlichen und bürgerlichen Leben überhaupt noch als leitender Grundsatz festgehalten werden muß, und über alles andere als über Veraltetes, Mittelalterliches, Unerleuchtetes, Unzeitgemäßes längst für sich in Praxi den Stab gebrochen haben diese freuen sich allerdings, die Wissenschaft endlich, wenngleich in schwerfällig langsamem Gelehrtenfortschritt, ihrer praktisch längst erreichten lichtvollen Höhe nachhinken zu sehen, freuen sich, wenn selbst im jüdisch gelehrten Kreise über den unwissenschaftlichen Glauben an die Authentie der Bibel — dieses Buches der Bücher, das alles jüdische Galuthunheil geboren, — gelächelt wird, und die Elohisten und Javisten, der Pseudojesaias, der persische Ursprung der Ezechielschen Merkaba, die Erdichtungen und Irrtümer des Chronisten, der makkabäische Ursprung der Psalmen u. s. w. u. s. w. der תורה, den נביאים und כתובים selbst in den Anschauungen der Zeit und ihrer künftigen Führer den Boden zu rauben beginnen; freuen sich, selbst aus dem Munde noch für „fromm" geltender, mit großem Talithbeutel unter dem Arm zur Synagoge

wandernder, oder mit dem Talith über dem Kopf in der Synagoge stehender jüdischer Gelehrten den menschlichen, ja selbst den menschlichen Sympathien und Antipathien entsprungenen Ursprung alles dessen docieren zu hören, was bisher von allen vergangenen Jahrtausenden der Judenheit als sinaitische Gottesoffenbarung verehrt worden und in dieser Überzeugung noch jetzt das Fundament des bestehenden, „unaufgeklärten" orthodoxen Judentums bildet; freuen sich, selbst aus so „frommem" Munde den Nachweis unwissenschaftlicher, hyperorthodoxer Dummheit in Mischna und Gemara zu hören u. s. w. u. s. w.

Allein gebrauchen können auch sie diese Wissenschaft nicht, eben weil sie sie nicht brauchen. Sie erblicken in allem diesen nur die allerdings willkommene wissenschaftliche Legalisierung ihres längst in der Praxis für sich und ihre Kinder vollzogenen Bruchs mit dem jüdischen Gesetz. Sie freuen sich, was bei ihnen den Kampf mit dem Leben nicht bestanden nun auch vor dem Hauche der Wissenschaft schwinden zu sehen und finden darin eine Gewissensberuhigung, wenn sie deren noch allenfalls bedürfen. Allein es genügt ihnen an dem Resultat. Sie wären ja Toren, ihre und ihrer Kinder Zeit und Kraft an Beschäftigung mit einer Wissenschaft zu setzen, die zum Endresultat nur das als Torheit zu erweisen sich bemüht, von dessen Torheit sie schon längst von vornherein überzeugt waren.

Jene aber, die noch mit Geist und Herz und mit voller Hingebung an dem alten Gesetze und dessen treuer Verwirklichung im Leben hangen, und dessen Wert und göttlich beseligende Frucht in der Erfüllung erfahren — שכל טוב לכל עושיהם, nicht ללומדיהם, nicht aus bloßer Theorie, nur in praktischer Erfüllung geht Begriff und Einsicht in das „Gute" der göttlichen Gebote auf — wie könnten sie eine Wissenschaft als Wissenschaft des Judentums achten, sie eine Wissenschaft bei sich und ihren Kindern heimisch machen, die von dem, woran ihr Geist und Herz hängen, woraus ihr Geist und Herz ihre beste Nahrung ziehen und dem sie freudig ihr Leben in allen seinen Entfaltungen hingeben — törichte Opfer nennen's die Theoretiker, Weihe und heiteren Gewinnst fühlen und begreifen sie es — die von allem dem nichts enthält, oder was sie davon berührt mit dem Hauche des Todes anweht und zum Gelächter macht! Was soll der praktische Jude mit dieser modernen Wissenschaft? Er müßte ja seinem ganzen häuslichen und bürgerlichen Leben Stillstand gebieten oder vielmehr mindestens provisorisch die laxeste Änderung geben, Geschäft öffnen, koscher und trefa durcheinander werfen, seinen Kindern Thenach und Schulchan Aruch aus den

Händen nehmen u. s. w. um erst kritisch zu erforschen, ob denn das alles wirklich göttliches Gebot, wirklich heilige Verpflichtung, dem auch nur provisorisch sein und seiner Kinder Glück hinzuopfern nicht wirkliche, unverantwortliche Torheit wäre! Sie will ja auch den praktischen Juden gar nicht — wie viel praktische Juden sind denn auch ihre Anbauer? wie viel Selichoth-, Jozeroth- und Piutim-Literatoren gehen noch zu Selichoth, bannen nicht praktisch Jozeroth und Piutim aus der Liturgie? Wie viele biographische und pragmatische Historiker eines Rabbi Jochanan ben Sakkai, eines Rabbi Elieser ben Hirkanos, eines Rabban Gamliel, eines Rabbi Akiba, eines Rabbi Josua ben Chananja u. s. w. sieht der praktische Jude noch neben sich die Traditionen, die diese uns vermittelt, befolgen, sieht sie sich noch die Hände vor dem Brotgenuß waschen, wie viele würden nicht über den orthodoxen Juden lächeln, der lieber wie R. Akiba im Kerker verdursten, als das Wasser der נטילת ידים entziehen möchte, — wie viele Männer der „jüdischen Wissenschaft" sieht denn der praktische Jude neben sich im Leben die Bahnen des Gesetzes wandeln, daß er sich veranlaßt fühlen könnte, ihre Wissenschaft aus ihren Händen zur beglückenden Begleiterin seines Wandels vor Gott sich und seinen Kindern zu wünschen?

Er — und ihre Wissenschaft? Ihre Wissenschaft will ihn ja gar nicht, will ihn höchstens in seiner treuen Anhänglichkeit am Gesetze stören, ihm die Freude in der Treue verbittern. Mit ihrer Devise: Scheidung der Wissenschaft vom Glauben und Leben haben sie ja auch von vornherein auf den Eingang ihrer Wissenschaft ins Leben verzichtet, haben sie das innere und äußere Leben des Juden dem Nebel und der Nacht überantwortet, eben damit aber auch das Licht ihrer Wissenschaft zum bedeutungslosen Raketenschein eines eitlen Spielwerks verurteilt. Die jüdische Wissenschaft soll der fruchtreiche Boden des jüdischen Lebens sein und solange sie es war, hatte sie auch die erste Stelle im Leben, *ihre* Wissenschaft aber ist der Moder aus den Sarkophagen verwitterter Leichen, der über die Steppen der Gegenwart dahinstäubt —

Einige Andeutungen*) über den hebräischen Unterricht als allgemeines Bildungselement.

Ihrem Programme getreu pflegt unsere Anstalt die Elemente der allgemein menschlichen und bürgerlichen, sowie die der gewöhnlich als speziell jüdisch begriffenen Bildung mit gleichem Ernste und gleicher Hingebung. Sie war sich's von vornherein bewußt, in dieser ihrer Aufgabe zwei Elemente vereinigt zu haben, die nach dem oberflächlichen Vorurteile Uneingeweihter einander auszuschließen und durch den von jedem beanspruchten Aufwand von Zeit und Kraft einander zu beschränken scheinen. Sie trug aber ebenso von vornherein das Bewußtsein in sich, diese, nach gewöhnlicher Anschauung sich einander als Gegensätze beschränkenden, ja nach der Meinung Einiger aufhebenden Elemente seien in Wahrheit nichts anderes, als die einander innig verwandten, ja sich gegenseitig ergänzenden Teile eines großen einheitlichen Bildungsganzen, das, ebenso wie es im Leben sich zu der harmonischen Einheit eines geistig und sittlich gebildeten Juden, eines geistig und sittlich jüdisch gebildeten Menschen und Bürgers gestaltet, also auch in der Pflanzstätte für das Leben, in der Schule, sich einer einträchtigen, es in seinen beiden Elementen gegenseitig tragenden und ergänzenden Pflege zu erfreuen haben dürfte.

---

*) Dieser und der folgende Artikel erschienen als Einladungsschrift zur Prüfungsfeier der von dem Verfasser זצ"ל gegründeten und geleiteten Unterrichtsanstalten der Synagogengemeinde „Israel. Religionsgesellschaft" in den Jahren 1866 u. 1867.

Daß die Elemente der jüdischen Bildung einen weit größeren Aufwand von Zeit und Kraft als der Religionsunterricht in andern Schulen in Anspruch nehmen, liegt in der Natur ihres Wesens. Während z. B. das Christentum sich wesentlich als ein Element religiöser Bildung begreift, das in der Gestaltung der Kirche seine Verwirklichung und konkrete Erscheinung begrüßt, ist das Judentum ein volkbildendes Element; die jüdische Nation in ihrer ganzen geschichtlichen Erscheinung ist sein Produkt und die nationale Arbeit aller Jahrhunderte eines ganzen Volkes liegt in seinem Schrifttum da. Die hebräische Literatur gehört im jüdischen Kreise nicht der Theologie an. Sie ist die jüdische Nationalliteratur wie die griechische die des hellenischen Volkes, wie die deutsche die der deutschen Nation.

Nun wird es wohl möglich sein, ein Glaubenssystem in seinen wesentlichen Hauptsätzen zusammenzufassen und es in einigen wöchentlichen Stunden, in stufenmäßigem Fortschritt mit hinreichender Vollständigkeit zu lehren, und dies umsomehr, je mehr das zu lehrende System Säze des Glaubens von himmlischen Dingen, transcendentale Wahrheiten enthält, und je weniger es sich um ein Begreifen menschlicher, irdischer Verhältnisse, der Stellung des Menschen auf Erden und seiner Lebensentfaltung im irdischen Dasein handelt. Das was dem menschlichen Bewußtsein von himmlischen Dingen überhaupt zugänglich ist, ist einfach wie sein Gegenstand: Gott. Die Lehre aber von dem Menschen und den menschlichen Dingen ist mannigfach und beziehungsreich wie das Leben.

Schwieriger wird es daher schon, wenn das System weniger menschliche Überzeugungen von Gott und von göttlichen Dingen, als göttliche Lehren und Gebote von dem Menschen und den menschlichen Dingen zu lehren hat, weniger menschliche Theologie, als göttliche Anthropologie ist; noch schwieriger, wenn es sich überall nicht um ein Tradieren und Dahinnehmen auf Treu und Glauben handelt, sondern stets in erster Linie gefordert wird, jeden zu befähigen selbst an der Quelle zu schöpfen, sein eigener Hierophant, sein eigener Führer zum Heiligtum und im Heiligtum, sein eigener Lehrer aus der allen gemeinsam übergebenen Lehre zu werden.

Zur Unmöglichkeit aber erwächst es, wenn es gilt, der Jugend die Schätze einer Nationalliteratur zu eröffnen und sie zu befähigen, Geist und Herz ihr Lebelang im geistigen Umgange mit den großen und edlen Geistern ihrer Nation zu bilden und zu veredeln.

Was würde man sagen, wenn unsere deutschen Brüder in Amerika,

mit Kopf und Herz Söhne ihres neuen Vaterlandes, mit aufrichtigster Begeisterung für die großen Ideen und Grundsätze, die dort einer konkreten Wahrheit entgegenzureifen scheinen, mit freudigster Hingebung an die Existenz und Wohlfahrt dieses Vaterlandes und opferfreudig bereit, für alle vaterländischen Interessen und für die immer reinere Lösung aller großen nationalen Aufgaben mit Gut und Blut einzustehen, dennoch, oder vielmehr eben wegen dieser ihrer aufrichtigen Begeisterung und Hingebung für die Wohlfahrt ihres neuen Vaterlandes, es gleichzeitig als ihre Aufgabe betrachten möchten, deutschen Sinn und deutsches Streben, deutschen Charakter, deutsche Lebensanschauungen, deutschen Geist und deutsches Herz sich und ihren Kindern zu erhalten, zu pflegen und zu vererben; wenn sie in Erhaltung und Pflege dieses deutschen Geistes und deutschen Sinnes eben nicht den verächtlichsten Beitrag zur geistigen und sittlichen Wohlfahrt ihres Vaterlandes zu liefern meinen und eben in dieser Pflege des Deutschtums sich umsomehr als echte, treue Söhne des Vaterlandes betrachten — allein diesem Teile ihrer großen Aufgabe schon genügt zu haben glauben würden, indem sie ihre Kinder auch mit den Namen deutscher Geistesheroen bekannt machten und ihnen von der ganzen, großen, herrlichen deutschen Geistesarbeit nichts als eine Blumenlese großer deutscher Gedanken, in das Gewand der vaterländischen Sprache übertragen, zuführten — würden wir nicht ihrem Streben und ihrer Absicht zujubeln, zugleich aber die Unzulänglichkeit ihres Mittels schmerzlich bedauern? Würden wir nicht mit aller Energie herzlicher Teilnahme ihnen zurufen: Wollt ihr — und wahrlich, ihr solltet es wollen, wollen um eurer und eurer Kinder willen, wollen um alles geistigen und sittlichen Interesses eures neuen Vaterlandes willen, dem ihr vielleicht eben mit diesem Wollen den größten euch möglichen Dienst erweiset — ist ja siebenfarbig der Schmelz, aus dem der reine helle Lichtstrahl sich webt; ist es ja Eintönigkeit und Einförmigkeit nicht, ist es ja die höchste Mannigfaltigkeit, aus welcher Einheit die Harmonien in Tönen und Formen gestaltet; und nur aus dem ganzen Reichtum der mannigfachen Menschen- und Völker-Individualitäten, aus dem reinen, treuen Beitrag einer jeden nationalen Begabung zu dem großen Symposion der Völker erbaut sich das Heil der Nationen und der Menschheit! — Wollt ihr also als amerikanische Bürger und für das amerikanische Bürgertum euer Deutschtum bewahren, so bewahret euch und euren Kindern die deutsche Sprache und die Vertrautheit mit dem deutschen Schrifttum! Nur in der Sprache vererben sich Gedanken

und Gefühle, nur in deutscher Sprache vererben sich deutsche Gedanken und deutsche Gefühle, und nur in dem eigenen, frischen, durch keine Übertragung geknickten Worte, in welches ein Geist seine Gedanken gekleidet, in welchem ein Herz seine Gefühle hinausgesungen, entzündet sich Geist am Geiste, erwärmt sich am Herzen das Herz. — So würden wir zu unsern deutschen Brüdern in Amerika sprechen, und — hätten eben damit der Notwendigkeit das Wort geredet, warum jüdische Bürger im deutschen Vaterlande, bei der reinsten Begeisterung, bei der freudigsten Hingebung für alle vaterländischen Interessen, ja im Vollbewußtsein des Bandes, das sie als echte Söhne mit Begeisterung und Hingebung an die Förderung aller geistigen und sittlichen Größe des Vaterlandes knüpft, sich verpflichtet halten dürfen, ihre Kinder die Sprache des jüdischen Schrifttums zu lehren und sie an der Hand dieses Zauberschlüssels zu den Schätzen der jüdischen Nationalliteratur zu führen.

Unsere Anstalt, die von vornherein in diesem Sinne ihre Aufgabe begriffen, hatte eben damit einem Elemente ihre gleichzeitige Tätigkeit zugewendet, das ihre Aufgabe vor allen andern höhern Bürgerschulen zu einer scheinbar komplizierteren und schwierigeren gestaltet, indem sie gleich ihren Schwesteranstalten dem Sprach- und Realunterricht in der ganzen Ausdehnung des für ein höheres gebildetes Bürgertum gestellten Zieles zu genügen, und außerdem noch die Pflege eines ganzen Sprach- und Realgebietes von nicht geringem Umfange mit gleichem Ernst und gleicher Sorgfalt zu lösen hat. Dem Uneingeweihten durfte es scheinen, als ob damit ein Zwittergeschöpf ins Dasein gerufen war, dem von vornherein eine jede Lebensfähigkeit abzusprechen wäre, das höchstens ein kränkelndes Dasein fristen könne, das notwendig ein Element auf Kosten des andern verkümmern lassen müsse, wahrscheinlich aber keinem von beiden mit mehr als seichter Oberflächlichkeit genügen werde und aus welchem unmöglich Jünglinge und Jungfrauen mit gründlicher wahrer Bildung fürs Leben ausgerüstet hervorgehen dürften.

Wenn nun gleichwohl der Erfolg eines dreizehnjährigen blühenden Bestandes den Gedanken, der unsere Anstalt ins Leben gerufen, als gerechtfertigt erscheinen läßt, ja, wenn unsere Anstalt sich gestehen darf, sie habe ihre Erfolge erreicht, nicht *obgleich* sie, den allgemeinen Bildungszwecken zur Seite, den Elementen jüdischer Bildung einen so bedeutenden Platz in ihrer Aufgabe eingeräumt, sondern eben *weil* sie *beide* Bildungszwecke in *einen* liebenden Ernst aufrichtig zusammengefaßt: so dürfte, glauben wir, auch größeren Kreisen der Versuch nicht

unwillkommen sein, mit wenigen Zügen auch dem Uneingeweihten einen Einblick in die innige Verwandtschaft dieser beiden Elemente zu gewähren und damit auch dem Fernstehenden eine einsichtige Würdigung unserer Bestrebungen zu ermöglichen.

Die eine, nicht minder einer eingehenden Betrachtung werte Seite unseres Gegenstandes, welche Verwandtschaft und Bedeutung die Elemente der allgemeinen Bildung für die speziell jüdische haben, behalten wir einer künftigen Betrachtung vor. Diesmal möchten wir der andern Seite unsere Erwägung zuwenden:

Was vermag der hebräische Unterricht in unserer Schule für die Zwecke der allgemeinen Bildung zu leisten?

Bildung! Menschenbildung! Allgemeine Menschenbildung! Schöner, herrlicher Wortausdruck eines noch schöneren, herrlicheren, vielleicht des schönsten, herrlichsten Menschengedankens! Sein Gegensatz kündigt sich sofort als das Rohe, sich selbst überlassen Gebliebene an, an das keine Hand den liebenden Ernst des Bemühens gelegt, den rohen, naturwüchsigen Stoff dem vorschwebenden Ideale eines edeln Zweckes zuzuformen. Menschenbildung ist nichts als Gestaltung, d. i. Entwickelung und Umschränkung der Gesamtanlagen des Menschen für das Maß und nach dem Maße der ganzen Menschenbestimmung. Sie erfaßt den Menschen in seinem geistig-sinnlichen Ganzen. Das helle Reich der Gedanken, das warme Gebiet der Empfindungen und Gefühle, den beide verkörpernden Zauber des Wortes, die die Welt mit einer Menschenschöpfung bereichernde Hand bis hinab zu der verschwindendsten Gebärde, zu der unbedeutendsten Haltung des Körpers, alles unterzieht sie ihrem Meisterspruch und ihrer Meisterkraft, alles bringt sie unter die Kontrolle des sittlich Wahren und Guten, lehrt alles innerhalb des Maßes des sittlich Wahren und Guten beschränken, alles für das Maß des sittlich Wahren und Guten entwickeln und entfalten; denn auch das Schöne und Anständige gehört zu dem Maß der sittlichen Wahrheit und Güte. Alles, was daher die Fähigkeit des Geistes und seiner die Welt ihm übermittelnden Boten, der Sinne, im Bemerken, Auffassen, Unterscheiden, Kombinieren und Schließen übt, alles, was das richtige Erkennen, Begreifen und Urteilen fördert, alles, was den Geist zum Denken und zum Nachdenken weckt und ihm die Freude am Gedanken und an der Reflektion anerzieht, vor allem alles, was den Geist mit richtigen Erkenntnissen seiner innern und äußern Welt bereichert; ebenso alles, was sein sittliches Urteil formell übt und real bereichert, was das Gemüt für das Edle und Gute, für das Reine

und Sittliche begeistert und ihm einen Widerwillen gegen Rohes und Gemeines, gegen Niedriges und Schlechtes einflößt; kurz alles, was das Menschliche im Menschen entwickelt und leitet, kräftigt und erzieht und den Menschen befähigt, mit geistigem und sittlichem Bewußtsein seine Stellung in der physischen und sozialen Welt zu begreifen und auszufüllen, alles das ist ein bedeutsamer Beitrag zur Gesamtbildung des Menschen und ist ein höchst willkommenes Vehikel der im Dienste dieser Gesamtbidung stehenden Schule, selbst wenn dieses alles nicht direkt auf dem Markte eines Brot und bürgerliche Ehre suchenden Strebens zu verwerten wäre.

Freilich ist das, was das gewöhnliche Leben unter Bildung begreift, oft nur die Entwickelung und Gestaltung einzelner, weniger, oft sehr untergeordneter, oft nur die äußere Erscheinung bedingender Seiten des göttlich großen, reichen Menschenwesens; freilich wird der so Bedeutsames aussprechende Titel eines „gebildeten Menschen" oft sehr freigebig an Menschen verschwendet, an deren Bildung die schneiderkünstliche Tournüre des Gewandes, die regelrechte Haltung des Körpers und ein der Tagesliteratur abgeschöpfter Phrasenreichtum der Rede den größten Anteil haben; freilich geht der Wurf der Zeiten dahin, der Ausbildung des Menschen für die bürgerliche Carriere, für das, was man das Reale und Praktische nennt, eine fast alles andere verdrängende Stellung in der Bildungsaufgabe des Menschen einzuräumen, ohne zu bedenken, daß das wahrhaft Reale und wahrhaft Praktische eben das Geistige und Sittliche sei, alle realen Güter und alle praktischen Zwecke ihren wahrhaft realen und praktischen, ihren wahrhaft beglückenden Wert nur in ihrer Umwandlung und Verwertung für die geistigen und sittlichen Momente des Menschen erhalten, und bei allem realen Reichtum, bei aller praktischen Klugheit und Gewandtheit der Mensch elend verkommt, dessen „reale und praktische" Anschauungen und Bestrebungen das Menschliche im Menschen überwuchernd begraben: aber eben daher sollten die Bildungsstätten des künftigen Geschlechtes, die Schulen, dieser in ihrer Einseitigkeit das wahre Menschenglück gefährdenden Richtung mit aller ihnen zu Gebote stehenden Kraft entgegenwirken.

Aus diesem Gesichtspunkte betrachten wir es als ein Glück, an dem hebräischen Unterrichte eine Disziplin zu haben, die für die sogenannte reale und praktische künftige Carriere unserer Zöglinge entbehrlich, die fernab von den Gebieten zu liegen scheint, auf welchen Brot und Ehre winkt, freuen uns, unsere Jugend dadurch vielleicht dem Geiste erhalten

zu können, der bis in eine noch gar so fern nicht zurückliegende Vergangenheit ihre eben so sehr verkannten als geschmähten Väter befähigte, vielleicht die gebildetsten, jedenfalls die bildungsfreundlichsten Genossen ihrer Zeit und aller Zeiten zu sein. Oder gab und gibt es viele Kreise, in denen bis zum Krämer und Hausierer hinab jeder seinen und seiner Kinder Stolz darin setzt, an der nationalen wissenschaftlichen Bildung seines Volkes Anteil zu nehmen? In denen hoch und niedrig einen gemeinsamen Boden geistigen Wettkampfes und Genusses haben, in denen — gleichgültig in welchem Beruf das tägliche Brot zu erringen war — jeder nach vollendetem Tagewerk in Schriften der Grammatik und Poetik, in Schriften der Ethik und Metaphysik, in Schriften der Theologie und der menschlichen Rechts- und Pflichtenlehre Genuß und Erholung, ja mehr als das, die als Pflicht erkannte Fortarbeit an der eigenen geistigen und sittlichen Selbstvollendung und Veredlung erkennen, und in diesem Trunk aus dem Geist und Gemüt erfrischenden Born wissenschaftlicher Erkenntnis Kraft und Aufschwung zur Erhebung und heiteren Würdigung der Mühe des Lebens suchen möchte? Und siehe, die wegen vermeintlich allzugroßer Überschätzung des Gewinnstes an dem, was die heutige gebildete Welt so sehr als das allein Reale und Praktische vergöttert, so vielfach geschmähte Nation des jüdischen Volkes, gerade sie war es, die bis in ihre letzten Jahrhunderte herab einen Geist wissenschaftlichen Strebens, einen Durst nach Erkenntnis und „Lernen", wie man es nannte, in allen ihren Kindern zu wecken und zu pflegen verstand, der nicht auf Brot und Gewinnst, der auf Veredlung und Bereicherung des Geistes und Herzens gerichtet war, und von dem der reiche Schatz eines Schrifttums aller Jahrhunderte sowie die noch lebendige Erinnerung älterer Zeitgenossen noch heute Zeugnis abzulegen vermögen. Einer sie verfolgenden und darum schmähenden Welt blieb allerdings dieses allgemein rege, innere geistige Leben verhüllt, und nur dem Scharfblick eines in Haß seine Feder tauchenden Schriftstellers war es vergönnt, uns als das „Studentenvolk" brandmarkend zu adeln.

Diesen geistigen Vorzug einer prüfungsreichen Vergangenheit möchten allerdings wir dem Geschlechte einer glücklicheren Gegenwart hinüberrettend erhalten, und freuen uns daher schon um diese Gewinnung der Jugend für die reine Lust an Erkenntnis des Guten und Wahren überhaupt, in dem hebräischen Unterrichte eine Disziplin mit Hingebung und Liebe pflegen zu dürfen, die ihren Wert nicht in der sogenannten praktischen Nützlichkeit zu suchen hat.

Glücklicherweise ist nun aber auch gerade der hebräische Unterricht so recht geeignet, der wahren Menschenbildung überhaupt die positivsten Dienste zu leisten.

Schon die Aneignung der Sprache in Grammatik und Wortschatz teilt nicht nur den Vorzug eines jeden Unterrichtes einer fremden Sprache, daß nichts so sehr wie dieses das beste Mittel ist, bewußtvoller und gewandter der eigenen Muttersprache Herr zu werden, nur noch in einem vielleicht höheren Grade, eben wegen des größern Gegensatzes eines so antiken Idioms: sie ist zu gleicher Zeit eine unschätzbare Schule für formale und reale Entwickelung der Denkfähigkeit, eine Gymnastik des Denk- und Begriffsvermögens, wie sie so leicht durch nichts anderes zu ersetzen wäre. Ihre Grammatik ist eine fortwährende Übung des aufmerkenden Sinnes und des auffassenden Gedankens in rascher Erfassung des Kerns und Unterscheidung der feinsten Nuancen. Sie bildet alle ihre Worte aus Wurzeln, dem Gedankenkern, die durch leise Vokalveränderungen oder hinzugefügte Bildungslaute zu Sprach-Individuen werden. Ja, ihr ist fast ein jeder einfache ganze Satz eine Gedankeneinheit, die auch als Worteinheit in der Sprache ihren einheitlichen Ausdruck findet. „Ich habe ihn gesehen und habe ihn liebgewonnen", sind ihr nur zwei Gedanken und so auch nur zwei Worte; reithihu waohawehu; Sehen und Lieben, raah; ahob, sind hier die Gedankenkerne, mit denen sich alle andern Satzteile verbinden und zu Wortganzen krystallisieren. Da gilt es fortwährend für Sinn und Geist, mit Blitzesschnelle überall den Kern ergreifen und sich gleichzeitig nicht die kleinste Nuance der nebensächlichen Umkleidung desselben entschlüpfen zu lassen. Wer es aber weiß, wie Klarheit und Schärfe, Richtigkeit und Vollständigkeit des Gedankens in jedem Gebiete von der Fähigkeit bedingt ist, überall zunächst das Wesen, den Kern mit dem Geistespfeil zu treffen, in ihn den Gedanken zu konzentrieren, gleichzeitig aber mit derselben Schärfe aller, auch der leisesten, scheinbar untergeordneten Momente sich bewußt zu werden, die das sonst Allgemeine vorwiegend zu einem Besonderen gestalten, wer an der Bildung junger Geister gearbeitet und erfahren wie eben Konzentrierung und — s. v. v. — Komplettierung des Gedankens, das am schwersten zu erreichende Ziel für die Ausbildung des Denkvermögens ist, der wird diesen aus dem grammatischen Unterricht der hebräischen Sprache zu erstrebenden formalen Gewinnst nicht gering anschlagen.

In noch höherem Grade vermag uns die Aneignung des hebräischen Wortschatzes ein treffliches Werkzeug zur Übung und Bereicherung des

begriffbildenden und auflösenden Verstandes zu werden. Etymologie ist im Hebräischen kein mehr oder minder glückliches Spiel des Witzes, kein mehr oder minder geistreiches Tasten und Raten in die Nähe und in die Ferne. Etymologie ist im Hebräischen das ernsteste und belehrendste Ablauschen der in seinen Sprachgedanken niedergelegten Welt- und Lebensanschauungen. Vielleicht in keiner, jedenfalls in keiner sonst der Jugend zugänglichen Sprache, ist so wie im Hebräischen die Arbeit des sprachschaffenden Gedankens in den Worten noch sichtbar. Nicht Phantasie, nicht die Macht dunkler, zufälliger, einseitiger, äußerer, und durch den Zauber der Sinnengemeinsamkeit, des sensus communis, in Lauten nach Ausdruck ringender Eindrücke, vielmehr der hellste, klarste, bewußtvoll anschauende Gedanke hat ihre Worte geprägt und ist aus deren klarem, unabgegriffenem Gepräge sofort wieder reproduzierbar. Jedes Wort ist ein Gedanke und gibt mit dem Worte den Begriff des Gegenstandes dem vernehmenden Geiste. Ihr ist der Mensch, Adam, das Ebenbild, das Alterego der Gottheit, und die Erdoberfläche als Menschenbereich ist ihr Adama, die dem Menschen Vermählte. Ihr ist der Himmel das doppelte „Dort", der obere und untere Weltraum. Es ist ihr das Wasser das „Aufgelöste" und auch das Licht ist ihr ein „Strom". Der Abend „mischt" ihr die Umrisse der Formen und Gestalten, die Nacht macht sie „verschlungen", die Finsternis „entzieht" der Erkenntnis und das tiefe Dunkel setzt alles in „Zweifel". Aber der Morgen löst wieder aus der unterscheidungslos mischenden Umarmung und der Tag „richtet" alles wieder auf. Ihr ist die Wurzel das rüstig herbeischaffende „Agens", und der Baum faßt zusammen und fördert zum Ziele „drängend" hinauf. Ihr ist die Knospe das „Bewahrende", die Blüte der „flügge" werdende Keim, und in der Frucht wird er „frei". Ihr ist das Waldtier das für sich „Lebendige", aber das Haustier das „Piedestal" menschlicher Kultur. Ihr ist das Auge der „Quell", durch welchen die Welt in den Geist einströmt, das Ohr aber die „Wage" für den inneren Gehalt der Dinge. Ihr ist Sehen und Nachdenken: auf die geistige „Weide" gehen, Hören aber der geistige „Durst". Ihr ist Denken: „Verbinden", Erkennen aber „Fremdmachen", sich der unterscheidenden Merkmale bewußt werden, und Wissen ist ihr die innigste „Aneignung" der Wesen. Ihr ist Lehren geistige „Zeugung", und Heranbildung: „Vervielfältigung" des Lehrers im Zögling. Die Mutter ist ihr die „Bedingung" alles physischen und geistig-sittlichen Seins, und beim Vater ruht der schützend leitende „Wille". Kinder sind ihr die „Bausteine und Bau-

herrn“ der Zukunft, und Geschwister die durch gemeinsamen Faden Verbundenen. Die Kindheit ist ihr nicht der Frühling, sondern der die Keime des künftigen Lebens für die Entwickelung still sammelnde und bergende „Winter“. Es ist ihr die Jugend die „verschleierte“ Zukunft, und darum ist ihr die Ewigkeit für das Bewußtsein der Gegenwart die „Jugend“. Im Knaben und Jüngling sieht sie das die äußeren Eindrücke noch rasch „abschüttelnde“ Lebensalter, alt sein aber heißt ihr „Erfahrungen“ gemacht haben und festhalten. — Den Nebenmenschen nennt sie nach der gemeinsamen Abstammung in Gott den „Bruder“, nach der Gleichberechtigung den „Gegenüberstehenden“, nach dem gegenseitigen Wert die „Weide“ und den „Weidenden“, weil jeder sich zur Ergänzung des Wohles des andern bieten, und in dem andern nicht das Hindernis, sondern die Bedingung des eigenen Wohles erblicken soll. Liebe ist ihr „Hingebung“, „Dornsein“ aber der Haß. Der Begriff „Haben“ fehlt ihr vollständig, sie kennt nur ein „Zuständigsein“, wie denn auch ihr „Sein“ in keinerlei Verwandtschaft steht mit „Essen“, sondern nur ein konkret gewordenes „Denken“ ist. Gerechtigkeit ist ihr das Genüge des Anspruchs, und Wohltätigkeit nur eine andere Art der Gerechtigkeit. Heiligkeit ist ihr die absolute Bereitschaft für das Gute und sie bezeichnet mit einer leisen Vokalveränderung ebenso den höchsten Grad der Entartung als die absolute Bereitschaft für das Schlechte. Es ist ihr der Richter der alles in die gebührende Stellung bringende „Ordner“, und der Zeuge der dem Flüchtigen und Verschwindenden „Dauer“ und Gegenwart Verleihende. Sie sieht nicht im Volke die nur zum „Folgen“ bestimmte Menge, noch weniger den nur durch „verheerendes Verzehren sich ankündigenden Pöbel“, ihr ist das Volk nach außen ein „Körper“, nach innen die „Gesellschaft“. Nicht der „Könnende“, sondern der „Wissende und Ratende“ ist ihr der König, und der Fürst ist ihr die „Wolke“, die alles, was sie ist, nur von unten empfangen, und nur empfängt, um alles Empfangene in befruchtenden Segen umwandelt wieder zurück nach unten zu spenden u. s. w. u. s. w. —

Sie nimmt die nach Weiche und Härte sich abstufenden Laute der Kehle, des Gaumens, der Zähne und Lippen und moduliert damit den Ausdruck desselben Begriffs in verschiedener Erscheinung. Es ist ihr Sus die leise Bewegung, Ssuss das rasche Roß, Szuz die freudigste innere Bewegung und Zuz das Hervorbrechen der Blüte. Es ist ihr Haga der nach Verwirklichung drängende Gedanke, Haja das Sein und Chaja das Leben. Es ist ihr Zamach Wachsen und Szamach

sich freuen. Nawal ist ihr die Trümmer, Nabal Welkwerden, Ermüden, Moder werden und Schlechtwerden, Nafal aber fallen. Ofan ist ihr das um sich selbst sich bewegende Rad, Ewen der in sich selbst geschlossene Stein und Awen die nur um sich selbst sich bewegende Selbstsucht. Ihr ist Awal der Zweifel und daher Ewil der skeptische Thor, Abal das Aber und die Trauer (— das „Aber" ist die logische Trauer und die Trauer ist das „Aber" des Gemütes —) und Ofel das Dunkel. Sie bezeichnet mit den in fortschreitenden Lautstufen sich bewegenden Alal, Halal, 'Alal, Chalal die vier fortschreitenden Stufen alles physiologischen Werdens: das negierende für Sich sein, die vom Mittelpunkt ausstrahlende Kreisbildung, die Entwickelung, den Anfang. Und indem sie mit demselben Worte Chalal auch die physische und sittliche Vernichtung, Töten und Entweihen, wie den Anfang bezeichnet, so gewährt sie die tröstende Wahrheit, daß es im Physischen und Sittlichen keine absolute Vernichtung gebe, sondern nur ein Zurückwerfen einer bereits erlangten Vollendungsreife in den wieder zu beginnenden Anfang, u. s. w. u. s. w.

Bis zu den kleinsten, die Rede verbindenden Partikeln sind ihre Worte Gedanken. Sie bildet „jedoch" von abschlagen, „nur" von leermachen, „auch" von gierig trinken und streben, „doch" von unterbrechen, und bezeichnet z. B. „halbgar" und „doch" mit ganz demselben Worte. Ja, sie nimmt den Hauch, die Ankündigung des Daseins das H, läßt es tonlos verschwinden und bezeichnet damit am Ende der Hauptwörter die Schwäche, das Weibliche, am Ende der Zeitwörter aber den leise andämmernden Wunsch und die Bitte. In schwankendem Halblaut Ha wird es ihr die Frage, und volltönend der auf das konkreteste Vorhandensein demonstrativ hinweisende Artikel. In der Vergangenheit, in welcher die Handlung der gegenwärtigen Person hinter dem Rücken liegt, läßt sie die Handlung der Person vorangehen und hängt den Personenlaut dem Begriffe der Tätigkeit am Ende an, die Zukunft aber, in welcher die Handlung erst aus der gegenwärtigen Person hervorgehen soll, bezeichnet sie, indem sie den Personenlaut dem Begriffe vorsetzt u. s. w.

Wir wagen kaum zu hoffen, mit diesen aufs Geratewol aus dem hebräischen Wortschatz herausgegriffenen Beispielen dem Unkundigen auch nur einigermaßen unsern Gegenstand klar gemacht zu haben. Wir wollten bemerken, wie, während in den andern unserer Jugend zugänglichen Sprachen die Worte nur als zufällige, mit dem Laut nicht auch den Begriff des Gegenstandes bringende Zeichen erscheinen,

die hebräischen Worte durch die in der Sprache offen liegende Bedeutsamkeit der Wurzeln, aus denen sie gebildet, zugleich den Begriff darbieten, unter welchem der Geist, der die hebräische Sprache geschaffen, den Gegenstand gedacht, und wollten zu veranschaulichen versuchen, welch' eine bedeutende formale Übung und reale Bereicherung die Aneignung des hebräischen Wortschatzes dem ganzen Denkvermögen der jungen Geister zu gewähren vermag: eine Übung und Bereicherung, die in der Tat nicht blos dem speziellen Gebiete, auf dessen Boden sie gewonnen, die vielmehr der ganzen Denktüchtigkeit und geistigen Bildung des heranzubildenden Menschen zu Gute kommt. Er wird dadurch gewöhnt, alles denkend anzuschauen und anschaulich zu denken, wird geübt, durch Reflektion sich von seinen eigenen Gedanken Rechenschaft zu geben, wird geübt, die Abstraktion der Begriffe von den Gegenständen und deren Beziehungen selbsttätig und richtig zu vollziehen, Begriffe richtig zu bilden, Begriffe richtig aufzulösen — richtige Analyse und Synthese der Begriffe ist aber der Grundstein alles richtigen Denkens. Denkend aber in Mitte der Erscheinungen der Welt und der Gesellschaft zu wandeln, das macht überhaupt den geistigen Menschen, wie es denn auch allein den wahrhaft praktischen Menschen macht. Denn der nur ist der wahrhaft praktische Mensch, der die Dinge und Personen, durch welche, auf welche, mit welchen und für welche er schafft und wirkt, sowie deren Beziehungen in ihrer richtigen Bedeutung sich klar zu machen vermag, und gewöhnt ist, sie sich zum klaren Bewußtsein zu bringen. Nur ein Solcher behandelt Dinge und Verhältnisse nach dem was sie sind, nicht nach dem, was eine dunkle subjektive Vorstellung ihm vorspiegelt, und ist damit vor Irrtum und Unrecht geschützt.

Und wenn wir nun unsere Jugend in das in dieser Sprache niedergelegte Schrifttum hineinführen, sollten wir in der Tat noch erst den Zusammenhang, ja den innigen Zusammenhang erst nachzuweisen haben, in welchem dieses Schrifttum, in welchem zunächst „das Buch der Bücher", das „Buch" par excellence, mit allen bereits errungenen, mit allen sich noch zu Tage ringenden Elementen menschlicher Bildung steht? Was ist Wahres und Edles, was ist Schönes und Gutes, was ist wahrhaft Menschenbeglückendes in den geistigen Nationalschätzen der neuen und neuesten Kultur, an welchem dieses Schrifttum direkt oder indirekt nicht einen sehr bedeutsamen Anteil hätte? Hebräisches und klassisches Altertum sind Vater und Mutter der europäischen Kultur. Hebräischer Gedanke und hellenische Empfindung, hebräische Wahrheit

und hellenischer Schönheitssinn lächeln uns überall als die schöpferischen Genien entgegen, wo uns eine Wahrheit, mit der Schönheit der Form umkleidet, entzückt. Hebräische Welt- und Menschenanschauungen sind es, die seit nun fast einem Jahrhundert an der Umgestaltung der Menschen- und Völkerverhältnisse arbeiten, und der Geist, der heute inmitten des Völkerchaos gestaltend über den Wassern der Gegenwart und Zukunft schwebt, es ist der Geist, der aus der Genesis spricht, der im Exodus zuerst ein Volk erlösend und „gestaltend" Stätte auf Erden gewann, und der durch einen Jesaias sich als einst die Völker erlösend und gestaltend verkündet.

Und wenn nun bedauernswürdiger Mißverstand im Namen dieses Geistes auch Sätze gelehrt sein lassen möchte, die der Menschen Geist um die Wahrheit, ihr Herz um den Adel sittlicher Freiheit und die Völker um die Heilesbasis des Rechts und der Selbstbestimmung zu bringen drohen, sollen wir uns nicht freuen, sollen wir es nicht — man verzeihe unserem Standpunkte diese wie Anmaßung klingende Anschauung — sollen wir es nicht als eine rettende Tat betrachten dürfen, unsere Jugend an den Quell zu führen und sie dort erkennen zu lassen, wie das Wort, das dieser Geist in Wahrheit gesprochen, ganz anders lautet? — In solchem Sinne das Buch der Bücher zu lesen ist uns gestattet. Nicht zur Begründung eines transcendentalen Dogmas, nicht als Wegweiser ins Jenseits, als orientierendes Vademecum im Diesseits ward es uns in die Hände gegeben und haben wir es unserer Jugend zu reichen. Im Anblick des Himmels und der Erde, unter Vergegenwärtigung der geschichtlichen Erscheinungen der Zeiten haben wir es mit unsern Söhnen und Töchtern zu lesen, nicht damit sie aus der Natur und Geschichte Gott, sondern damit sie aus Gott die Natur und die Geschichte, und sich und ihre eigene Bestimmung inmitten der Natur und Geschichte verstehen und würdigen lernen.

Während aber die Lehre dieser Bücher ihnen Verständnis und Begeisterung für ihren und aller Menschen Beruf auf Erden zu bringen vermag, ist es ganz besonders das in diese Bücher niedergelegte Gesetz, das sie nun den Kanon der Wahrheit und Güte, der Sittlichkeit, des Rechts und der Liebe als Maßstab für alle Momente des innern und äußern Lebens hinnehmen und gebrauchen lehrt. Alle Seiten des individuellen und Gesamtheitlebens, der Mensch als leiblich sinnliches, als geistiges und sittlich freies Wesen, der Mensch in seinen leiblich sinnlichen Bedürfnissen und Trieben, in seinem geistigen Denken, in seinem sittlich freien Wollen und in dem geheimnisvollen Zusammen-

hang, der für sein Hiersein das Geistige und sittlich Freie in ihm mit seiner Sinnlichkeit verknüpft; der Mensch als Familie, in allen Beziehungen der Ehe und des Hauses, als Gatte und Gattin, als Vater und Mutter, als Sohn und Tochter, als Bruder und Schwester; der Mensch als Staat in allen Beziehungen der auf Recht und Liebe sich erbauenden Gesellschaft, mit allen Zwecken des Verkehrs und der Hülfe, mit allen Gliederungen der Gemeinde und der Nation; und die den Menschen umgebende und von ihm für die sittlich freien Zwecke des Menschenwirkens zu erobernde Welt, mit ihren als Gottesgeschöpf zu achtenden Rechten und ihren als Gottesgesetz zu achtenden Ordnungen; der ganze Mensch in seinem Werden und Sein, genießend, empfindend, denkend, redend, handelnd, ist Gegenstand dieses Gesetzes. Es lernt der Zögling sich und seine Welt in allen gegenwärtigen und künftigen Beziehungen im Lichte seiner und ihrer Bestimmungen begreifen und würdigen. Kaum wird sein künftiger Lebenslauf, was auch immer sein Beruf sein möge, ihm irgend ein Verhältnis bringen, für welches ihm an der Hand dieses Gesetzes nicht wenigstens der allgemeine Standpunkt vorbereitend gelehrt worden wäre, von welchem aus er in jedem Falle das Besondere auf der Wage des Rechts und der Pflicht im Lichte der Wahrheit und Güte zu erwägen, zu erkennen und zu beurteilen haben werde. Und in der Tat, wenn das vitae non scholae discimus mehr als ein Wort, wenn es in Wahrheit Seele unseres ganzen Schullebens sein soll, so wüßten wir wahrlich keine Disziplin, die also unsere Jugend für das ganze ihrer wartende Leben vorzubereiten und auszurüsten im Stande wäre, die dieses ganze ihrer wartende Leben so ganz eigentlich von vornherein in der ganzen Mannigfaltigkeit seiner Erscheinung und in dem ganzen Ernst seiner Bedeutung dem an seiner Schwelle harrenden Zögling Gegenstand seiner Erkenntnis sein ließe, als der Unterricht in dem jüdischen Gesetze. Man hat in neuerer Zeit vielseitig den Wunsch geäußert, der Volkswirtschaftslehre Eingang in die Volksschulen zu verschaffen, einer Disziplin, die doch nur einen Bruchteil des Volkslebens und diesen Bruchteil zunächst nur aus dem Gesichtspunkte einer sich auf ihren wahren Vorteil verstehenden Klugheit behandelt; und man wollte eine Disziplin perhorreszieren, die nicht in diesen Bruchteil nur, die dem künftigen Menschen und Bürger in das Ganze eines Menschen- und Volkslebens einen Einblick gewährt, und ihn dessen wesentliche Faktoren alle aus dem höheren, das Menschen- und Volksheil weit zuverlässiger bedingenden Gesichtspunkte des Sittengesetzes erkennen und würdigen lehrt? Meine

man nicht, es sei eine solche volkstümliche Lehre vom Menschen und vom Staat durch einige wenige allgemeine Moralprinzipien zu ersetzen. Wie das präciseste Wissen allgemeiner orthographischer Regeln nicht vor den bösesten Schreibfehlern schützt, wenn nicht deren Anwendung in reichster Mannigfaltigkeit geübt worden, so verlieren alle allgemeinen Theorien der Orthopraxie im überwältigenden Andrang der Mannigfaltigkeit des Lebens ihre leitende Kraft, wenn der fürs Leben auszurüstende Zögling nicht gelehrt und geübt worden, diese ganze Mannigfaltigkeit der Verhältnisse und Beziehungen bewältigend unter das Maß des Recht-Handelns zu bringen und die allgemeinen Regeln des Wahren, Rechten und Guten auf die konkreten Erscheinungen der Wirklichkeit anzuwenden.

Der aus dem hebräischen Unterrichte zu erreichende Gewinnst formaler und realer Bildung des Geistes wird aber noch in bedeutend höherem Maße erzielt, wenn es gelingt, den reiferen Zögling in die Hallen der talmudischen Gesetzeswissenschaft – natürlich in einer dem jugendlichen Alter entsprechenden Auswahl — einzuführen. Schon der Anblick dieser völlig vokal- und interpunktionslosen Schriften läßt die Gewecktheit und Präsenz des Geistes ahnen, die dazu gehört, diese Schriften auch nur zu lesen, und welch' eine treffliche Übung für die geistige Munterkeit und Gewandtheit, für die Aufmerksamkeit, die Auffassungs- und Divinationsgabe das bloße Lesen derselben gewährt. Die schon durch das bloße Lesen vorausgesetzte Gewecktheit des Geistes ist aber eine unerläßliche Vorbedingung für das Verständnis derselben, dem keineswegs mit einem blos passiven Recipieren auch nur einigermaßen genügt werden kann, das vielmehr Schritt für Schritt die lebendigste Reproduktion des in ihnen diskursiv Vorgedachten erfordert. Das Verständnis dieser Schriften ist die formell und real bildendste Denkschule, und umso bildender, da ihre Gegenstände nur die realen Verhältnisse des wirklichen Lebens sind. In ihnen erhalten die in der „Schrift" niedergelegten Normen erst die Schärfe der Präcision und den Reichtum der Anwendung. Ihre Form ist eine solche, daß der jugendliche Geist fortwährend geübt wird, aus synthetisch gegebenen Sätzen analytisch das zu Grunde liegende Prinzip zu finden, ein gegebenes oder gefundenes Prinzip auf neue analoge Fälle synthetisch anzuwenden, in scheinbar Analogem das unterscheidende Disparate, in scheinbar Disparatem das analoge Gemeinsame zu erkennen. Kurz, wenn wir in der Aneignung des hebräischen Wortschatzes eine Schule der Begriffsbildung erblicken zu dürfen glaubten, so haben wir im

talmudischen Unterricht die bildungsreichste Schule denkgerechten und sittlichen Urteils. Und dabei waltet in diesem allem bei aller Klarheit der Anschauung, bei aller logischen Schärfe, bei aller Präcision des Ausdruckes eine solche sittliche Dahingebung an den Gegenstand, die die Wahrheit und nur die Wahrheit will, daß der jugendlichen Seele keine edleren Vorbilder geistigen Strebens zu wünschen sein können.

Wenn, seitdem der humanere Geist des Jahrhunderts den Söhnen des jüdischen Volkes die Pforten des öffentlichen Lebens eröffnet, sie sich eben nicht als die geistig Minderbegabten bewährt, wenn vielmehr bereits nach verhältnismäßig wenigen Decennien europäische Völker und Staaten jüdische Männer in geistiger Ebenbürtigkeit auf fast allen Gebieten der Wissenschaft und Kunst, des bürgerlichen und politischen Lebens freudig begrüßen, so hat an diesem Siege des von den Völkern bis dahin unbeachtet gebliebenen, und darum, wie sie meinen mochten, vernachlässigten jüdischen Geistes keinen geringen Anteil eben die Pflege, welche die von uns angedeutete jüdische Nationalliteratur hinter den vom Fanatismus erbauten Ghettimauern in allen Schichten des jüdischen Volkes gefunden. Sie ist die Mutter jener geistigen Begabung, die die Ghetti-Geborenen auf ihre Söhne und zum Teil auf ihre Enkel zu vererben vermochten. Wenig aber bedenken diese glücklicheren Söhne und Enkel was sie tun, wenn sie ihren Söhnen und Enkeln mit dem jüdischen Leben auch das geistige Erbe des jüdischen Nationalschatzes, dem sie bewußt und unbewußt das Beste ihrer eignen geistigen Bildung und Lebensanschauungen verdanken, vorenthalten und so, ohne auf die historische Erfahrung ihrer nationalen Vergangenheit zu achten, die geistige Zukunft ihrer nachkommenden Geschlechter eines Bildungselementes von so eminenter Bedeutung berauben.



Von den Beziehungen der allgemeinen Bildungselemente zu der speziell jüdischen Bildung.

In unserm vorjährigen Programme*) versuchten wir einige Andeutungen über den hebräischen Unterricht als allgemeines Bildungselement in unserer Schule zu geben. Wir beabsichtigten damit, einer gerechten Würdigung des unsere Schule besonders charakterisierenden Elementes für das Interesse der allgemeinen Menschenbildung Vorschub zu leisten. Wir wünschten in weiteren Kreisen eine Einsicht in den innigen Zusammenhang der jüdisch-nationalen Bildung mit den Aufgaben der allgemeinen menschlichen und bürgerlichen Bildungszwecke zu ermöglichen und zu zeigen, welch' eine formale und reale Bereicherung der hebräische Sprach- und Realunterricht für die Geistesbildung und die Ertüchtigung zum Leben bringe. Es lag uns am Herzen, einem Vorurteile zu begegnen, das etwa in der Pflege dieses besonderen Unterrichtszweiges eine Schmälerung der unserer Anstalt obliegenden allgemeinen Schulbildung erblicken möchte, und dem gegenüber darzutun, wie vielmehr die Einführung unserer Jugend in die Sprache und das Schrifttum der jüdischen Nationalliteratur der Ausbildung derselben für die Anforderungen des höheren Menschen- und Bürgerlebens formal und real eine Förderung gewähre, wie dies von wenigen anderen Unterrichtsgegenständen zu erreichen sein dürfte.

Wir haben schon dort (S. 436 u. f.) auch die andere Seite der Frage berührt: welche Verwandtschaft und Bedeutung die Elemente der allgemeinen Bildung für die speziell jüdische haben, und uns auch deren Betrachtung vorbehalten.

Eine Beantwortung dieser Frage, der wir diese Blätter widmen möchten, hätte nun allerdings zunächst für den engeren jüdischen Kreis

---

*) Siehe Anmerk. S. 433.

Interesse. Es könnten Freunde jüdischer Bildung in jedem dem allgemein bildenden Unterrichte zugewandten Streben ein der jüdischen Bildung entzogenes Opfer an Zeit und Kraft erblicken; sie könnten ein solches Opfer als eine von der allgemeinen Zeitrichtung abgerungene Konzession billigen, diese Notwendigkeit jedoch beklagen, und nicht ohne Sorgen hinsichtlich des Einflusses bleiben, den ein solches, ihrer Anschauung zufolge, fremdartiges Bildungselement auf die ganze künftige jüdische Lebensanschauung und Lebensrichtung unserer Jugend üben dürfte. Und wenn unsere Anstalt die Pflege der allgemeinen Bildungszweige mit gleichem Ernst und gleicher Sorgfalt wie diejenigen der speziell jüdischen Bildung auffaßt, ja die paritätische Gleichstellung beider Bildungselemente*) als ausgesprochenes Prinzip ihren Bestrebungen zu Grunde gelegt hat, so gälte es zunächst, den jüdischen Freunden derselben einmal darzulegen, in welchem innigen Zusammenhange diese beiden Bildungselemente zu einander stehen, und wie bedeutend der Gewinnst sei, der eben der ganzen künftigen Lebensanschauung und Lebensrichtung unserer jüdischen Jugend aus ihrer allgemeinen Bildung erwächst.

Allein auch für die Würdigung unserer Bestrebungen in weiteren Kreisen dürfte eine Darlegung der Innigkeit dieser Beziehungen vom Standpunkte des jüdischen Interesses wünschenswert erscheinen, selbst nachdem wir bereits im vorjährigen Programm die nicht geringe Bedeutsamkeit unseres hebräischen Unterrichts für die allgemeinen Bildungsinteressen nachgewiesen. Der Grad der Voraussetzung, ob eine Anstalt alle ihr überwiesenen Unterrichtszweige aus tief innerer Überzeugung mit gleicher Wärme umfaßt, oder sie das eine oder andere Element nur als ein ihr von äußeren Umständen aufgenötigtes pflegt, ist sicherlich für das Vertrauen nicht gleichgültig, das sie für ihre Gesamtbestrebungen in Anspruch nimmt. Nur was in dem Boden der Überzeugung wurzelt, wird mit Begeisterung ergriffen; das Kind des Kompromisses wird immer nur einer Pflege stiefmütterlicher Berechnung gewärtig sein dürfen.

Glaubte man doch an dem Tage der Eröffnung unserer Anstalt vor vierzehn Jahren, dieselbe von vornherein in der öffentlichen Meinung durch den Hinweis auf die sogenannte orthodox jüdische Richtung diskreditieren zu dürfen, von welcher, wie man vorgab, eine aufrichtige Pflege allgemein wissenschaftlicher Bildung nicht erwartet

*) Vergl. die Ausführungen des Verf. זצ"ל im Kommentar zum III. B. M. K. 18. V. 4. und Choreb S. 322 u. f.

werden könne. Und wenn wir auf diesen antagonistischen „Glück-auf"-Gruß heute, nach vierzehnjährigem Bestande unserer Anstalt, nun umsomehr mit heiterer Genugtuung hinblicken dürfen, je mehr wir es mit freundlicher Gesinnung anerkennen, wie sehr bald man von diesem Vorurteile sich lossagte und den faktischen Leistungen unserer Anstalt im Gebiete der allgemeinen Bildung volle Gerechtigkeit angedeihen ließ: so gewinnt unsere heutige Betrachtung dadurch nur umsomehr den reinen Standpunkt klarer, ruhiger Objektivität, und darf sich gottlob von jedem apologetischen Anhauch völlig frei halten.

Daß in jüdischen Kreisen von aufrichtigen und begeisterten Freunden jüdischen Wissens und jüdischen Lebens die Einführung der Jugend in die Hallen allgemeiner Bildung nicht ohne einige Besorgnis erblickt ward, und diese Besorgnis noch heute nicht überall geschwunden ist, darf durchaus nicht Wunder nehmen. So gewiß wir der Überzeugung leben, daß diese Besorgnis nur aus einem Vorurteil entsprungen, so erklärlich finden wir aus allgemeinen und besonderen Gründen ein solches Vorurteil, das überall da herrschen wird, wo die beiden, sich angeblich im Gegensatz zu einander befindenden Bildungselemente nur in einseitiger Beschränktheit begriffen, nicht in ihrer wahren Bedeutung gewürdigt zu werden vermögen. Unklarheit ist überall die Mutter des Vorurteiles.

Als im Anfange des Jahrhunderts die Söhne des jüdischen Volkes aus ihrer gezwungenen Abgeschiedenheit zuerst nach jahrhundertlanger Entfremdung wieder in Berührung mit den Elementen der allgemeinen Bildung traten — wir sagen: „wieder", denn es war diese Entfremdung durchaus keine ursprüngliche, etwa aus dem Wesen des Judentums notwendig resultierende, wie die glänzenden Blätter der jüdischen Kultur- und Literärgeschichte glücklicherer Zeiten bezeugen — da fanden sie diese allgemeinen Bildungselemente selbst in einem mit Bewußtsein ausgesprochenen Gegensatz zu den konfessionellen Institutionen, durch welche und in welchen die religiösen Anschauungen von der Vergangenheit der Gegenwart überliefert worden, ja, es galt zum Teil dieser Gegensatz den religiösen Anschauungen überhaupt. Ist doch dieser Gegensatz auch heute, wo bereits das Jahrhundert längst seine Mitte überschritten, noch ein Ferment, das die Gemüter der nichtjüdischen Welt in beständiger Anregung erhält, und unter der Bezeichnung eines Kampfes des Glaubens und Wissens, der Kirche und der Wissenschaft die rüstigsten Streiter hüben und drüben unter die gegensätzlichen Banner sammelt.

Dürfen wir uns wundern, daß bei der geistigen Gewecktheit der jüdischen Generation dieser gegensätzliche Kampf bei der ersten Berührung mit den Elementen, innerhalb deren er entsprungen und bereits zum lebhaften Ausdruck gelangt war, sofort auch in das jüdische Lager überging und dort, wo das „Religiöse“ nicht nur eine Seite der menschlichen Lebensentfaltung berührt, sondern das geistige, sittliche, soziale Leben in seiner Totalität umfängt, nur eine umso größere Erschütterung hervorrief? Dürfen wir uns wundern, daß die damalige jüngere Generation sich prüfungslos dem Genius einer neu erwachten Zeitbildung in die Arme warf, der sich ihnen in Wahrheit als den Geist der endlichen Erlösung von herabwürdigendem Druck ankündigte, ihm, der für sie das Bollwerk sozialen Vorurteils niederzuwerfen verhieß, auch dahin folgte, wo er seine Fahne gegen vermeintliches religiöses Vorurteil trug, und bald in unglückseliger Verblendung den Geist der väterlichen Religion als den Geist ihrer sozialen Knechtung bekämpfte?

Dürfen wir uns wundern, daß, dem gegenüber, das ältere Geschlecht, daß vor allem die als Hort des väterlichen religiösen Heiligtums bestellten Männer mit Schrecken dieses Heranstürmen der Zeit gegen alles gewahrten, was Jahrtausende herab den Geistern ihres Volkes eine Erleuchtung, den Gemütern eine Begeisterung und dem Leben eine sittliche Kraft verliehen, die es lebenskräftig und edel in Mitte aller Bedrückung und Herabwürdigung erhalten, und es den Prüfungsweg der Geschichte siegreich hatte vollenden lassen? Dürfen wir uns wundern, daß sie einer Zeitrichtung ihre Huldigung versagten, die das heranwachsende Geschlecht systematisch durch Unkenntnis zur Verachtung der väterlichen Religion erzog, das religiöse Schrifttum ihrer Väter als kulturfeindlich den Regierungen denunzierte, und, wie dies namentlich hier auf unserem vaterstädtischen Boden der Fall war, dies mit einem solchen Erfolg vermochte, daß, im besten Glauben von der Welt, selbst die obrigkeitliche Fürsorge ihren Arm dazu lieh, der Forteristenz der alten jüdischen Religion durch Verkümmerung, ja Versagung ihrer Bildungs- und Entfaltungs-Anstalten den einzigen Lebensnerv zu unterbinden, also, daß die Entstehung unserer Gesellschaft, diese Wiederbegründung eines alten jüdisch-religiösen Gemeinwesens, nur als der Siegespreis eines fast fünfzigjährigen Kampfes zu erringen war? Dürfen wir uns wundern, wenn dies ältere Geschlecht den Geist der neuen Bildung, auf dessen Flügeln dieser geistige Vernichtungssturm gegen sie heranzog, als die Ursache aller ihrer Bekümmernisse erkannte,

sich und die Ihrigen einer Befreundung mit ihm entziehen zu müssen glaubte und den Elementen der allgemeinen Bildung, um der Religionsfeindlichkeit ihrer Träger willen, ein herzliches Vertrauen versagte?

Dürfen wir uns nach allem diesem wundern, daß somit diese beiden Richtungen immer mehr bis zur völligen Verkennung sich entfremdeten, die „Gebildeten“ die Wissenschaft und das Leben des Judentums ignorierten, die der jüdischen Wissenschaft und dem jüdischen Leben Treugebliebenen den wahren Geist der echten Bildung verkannten, und sich der Riß im jüdischen Kreise erzeugte, an welchem noch unsere heutige Zeitgenossenschaft blutet?

Wundern dürfen wir uns freilich über alles dieses nicht, aber beklagen müssen wir es, daß es so gekommen, daß die mit Anfang des Jahrhunderts sich vollziehende soziale Wiedergeburt der jüdischen Nation diese unter so überraschenden und welterschütternden Ereignissen aus ihrer Abgeschiedenheit in die Strömung der neuen europäischen Bildung versetzte, daß nach beiden Seiten hin die Besinnung schwand. Wir dürfen es beklagen, daß die Genossen der damaligen jüdischen Zeit sich das Bewußtsein der so reichen und tiefen Gedankenfülle und Gedankenklarheit rauben ließen, die das Judentum so in der Wissenschaft wie im Leben charakterisieren, und die am wenigsten als ein Gegensatz zu dem echten Kern alles wahrhaft Guten und Wahren in der Bildung aller Zeiten hätten begriffen werden können. Wir dürfen es beklagen, daß die eminenten Heroen jüdischer Geistesbildung, an denen jene Zeit keineswegs arm gewesen, durch die Abgeschiedenheit von den allgemeinen Geistesbestrebungen, die ihnen die politische Stellung ihres Volkes aufgenötigt hatte, verhindert waren, diese Geistesbestrebungen selbstprüfend kennen zu lernen. Sie hätten rasch mit ihrem nicht geringen Geistesblick das Wahre und Gute der allgemeinen Bildung als einen den jüdischen Anschauungen durchaus verwandten Geist mit Freuden begrüßt und wären auch hierin voranleuchtend die Ersten gewesen, diesem Wahren und Guten aller echten Bildung auch im Kreise der Ihrigen eine heimische Stätte zu bereiten. Wir dürfen es beklagen, daß man einen Gegensatz, der in anderen konfessionellen Gebieten seine natürliche Berechtigung finden mochte, so ohne weiteres in das Gebiet des Judentums übertrug, ohne zu prüfen, in wie weit er denn auch hier eine Geltung habe, und ohne sich zu fragen, ob nicht bei der Eigentümlichkeit des jüdisch-religiösen Momentes ein solcher Gegensatz auf seinem Gebiete bedeutend an Schärfe verliert.

In der Tat ist die Stellung, die das Judentum zu allen andern religiösen Bekenntnissen und allen menschlichen Erkenntnisbestrebungen überhaupt einnimmt, eine von allen andern Religionen sich wesentlich unterscheidende. Es ist wohl die einzige Religion, die nicht spricht: extra me nulla salus, die mit Freuden jeden Fortschritt in Erleuchtung und Güte begrüßt, wo und wie immer, und durch welches Medium er sich erzeuge, ja, die auf diese immer größer, immer heller, immer allgemeiner werdende geistige und sittliche Veredlung der Menschheit ganz eigentlich durch das Prophetenwort ihres die Gänge der Zeiten durchleuchtenden Schrifttums hingewiesen ist, und wartet. Es ist wohl die einzige Religion, deren Bekenner gelehrt werden, wie im Anblick des Morgenlichtes, der Frühlingsblüte, der Donnermacht, des Blitzeleuchtens, wie im Anblick alles Schönen, Erhabenen und Gewaltigen, alles Heil und Segen Bringenden in der Natur, also auch im Anblick eines jeden in Erkenntnisweisheit hervorleuchtenden Menschen, welcher Nation und Religion auch immer, eine Offenbarung des Göttlichen zu feiern, und dessen Anblick mit den zu Gott aufschauenden Worten zu begrüßen „der Sterblichen von seiner Weisheit mitgeteilt".

In der Anschauung des Judentums lebt das Bewußtsein, daß die Wahrheit, wie ihr Urquell: Gott, der Eine Einzige, nur eine ungeteilte sei, und daher auch ihre Erkenntnis, die Erkenntnis des Wahren, nur eine einheitliche, ungeteilte sein könne. Sie weiß nichts von einer Forderung, die Vernunft unter den Glauben gefangen zu nehmen. Alle, auch ihre höchsten Lehrsätze, richtet sie an den Wissen erstrebenden Geist des Menschen und basiert alle die großen grundlegenden Prinzipien ihrer Überzeugungen von dem Dasein, dem allmächtigen Eingreifen Gottes in die Gänge der Natur und Geschichte, von seiner Menschen und Völker zu der lichten Höhe seines Sittengesetzes erziehenden Waltung auf große, selbsterlebte, nationale Erfahrungen, für welche zuletzt noch dem spätesten Epigonen die geschichtliche Erfahrung seiner eigenen volkstümlichen Existenz in Mitte der Zeiten als Bürge auftritt.

Sie lebt der Überzeugung, daß diese großen, Gott in der Natur und Gott in der Geschichte für die Menschheit offenbarenden nationalen Erfahrungen, die man „Wunder" nennt, so weit von irgend einer irrationalen Zumutung entfernt sind, daß sie sich vielmehr als die rationalsten Konsequenzen einer die Menschheit erziehenden göttlichen Waltung darstellen, die das Menschenbewußtsein von einer solchen als Postulat vermissen würde, wenn sie ihr die Geschichte des Gottesreiches

auf Erden nicht darböte. Ja, sie lebt der Überzeugung, daß erst an der Hand dieser, Gott in der Natur und Gott in der Geschichte verbürgenden nationalen Erfahrungen eine rationelle Natur- und Geschichtsbetrachtung möglich werde, daß auch faktisch die rationelle Betrachtung der Natur und Geschichte erst von da datiert, seitdem, bewußt und unbewußt, dieser jüdische Gottesgedanke, sei es auch in mannigfacher Vermittelung, die Geister der Menschen die Natur als das einheitliche Werk eines Schöpfers und die Geschichte als den einheitlichen Plan eines Lenkers anschauen gelehrt. Sie weiß, daß der Gott leugnende Naturforscher mit jedem Gedanken, den er einer Form, mit jedem Gesetze, das er einer Erscheinung abgelauscht, nur den Gott aufs neue erweise, den sein Mund verleugnet, den Gott, der seinen Gedanken in dieser Form verkörpert, der seinem Gesetze die der Erscheinung zu Grunde liegenden Stoffe und Kräfte untertan gemacht, ja, dessen Existenz der ihn verleugnende Forscher selbst voraussetzen muß, indem er sich anschickt, die in der Natur und Geschichte waltenden Gedanken und Gesetze den Erscheinungen der Dinge abzufragen. Die Lehre des Judentums scheut die Wissenschaft nicht. Wir haben diese Stellung des Judentums einer materialistischen Weltanschauung gegenüber, in einer Kritik der „Isis" in unserer Zeitschrift „Jeschurun" Jahrg. X. näher betrachtet, und gestatten uns, hierauf an dieser Stelle zu verweisen.*)

Und sein Verhältnis zu den andern Religionsbekenntnissen auf Erden? Es ist wiederum wohl die einzige Religion, die sich nicht auf der Negierung aller andern erhebt, die sich wohl als das Werkzeug für die Gesamtmenschheit, nicht aber als Diktat an die Gesamtmenschheit begreift, die jeder durch andere Religionen vermittelten Erleuchtung und Veredlung der Menschen mit Freuden zulächelt und jeden solchen Triumph der Wahrheit und Güte mit frohem Bewußtsein als den Sieg ihrer eigenen Sendung zu begrüßen vermag. Wie eine wahre Mutter nie die Trefflichkeit ihrer Töchter beneiden wird, wie sie vielmehr in allem Schönen und Guten, das der edlen Tätigkeit ihrer erwachsenen Töchter entsprießt, nur das Gelingen ihres eigenen Erziehungswerkes begrüßen, und sich des eigenen Anteils freuen darf, den sie sich mit jedem edlen Keim gesichert, den die Töchter aus ihren Händen für ihr Segenswirken in die Welt mit hinausgenommen: also freut sich das Judentum und darf sich wie des eigenen Werkes der Aussaat des

*) Diese philosophische Abhandlung hat im Bd. I. dieses Werkes Aufnahme gefunden. Siehe das. S. 415 u. f.

Lichts und der Güte freuen, die die ihr entstammten Religionen der Kulturvölker zum Heile und zur Gesittung der Völker vermitteln. Es verfolgt damit nur den Sieg der Ideen, deren Gefäß für die Menschheit zu sein, es selber vom Vater der Menschen gewürdigt worden.

Hat aber das Judentum, für welches wir unsere Jugend heranbilden, die Berührung mit den geistigen Elementen jeder wahren andern Bildung nicht zu scheuen, so ist eine gleichzeitige Ertüchtigung unserer Jugend auf den Gebieten der allgemeinen Bildung nicht nur eine von den Anforderungen des einstigen bürgerlichen Berufes gebotene Notwendigkeit, und schon als solche von religiöser Pflicht getragen; ist nicht nur für das Verständnis der Zeitgenossenschaft und der Verhältnisse, unter denen und mit welchen ihr einstiger Lebensberuf zur Verwirklichung kommen wird, ein höchst heilbringendes Angebinde, und somit ein auch schon vom jüdisch-religiösen Standpunkt warm zu befürwortendes Desiderium: sie ist vielmehr zu gleicher Zeit eine sehr wesentliche Bereicherung an Einsicht und Umfang für die jüdisch-religiöse Bildung selbst, und somit von dem jüdisch-religiösen Momente selbst um seiner selbst willen in hohem Grade anzustreben und zu pflegen.

Daß ein großer Teil der von Bildungsanstalten des höheren bürgerlichen Lebens, und auch von unserer Anstalt als solcher, gepflegten Unterrichtszweige von dem Standpunkt des einstigen bürgerlichen Berufes mit Notwendigkeit gefordert werden, bedarf umso weniger eines Nachweises, als hierüber keine Divergenz der Meinungen stattfindet, ein Freund menschlicher Bildung vielmehr bedauern dürfte, daß dieser Gesichtspunkt der sogenannten praktischen Nützlichkeit und Notwendigkeit nicht selten nur allzusehr bei Würdigung der Unterrichtsgegenstände für die Jugend betont zu werden pflegt, und die reine Freude am Wissen und dessen geistigem und sittlichem Gewinnst für die humane Bildung überhaupt zu verkümmern Gefahr läuft. Nur dies möchten wir der einen Seite gegenüber zu erinnern nicht unterlassen, wie die Ertüchtigung für die einstige redliche bürgerliche Selbständigkeit ein auch vom jüdisch-religiösen Standpunkte heiliges Pflichtgebot ist, dessen Vernachlässigung abseiten des Vaters bei seinem Kinde geradezu als Anleitung zur Unrechtschaffenheit getadelt wird, somit selbst aus dem Gesichtspunkte des einstigen bürgerlichen Berufs die allgemeine Ausbildung unserer Jugend gewiß mit religiöser Gewissenhaftigkeit zu pflegen wäre.

Daß aber, abgesehen von der unmittelbaren Ertüchtigung für den einstigen bürgerlichen Beruf, eine Erkenntnis auch aller derjenigen

Elemente, aus welchen das ganze Völkerleben der Gegenwart erblüht, somit die Einführung in alle diejenigen Zweige des Wissens, die eine solche Erkenntnis ermöglichen, für die jüdische Jugend aller Zeiten und für die unserige insbesondere, von höchster, mit dem religiösesten Ernst zu würdigender Notwendigkeit sei, dürfte kein denkender, sich der jüdischen Aufgabe bewußter Jude irgendwie in Abrede stellen wollen. Wären wir selbst nicht so glücklich, unsere Zeit als die Morgenröte einer zunächst in reinerem Rechtsbewußtsein sich betätigenden Humanität begrüßen zu dürfen, die auch die Söhne des jüdischen Volkes zur aktiven Beteiligung an allen humanen, sozialen und politischen Bestrebungen des Völkerlebens ladet; trüge selbst unsere Berührung mit dem allgemeinen Kulturleben noch wie zu Zeiten der Väter mehr den passiven Charakter: von welcher eminenten religiösen Wichtigkeit wäre nicht selbst dann die Fürsorge, unsere Jugend auf die Höhe der Einsicht zu führen, die sie in den Stand setzt, alle die persönlichen, sozialen, politischen und konfessionellen Verhältnisse, unter denen und in Beziehung auf welche sie, sei es aktiv oder passiv, ihre jüdisch-menschliche und bürgerliche Pflichtaufgabe zu lösen haben werden, in Wahrheit und Gerechtigkeit zu würdigen, — von welcher eminenten religiösen Wichtigkeit, sie durch Kenntnis zu einer gerechten, alles Gute und Edle im Kulturleben ihrer Zeit mit Begeisterung ergreifenden Beurteilung des europäischen Kulturlebens zu führen, in dessen Strömung sie selbst ihre eigene Aufgabe zu lösen haben! Nur Kenntnis schützt vor Vorurteil, nur Kenntnis vor eigenem Unrecht in Beurteilung und Behandlung der Menschenbrüder; Unkenntnis ist nach jeder Richtung hin die Mutter des Wahns und des Vorurteils.

Wollte Gott es würde auch in nichtjüdischen Schulen die heranzubildende Jugend mit jüdischem Wissen, jüdischem Leben, jüdischen Verhältnissen und Zuständen auch nur annähernd also bekannt, wie in jüdischen Schulen die Jugend mit Geist und Bestreben der nichtjüdischen Welt vertraut wird! Daß, wie die jüdische Jugend aus Literatur und Geschichte die Heroen des Geistes und der Tat nichtjüdischer Vergangenheit und Gegenwart hochachten und verehren lernt, also auch das Geistes- und Tatenleben der jüdischen Welt der nichtjüdischen Jugend zu gleicher Würdigung nahegelegt würde! Das Menschlichste und Göttlichste im Menschen würde die Brücke der Achtung und Liebe bauen zwischen Mensch und Mensch, achten würde der Geist den Geist, und lieben das Herz lernen das Herz, und vor dem leuchtenden und erwärmenden Strahl der Erkenntnis würde die Nacht des Vorurteils immer mehr schwinden von der Erde. —

Wenn aber so die praktische Lebensaufgabe des Juden die gründliche Einführung unserer Jugend in alle Gebiete der allgemeinen Bildung selbst vom jüdisch-religiösen Standpunkte als eine mit hingebendstem Ernste zu erfüllende Aufgabe erscheinen läßt, so ist die auf dem Gebiete der allgemeinen Bildung zu haltende Geisteserntc für die theoretische Gewinnung der jüdisch-religiösen Erkenntnis selbst von nicht geringerer Bedeutung. Die ganze, aus dem jüdisch-religiösen Schrifttum zu schöpfende Welt- und Lebensanschauung ist in nicht geringerem Maße durch eine möglichst gründliche Einsicht in das Wesen und die Entwickelung der natürlichen und sozialen Dinge und Erscheinungen bedingt, und jede Kenntnis, die den Geist nach irgend welcher Richtung bereichert, gereicht der zu gewinnenden jüdischen Welt- und Lebensanschauung zu nicht geringerer Bereicherung.

Die hohe Bedeutung, die die jüdisch-nationale Geistesarbeit für die Zwecke der allgemeinen Bildung in formaler und realer Beziehung einnehme, haben wir im vorjährigen Programm nachzuweisen versucht. Diese Bereicherung der allgemeinen Geistesbildung durch die aus dem jüdischen Schrifttum zu schöpfende Erkenntnis wurzelt, wie wir dort angedeutet, vorzüglich darin, daß dieses Schrifttum weniger dogmatisch-theologischen, als vielmehr gesetzlich-anthropologischen Inhalts ist, somit die Gegenstände der allgemeinen menschlichen Erkenntnis auch in erster Linie die Gegenstände seiner Belehrungen bilden. Diese Gemeinsamkeit der Objekte läßt schon von vornherein auch nach der Seite hin, die wir heute betrachten, die gewinnbringende Bedeutung ahnen, die auch die Resultate des allgemeinen Erkenntnisstrebens für das besondere Gebiet der jüdisch-religiösen Erkenntnis haben müssen.

Bei der Veranlassung dieser Blätter sehen wir ganz ab von der Vertrautheit, die ein ernstes Studium der jüdischen Wissenschaft auf den mannigfachen Gebieten menschlicher Erkenntnis voraussetzt. Jeder, dem z. B. die rabbinische Literatur auch nur nach ihrem allgemeinen Inhalte bekannt ist, weiß, welche bedeutenden Teile der Mathematik und Astronomie, der Botanik und Zoologie, der Anatomie und Medizin, der Jurisprudenz und Moralphilosophie ihre Verhandlungen berühren, und wird den Gewinnst nicht gering anschlagen, den eine Vertrautheit auf diesen allgemeinen Gebieten dem Jünger der talmudischen Wissenschaft zu bringen vermag. Uns beschäftigt hier nur jenes Maß jüdischen Wissens, das das Gemeingut aller jüdisch-gebildeten Männer sein soll, und dessen Pflege einen wesentlichen Bestandteil der unserer Anstalt überwiesenen Aufgabe des Jugendunterrichts bildet. Wir haben zu

zeigen, wie sehr dieser speziell jüdische Unterricht durch die Elemente der allgemeinen Bildung gefördert wird, denen unsere Anstalt mit gleich hingebendem Ernste ihre jugendbildenden Kräfte zuwendet.

Den Gewinnst formaler Geistesbildung, den überhaupt ein jeder Unterricht jedem andern Unterrichtsgegenstande zu Gute kommen läßt, der daher auch notwendig aus dem allgemein bildenden Unterrichte dem speziell jüdischen zufließen muß, glauben wir, als selbstverständlich, kaum noch besonders nachweisen zu dürfen. Wir beschränken uns darauf, den realen Beitrag und die sachliche Förderung des näheren anzudeuten, die das spezielle Gebiet unseres jüdischen Unterrichts aus den Händen unserer allgemeinen Jugendbildung empfängt, und möchten die Bedeutsamkeit dieser Geistesspenden in dem Beitrag zu veranschaulichen versuchen, den uns die mathematischen und naturwissenschaftlichen, historischen und literarischen Elemente der allgemeinen Jugendbildung in dieser Beziehung zu gewähren vermögen.

Unsere vorjährige Einladungsschrift hatte die bedeutsame Spende nachzuweisen sich vorgesetzt, die die allgemeine geistige Bildung unserer Jugend aus den Händen des speziell hebräischen Unterrichts empfängt. Sie unterließ es nicht, hervorzuheben, welch' eine formal und real bereichernde Übung der Begriffsbildung schon der bloße hebräische Sprachunterricht, die Aneignung des hebräischen Sprachschatzes, gewährt. Sie versuchte in zahlreichen Beispielen zu veranschaulichen, wie diese Sprache in unmittelbarer Anschauung der Dinge deren Bezeichnungen gestaltet, und sich in ihren Worten nicht der sinnliche Eindruck, sondern das objektive Wesen der Dinge dem begreifenden Verstande wiederspiegelt. Auf demselben Standpunkte ist es aber auch sofort an sich klar, welchen Vorschub die bewußtvolle Anschauung und die wissenschaftliche Betrachtung der Dinge dem richtigen Verständnis dieser Sprache leisten müsse. Nur wenn unsere Schüler schon überhaupt geübt worden, die wesentlichen Merkmale der Dinge von den unwesentlichen zu scheiden, aus deren wesentlichen Merkmalen den Gattungsbegriff zu konstruieren und diese in der Gattungsform zu erkennen, können wir ihnen z. B. begreiflich machen, warum die hebräische Sprache „Form" und „Gattung" aus identischer Wurzel (min und mun) bildet und ihr jedes „Erkennen" ein „Fremdmachen" (nachar) sei. Nur wenn ihnen aus der Pflanzenphysiologie die Funktionen der Wurzel, des Stammes, der Blätter, der Blüten und die Bildung der Frucht, aus der Physiologie der Tiere die Bedeutung des Blutes und des Muskel und Nervensystems bekannt ist, können sie die Bezeichnung der Wurzel als „anschaffendes

Agens" (schoresch), der Stammgefäße als „Zielvermittler", der Blätter, Blüten und Frucht als „zu immer größerer Freiheit strebende" Pflanzenteile (ale, perach, peri) begreifen, oder im Blute den assimilierten Nahrungsstoff (dam von damah) sowie im Muskel- und Nervenleib den „Boten" des Geistes an die Welt und der Welt an den Geist (bassar) erkennen ꝛc. Nur wenn unsere Schüler bereits gewöhnt sind, die gerade Linie als die kürzeste Verbindung zweier Punkte zu begreifen, wird ihnen die lautverwandtschaftliche Bezeichnung des Geraden und Kurzen im Hebräischen (jaschar, kaschar, kazar) klar, und nur wenn sie mit der Natur des Kreises bekannt sind, verstehen sie die hebräische Bezeichnung der Kreislinie als eine die Tangente fliehende (ssahar von ssur) ꝛc. Ist ihnen bereits aus der physischen Geographie der Einfluß der Waldungen auf die Feuchtigkeit der Gegenden bekannt, so wird ihnen der hebr. Ausdruck jaar, „Wassersammler" (lautverwandt mit jeor, kaara) verständlich, und nur wenn ihnen aus der Physik die verschiedene Brechbarkeit der Strahlen im Farbenprisma bekannt ist, verstehen sie die hebräische Bezeichnung der drei Grundfarben Rot, Grün, Blau, als „nächster Ruhepunkt" (adam) rot, „weiter hingeworfen" (jarak) gelb und grün, und „Ende" (thecheleth) blau ꝛc.

So wächst das Verständnis dieser Sprache mit jeder vermehrten Einsicht in Wesen und Beschaffenheit der Dinge, und schon diese wenigen Beispiele dürften genügen, um den Beitrag schätzen zu lehren, den schon der Sprachunterricht des Hebräischen aus mannigfachen Gebieten allgemeiner Realbildung zu schöpfen hat.

Aber in noch wesentlich höherem Grade ist dies der Fall, wenn wir nun unsere Jugend zu dem hebräischen Schrifttum hinanführen und mit ihnen das „Buch der Bücher" in der Urschrift, und zwar auf der oberen Stufe nicht um ihre linguistische Fertigkeit zu mehren, sondern zur Förderung der Absicht lesen, die es unsern Händen übergeben, damit es Leuchte für unsern Geist und Stab für unsern sittlichen Wandel auf Erden werde.

Schon die ersten Blätter des Pentateuchs — in welch' erhöhtem Maße wird das Licht der dort zu schöpfenden Wahrheit und die Kraft der dort zu nährenden sittlichen Stärke den Weg zu Geist und Herz der Schüler finden, wenn ihrem jugendlichen Geiste sich bereits die Welt als eine Fülle von nach bestimmten Gesetzen wirkenden Kräften dargestellt, und ihnen eine Einsicht in die Entwickelungsgeschichte der Menschen und Völker auf Erden gewährt worden, und sie somit im Stande sind, den Schauplatz in Raum und Zeit denkend zu betrachten,

den eben dieses Buch der Bücher unter dem Strahle des Gottesgedankens erleuchten und unter eben diesem Strahle den Menschen und Juden orientierend seine Stelle im großen Gotteshaushalte bewußtvoll erkennen lassen will!

Zu welcher ganz anders die Welt aus dem Gottesgedanken deutenden Wahrheit erwächst ihnen das: „Gott schuf diesen Himmel und diese Erde" der Bibel, „Gott sprach: es werde Licht!" Gott „schied" und „nannte", schuf diese Welt voller Gegensätze des Himmels und der Erde, des Lichtes und des Dunkels, der aufsteigenden und niedersteigenden Gewässer, des Meeres und des Kontinents, und aller der unter dem allmächtigen Gebote seines „Gattungs"-Gesetzes sich in mannigfaltigster Geschiedenheit entfaltenden Wesenfülle des organischen und lebendigen Lebens — schied alle diese Gegensätze und diese Verschiedenartigkeit des Seins und einet sie alle zu einer harmonischen Weltentfaltung, indem er jeglichem seinen Kreis des Wirkens und Lebens durch die allmächtige Energie seines Gesetzes anwies, — mit welch' ganz anderer Intensität der Erkenntnis wird dieses alles zu ihrem denkenden Geiste sprechen können, wenn ihnen bereits eine Ahnung von dem in dem großen Weltraume (dem „Doppeldort" „schamajim") und in der Wesenfülle der Erde, (der mit ihren Kindern die Entwickelungsbahn „durchlaufenden" „erez" des hebr. Sprachgedankens), zu Tage tretenden, Welten und Atome, Leben und Keime beherrschenden Gesetze geworden, wenn es ihnen bereits zugänglich ist, die Welt, ja jedes kleinste Wesen dieser Welt, ja jeden kleinsten Stoff, jede kleinste Faser dieses Wesens, jede kleinste Erscheinung an dieser Faser als die Verwirklichung eines Gedankens, als das Erzeugnis eines Gesetzes zu denken, — und nun das Buch der Bücher hinzutritt und sie nun Gott als den Denker aller dieser Gedanken, als den Geber aller dieser Gesetze denken und anbeten und jedes Wesen und jede Erscheinung als malach, melachah, als Gottesboten, als Gottesgedanken vollbringenden Diener denken und begreifen lehrt! Mit welch' ganz anderer Innigkeit werden sie dann aus den Händen dieses Gottes auch das Gesetz ihres Lebens hinnehmen und in dem Chore einer in Gesetzestreue Gott huldigenden Welt dann auch in der Stille ihres zu Gott aufleuchtenden Herzens Ihm den Schwur eines gesetzestreuen Hallelujas ihres Lebens schwören. Mit welch' ganz anderm Verständnis werden sie die Hallen jener ältesten Naturbetrachtung eines Hiob betreten, der schon die Allmacht Gottes mit jenem Newtonschen Gedanken feiert: toleh erez al blimah, wörtlich: „Er hängt die Erde an eine gegenseitige Beschränkung von

Kräften", (denn das heißt: balam); mit welch' ganz anderm Verständnis den Psalmen der Davidsharfe lauschen, die im Anblick des gestirnten Himmels den Menschen seiner Kleinheit und seiner Größe inne machen (Psalm 8.), an dem nur Gott offenbarenden Worte der Natur das auch den Menschen dem Menschen offenbarende Wort der Gotteslehre schätzen lehren will (Psalm 19.), die ganze Natur und Geschichte als einen „Gott" „wiederstrahlenden" Chor besingt (das heißt ja eben hallel) (Psalm 148.), mit welch' ganz anderm Verständnis dieser Harfe lauschen, die die Gedanken sang: „Im Himmel hat Gott seinen Thron gegründet, seine Herrschaft waltet über alles! Segnet Gott, ihr seine Boten, kraftgerüstete Vollbringer seines Wortes, um der Stimme seines Wortes zu genügen; segnet ihn, seine Scharen alle, seine Diener, vollbringend seinen Willen; segnet ihn, seine Geschöpfe alle, an jeglicher Stätte seines Reiches; segne auch du, meine Seele, Gott!" (Psalm 103.) — mit welch' ganz anderer, bewußtvoller Innigkeit werden sie die Gedanken dieser Seele auch zu den Gedanken ihrer Seele machen!

Allein uns im Gebiete der Natur zu orientieren, und Stoff und Kraft, Erscheinung und Wirkung der physischen Welt als Offenbarung Gottes, des Schöpfers und Bildners, Ordners und Gesetzgebers des Himmels und der Erde denken zu lehren, ist nicht das letzte Ziel der Gottesschrift. Sie schließt das Buch der Natur, um uns das „Buch der Menschengeschichte" aufzuschlagen, um uns, mehr noch als in dem ewigen Gleichklange alles Herrlichen und Großen des physischen Daseins, die „Gänge Gottes" und die Nähe Gottes in den Entwickelungsphasen der sittlichen Menschen- und Völkergeschichte schauen zu lehren. Sie zeigt uns das Gotteswerk der physischen Schöpfungsgeschichte geschlossen, aber das Gotteswerk der sittlichen Menschheiterziehung, die Erziehung der Menschen und Völker zur freien Huldigung des sittlichen Gottesgesetzes, wie alle übrigen Wesen dem physischen Gottesgesetze unfrei huldigen, erst begonnen, und fortdauernd bis ans Ende der Zeiten.

Sie stellt den Baum der „Erkenntnis des Guten und Bösen" als Ausgangspunkt und Problem aller Kulturgeschichte, deren Inhalt noch heute nichts ist, als die freie Entscheidung des Menschen, tiergleich nur nach dem Diktate der Sinnlichkeit „gut und bös" zu erkennen, oder menschenwürdig sich für den Gottesgehorsam, sich für das sittlich Gute zu entscheiden, obgleich es der Sinnlichkeit widerstrebt, das sittlich Böse zu meiden, obgleich es mit allen Reizen des Vorteils und des Genusses die Sinnlichkeit lockt. Sie zeigt uns, wie ganze Menschengeschlechter unter der Herrschaft der Sinnlichkeit zu Grabe gehen, aber über die

neue Erde und das neue Menschengeschlecht der siebenfarbige Friedensbogen des göttlichen Erziehungsbundes die Verheißung hinleuchtet, daß fortan in mannigfachster Schattierung das eine Menschengeschlecht auseinander gehen werde, wie aber der letzte, dunkelste Hauch des gebrochenen Strahles ein Kind des Lichtes noch bleibt, also auch der göttliche Lichtstrahl im Menschen nicht verloren gehen, im entferntesten, gebrochensten, dunkelsten Sohn des Menschengeschlechts noch das Göttliche waltend bleibe, und die erziehende Hand des Vaters der Menschheit sie nicht verlasse, bis sie alle zu dem einen, reinen, göttlichen Lichte sich wieder vereinen.

Sie bewahrt uns das älteste welthistorische Seherwort, das wie ein Pharus am Ufer der sonst wirr durch einander wogenden Völkergeschichte leuchtet, das Wort, das von ihrer Wurzel an die Summe der Völkererscheinungen dreiteilig begreift und spricht: „Gemüter der Menschen wird Gott Japhet öffnen, einziehen aber in die Hütten Sems, und Cham wird ihnen sich huldigend beugen!" Sie zeigt uns damit aktive und passive Völkergeschlechter auf dem Boden der Kulturgeschichte, japhetische Völker für die Huldigung des „Schönen" Gemüter gewinnend, semitische durch Gewinnung der Geister für die Huldigung des „Wahren und Guten" das Gottesreich auf Erden bringend, und chamitisch-sinnlich dem Einfluß beider mit Gemüt und Geist als immer empfänglicher werdender Bildungsstoff sich fügend. Sie zeigt uns endlich die Periode der auch für die allgemeine Kunde sich „historisch" gestaltenden Zeiten mit dem Eintritt jenes Ruhmesphantoms, jenes „wir wollen uns berühmt machen!" sich eröffnend, das fortan Jahrtausende des Menschengeschlechts an den Ruhmeswagen einzelner Dynasten kettete, die Menschengeschichte mehr zu einer Dynastengeschichte gestaltete, die Gesamtkräfte der Völker nicht zum friedlichen, Gott verherrlichenden Ausbau der Menschenhütten, sondern zu einem nie zu vollendenden Turmbau vermeintlichen Herrscherruhmes in Bewegung setzte und so manches blutige Blatt der Geschichte schrieb, das zum Merkstab in der Entwickelung der Zeiten wurde.

Sie zeigt uns dieses alles, um in Mitte einer auf Interesse und Macht den Heilesbau der Völker versuchenden Welt, ein Volk als historische Gottoffenbarung schöpferisch einzuführen, das im Gegensatz zu allen andern Völkeranschauungen, bodenlos und machtlos, nur in Gott sein Dasein und nur in Erfüllung seines Gesetzes seine Stärke finden, Denkmal für Gott und Menschenberuf in der Geschichte und damit Werkzeug für die einstige Sammlung der Völker um Gott und um Gottes Gesetz für den Menschenberuf werden sollte; um diesem Volke

das Gottesvermächtnis für die Menschheit anzuvertrauen, es in dem Konflikt mit den assyrisch-babylonischen, persisch-medischen, macedonisch-syrischen und römischen Weltmonarchien staatlich zu Grunde gehen, mit diesem Gottesvermächtnis an die Menschheit in den Schoß der Völkermenge als „Gottessaat" hinausgestreut werden zu lassen, es mit seiner Erlösung auf den Erlösungsmorgen der gesamten Menschheit hinzuweisen, und ihm für diesen welthistorischen Gang durch die Jahrhunderte der Völkergeschichte Männer mit „gewecktem Auge" zu bestellen, die ihm die Geschicke dieser steigenden und fallenden Völkergrößen und seinen Wandel über die Mausoleen der Geschichte zu deuten, und es mit den Gottesverheißungen auszustatten hatten, damit es seiner und der Gesamtmenschheit Morgenröte mitten in den Nächten der Jahrhunderte voller Zuversicht entgegenwandeln könne.

Und den Söhnen dieses, aus weltgeschichtlicher Entwickelung der Völker entstandenen, für ein weltgeschichtliches Ziel in Mitte der Völker ausgesandten, so recht eigentlich für den welthistorischen Blick ausgerüsteten Volkes, dürfte weltgeschichtliche Kenntnis von den Entwickelungsgängen der Völker nicht nur nichts Überflüssiges, sondern geradezu nicht etwas Unentbehrliches sein? Werden sie jenes alte Seherwort von der dreifachen Missionsverschiedenheit der Völker auch nur annähernd verstehen, ohne Einblick in den bis auf den heutigen Tag fortwirkenden Einfluß japhetisch-hellenischen Geistes auf die Kultur der Völker? Werden sie jenes Märchen von der „Sendung Mosis", das so gerne den „Moses" zu einem Schüler egyptischer Priester, und die „mosaische Gesetzgebung" zu einem Elaborat egyptischer Priesterweisheit machen möchte, nicht erst dann recht in seiner kläglichen Unwahrheit begreifen, wenn sie den unendlichen Kontrast jener, auf völlige Vernichtung individueller Menschenfreiheit ihren Kastenstaat aufbauenden Weisheit zu dem Rechtsstaat der sinaitischen Gesetzgebung Aug' in Auge angeschaut? Ja, wird ihnen der göttliche Ursprung des ihnen durch Moses gewordenen Gesetzes nicht in Wahrheit nur eine Dokumentierung mehr für sie gewinnen, wenn sie das Staatenleben der Zeiten, in denen ihren Vätern dies Gesetz geworden, eingehend kennen gelernt, wenn sie gewahren, wie, in Mitten egyptisch-sozialer und syrisch-phönicisch sittlicher Entartung ihren Händen ein Gesetz überantwortet worden, das nicht nur die damals auf Erden vorhandenen, sondern auch alle seitdem in die Wirklichkeit getretenen Völkergestaltungen, mit den Anforderungen des Rechts und der Menschlichkeit und der sittlichen Heiligung des Menschen- und Völkerlebens weit überflügelt, und noch als das

Höheziel der sittlichen Menschen- und Völkervollendung in die Morgenröte der Zukunft voranleuchtet? Werden sie das Völkerseherwort eines Jesaias, eines Jeremijas und Ezechiel, eines Hosea, Nahum, Obadja und Habakuk über Tyrus und Babylon, über Egypten und Ninive ꝛc., werden sie das „Mene Tekel“ jüdischer Gottesmänner über jede von dem Ruine der Völker schwelgende Tafel nicht erst recht verstehen, wenn ihnen die Geschichte dieser Völker, ihrer Kultur, ihrer Schlachten und Kämpfe ꝛc. aus den Chroniken der Zeiten näher gerückt? Werden sie die Vergangenheit ihrer Väter, die Aufgabe ihrer Gegenwart und die Zukunft ihrer, wie der Allmenschheit Hoffnung ohne weltgeschichtlichen Unterricht verstehen?

Und wenn wir nun mit der Sprache der Kulturvölker und mit der Einführung in deren Literatur ihnen den Schlüssel reichen, mit dem sie einst als Männer die Hallen der geistigen Schöpfungen der Völker betreten und ihren Geist auch mit allem Wahren und Edlen und Guten zu nähren und zu bereichern vermögen, womit die edelsten Geister das Reich der Erkenntnis gemehrt, bereiten wir sie da nicht zugleich für die Erkenntnis vor, wie, seitdem Lichtsaaten von dem Gottesfeuer am Sinai in den Schoß der Völker gestreut, immer mehr und mehr die alte Nacht von der Erde gewichen, immer mehr und mehr der lebendige Gottesgedanke, die Anschauung der Welt und der Menschheit aus Gott, der Gedanke von der Gotteinheit und der Einheit des Menschengeschlechtes, von der Bestimmung des Menschen für Wahrheit und Güte, für Recht und Sittlichkeit, von der göttlichen, ewigen Bedeutung jeder flüchtigen, in Erfüllung der Pflicht sittlich frei verlebten Minute des Erdenlebens, von dem Bau eines sittlichen Gottesreiches auf Erden, an dem alle Menschen ihre edelsten Kräfte zu üben haben — diese Lichtsaaten von dem Gottesfeuer am Sinai sich immer mehr und mehr Raum erkämpft haben in den Gemütern der Menschen, und fort und fort arbeiten an der Veredlung und Beglückung der Menschen. Reichen wir ihnen mit diesem allem nicht zugleich den Schlüssel zur Erkenntnis, daß ihre Väter nicht umsonst gelebt und geduldet, nicht umsonst gerungen und gehofft, daß ihre Seher ihnen keine Märchen-Träume überliefert, daß die geistig-sittliche Morgenröte, deren Herolde in der Mitternacht sie gewesen, bereits ihre andämmernde Nähe verkündet, und das, was vor Jahrtausenden der Gottesgeist jüdischen Männern auf die Lippe gelegt, bereits Scharen begeisterter Jünger gewonnen, die — bewußt und unbewußt — an Verwirklichung des alten jüdischen Seherwortes arbeiten, die Erlösung der Menschheit

durch Allhuldigung des göttlichen Sittengesetzes zu vollbringen? — Und ist diese Erkenntnis kein Gewinnst für die einstige bewußtvolle jüdische Lebensanschauung unserer Jugend? —

Dies sind Gesichtspunkte, die die Unterrichtsanstalt der israelitischen Religionsgesellschaft die Unterrichtszweige der allgemeinen Menschen- und Bürgerbildung aus tief innerer Überzeugung mit gleichem Ernst und gleicher Sorgfalt wie die speziell jüdisch-religiösen pflegen, ja, diese eingehendste Pflege der allgemeinen Bildung auch vom jüdisch-religiösen Standpunkte als eine heilige, dem religiösen Momente selbst in bedeutsamster Weise zu gute kommende Aufgabe betrachten lassen. Sie steht mit dieser Überzeugung nur auf dem Boden jener Anschauungen, die überhaupt das Wesen unserer Gesellschaft bilden. Daß das alte, von dem Schrifttum und den Überlieferungen der Jahrhunderte getragene Judentum nicht im Widerspruch zu dem Wahren und Guten der menschlichen Bestrebungen aller Zeiten stehe; daß ihm daher von keiner Zeit, und auch nicht von der geistigen und sittlichen Höhe der Gegenwart die Aufgabe gestellt sein könne, sich seines göttlich gegebenen Inhaltes modificierend zu entkleiden; daß es mit seinem ganzen, vollen, ungeschmälerten geistigen und praktischen Inhalte in die reichste Strömung des europäischen Kulturlebens ohne aufzugehen einzugehen habe; daß es umso bedeutsamer seinen geistig-sittlichen Beitrag zu dem Zukunftsbau der nun auch es in brüderlicher Ebenbürtigkeit umschließenden Gesamtheit bringen werde, je reiner und gewissenstreuer es mit seinem ganzen jüdischen Erbe der Vergangenheit in die neue Gegenwart eintrete, und ebenso nur umso voller seiner jüdischen Aufgabe genüge, je hingebender es sich in seiner ganzen Eigentümlichkeit mit allem Wahren und Guten der europäischen Bildung vermähle — das sind ja die Überzeugungen, die unsere Gesellschaft ins Leben gerufen, und der Geist dieser Überzeugungen hat unsere Unterrichtsanstalt geschaffen. Sie glaubt dem Staate umso wahrere, tüchtigere Bürger heranzuerziehen, je voller sie der ihr anvertrauten Jugend den Trunk aus dem Quell der jüdischen Bildung bietet, und sie glaubt dem Judentum umso wahrere, tüchtigere Söhne heranzuerziehen, je eingehender sie der ihr anvertrauten Jugend die Schätze der allgemeinen Bildung zugänglich macht. Auch weiteren Kreisen einen Einblick in die Motive dieser beiden, innig in einander verwachsenen Überzeugungen zu gewähren, die die leitenden Grundsätze unserer Anstalt bilden, war die Aufgabe, an deren Lösung sich die Blätter unserer vorjährigen und diesjährigen Einladungsschrift versucht.

Die jüdische Wegzehrung.

הנה א׳ ישועתי אבטח ולא אפחד —
(Jesaias K. 12. V. 2.)

Vier Mal hat uns im verwichenen Monat*) der Sabbathausgang nicht nur vom Sabbath in die Woche, sondern von der Festzeit in die Werkzeit geleitet, von den ersten Neujahrstagen in die noch ernstere Theschuba-Woche, von dem ernstheitern Versöhnungstag in die noch heiteren Rüsttage zum Hüttenfest; und ebenso abwärts: von den heitern Hüttenfesttagen in die gemischte Werk-Fest-Woche und endlich von dem heiterseligen Gipfel des Schlußfestes hinab in die weite, weite Ebene der winterlichen Prosa —

Als ich da zum vierten Male am Sabbath-Ausgang dastand und mit dem perlenden Wein und dem gewürzigen Duft und der flackernden Kerze mich und die Meinigen zu Gott aufblickend anschickte für die Wanderung durch die nun vor uns ausgebreitete Jahres-Ebene: da fiel es mir tief ins Herz, welch' eine geistige Wegzehrung doch die Weisheit der Väter mit diesen Werktag-Symbolen uns mitgegeben haben für die lange Reise durchs Leben, und welche Kraft und welche Wahrheit aus diesen einfachen Wahrzeichen zu Geist und Herzen des jüdischen Wandersmannes sprechen.

Da steht der Jude, und um ihn Weib und Kind, bei jedem Eintritt in die Werkzeit und mahnt immer aufs neue sich und sie, daß בורא פרי הגפן, daß בורא מיני בשמים, daß בורא מאורי האש, daß Gott doch den Wein geschaffen und den Duft der Gewürze und die leuchtenden Flammen des Feuers, ja, daß בורא, daß er den Wein, der mit freudigem Lebensmute des Menschen Herz erfüllt, den würzigen Duft, der die schwindenden Lebensgeister erquickend zurückruft und das flackernd leuchtende Feuer, mit dem der Menschenfleiß die Welt erobert, noch

---

*) Dieser Artikel erschien in einem Cheschwan-Heft der Zeitschrift d. Verf. זצ״ל.

immer fort und fort wachsen und werden läßt, und eben damit die Bürgschaft uns in Händen gibt, daß er in jeder Zeit Jeden zum freudigen Mute, zum frischen Leben und zum rüstigen Fleiße beruft — und wie unendlich viel ist uns mit dieser Bürgschaft gegeben!

Wer ist's, der nicht der Ermutigung zum Mute bedürfte! Es gehört Mut dazu, ein redlicher Mensch zu sein in einer Zeit, die, hineingerissen in einen Schwindel künstlicher Erwerbsbestrebungen, nach Ernten hascht wo sie nicht gesäet, nach Früchten verlangt, die ihr nicht gewachsen, die „dem Klugen gehört die Welt" auf ihre Fahne geschrieben und des redlichen Mannes lacht, der in seiner bescheidenen Einfalt still am Wege baut, vorüberrauschen läßt alle die Dividenden-Jäger und Dividenden-Verheißer, der redlich verdienen will, aber sich nicht bereichern will an der Dummheit des Andern, der die kleinen und großen Kniffe und Pfiffe verschmäht, die den Menschen nicht nach dem Gottesspruch mit dem Einsatze seiner Lebenskraft, sondern mit der Preisgebung seines edlern, bessern Teils, mit der Entäußerung seiner Menschen- und Manneswürde, mit der Dahingebung seiner Ebenbildlichkeit des Gottes der Wahrheit, der seinen Abscheu ausgesprochen vor allen Pfiffen und allen Kniffen, das Stückchen Brot verdienen lassen wollen, das sein irdisches Leben fristen soll, der ein solches Brot und ein solches Leben viel zu gering achtet, als daß es ihm Ersatz bieten könnte für einen solchen Einsatz. Es gehört Mut dazu, in einer Welt, die von der Rechtlichkeit so wenig und von der Klugheit so viel erwartet, bei dem Prophetenwort zu verharren, das spricht: הלך צדקות ודבר מישרים מאס בבצע מעשקות נער כפיו מתמך בשחד אטם אזנו משמע דמים ועצם עיניו מראות ברע „Wer pflichttreu wandelt, redlich spricht, Gewinnst aus Unredlichkeiten verschmäht, seine Hände schüttelt an Bestechung sich zu halten, das Ohr verstopft Blutschuldiges nur zu hören, die Augen schließt auf Unrecht nur zu schauen, הוא מרומים ישכן מצדות סלעים משגבו לחמו נתן מימיו נאמנים: „Der ruht immer in der Höhe, Felsenschlösser sind seine Burg, dessen Brot ist immer gegeben, dessen Trunk ewig da —" (Jes. K. 33. V. 15, 16).

Es gehört noch größerer Mut dazu, seine Kinder für dieses stille, redliche Streben zu erziehen, sie in erster Linie auf das Abrahams-Testament zu verweisen, das von seinen Kindern und seinem ganzen ihm nachlebenden Hause die Lösung der *einen* Aufgabe erwartet: ושמרו דרך ד׳ לעשות צדקה ומשפט, auf dem Wege Gottes zu verharren Pflicht und Recht zu üben, und nicht von der Menschenklugheit und nicht von der Menschenfreundschaft, sondern von Gott den Segen jedes redlichen Bemühens erhofft, und noch heute mit Abraham seine Hand

zu Gott erhebt und spricht: Gott, dem allerhöchsten Gott habe ich meine Hand geweiht, in dessen Dienste stehen Himmel und Erde! Nicht von Faden bis Schuhriemen, nicht von allem Deinigen das Geringste nehme ich an; du sollst nicht sagen können, an mir ist Abraham reich geworden.

Es gehört Mut dazu, in einer Zeit, in welcher mehr noch als die Pflichttreue im allgemeinen, die jüdische Pflichttreue im Kurs gesunken, in welcher das alte, gesetzestreue Judentum mit seinen Erwerb und Genuß hemmenden Vorschriften der allgemeinen Erwerb- und Genußjagd gegenüber zur Torheit, und das Wort, das sich dafür erhebt und noch heute meint כי הוא חייך ואורך ימיך, daß in ihnen unser zeitliches und ewiges Leben liegt, zum „höhern Blödsinn" geworden, der den Bedlam verdient, es gehört Mut in einer solchen Zeit dazu, der einzige Narr unter den vielen Klugen zu sein, und mit dem Weisen einer alten Zeit zu sprechen: מוטב אהי' שוטה וכו' besser ich bleibe mein Lebelang ein Narr, als eine Stunde schuldbeladen vor meinem Vater im Himmel.

Es gehört noch mehr Mut dazu, sein Kind zu dieser jüdischen Einfalt zu erziehen, und wenn es mit der stillen Frage sein Auge zu uns aufschlägt: wie werde ich als *redlicher Jude* fortkommen in der Welt? zu Gott aufschauend zu sprechen: אשא עיני אל ההרים מאין יבוא עזרי וגו', „Hebe ich zu irdischen Größen mein Aug' auf, woher meine Hilfe komme? Meine Hülfe ist von *Gott*, der Himmel und Erde gestaltet! Der wird nicht dem Schwanken lassen deinen Fuß, der wird nicht schlummern, dein Hüter. Siehe, es schlummert nicht und schläft nicht der Hüter Israels. Gott hütet dich, Gott ist dein Schatten an deiner rechten Hand. Tags wird die Sonne dir nicht schaden und ein Mond dir leuchten in der Nacht. Gott wird vor allem Übel dich hüten, hüten deine Seele, Gott hüten deinen Ausgang und deinen Eingang von jetzt in Ewigkeit!" (Ps. 121.)

ב'א'י' בורא פרי הגפן, Gesegnet sei Gott, der uns den Wein des fröhlichen *Mutes* in unseres Lebens Kelch kredenzt!

Allein es gehört Kraft und immer *frische Begeisterung* zu solchem jüdischen Mute, und mehr Kraft und stetere Erfrischung heute als vielleicht je. Solange es nur ein Heil des Zieles und einen Weg zu diesem Ziele für Israel gab, wie fern und hoch auch dies Ziel, wie steil und dornig auch der Weg, die Gemeinsamkeit der Wanderung selbst stählte den Mut, die Gemeinsamkeit der Gefahr erfrischte die Kraft, es — Gott verzeih uns wenn wir irren — es ist leichter mit Tausenden zu sterben, als vereinsamt zu leben! Die fortgesetzten Nadel-

stiche, die der „fromme" Jude heutigen Tags von seinen eigenen Brüdern zu erdulden hat, ja, die Gleichgültigkeit, Gedankenlosigkeit, Mutlosigkeit oft der eigenen Genossen können sich oft zu einer so unerträglichen Höhe steigern, daß es leichter scheinen kann mit Chananja, Michael und Asarja in den Glutofen, oder mit Daniel in die Löwengrube heitern Mutes zu springen, als fortwährend in dieser mit Widerwärtigkeiten und träger Stickluft geschwängerten Atmosphäre zu atmen und jenen heitern Mut zu bewahren, der zur treuen, rüstigen Pflichterfüllung so unerläßlich ist. Da danken wir Gott, daß er בורא מיני בשמים, daß er zum Mut stärkenden Weine den erfrischenden, Geister zurückrufenden, würzigen Duft gesellt, und uns gelehrt, an seinen Sabbathen die נשמה יתרה, „den Seelen-Zuschuß", immer aufs neue zu gewinnen und die immer neu gewonnene selige Begeisterung mit hinüberzunehmen in das bewegte, prüfungsreiche und geistiger Kraft bedürftige Leben der Woche. Die Gemeinsamkeit, die die Zeit versagt, mit jedem Sabbath wird sie uns gewährt. Jeder Sabbath reißt uns aus unserer Vereinsamung und läßt uns uns zusammenfinden mit all' den Geistern, die vor uns gottdienend auf Erden gewandelt, die nach uns gottdienend auf Erden wandeln werden, jeder Sabbath läßt die ganze trübe, schaale Gegenwart wie einen Punkt, wie einen Übergangsmoment in dem Gange der Zeiten verschwinden, jeder Sabbath lehrt uns auch unsere Welt als eine Gotteswelt begreifen, auch uns mit unsern Kräften im Dienste Gottes stehend, zum Dienste Gottes berufen erblicken, jeder Sabbath wischt den Staub von unsern Füßen, wischt den Schweiß von unserm Angesichte, bringt den Gedächtnisgruß aus dem verlornen und den Ahnungsgruß aus dem wieder zu gewinnenden Paradiese auf Erden und es singen die Engel ihr Sabbathlied in unser Herz hinein: טוב להודות לד׳ ולזמר לשמך עליון להגיד בבקר חסדך ואמונתך בלילות עלי עשור ועלי נבל עלי הגיון בכנור! „Gut ist es, Gott zu huldigen und deinem Namen zu singen, Höchster! Am Morgen deine Liebe zu verkünden und deine Treue in den Nächten. Mit vollem Ton und mit Leideston, auf Gedanken weilend auf der Harfe." (Ps. 92, 2—4.)

Dieses Sabbathlied, das von der Kraft des Sabbaths singt, den Menschheitsabbath zu bringen auf Erden, und von der Treue und Liebe Gottes, die über Lebens-Nächte und -Tage zu seinem Sabbath führt, und von der nie zu schmälernden Freude an Gottes Werk und Wirken, die die vom Sabbath zu lernende Betrachtung der Welt als Gottes Werk und der Geschichte als Gottes Walten schafft, dieses Lied

von dem sabbath-verbrieften, sichern Siege des Guten und sichern Untergang des Schlechten in der Gotteswelt und von der Stütze und der ewig sich verjüngenden Kraft, die Gottes Zeugnisse und Gottes heilige Stiftungen unverlierbar gewähren, dieses Sabbath-Lied singt Gedanken in die jüdische Brust hinein, die sich zur Seele der jüdischen Seele gestalten, und die von Sabbath zu Sabbath fortklingen in der jüdischen Brust durch alle Prüfungen und Wege, durch alle Versuchungen und Bitterkeiten der Erfahrung, die das wirkende und schaffende Leben des Sonntags und Montags, des Dienstags und Mittwochs, des Donnerstags und Freitags bringen, bis mit der Wiederkehr des Sabbaths die Seele sich neu niedertaucht in den erfrischenden, verjüngenden Quell der Gottesbegeisterung, die das Leben im Gesetze dem Gottesdiener bringt. — ב'א'י' בורא מיני בשמים, gesegnet sei Gott, der, wenn der Sabbath weicht, uns lehrt, den erfrischenden, erquickenden Duft der Gottesbegeisterung mit hinüber zu nehmen in das Leben der Woche.

Und endlich בורא מאורי האש! Segen Ihm, der uns zu einem rüstigen, fleißigen, mit Menschenkraft und Menschengeist die Welt im Dienste Gottes erobernden, tätigen Leben geschaffen! Kein Gott des Heidentums ist unser Gott, der, dem aufstrebenden, gottähnlichen Schaffen des Menschengeistes gram, den Prometheus an den Fels der ewigen Verdammnis schmiedet — unser Gott reicht uns selbst das künstliche Element des Feuers, das den Menschen loslöst von der zwingenden Gewalt der Natur, das den Menschen zum Meister seiner Welt und zum Herrn seines Geschickes macht, — Er hat uns selbst seine Welt zu Füßen gelegt, auf daß wir sie „bearbeiten und schützen", auf daß wir im Namen Gottes unsern Anteil daran erobern und mit dem Eroberten seine Zwecke auf Erden vollbringen! Segen Ihm, zum Fleiße und rüstigen Schaffen in seinem Berufe hat er jeden von uns geweckt, und wartet auf dieses treue, rüstige Schaffen um unserer Hände Werk zu segnen! Wenn uns der Wein zum Mute und der würzige Duft zur frischen Verjüngung ladet, lehrt die leuchtende Feuerflamme uns fleißig sein, lehrt uns die Heiligkeit und Gottesweihe der Arbeit und spricht: arbeite, sei fleißig, tue das Deine für jeden Zweck, den du von Gott gefördert sehen möchtest, Gott wartet auf deine Tat, und nur wenn du das Deine getan, kannst du zu Gott aufblicken und sprechen: עשינו מה שלנו השקיפה, wir haben das Unsrige getan, schau prüfend herab und segne! Das Unsrige für die Erhaltung und Nahrung des Hauses, das Unsrige für die Erziehung und Ver-

sorgung der Kinder, das Unsrige für die Erhaltung und Förderung der Gemeinde, das Unsrige für die Erhaltung und Förderung der Gesellschaft, das Unsrige für die Erhaltung und Förderung der jüdischen Heiligtümer, das Unsrige zur Eroberung der Welt in den Dienst Gottes und zur Nahrung des Gottesreiches auf Erden — עשינו מה שלנו השקיפה! — ב׳א׳י׳ בורא מאורי האש!

So steht an jedem Sabbathausgang der Jude mit dem perlenden Wein und dem würzigen Duft und dem flackernden Feuer, und rüstet sich und die Seinen, mit freudigem Mute und mit verjüngter Frische und mit rüstigem Fleiße an das Werk der Woche zu gehen. Er geht nicht von der Poesie zur Prosa, von der Kirche zum Werktag, von dem Sonntagsrausch zum Katzenjammer; er geht von dem Gottes-Sabbath zu der Gottes-Woche, ihm ist es gesagt, daß wie Gott das Licht für die Finsternis, Israel für die Menschheit, also hat Er den Sabbath für die Woche ausgeschieden, auf daß der Sabbath den fröhlichen Mut, die frische Begeisterung, den rüstigen Fleiß für die Woche bringe, die die Arbeit der Woche als treuen Dienst Gottes, im Haushalte Gottes für das Reich Gottes weihen und adeln und vollbringen helfen ב׳א׳י׳ המבדיל בין קדש לחול!



Verzeichnis
sinnverwandter Stellen in andern Werken des Verfassers.

Pentat. = Pentateuch-Übersetzung und Kommentar. — Psalm. = Psalmen-Übersetzung und Kommentar. — Choreb = חורב, Versuche über Jsraels Pflichten in der Zerstreuung. — XIX Br. = Neunzehn Briefe über Judentum. — Thefilla = Jsraels Gebete, Übersetzung und Kommentar.

Die röm. Zahlen bezeichnen den Band, die nächstfolgenden Zahlen die Seiten der neueren Auflage, die in ( ) beigefügten Zahlen die Seiten der ersten Auflage.

Seite.	Ziffer.	
4	1.	Pentat. III. 348/9. (400). 519/20. (600).
7	2.	Pentat. I. 253 (291). 290 u. f. (332 u. f.).
8	3.	Pentat. I. 296 (339).
10	4.	Pentat. I. 287 (329).
11	5.	Pentat. I. 38 (44). Psalm. II. 49 (57/8).
12	6.	Pentat. I. 29 (33/4).
14	7.	Pentat. I. 303/4 (347/8).
18	8.	Pentat. I. 35/6 (40/41).
19	9.	Pentat. V. 223/4 (256/7).
21	10.	Pentat. I. 297/8 (341). II. 229 (257). III. 247 (283). 507/8 (586). IV. 208 (239). Psalm. I. 23 (28) u. f.
23	11.	Pentat. III. 524 u. f. (606 u. f.)
37	12.	Pentat. I. 155 u. f. (177 u. f.)
40	13.	Pentat. V. 249/50 (285/86). 290 (332).
48	14.	Pentat. I. 369 (421). 418/19 (475/6). II. 180/81 (202/3).

Seite.	Ziffer.	
53	15.	Choreb, 416. 460 u. f.
60	16.	Pentat. I. 20/21 (23/4). 224/5 (258/9). II. 96 u. f. (106 u. f.)
64	17.	Pentat. II. 96/97 (106/7). 129 (144). III. 496 (573). V. 214/15 (245/46). Choreb, 139 u. f.
67	18.	Siehe Ziffer 14.
70	19.	Pentat. II. 160 (178). III. 113 (128/9). 235 (269). 242 (278), 452/3 (522). IV. 44 (50). 272 (312) u. f.
87	20.	Pentat. I. 43 (49). II. 49/50 (55/56).
88	21.	Thefilla, 125.
90	22.	Pentat. II. 74 (82).
114	23.	Pentat. II. 315/16 (356/57). III. 406/7 (468/9). 202/3 (231/2). 371/2 (426/7). 245/6 (281/2). Choreb, 245 u. f.
115	24.	Pentat. III. 576 (666).
116	25.	Pentat. II. 269/70 (304/5). 299/300 (338/9). III. 396/7 (456/7). 570/71 (659/60). Choreb, 205 u. f. 238 u. f.
117	26.	Pentat. II. 290/91 (328/9).
117	27.	Pentat. II. 290/91 (328/9). III. 587/8 (679/80). V. 203/4 (232/3). 228 (262). Choreb, 371. 376 u. f.
119	28.	Pentat. III. 566/7 (655/6).
120	29.	Pentat. I. 240/41 (275/6). II. 206/7 (231/2). III. 294/5 (570/71). 559/60 (646/7). IV. 202/3 (231/2). V. 80/81 (91/2). Choreb, 58/9. 149 u. f.
121	30.	Pentat. I. 215 (247). 502 (566). II. 330/31 (373/4) III. 213/14 (244/45). 449/50 (519/20). IV. 232 u. f. (266 u. f.).
151	31.	Pentat. III. 603/4. (698/99.)
155	32.	Pentat. V. 50 (57). 75/6 (87).
155	33.	Pentat. II. 104 (116). III. 132 (150). 155 (177) u. f.
164	34.	XIX Br. 10 u. f.
164	35.	Pentat. III. 382 (439).
167	36.	Pentat. I. 38 (44). II. 330 (373/4). Thefilla, 108/9.
169	37.	Pentat. I. 45 (51).
172	38.	Pentat. I. 548 (617).
173	39.	Pentat. V. 483 (551).
175	40.	Pentat. II. 195 (218).
180	41.	Pentat. III. 420 (484/5).

Seite.	Ziffer.	
184	42.	Pentat. V. 53 (60).
185	43.	XIX Br. 18 u. f.
186	44.	Psalm. II. 167 (197).
190	45.	Pentat. I. 93 (106).
191	46.	Pentat. I. 344 (394).
193	47.	Pentat. I. 95 (108).
195	48.	Pentat. III. 378/9 (435).
200	49.	Pentat. IV. 90 (102/3).
201	50.	Psalm. I. 42 (50/1).
202	51.	Pentat. V. 490 (559).
207	52.	Psalm. I. 116 (140/41).
208	53.	Pentat. III. 622 (720).
212	54.	Pentat. I. 264/5 (302/3).
212	55.	Psalm. II. 306 (361) u. f.
214	56.	Pentat. I. 452/3 (512). II. 89 (90).
214	57.	Pentat. IV. 182 (208).
214	58.	Pentat. I. 472 (533).
215	59.	Pentat. I. 95 (108/9).
217	60.	Pentat, I. 226/7 (260/1).
220	61.	Pentat. I. 220 (253).
222	62.	Pentat. I. 560 (630).
223	63.	Pentat. IV. 79/80 (91). Psalm. II. 272 (321).
224	64.	Psalm. II. 279 (329).
228	65.	Pentat. II. 204 (228).
229	66.	Pentat. III. 468/9 (540/1). Psalm. II. 257 (303).
231	67.	Pentat. II. 453 (513/4).
234	68.	Pentat. I. 273 (313/4).
239	69.	Pentat. I. 82 (94) u. f.
240	70.	Pentat. I. 436 (494). III. 396 (456) u. f.
241	71.	Psalm. I. 123 (150).
241	72.	Pentat. I. 271/2 (312). V. 181 (207/8).
243	73.	Pentat. I. 250 (287/8).
243	74.	Pentat. II. 302 (341/2). Psalm. I. 34/5 (41/2).
246	75.	Pentat. I. 5 (5).
247	76.	Pentat. V. 87 (99/100).
258	77.	Pentat. I. 240 (276).
263	78.	Pentat. III. 388 (447).
269	79.	Pentat. I. 215 (247). Psalm. II. 18 (21/2).
270	80.	Psalm. II. 310 (365).

Seite	Anm.	
271	81.	Pentat. II. 510/11 (578/9).
273	82.	Pentat. I. 157/8 (180/81).
274	83.	Pentat. IV. 56 (64).
274	84.	Psalm. I. 123 (150).
276	85.	Pentat. V. 236/7 (271).
276	86.	Pentat. I. 116 (133). Psalm I. 260 (314).
279	87.	Pentat. III. 628 (726).
279	88.	Psalm. II. 100 (119).
280	89.	Pentat. III. 429 (495) u. f. V. 263 (302).
280	90.	Pentat. V. 121 (139).
280	91.	Pentat. III. 449 (518/9).
283	92.	Pentat. III. 382/3 (439/40).
284	93.	Pentat. III. 609/10 (705). 621 (718). V. 138/9 (158/9). 418 (478). 478 (545/6). XIX. Br. 37 u. f.
285	94.	Pentat. I. 226/27 (260/61).
285	95.	Pentat. V. 200 (229). 385 (440).
286	96.	Pentat. V. 89 (102).
286	97.	Pentat. II. 351 (397).
286	98.	Pentat. I. 390 (444). II. 343 (388).
286	99.	Pentat. I. 204 (235).
287	100.	Pentat. III. 491/2 (567/8).
287	101.	Pentat. II. 204 (228).
290	102.	Pentat. V. 32 (36).
290	103.	Pentat. I. 198 (227). II. 260 (293).
291	104.	Psalm. II. 101 (119/20).
291	105.	Pentat. I. 70 (80).
292	106.	Pentat. III. 377 (434).
294	107.	Pentat. II. 147 (164).
294	108.	Pentat. I. 26/27 (30/31).
294	109.	Pentat. II. 331 (374) u. f.
295	110.	Pentat. IV. 337 (386).
296	111.	Pentat. V. 249/50 (285/6).
299	112.	Pentat. I. 222 (255). Psalm. I. 114 (139).
300	113.	Psalm. I. 40 (48). 115 (140).
301	114.	Psalm. I. 233 (281) u. f.
303	115.	Psalm. I. 18 (22).
304	116.	Psalm. II. 300 (354).
304	117.	Pentat. II. 6 (7).
306	118.	Psalm. II. 140 (166). Thehilla 107.

Seite.	Nr.	
310	119.	Psalm. I. 6 (7). 284 (342).
311	120.	Pentat. II. 381 (432).
316	121.	Psalm. I. 35/6 (43).
320	122.	Pentat. II. 51/2 (57/8). Psalm. II. 9 (11).
323	123.	Pentat. IV. 140 (160).
326	124.	Psalm. II. 167 (198).
329	125.	Pentat. IV. 79/80 (91).
329	126.	Pentat. III. 5 (6).
329	127.	Psalm. II. 82 (99).
330	128.	Pentat. I. 284 (326).
330	129.	Psalm. II. 83 (99).
331	130.	Pentat. I. 108/9 (124).
332	131.	Pentat. I. 225/6 (259/60).
332	132.	Pentat. I. 139 (159).
332	133.	Psalm. I. 222 (260).
334	134.	Pentat. II. 355 (400). III. 19/20 (22). V. 252/53 (288/90). Psalm. II. 83 (98).



Berichtigungen.

S. 184 Z. 13 v. o. statt „Buch" l. „Buche".
S. 363 Z. 9 v. u. statt „Ubungen" l. Übungen".
S. 415 Z. 16 v. u. statt „בעביר" l. „בעבור".
S. 425 Z. 4 v. u. statt „das" l. „daß".







